77

344
Ewald

יהוה

Hiedner 2399

Göttingen,

Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

ZWEITE AUSGABE.

ERSTER BAND.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1851.

EINLEITUNG

IN DIE

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL.

VON

HEINRICH EWALD.

ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1851.

Inhalt

des ersten Bandes.

Seite

Vorwort . . . . . VII—VIII

Vorbereitung.

Entwurf dieser Geschichte 3
Die Quellen insbesondere der älteren Geschichte 15
1. Das Verhältniss der Erzählung und ihres Grundes; die Sage 17
2. Anfang der hebräischen Geschichtschreibung; die Schrift . . 63
Die Namenlosigkeit der Geschichtsbücher 75
3. Geschichte der hebräischen Geschichtschreibung 80
I. Das große Buch der Ursprünge (Pentateuch und B. Josua) 81
1. Die ältesten Geschichtswerke 83
2. Das Buch der Ursprünge und seine Quellen . . . 98
3. Die prophetischen Erzähler der Urgeschichten . . . 129
Der dritte Erzähler der Urgeschichten 130
Der vierte Erzähler der Urgeschichten 133
Der fünfte Erzähler der Urgeschichten 141
4. Rein künstlerische Benuzungen der Urgeschichten; der Deuteronomiker und die lezte Gestaltung des großen Buches 153
II. Das große Buch der Könige (B. d. Richter, Ruth, 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.) 175
1. Anfänge und Grundlagen der Königsgeschichten . . 180
2. Übersichtliche Geschichten der Richter- und Königszeiten. Das prophetische B. der Könige 184
3. Lezte Gestaltung dieser Bücher 203
Der vorlezte Bearbeiter 209
Der lezte Bearbeiter 213
III. Das jüngste Buch Allgemeiner Geschichte (die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja) 225
Das B. Esther 264
Schluss. — Die Ansichten der Späteren vom Alterthume . 266
Die Zeitrechnung der älteren Geschichte 274

Das Land der Geschichte Seite
1. ansich 286
2. in seiner Stellung zu andern Ländern 294
3. nach seinem Völkergewirre 301

Die Vorgeschichte Israels

1. im allgemeinen 342
2. Die zwei ersten Weltalter 349
   Der Hebräer Abstammung und Einwanderung 370
3. Das dritte Weltalter.
   Die drei Erzväter des Volkes 385
   Der Kreis der 12 Vorbilder . . . . . —
   Das Geschichtliche der drei Erzväter 400
   Abraham 409
   Isaaq 439
   Jaqob-Israel 441
   Die zwölf Söhne und Stämme Israels 466
   Die Anfänge des Volkes 492

Die Übersiedelung Israels nach Ägypten 497
Josef nach der israelitischen Sage 520
Josef als Erstgeborner Israels 534
Zusäze . . . . . 535—536*)

*) für die Besizer des zweiten Bandes werden 4 Blätter zur Ausfüllung der Lücke beigegeben.

Druckfehler.

S. 8. Z. 8 lies 1)
— 42 — 7 lies *Läuterung*
— 58 — 2 lies *Einschachtelung*
— 72 *nt.* lies *Wiseman*
— 79 *nt.* Z. 11 lies *indessen* für *übrigens*
— 98 Z. 1 lies *Buch des*
—112 *nt.* Z. 3 lies *in* statt *im*
—152 Z. 21 lies *und wohl* für *nicht*
—162 — 11 lies *heiliger*
—190 — 1 lies *als*
—255 *nt.* lies פְּרֵס
—351 *nt.* Z. 5 von unten lies *as.* 1842. I. *p.*
—376 *nt.* Z. 4 lies 7, 3. 9
—406 *nt.* lezte Z. füge hinzu *Strab.* 16, 2, 16.

Vorwort.

Ich liebe nicht eine neue Ausgabe sogleich vorne auf der Stirne eine »verbesserte und vermehrte« zu nennen, alswenn man dadurch Käufer anlocken wollte und als verstände es sich nicht vonselbst dass ein Verfasser auf eine neue Ausgabe seines Werkes alle mögliche Sorgfalt wiederholt verwenden werde. Wo es sich zumal sowie hier um alte Geschichten handelt deren für uns Späte grossgewordene Dunkelheit nur von ihrer Wichtigkeit für uns übertroffen wird, da versteht sich die wiederholte eifrige Beschäftigung mit dem Gegenstande und das Streben ihm so vollständig als nur möglich zu genügen noch mehr vonselbst. So habe ich denn die in die fernsten Zeiten zurückgehenden Geschichten und die übrigen schwierigen Fragen dieses ersten Bandes aufsneue sorgfältig untersucht und mit manchen Erkenntnissen vermehrt welche sich mir schon in der Zwischenzeit bei stets wiederholtem Nachdenken ergeben hatten: wie dies die Leser selbst weiter im einzelnen finden werden.

Es ist soviel ich weiss nie weder meine Neigung noch meine Sitte gewesen eine Ansicht bloss weil ich sie einmal aufstellte oder billigte als eine mir liebe festzuhalten; und nur wer in jedem Augenblicke alles was ihm vielleicht lieb und werth geworden ist wieder hinzugeben und gegen die Wahrheit zu verlieren bereit und willig ist, kann der Wahrheit selbst immer mehr Licht und Freude abgewinnen und vielleicht dauernderes gründen. Wenn ich nun dennoch hier sagen muss dass ich den Hauptinhalt dieses Bandes, bei dem besten Willen ihn zu ändern, in den wesentlichsten Stücken nicht habe ändern und die schon in der früheren Ausgabe aufgestellten vielen einzelnen Wahrheiten mehr nur habe be-

festigen und vermehren können, so mögen die in der Wissenschaft noch weniger fortgeschrittenen daraus entnehmen dass eben diese Wissenschaft doch schon weit sicherer seyn muss als soviele unter uns aus den verschiedensten Ursachen glauben und gestehen wollen; und mögen sich dadurch erweckt fühlen alle diese Dinge schärfer und wichtiger zu nehmen. Die Trägheit und die Oberflächlichkeit hat uns, auch ganz abgesehen von der absichtlichen Erstarrung und Verstockung, nun wahrlich genug in Deutschland geschadet; es ist endlich Zeit viele Dinge unter uns ganz so ernst und so wichtig zu nehmen als sie von jedem der Wahrheit dienenden genommen werden wollen. Was uns noch fehlt im grossen das fühlen wir, und was im kleinen das wollen wir auchwenn mit bösem Sinne von andern bemerkt gern verbessern: aber die Liebe zur reinen Wahrheit bleibe und wachse [1]).

Die längere Vorrede der ersten Ausgabe lasse ich hier aus, nicht alsob ich ihren Inhalt nicht jezt noch obenso wie vor 7 Jahren vollkommen vertreten wollte (denn an dém wüßte ich auch heute nichts wesentliches zu ändern), sondern weil sie bereits mehr der Geschichte der Entwickelung der Biblischen Wissenschaft unter uns angehört und damit in ein weiter ausgedehntes Feld zurückgeht; auch möchte ich den ausserdem schon weit größer gewordenen Umfang dieses Bandes nicht ohne Noth vermehren.

Den Schluss des ganzen Werkes, welchen garnicht zu verfassen mir 1850 ein Mensch öffentlich rieth der in Deutschland ev. Christ und Geistlicher seyn will, hoffe ich nun nicht zulange mehr aufschieben zu müssen. Dort wird auch ein näheres Inhaltsverzeichniss nach dem Alphabete folgen.

Ende 1850.

1) ich wiederhole daher auch hier nicht was ich auf dieses Werk bezüglich erst neulich in der Vorrede zu den Evangelien S. XVII bemerkte.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Vorbereitung und Vorgeschichte.

Entwurf dieser Geschichte.

Die Geschichte des alten Volkes Israel liegt als ein gänzlich abgeschlossener Theil menschlicher Ereignisse längst hinter uns; das lezte Blatt ihres Buches wurde vor achtzehn Jahrhunderten geschrieben, und niemand der es zu lesen oderauch viele seiner schwer lesbaren Züge zu entziffern versteht, wird von der Zukunft ein neues Blatt erwarten welches dies Stück Weltgeschichte erst vollenden müsste. Hierin ist für uns ihr erster Nuzen begründet. Denn solche Theile der Weltgeschichte deren wechselndes Spiel bis in die Kämpfe der Gegenwart hineinreicht, sind ansich schwerer zu übersehen und richtig zu beschreiben; oder wenn sie -auch einmal ihren tiefer blickenden und ruhiger urtheilenden Beschreiber finden, wird ihre Erkenntniss doch nur von dén wenigen nicht zumvoraus gemieden, deren Auge nicht von den die unentschiedene Gegenwart umgebenden Täuschungen geblendet und deren Herz kein Sklave aller Zufälle des Tages ist. Wollte jemand heuer die Geschichte eines hier nicht zu nennenden Landes [1]) seit 1830 beschreiben, so würde er zwar für die unbefangenere Zukunft ein sehr verdienstliches Werk unternehmen, für jezt aber, und redete er mit Engelzungen, in den Wind reden; aber auch wo die Wahrheit der Geschichte der Zeit nach weiter zurückliegt, fällt sie schwerer auf fruchtbaren Boden sobald es noch dasselbe Volk

1) ich lasse diese Worte über den Zustand Hannover's im J. 1842 in der zweiten Ausgabe ungeändert, da sie durch die folgenden Zeiten bis 1848 hin sich leider nur zusehr bewährt haben. Seitdem aber sind nun ganz andre Zeiten gekommen.

oder dieselbe Verfassung ist welche sie trifft. Sind doch viele und selbst sehr gelehrte Deutsche noch immer unfähig auchnur das Mittelalter oder die deutsche Reformationszeit zu verstehen, welche Zeiträume doch von unsern jezigen Lagen und Bedürfnissen schon so weit abstehen. — Ganz anders diejenigen Theile der Geschichte, welche nicht nur völlig zum Abschlusse und Endurtheile gekommen vorliegen, sondern die auch unser Land und Volk oder unsre Verfassung und Religion nicht unmittelbar berühren. Dort ist jede Leidenschaft und jeder Hader für uns auf immer verstummt, und wir sind auf jener Bühne nicht mehr Mitspielende, sodass der eine nur diese der andere nur jene Seite zu vertreten durch das Spiel selbst und seine unausweichbare Ordnung gezwungen würde: wir stehen als reine Zuschauer fernab, und lassen das ganze große Schauspiel durch alle seine Verwickelungen und Lösungen bis zum lezten Ende ruhig an uns vorübergehen. Die klaren Ausgänge des einst so bunten und verwirrten Spieles haben dort die große Lehre desselben längst in ebenso allgemein verständlichen als ewig flammenden Zügen niedergeschrieben, welche zu lesen und stets vonneuem noch ruhiger bei sich wieder zu lesen keiner mehr unter uns sich weigern darf; sodass, wenn die glücklich treffende Erforschung so fernliegender und auf ewig geschlossener Geschichten vielleicht mehr Mühe kostet als die Niederschreibung der Zeitgeschichte, auch ihr Nuzen für die Gegenwart desto größer werden kann. Denn übt auch die Erkenntniss dieser vollendeten fernen Geschichten zunächst nur Blick und Urtheil der Zeitgenossen, stärkt die Bessern und weist die Übrigen auf überraschende Wahrheiten hin welche sie in der Gegenwart nicht sehen wollen: so wird doch dieser stille Einfluss auf die Ansichten der Mitwelt bald immer tiefer auch auf die Entschlüsse und Thaten einwirken, und die Vergangenheit wird mit ihren Kämpfen und ihren Lehren für uns nicht umsonst gewesen seyn. Die deutlichsten und sichersten Wahrheiten der Geschichte liegen hier in Fülle und über jeden Streit hinaus vor.

Diese Geschichte ist ferner die eines seiner Blüthezeit nach in das höhere Alterthum fallenden Urvolkes, welches, obwohl stets mit vielen andern Völkern in enger Berührung, dennoch eine eigenthümliche Aufgabe des menschlichen Geistes mit reinster Selbständigkeit und edelster Anstrengung bis zu ihrem höchsten Gipfel verfolgt hat, und erst dann unterging als es bis zu diesem gelangt war. Die Geschichte des Alterthumes aller Völker welche sich irgend auf eine höhere Stufe menschlichen Strebens erhoben, zeigt uns im allgemeinen nicht nur die Anfänge derselben Mächte und Künste des Geistes welche noch unter uns mehr oder weniger verfolgt und ausgebildet fortdauern, sondern führt uns auch durch die vollkommenere Erkenntniss ihrer Ursprünge und Bildungen zur näheren Einsicht in ihre Nothwendigkeiten und ihre ewigen Bedingungen; denn wie bei einem Volke Reich Gesez Dichtkunst Schriftthum oder ähnliche geistige Güter und Künste nicht durch eitle Nachahmung und halbe Wiederholung, sondern aus ihren eigensten Trieben und inneren Kräften, darum also mit aller Frische und Stärke oder auch mit vollendeter Größe und Schönheit sich hervorgebildet haben, das zu erkennen wird immer lehrreich, ja nothwendig seyn, um von dem großen Reichthume oderauch dem endlosen Wuste überlieferter Gedanken und fremder Fertigkeiten, womit die Spätern überschüttet werden, sich nicht erdrücken oder verwirren, sondern vielmehr überall wieder zu dem Ursprünglichen Selbständigen und Nothwendigen sich erheben zu lassen. Nun unterscheidet zwar die alten Völker imallgemeinen eine größere Beschränktheit auf Raum und Ort auf Heimath eignes Heiligthum und enges Vaterland, eine scheue Furcht vor dem Fremden, eine ängstlichere Absonderung auch nach den Religionen Sitten und Ansichten [1]): denn die raschere Verbindung auch der

1) Man bemerke wie noch Amos (7, 17), Hosea (9, 3) und andere Propheten der Art jedes fremde Land ein unreines oder unheiliges nennen; oder wie noch die Dichter des 7ten Jahrhunderts den Aufenthalt in der Fremde betrachten (Psalmen, 2te Ausg. S. 183 ff.).

entferntesten Länder unter einander und der stärkere Austausch auch der Meinungen Lehren und Gottesdienste fällt mit geringen Ausnahmen erst in die spätesten Jahrhunderte des Alterthums, welche überhaupt eine große Aehnlichkeit mit dem was wir jezt die neuere Zeit nennen aufweisen. Eine Folge jener stärksten Beschränkung auf sich selbst seine heimischen Güter und seine lieben Ansichten war auch die, dass sich bei jedem Volke desto leichter eine sehr verschiedene Bestrebung und Thätigkeit festsezte; denn wie infolge eben dieser Vereinzelung die Religionen und Götter unendlich mannigfaltig waren, jedes kräftigere Volk aber sich im Mitten der Erde wohnend dachte und rein von sich aus die Welt betrachtete [1]), so faßte es eine ganz eigenthümliche Betrachtung der Güter des Lebens auf und verfolgte auf seine ganz besondre Weise das was ihm das höchste schien. Alles war insofern noch heimischer, inniger, begrenzter, bunter also auch und mannigfacher; und wie es der Bestrebungen der Kämpfe und Siege des Geistes sehr viele und sehr abweichende geben kann, so sehen wir dass bei jedem der Völker welche auf der geöffneten Rennbahn solcher Bestrebungen ein höheres Ziel verfolgten, eine besondere hohe Bestrebung sich befestigte, um die sich in ihm alles drehte und von der es auch bei vielfachen Berührungen mit Fremden nicht abliess. Aber indem jedes edlere Volk, welchem so das Glück ein höheres Ziel zu erstreben früh zufiel, dann auch die ganze noch ungeschwächte und unversuchte Jugendkraft seines geistigen Ringens und Strebens auf die Erreichung dieses einen Zieles verwandte und mit der muthigsten Beharrlichkeit, ja oft zuerst mit einem völlig titanischen Beginnen das einzige Gut welches ihm das höchste schien bis zum Äußersten verfolgte: so entstanden jene wunderbaren Erfolge und jene reinen vollendeten Werke einiger Völker des Alterthums, von denen die Geschichte redet und deren Wirkungen noch heute dauern. Babylonier, Inder,

1) Vgl. Hez. 5, 5. Sur. Qor. 2, 137.

Sinesen, Ägypter, Phöniken, Griechen, Römer verfolgten so jedes nur eine besondre Bestrebung, welche sich gerade unter ihm bei günstigen Verhältnissen bildete, bis zu einem höchsten, zum Theile von allen Spätern nie wieder erreichten Gipfel; und noch als jedes Volk sein Höchstes erreichte und sein Tag sich zum Untergange neigte, war es in dem einseitigen Streben befangen, als hätten alle seine Kräfte gerade nur um dieses éine Höchste zu erreichen genügt: aber die Aufgaben des menschlichen Geistes, welche diese alten Völker, ein jedes die seinige, mit reinster Selbständigkeit und der wunderbarsten Folgerichtigkeit lösten, haben für alle Folgezeiten sowie für die verschiedensten und entferntesten Völker unabsehbare Wirkungen und Früchte getragen. Diese ganze Wahrheit trifft aber auch bei dém Urvolke ein, dessen Geschichte hier erklärt werden soll: und gerade das am meisten Erhabene und Riesenhafte welches Israel als Volk erstrebte, fällt in jene Urzeiten zurück in deren fernen Nebel uns leicht auch was die Babylonier Ägypter und Phöniken erreicht haben zurückzusinken scheint.

Das alte Volk Israel hatte zwar Zeiten wo auch solche Bestrebungen die andere Völker bis zum erreichbaren Ziele verfolgten, in ihm erstarken zu wollen schienen: es hatte mit David und Salomo zur äußern Herrschaft über die Völker der Erde einen festern Grund gelegt, von dem aus vielleicht ein Römisches Weltreich hätte werden können; es machte zur Zeit der Blüthe seiner irdischen Macht Versuche in Handel und Schifffahrt mit den Phöniken zu wetteifern; es gelangte so gut wie die Griechen vor Sokrates durch eigene Kraft zu den Anfängen einer Weisheit und eines Triebes nach Wissenschaft, aus denen sich eine selbständige Wissenschaft oder Philosophie hätte entwickeln können [1]). Aber alle solche Bestrebungen, durch deren Verfolgung andere Völker des Alterthumes gross wurden,

1) s. über lezteres Bd. III und die Abhandlung »über die Volks- und Geistesfreiheit Israel's zur Zeit der großen Propheten« in dem Jahrbuche der Biblischen wissenschaft 1848 s. 95 ff.

regten sich in ihm nur um sogleich wieder der Verfolgung des Zieles zu weichen welches dies volk vom Anfange seines geschichtlichen Bewußtseyns an bereits zu deutlich erblickt und zu mächtig erstrebt hatte, als dass es je wieder auf die Dauer sich von ihm hätte entfernen können, und welches es nach jedem augenblicklichen Stillstande stets desto beharrlicher aufs neue verfolgte. Dieses Ziel ist die vollkommene Religion[1]), ein Gut welches zu erreichen freilich alle etwas höherstrebenden Völker des Alterthums den Anfang und Versuch machten, welches einige derselben, die Inder und Perser, in der That schon mit ernsterem Bestreben und bewundernswerther Aufopferung edler Kräfte zu erringen sich erhoben[2]), welches aber nur von diesem einzigen Volke vom Anfang an näher erkannt und dann durch alle Schwierigkeiten und Hemmungen hindurch viele Jahrhunderte lang mit äußerster Festigkeit und Folgerichtigkeit verfolgt ist, bis es in seiner Mitte soweit erreicht wurde als es unter Menschen und als es im Alterthume erreichbar war. Anfang und Ende der Geschichte dieses Volkes drehen sich um dies eine hohe Ziel; und die bunten Wechsel oderauch die starken Verwirrungen und Verkehrtheiten welche sich im langen Verlaufe der angeknüpften Fäden seiner Geschichte offenbaren, laufen zuletzt immer wieder zur Lösung der großen Aufgabe zusammen welche der menschliche Geist gerade hier zu erfüllen hatte. Das Ziel war erhaben genug, um die höchsten Bestrebungen eines ganzen Volkes

1) Ich meine nämlich damit nicht jenes Zerrbild von Religion, welches im neuern Europa auch viele Geistliche aufzustellen und zu empfehlen nicht erröthen, und wobei es denn dahin gekommen, dass ganze Haufen von Philosophen und anderen die Religion lieber ganz verwerfen; welche Religion hier gemeint werde, wird im Verlaufe des Werkes selbst hervortreten. (Auch diese Bemerkung lasse ich 1850 stehen, obgleich sich diese Zustände seit 1842 scheinbar sehr geändert haben.) 2) Dieses näher zu beweisen, kann nicht in die Grenzen des vorliegenden Werkes, am wenigsten in seinen Anfang gehören; ich werde unten einiges davon weiter berühren.

über ein Jahrtausend lang auf sich zu kehren und endlich als Preis der edelsten Kämpfe erreicht zu werden; und da es bei allen Veränderungen der Arbeit des Strebens immer wieder allein erstrebt wird, bis es mit dem äußern Untergange des Volkes erreicht ward, so hat wohl selten eine so langwierige Geschichte bei allen ihren Wendungen und Abwechslungen sóviel innere Einheit und knüpft sich sósehr an einen einzigen unverrückt festgehaltenen, dabei aber sich selbst immer feiner ausbildenden Gedanken, als wir es bei dieser Geschichte sehen. Die Geschichte dieses alten Volkes ist im Grunde die Geschichte der durch alle Stufen bis zur Vollendung sich ausbildenden wahren Religion, welche auf diesem engen Volksgebiete durch alle Kämpfe hindurch sich bis zum höchsten Siege erhebt und endlich in aller Herrlichkeit und Macht sich offenbart, um dann von da aus durch ihre eigene Kraft sich unwiderstehlich verbreitend nie wieder verloren zu gehen, sondern ewiger Besiz und Segen aller Völker zu werden.

Diese Geschichte also, soweit sie sich jezt in allen ihren entdeckbaren Spuren und Resten noch erkennen läßt, erschöpfend zu beschreiben, ist das Unternehmen dieses Werkes: und sie mit möglichster Treue só zu beschreiben wie sie wirklich war, wird ihre beste Empfehlung seyn. Verschönerung oder Vergrößerung bedarf sie nicht: ihr Gegenstand ist ansich erhaben genug, und ihre beste Verherrlichung liegt schon dárin dass die Spätern auch da wo sie es nicht näher wissen oder erkennen, ihre lezten Wirkungen und Früchte empfinden. Aber ebensowenig hat sie die genaueste Untersuchung aller ihrer Theile zu fürchten, indem ja eben die tiefste und gründlichste Untersuchung, auchwenn sie nochso viele später entstandene Irrthümer über einzelne Gegenstände dieser Geschichte zerstören müßte, vielmehr ihren wirklichen Verlauf vom Anfange bis zum Ende und den lebendigen Zusammenhang aller ihrer Theile, damit aberauch ihre wahre und einzige Größe nur immer deutlicher und sicherer wiedererkennen läßt. Ohne alle verkehrte Furcht, aber mit der vollen Liebe zur Sache

und dér einzigen Voraussezung dass alles richtig erkannt schon seinen Grund und Werth haben werde; ohne alle weitere starrbleibende Voraussezung aber mit fester Anerkennung und neidloser Schäzung oderauch freudiger Verehrung des wirklich sich ergebenden Wahren und Großen einen vorliegenden geschichtlichen Stoff zu untersuchen, ist allgemeines Gesez jedes Geschichtschreibers: dass dies auch hier geübt werde und außer ihm nichts Fremdartiges von welcher Seite auch sich einmische, fordert schon die Gewissenhaftigkeit; und auch das wenige was ich eben über die Höhe und einzige Bedeutung dieser Geschichte vorausgeschickt habe, ist hier an der Schwelle nur als ein Ergebniss zu nehmen, dessen Beweise unten aus der Untersuchung der Sachen selbst vorgelegt werden sollen. Aber es ist eben die eigne Erfahrung, welche jeden lehren kann dass dieser Geschichte, je näher und sicherer ihr Ursprüngliches wiedererkannt wird, desto höhere Schäzung freiwillig entgegenkommt. Die sie nicht untersuchen oder falsch und irgendwie ungenügend untersuchen, sind amende ihre ärgsten Feinde.

Wie jede in das höhere Alterthum hinaufreichende Geschichte, so liegt uns besonders diese nur in zerstreuten Erinnerungen und Denkmalen, hier in schwachen und schwer erkennbaren Spuren dort in einzelnen aus der Zerstörung hervorragenden hohen Trümmern und jedermann in die Augen fallenden Resten vor; und je weiter ihre Anfänge in die ferne Urzeit zurückgehen, desto mehr scheint sich zulezt jede sichere Spur zu verlieren. Die gewöhnliche Betrachtung übersieht jene wenig in die Augen fallenden Spuren am Boden, und klammert sich nur an die glatten Wände der zerstreuten hohen Felsblöcke, welche in diesem Gebiete offen emporragen; manche Untersucher der neuern Zeit, welche gar vorsichtig und klug seyn zu wollen sich anstellen, haben aber nicht bloss die bescheidenen Spuren am Boden zu finden und zu verfolgen verschmäht, lieber neuen Irrgängen ihrer eignen Erfindung sich überlassend, sondern geben sogar schon solche hohe

und leuchtende Erscheinungen wie Mose den Mann Gottes preis, und ziehen sich aus einer Art von feiger Trägheit immer weiter aus dem weiten Kreise dieser zerstreut vorliegenden Trümmer zurück. Aber nicht só wird jene Geschichte, wie sie doch werden muss, unter uns wieder lebendig und bringt uns dén Nuzen den sie bringen soll; und die einzelnen hohen Erscheinungen, die man etwa noch nicht aus den Augen verliert, bleiben só gänzlich vereinzelt und dunkel wie unerklärte Räthselschrift stehen. Nur indem die Untersuchung alles irgend Erhaltene und Erkennbare mit gleichem Eifer unermüdet verfolgt und auch den schwachen und versteckten Spuren mit aller Bereitwilligkeit nachgeht, lebt das Todte wieder auf und tritt das Vereinzelte in seinen nothwendigen Zusammenhang; auch das ansich scheinbar Unbedeutendste wird leicht ein wichtiges oder unentbehrliches Glied des Ganzen, und ein unbeachtet am Wege liegendes Fünkchen dient oft, aufgehoben und gehörig gerichtet, eine weit umher gelagerte wüste Masse zu erhellen.

Von solcher Untersuchung und Wiederbelebung dürfen uns auch die Schwierigkeiten nicht abschrecken, welche sich allerdings hier in seltener Menge und Stärke entgegendrängen, auch ganz abgesehen von dem leicht wieder fortzuwerfenden Ballaste der erst in neuern Zeiten geschaffenen Irrthümer. Wir besizen über viele Theile der langwierigen bunten Geschichte nur wenige Quellen; diese fließen, je weiter wir die in vieler Hinsicht merkwürdigsten Anfänge und Grundtriebe dieser Geschichte hinauf verfolgen, desto spärlicher; oft kommen uns nur sehr kurze Erinnerungen und abgeleitete Quellen über weite Gebiete entgegen; und auch díe Quellen welche uns bis jezt zugänglich, sind oft sehr schwer zu verstehen und richtig anzuwenden. Allein auch die geringen Mittel, wohl angewandt und sorgfältig benuzt, können mehr leisten als die oberflächliche Betrachtung voraussezen möchte; éin sicherer Schritt in ein Gebiet führt durch sich selbst weiter und weiter, die Funken von allen Seiten bewegt und zu-

sammenfliegend entzünden ein ungeahnetes Licht, und während so über Hauptsachen kein starkes Dunkel bleiben kann, wird es ein Gewinn, wenn auch nur die Theile welche noch dunkler bleiben, für künftige Erforschung wenn sie möglich näher aufgezeigt werden. Wie der Sprachenkundige aus sehr wenigen Resten einer alten oder neuen Sprache auf ihre Stellung im großen Gebiete der Sprachen der Erde, wie der Naturforscher aus einzelnen klarvorliegenden Erscheinungen auf ein Ganzes schließt, so muss auch der Geschichtforscher die Kunst üben alle die unendlich zerstreuten und verschiedenartigen Überlieferungen aus ferner Zeit richtig zu ordnen und jede an ihre Stelle zu legen, dann aus wenigen sichern Spuren und Zeugnissen weiter zu schließen und so die umhergestreuten und verwitterten Glieder des zerstörten Ganzen immer vollständiger und deutlicher wieder zusammenzusezen. Gänzlich die Geschichte zu übersehen und zu verachten, alle Fragen oder alle Ansichten über sie zu vermeiden, ist doch nicht möglich; und irgend welcher Untersuchung des uns Spätern so dunkel gewordenen Alterthums mag sich in neuern Zeiten gern jeder rühmen: nun, warum sollten wir denn nicht mit stets frischem Muthe und immer glücklicherer Überwindung der Schwierigkeiten alles so vollkommen und sicher wiederzuerkennen streben als möglich?

Es gibt insbesondre ein doppeltes Mittel, welches richtig angewandt die kargen Nachrichten über manche Zeiträume glücklich ergänzen kann: die gleichmäßige Benuzung der uns zugänglichen Quellen von allen Arten, und die stete Rücksicht auf alle auch die verschiedensten Erscheinungen in den wechselnden Lagen des Volkes. Solange man bloss die geschichtlichen Stücke des A. T. benüzt, aber die unendlich reichen und (wenn mit Einsicht gebraucht) höchst sichern und klaren prophetischen sowohl als dichterischen Stücke nicht anzuwenden weiss, muss sehr vieles für den Stoff wie für das Licht dieser Geschichte ganz verloren gehen, was richtig in die übrigen Nachrichten und Spuren eingefügt empfindliche Lücken

oft auf überraschende Weise ergänzt. Ja man kann es vielmehr als Richtschnur aufstellen, dass diese bis jezt fast gänzlich vernachlässigten Quellen überall den ersten Rang verdienen, weil sie am unmittelbarsten aus ihrer Zeit reden und die ächten lebendigen Züge der Geschichte im reinsten Spiegel aufgefangen uns sehen lassen; wiedenn die Geschichtschreiber des A. T. selbst den hohen Werth dieser Quellen anerkennen, indem sie sich ebenso wie die arabischen Chronisten gern auf Lieder berufen, auch vieles aus den prophetischen Büchern in ihre Werke aufgenommen haben. Und so lange man ferner nur auf die leicht zu Tage liegenden Kriegs- und Reichshändel vorzüglich achtet, nicht aber auch die im bescheidenen Dunkel blühenden Zweige der Thätigkeit und Bestrebung des alten Volks sowie alle seine Zustände und deren Wechsel nach dem Laufe der Zeiten genau verfolgt, wird man nie diese Geschichte näher in ihrer vollen Wahrheit und Bedeutung auffassen können. Nur wenn man sowohl die Geschichte der Religion des Schriftthumes und der Kunst des Volkes als auch alles das wichtigste aus der sogenannten Archäologie in diesen Kreis zieht und aus allen irgendwie entdeckbaren Spuren und Zeugnissen jeden Zeitraum nach seinem wahren Leben und Wesen zu erkennen anfängt, kann man ein nicht völlig ungenügendes Bild dieser großen aber über weite und über sehr von uns entfernte Räume ausgebreiteten Geschichte zu entwerfen hoffen.

Só glatt freilich wie eine europäische Geschichte der lezten Jahrhunderte läßt sich die Reihe der Erzählungen dieses Gebietes nicht geben; zu wenig sind dazu bis jezt die vielerlei Quellen dieser Geschichte richtig gewürdigt, zu vereinzelt steht auch manches hier in dem weiten Kreise, was ohne Auseinandersezung der Gründe einer bestimmtern Ansicht darüber nicht mit Sicherheit aufgenommen werden darf: welches alles gerade die älteren Zeiträume, die doch in vieler Hinsicht das Erhabenste und Eigenthümlichste der Geschichte enthalten, am meisten trifft. Wiewohl ich vieles, was als sonst bereits erörtert angenommen werden

kann, nicht weiter berühre, und anderes so kurz als möglich anzumerken gedenke, wird doch ein Hauptbestandtheil dieses Werkes mit der Untersuchung der Quellen theils im allgemeinen theils im besondern sich beschäftigen müssen: doch eben solche Untersuchungen flechten sich wohl dá am fruchtbarsten ein, wo zugleich der Versuch nach dem richtigen Stande der Quellen ein ganzes Gebiet von Geschichte wiederaufzubauen gemacht wird; und die rechten Gründe der erst festzustellenden Ereignisse und Wendungen ferner Geschichten zu wissen heißt schon diese selbst näher einsehen.

Übrigens mag ich hier an der Spize des Werkes nicht weiter ausführen, dass der wahre Anfang dieser erst mit Christus zur Ruhe kommenden Geschichte mit Mose beginnt, der gewaltige alle folgenden Entwickelungen bedingende Fortschritt aber den die Bewegung der mosaischen Zeit sezt bereits den ägyptischen Aufenthalt Israels als ersten Schritt in diesem Kreise voraussezt; dass diese Geschichte von ihrem Anfange an unaufhaltsam drei große Wendungen durchläuft, bis ihr Kreis sich völlig schließt und sie zu ihrer ewigen Ruhe kommt, die drei Wendungen (Epochen) welche auch äußerlich durch den Wechsel der aufeinanderfolgenden Namen der Hebräer, Israeliten und Juden bezeichnet werden, weil das Volk selbst mit jeder dieser Wendungen ein anderes wird; ferner, dass was dem ägyptischen Aufenthalte vorhergeht als diesem Kreise noch fremd in die Vorgeschichte des Volkes gehört, die man ebensowohl seine Urgeschichte nennen könnte. Dies alles würde hier noch nicht verständlich genug in Kürze erklärt werden können, und wird sich unten im Verlaufe der Geschichte selbst deutlich ergeben.

Die Quellen insbesondere der älteren Geschichte.

Wie Israel sich zulezt immermehr in alle andern Völker der Erde auflöst und ebendadurch als Volk verschwindet: so laufen die Quellen seiner spätern Geschichte allmählig immer voller und stärker aus der Geschichte aller dieser fremden Völker zusammen. Diese Quellen der spätern Geschichte, mögen sie von Heiden oder Nichtheiden kommen, hier zumvoraus imallgemeinen näher zu beschreiben wäre sehr wenig am rechten Orte. Denn die allgemeine richtige Schäzung dieser vielerlei Quellen gehört, sofern sie nur zerstreut unsern Gegenstand betreffen, anderswohin; sofern sie aber bestimmtere Ansichten über Israel und seine Geschichte geben, kann ihre Eigenthümlichkeit erst aus dieser spätern Geschichte selbst leicht erkannt werden, und wir werden unten an seinem Orte sehen wie bei der allmähligen Auflösung des Volkes Israel in andre Völker die Heiden über dieses und dieses über jene zu urtheilen lernten. Dazu kommt dass die Ausgänge dieser Geschichte schon wegen der größern Nähe und des Reichthumes dieser mannichfachsten Quellen wenigstens imgroßen viel leichter zu verstehen sind als ihre älteren Theile. Gerade die ältesten Theile der Geschichte Israels welche für das richtige Verständniss des großen Ganzen die bedeutendsten, sind auch die dunkelsten, nichtbloss weil die Anfänge alles Geschichtlichen für das gewöhnliche Auge desto dunkler sind je gewaltigere Urkräfte geheimnißvoll in ihm wirken, sondernauch weil die Quellen dort karger und dunkler fließen.

Auch was die Denkmale und Schriften fremder Völker nur beiläufig zur Erläuterung einzelner Stücke der älteren Geschichte Israel's darreichen, kann hier zu Anfang nicht wohl imallgemeinen besprochen werden. So höchst bedeutend und lehrreich manches davon ist, betrifft es doch stets nur einzelne Bruchstücke dieser Geschichte, und wird

eben bei diesen immer am kürzesten richtig beurtheilt: während überhaupt wahre Vorstellungen von diesen fremden Quellen zu gründen anderswohin gehört.

Was der Boden des h. Landes auf seiner jezigen Oberfläche erkennen läßt, ist in neuern Zeiten immer fleißiger untersucht, obwohl bei weitem nochnicht genügend. Was er aber unter dem Schutte von Jahrtausenden vielleicht für die Geschichte sehr wichtiges tiefer in sich verbirgt, ist noch ununtersucht, kann auch nicht wohl untersucht werden solange die mächtigeren Christlichen Reiche jedes einer andern alle aber einer gänzlich verkehrten Staatskunst gegen den Islâm folgen, nur die große Ungerechtigkeit und deren Vorurtheile befördernd aus welcher er entsprungen ist.

Aus der Mitte des Volkes selbst bleiben uns daher als die wichtigsten Quellen für seine ältere Geschichte nur die schriftlichen, und damit allerdings die bedeutendsten welche sich für die Geschichte irgendeines alten Volkes auffinden lassen. Nur wo sich ein etwas vollständigeres und mannichfaltiges Schriftthum von einem alten Volke erhalten hat, können wir die Tiefen seines geistigen Lebens noch vollkommner und sicherer wiedererkennen: die Bibel aber mit ihren nicht kanonisch gewordenen Anhängseln reicht uns im engsten Raume doch zugleich die mannichfaltigsten und die durch eigne Schwere gewichtigsten Theile eines solchen Schriftthumes. Wie nun die prophetischen und die dichterischen Theile dieses Schriftthumes geschichtlich zu betrachten seien, habe ich sonst gezeigt: den Geschichtsbüchern aber welche für viele Zeiträume fast den einzigen Stoff geben, ist hier zuvor eine besondre Untersuchung zu widmen, welche in sich selbst erschöpfend seyn muss und deren Ergebnisse unten im einzelnen überall vorausgesezt werden.

Diese Geschichtsbücher können uns zugleich am deutlichsten lehren wie das alte Volk sich überhaupt zur Geschichtsbetrachtung und Geschichtskunst verhielt, und auf welchem Boden sich alle Geschichtsbeschreibung bei ihm sowohl vonvornan erhob alsauch weiter fortbewegte. Wir

müssen daher hier, bevor wir auchnur die Anfänge der Geschichtschreibung in Israel verfolgen können, von einer weiteren Betrachtung über den lezten Grund ausgehen den sie vorfand, ja den noch jezt eigentlich jede Geschichtschreibung vorfindet wenn sie ihr Geschäft beginnt. Wir müssen einmal in der richtigen Unterscheidung von *Sage* und *Geschichte*, sodann in der deutlichen Erkenntniss wie die Geschichtsbücher zunächst des A. Ts sich zu beiden verhalten, den ersten Schritt zu jeder sichern Behandlung eines großen Theiles der ganzen Geschichte selbst, sowie zur gerechten Schäzung der erhaltenen Geschichtsbücher gewinnen.

1. *Das Verhältniss der Erzählung und ihres Grundes; die Sage.*

Die Erzählung von ihrem Grunde oder von dem was sie veranlaßt hat, zu unterscheiden und so in jener die Wahrheit des wirklich Geschehenen so weit wiederzufinden als es möglich ist, das ist ein erstes Gesez jeder Geschichtforschung und jeder aus dieser entspringenden Geschichtschreibung. Wir wollen zulezt die Erkenntniss der Geschichte im strengeren Sinne des Wortes, d. i. dessen was wirklich geschah und wovon wir mit Fug und Recht annehmen dass es nichtbloss erzählt und überliefert wird, sondernauch ansich in die Erscheinung trat: das aber wird im Einzelnen, wenn es wirklich etwas wichtiges und der Geschichte würdiges ist, so unendlich erhaben und wunderbar es seyn mag, doch immer als Glied sich in eine größere Kette geschichtlicher Erscheinungen reihen und wenigstens in seinen Wirkungen die unverkennbarsten Spuren hinterlassen; und indem so, was in der einzelnen Erzählung etwa auffallendes oder auf den ersten Blick unmöglich scheinendes ist, sich auch außer ihr erkennen und beweisen läßt, verschwindet der Zweifel daran und es wird ein Besiz der im strengern Sinne so zu nennenden Geschichte.

Was geschieht und mit Macht an's Tageslicht gekommen fortwirkt, ist gar unabhängig von der Erzählung, die

nur wie ein schwaches Gegenbild von jenem entsteht und leicht wie ein unstetes sich fortpflanzt, ein Bild das man selbst erst auf alle mögliche Weise beleben muss wenn man sich im Geiste jenem wieder lebendiger nähern will. Auchwenn man vom nächsten Augenzeugen eine Erzählung hat, wird man sie an sich selbst und an andern welche etwa über dasselbe Ereigniss im Umlauf sind, prüfen müssen, um ein von möglichen Irrthümern oder Unvollkommenheiten freies Bild zu erhalten: wievielmehr wird man Grund und Erzählung zu unterscheiden haben, wenn die Erzählung durch mehere Hände oder Zeiten gegangen ist oder mehere Erzählungen über dieselbe Sache mit geringern oder stärkern Abweichungen einem entgegenkommen. Wir Spätern wenigstens, denen so unendlich mancherlei und aus so weit entfernten Zeiten und Ländern stammende Erzählungen zuströmen, können eben um dessen willen was wir suchen, nämlich um aus der Erkenntniss und dem Lichte wahrer Geschichte für das Leben zu lernen, nicht mehr ernstlich uns einer Mühe entschlagen, welche, richtig angewandt, nur die möglichen Zerrbilder der Geschichte verscheucht, ihr lebendiges Bild aber unsern Augen immer vollkommner und anschaulicher wiederherstellt.

Wir nennen nun *Sage* oder *Ueberlieferung* die Erzählung wie sie zunächst entsteht und sich aus ihren eignen Mitteln erhält, ohne viel an sich selbst zu zweifeln und ihren eignen Inhalt zu untersuchen. Sie ist insofern der Anfang und der erste nämlich der weltliche (natürliche) Boden aller Erzählung und aller Geschichte, sowie eine tiefere Religion überhaupt der Anfang und Boden aller höheren und geistigeren Auffassung der Geschichte ist. Eben deshalb hat sie auch ein eigenthümliches Wesen und ein Leben fürsich, welches sich desto freier entwickelt je weniger noch ihr oben erklärter Gegensaz in der geschichtlichen Wissenschaft auftritt, und welches daher vorzüglich im höhern Alterthume aller Völker am weitesten fortschritt und am selbständigsten geworden ist. Man kann

im Gegensaze zu unseren jezigen Zeitverhältnissen wirklich nicht genug festhalten dass die Sage an Ursprung, Geist, Trieb und Inhalt ein Ding für sich ist, welches sich zwar unter ähnlichen Bedingungen wenigstens seinem einfachsten Wesen nach überall und zu allen Zeiten bilden kann, welches aber (ebenso wie vieles andere) nur einmal in der Geschichte nach allen seinen Mächten und Fähigkeiten ungestörter und vollkommener sich ausbildete, nämlich eben am Anfange aller Völkergeschichten und in der Mitte solcher Völker die früh zu höherer Bildung emporstrebten. Diesen ward sie der reiche Schaz aller Erinnerung, und ein unerschöpflicher Quell von Erheiterung und Belehrung.

Wir nehmen jedoch hier bei ihrer kurzen Beschreibung immer auf die Art wie sie sich im A. T. findet die vorzüglichste Rücksicht.

I. Nun bildet sich die Sage wesentlich durch das Zusammenwirken zweier Mächte des menschlichen Geistes, des Gedächtnisses und der Vorstellung. Das Ereigniss, selbst erfahren oder nur vernommen, macht einen ersten unbefangenen oft ausserordentlich gewaltigen Eindruck auf die Vorstellung: er ist der erste und oft auch der wahrste Eindruck den es machen kann, allein solange die Erzählung bei ihm und damit bei der Macht der bloßen Vorstellung stehen bleibt, ist sie eben nur Sage. Sie erhält sich aber dabei gemeinlich längere Zeit ohne durch die Schrift gefesselt zu werden, ja sie kann auch eine Zeit lang trotz der Schrift noch sich fortbilden: denn nicht so schnell wirkte in alten Zeiten die Schrift bei großer Fülle und Lebendigkeit der Sage, wie es sogar noch jezt Lagen gibt wo sie weniger wirkt. Tritt ein Ereigniss oder eine ganze Zeit in der späten oder fernen Erinnerung zu weit zurück, so bildet sich davon wiederum leicht nur eine dunkle Vorstellung, auchwenn sie sonst in die Schrift übergegangen oder in hellerer Geschichte lebt. So bildet die Vorstellung überall eine Macht der Sage, und diese hat ihren fruchtbarsten Boden in solchen Kreisen wo jene vorherrscht; aber ihr Stoff hat im bloßen Gedächtnisse kür-

zere oder längere Zeit seinen Behälter und seine Fortpflanzung.

1. Das Gedächtniss aber als der einzige Behälter einer Sage odergar einer stets wachsenden möglicher weise gar unendlichen Menge einzelner Sagen leidet an vielen Mängeln, fühlt diese aber leicht auch selbst, und bedient sich deshalb bewußter oder unbewußter mancher Hülfen und Stüzen um jene Mängel möglichst aufzuheben.

1) Das Gedächtniss wird zwar von dem was einst geschehen oder was aus zweiter oder dritter Hand überliefert ist, die hervorragendsten Stoffe und schlagendsten Denkwürdigkeiten treu auffassen und lebendiger behalten, aber desto eher werden die nähern Umstände solcher Ereignisse bei der weiter und weiter sich entfernenden Überlieferung allmählig sich verlieren. Die Verhältnisse und Lagen in denen das Große keimte und zur Blüthe kam richtig aufzufassen, ist schon ansich so schwer, indem das Auge eher das hervorstrahlende Licht als den dunkeln Boden achten wird aus dem es hervordrang: wievielmehr werden die Außenseiten eines großen Ereignisses vor seinem Glanze sich verdunkeln, wenn die frische Erinnerung an den Augenschein immer mehr fehlt und immer unersezlicher dahinschwindet; zulezt würde das Andenken an ein vielleicht ansich sehr bedeutendes Ereigniss nur in einer sehr entleerten und dürftigen Gestalt überbleiben müssen, wenn nirgends eine Gegenwirkung erfolgte.

Allein diese Gegenwirkung bleibt auch nicht immer aus. Denn das unvollkommnere Kleid in dem etwas Bedeutsames überliefert ist, kann nicht für jeden und für immer genügen; und eher wird der lebendige Geist der Erzähler und Hörer die verlornen Umstände eines solchen mit Antheil verfolgten Stückes von Erinnerung wiegut es gehe zu ergänzen suchen, als dass er es so entleert und ungenügend ließe. Aber wo dann die Ergänzung aus der Urquelle nicht mehr so leicht ist, fällt die Schilderung der Umstände mehr oder weniger der Vorstellung des Wiedererzählers anheim; und so entsteht ein bedeutender

Theil jenes Schwankens, welches überhaupt ein Kennzeichen der Sage ist. Geringe Schwankungen dieser Art findet man bei der Sage im A. T. leicht überall; wie ungemein aber dies ihr Schwanken zunehmen könne, zeigt nichts so sehr als dass sie einen Stoff, welcher wesentlich derselbe ist und zulezt nur aus einem seltenen Ereignisse abstammt, durch immer stärkere Wechsel in der Schilderung der Umstände sich zu zwei oder noch meheren abweichenden Erzählungen vervielfältigen läßt, welche an verschiedenen Orten ausgebildet und dann später einmal gesammelt und unter einander verglichen endlich sogar als ebensoviele verschiedene Ereignisse erscheinen und als solche in Büchern nebeneinandergestellt werden. Dies, merkt man leicht, geschah am meisten bei solchen Erzählungen, die eines beliebten Inhalts wegen am häufigsten wiederholt wurden, wie bei einer sehr schönen Sage aus David's Jugendleben 1 Sam. 24 und c. 26, und noch stärker bei einer gewiss einst sehr volksthümlichen Sage aus dem Leben der Erzväter, welche sich jezt dreifach erhalten hat, Gen. 12, 10—20. c. 20 und 26, 7—11.

Was sich nun aber aus allen solchen unendlichen Wiederholungen Färbungen und Wechseln einer Sage im Fortschritte der Zeit selbst immer reiner und freier wie der Tag aus den Nebeln erhebt, das ist der Geist des bedeutenden Ereignisses selbst oder jene unvergängliche und ewigtreffende Wahrheit darin, welche je mehr erzählt desto tiefer sich in den Geist der Hörer senkt, und tausendfach verschieden wiedergegeben dennoch überall wie ein heller Funken hervorsprüht. Ja man kann mitrecht sagen, dass die Sage insofern, das Vergänglichere entweder schwinden lassend oder doch freigebend, das Ewige der Geschichte aber desto einziger und fester behauptend, in ihrem Kreise dieselbe Läuterung vollzieht welche die Zeit an allen irdischen Dingen übt; und die hehren Gestalten der Geschichte, statt durch die Sage bloss zu leiden oder gar vernichtet zu werden, gehen vielmehr leicht im reinern Lichte wiedergeboren aus ihrer Werkstätte hervor.

2) Das Gedächtniss aber sucht immer Erleichterung: wenn also im ewigen Fortschritte der Dinge neue Erzählungen oder gar Geschichten, deren Gewicht größer ist als das aller frühern, aus frischer Gegenwart andringen, wird der Kreis der ältern Sagen sich mehrundmehr zusammenziehen, und kaum werden endlich, häufen sich der Kreise und Massen zuviele, von den entferntern Zeiten mehr als einzelne zerstreute und dürftige Erinnerungen bleiben. Die Sage hat danach auch eine Neigung, die Menge der überlieferten Stoffe immermehr sich verringern und zusammenschmelzen, sich verdunkeln und verlieren zu lassen. Dies läßt sich überall im A. T. nachweisen: die hebräische Sage über die ältesten Zeiten, welche sich, wie wir sie haben, ihrer herrschendsten Gestalt nach in den nächsten vier bis sechs Jahrhunderten nach Mose festgestellt hat, weiss noch ziemlich viel von Mose und seinen Zeitgenossen, weit weniger von der langen ägyptischen Zeit sowie von den drei Erzvätern, und fast gar nichts näheres und besonderes von den fernsten Erzeiten welche auch diesen Erzvätern vorausgingen, als das Volk sogar seinen »Vätern« nach noch nicht in Kanaan war; die BB. Samuel wissen sehr viel genaues von David's spätern Leben mitten im Lichte des blühenden Reiches, weniger von seiner Jugendzeit, bevor er König ward. Und so ließe sich alles stufenweise verfolgen.

Allein eben weil aus dieser Neigung der Sage bald im Laufe der Jahrhunderte ihre völlige Verflüchtigung hervorgehen würde, etwa mit Ausnahme dunkler Erinnerung an einige hoch emporragende Ereignisse: so sucht sie desto mehr äußere Stützen sich daran zu halten und sich zu verewigen. Dass dem Gedächtnisse Zeichen aller Art als Stützen zu Hülfe kommen, liegt freilich zu jeder Zeit am nächsten; auch alle unsre Buchstaben und Bücher sind ursprünglich weiter nichts, und werden dann erst durch eine neue Kunst Mittel schlechthin für Ferne zu reden. Allein während in spätern Zeiten wenn die Schrift in tägliche Übung gekommen, dieses eine Mittel rasch überall eingreift und

alle übrigen Stüzen entbehrlicher macht, haben wir uns hier Zeiten zu denken wo Schrift noch wenig oder gar nicht gebraucht wird, wo daher die Sage, wenn sie einmal in dieser Neigung ihren Stoff zu verlieren begriffen ist, desto ungestörter dahinwelkt und alle möglichen Mittel um sich vor ihrem eignen Verderben zu retten ergreifen muss. Dieser Mittel sind im allgemeinen, jemehr sie auch außerhalb des Gedächtnisses kräftig sich festsezen, dreierlei Arten in folgender Reihe:

a) es gibt Erinnerungen welche ihrer besondern Gestalt oder Kraft wegen zu Stüzen der Sage dienen, und obwohl selbst im Gedächtniss fortgepflanzt doch diesem für die Geschichte nachhaltiger zu Hülfe kommen. Das *Lied* hat vorzüglich eine solche Fähigkeit: durch den Zauber seiner vollendeten und reizenden Sprache pflanzt es sich vonselbst dauerhafter fort, während zugleich durch den äußern Kunstzwang seiner Bildung (Form) sein Inhalt viel fester und unveränderter sich erhält als der der ungebundenen Rede. Nun aber entspringen aus den großen Ereignissen selbst leicht eine Menge von Liedern, indem die Erhebung des Geistes welche sie hervorrufen auch Dichter erweckt und treibt oder gar ein dichterischer Wetteifer das geschichtlich Große und Denkwürdige durch den Reiz des Liedes zu preisen entsteht; und eben die nächste Art von Dichtung, die lyrische, taucht so unmittelbar aus dem Erleben und Anschauen der eine Zeit am tiefsten bewegenden Ereignisse oder Gedanken selbst hervor, dass sie die frischesten und wahrsten Bilder derselben wiedergibt. Auch sind gerade Hebräer und Araber solche Völker unter denen einst jedes irgend bedeutende Ereigniss und jede stärker bewegte Zeit sofort eine Fülle Lieder hervorlockte, und welche auch in spätern Bildungsstufen eine Vorliebe für diese einfachere Art von Dichtung behielten. Das Lied wurde also auch eine Hauptstüze der Sage: in ihm erhielt sich manches Geschichtliche was sonst leicht sich verloren hätte dauerhafter und genauer, sowie umgekehrt die kurzen geschichtlichen Anspielungen woran die Lieder reich

sind bei der Wiederholung der beliebten Verse späterhin weitere Erläuterung forderten; Fortpflanzung der Lieder und der Sagen ging so Hand in Hand und beide konnten sich gegenseitig erläutern; aber durch nichts glaubte die Sage bei jedem Schritte sich mehr rechtfertigen zu können als durch Belege aus den Liedern, kürzere oder längere. Wie sehr dies nicht bloss bei den arabischen sondern auch bei den hebräischen Sagen zutreffe, wird dies Werk besonders in seinen ersten Theilen so häufig beweisen dass hier einzelne Stellen anzuführen überflüssig wäre; wie stark aber das Alterthum selbst noch bis in Davidische Zeiten hinein das Lied so als eines der besten Haltmittel der Erinnerung betrachtete, zeigt die Erzählung wie David für die Veröffentlichung und Fortpflanzung seines Trauergesanges auf die Helden Jonathan und Saul dádurch sorgte dass er ihn die Söhne Juda's genau [1]) auswendig lernen liess, welches etwa so viel ist als gäbe jemand heutzutage etwas in die Druckerei.

Einen ähnlichen Halt gaben der Sage die geschichtlich entstandenen *Sprichwörter*. Denn ächte volksthümliche Sprichwörter, welche aus seltsamen oder denkwürdigen Erscheinungen der Geschichte selbst entsprangen, werden nicht immer Säze nackter Wahrheit enthalten, sondern sehr oft auf die einzelnen Geschichten anspielen aus welchen sie hervorgingen; und wie sie so zu ihrem eignen Verständnisse der Geschichtserzählung bedürfen, so bleibt manche geschichtliche Erinnerung die sonst leicht verlo-

1) Dies scheint קשת 2 Sam. 1, 18 zu bedeuten: denn die Ansicht, alsob es »Bogen« bedeute und dann ein zufälliger Name des folgenden Liedes sei, ist mir schon nach dem Zusammenhange, worin das Wort steht, vielfach unwahrscheinlich; es wird wie im Aram. für קשט stehen und »recht, genau« bedeuten können. — Ein ähnliches Zeugniss liegt in Ps. 60, 1, welche Inschrift dem ursprünglich Davidischen Theile dieses Psalms angehören mag; dagegen fließt die Darstellung im Deut. 31, 19 ff. zwar mehr aus dem besondern Zwecke des Deuteronomikers, kann indess immer bezeugen für wie wichtig im höhern Alterthume geschichtliche Volkslieder galten.

ren ginge fester an dem stets wiederholten Volkssprichworte haften. Wie die hebräische Sage, auch hierin der arabischen ähnlich, sich ausdrücklich an diese Stüzen lehnt, zeigen ganz offen Fälle wie Gen. 10, 9 und 1 Sa. 10, 11 vgl. 19, 24, wo das Sprichwort namentlich angeführt wird; manche Fälle der Art aber liegen in der jezigen Gestalt der Erzählungen etwas versteckter, sobald man nicht genauer aufmerkt: wie die Erinnerungen an die Helden Gideon und Jiftah Richt. c. 6—8. c. 12 garnicht mehr so vollständig sich erhalten hätten, wären sie nicht von einer Menge Sprichwörter getragen. Bisweilen hat sich aus einer sprichwörtlichen Redensart über eine Merkwürdigkeit der Vorzeit durch spätere Umbildung sogar eine neue Erzählung gebildet, wovon das Stück Richt. 6, 36—40 ein einleuchtendes Beispiel gibt.

Dazu kommen noch viele *Eigennamen* der alten Personen oder Örter, deren Sinn und Worterklärung der Sage zur Stüze dient. Es kann nämlich keinen Zweifel leiden dass die Eigennamen ihrem lezten Ursprunge nach aus dem lebendigen Erfahren und Erleben der Dinge also aus der Geschichte selbst hervorgingen, und daher auch mit neuen Erfahrungen leicht wechselten und sich vermannichfachten: während sie in spätern Zeiten, welche nicht mehr der lebendigen Sprachenbildung so nahe stehen sondern sich zu ganz andern Geistesthätigkeiten hinwenden, ihren ursprünglichen Sinn mehr und mehr verlieren und sich bloss durch Wiederholung fortpflanzen. Die Zeiten nun wo die Sage bei einem Volke sich ungestört ausbildet, stehen der Zeit lebendiger Sprachbildung noch näher und die Namen der Dinge sind ihr nochnicht so gänzlich (wie z. B. jezt unter uns) rein äußerliche Mittel der Verständigung geworden; sie gelten vielmehr noch etwas fürsich und haben noch etwas eignes Leben, indem noch mehr ein innerer Zusammenhang zwischen ihrem Sinne und dem Dinge welches sie bedeuten, gefühlt oderdoch vorausgesezt wird. So lebt denn in der Sage mit dem Namen leicht auch der ganze geschichtliche Sinn und die eigen-

thümliche Bedeutung eines Helden fort, an den Namen eines alten Ortes knüpft sich die Erinnerung seines Ursprunges oder seiner Geschichte; und wie besonders aus den fernern Zeiten jeder Name eine Aufforderung ihn zu erklären an die Sage stellt, so kann er selbst dazu dienen manches Stück der Erinnerung welches sich an ihn hängt fester zu erhalten. Das Andenken z. B. an Isaaq wird vorzüglich auch dadurch dass er wie sein Name sagt der Lachende oder der Sanfte ist, oder dass doch ein Lachen sich auf ihn bezieht, festgehalten; Jaqob der Listige und Israel der Gotteskämpfer erscheint auch in der Sage so ausgeprägt; und alle Bücher welche die Zeiten vor den Königen schildern sind voll von solchen Namenserklärungen. Dagegen erklären die 4 BB. der Könige zwar noch manche Ortsnamen [1], da diese wirklich auch in spätern Zeiten noch leichter sich erneuern mochten; aber von Personennamen nur einen, nämlich den Samuels [2] an der Spize der Geschichte, dessen Darstellung alterthümlicher gehalten wird. In den BB. Ezra und Nehemja kommt nichts mehr der Art vor.

Aber freilich reichen alle diese Stüzen die doch wieder nur im Gedächtniss ihre lezte Stüze haben, nicht weiter als bis zu einem gewissen Schritte. Denn die Lieder des Alterthumes können verstummen und was sie geschichtliches enthalten kann immer unklarer werden, sobald sie von der Gegenwart zu fern liegen und etwa in dieser neue Lieder und neue Erzählungen zu beliebt geworden sind; das Ereigniss welches ein Sprichwort schuf, kann seinem genauern Inhalte nach dem Andenken endlich entschwinden, sodass die Spätern dasselbe Sprichwort seiner Veranlassung nach verschieden deuten [3]; und ein Eigenname ist seinem bloßen Wortsinne nach leicht so vieldeutig dass

1) 1 Sa. 7, 12. 2 Sa. 5, 20; vgl. 2 Chr. 20, 26 aus Josaphat's Zeit.
2) 1 Sa. 1, 20 vgl. v. 28.
3) wie jenes Sprichwort 1 Sa. 10, 11. 19, 24 zeigt, und wie die arabischen Überlieferer und Gelehrten über den Sinn ihrer außerordentlich reichen Sprichwörter aus der Urzeit her oft streiten.

er, sobald das geschichtliche Andenken überhaupt sich schwächt, von der sich freier bewegenden Sage gar mannichfach angewandt wird [1]). Gerade die Erklärung der Eigennamen liebt zwar die hebräische Sage über die Urzeiten gern, aber erst aus einem (wie unten erklärt wird) später neu hinzutretenden Streben überhaupt die Ursprünge der Dinge zu erforschen; und es ist insofern keine unerwartete Erscheinung dass diese Namenserklärung vielmehr erst in der etwas spätern Geschichtschreibung durch eine Art von Künstlichkeit recht herrschend und absichtlich wird [2]); da aber wissenschaftliche Worterklärung dem ganzen Alterthume fremd blieb, so stand der Sage hier immer das freieste Gebiet offen.

Wie weit solche Stützen der nächsten Art reichen wenn sie von andern verlassen sind, zeigt die arabische Sage welche als die eines Wandervolkes fast noch keine andern kennt. Es ist zwar höchst bewundernswerth zu sehen wie einzelne Araber, welche darin besondere Festigkeit hatten, in der ersten Zeit nach Muhammed die ungeheuersten Massen alter Lieder Sprichwörter Stammbäume und Geschichten aus dem Gedächtnisse wiederholten [3]), wiederum das Gedächtniss gewiss in der Zeit wo ihm noch keine andern Stützen zu Hülfe kommen, die erstaunlichste Kraft entwickeln kann. Allein so ungemein viel von alten Erinnerungen zumtheil in den lebendigsten und wahrsten Farben und in schöner Schilderung durch dies Mittel sich zu der Zeit erhalten hatte als die Aufmerksamkeit der zu Herrschern der Welt emporgestiegenen Chalifen und Emire

1) welches statt aller andern das Beispiel der sehr vielfachen Erklärungen des Namens Isaaq beweisen kann.

2) nämlich bei den prophetischen Erzählern der Urgeschichte, wie ich sie nenne; s. unten.

3) Dies bestätigt sich vollkommen aus dem Inhalte des *Kitâb alaghâni*, man vergleiche nur die bereits gedruckten Stücke aus demselben, besonders das Stück über den Überlieferungsmeister *Hammâd*. Die Araber aber, über welche uns so vollständige und imallgemeinen zuverlässige Nachrichten vorliegen, gelten uns hier mit Recht als Muster.

sich auf sie richtete und sie nach und nach niedergeschrieben wurden: so ist doch klar dass sie nur wenige Jahrhunderte in die Zeit vor Muhammed zurückreichten oder, wenn etwa ältere unter ihnen sich erhalten hatten, dass diese dann höchst lückenhaft sowie ohne alle nähere Berechnung und Schäzung der Zeit überliefert waren. Also nur auf eine beschränktere Dauer reicht alles bloss im Gedächtniss sich erhaltende aus: dies kann nicht stärker als durch das Beispiel der Araber bewiesen werden, welche an Stolz und Ruhmsucht keinem Volke nachstanden, an Stärke des Gedächtnisses wohl viele übertrafen.

b) Eine andre Art von Stüzen gewähren der Sage die sichtbaren *Denkmäler* der alten Geschichte, entweder Altäre Tempel und dergleichen Denkmäler welche die Geschichte ohne solche Absicht hervorbringt die aber den Spätern Zeugen einstiger großen Ereignisse Unternehmungen und Gedanken werden können; oder absichtlich zur steten Erinnerung aufgerichtete, Säulen und ähnliche oft völlig riesenhafte Versuche vorzüglich solcher Zeiten, welche noch keine ausgebildetere Heldenlieder oder andre feinere Mittel das Andenken zu erhalten kennen. Von solchen Denkmälern war nun unstreitig auch das alte Palästina erfüllt als die Sage sich zu ihren jezigen Gestalten ausbildete, wennnicht von so großen und ewig dauernden wie das alte Ägypten, doch der Zahl nach gewiss nicht von wenigen. Noch in den Zeiten welche bereits völlig klar in den Tag der Geschichte reichen wird oft von Denkmälern gemeldet welche zum Andenken für die Nachwelt errichtet wurden, ja in deren Errichtung auch solche die eben noch keine ächtgeschichtliche Ansprüche darauf hatten einen Stolz sezten [1]); ebenso ist da die Rede von

1) Samuel sezt dem großen Siege über die Philistäer, auf welchen ein langer ehrenvoller Frieden folgte, auf dem Schlachtfelde selbst ein Denkmal »Hülfs– d. i. Siegesstein« genannt, von dem auch die Umgegend den Namen erhielt 1 Sam. 7, 12. vgl. 4, 1; ähnlich errichtet sich Saul auf der Rückkehr vom Siege über ʿAmaleq bei Karmel an der Westseite des todten Meeres ein Denkmal, welches

Altären oder ähnlichen Gegenständen, welche den Spätern zum Andenken an ihre Urheber oder ersten Bewohner dienten [1]). Dass ähnliches in der Urzeit der Erzväter geschehen ist nicht zu läugnen: sooft die Erzählung des Lebens dieser Erzväter sich auf Altäre oder andre Denkmäler beruft welche von ihnen gesezt seien, lag ihr unstreitig ein wirkliches noch später erhaltenes Denkmal vor Augen welches entweder wirklich in die Urzeit zurückging oder woran sich doch eine nähere Erinnerung knüpfte; einige davon, wie die Begräbniss-Höhle Abrahams bei Hebron, der Stein Jaqobs bei Bäthel und sein mit Laban zugleich errichteter Friedens- und Grenzstein auf der Höhe des Gilead [2]), haben sogar solche Wichtigkeit dass ein großer Theil der Sage sich um sie drehet.

Diese schwerverwüstlichen äußern Stüzen nun reichen offenbar viel weiter als jene zuerst erwähnten; und wenn sich ein bedeutender Theil von Erinnerung an die um mehere Jahrhunderte zurückliegenden Zeiten in der hebräischen Sage erhalten hat, so verdankt sie das unstreitig vorallen den aufgerichteten Denkmälern der Urzeiten, von denen sich die Spätern überall umringt sahen und an denen das ganze volksthümliche Andenken mit nicht geringem Stolze hing. Auch seltsame Reste einst überwundener Feinde zeigten sich die Spätern mit stolzer Erinnerung [3]). Zwar in einem Lande oder zu einer Zeit wo solche Denkmäler ohne Inschriften gelassen wurden (und dass

---

ihn dort längere Zeit aufhält 1 Sam. 15, 12, sowie David nach dem Siege über die Syrer 2 Sa. 8, 13; aber auch Absalom'en gelüstet es etwas zu früh nach dieser Ehre, angeblich um beim Fehlen eigner Kinder doch bei der Nachwelt einen Namen sich zu machen 2 Sa. 18, 18. Für ein solches Denkmal hat die Sprache außer יָד den eigenthümlichen Namen יָד »Hand« d. i. ein hochemporgerichteter Weiser, der die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregt B. Jes. 56, 5: 19, 19 f. Hez. 21, 24.

1) 1 Sa. 7, 17. 2 Sa. 24, 18 ff. vgl. Richt. 6, 24 ff. 21, 4.

2) Gen. 31, 44 ff.

3) wie das eiserne Bett des alten Riesenkönigs in der Ammons-Hauptstadt (Rabba) Deut. 3, 11.

sie wenigstens in der erzväterlichen Zeit beständig so blieben, wird unten bei der Frage über die Schrift bejaht werden), reicht auch diese Stütze nicht für immer aus, da die Geschichten worauf sie sich beziehen, auch wenn dasselbe Volk im Lande bleibt, endlich immer unklarer werden können: doch wird die Gefahr der Verdunkelung hier nicht so bald über die Sage kommen wie bei den Stützen der ersten Art.

c) Die festeste Stütze gibt der Sage unstreitig eine aus der Geschichte entsprungene aber im ganzen Volke sich festsetzende große *Einrichtung*, wie etwa ein jährlich wiederkehrendes Fest, welches ohne die Erinnerung an das große Ereigniss dem es seinen Ursprung oder doch gewisse Theile seiner Feier verdankt, nicht vorübergehen kann. Das Andenken an die Befreiung aus Ägypten ist im Volke wohl durch nichts so festgehalten als dadurch dass das Pascha zugleich zum Erinnerungsfeste dafür diente, und wie später an diesem jährlichen Feste die Erinnerung von Vater zum Sohne sich fortpflanzte sehen wir aus gewissen Äußerungen noch ganz deutlich [1]); noch mehr ruhte das Andenken an die Stiftung der Gemeinde und den Aufenthalt am Sinai auf der Fortdauer der Gemeinde selbst und ihrem Bewußtseyn als auf der stärksten Stütze. Es gibt geschichtliche Erinnerungen die, sosehr sich die nähern Umstände, den Ereignisse allmählig aus dem Gedächtnisse verlieren mögen, doch ihrem Wesen und Grunde nach nur mit den aus ihnen hervorgegangenen Einrichtungen selbst verschwinden können; und Völker welche früh Hohes erstrebt und vieles erreicht und aufgerichtet haben, werden auch nie das höhere geschichtliche Bewußtseyn ganz verlieren auf welchem ein guter Theil ihrer bessern Kraft beruht.

1) Was Ex. 13, 8—10. 14—16 beiläufig als Vorschrift für die Zukunft gemeldet wird, was gewiss zur Zeit des Verfassers schon etwas mehr als das, weit häufiger und absichtlicher schärft das Deuteronomium diese Vorschrift ein, als hätte es zur Zeit seiner Entstehung nothgethan gegen einreißende Gleichgültigkeit zu wirken

3) Setzen wir nun aber, das Gedächtniss enthalte zu einer Zeit noch so viele Stoffe von Erinnerung und die einzelnen noch so treu: so ist es doch nicht seine Sache, diese ungeheure Menge in einem genauern geschichtlichen Zusammenhange zu bewahren, da es schon mit der Bewältigung des endlosen Inhaltes der Erzählungen soviel zu thun hat, auch im Grunde nur in Anspruch genommen wird jewie eine Veranlassung im Leben die Wiederholung dieser oder jener Sage aus dem unermeßlichen Gebiete erfordert. Die Sage wird also den ursprünglichen geschichtlichen Zusammenhang der einzelnen Ereignisse und ihre Ordnung nur solange und soweit fester erhalten als sie es leicht vermag; sie hat aber eine Neigung, die einzelnen Stoffe auseinanderfallen und daher sich immermehr verwirren und vermischen zu lassen, zunächst die Einzelnheiten eines Kreises von Geschichten und Erinnerungen derselben Zeit, dann die verschiedenen Kreise, und sofort; und aus den entferntern Zeiten werden so zulezt nur noch einzelne große Trümmer wie auf einer Fläche weiter Verwüstung emporragen und dem Verwittern kräftiger widerstehen. Und weil die Sage auf einen engern Zusammenhang ihrer Bestandtheile nicht achtet, so steht ihr Kreis leicht immer dem Eindringen neuer und fremder Stoffe offen und schließt sich nach dieser Seite hin nie ganz fest.

Allein eben diese in ihren Folgen gefährliche Neigung ruft desto mehr eine Gegenwirkung hervor; denn würde die Sage alles zu ihr gehörige immer nur zerstreut oder dunkel und lückenhaft werden lassen, so würde sie zulezt ihr eigenes Geschäft sich sehr erschweren. Wie das Unzusammenhangende und Dunkle dem Geiste, sobald er einmal einen Blick darüber geworfen, nie genügen wird, so sucht auch die Sage, was in ihrem Gebiete ganz vereinzelt oder zu unklar und unbestimmt geworden, wieder fester zu binden, neu zu gestalten und zu ergänzen; und gerade wo sie durch Zerrissenheit und Dunkelheit am meisten gelitten, strebt sie am stärksten sich wieder zu schließen, sich zu sammeln und abzurunden, oder auch ihre

Lücken durch eigne Schäzung zu ergänzen, da sie doch stets nur das Gegenbild der wirklichen Geschichte seyn will. Dieses ihr Streben trifft nun zwar auch die Erzählung von Ereignissen, indem sie, wo sie darin eine Lücke vorfindet, sich nicht bedenken wird diese durch irgendeinen passenden Übergang oder eine vom Zusammenhange scheinbar erforderte kleine Einschaltung zu ergänzen: allein am herrschendsten wird es in Fällen, wo es am unentbehrlichsten sich aufdrängt:

a) bei den Massen von *Personennamen*. Denn von den vielen Helden welche in einem frühern Alter den Hauptgegenstand der jungen Sage bilden mochten, erhalten sich in den spätern Zeiten, sobald neue Sagenstoffe drängen, zwar vielleicht nur wenige der wichtigsten Namen: diese aber suchen sich schon der Unentbehrlichkeit der Geschlechtslisten wegen desto fester zu behaupten. Möglichst genaue und umfassende Stammbäume machen bei Völkern, welche wie die ältesten Hebräer und Araber auf Ruhm und Reinheit jedes einzelnen Geschlechtes eifersüchtig achten, einen Haupttheil der Sage aus; und wenn in den nachmosaischen Zeiten bei Israel allmählig die Einzelnheit und der Einzelruhm der Geschlechter vor dem geordnetern höhern Ganzen zurückstand, so kam dagegen die Wichtigkeit der auf Geschlechtern haftenden Erbgüter und Erbvorrechte hinzu, um genauere Geschlechtslisten noch immer unentbehrlich zu finden [1]). Aber alle Namen auch für die entferntern Zeiten in den Listen festzuhalten, war offenbar für die Dauer zu schwer; und viele Namen kamen gewiss, als man bei weiterer Ausbildung der Sage die Reihe der Geschlechter auch nachobenhin bis zu den ersten Geschlechtern der Erde zurückzuleiten versuchte, ihr schon sehr zerstreut zu. Welche Mittel hier die hebräische Sage ergriff um das Zerstreute wieder in festere Fugen zu bringen und so ungeheure Massen von Namen zu beherrschen, können wir an gewissen Erscheinungen noch

1) Vgl. noch aus spätester Zeit Ezr. 2, 62. Neh. 7, 64.

ziemlich deutlich wahrnehmen. Für die Zeiten von den Erzvätern abwärts bis in die Tage Mose's oder auch Davids begnügte sich die Sage, wie sie sich allmählig ausbildete, leicht sogar wohl mit einem Gliede der Geschlechtsreihe für ein ganzes Jahrhundert, mochten dabei auch manche unberühmtere Namen aus der Kette unwiederbringlich verloren gehen: dem zu 430 Jahren angenommenen Aufenthalte in Ägypten entsprechen die 4—5 Glieder Levi Qehâth 'Amrâm Ahron (Mose) Eleazar vom Stamme Levi [1]), die 5 Glieder Péreß Chesßron Râm 'Amminadab Nachschon vom Stamme Juda [2]). — Verwandt damit ist der Trieb der Sage für einen langen Zeitraum eine bestimmte runde Zahl von Gliedern der Geschlechtskette festzusezen, damit von den zerstreuten Namen in so festgeschlossener Reihe nicht leicht einer sich verliere: für jene langen Zeiten von den Erzvätern abwärts bis auf David gelten so 10 Glieder, jedes etwa einem Jahrhundert entsprechend, die 10 aber gerade in der Mitte durch den großen Abschnitt der mosaischen Zeit in zwei gleiche Hälften sich theilend [3]); während wir gerade für diesen Zeitraum noch sehr einleuchtend aus anderweitigen Quellen nachweisen können dass früherhin der Glieder mehr als noch einmal soviele angenommen wurden [4]). Wie aber von den 12 Söhnen Jaqobs bis David allmählig 10 Geschlechter als runde genügende Zahl angenommen wurden, ebenso füllte die Sage mit dieser Zahl den Zeitraum von Noah's Söhnen bis Abraham's Vater, ja noch höher hinauf den von Adam bis Noah aus [5]), obgleich dabei mehr als ein Jahrhundert als einem Gliede entsprechend gedacht werden mußte. — Die Sage beschränkt sich ferner, je

1) Ex. 6, 16—25. 2) Ruth 4, 18—20 vgl. mit Nu. 1, 7. Die richtige Erklärung dazu gibt Gen. 15, 16 vgl. mit v. 13.

3) Ruth 4, 18—22. 4) Nämlich 1 Chr. 6, 7—13 und v. 18—23 finden sich 2 offenbar sehr alte Überlieferungen, wonach zwischen Levi und David 22 Geschlechter waren; vgl. unten bei Samuels Leben. 5) Gen. 11, 10—26 und c. 5, worüber unten weiter.

entfernter die Zeiten sind, desto mehr vorzüglich auf die genau zusammenhangende Kette der Hauptgeschlechter, von den übrigen nur das Nothdürftigere beibehaltend: wo aber in der fortlaufenden Kette jener gleichsam ein Knoten angenommen werden mußte d. i. ein Hauptabschnitt oder eine ganz neue Zeit vonwo eine Menge neuer berühmter Geschlechter oder Völker anhebt, da liebte sie nach der fortlaufenden Reihe Einzelner vielmehr 3 gleichberechtigte Brüder aufzustellen, womit das alte Geschlecht in der neuen Zeit gleichsam in die Weite geht; wie von Levi die 3 Söhne Gerschom Qehâth Merari ausgehen, ebenso von dem die Zehnzahl schließenden Térach die 3 Abraham Nahor Haran, und von Noah als dem zehnten Urvater die 3 Sem Cham und Jáphet. Doch ist das Vorbild dazu nicht von den 3 großen Lévi-Geschlechtern ausgegangen, wie unten gezeigt wird; auch führt die Kette des Hauptgeschlechts nach dem Knoten zwar bei Noah und Térach von dem je Erstgebornen weiter, nicht aber bei Levi wo Ahron von dem zweiten der drei Hauptgeschlechter abstammt; und schon ansich sind die Nachkommen Levi's weit strenger geschichtlich zu betrachten als die Térach's und Noah's.

Ähnlich ist es mit den Zahlenverhältnissen, welche mit ursprünglicher Genauigkeit zu überliefern die Sage am wenigsten im Stande ist. Da sie indess immer das Gegenbild der Erzählung von Wirklichkeiten ist, so sucht sie gern auch hier die Lücken durch bestimmtere Angaben zu ergänzen, und greift dabei, sofern ihr noch ein nicht völlig verdunkeltes Bewußtseyn des Unterschiedes der Sachen oder Zeiten inwohnt, nicht nothwendig weit fehl. Denn ob ein Zustand kürzere oder längere Zeit gedauert, ob ein Held alt oder jung gestorben, ob viele oder wenige in einer berühmten Schlacht gefallen seien, darüber hat sich doch in der Erinnerung der Sage, wenn sie noch etwas lebendig ist, leicht noch irgend ein wennauch geschwächtes Bewußtseyn erhalten: die Sage thut nun bloss dén Schritt, dass sie für die unbestimmtere Vorstellung nach allgemeiner Schäzung eine bestimmtere Zahl nennt, da sie

ihrem innersten Triebe nach von der Anschaulichkeit des wirklichen Lebens nicht loslassen kann; und so hat die hebräische Sage gewisse ihr sehr beliebte runde Zahlen, wie 3, 7, 10, 40, welche je nach dem Bedürfnisse, entweder in dieser nächsten Art, oder etwas sei es vermindert sei es vermehrt, oder auch in sich vervielfältigt, nach freiester Anwendung gebraucht werden. Wie weit es der Sage gelinge durch solche Mittel sogar im Großen einen Zusammenhang von Zeitrechnung wiederherzustellen, wird sich am besten unten aus dem *B. der Richter*, noch deutlicher und umfassender aus dem *B. der Ursprünge* darlegen lassen. Die althebräische Sage ist aber, dem ganzen besonnenen Geiste der Religion dieses dazu noch mit sehr verschiedenen mächtigen Nachbaren verkehrenden Volkes entsprechend, in solchen Zahlenverhältnissen immer viel mäßiger geblieben als die indische, welche mit ihnen das freieste Spiel der Einbildung treibt.

b) Die verschiedenen *Zeitalter* wird die Sage im Großen weniger leicht vermischen, da ein gewisses Gefühl des weiten Abstandes des Alten vom Neuern sowie des Wesentlichen langer Zeiträume sich vielmehr so fest behauptet, dass die einzelnen Geschichten aus fernern Zeiten die sich erhalten haben eher nach der allgemeinen Vorstellung über den ganzen Zeitraum, welche sich festgesezt hat, aufgefaßt und wiedererzählt werden. Entsteht unter günstigen Verhältnissen ein Bestreben die endlose Menge von Erinnerungen und Erzählungen aus fernern Zeiten etwas fester zu ordnen und zu vertheilen, so sezt die Sage gern eine passende Zahl und Stufenfolge von Abschnitten und Zeiträume mit ihren Unterschieden fest, wonach sie das Einzelne beherrsche; sie nimmt z. B. die Stufenleiter von vier großen Zeitaltern an, die alle Geschlechter der Menschen und Ereignisse der Erde von der Schöpfung bis zur Gegenwart umfassen: eine Annahme worin die althebräische Sage merkwürdig mit der indischen von den 4 Juga's übereinstimmt (s. unten), und zu welcher noch vieles andre mitwirkte als die bloße Macht der Sage.

Freilich aber können solche Mittel nicht hindern dass dennoch die Erinnerungen aus verschiedenen Kreisen oder Zeitaltern allmählig ineinandergezogen und vermischt, und z. B. Simson'en als dem neuern und bekannteren Helden einige Thaten zugeschrieben werden die ihrer Farbe nach vielmehr einem Helden der erzväterischen Zeit angehören [1]). Noch leichter verknüpft die Einbildung der Sage Späteres mit weit Früherem, wenn ihr eine gewisse innere Verwandtschaft beides zu binden und insbesondere das Ältere und Dunklere aus dem Neuern zu erklären scheint [2]).

c) Wird unter günstigen Verhältnissen das Streben die zahllosen zerstreuten Sagen zu sammeln reger und sucht sich damit eine Art künstlerischer Fertigkeit zu verbinden, so bilden sich wohl gewisse beliebte Arten das Mannichfache und Zerstreute fester wieder zu vereinen und leichter zu übersehen; Künste wovon indess die einfachste Sage, wie die altarabische, noch kaum etwas weiss. Ein erstes Mittel der Art ist die Ansammlung des ähnlichen Stoffes, die Zusammenstellung mehrerer an Inhalt verwandter Erzählungen [3]). — Weiter sucht sodann die Sage die wüste Masse weit zerstreuter Erinnerungen und Erzählungen um den Hauptgegenstand her gern in einer runden Zahl zu sammeln, um das Mannichfache in dieser festgeschlossenen Reihe desto leichter zu umfassen und zu beherrschen. Wie z. B. die griechische Sage Herakles' Arbeiten auf eine bestimmte runde Zahl brachte; ebenso reiht sich in der hebräischen Sage über Simson alles nach runden Verhältnissen aneinander. Ähnlich sind vom vierten Erzähler des Pentateuches die Ägyptischen Strafen nach runden Verhältnissen geordnet und zusammen auf die Zehnzahl zurückgebracht. Auch die treffende Aneinanderreihung verschiedener Erzählungsstoffe nach einer inneren Sachfolge gehört hieher: wie die Sage von Jona sich wohlgeglie-

1) Richt. 15, 17—19; s. darüber unten.

2) Wie in dem Falle Jos. 6, 26. 1 Kön. 16, 34, worüber unten.

3) Vgl. darüber und über anderes verwandte die Auseinandersezungen in dem Jahrbuche der Biblischen wissensch. 1848 S. 128 ff.

dert in dem Zusammenhange von drei bis vier kleineren Erzählungen erschöpft [1]). Leztere Art Sagenstoffe zu verknüpfen ist schon sehr geistig, und grenzt daher an andere zumtheil noch künstlichere Arten einen solchen Zusammenhang herzustellen, welche erst weiter unten näher beschrieben werden können.

2. Ihrer Seele oder ihrem inneren Leben nach ruhet aber die Sage weniger im Verstande als in der Vorstellung und dem Gemüthe. Das außerordentliche Ereigniss trifft leicht die Vorstellung só dass diese ein eben so außerordentliches Bild davon auffaßt: dieses Bild kann sehr wahr und treffend seyn, ist auch anfangs solange das Ereigniss in vollerm Andenken bleibt keinem großen Mißbrauche ausgesezt, kann aber späterhin, von seiner lebendigen Beziehung losgetrennt und allein nach seiner seltsamen Außenseite festgehalten, die fruchtbare Quelle vieler Mißverständnisse werden; wovon unten im einzelnen manche Beispiele. So die Vorstellung erfüllend sezt sich zwar die Sage sehr tief im Menschen fest und nimmt sein ganzes Gemüth ein, bleibt aber auch bei diesem stehen ohne ihren eignen Inhalt bis auf den lezten Grund zu prüfen; und wie sie ist, so will sie nach ihrem einfachen Sinne dem sie Empfangenden zur Anwendung und Lehre genügen. Dabei ist wohl möglich, dass der Kenner und Sammler vieler Sagen die ihm wohlgefälligeren oder wahrscheinlicheren vorzieht und so ein gewisses Urtheil über ihren Inhalt ausübt: allein solange das Urtheil hier nicht alles ergreift und seine Beweise möglichenfalles auch außerhalb aller einzelnen Sagen findet, behält die eigenthümliche Macht der Sage immer ihr Recht und ihren Fortgang.

Dieses Leben der Sage bringt besondre Vortheile hervor. In der wohl sehr engen aber leicht desto tieferen und heimischeren Gemüthswelt wurzelnd und nie bloss vom Gedächtnisse sondern immer auch von dem Herzenssinne jedes Empfängers getragen, wird die Sage eins der

1) Die Propheten des A. B. Bd. II. S. 557 f.

geistigsten und wirksamsten Besizthümer der Menschen. Ihr Inhalt, noch wenig durch Zweifel beunruhigt, umfaßt und treibt den Geist des Einzelnen mit desto ungeschwächterer Gewalt. Findet sich aber zugleich einer der ihren Sinn völlig erschöpfen und durch die rechte Kunst bewältigen kann, so reicht sie dem eine Fülle prophetischen und dichterischen Inhalts, da die Gemüthswelt auch die dichterische ist, die Lehren aber welche der Inhalt der Sage umschließen kann im Sinne des Alterthumes recht eigentlich prophetischer Art seyn können. Die Stoffe der Sage sind dazu ansich schon nach S. 21 bei einer gewissen Gleichmäßigkeit dennoch so schwankend und eben dadurch ungeachtet ihrer volksthümlichen Festigkeit und Schwere so weich und bildsam, dass des Dichters Kunst durch sie wenig beschränkt wird; und je weiter ein Sagenkreis auf seinem Wege bis zu einer gewissen Stufe fortgeschritten ist, desto leichter kann die dichterische Kunst in seinem Gebiete walten. Ein dichterischer Hauch durchweht auch die Sagen des A. Bs hier dichter dort schwächer fühlbar; hat aber die Epik auf diesem Felde dennoch nie geblühet, so muss das eigenthümliche Ursachen haben, welche außerhalb dieses Gebietes liegen [1]).

Allein was vorzugsweise im Gemüthe lebt, theilt auch dessen Mängel. Das Gemüth ist bei den einzelnen Menschen unendlich verschieden: so wird sich auch die Sage ihrem innern Leben nach bei den einzelnen Erzählern leicht sehr verschieden gestalten, indem die gesammte geistige Eigenthümlichkeit jedes neuern Erzählers unvermerkt in sie übergeht; und wie durch das bloße Gemüth der Menschen nie eine große und dauernde Einigkeit zustande kommt, so irrt auch der geschichtliche Inhalt der Sage, solange er in diesem Wege bleibt, durch unübersehbare Wechsel in verschiedenen Richtungen umher, ohne zu fester Ruhe zu gelangen. Auch unter diesem Schwanken wird zwar der S. 21 beschriebene tiefere Inhalt der Sage aus der

1) S. die Dichter des A. B. Bd. I. S. 14 f. 50 ff.

dort beschriebenen Ursache nicht sehr leiden: die verschiedenartige Auffassung desselben Ereignisses wird aber dadurch desto unbeschränkter.

Und sobald nun bei sehr veränderten Zeiten oder Lagen auch die allgemeinen Ansichten und Urtheile, welche auf das Gemüth immer einen großen Einfluss üben, sich stark verändert haben: so wird die Sage bei jenem Schwanken, ihr altes Gewand mehrundmehr ablegend, leicht nach den neuern Vorstellungen aufgefaßt werden und eine noch größere Verschiedenheit der Auffassung sich bilden als jene erstere war. Wir können dies im A. T. genau beobachten, wenn wir auf die verschiedenen Gestalten sehen in welchen dort bisweilen dieselbe Sage durch verschiedene Zeiten oder Länder wandernd erscheint. Wenn z. B. die zwei ältern Erzähler der vormosaischen Zeit im Pentateuche noch ein reineres Bewußtseyn des Unterschiedes der mosaischen und vormosaischen Zustände haben, so mischen die folgenden in die Schilderung der vormosaischen Zeiten schon sehr stark mosaische Begriffe ein, welche zu ihrer Zeit bereits viel tiefer in das ganze Volksleben eingedrungen waren und die Vorstellung erfüllt hatten, während das schärfere Andenken an die Dinge der Zeiten vor Mose und deren Unterschied sich abzustumpfen anfing. Gerade was das Gemüth angeht, die geistige Auffassung der Stoffe, läßt sich ja durch alle oben S. 20 ff. erläuterten Hülfen und Stüzen der Sage am wenigsten ersezen.

3. Doch diese Eigenschaften der Sage erhalten erst dádurch ihren Abschluss dass sie sich ursprünglich nur in einem ganz engen heimischen Kreise ausbildet und festsezt. Der Kreis wenigstens solcher Menschen welche an einem stark in die Vorstellung fallenden Ereignisse den lebendigsten Antheil nehmen und es durch die Sage zu erhalten eifrig bemühet sind, wird anfangs immer ein engerer seyn. In einem solchen engen Kreise gemeinsamen Lebens und Strebens bewegte sich aber im höhern Alterthume eigentlich jedes Volk: man kann also auch sagen, die Volksthümlichkeit sei eine lezte und noch sehr gewich-

tige Eigenschaft der Sage. Wie alle Güter eines auf einer solchen Bildungsstufe stehenden Volkes, wie seine Religion sein Recht und seine Ansicht der Dinge, ist auch die Sage von den festen Banden geschlossener Volksthümlichkeit umschlungen, ist mit dem Volke selbst, mit seinen Helden und deren Gegenhelden, seinen Leiden und Freuden und allen seinen Schicksalen und Erfahrungen großgewachsen. Denn wie ein Volk nur was ihm nach seinem ganzen eigenthümlichen Leben und Streben ewiger Erinnerung werth scheint, in der Sage festhält und mit seinem Geiste unzertrennlich verknüpft, so lebt in dieser der beste Theil seines Bewußtseyns von sich selbst und von seiner schon in frühern Tagen angeregten Bestimmung; und wie zu der Volksthümlichkeit in solchen Zeiten auch immer die eigenthümliche Religion jedes Volkes gehört, so wird die Sage jedes Volkes von dem Sinne und Leben seiner besondern Religion erfüllt. Eben dadurch erhält die Sage erst ihre wichtigste Bedeutung: sie wird eins der heimischsten und heiligsten Güter jedes Volkes, sein Stolz wie seine Zucht, ein unerschöpflicher Quell von Belehrung und Zurechtweisung der jedem jungen Geschlecht klar und voll fließt.

Denken wir uns nun ein edles Volk welches zugleich schon durch eine gewisse Höhe der Geschichte gegangen ist, so wird die oben S. 21 beschriebene läuternde Macht der heimischen Sage die Folge haben, dass sie ihm die großen Gestalten welche einst in ihm wirkten um es zu seiner Höhe emporzuheben, im Fortschritte der Zeit nur noch immer lauterer und leuchtender vor den Geist stellt, sodass es eine ewige Freude an diesen reinen Bildern haben kann. — Denken wir aber weiter, das Andenken an solche erhabene Vorbilder sei dann durch den Lauf vieler Jahrhunderte und eine Reihe alles stark verändernder Ereignisse des Schmuckes seiner ursprünglichen Umständlichkeit und Anschaulichkeit schon sehr beraubt worden und sei nur noch in wenigen sehr vereinzelten aber desto größern unverlöschlichen Zügen übrig: so ist es dadurch nur

um so bildsamer und gefügiger geworden, um auch die neuen großen Gedanken in welchen das strebende Volk jezt sein höchstes Ziel sieht in sich aufzunehmen, und durch sie von geschickter Hand umgebildet im Schmucke eines neuen Lebens wiederaufzustehen. Denn es kommt hinzu, dass kein strebendes edleres Volk solcher Vorbilder entbehren kann die noch immer höher stehen als auch das günstigste Bild seiner wirklichen Gegenwart, und in denen es das Bessere was es theils bereits gewonnen theils noch weiter zu erringen hat wie verleiblicht erblickt, in denen es also wie sein besseres Selbst sich gegenübergestellt sieht; und wenn der von der Gegenwart noch nicht befriedigte das Bessere suchende Blick immer entweder nachvorn hinaus in die Zukunft oder zurück in die Vergangenheit sich richten wird, so werden zwar die wenigen Propheten das Auge des Volkes meistens strenger auf das noch Fehlende und damit auf die Vollendung in der Zukunft hinwenden, manche aber werden nicht minder sehnsüchtig zu den hehren Gestalten des Alterthumes zurückblicken, um an ihrer vorbildlichen Größe sich zu stärken und wie sie jezt wirken würden im regen Geiste zu ersinnen; ist jemand aber von den leztern der alten Sagen kundiger und von dem sie durchwehenden dichterischen Hauche angefachter als andre, so wird der leicht eins der altverehrten hohen Bilder der Vorzeit nach dem Sinne der fortgeschrittenen bessern Bestrebungen und Bedürfnisse des lebenden Volkes im Geiste neugestalten und in beredter Erzählung neu darstellen können, und wird genug begierige Ohren finden die auf dies erneute Andenken eines alten lieben Vorbildes lauschen und was darin den Bessern gefällt festhalten. Wie es also vermittelst solcher Werkzeuge doch eigentlich der fortstrebende bessere Volksgeist ist der die alten Heldensagen hält und trägt erneut und verherrlicht, so wird auch eine solche erneute Sage nach dem eigenthümlichen Geiste jedes Volkes scharf ausgeprägt seyn, wie wir von alle dem im A. B. an den Erzvätern die lehrreichsten Beispiele haben.

Solches Vortreffliche wird möglich wenn ein Volk klaren und kühnen Sinnes am Guten festhält und fortschreitet. Allein kommen umgekehrt Zeiten welche das bessere Streben tief niederdrücken und in welchen das Volk in ebensoviele Rückschritte fällt als es Fortschritte machen könnte: so wird auch die geistige Auffassung seiner Sage darunter leiden, der Fortschritt ihrer Läuterung wird unterbrochen und die Spuren des getrübten Volksgeistes dringen in ihr Gebiet ein; selbst die hehren Gestalten an denen sich einst das bessere Volk aufrichtete, werden in ihrer reinen Höhe nicht mehr begriffen, sondern vielfach missverstanden oder zum Niedern herabgezogen oder gar ganz vergessen werden [1]). Freilich ist im wirklichen Leben eines Volkes selten entweder bloßer Fortschritt oder bloßer Rückschritt aller bessern Kräfte und Bestrebungen; noch kann ein Volk in mancher Richtung fortschreiten und doch schon in andern zurückbleiben, wie bei dem fünften Verfasser des Pentateuches zwar das Bild der Erzväter und Mose's sich prophetisch steigert, in die Auffassung der Feinde des Volkes aber bereits manche Äußerung der Verstimmung eindringt welche allmählig in den trüber werdenden Verhältnissen Israels zu seinen Nachbarn emporkam.

Immer also und in jeder Weise bleibt die Sage wie von der Volksthümlichkeit scharf ausgeprägt und festgehalten, so von ihr abhängig und mit ihr wandelbar. Über diesem schüzenden irdischen Boden im reinen Himmel der von der Enge des einzelnen Volkes befreiten Geschichte aller Völker schwebt sie nochnicht; daher sich vonselbst versteht, wie nüzlich die Vergleichung der Erzählungen ver-

1) Man bedenke nur was z. B. der Talmud an manchen Stellen aus den Sagen des A. Ts macht, oder was dann gar Muhammed und die ihm eben hierin blind folgenden Muslim daraus gemacht haben! — Eine Hauptursache des innern Verderbens des Islâm's ist eben diese dass er sich von der unlebendigen und verkehrten Ansicht vom Alterthume welche ihm durch solche Talmudische Erzählungen eingeimpft war nie wieder losmachen konnte und immer ungeschichtlich zu bleiben eben durch seinen Ursprung verdammt ist.

schiedener Völker über dasselbe Ereigniss besonders dann ist wenn eine Sage schon viele Stufen bei einem Volke durchlaufen hat. Oft gewährt indess die Vergleichung verschiedener Sagen die sich über ein Ereigniss bei demselselben Volke erhalten haben, einen ähnlichen Nuzen, indem ein Theil des Volkes dieselbe Sache leicht ganz anders betrachten kann als der andre.

Sollten aber etwa fremdländische Sagen in den geschlossenen Kreis einer schon sehr ausgebildeten und bestimmten Volkssage eindringen, so werden diese nur dann festern Bestand und Leben in ihr gewinnen, wenn sie sich dem hier herrschenden mächtigern Geiste anschließen und von seiner eigenen Art und Weise sich erfüllen lassen; wie wir davon auch im A. B. einige wenige Beispiele haben. Die Volksthümlichkeit umschließt und begrenzt immer wieder auch den weitesten Kreis von Sagen, und hält alles nur sofern es aus ihr quillt oder sich ihr verähnlicht in ihrem schüzenden Schoße fest.

II. Auf diese Weise durchläuft die Sage, auf geradem Wege aus der einfachen Erzählung hervorgehend, unabsehbar viele Wechsel, nie ruhend, ohne doch je zu ihrem eigenen Grunde zurückzukehren. Wie sie wechsle und welche andere Triebe und Fähigkeiten des Geistes sich amende leicht an sie knüpfen, kann man indess am leichtesten übersehen, wenn man auf die drei Hauptstufen ihres möglichen Fortschrittes achtet.

1. Jede That und besonders jede große sucht bald ihre möglichst entsprechende Erzählungsart, worin sie sich festsezen möchte: die allernächste Unbestimmtheit der Eindrücke schwindet, die Erinnerung wird sich selbst klarer, es entsteht eine mehr übereinstimmende und herrschende Art die That zu erzählen. Wie nun die Erzählung so aus dem unmittelbaren Anschauen oder Erleben eines denkwürdigen Ereignisses sich bildet, konnte sie in jenen ältesten Zeiten ebensowohl wie jemals zu unsern Tagen das lebendigste und anschaulichste Gegenbild des Geschehenen werden; ja sie wurde es damals noch leichter als jezt, da

das einfachere Alterthum für starke und wahre Eindrücke die jugendlichste Empfänglichkeit hatte. Wir besizen auch im A. T. Stücke welche diesem Urstande der Erzählung sichtbar noch sehr nahe kommen: Erzählungen wie die im B. d. Richter c. 9 oder wie die über das große Schauspiel aus Davids Leben 2 Sam. 13—20 geben uns so lebensvolle Bilder jener Zeiten, auf einen so festen Hintergrund gezeichnet, dass wir uns ebenso leicht und unmittelbar als vollkommen deutlich in den eigenthümlichen Zustand der Zeiten und in alle ihre Haupt- und Nebenverhältnisse hineindenken können, und überall fühlen wie wir noch durch nichts störendes, was sich dazwischengelagert hätte, in unsrer Anschauung und Wiederbelebung des Erzählten bedeutend aufgehalten werden. — Die reizende Anschaulichkeit und kindliche Einfachheit des Erzählten ist überhaupt ein besonderer Vorzug des höhern Alterthums, den die Erzählung, auchwenn sie die nachher zu erklärenden weitern Stufen durchlaufen hat, überall gern wieder sich aneignet, wo sie sich etwas ausführlicher ergießt. Denn da das gesammte Volksleben noch heimischer war und sich auf kleinerm Gebiete desto ungetheilter und gemüthlicher bewegte, hatte die Beobachtung und Wiedererzählung auch des scheinbar geringsten Nebenumstandes noch einen Werth und Reiz; und da doch nur die volle Zeichnung auch des ganzen Bodens und der begleitenden Umstände eines Ereignisses seine ganze Wahrheit näher erschöpfen kann, so entsteht dadurch jenes malerische und lebensvolle sowie jenes ganze naive und bezaubernde Wesen, welches die Spätern in ihren nur die Hauptsachen hervorhebenden aber eben dadurch wenig seelenvollen und lebendigen Erzählungen entweder verschmähen oder doch nur durch eine Art neuer dichterischer Kunst und Nachahmung erzeugen können. Solcher Erzählungen die, ohne es seyn zu wollen, vonselbst im besten Sinne des Wortes künstlerisch sind und gleich den Versen der Iliade das Gepräge ewiger Anmuth und unvergänglichen Lebens an sich tragen, hat gerade das A. T. einen herrlichen Reichthum: statt aller

aber kann uns als Muster das unten weiter zu erklärende *Buch der Ursprünge* dienen, welches alles was es darstellt, auch das trockenste, mit unübertrefflicher Anmuth bekleidet und aus der kleinsten Erzählung ein anschauliches Gemälde macht.

Am schönsten entwickelt sich die Sage in jener einfachen Weise, wenn die hohe Person oder Zeit die ihren Gegenstand bildet zwar schon etwas in die Ferne gerückt ist, sodass jene zuvorerwähnte Läuterung ihr Geschäft begonnen hat und das wahrhaft Große bereits reiner hervorstrahlt, aber noch als eine der lezten großen Erscheinungen abgeschlossener Vergangenheit mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt wird, und sich daher auch noch vollständiger und unverkürzter erhalten hat. Wie bei den Römern zu Livius' Zeit die Heldenthaten der samnitischen und nochmehr der punischen Kriege, obgleich schon ferner zurückliegend, doch noch in Aller Herzen und Ohren leicht wiederaufleben konnten: so waren zur Zeit, als die BB. Samuels (oder vielmehr das alte B. der Könige) geschrieben wurden, die hohen Gestalten Samuels und Davids nochnicht in zu weite Fernen gerückt, sondern schwebten nur eben erst über der Verkennung der Zeit erhaben und in dem ihnen zukommenden reinern Lichte von der Sage gehalten; daher auch kein Stück der Geschichte A. Ts verhältnißmäßig so rein wohlthuend und befriedigend auf den Geschichtsforscher wirkt als dieses, wo man hinter der Sage noch leicht die ganze Wirklichkeit und Wahrheit einer großen menschlichen Erscheinung hervorblicken und das geschichtlich Große noch klar von allen Fesseln und Schranken seiner zeitlichen Bedingtheit umgeben sieht.

Es ist diese erste und einfachste Stufe, worauf die altarabische Sage wesentlich stehen geblieben ist, und die wir daher bei ihr am vollkommensten kennen lernen können. Als sie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Großen ward und darum die fähigsten Überlieferer, von allen Seiten her aufgesucht und geehrt, die ungeheure Masse von Erinnerungen auffrischten welche bald auch die Schrift zu

fesseln versuchte, waren zwar die besten Heldenthaten des Islâm's bereits geschehen, hatten aber in dem dadurch erweckten höhern Volks-Bewußtseyn nur desto größere Begierde auf das täglich mehr entschwindende Alterthum zurückzublicken erregt. Dass man aber dabei nicht ohne Vorsicht zu Werke ging, wissen wir hier gerade sehr genau: die geschicktesten und zuverlässigsten Erzähler wurden bevorzugt, diese beriefen sich bei Ereignissen deren Augenzeugen sie nicht selbst gewesen, auf ihre Gewährsmänner oft in langer Reihe; und da das Gebiet der Sagen ungemein gross, die aber welche sie zu hören wünschten und niederschrieben bei der weiten Ausbreitung des Islâm's meist weit entfernt vom Innern Arabiens lebten, so ging die Anführung dieser Gewährsmänner in aller Breite auch in die ältesten Geschichtsbücher über. Wiewohl nun die hebräische Geschichtschreibung die Sitte diese Gewährschaften der mündlichen Überlieferung [1]) mit in ihre Werke aufzunehmen nicht kennt, so kann doch kein Zweifel seyn dass man auch bei den Hebräern recht wohl darauf merkte ob eine Überlieferung aus guter Quelle stamme oder nicht; denn die Sage untersucht zwar nie ihren eignen Grund, kann aber innerhalb ihrer Grenzen rechtwohl aufmerksam zu unterscheiden lernen und gegen zu starke Entstellungen auf ihrer Hut seyn.

Gewinnt aber das Bestreben nach Sammlung und Übersicht der Sagen Bestand, so kann sich in einer Zeit und einem Volke welche für dichterische Höhe und Kunst ge-

---

1) die *Asânîd*, welche in den ältesten Geschichtsbüchern so ungemein viel Raum wegnehmen und die doch erst die Spätern allmählig auszulassen wagen. — Die Ursache warum die Araber in dieser Hinsicht einzig dastehen, liegt sicher (neben ihrem bei theilweiser Überschwänglichkeit doch sehr nüchternen Geiste) in der ungeheuer weiten Ausbreitung und Zerstreuung der ersten Muslims: während ihre Thaten über die ganze Welt reichten und unendlicher Erzählungsstoff einströmte, verminderte sich bei den gewaltigen Kriegen destomehr die Zahl fähiger Erzähler; sodass man sehr früh desto strenger auf die persönlichen Gewährschaften des Erzählten hielt.

stimmt sind, leicht auch jener dichterische und prophetische Geist versuchen welcher nach S. 38 schon ansich in der Sage verborgen liegt und darum nur wie auf die günstigste Lage wartet um hervorspringend sich frei zu regen. Da muss nun allerdings am rechten Orte sich auch erst ein einzelner Erzähler finden der die ihm entgegenkommenden Sagenstoffe só zu handhaben fähig ist und durch sein Beispiel andre sie ähnlich zu handhaben lehren kann. Findet sich aber ein solcher, so wirft er bei passender Gelegenheit wohl schon vonoben einen Blick nachunten herab, weist mit prophetischem Worte in einer frühern Zeit auf eine spätere hin deren Erfolg er nachher erklären will, und verknüpft dadurch die verschiedenen Stoffe desto fester. Es versteht sich dass dann eine nähere Verwandtschaft der Sachen selbst vorliegen muss und dass der Sagenerzähler für einen solchen Fall mit der anderswo zu erwerbenden besondern Kraft prophetischen Überblickes gerüstet dann nur verknüpft was, obwohl durch weite Zeiträume getrennt, doch nicht ohne innern Zusammenhang ist: aber gewinnt nun die Sage unter der Hand eines geschickten Erzählers diese höhere Gestalt und Ordnung, so geht sie damit unverkennbar in ein neues halb dichterisches Gebiet über, und wir müssen hier die Anfänge epischer Dichtkunst sehen. Was im prophetischen Überblicke des vielumfassenden Ganzen vorn kurz hingeworfen und vorbereitet ist, dessen Erfüllung muss am Ende kommen: so ist der Anfang zu einem festen künstlerischen Kreise gelegt, und eine Zeit voll prophetischer Wahrheiten und Fähigkeiten kann am leichtesten diesen Anhauch prophetisch-dichterischer Kunst in das Todtenfeld alter Sagen bringen; die althebräische Sage ist auch bei diesem ersten rein prophetischen Anfange einer gewissen Epik stehen geblieben, und wir haben davon in Gen. c. 17, wo in der Darstellung eines hohen Augenblicks des Lebens Abrahams schon die ganze mosaische und davidische Geschichte vorbereitet wird, ein deutliches Beispiel aus früherer Zeit.

Bildet sich dieser hinzutretende künstlerische Trieb

weiter aus, so sucht der Sagenmeister auch wohl auf ganz dramatische Weise anfangs einen Knoten zu schürzen, und diesen dann im Verlaufe der einzelnen Erzählungen vergnüglich und befriedigend zu lösen. Denn indem sich dem Erzähler, welcher einen längern Zusammenhang von Sagen über eine große wechselvolle Zeit zu erzählen im Begriff ist, an der Spize das Bild alles Zerstreuten und Mannichfachen welches überliefert ist, fester in einen Gedanken zusammendrängt, läßt er leicht, alles Folgende im Geiste übersehend, hier sofort im Anfange den Gedanken hervorspringen, welcher inderthat durch die nachundnach zu entwickelnden einzelnen Erzählungen sich vollkommen bewährt: ein solcher das Höchste zuvor kurz zusammenfassender und ahnenlassender räthselhafter Anfang spannt dann die Aufmerksamkeit desto stärker und ein fester Rahmen ist gegründet in dem sich alle folgenden Bilder ruhig bis zu dem voraus nothwendigen Ende vorführen lassen. Die jezigen Bücher sind voll solcher ächt epischen Anlagen [1]): und wiewohl die etwas spätere und künstlichere Schriftstellerei in dieser Hinsicht weiter geht als die ältere, so gab doch sichtbar die Art wie die mündliche Sage selbst oft in längerer Reihe von kundigen Erzählern vorgetragen wurde, die Veranlassung dazu.

In diesen hier mehr vom dichterischen dort mehr vom prophetischen Hauche getragenen Versuchen nach Abrundung und schöner Folge einer Reihe zusammengehöriger Sagen wird nun die Freiheit der Behandlung überlieferter Stoffe sich so vielfach regen und ausbilden, dass wir sie mit Recht als Übergang zu der folgenden großen Veränderung auf diesem Gebiete betrachten.

2. Denn sobald die ungeahnete Größe neuer und doch schon abgeschlossener Erscheinungen und mit dem Alterthume wetteifernder Geschichten in den Vordergrund der

1) wie 1 Sa. 2, 27—36; Gn. 15, 13—16; Ex. 3, 12—22. Sehr ähnlich auch das Stück 1 Sa. 16, 1—12. Aus noch späteren Zeiten 1 Kö. c. 13, und anderes worüber unten.

Erzählung tritt, oder die alten einst blühenden Sagen auch nur durch die Länge der Zeiten und den starken Wechsel der Lagen oder Wohnungen eines Volkes zurückgeschoben werden: ändert sich unaufhaltsam diese erste und in ihrer Art sehr vollendete Gestalt der einfachen Sage. Die überfließende schwerzubegrenzende Fülle von Erzählungen wird dann ebensowohl wie die nähere Erinnerung an die zeitliche und örtliche Bedingtheit der alten Ereignisse immer mehr dahinschwinden vor dem stärkern Strome der neuen Erzählungen; und wenn schon früher die einfache Sage ihr Geschäft zu läutern und zu sondern im Stillen betrieb, so wird nun ein gewaltiger Kampf zwischen dem Kreise der alten und dem anziehendern der neuern Erzählungen sich anknüpfen, in welchem die S. 21. 40 erwähnte Läuterung und Abklärung der Sage mit den stärksten Mitteln fortgesezt und bis zu ihrem äußersten Ende fortgeführt werden kann. Was nun aus diesem Kampfe siegreich hervorgeht, das muss einmal an sich selbst im Bewußtseyn des Volkes schon só unverwüstbar gegründet seyn dass es ihm nichtmehr ganz verloren gehen kann: irgendeine unvergänglichere Wahrheit oder ewig erhebende Erinnerung muss sich daran gehängt haben, welche durch nichts mehr auf die Dauer zu verdrängen ist, das Gebiet der Sage muss also in irgendeiner Hinsicht schon ein vorbildliches und heiliges geworden seyn. Zweitens retten sich zwar so aus jener scharfen Läuterung der Zeiten die ewigsten und unentreißbarsten Erinnerungen wie ganz abgeklärte Bilder einer erhabenen oder doch in ihrer Art bedeutenden Vergangenheit; und die wenigen Namen welche mit dem von ihnen unzertrennlichen Andenken aller Zerstörung widerstehen, ragen als Zeugen von Urzeiten in diese gänzlich verschieden gewordenen spätern Jahrhunderte wie ein paar einsame Granitfelsen in eine weite Ebene hinein: allein aus dieser äußersten Zerstreutheit und Verwitterung der wenigen großen Trümmer einstiger Sagen entstehen für die Wiedererzählung ganz besondre Schwierigkeiten, da die Sage wenn sie noch irgendwelche innere

Lebendigkeit hat und sich solcher Gebiete einmal in neuem Eifer wiederbemächtigt, doch nie mit so dünnem und so starrem Stoffe sich lange begnügen kann.

Darum entsteht dann möglicherweise eine ganz neue Erscheinung zur Überwindung dieser Schwierigkeit: nachdem die Ströme und Stürme der Zeiten über ein solches Sagengebiet gegangen sind und es in der Übergangszeit vielleicht lange wenig beachtet wüste und brach gelegen hat, werden die Reste der frühern Sage, sobald das Volk auf die Größe und Heiligkeit seiner Vorväter mit neuem Eifer aufmerksam gemacht wird, durch eine Art Wiederbelebung auferweckt, die alte Sage steigt mit neuer glänzenderer Macht aus ihrem Grabe hervor, die einfache Sage wird zur *wiedergebornen* und durch Kunst umgebildeten. Wie diese Umbildung ihr Geschäft verwalte, ist im allgemeinen nicht dunkel. Der Hauptgedanke selbst welcher als unzerstörbarer Grund eines Sagengebietes oder als stehendes Bewußtseyn über dasselbe sich erhalten hat, wird zum belebenden Bindemittel aller der Trümmer welche noch aufrecht stehen: was sich aber etwa ihm nicht entsprechendes sonst noch finden würde, wird immer weniger beachtet und verliert sich in demselben Maße, in welchem die von jenem durchdrungenen Bruchstücke der alten Sage zu einem neuen festen und schönen Leibe vereint herrlich wiederaufstehen. Die Sage, sich einmal im Großen wieder zusammenfassend, hat nach S. 47 f. schon ansich eine Neigung an eine hervorragende Wahrheit ihren Faden anzuknüpfen und diesen durch alles einzelne zu leiten: hier wird dasselbe nur noch nothwendiger. Dabei richtet die einzelne Schilderung, wo auch sie sich wiederbeleben muss, sich ganz nach derselben Farbe welche nach S. 44 die einfachere Sage dermalen tragen würde, kann also leicht ebenso belebt und anmuthig reizend werden wie diese. Aber weil diese Wiederbelebung des Ganzen und des Einzelnen doch von demselben Erzähler und Umbildner ausgehen muss der auch an seiner eignen Zeit die wärmste Theilnahme hegt und der im Grunde die alte Sage nur

für diese seine Zeit neu erweckt, so mischen sich unvermerkt mehr oder weniger spätere Begriffe in die Schilderung ein, und der besondre Geist der Zeit oder der Religion eines solchen Wiedererzählers kann sich am wenigsten verläugnen; wiedenn auch in die hebräische Sage über die Urzeiten eine Menge ächtmosaischer Begriffe und Wahrheiten eingedrungen sind, ja zumtheile sich in ihr am freiesten bewegen und am schöpferischsten gestalten.

Denn die Sage ist zwar schon ansich ihrem Wesen nach ein sehr bildsamer Stoff, indem jeder ihren Inhalt nach seiner Weise auffaßt und fortpflanzt, der Begabtere sie also mit Freiheit weit schöner wiedererzählen kann als er sie empfangen, ohne eben ihren Grund viel zu ändern. Aber am bildsamsten wird sie erst auf dér entferntern Stufe, wo wir sie hier sehen: wenn sie alle Bande der Zeitlichkeit mehrundmehr abgestreift hat und nur noch in ihren Trümmern einige erhabene Bilder der Vorzeit als ebensoviele reine Gedanken überliefert, dann fordert sie nichtnur die künstlerischsten und dichterischsten Erzähler zu ihrer Wiederbelebung auf (denn nicht die gewöhnlichen Erzähler können ihr dann genügen), sondern muss auch diesen eine unendlich höhere Freiheit einräumen als sie auf jener ersten Stufe gestattet, da ohne diese der Zweck selbst der Wiederbelebung nicht erreicht werden könnte. Hier ist es also, wo die Sage sich fast nothwendig mit ganz neuen Fähigkeiten und Mächten des menschlichen Geistes vermählt, und dadurch Schöpfungen erzeugen kann von denen auf jener ersten Stufe sich kaum die ersten Spuren zeigen. Trifft sie hier das Passende und Wahre, so wird sie, indem sie von dem Grundgedanken eines ganzen Sagengebietes ausgeht und durch diesen alles Zerstreute neu belebt, die ächte Wiederherstellerin und neue Schöpferin untergegangener Geschichten, und zeichnet, zwar mit ganz andern Farben als die gemeine Erzählung und Geschichte, aber mit nicht geringerer Wahrheit und nur im höhern Glanze das Ewige des Alterthums aufs neue in die Blätter der flüchtigen Gegenwart. Und eben weil sie von

den nothwendig in den Himmel reichenden höhern und reinern Gedanken eines alten Sagenkreises ausgeht, dazu sich in einem volksthümlich heiligen Gebiete bewegt, so kann sie überall unmittelbar das Wirken der Götter und Engel einführen und den lebendigen Zusammenhang zwischen Himmel und Erde so aufzeigen, wie ihn imganzen die Religion des Volkes in ihrem Sinne trägt und wie ihn imbesondern der Sinn eines vorliegenden Grundgedankens der alten Sage selbst fordert. Hier liegt also die epische Dichtung mit ihren mythischen Stüzen und Handhaben in aller Nähe: und wäre der Geist der mosaischen Religion in seiner Strenge nicht gegen die Ausbildung einer vollkommnern und fügsamern Mythologie (d. i. Göttersage) gewesen, so hätte unstreitig auch die hebräische Sage auf dieser Stufe leicht ganz in Epik übergehen können; statt dass sie jezt zwar eine Anlage zur Epik und hieundda kleinere vollkommen epische Schilderungen [1]) enthält, vorzüglich bei den absichtlich künstlichern spätern Sagenbildern, aber nirgends eine wahre epische Dichtung. Immer jedoch war diese Stufe der Sage bei den Hebräern so weit erstiegen, dass spätere Schriftsteller sogar bloss die bereits gesammelten Sagen mit neuen Gedanken umzubilden unternehmen, es also schon weniger auf die Sage als vielmehr auf deren neue Auffassung und Benüzung ankommt; mit welchem Übergange in die freieste Darstellung freilich diese Stufe von Sage sich selbst fast zerstört und mehr der rein dichterischen Gestalt das Feld räumt [2]).

Der Übergänge von jener einfachen zu dieser wiedergebornen auf mehr oder weniger *heiligem* Gebiete sich bewegenden Sage sind unzählige. Während das Leben Davids nach den BB. Sam. kaum an der Spize einen kleinen Aufschwung zur höhern und vom höhern Orte aus umfassendern Darstellung nimmt [3]), einen Engel aber nur ein-

1) wie Gen. c. 18—c. 19, 28 ein schönes Beispiel.

2) das große Beispiel davon gibt der *vierte* Erzähler im Pentateuche, wie dies unten erhellen wird.

3) ich meine das Stück 1 Sam. 16, 1—13; s. unten.

mal einmischt und das bei keiner entscheidenden Sache[1]: dringt die erneuende Sage schon stark in Mose's Leben sowie es jezt gestaltet vorliegt, und beherrscht fast völlig das Leben der Erzväter. Diese vorläufige Bemerkung mag hier genügen: man sieht daraus schon ziemlich im einzelnen, wie diese Art von Sage fortschreitet. — Als freilich später die lebendigere schöpferische Betrachtung des Alterthums mehrundmehr einer kältern Verehrung des Alten als des ansich Heiligen wich, trat eine ganz andere Art von Läuterung der Sage ein: die Chronik, welche Davids und Salomo's Leben schon auf dieselbe Stufe rückt worauf die ältern Bücher Mose's Leben stellen, läßt einfach alles aus beider Leben aus was dem Begriffe von Heiligkeit weniger entsprechend schien.

3. Nehmen wir dies alles zusammen und bedenken aus wie vielen Zeitaltern und Kreisen die mannichfaltigsten Sagen endlich zusammentreffen: so leuchtet ein, wie unendlich ausgedehnt schon danach das Gebiet der Sage seyn kann. Ihre vollständigere Kenntniss wird in ihren Blüthezeiten ein besonderes Geschäft und ein Ruhm solcher welche darin die fähigsten sind[2], ebensowohl wie in andern Zeiten die Kenntniss eigentlicher Geschichte; und die Sagenerzähler dienen dann nicht bloss neugierigen Hörern zur Ergözung oder Belehrung, sondern ihr Ausspruch wird auch in Gewohnheits- und Rechtssachen gesucht.

Aber ein solcher einmal bestehender Kreis weitesten Umfangs dehnt sich durch sein Leben selbst noch immer weiter aus, und nimmt eine unabsehbare Menge von Stof-

1) Nämlich 2 Sam. 24, 16 bei der Pest; in dieser aber fühlte das Volk zu jener Zeit ebenso unmittelbar für die wirkliche Gegenwart den Mordengel thätig, wie es einen Engel in der Leitung des Heeres und im Kampfe gegenwärtig empfand Richt. 5, 23, und dergleichen Ausdrücke und Auffassungen stammen nicht erst von der Sage.

2) Solche die bei den Indern *Purânavidas*, bei den Arabern *Râvi* hießen, gab es gewiss auch bei den alten Hebräern, wenngleich wir jezt ihren Namen nicht kennen.

fen auf die nach ihrer Entstehung oder ihrem Inhalte ihm anfangs ferner stehen. Streben die getrennten Theile desselben Landes in günstigen Zeiten stärker zusammen, so werden auch die örtlichen Sagen sich rascher begegnen und austauschen; steht ein Volk dazu mit fremden im häufigern Verkehre, so werden auch die fremdländischen Sagen mit Wißbegierde aufgenommen und eifriger mit den eigenen gemischt werden. Wir können den ungeheuren Reichthum des sich so ausbreitenden Kreises in dem griechischen und nochmehr in dem indischen Sagengebiete ziemlich deutlich übersehen: aber auch im hebräischen haben sich nicht bloss die Sagen verschiedener Stämme seit der größern Einheit des Volkes unter den Königen zusammengefunden, wie die Sage vom Jiftah aus dem jenseitigen Lande, die von Simson aus dem Stamme Dân, die von Elia und Elisha aus dem nördlichen Reiche, sondern auch solche Sagen die ihrem Inhalte und zumtheil sogar noch etwas ihrer Farbe nach nothwendig unter fremden Völkern entsprungen seyn müssen, sind in sie eingewandert [1]). Aber alle solche wurden erst von der mosaischen Religion umgebildet, ehe sie in dem Kreise festere Stellung fanden.

Vorzüglich drängen sich die Fragen nach den *Ursprüngen* der Dinge wenigstens bei solchen Völkern welche überhaupt solche Fragen aufzuwerfen und sinnreicher zu beantworten schon hoch genug stehen, immer unaufhaltsamer

1) Wir würden dies freilich viel genauer und sicherer bestimmen können, hätten wir noch die alten Sagenkreise der Phöniken und übrigen Heiden in Palästina, der Ägypter Babylonier und ähnlicher Völker: allein solche Sagen wie die erst vom vierten Erzähler niedergeschriebenen Gen. 2, 5—c. 3. 6, 1—4. 11, 1—9 stammen in ihrem lezten Stoffe nach zu vielerlei Merkmalen aus fremdländischen Quellen, als dass wir daran zweifeln können; die Erzählung Gen. 2, 5—c. 3 muss sogar, ihrem lezten Grunde nach, durch viele fremde Völker gewandert seyn ehe sie ihre mosaische Farbe erhielt. Wie die Sachen jezt stehen, gewähren das Mahâbhârata und die Purâna's (die wir ja nun immer näher untersuchen können) die lehrreichsten Vergleichungen für die hebräische Sage.

in diesen weiten Kreis. Denn die Sage umfaßt von Anfang an auch den ganzen Reichthum der Geschlechtssagen, und damit Überlieferungen oder Meinungen vom Ursprunge der Vorväter welchen sie bis dáhin wo keine weitere Fortleitung möglich ist, sogar bis zu den Göttern in éiner Kette hinaufzuführen sucht. Hat sich nun die Sage schon an jene oben S. 50 ff. beschriebene dichterische Belebung und Umbildung eines Stoffes gewöhnt, so nimmt sie die Antworten welche sich der forschende Sinn auf die Fragen nach den Ursprüngen auch aller andern Dinge gibt, in das Gebiet ihrer Ursprungsgeschichten auf, kleidet sie in ähnliche Gestalten, oder flicht sie sogut es geht in den Zusammenhang ihres sonst schon feststehenden Kreises ein. Es sind dies die Fragen nach dem Ursprunge der übrigen Völker oder berühmter Geschlechter dunklerer Abkunft, der vielen wunderbaren Erscheinungen die bereits tiefer die Aufmerksamkeit angeregt haben, der Erfindungen und Künste, der Erde und des Himmels oder der Götter selbst, Gegenstände welche ebensoviele Räthsel sind an deren Lösung der Scharfsinn der strebsamsten und glücklichsten Zeiten arbeitet. Zu ihrer Beantwortung gehören Kräfte, welche der ursprünglichen einfachen Sage völlig fremd sind: Kenntniss des Fremden und Durchdringung des Weltlichen, Einbildung, Religion; denn die Frage z. B. nach dem Ursprunge alles Sichtbaren gehört, sowie das Alterthum sie aufwarf, wesentlich in das Gebiet der Religion. Nur indem sie in derselben volksthümlichen Art welche der Sage eignet beantwortet und so in den bereits bestehenden Sagenkreis verflochten werden, finden sie ihre Aufnahme: indess bildet ein Volk auch dann am meisten solche Ursprungssagen, wenn es noch mit dem dichterischen Auffassen der Dinge sich begnügt; oder sollte etwas in rein wissenschaftlichem (philosophischem) Gebiete entstandenes in diesen Kreis hinabsteigen, wie es bei den Indern in den ihrer leichten Darstellung wegen mehr als Volksbücher geltenden Purâna's geschehen, so müßte es doch zuvor die leichte und naive Art der Volkssage annehmen. Auch in

die hebräische Sage sind manche Stücke dieser ganz eigenthümlichen Art von Sagenbildung gekommen, wenngleich bei weitem nicht so mancherlei und so überkühne wie in die heidnischen Mythologien: denn schon die besonnene und strengdurchdachte Gotteinheit mußte in ihr viele Fragen z. B. die nach dem Ursprunge der Götter selbst unmöglich machen, an deren Lösung die Gott- und Weltansicht der heidnischen Religionen sich vergeblich versuchte.

Es ist auf dieser lezten Stufe und um auf solche Weise die dunkeln Ursprünge der Dinge zu erklären, dass die Sage sogar neue Personen schafft, unter passenden, aber eben ihrer Neuheit wegen nicht schwer zu deutenden Namen. Sie faßt die Einheit eines bestimmten Volkes als dunkeln Anfang gedacht unter dem Begriffe eines Stammvaters auf, den sie in Ermangelung eines von alther überlieferten Namens nach dem Volke oder Lande selbst benennt, wie 'Eber Gen. 10, 24 der Stammvater der Hebräer, Edom oder Esau der der Idumäer, Kanáan der aller phönikischen Völkerschaften wird; sie schafft ferner Stammväter ganzer Erdtheile, wie Ham und Japhet, oder der ganzen Menschheit sei es eines bestimmteren Zeitalters oder der lezten denkbaren Zeit, wie Noah der Vater der verjüngten, Adam der der Urmenschheit wird.

Ähnlich muss ihr Übergang in den Mythus d. i. die Göttersage hier seinen Gipfel erreichen. Denn je weiter sie von dem Augenscheine und der Strenge selbsterlebter Geschichte sich entfernt, desto freier kann sie zur Erklärung der wenigen zerstreuten und oft dunkeln Thatsachen, welche ihr vorliegen, unmittelbar das Göttliche in der Geschichte wirkend und sich verkörpernd einführen: die Aufforderung so entfernte und ansich wenig belebte Gegenstände dennoch zu beleben, führt sie von selbst zu dieser Kühnheit durch die Einführung des reinen Göttlichen in die Geschichte dén Schleier zu lüften welcher die alltägliche Geschichte so verhüllt dass das gewöhnliche Auge oft nicht einmal mittelbar das göttliche Wirken darin sieht. Auf jener ersten Stufe wagt sie das Göttliche kaum in ge-

ringen Anfängen wie versuchsweise hieundda wirken zu lassen (vgl. S. 52); freier und kühner läßt die hebräische Sage schon auf der zweiten Stufe Gott oder auch Engel auf Erden erscheinen (vgl. S. 53): aber erst auf dieser dritten Stufe macht sie ohne alle weitere Beschränkung das göttliche Wirken zum alleinherrschenden Gegenstande der Geschichte, sodass vom freien menschlichen Thun kaum eine klare Spur sich zeigt und z. B. die Geschichte der Sintfluth nicht sowohl eine Geschichte Noah's als vielmehr Gottes selbst wird.

Auf welcher Stufe die hebräische Sage aber auch das Göttliche so in der Geschichte wirkend und sich verkörpernd einführen mag, immer wird sie da allerdings zum Mythus, dieses Wort in seinem allgemeinsten Sinne genommen: und es hilft nichts zu läugnen, dass sie darin der Art und Weise heidnischer Mythologie sich nähert. Allein ebenso sicher ist, dass sie dennoch nie eine wahrhaft heidnische Mythologie werden konnte: die höhere Religion theilt ihr eine zarte Scheu vor falscher oder auch nur zu sinnlicher Auffassung des Göttlichen sowie vor gefährlicher Vermischung des Menschlichen und Göttlichen mit, und leiht ihr auch wo sie solche Versuche das Göttliche unmittelbar einzuführen wagt, jene schöne Besonnenheit und Zurückhaltung, welche wohl nirgends so nothwendig ist als hier. Indem sie also mitten in diesen Wagnissen die ächte Würde des Göttlichen wahrt, kann sie in ihren schönsten Erzeugnissen uns vielmehr zum Muster dienen und als Richtschnur gelten wie weit auch die strengere Religion das Göttliche zu versinnlichen wagen dürfe. Und weil der griechische Name *Mythus* doch mit dem ganzen heidnischen Wesen unzertrennlich zusammenhängt und nicht *Gottessage* sondern *Göttersage* bedeutet: so vermeiden wir ihn auf Biblischem Gebiete überall lieber, und reden wo es seyn muss nur von *heiliger* oder besser von *Gottes-Sage*.

Auf dieser lezten Stufe des weitesten Umfanges zahlloser von den verschiedensten und fremdartigsten Seiten her zusammenströmender Sagen bildet sich denn endlich

wohl auch jene bequem-künstlerische Art der Verbindung einer beliebig-großen Menge von Sagen durch Einschachtelung aus. Hier verbindet sich die Kunst mit der Bequemlichkeit, und verliert ebendarum ihre Schranke und ihre Schönheit. Allein diese Verbindungsart, welche sich bei den Indern bereits im Mahâ-Bhârata völliger auszubilden anfängt und von ihnen früh zu Persern und Arabern kam, ist der Hebräischen Sage noch völlig fremd, obwohl sie unverkennbar auch bei Homer schon beginnt.

III. Den ältesten Geschichtschreibern kam nun die Sage theils in diesem steten Schwanken als bildsamer Stoff theils in diesem weiten Umfange als schwerzubegrenzende Masse entgegen. Sie konnten offenbar nicht viel mehr thun als was einem begabten Wiedererzähler auch mündlich freistand: jeder wählte einem bestimmtern Zwecke folgend solche und soviele Stoffe aus als dieser verlangte, und ordnete dabei das Schwankende und schlichtete das Widersprechende, so wie es ihm der festere Zusammenhang in dem er alles auffaßte zu erfordern schien; nur indem die Schrift das alles in größerer Sammlung und in weiterem Umfange zu vollbringen sowohl aufforderte als gestattete, mußte sich unter des Schriftstellers Händen alles fester gestalten und bleibendere Grenzen gewinnen als es durch mündliche Darstellung möglich war. Insofern geht allerdings von der schriftlichen Aufzeichnung, welche sich dazu länger erhält, eine erste Gegenwirkung gegen die unbeschränkte Macht der Sage aus; und im A. B. geben uns die älteste geschichtliche Schrift wovon sich bedeutende Reste erhalten haben (s. unten), das B. der Urspp. und soziemlich auch noch das alte B. d. Könige lehrreiche Beispiele dieser Art frühester Geschichtschreibung.

Entsteht aus solchen Anfängen eine volksthümliche Geschichtschreibung, so kann diese wie jede andre besondre Geistesthätigkeit im Laufe einiger Jahrhunderte bald selbständiger sich durch sich selbst fortbilden, also die anfangs in ihr nur verborgen liegenden Keime schöner Darstellung und eigenthümlicher Kunst immer mächtiger

hervortreiben. In der Sage liegt nach obigem sovieles was eine wiederbelebende Darstellung ein freieres Zusammenfassen der zerstreuten Erinnerungen und eine Erklärung der verborgenen Ursachen vom höheren Standorte aus hervorfordert: dies sind ebensoviele Keime zu künstlicherer Darstellung, und die im vollen Fortschritte begriffene Geschichtschreibung kann auf diesem überhaupt so nachgiebigen bildsamen Gebiete bald solcher Keime sich bemächtigen um sie mit Vorliebe auszubilden und eine höhere Kunst sich zu erschaffen. Dieses ist nun sichtbar im zweiten Alter hebräischer Geschichtschreibung geschehen: das B. d. Urspp. und das noch ältere Werk stellen die Sage sehr einfach dar, und auchwo sie eine höhere Darstellung wagen wie Gen. c. 17. Ex. 19, erscheint diese von dem alten strengen Geiste mosaischer Religion so eingeengt, dass ein gottessagliches Bild der Art sich fast mit den ägyptischen und altgriechischen Standbildern vergleichen ließe, welche ohne freiere Bewegung wie angefesselt an dem Boden stehen. Anders das B. d. Könige, der vierte Erzähler der Urgeschichte und andere spätere Geschichtschreiber: bei ihnen hat die Darstellung viel mehr Freiheit sich errungen und die alten Schranken der Gottessage fallen immer mehr: die S. 49 ff. beschriebene größere Künstlichkeit der Behandlung längerer Sagenreihen fallen erst diesen Schriftstellern zu; und einen Gipfel von schöner freier Kunst zu welchem diese Richtung endlich gelangen kann, zeigt spätestens im Anfange des 7ten Jahrhunderts der Eingang des B. Ijob. — Ein anderes Beispiel der steigenden Künstlichkeit dieses fortgeschrittenen Schriftthumes ist oben S. 27 erklärt: noch andre werden unten im einzelnen erläutert werden.

Nimmt nun die Geschichtschreibung im gesammten Fortschritte der geistigen Betrachtung und Thätigkeit eines Volkes diese Richtung vorherrschend an, so leuchtet ein, dass sie dann der Sage selbst in die Hände arbeitet und keine starke Gegenwirkung von ihr ausgeht um die Mächte jener zu schwächen. Die erste gewaltige Ursache,

welche diese erschüttern kann, ist die Aufhebung der engen Schranken welche die ursprüngliche Volksthümlichkeit umgeben: verbreitet sich ein Volk zumal, wie einst die Griechen, noch mitten in seinem aufstrebenden Leben über viele andre Völker und vergleicht wißbegierig deren abweichende Sagen mit seinen eignen, so wird es an seiner althergebrachten Sage nicht leicht noch so ausschließend festhalten als früher und allmählig andere Begriffe über ihre Bedeutung fassen. Räumt ferner das einfach geistige Walten des Gemüths dem forschenden und zweifelnden Verstande immermehr Rechte ein (und dieses Treiben des nach allen Seiten hin sich bewegenden wissenschaftlichen Untersuchens wird am leichtesten durch jenen häufigen Verkehr mit fernen Völkern und Ländern erstarken): so schwindet in demselben Fortschritte jene zweite Macht der Sage, das Vorherrschen der Vorstellung und des Gemüths; und dabei wird nüchterner Sinn sich desto eher an ihre Sichtung wagen, je mehr sie schon der oben erwähnten dichterischen Freiheit überlassen ist. Endlich kann die Vergleichung vieler Schriften, in denen sie in abweichenden Gestalten überliefert ist, leichter dahin führen ihr schillerndes Wesen deutlich zu ersehen; und jemehr die unmittelbare Zeitgeschichte niedergeschrieben wird oder die Helden der Zeit ihre eignen Denkwürdigkeiten der Schrift übergeben, desto schneller verliert die erste Macht der Sage, das Gedächtniss und die bloße Überlieferung, ihr Gewicht.

Mag also die Sage nochsolange mündlich oder schriftlich zu dem weitesten Umfange sich fortranken und in ihrer Bewegung auch manche schöne Blüthe entfalten: dennoch ist ihr Verfall zumvoraus bestimmt, weil sie nur eine besondre Art von geschichtlicher Auffassung der Dinge ist, welche aus gewissen Lagen und zeitlichen Bedingungen zwar mit Nothwendigkeit hervorgeht aberauch verschwinden muss sobald diese sich gänzlich ändern; und völlig verliert sie freilich erst dann ihre Macht, wenn die Geschichte als solche nach ihren eignen Gründen näher un-

versucht wird. Allein weil nicht bei allen Völkern diese ihre Grundbedingungen aufeinmal erschüttert werden, so dauert ihre Macht, wennauch ihre Blüthe vorüber, doch bei dem einen Volke länger als bei dem andern. Die Inder, ein sonst so hoch gebildetes Volk, sind imgrunde nie von ihrer Macht ganz erlöst, wie das Fortblühen der bis in das späteste Mittelalter ja noch bis in unsre Zeiten reichenden Purânischen neben dem Fehlen eines strengen geschichtlichen Schriftthumes beweist. Auch die alten Hebräer verschwanden vom Schauplaze der Weltgeschichte bevor diese Umwandlung, aus ihrer eignen Mitte kommend, sich unter ihnen vollendet hatte. Gerade die ältesten Geschichtswerke, das *B. d. Urspp.* und andre, zeigen zwar, obwohl Abhängigkeit von der Sage, doch der mosaischen Religion entsprechend in geschichtlicher Auffassung und Schilderung einen so besonnenen Sinn, dass sich aus ihrer Art im Fortschritte der Zeit ein ächtgeschichtliches Schriftthum hätte bilden können: aber der Verfall des ganzen alten Volkes seit der Spaltung des davidischen Reiches, wobei nur die Religion und neben ihr eine Zeitlang noch Dichtkunst und eine Art von Weisheit sich ungestört fortbildete, brachte auch die Geschichtschreibung nach so herrlichen Anfängen nachundnach immer weiter zurück. Wiesehr bei ihnen die Macht der Sage, auch nachdem die Schrift längst ein Ersaz dér des Gedächtnisses geworden und eine Art von gleichzeitiger Geschichte sich zu bilden angefangen hatte, dennoch in gewissen ihr günstigen Gebieten fortdauerte, zeigt die Geschichte Simson's im B. d. Richter sowie die Elia's und Elisha's in den BB. d. Könige. Zulezt im dritten Alter der Geschichtschreibung, da sogar die Helden der Geschichte ihre Denkwürdigkeiten sogleich ausführlich aufzeichneten, stehen die Schriften Ezra's und Nehemja's über ihre eignen Thaten und das B. Esther, welches zeigt wohin am Ende die vorherrschende Macht der Sage führen kann, unversöhnt neben einander.

Wir aber können als Geschichtsforscher nach alle dem nicht ungewiss seyn, wie wir die Sage des A. B. zu be-

handeln haben. Nennt man etwas Sage, so ist damit noch nicht bestimmt woher das Gesagte komme und welchen Grund es habe: diesen Mangel soll die Geschichtsforschung ergänzen. Die Sage wurzelt in Geschichte, ist aber nicht schlechthin Geschichte, sondern hat wie ein eigenthümliches Wesen so einen Werth für sich: die hebräische hat alles das Reizende welches die der andern höher strebenden Völker des Alterthums haben, und dazu noch den ihr ganz eigenen Vorzug vom Geiste einer höhern Religion erfüllt und getragen, ja theilweise das Gefäss für große Wahrheiten derselben geworden zu seyn. Diesen ihren Werth fürsich müssen wir erkennen und schäzen: aber für die strengere Geschichte können wir sie nicht ohne tiefer in ihren geschichtlichen Sinn einzugehen gebrauchen. Wie es höchst verkehrt ist sie für geschichtliche Zwecke ganz bei Seite liegen zu lassen und im traurigen Zweifeln an ihrer Wahrheit die Aufgabe der Wissenschaft zu suchen, damit aber aus reiner Thorheit des umfassendsten Mittels zur Wiedererkenntniss großer Theile der Geschichte sich zu berauben: so ist es unsre Pflicht sie nicht anders zu nehmen als sie sich selbst gibt, also sie nur als Mittel zur Wiederentdeckung einstiger Wirklichkeit anzuwenden; wozu wir ja schon durch die verschiedenen Auffassungen desselben Ereignisses, welche wir nicht selten in ihrem Gebiete antreffen, auch gegen unsern Willen gezwungen werden. Zunächst müssen wir jeden Geschichtschreiber so genau als möglich in seiner eignen Weise wiederzuerkennen suchen, um zu sehen wie er die Überlieferungen behandelte: dann erst und vorzüglich durch diese Mittel die Überlieferungen selbst. Am glücklichsten ist es sodann wenn wir mehrfache Überlieferungen über dieselbe Sache von verschiedenen Erzählern oder (was noch viel lehrreicher ist) aus weitentlegenen Zeiten finden können, wie das einzige Stück Gen. c. 14 ein ganz neues Licht über alle die andern Erzählungen der erzväterischen Welt anzündet und wie unten noch viele ähnlich überraschende Fälle dieser Art aufgezeigt werden sollen. Kommt uns nur

éine Erzählung über eine That entgegen und ist diese wohlgar erst durch viele Mittelhände und Umgestaltungen gegangen, so wird uns das unvermeidliche Geschäft freilich sehr erschwert: jedoch die vollkommen richtige Auffassung eines solchen Stückes ansich, seine Vergleichung mit ähnlichen unter genauer Erkenntniss aller Möglichkeiten und des ganzen Wesens der Sage, und die Rücksicht auf alles was uns sonst über den Zeitraum worin das Ereigniss fallen würde bekannt ist, können uns auch dann zulezt nicht ganz im Ungewissen lassen; und an éinen wohlerkannten Theil alter Geschichte reihen sich immer sicherer andere an.

So werden wir, worauf zulezt alles hinauskommt, die Erzählung von ihrem Grunde scheiden und nur diesen mit aller Entschiedenheit und Aufopferung suchen. Es ist nicht das Große und Wunderbare wovor wir uns in der Geschichte eine dunkle Scheu anbildeten, oder was wir gar lieber fortwürfen und läugneten: wir wissen dass nicht bloss die Erde sondern auch die Geschichte wie ihre Flächen so ihre Höhen hat; und wie gern suchen wir besonders diese zu erklimmen, ohne jene zu verachten! Aber wie die Höhen der Geschichte wirklich seien und in welchem Abstande sie sich über die Flächen erheben, das haben wir zu untersuchen; und je richtiger wir dies gegenseitige Verhältniss erkennen, desto reiner schäzen und bewundern wir die Höhen und Kuppen, welche nicht wir aufwarfen sondern ein Anderer.

2. *Anfang der hebräischen Geschichtschreibung; die Schrift.*

Irgend ein Kreis von Sagen kommt, wie gesagt, den ersten Geschichtschreibern eines Volkes immer schon entgegen: und gerade was am nächsten die Sage auszeichnet, das Ungezwungene Frische und Lebendige der Erzählung sowie der ganze Reiz schöner mündlicher Darstellung, geht in die frühesten Versuche die Sage durch die Schrift zu fesseln unverändert über. Das einzige was

in diesen Anfängen der Geschichtschreibung den Schriftsteller vom bloßen Erzähler unterscheidet, ist die umfassendere Sammlung und Verbindung der Sagen selbst, sowie die größere oder wohl auch etwas strengere Übersicht über ein ganzes Gebiet von Geschichte welches den Sagen zufolge zu beschreiben sein Zweck ist. Ergeben sich bei diesem ersten Versuche die unsteten Sagen zu fesseln Abweichungen und Widersprüche zwischen den einzelnen Sagen, so stellt der Sagenbeschreiber entweder diese ganz unverändert neben einander, wie die ältesten Geschichtschreiber der Araber das wahre Bild des ganzen Gewirres und Schwankens der Sage unter Angabe der verschiedenen Gewährsmänner mit der größten Sorgfalt wiedergeben, oder er wählt stillschweigend was ihm sicherer zu seyn scheint aus, reihet aber auch wohl zwei Sagen die nach S. 21 nur aus einem Ereignisse sich allmählig getrennt haben, wenn sie ihm auf zwei verschiedene Ereignisse zu gehen scheinen, zugleich in sein Werk ein, wie was Gen. 12, 9–20 von Sarah und was Gen. 26, 7–11 von Rebekka erzählt wird von demselben Verfasser so in seinem Werke zusammengestellt ist [1]). Doch da der erste Schriftsteller welcher diesen Versuch zur Sammlung der Sagen wagt, unmöglich alles erschöpfen kann, so wiederholen sich solche Versuche und Anfänge von Geschichtschreibung, bis endlich alles mehrundmehr erschöpft wird.

Dies ist im Ganzen das Bild der Anfänge von Geschichtschreibung, welches uns die Araber geben; und da solche Anfänge eines sich völlig neu bildenden Schriftthums bei den Hebräern wie bei den andern Völkern des Alterthums von dem Andrange der spätern ganz anders gearteten Schriften sehr gelitten und sich namentlich im A. T. nirgends mehr in ganz ursprünglichem Zustande ein volles Buch hindurch erhalten haben, so kann das mit

1) Beide Stücke gehören nämlich, im Gegensaze zu Gen. 20, dem vierten Erzähler des Pentateuchs.

Vorsicht angewandte Beispiel der Araber hier nicht anders als sehr lehrreich seyn [1]).

Allein nicht bloss eine gegebene Überfülle von Sagen und der Drang wichtiger Stoffe ansich führt zu solchen Anfängen von Geschichtschreibung: denn dann hätten, um bei diesem deutlichsten Beispiele stehen zu bleiben, die Araber längst vor dem Islâm eine Geschichtschreibung haben können. Die wirkliche Entstehung einer selbständigen Geschichtschreibung sezt vielmehr bei jedem zumal bei einem uralten Volke noch außerdem zwei Bedingungen voraus: das Emporkommen einer außerordentlichen Zeit wodurch ein Volk sich gehoben sieht, und das Daseyn einer schon leicht anwendbaren Schrift.

Sobald ein Volk aus seinem Schlummer durch eine solche außerordentliche Zeit gerissen wird, welche es selbst auf eine höhere Stufe hebt und ihm unter den übrigen Völkern von denen es sich umringt sieht ein freieres stolzes Selbstbewußtseyn einflößt, wird es auch in der Geschichte weiter sich umsehen und auf die Sagen über sein eignes Alterthum mit ganz anderm Auge zurückblicken; erst als die Araber durch den Islâm sich ihrer Stellung in der Reihe der Völker bewußt geworden, bildete sich bei ihnen die Geschichtschreibung, von den neubelebten Sagen über ihr Alterthum ausgehend und dann auch bald die Zeitgeschichte seit der Entstehung des Islâm's in sich aufnehmend. Wenden wir dies auf die Hebräer an, so dürfen wir nicht etwa meinen erst mit Mose habe der Wirkungskreis dieses Volkes auf dem großen Schauplaze der Völkergeschichte angefangen: Israel hat, wie unten weiter gezeigt werden wird, schon in der vormosaischen Zeit eine Herrlichkeit erlebt und eine Höhe unter den benachbarten Völkern erstiegen, welche wohl imstande gewesen wäre die Anfänge einer Geschichtschreibung unter ihm zu erwecken. Dennoch ist der Beweis dáfür dass schon vor Mose solche

1) vgl. oben S. 46; Zeitschrift f. d. Morgenland Bd. I. S. 95. III. S. 228. 330 f. Gött. G. A. 1832 S. 610.

Anfänge hebräischer Geschichtschreibung sich gebildet hätten, aus dem A. T. selbst etwas schwer zu führen [1]); und jedenfalls wären jene Anfänge nicht von großer Bedeutung gewesen. Dass freilich sodann die mosaischen Zeiten außerordentlich genug waren um auch diese Anfänge zu gründen, kann ansich nicht in Abrede gestellt werden.

Wir müssen deswegen destomehr auf die zweite Bedingung achten, das Daseyn einer bereits geläufigen Schrift; wonach sich die Frage zunächst só stellt: ob eine solche in der Urzeit Josefs oder gar Abrahams, oder ob sie wenigstens zur Zeit Mose's schon dagewesen? Und da uns Zeugnisse welche diese Frage kurz entscheiden könnten gänzlich abgehen, wiedenn jede Untersuchung über Alter und Gebrauch von Schrift bei den Urvölkern in die Nebelmeere fernster Zeiten zurückgehen muss: so bleibt uns nichts über als einmal den Erwähnungen von Schrift und deren Gebrauche aufmerksam zu folgen, und dann die ältesten Urkunden aufzusuchen welche ohne Schrift nicht zu denken sind; alles dies mit steter Rücksicht auf die eigenthümlich hebräische Schrift und deren alten Zusammenhang mit andern Schriftarten.

1. Die Erzählungen der erzväterischen Zeit tragen keine Spur sicherer Erinnerung an den Gebrauch einer Schrift in jener Vorzeit. Das *B. der Urspp.* spielt in seinen ausführlichen Schilderungen so wenig je auf einen solchen Gebrauch an, dass es vielmehr die umgekehrte Erinnerung

1) auf Gen. c. 49 oder auf Gen. 4, 23 f. als auf Stücke die vor Mose geschrieben seyn müßten darf man sich nicht berufen. Ernstlicher fragen läßt sich nur, ob solche Nachrichten aus der uralten Geschichte der Stämme wie 1 Chr. 7, 20—27. 8, 13 (vgl. darüber unten bei der Abhandlung über die Anfänge des Volkes) nicht schon vor Mose niedergeschrieben seien. Dass man in Israel schreiben konnte während es in dem seit weit frühern Zeiten schriftgeübten Ägypten sich aufhielt, kann man nicht abläugnen: wie unten bei den Hyksós weiter gezeigt wird. Nur kann was etwa schon damals in Israel geschrieben wurde, nichts sehr bedeutendes gewesen seyn: von solchem haben wir wenigstens keine Spur.

deutlich durchblicken läßt: nichtnur werden nach ihm die göttlichen Bündnisse mit den Menschen Gen. 1. 9. 17 ohne Hülfe einer schriftlichen Urkunde abgeschlossen, während wir doch aus Ex. 24 sehen können dass solche, wenn sie denkbar waren, bei solchen Darstellungen nicht übergangen wurden, sondern auch rein menschliche Verträge der größten und für die Spätern entscheidendsten Wichtigkeit werden nach Gen. 23 só geschlossen als hätten damals schriftliche Urkunden noch nicht entfernt zu Hülfe genommen werden können. Man darf nur die gänzlich abweichende Art betrachten wie später die Schließung viel geringerer Verträge erzählt wird [1]), um zu begreifen wie streng beweisend dieser Schluss ist. — Der vierte Erzähler, welcher die erzväterischen Geschichten nach den Zeiten des *B. der Urspp.* behandelt, erwähnt zwar einmal [2]) eines Siegelringes als Juda'n Jaqobs Sohne gehörig, und ein solcher würde Schriftgebrauch nothwendig voraussezen: allein diese einzige Ausnahme, nur bei diesem spätern Verfasser sich findend und nur zur gefälligern Darstellung einer Sage dienend, kann gegen alles übrige nichts beweisen; obwohl dass zu Mose's Zeit bereits Siegelringe im Volke bekannt waren, nicht zu bezweifeln steht [3]). — Erwägt man nun, dass die Erzählungen über die mosaische Zeit hierin einer ganz andern Weise folgen, so wird man gestehen müssen, dass sogar nach dem Sinne späterer Erinnerungen jene Urzeit noch ohne Schrift war; und es kehrt hier einer der vielen Fälle wieder, welche zeigen dass die Sage selbst noch eine gute Erinnerung vom Unterschiede der Zeiten in sich schließen kann.

Denn was die mosaische Zeit betrifft, so stimmen die verschiedenartigsten Erinnerungen, auch die aus der frühesten Zeit, dahin überein dass ihr die Schrift schon gebräuchlich war. Die zwei steinernen Gesezesplatten sind (wie unten weiter gezeigt werden wird) nach allen Zeug-

1) Jer. c. 32. 2) Gen. 38, 18. 25.
3) schon nach Ex. 39, 30.

nissen und Gründen von Mose abzuleiten: da man aber gewiss nicht mit dem härtesten Schreibstoffe den Anfang des Schreibens gemacht, noch auch irgendwo bloss einmal ein paar Worte geschrieben haben wird, so sezt ihr unbestreitbares geschichtliches Daseyn nothwendig eine im gebildetern Theile des ganzen Volkes bereits verbreitete Schriftkenntniss voraus. Während nun der älteste Geschichtschreiber Mose'n ausdrücklich die Niederschreibung der 10 Gebote und mit diesen zugleich eines ganzen kleineren Gesezbuches zutheilt [1]), leitet das *B. der Urspp.* nichtnur von ihm das uralte Verzeichniss der Reisezüge des Volkes in der Wüste ab [2]), sondern sezt auch in der Beschreibung der mosaischen Geseze überall Daseyn und vielfachen Gebrauch von Schrift voraus [3]).

Dazu stimmt vollkommen das gar nicht seltene Vorkommen der Schrift in den nächsten Jahrhunderten nach Mose bis in Davids Zeit, welches auf glaubwürdigste Weise die Quellen bezeugen; sowohl im gemeinen Leben war die Schrift schon ein überall angewandtes Hülfsmittel [4]), als sie auch bei neuen Gesezen zu Urkunden diente die neben den ältern Gesezesurkunden am Heiligthume niedergelegt wurden [5]). Offenbar sezte sich in diesen unruhigen Zeiten bis David bloss fort, was bereits in mosaischer Zeit eingeführt war.

In den Zeiten nach Salomo wird aber des Schreibens sóviel dass von Zehntausenden geschriebener göttlicher Geseze die Rede ist [6]), und dass die großen Propheten jeden

---

1) Ex. 24, 4. 7; worüber vgl. unten. Eine Stelle aus einem andern sehr alten Werke welche Schrift voraussezt ist Lev. 19, 28.

2) Num. 33, 2. 3) Num. 5, 23. 17, 17 ff.; Ex. 39, 30. Jos. 18, 6 ff. — Dass der vierte Erzähler Ex. 17, 14. 24, 12. 32, 32. 34, 27 f. (vgl. auch Num. 11, 26) und der Deuteronomiker die Schrift zu jener Zeit überall voraussezen, versteht sich leicht.

4) Rcht. 8, 14. 2 Sam. 11, 14 f. 5) Dies folgt deutlich aus der Art wie die Entstehung des Königsgesezes erwähnt wird 1 Sam. 10, 25. 6) Hos. 8, 12; wozu stimmt, wenn die Schrift schon zu Gleichnissen in der Rede dienen muss, da man

Augenblick bereit sind die wichtigsten ihrer Aussprüche zum ewigen Andenken für die Zukunft niederzuschreiben [1]; wonach der vierte Lebensbeschreiber Mose's diesen Helden ähnlich ein in großen Augenblicken entstandenes Wort auf göttlichen Befehl zum Andenken niederschreiben läßt [2]. Ja schon ist die Rede wie von Schnellschreibern, welche ganz anders schreiben mußten als man anfangs schrieb [3], so von einer doppelten Schriftart; denn die für den gemeinen Mann [4], welche die alterthümlich einfachen Schriftzüge treuer fortpflanzen mochte, sezt nothwendig eine andere voraus, die man sich am passendsten eben als jene abgekürzte schwerlesbare Schnellschrift denkt.

2. Allein auch abgesehen von äußern Zeugnissen über den Gebrauch der Schrift leidet es nach den schriftlichen Urkunden selbst, deren einstiges Daseyn wir nachweisen können, keinen Zweifel dass sie so früh als jene Zeugnisse reichen angewandt wurde. Dass aus der erzväterischen Zeit eine schriftliche Urkunde zu den Spätern gekommen wäre, läßt sich nicht nachweisen [5]; dass sofort nach der Befreiung des Volkes und noch in der Wüste ein größeres Geschichtswerk geschrieben sei, können wir ebenfalls wenigstens nach den vorliegenden Quellen nicht darthun [6].

---

doch nur von jedermann bekannten Erscheinungen Gleichnisse entlehnen kann Jes. 10, 19. 29, 11 f. Ps. 45, 2.

1) Jes. 8, 1. 16. 30, 8. Hab. 2, 2.

2) Ex. 17, 14; hier ist nur die Auffassung neu, den Ausspruch selbst wovon die Rede ist fand der Darsteller unstreitig in einem alten Buche, welches er von Mose ableiten konnte.

3) Ps. 45, 2. 4) Jes. 8, 1. Hab. 2, 2; ich zweifle nicht, dass man diese Sache so betrachten muss, obgleich wir vielleicht nur unter der Erde vergraben noch wirkliche Belege dieser verschiedenen Schriftarten wiederauffinden könnten.

5) Das Schwertlied Gen. 4, 23 f. ist zwar uralt und stammt seinem ganzen Inhalte nach aus vormosaischer Zeit, kann sich aber bei seiner sprichwörtlichen Kürze lange bloss im Gedächtniss erhalten haben. — Über das Stück Gen. 14 s. unten.

6) Wie dies aus dem unten über alle Geschichtsbücher und über die Mosaische Geschichte selbst Bemerkten genugsam erhellen wird.

Aber dass zu Mose's Zeit geschrieben wurde beweist die Urkunde der zwei Gesezesplatten unwidersprechlich; und um nun bei dem Daseyn der Schrift die Anfänge einer Geschichtschreibung bald entstehen zu lassen, dazu war die Größe der mosaischen Zeiten anregend genug. Wir sehen also wie auf dér Stelle der Geschichte Israels wo der Grund zu seiner ganzen spätern Entwickelung gelegt wird, auch díe zwei Bedingungen zusammentreffen aus welchen eine volksthümliche Geschichtschreibung entspringen kann; Stücke, wie das Verzeichniss der Reisezüge in der Wüste von Ägypten bis an die Grenze Kanáan's Num. 33, die Schazungsrollen der Gemeinde Num. c. 1 ff. 26 und andre unten näher zu bezeichnende müssen allen Spuren nach früh geschrieben seyn und können zugleich als geschichtliche Urkunden gelten; »das Buch der Kriege Jahve's« Num. 21, 14, welches nach den daraus angeführten Worten und nach andern Spuren zu schließen sehr alt seyn muss, ist schon seinem Namen nach ein geschichtliches; und so war unläugbar seit Mose ein genug breiter und fester Anfang gegeben, auf welchem die Geschichtschreibung sich ausbilden konnte.

Wäre also, könnte man hier weiter fragen, die hebräische Schrift wohl gar von Mose oder von seinen zeitgenössischen Freunden erfunden? oder woher nahm das Volk seine Schrift? Wer aber Mose'n oderauch Israel überhaupt als Erfinder der hebräischen Schrift sich denkt (wie dies wirklich manche im spätesten Alterthume [1]) thaten), geräth in eine Menge von Schwierigkeiten. Nichtnur spricht dafür keine einzige alte Erinnerung oder auchnur irgendeine entfernte Sage aus dem biblischen Alterthume, während die Enfindung einer Kunst wie die Schrift wohl

1) Eupolemos (ein nach Euseb. pr. ev. 9, 17 von Alexander Polyhistor in Sulla's Zeit, auch von Josephus gegen Apion 1, 23 gekannter Schriftsteller) macht ihn zum Erfinder der hebr. Schrift (Euseb. pr. ev. 9, 26), Artapanus bei Euseb. pr. ev. 9, 27 sogar auch der ägyptischen Schrift: allein welchen Glauben diese Schriftsteller verdienen wird unten gezeigt werden.

etwas ist dessen sich ein Volk rühmen kann und dessen sich gebildete Völker vonjeher gerühmt haben; und mag in der Höhe einer Zeit der Gründung eines neuen Reichs, wie die Zeit Mose's war, zur Feststellung der neuen das ganze Volk verpflichtenden Geseze das Bedürfniss eines Mittels wie die Schrift ist noch so stark gefühlt werden, so ist doch die Buchstabenschrift etwas zu künstliches als dass sie sogleich und so leicht überall erfunden würde. Auch die Sache selbst widerstreitet aus vielerlei Gründen. Die hebräische Schrift ist ein Glied in der viel weiter reichenden Kette semitischer und anderer verwandter Schriften: es ist aber ansich höchst unwahrscheinlich dass ein Volk wie die Hebräer welches im höhern Alterthume nie sich weit ausbreitete und starken Verkehr mit Fremden trieb, gerade die Schrift solchen Völkern gebracht haben sollte welche wie die Aramäer die Phöniken u. a. an Alter der Bildung an Künsten des Lebens und an weitem Verkehre die Hebräer unläugbar übertrafen; das umgekehrte Verhältniss liegt hier offenbar in der Sache selbst. Sodann ergibt sich aus Beobachtung der semitischen Sprachen, dass wenigstens die asiatischen gerade die einfachsten Begriffe in Hinsicht dieser Kunst sämmtlich auf gleiche Weise ausdrücken [1]), während spätere Vervollkommnungen der Kunst leicht von jeder auf verschiedene Weise ausgedrückt werden [2]): diese Erscheinung ist nicht anders er-

---

1) Nichtnur כתב *schreiben* mit den vielen Ableitungen ist allen semitischen Sprachen gemein (vielleicht nur mit Ausnahme des Aeth., wo vielmehr צחף als nächstes Wort dafür sich findet), sondern auch סֵפֶר *Buch* eigentl. Schale, und דִּיו *Dinte* findet sich in ihnen wieder; nur der Schreibstock muss sich früh geändert haben, da עֵט und חֶרֶט (wenn nicht etwa خطّ mit beiden verwandt ist) sehr allein stehen, die Syrer dafür קְנָה, Araber und Äthiopen mit den spätern Juden sogar *κάλαμος* gebrauchen.

2) Dies zeigt das offenbar spätere Aufkommen der Kunst ein *Volumen*, eine *Buchrolle* zu machen; eine solche kommt erst seit dem 7ten Jahrh. v. Chr. bei den Hebräern vor und heißt vollständig מְגִלַּת סֵפֶר Ps. 40, 8. Hez. 2, 9 ff., kürzer מְגִלָּה Jer. 36, 14 ff.

klärbar, als wenn diese Schrift in ihrer einfachsten Anwendung von einem unbekannten semitischen Urvolke zuerst gebraucht wurde, von dem alle in der uns bekannten Geschichte auftretenden semitischen Völker sie mitsammt den nothwendigsten Benennungen des Gegenstandes empfingen; so gewiss als der allen semitischen Völkern gemeinsame Name *Elóah* für *Gott* beweist dass bereits das Urvolk aus dem sie sich trennten Gott mit diesem Namen bezeichnete, und wie man überhaupt solchen Spuren nachgehend auf die überraschendsten Wahrheiten über die entferntesten Zeiträume der Völkergeschichte geleitet wird. Es wird indess unten bei der hebräisch-ägyptischen Geschichte der Ort seyn hierauf zurückzukommen.

3. Wir sehen also auch hier, wie gewiss jede Nachforschung nach dem Ursprunge der Schrift bei den Urvölkern sich in ein fernstes Nebelmeer zurückzieht, zu dessen näherer Untersuchung alle unsre jezigen Hülfsmittel nicht ausreichen. Die Schrift ist bei diesen Völkern immer noch früher da als man sie geschichtlich verfolgen kann: denn wie jede uralte Kunst ist sie gewiss aus den unmittelbarsten Bedürfnissen des Lebens hervorgegangen, und mag am ehesten von einem weit herrschenden und handelnden Volke ausgebildet seyn; ihre Anwendung um Geschichte zu schreiben oder auchnur um Geseze festzustellen, liegt offenbar schon sehr fern. Welchesauch das semitische Urvolk gewesen seyn mag dem die Hälfte der gebildeten Erde diese unschäzbare Erfindung verdankt [1]):

Zach. 5, 1 f. Ezr. 6, 2; aber die Aramäer sagen dafür סִפְרָא (Assem. bibl. I. p. 26. 34. Wiseman horae p. 297), die Araber جلد oder auch wie die Äthiop. طومار (ob dieses aus τόμος?). Welches Volk diese neue Kunst erfand mag hier unentschieden bleiben: die Hebräer sind gewiss auch damals nur dem Beispiele gefolgt, sowie sie im babylonischen Reiche die dort herrschende Sitte auf Backsteine zu schreiben annahmen Hezeq. 4, 1.

1) Ob die Phöniken oder nicht? diese Frage, sowie die verwandte über einen möglichen Zusammenhang dieser Schrift mit der noch ältern ägyptischen, gehört vielmehr in die unten folgende Ge-

soviel ist unverkennbar, dass sie als ein Gut der semitischen Völker längst vor Mose in der Geschichte erscheint; und dass Israel sie bereits vor Mose in Ägypten gekannt und angewandt habe, kann man ohne Schwierigkeit annehmen. Denn dass Israel nicht etwa die ägyptische Schrift (welche dazu auf eine nichtägyptische Sprache schwer übertragbar ist), sondern die Schrift der mit ihm verwandten Völker annahm, stimmt ganz zu den unten zu erläuternden Verhältnissen der vormosaischen Zeit.

Nichtbloss Schrift, auch ein geschichtliches Schriftthum mögen die verwandten Völker früher gehabt haben als Israel, da dieses nach allen Spuren eins der kleinsten und spätesten Völker in der Reihe großer und frühgebildeter Bruder-Völker war. Erwägen wir dass so bestimmte und ausführliche Nachrichten über Edóm wie sie Gen. 36 gegeben werden, ganz das Ansehen tragen als hätte das B. der Urspp. sie aus ältern Quellen dieses Volkes selbst geschöpft, wiedenn auch die Sagen von der Weisheit dieses Volkes [1]) irgendeinen Grund haben müssen; bedenken wir die von allen andern Nachrichten gänzlich abweichende uralte Erzählung Gen. 14, wo von Abraham als von einem dem Erzähler ziemlich fremden »Hebräer« so gesprochen wird wie etwa auch ein Kanáanäischer Geschichtschreiber über ihn reden könnte [2]), ferner dass die vom

schichte der *Hyksós;* auchwenn die semitische Schrift (wie allerdings glaublich) von der ägyptischen ihren éinen Grundgedanken (nämlich den dass der Anfang des Lautes des abzubildenden Gegenstandes als Lautzeichen gelten solle) entlehnte, so erhebt sie sich durch ihren andern (dass derselbe Laut nur immer durch éin Bild darzustellen sei) unendlich weit über jene und wird dadurch erst in der That eine reine und in aller Kürze genügende Lautschrift.

1) Wennauch erst in etwas spätern Büchern, Ijob, Jer. 49, 7. Obadja v. 8, wird gerade Edóm'en viel alterthümliche Weisheit zugeschrieben. 2) v. 13. Man sollte allen Spuren nach meinen dies ganze Stück Gen. 14 sei in vormosaischer Zeit geschrieben: nur die Erwähnung Dán's als einer nördlichen Stadt v. 14 muss dabei nach Rcht. c. 17 f. in Verwunderung sezen, da sonst ein neuerer Ortsname in diesem Stücke stets nur als Erklärung neben dem

B. der Urspp. Num. 13, 22 beiläufig erhaltene Nachricht über die Zeit der Erbauung der uralten Städte Hebron in Kanáan und Tanis in Ägypten ganz wie das Bruchstück eines phönikischen oder sonst nichthebräischen Werkes über ein den uns bekannten hebräischen Werken völlig fremdes geschichtliches Gebiet sich zu erkennen gibt: so wird es uns nicht anders als sehr wahrscheinlich oder vielmehr gewiss vorkommen, dass die frühesten Geschichtschreiber Israels bereits eine Menge geschichtlicher Werke der verwandten Völker vorfanden. Dass die Tyrier sorgfältig geschriebene Geschichtsbücher mit genauer Zeitrechnung besaßen, wissen wir bestimmt aus den Bruchstücken der Werke des Dios und Menandros von Ephesos, welche jene für Griechen bearbeiteten [1]).

Desto gewisser konnte die Geschichtschreibung in Israel, auchwenn in ihm nicht schon vorher gewisse entfernte Anfänge zu ihr gemacht waren, wenigstens seit Mose's und Josua's großen Tagen sich rasch ausbilden; und fest bleibt dér Saz dass seit Mose eine hebräische Geschichtschreibung bedeutsamen Inhaltes sich bilden konnte und sich wirklich bildete. Wie sie aber sich ausgebildet und welche Wechsel sie in der Länge der Jahrhunderte durchlaufen habe, können wir vorzüglich nur aus der Untersuchung der Quellen selbst enträthseln; denn die richtige Erkenntniss dieses Theiles hebräischen Schriftthumes zeigt zwar, dass seine Geschichte aufs engste mit dér der allgemeinen Entwicklung des Volkes zusammenhängt und dass das Bild des Fortschrittes aller Bestrebungen und Lagen des Volkes sich

---

ältern steht. Da indess der spätere Verfasser welcher dies Stück einschaltet, dennoch gegen das Ende hin sichtbar mit größerer Freiheit schreibt, so kann man annehmen dass er auch v. 14 den spätern Stadtnamen *Dân* statt des ältern *Lâish* setzte.

1) Bei Josephus arch. 8, 5, 3. 13, 2. 9, 14, 2 gegen Apion 1, 17 f. Freilich betreffen diese Bruchstücke erst die Zeit von David an: aber da ihr Inhalt und ihre Haltung ächtgeschichtlich sind, so können wir daraus nicht folgern dass die phönikischen Geschichtswerke nicht auch viel ältere Zeiten ähnlich beschrieben hätten.

auch in diesem besondern Erzeugnisse seines Geistes klar abspiegelt: allein da die geschichtlichen Bücher in dér Art wie sie jezt vorliegen, ihrem Zeitalter und ursprünglichen Wesen nach sehr schwer richtig zu erkennen sind, so müssen wir nun zur zusammenhangenden Untersuchung aller dieser Bücher übergehen und hier an der Spize wenigstens sóviel darüber feststellen als für den allgemeinen Gang des folgenden Werkes nothwendig ist. Was dagegen über die geschichtlichen Quellen einzelner Zeiträume und Ereignisse besonders zu bemerken ist, kann nur in die Mitte des Werkes selbst eingeflochten werden.

Die Namenlosigkeit der Geschichtsbücher.

Es gibt jedoch ein allgemeines Zeichen woran man troz seiner scheinbaren Unbedeutendheit dennoch sogleich an der Schwelle die ganze Eigenthümlichkeit der hebräischen Geschichtschreibung in Beziehung auf eine eigentliche Geschichtswissenschaft ziemlich sicher erkennen kann. Dies ist die Namenlosigkeit der Geschichtsbücher. — Weder die Geschichtschreiber pflegten sich als Verfasser zu nennen, noch die Leser nach ihren Namen viel zu fragen: diese Sitte zieht sich zähe durch alles hin, und ändert sich erst in den lezten Jahrhunderten allmählig, wie man aus den BB. Ezra und Nehemja schließen kann und wie erst die Chronik bestimmter nach den Namen der Verfasser älterer Geschichtswerke frägt (s. unten). Auch solche Namen wie »Bücher Mose's« oder »Bücher Samuel's« sind erst in diesen lezten Zeiten des alten Volkes aufgekommen, wie unten erhellen wird. Man muss sagen, die Namenlosigkeit der Geschichtswerke hat sich hier von Anfang an als Sitte festgesezt und auch in den blühendsten Zeiten der Geschichtschreibung sich unverändert erhalten: gerade hierin liegt eine durchgängige Unterscheidung der hebräischen Geschichtschreibung von der griechischen sowohl als von der arabischen (überhaupt muhammedanischen), und ein Mangel von dem sie sich auch in noch spätern Zeiten nie recht befreiet hat. Es ist fast wie bei den Indern seit

alten Zeiten nie nach dem Verfasser eines *Purâna* viel gefragt wurde und ein solcher sich nie selbst zu nennen pflegte.

Freilich kommt es ja nach der einfachsten Art der Betrachtung nicht viel darauf an *wer* eine vielfach verbreitete odergar allgemein bekannte Erzählung oder Sage zuerst niederschreibe; auch die feineren Unterschiede die bei der schriftlichen Darstellung sich bilden, treten noch leicht hinter den großen Ereignissen selbst zurück, solange diese im Bewußtseyn eines Volkes lebendiger fortwirken; und die Geschichten welche der Darsteller durch die Schrift fesseln will kommen ihm ja ursprünglich só gross und só feststehend vor dass er selbst sich hinter ihnen stehend und vor ihnen verschwindend fühlt. Jede Geschichtschreibung wird insofern, solange sie sich ganz unbefangen bei einem alten Volke entwickelt, lange Zeiten namenlos bleiben: und wenn sich bei der altarabischen davon eine Ausnahme zeigt, so hat diese nach S. 46 einen besondern Grund. Es ist ganz anders bei Propheten: denn ihr Name ja ihr Leben muss sofort für ihr Wort bürgen; daher auch bei keinem Theile der Bibel die Namen der Verfasser sich imallgemeinen só wohl erhalten haben wie bei dem prophetischen. Auch das Lob der Dichtung fällt, sobald sie sich etwas höher ausbildet, leicht auf die Dichter zurück: daher bei den dichterischen Theilen des A. Ts gern die Namen der Verfasser genannt wurden, wo es nur irgend leicht war oder möglich schien. Von Erzählungsbüchern aber hat sich kein einziger Verfassername erhalten: só fest blieb hier auch in den Zeiten der schönsten Geschichtschreibung die alte Sitte, und sósehr hielt man in dem alten Volke die Geschichte selbst in ihrer Größe und Wahrheit immer für viel höher als ihre Erzähler.

Aber inderthat erhellet auch daraus dass die Mühe um diese Wahrheit damals noch weniger als das schwere aber nothwendige Werk einzelner Männer empfunden wurde. Sobald die ganze geschichtliche Wahrheit zu ergründen sehr schwer wird und man dies tiefer empfindet, werden

einzelne Männer sich ganz besonders um sie bemühen, und die so von einem einzelnen alles prüfenden Manne ausgehende geschichtliche Ansicht wird eben auf ihn und die Bürgschaft seines Namens zurückgehen müssen; die Geschichtsbücher werden also dann nicht leicht mehr namenlos erscheinen und namenlos verbreitet werden. Man kann insofern sagen dass die Nichtnamenlosigkeit der Geschichtschreiber der Anfang der geschichtlichen Wissenschaft sei.

Das alte Volk Israel nun verlebte den schönsten Theil seiner Geschichte in einer heimischen Enge und befriedigenden Häuslichkeit dass sich schon deshalb die Wahrheit seiner eignen Geschichte in seiner Erinnerung nicht sehr trüben und verändern konnte und es sich um die fremden Geschichten nicht viel zu kümmern brauchte; und die große Besonnenheit seiner Religion schüzte es dazu vor zu starker Entstellung des geschichtlichen Bewußtseyns. Bei dieser Einfachheit des geschichtlichen Lebens und Denkens empfand es also gerade während der herrlichsten Blüthezeit seines eigenthümlichsten Geistes jene Nothwendigkeit die Geschichte zumal die ältere rein fürsich zu untersuchen und bis in ihre eigne Wahrheit zurückzuverfolgen noch wenig; und wenn von David's und Salomo's Tagen an ein Anfang auch zur geschichtlichen Wissenschaft möglich gewesen wäre, so erstickte diesen wieder die neue Enge der folgenden Zeiten. Zwar regten sich allerdings damals die Triebe und Anfänge einer genaueren Untersuchung des Alterthumes, dies darf man nicht verkennen noch läugnen [1]): allein ehe sie erstarken und sich recht entwickeln konnten, wurden sie wieder erstickt; und so verschwand das Volk endlich vom Schauplaze der Weltgeschichte ohne sein eignes Alterthum sowie das der übrigen Völker im einzelnen genauer erkannt zu haben. Die althebräischen Geschichtswerke geben uns die reichsten Mittel zur Wiedererkennung jener ganzen Volksgeschichte

1) man denke nur an Stellen wie 1 Sam. 27, 8. Num. 24, 20 und an die ganze Art wie der Deuteronomiker die alte Geschichte behandelt.

welche durch sich selbst zugleich die Geschichte der Bildung der ewigen wahren Religion ist; sie sind auch, wie es nicht anders seyn konnte, in ihrem eigensten Geiste selbst von dem innersten Triebe jener Religion erfüllt und getragen: aber man fordre von ihnen nicht was sie nicht haben und nicht geben können, und erkenne einen Mangel an der sich nicht abläugnen läßt. Die wirkliche Güte der Sache zu finden wird hier wie überall hinreichen.

Hatten nun die Geschichtschreiber nichteinmal die Gewohnheit ihre Werke nach ihrem Namen zu bezeichnen, so konnten die spätern desto leichter die Werke ihrer Vorgänger mehr oder weniger wörtlich wiederholen und aufs vielfachste über- und ineinander verarbeiten. Dies geschieht bei Geschichtswerken, solange die einfachere Art von Geschichtschreibung herrschend bleibt, leicht sogar wenn die Verfasser sich nennen, wie soviele Arabische Geschichtswerke zeigen: wieviel leichter also wenn die Werke ganz namenlos bleiben. Wirklich zeigen alle näheren Untersuchungen der jezt im Kanon A. Ts erhaltenen Geschichtswerke unbestreitbar, dass die späteren Verfasser die älteren schriftlichen Quellen oft sehr wörtlich benuzten, die Erzählungen und Nachrichten aus den mancherlei oft abweichenden Quellen mehr oder weniger verschmolzen und in neuen Fluss gebracht zusammenstellten, und mehr Sammler und Verarbeiter älterer schriftlicher Stoffe als rein ursprüngliche Verfasser waren [1]). In den früheren Zeiten, solange die Geschichtschreibung mit dem ganzen Schriftthume noch kräftiger blühete, gestaltet sich dennauch die Verquickung und Verschmelzung der verschiedenen schriftlichen Quellen noch leichter und gefälliger als in den spätern; womit genau zusammenhängt dass das Sichberufen auf schriftliche Quellen in den älteren Zeiten erst sehr selten und nur mehr in den nothwendigsten Fällen eintritt, in den spätern aber viel häufiger und be-

1) sehr ähnlich bei aller sonstigen Unähnlichkeit ist die Entstehung vieler *Purâna's*, vgl. z. B. die Bemerkungen in *Burnouf's* Vorrede zum Bhâgavata-Pur. T. III p. CI f.

ständiger wird. Werke welche ganz rein aus dem ersten Gusse sich erhalten haben, sind daher jezt im A. T. selten geworden: nur das jüngste aller, das kleine B. Esthér, gehört ganz dahin; bei dem kleinen B. Ruth bemerkt man wenigstens am Ende 4, 18—22 wörtliche Benuzung früherer Schriften. Es kostet daher allerdings keine geringe Mühe, in den jezigen Werken die ursprünglichen wiederzufinden und klar zu erkennen: nur mehr oder weniger Bruchstücke von ihnen haben sich in der Mischung erhalten, und sie richtig auchnur zu finden ist oft schwer genug. Allein die Nothwendigkeit solcher Forschungen ergibt sich bei jedem etwas tieferen Lesen der Bücher vonselbst: und von der andern Seite können wir vielmehr froh seyn, dass durch die späteren Werke soviele Theile der ursprünglichen sich erhalten haben und wir durch sorgfältige Betrachtung so höchst mannichfacher Bruchstücke von Werken der verschiedensten Art und Zeit noch instandgesezt werden die Entwickelung der ganzen althebräischen Geschichtschreibung vollständiger zu übersehen [1]).

1) Als diese Untersuchungen vor mehr als 50 Jahren in Deutschland lebhafter anfingen, mischte sich sehr viel verkehrtes Beginnen und Begehren ein: man begnügte sich nur zusehr bloss Widersprüche in den einzelnen Büchern aufzuspüren, den Nichtzusammenhang der Erzählungen aufzusuchen und alles in »Fragmente« aufzulösen, während man noch nirgends einen großen festen Grund gefunden hatte und daher auch das wirklich sich widerstrebende von dem bloss scheinbar abweichenden nicht sicher unterscheiden konnte. Ich bereue nicht in jenes wilde Treiben meine erste Jugendschrift vom J. 1823 geworfen zu haben: große und wichtige Theile von dieser stehen mir noch immer fest; übrigens habe ich mich über sie schon früher einigemale ausgesprochen.

Übrigens wäre es sehr verkehrt zu meinen dass bloss der Pentateuch odergar bloss die Genesis auf ältere und bei näherer Untersuchung größtentheils noch wiedererkennbare verschiedene Quellenschriften zurückgehe: dasselbe Verhältniss zeigen fast alle A.Tliche Geschichtsbücher ebenso wie die Evangelien; ja noch in den auf *Abdias* zurückgeführten *10 Büchern Apostolischer Geschichte* sind die mancherlei Schichten früher geschriebener Erzählungen aus denen sie erwachsen sind deutlich zu erkennen. Die Nothwendigkeit nä-

Wir können jezt näher zum einzelnen übergehen.

3. *Geschichte der hebräischen Geschichtschreibung.*

Die im A. B. erhaltenen hebräischen Geschichtswerke, welche selbst die vorzüglichste Quelle für diese Geschichte bilden müssen, zerfallen sowohl ihrem Wesen als ihrer äußern Stellung und Ordnung nach in drei Theile: 1) die Bücher welche der Beschreibung des Alterthumes des Volkes d. i. der Zeiten bis an die Richter bestimmt sind, d. i. der Pentateuch und das B. Josua, die aber eigentlich nur éin Werk ausmachen, welches man (wollte man ihm einen Namen geben) das *große Buch der Ursprünge* [1]) oder der *Urgeschichte* nennen könnte; — 2) die Bücher welche die Zeiten der Richter und Könige bis zur ersten Zerstörung Jerusalems beschreiben, d. i. das B. d. Richter und die 4 BB. der Könige (oder 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.), wozu aber auch das nur zufällig jezt in den hebräischen Bibeln unter die Hagiographa gestellte B. Ruth gehört; alle diese bildeten ebenfalls nach ihrer lezten Abfassung nur éin Werk, welches man mit Recht das *große Buch der Könige* nennen kann. Jedes dieser beiden großen Werke umfaßt also nicht bloss ein abgesondertes Gebiet, sondern zugleich trifft es sich überraschend so, dass die Erzählungen eines jeden je einen der drei großen Zeiträume umschreiben, in welche die ganze Geschichte des Volkes auch nach ihrem innern Wesen zerfällt; und es ist das Ergebniss aller näheren Untersuchung, dass jedes in dér Gestalt wie es jezt vorliegt nicht als ein einfaches Werk im strengern Sinne dieses Wortes, sondern als ein Buch zu betrachten ist in

herer Untersuchung leuchtet hier jedem sich nicht selbst blendenden Auge überall ein: und nur dárauf ist zu sehen dass die Erkenntniss auch in diesem Gebiete überall sicher und erschöpfend werde. Auf den Unverstand solcher Gelehrten welche noch in der neuesten Zeit alle Untersuchungen dieser Art in Bausch und Bogen verwerfen, darf kein gewissenhafter Mann ferner achten.

1) verschieden von dem, was ich gewöhnlich das *B. d. Ursprünge* nenne; dieses ist das ältere Werk und ein Grund des jezigen.

welchem sich um ein Grund- und Hauptwerk eine Menge verwandter Erzählungen und Darstellungen aus dem gleichen Zeitraume herumgelagert oder vielmehr sich ihm so eng als möglich angeschlossen haben, wie im Psalter um den Grundstock davidischer Lieder, im B. der Sprüche um den alten Stamm salomonischer Sprüche eine Menge ähnlicher Stoffe nachundnach sich angesammelt haben. — Dazu kommen 3) die in den Hagiographa zusammengestellten Bücher aus viel späterer Zeit, nämlich das *große Buch Allgemeiner Geschichte bis an die griechischen Zeiten* (die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja) und das kleine B. Esther. Dies sind die drei Schichte geschichtlicher Bücher im A. B., welche auch in Hinsicht der Zeit in dieser Folge nacheinander sich vollendeten und nacheinander in den Kanon kamen; und wie jedes der genannten 3 großen Werke seinem lezten Ursprunge sowie seiner jezigen Gestalt nach aus ganz eigenthümlichen Richtungen der geschichtlichen Betrachtung und Beschreibung der Dinge geflossen ist, so ist in ihrer Gesammtheit, sobald man sie in allen ihren Theilen und Theilchen vollkommen kennt, auch die möglich genaueste Geschichte der Schicksale und Wechsel hebräischer Geschichtschreibung von ihren Anfängen durch ihre breiteste und reifste Entwickelung bis zu ihrem völligen Verfalle enthalten.

I. *Das große Buch der Ursprünge.*

(Pentateuch und B. Jesua.)

Dies Werk über die Geschichte des Alterthums des Volkes ist seiner Entstehung wie dem größten Theile seines Inhaltes nach bedeutend älter als das zweite der ebengenannten 3 großen Werke, hat daher auch weit mehr große Wandelungen und Umarbeitungen erfahren, bevor es aus der Flut von Büchern ähnlichen Inhalts als das einzige hervortauchte welches den Spätern der Erhaltung werth schien und uns jezt die Stelle aller andern Werke über die ältere Geschichte vertreten muss. In dasselbe sind schon, ehe es seine lezten Veränderungen erfuhr, frühere Ge-

schichtswerke und Quellen mannichfaltigster Art wie Flüsse in ein Meer zusammengeleitet; und diese ältesten Bestandtheile gehörig zu erkennen und soviel als möglich zu sondern, ist hier die Aufgabe deren richtige Lösung sowohl für die Benuzung der mannichfachsten Stoffe unentbehrlich wird alsauch die Reste einer Geschichte der ältesten hebräischen Geschichtschreibung in sich schließt.

Unstreitig ist auf diesem Gebiete die größte Vorsicht erste Bedingung eines richtigen Erkennens: denn es liegt schon im Wesen der Sache, dass von dén Büchern welche nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen und die wir nur aus zweiter oder dritter Hand durch einzelne Zeichen und Spuren wahrnehmen, die ältern wiederum am schwersten richtig erkennbar sind, weil sie durch wiederholte Umarbeitungen so stark entweder verkürzt oder verändert und mit spätern Stoffen verschmolzen seyn können, dass die wenigen Bruchstücke eines Werkes, welche wirklich noch übrig sind, aus ihrer Zerstreutheit und Vermischung wieder zusammenzulesen und aus ihnen eine richtigere Vorstellung über das ganze Werk zu bilden die äußerste Anstrengung erfordert. Da indess alle Untersuchungen dieser Art unmöglich weiter vermieden werden können, wenn man nicht auf jede sichere Ansicht über die ganze älteste Geschichte zumvoraus verzichten will: so kommt es nur dárauf an, alles was die vorliegenden Quellen reichen, so tief als möglich zu erschöpfen; und es ist kaum zu sagen wiesehr die höchst bunten Erscheinungen dieses Gebietes, wenn man nur erst einen richtigen Anfang sie zu erkennen gemacht hat, sich bald gegenseitig só erläutern dass in dem anfangs so schlüpfrig scheinenden Felde noch die bedeutendsten Gewißheiten sich aufstellen lassen [1]).

1) nachdem ich die auf diesem ganzen Gebiete waltenden höhern Nothwendigkeiten in allen Einzelnheiten näher erkannt hatte, war ich neugierig zu sehen ob K. D. Ilgen, der einzige frühere Gelehrte welcher nach dem Arzte Astruc und nach Eichhorn das B. Genesis mit gründlichster Sorgfalt in Hinsicht der Quellen durchgemustert hat, wenigstens in diesem B. Genesis schon das richtige Verhältniss ent-

1. *Die ältesten Geschichtswerke.*

Wir haben hier nicht zunächst solche Schriften ins Auge zu fassen welche, obwohl allen Anzeichen nach sehr alt, doch nicht zum erzählenden Schriftthume gerechnet werden können. So sind, wie unten an vielen Stellen weiter erklärt wird, sehr früh und zu wiederholten mahlen mancherlei kleinere oder schon etwas größere Gesezeswerke niedergeschrieben: allein sofern diese fürsich niedergeschrieben wurden, gehören sie nicht hieher. Weit schwerer schon läßt sich denken dass ein solches Stück wie das Verzeichniss der Wanderlager Israel's Num. 33, 1—49 welches früh niedergeschrieben seyn muss ja nach v. 2 von Mose selbst abgeleitet wird, jemals fürsich allein niedergeschrieben worden wäre ohne zu einem eigentlichen Geschichtswerke zu gehören. — Sehen wir nun strenger auf deutlich erkennbare Spuren wirklicher ältester Geschichtswerke, solcher nämlich welche auch allein in Israel entstehen konnten: so kommen uns bei näherer Betrachtung allerdings verhältnißmäßig viele und starke Spuren der Art entgegen. Wir können zu diesen Spuren vorläufig nur erst im allgemeinen sämmtliche Stellen rechnen welche nach allen Anzeichen bereits vor dem unten zu beschreibenden *B. der Urspp.* und den noch spätern Werken in einem oder dem andern Geschichtswerke gestanden haben müssen. Solche Bruchstücke ältester Geschichtswerke finden sich vom B. Genesis bis in das jezige B. d. Richter zerstreut; und wir wollen sie, sofern sie vorläufig an dieser Stelle kurz angegeben werden können, hier unten verzeichnen [1]).

---

deckt habe: leider aber fand ich dass er, wiewohl schon hieunddā den Fuss zum rechten Wege ansezend, doch diesen immer wieder verliert. Aus neuern Zeiten kann ich auf dàs verweisen was ich selbst in den theol. Studien und Kritiken vom J. 1831 S. 595—608 und was Tuch im Commentare zur Genesis 1838 bemerkt hat.

1) aus dem B. Genesis: einige ältere Bestandtheile in 11, 29 f. 15, 2. c. 20; 21, 6—32; 26, 13—33; c. 29 — c. 33, 17; zusammenhangender dagegen und sehr unverändert geblieben 35, 1—4. 6—8.

Vergleichen wir diese Bruchstücke mit den folgenden Werken wie sie bald näher beschrieben werden sollen, so ergibt sich sogleich in der Behandlung der Geschichte selbst ein starker Abstand zwischen jenen und diesen. Die folgenden Werke schildern zwar manche der Erinnerungen aus dem Zeitalter Mose's und Josua's mit großer Ausführlichkeit: allein dann verfolgen sie dabei bestimmtere, entweder gesezgeberische oder prophetische Zwecke, und zwar diese jedes nach seiner eigenthümlichen Art und Weise, wie unten weiter gezeigt werden wird. Diese Bruchstücke ältester Geschichtsbechreibung aber haben bei der Erzählung dieser Zeiten keinen solchen beschränkteren Zweck; und dazu gibt sich der Inhalt den sie überliefern als der am reinsten geschichtliche, und die Anschauung der Vergangenheit welche in ihnen hervortritt als die alterthümlichste zu erkennen. Wie gering auch verhältnißmäßig die Zahl

---

16—22; in c. 37. c. 40 ff. mag manches aus dieser alten Quelle geflossen seyn, sonderlich was das rein Ägyptische betrifft, unverändert aber tritt die Quelle erst wieder 48, 7. 22. 49, 1—28 hervor. — Aus dem B. Exodus: 4, 18. 24—27. 13, 17—18; manches in c. 14; dann c. 15 fast durchaus; c. 18; 19, 3—24, 11 ein großes Hauptstück, obwohl in c. 19 einiges vom vierten Erzähler erweitert seyn muss. — Aus dem B. Numeri: 11, 4—9. 12, 1. 3. 20, 14—21. 21, 1—9. 12—35. 32, 33—42, sehr wichtige Stücke. — Aus dem B. Josua: 5, 2—12 der Grundlage nach; vieles in c. 10—12, namentlich das Verzeichniss 12, 9—24; 15, 13—19. 45—47. 16, 10. 17, 11—18. 19, 47. — Aus dem B. d. Richter: das ganze c. 1 bis 2, 5, wenig verändert; aber auch die Stelle c. 10, 8 und manches in c. 9 sieht ganz so aus alsob es noch aus sehr alten Schriften geflossen wäre. Vieles aus diesen Werken ist gewiss noch sonst zerstreut, von spätern Schriftstellern frei benuzt und bei der Umarbeitung völlig verändert: wo solche Stoffe etwa zu suchen seien, wird die Betrachtung der folgenden Werke lehren. Die Gründe aber wonach die angeführten längern oder kürzern Stellen auf ein oder mehere älteste Geschichtswerke zurückgeführt sind, könnten hier nicht wohl alle in der Ausführlichkeit erklärt werden welche die Sache erfordert: verständlicher und zugleich kürzer wird unten bei den einzelnen Theilen der Geschichte selbst, theils auch schon bei der folgenden Erläuterung der einzelnen Geschichtswerke darüber geredet werden.

der Nachrichten ist welche sich jezt in diesen Bruchstücken erhalten haben, so reichen sie uns doch die klarste Anschauung über jene Zeiten und enthalten mitten in ihrer Kürze einen Reichthum lebendiger ächtgeschichtlicher Vorstellungen welche uns für das Verständniss aller spätern Werke den am leichtesten brauchbaren Schlüssel geben. Wiesehr sie sowohl an Einfachheit und Genauigkeit als an Fülle und Mannichfaltigkeit der Erinnerung sogar das ihnen zunächst folgende und noch höchst wichtige *B. der Ursprünge* übertreffen, und wie gewiss man die Ereignisse und Eigenthümlichkeiten früher Zeiten nicht sicherer als in ihnen erkennen kann, wird unten an vielen Beispielen gezeigt werden; und kaum ist für den Geschichtsforscher ein Verlust mehr zu beklagen als der dass uns nur so wenige und zerstreute Bruchstücke erhalten sind.

Auch im Sprachgebrauche haben diese Bruchstücke vieles ebenso seltene wie alterthümliche [1]); und vieles was

---

1) Um hier nur bei den Stücken stehen zu bleiben welche unveränderter beibehalten und zugleich nicht dichterisch sind, so findet sich hier eine für die geringe Menge von Stellen starke Zahl sonst ganz unbekannter oder doch in Prosa nichtgebräuchlicher Wörter, wie אַגָּן Ex. 24, 6, אָצִיל v. 11, עֲבוּר Jos. 5, 11, הֵסִית 15, 18, Richt. 1, 14, קְלֹקֵל Num. 21, 5, אֲסַפְסֵף 11, 4; תְּלָאָה im ganzen Pentateuche und überhaupt in Büchern welche nicht schon aus dem Pentateuche schöpften (*θρ.* 3, 5. Mal. 1, 13. Neh. 9, 32) nur Ex. 18, 8. Num. 20, 14, מַחְלָה nur Ex. 13, 26. 23, 25; das Wort סְגֻלָּה in der denkwürdigen, später unendlich oft gelesenen Stelle Ex. 19, 5 wird nur im Deuteronomium bei demselben Gedanken dreimahl, sowie in anderm Zusammenhange in Chron. und Qoh. wiederholt. — Von Sprachbildungen ist der seltsame Infinitiv עֲשֹׂהוּ Ex. 18, 18 und das Suffix ־ָמוֹ außer dem Verse (jedoch allerdings in höherer prophetischer Rede) 23, 31 sehr merkwürdig. — Von eigenthümlichen Ausdrücken wären viele zu nennen, wie *Königsstraße* (noch heute im Amharischen *janegus mangad* nach Isenberg's dictionary p. 33; 102) für weite *Heerstraße* Num. 20, 17. 21, 22; המם vom göttlichen d. i. unwiderstehlichen Verdrängen eines Feindes Ex. 14, 24. 23, 27. Jos. 10, 10; אֵין דָּבָר »ohne Umstände« Num. 20, 19; לְפִי חֶרֶב »nach des Schwertes Schärfe« d. i. ohne Schonung Num. 21, 24. Jos. 8, 24. 10, 28. 30. 32. 35. 37. 39. 11, 11 f. 14 f. 19, 47.

in spätern Werken sehr vereinzelt mit abgebrochener Dunkelheit dasteht, ist gewiss aus diesen Resten ältester Geschichtschreibung oder aus ähnlichen Quellen entlehnt [1]).

Fragen wir aber ob diese Bruchstücke näher betrachtet auf ein einziges Geschichtswerk zurückgehen, welches sie ursprünglich sämmtlich umfaßt hätte: so müssen wir diese Frage verneinen. Sosehr sich gerade hier alle Schwierigkeiten solcher Untersuchungen häufen, so können wir doch, fassen wir alles uns mit den Zeichen einstigen vollen Lebens entgegenkommende wieder möglichst lebendig zusammen, in dem fernen Nebelmeere dieser Bruchstücke

---

Richt. 1, 8. 25, ein Ausdruck der zwar in andern spätern Schriften nach solchem Vorgange oft wiederkehrt, aber dem B. der Urspp. fremd ist (über Gen. 34, 26 s. unten); ähnlich verhält es sich mit dem Ausdrucke לא השאיר לו שריד »er liess davon keinen Entspringenden über« Num. 21, 35. Jos. 10, 28. 30. 33. 37. 39 f. 11, 8. (vgl. 8, 22); אָמָה *Magd* für שִׁפְחָה ist ähnlich dem B. der Urspp. fremd vgl. Gen. 20, 17. 21, 10—12. 30, 3. 31, 33. Ex. 21, 7. 20. 26 f. 30. 23, 12 (20, 10) mit Gen. 16, 1—8. 25, 12. 35, 25 f.; עַל אודת »wegen« ist wenigstens nirgends so häufig und unterscheidend als in diesen Bruchstücken Gen. 21, 11. 25. 26, 32. Ex. 18, 8. Num. 12, 1. Mit allen diesen Zeichen stimmt nun wohl überein, dass diese Bruchstücke nicht wie das B. der Urspp. den Namen Jahve mit Ex. 6, 2 einführen, sondern neben diesem auch den gemeinen Namen Elohim noch immer selbst bei den höchsten Augenblicken der Offenbarung gebrauchen, auf eine Weise wie es vom B. d. Urspp. weder zu erwarten ist noch sich wirklich in ihm findet, Ex. 13, 17 f. 18, 1 ff. 19, 3. 17. 19. 20, 1. 19 f. Eigenthümliche Redensarten und Vorstellungen, welche zugleich für die Geschichte wichtiger sind, werden unten an ihren Stellen erläutert werden.

1) Es ist noch wenig beachtet dass dunkle Ausdrücke und Säze, welche allem Anscheine nach auf alter Überlieferung beruhen müssen und sich dennoch rings um leichthin fließende Darstellungen finden, aus solchen uralten Quellen stammen und von den Spätern sichtbar bloss der alten Überlieferung wegen wiederholt sind; ein einleuchtendes Beispiel kann die dunkle Wortreihe Gen. 20, 16 geben welche schon nach der Ähnlichkeit von v. 17 mit Ex. 15, 26. Num. 21, 7 aus einem dieser alten Werke stammt; ein ähnliches der Name »Isaaq's Schrecken« für Isaaq's Gott Gen. 31, 42. 53, welcher einen geschichtlichen Grund haben muss.

noch mehere Geschichtswerke deutlich genug unterscheiden aus welchen sie zulezt abstammen müssen. Und soweit wir diese auch der zeitlichen Entstehung nach unterscheiden können, folgten sie só aufeinander:

I. Wir besizen in dem Erzählungsstücke über ein gewichtiges Wort Josua's Jos. 17, 14—18 deutlich eins der merkwürdigsten Überbleibsel ältester Geschichtschreibung: und unter allen oben genannten Bruchstücken ist in rein sprachlicher und künstlerischer Hinsicht kein einziges so auffallend und seltsam wie dieses. Die erzählende Darstellung ist hier noch wie stotternd, als müßte sie erst künftig jeden leichteren Fluss lernen: so rein schwerfällig und hart wie Stein ist noch diese Prosa; und wenn man irgendwo im A. T. sehen kann dass die gemeine d. i. nichtdichterische Rede (welche freilich stets neben der dichterischen dawar wie die Nacht neben dem Tage) sich anfangs für die Aufzeichnung wenig eignet und selbst erst allmählig die für Schrift passende Ründung (welche der Vers schon ansich hat) nicht ohne Mühe erwerben muss, so ist es hier [1]). Dazu kommt der überaus alterthümliche, jezt fast ganz einzig in seiner Art dastehende Geschichtsinhalt den dieses Stück gibt: sodass man an seiner sehr frühen Aufzeichnung bald nach Josua's Tode nicht zweifeln kann.

Dies Erzählungsstück konnte aber eben seinem Inhalte nach ursprünglich nur einen kleinen Abschnitt eines größeren Werkes bilden. Welches war also das in Israel nach Mose und Josua vielleicht allerälteste Geschichtswerk wozu es gehörte? Wir finden nun einmal von einem jüngern aberdoch verhältnißmäßig sehr alten Geschichtschreiber ein *Buch der Kriege Jahve's* als eine schriftliche

1) die Anhäufung des erklärenden כִּי welche so stark wie Jos. 17, 18 sich nirgends weiter findet, zeigt sich etwas ähnlich in dem ebenfalls alten Stücke Ex. 23, 33: allein so stark wie dort erscheint sie doch hier nicht; und die Stücke dieses *dritten* Erzählers haben schon überhaupt eine weit geläufigere Darstellung. Übrigens ist in der Sprache jenes Stückes Jos. 17 fast alles seltsam.

Quelle namentlich angeführt [1]: und beachten wir sowohl was er aus dieser Quelle anführt als wie er sie nennt, so werden wir dadurch zu bedeutenden Schlüssen geleitet. Aus dem alten Buche wird v. 14 f. ein gänzlich abgerissener Saz angeführt, welcher mit Accusativen anfängt und schließt, auch bloss zum weitern Zeugnisse für die Lage des genannten Lagerplazes Israels dienen soll:

[wir nahmen ein]
Waheb in Sufa mit den Arnon-Thälern,
und jenen Thalabhang der reicht bis wo Ar liegt
und an die Grenze von Moab sich lehnt.

und der andre Saz zur nähern Beschreibung eines Lagerplazes v. 20 [2]:

[das trockne Thal]
das im Moabfelde an des Pisga's Gipfel,
und weit bis auf die öde Wüste blickt.

Wie man nun aus dem Gliederbaue und der sehr seltenen Sprachweise [3] sowie aus der keineswegs so in Prosa gewöhnlichen Art von Ortsbeschreibungen sieht, sind dies Bruchstücke aus Liedern, Siegesliedern unstreitig welche die Eroberungen des Volkes besangen und deren möglichenfalls starken Umfang man aus dem ähnlichen Liede Richt. c. 5 ermessen kann. Der Name aber »Buch der Kriege Jahve's« [4] führt auf ein Werk welches schon diesem seinen Namen nach sicher nichtbloss solche Lieder, sondern alle die Erinnerungen aus den siegreichen Zügen Mose's und Josua's gesammelt enthielt. Dies also muss

1) Num. 21, 14. 2) Hier fehlt zwar das Anführungswort, doch ging dies erst kurz vorher, und die Farbe der Rede weist auf dieselbe Quelle hin. 3) Man bedenke nur den durchaus eigenthümlichen Sprachgebrauch von אֲשֶׁד für *Abhang*, שְׂדֵמוֹת für *Ort, Stelle*, רֹאשׁ vor einem Ortsnamen und selbst zur Bestimmung der Ortslage dienend: die Redensart Deut. 34, 1 geht wohl auf leztere Redensart erst zurück; und wie alt der ganze v. 20 ist erhellet auch daraus dass er von einem um viele Jahrhunderte spätern Schriftsteller ganz anders angewandt ist Num. 23, 28.

4) d. h. heiliger Kriege, Kriege gegen bedrängende Heiden, mit einem solchen Nachdrucke gesprochen wie 1 Sam. 18, 17. 25, 28. vgl. 2 Sam. 23, 11.

man sich als eins der frühesten Geschichtswerke denken, welches auch einfache Erzählungen gab. Wir können daher annehmen dass jenes Stück aus Josua's Leben darin seine ursprüngliche Stelle hatte. Ein anderes sehr wichtiges Stück welches wahrscheinlich in ihm stand, ist das große alte Paschalied Ex. 15, 1—18: denn dieses hat v. 19 einen kurzen erklärenden Nachsaz welchen mit ihm verbunden schon der bald zu erwähnende dritte Erzähler (der Verfasser des B. der Bündnisse) vorgefunden haben muss. Und wenn der Verf. des B. der Urspp. etwa in diesem ältesten Geschichtswerke schon die Lagerpläze Israel's in der Wüste aufgezeichnet fand, so versteht sich leicht wie er ein solches Verzeichniss auf Mose selbst zurückführen konnte [1]).

II. Auf ein zweites Geschichtswerk können wir allen Anzeichen zufolge einige Stücke zurückführen welche zwar im geraden Gegensaze zu dem vorigen Erstlingsversuche schon eine im schriftlichen Erzählen geübtere Hand zeigen, sodass wir insofern dieses Werk für etwas später als das vorige halten können, die aber ihrem Inhalte nach noch in sehr frühe Zeiten hinaufgehen und sehr wohl noch im ersten Jahrhunderte nach Mose aufgezeichnet seyn können. Wir haben kein Anzeichen dass dieses Werk mehr als das Leben Mose's selbst umfaßte, und in Ermangelung des ursprünglichen Namens könnten wir es billig als die *Lebensbeschreibung Mose's* bezeichnen: aber schon dass es sich diesen engeren Zweck vorsezte, ist (wie unten noch weiter erhellen wird) ein Zeugniss für sein frühes Alter. Mose selbst und seine Zeit erscheinen uns hier noch nach allen Seiten hin in dem hellesten Lichte: es gibt kein anderes uns bekanntes Werk welches jene große Zeit ausführlicher und heimischer aberauch in zarterer und durchsichtigerer Sprache uns darstellte als wir sie aus diesen Bruchstücken erkennen können. Dazu weisen diese Bruchstücke auch in der äußern Farbe der Rede die unver-

1) Num. 33, 2.

kennbarste Gleichheit. Allein leider sind es nur sehr wenige Bruchstücke [1]).

III. Weit mehere haben sich von einem dritten Werke erhalten. Und wenn man den Inhalt vieler der wichtigsten derselben vergleicht, so zeigen sie sofort in éiner Sache eine auffallende Ähnlichkeit unter einander: sie suchen stark zu zeigen wie die alten Verträge und Bündnisse entstanden, und beschreiben alles was sich darauf bezieht mit besonderer Genauigkeit. Es ist alsob man da in eine unruhige Zeit versezt würde, wo jeder sich sóviel als immer möglich durch mündliche oder schriftliche Bündnisse mit Freunden und handfeste Verträge zu sichern suchte [2]): als só wichtig tritt das Bündniss in allen Verhältnissen hier hervor. Wie zwischen Israel und Elohim in der erhabensten Stelle der Geschichte [3]), so wird nach diesem Werke zwischen Jaqob und Laban, Isaaq und Abimélekh, Abraham und Abimélekh [4]) ein Bund geschlossen, und die umständlichen Schilderungen der Schließung aller dieser Bündnisse weisen die größte Ähnlichkeit auf [5]). Hierin ist dies Werk só eigenthümlich, und was in spätern Werken über die Erzväterwelt von gleicher Wichtigkeit erscheint ist só deutlich bloße Fortbildung des hier aufgestellten Grundsazes [6]), dass ich nicht wüßte wie man dies Werk,

1) nämlich nur Ex. 4, 18 und das ganze c. 18 können wir sicher hieher ziehen: aber sicher geht manche andre Nachricht zulezt auf dies Werk zurück, besonders das von dem oben bemerkten abweichende Verzeichniss der Wanderpläze Israel's unter Mose.

2) man vergleiche die klare Erzählung einer andern uralten Schrift Gen. 14, 13 und wie unser Werk selbst sich über seine Zeit ausdrückt Ex. 23, 32. 3) Ex. c. 24, worüber unten weiter.

4) Gen. 21, 22—32. 26, 28—31. 31, 44—54.

5) Um dies noch deutlicher zu sehen, nehme man hinzu wie dies Werk, so umständlich es auch die Schließung von Bündnissen beschreibt, doch nie des »Bundes*salzes*« erwähnt, wie das B. der Urspp. Lev. 2, 13. Num. 18, 19 vgl. 2 Chr. 13, 5.

6) Was das B. d. Urspp. vom göttlichen Bunde Abrahams Gen. 17 und sogar Noah's Gen. 9 erwähnt, liegt ansich von jeder geschichtlichen Anschauung so fern, dass das Vorbild dazu nur in Ex. 24 gesucht werden kann.

wollte man ihm einen Namen geben (denn sein alter Name ist jezt verloren), besser bezeichnen könnte als mit dem Namen »Bundesbuch« oder »Buch der Bündnisse«.

Achten wir auf die Zeit des Ursprungs dieses Werkes, so führen alle entdeckbaren Spuren dáhin dass es zwar nicht früher als in der zweiten Hälfte des Zeitraumes der Richter oder bestimmter zu Anfange der Herrschaft Simson's, aber auch gewiss nicht später geschrieben seyn kann. Ist, wie ich glaube, noch der Saz Richt. 10, 8 aus diesem Werke, so wären wir dadurch in die Zeiten nach Gideon geführt; und dass die ersten Zeiten nach Mose und Josua lange dem Gebiete der Geschichte anheimgefallen waren, erhellt außerdem aus Num. 32, 34—42 und den oben genannten Stücken aus den jezigen Büchern Josua und d. Richter. Noch näher zur Erkenntniss des Zeitalters führt uns der allen Spuren nach aus diesem Werke entlehnte Segen Jaqobs Gen. 49. Dieser ist ganz aus der Anschauung der 12 Stämme wie sie in Kanáan zur Zeit der Richter zerstreut wohnten, geflossen: die sehr verschiedenen Lagen der einzelnen Stämme, wie sie sich in einer Zeit der Auflösung und des Mangels an strengerer Volkseinheit von selbst bilden mußten und wie sie sich gerade damals ausgebildet hatten, können nicht lebendiger geschildert werden als in diesem Liede; und so gewiss als das ähnliche Lied Debora's in diese Zeit der Richter gehört, ist Jaqob's Segen von einem Dichter in ihr und keiner andern Zeit verfaßt. Wie gewiss das Lied nicht etwa erst unter der königlichen Herrschaft entstanden sei, erhellt außerdem dáraus dass sein Nachbild, der Segen Mose's Deut. c. 33, recht eigentlich um seinen später sehr fühlbaren Mangel zu ergänzen gedichtet ist: denn als Israel unter königlicher Herrschaft sich einig und glücklich fühlte, da konnte, auch von andern Veränderungen welche die Zeit gebracht hatte abgesehen, ein Segenspruch nicht mehr recht genügen welcher das Volk nirgends als ein Ganzes betrachtete und über einzelne Stämme sogar eher in Fluch oder doch in bittere Rüge sich umkehrte; und wir begreifen wie damals

ein Dichter ihn só umzuwandeln wie er Deut. c. 33 erscheint den Plan fassen mochte. Dass der Segen ferner in die spätere Hälfte der Richterzeit gehört, erhellt schon aus der in vieler Hinsicht denkwürdigen Erscheinung, dass ihm Debora's Lied bereits als Muster vorschwebt (s. unten), wiedenn in ihm überhaupt zwar viele dichterische Schönheit, aber doch bei weitem nicht eine so ursprüngliche dichterische Kraft wie im Liede Debora's zu finden ist. Allein am genauesten für uns lautet in ihm der Ausspruch über den Stamm Dân v. 16—18:

Dân [Richter] wird seine Leute richten
wie irgend ein Stamm Israels. —
Es ist Dân eine Schlange am Wege,
ein Basilisk am Pfade,
der des Rosses Fersen beißt
sodass sein Reuter rückwärts fiel.
— Auf deine Hülfe hoffe ich, o Jahve!

Dies geht deutlich auf Simson's Zeit und Richteramt, als auch der kleinere Stamm Dân ebensowohl wie irgend ein anderer oder größerer in Simson einen wenigstens eine Zeit lang glücklichen Richter und Helden in seiner Mitte aufkommen sah dessen er sich rühmen konnte, und unter ihm obwohl klein und gedrückt sich dennoch kühn gegen die Philistäische Übermacht erhob, ähnlich einer zwar zu Boden gedrückten aber gegen den mächtigen Reuter hinterlistig kämpfenden Schlange [1]). Und je gewisser diese Stellung des Stammes unter Simson bald ohne bedeutende Nachwirkung vorüberging, desto sicherer muss ein solcher Ausspruch während der kurzen glücklichen Erhebung Simson's selbst niedergeschrieben seyn; woraus denn auf die Zeit der Abfassung des ganzen Geschichtwerkes, von dem hier gesprochen wird, insofern richtig zurückgeschlossen

1) auch der v. 18 nachschallende Stoßseufzer ist bezeichnend, sofern er am deutlichsten zeigt wie unmittelbar und wie gewaltig eben jene Gegenwart auf einen Sieg Dân's d. i. Simson's hoffte. Der ansich auffallende Zwischenlaut gehört hier ebenso ursprünglich zum Liede wie jener im B. Jes. 47, 4.

werden kann, als auch alle übrigen Spuren etwa auf dieselbe Zeit hinführen.

Das Werk entstand demnach in dér Zeit welche (wie unten seines Ortes gezeigt werden wird) gegen die großen Gebrechen und Gefahren, die in den ersten sorglosen Jahrhunderten nach Mose um sich griffen, sich mit einem ganz neuen Eifer erhob, einem Eifer der wiederholt angefacht und immer stärker entzündet endlich unter Samuel und den ersten Königen ein wirkliches großes Heil herbeiführte. Bei diesem neuen Volkseifer konnte es nüzlich werden die bisherige Geschichte des Volkes zu übersehen, seine alte siegreiche Größe sowie seine Bestimmung, seine Geseze sowie seine Verträge zu beschreiben, und dagegen genau zu bemerken wie das Volk in den lezten Zeiten tiefer gesunken sei und wieviel es von dem h. Lande in den Händen der Heiden gelassen habe (Richt. c. 1). Plan und Art des Werkes, soviel wir es nach seinen Bruchstücken erkennen können, ergeben sich so klar aus der Zeit seiner Entstehung. Sowie in dem denkwürdigen Stücke Richt. c. 1 die Vermischung des Volkes mit Heiden und die Lage vieler noch uneroberter Städte der Heiden mitten in Israel nach der Reihe der Stämme beschrieben wird, war sichtbar der Zustand der Dinge zur Zeit des Verfassers, ein Zustand der sich schon unter den ersten Königen só völlig änderte dass das B. der Urspp. ganz andre Schilderungen entwirft. Über die Tage Josua's und Mose's floss damals die Überlieferung sichtbar noch sehr reichlich und lauter, wie es zu erwarten ist wenn noch keine neue wichtigere Zeit das Andenken an jene verdunkelt haben konnte. Auch die Sagen aus der erzväterischen Zeit wurden aufgenommen, offenbar sehr umständlich und mit Erinnerungen deren Vollständigkeit später immermehr leidet [1]); dass das Werk sich an die Urzeiten vor Abraham wagte, dar-

1) wie z. B. Phikol als Feldherr und Achuzzat als Freund (Minister) Abimélekh's jezt sehr vereinzelt stehen Gen. 21, 22. 26. 26, und nur wie zufällig aus einem Kreise viel ausführlicherer Sagen gerettet sind.

über fehlt uns wenigstens jede Spur. Von dem erzväterischen Zeitalter war indess die Zeit des Verfassers schon soweit entfernt, dass er dort einmal eine höhere Darstellung mit dichterischer Freiheit wagen konnte: indem er die Lage der zerstreuten Stämme voll betrübten Herzens übersah und vom Standorte höherer Betrachtung aus über einige zwar Lob über andere aber desto mehr anstachelnden Tadel zu sprechen hatte, flüchtete sein Geist zum Andenken an den Erzvater Jaqob, in dem doch immer nicht bloss die Einheit des Volkes noch im Gedanken festgehalten ward, sondern von dem auch jedes Glied der Gemeinde mit freudiger Bewegung eine fortdauernde liebende väterliche Theilnahme an allen Schicksalen der Nachkommen erwarten konnte [1]); dass der Sterbende hellere Augenblicke habe und besonders ein Erzvater sterbend die Zukunft seiner Enkel überschauen könne, war Ansicht des ganzen Alterthums [2]); und so wagte es der Verfasser den sterbenden Jaqob zur höhern Stimme der über alle Stämme auszusprechenden reinern Wahrheiten zu machen [3]). Es ist dies der früheste Versuch der Art den wir kennen; spätere Schriftsteller sind deutlich dem einmal gegebenen Vorbilde erst gefolgt [4]).

In welchem Stamme der Verfasser sein Werk verfaßte, läßt sich auch noch etwas näher unterscheiden. Zum Stamme Levi gehörte er sicher nicht: auf dessen Vorrechte und Ehren spielt er nirgends an, ja er erwähnt ihn kaum, wiedenn dieser Stamm zur Zeit der Richter vor Eli überhaupt

---

1) Dass man früher im wirklichen Leben immer eine Wechselbeziehung der Erzväter und ihrer Nachkommen annahm, zeigt ausdrücklich die Rede der Propheten Hos. 12, 4 ff. vgl. unten.

2) Hom. Il. 22, 355—360 und dazu die Ausleger.

3) Dass der Verfasser Gen. 49, 1—27 weniger die Kinder Jaqobs als vielmehr die Stämme meine, sezt er am Ende wie zur Erklärung mit eignen Worten hinzu v. 28.

4) Nicht nur der Segen Mose's Deut. c. 33, sondern auch solche Aussprüche wie Gen. 48, 15—19. 27, 27—29. 39 f. Num. c. 23 f. hangen gänzlich von jenem Vorbilde ab.

tief gesunken war; und an der éinen Stelle wo er ihn in der Reihe aller Stämme erwähnen muss [1]), stellt er ihn ohne alle nähere Theilnahme auf eine so ganz niedere Stufe wie es theils nur ein ihm fremder thun theils nur in jener Zeit geschehen konnte. Gegen die nördlichen, stärker mit Heiden vermischten Stämme erhebt er sich ähnlich mit edelm Stolze [2]); den Stamm Josef zwar preist er wie er zu jener Zeit mußte [3]), allein dass er zu ihm gehört habe dávon zeigt sich keine Spur. Dagegen hebt er überall den Stamm Juda so bedeutend hervor [4]), dass man die besondre Theilnahme welche ihn zu diesem zieht, nicht verkennen kann. Und dass er im Süden des Landes wohnte und von da aus die Völkerverhältnisse betrachtete, folgt auch aus der besondern Berücksichtigung der Emoräer [5]) und der damit zusammenhangenden Sitte statt des Namens Kanáanäer lieber den der Emoräer im allgemeinen Sinne zu gebrauchen [6]), eine Eigenthümlichkeit welche diese Bruchstücke von andern besonders scharf unterscheidet.

---

1) Gen. 49, 5—7 vgl. 34, 25; wogegen der Segen Mose's die ganz andre Seite Levi's allein und mit großem Nachdrucke hervorhebt Deut. 33, 8—11. 2) Gen. 49, 14 vgl. unten; Richt. c. 1. 3) Gen. 49, 22—26. 4) Gen. 49, 8—12, wo er fast zum Erstgebornen erklärt und dem fürstlichen Stamme Josef zum wenigsten gleichgesezt wird; Richt. 1, 2 ff.; man vgl. außerdem die einzelnen sehr genauen Bemerkungen über Ereignisse, die in Juda's Gebiet gehören Richt. 1, 12—15 (Jos. 15, 16—19); v. 16; Num. 21, 1—3. 5) Richt. 1, 36, wo sich eine sehr genaue, sonst nirgends weiter berührte Bestimmung der südlichen Grenzen der Emoräer findet. 6) Gen. 48, 22 (vgl. dagegen 34, 2); Num. 21, 13. 21 ff. 32, 39. Richt. 1, 34 f. 10, 8; ähnlich sprechen andre Schriftsteller aus Juda, Amos 2, 9. 10, der Verfasser des alten B. d. Könige 1 Sam. 7, 14. 2 Sam. 21, 2 (vgl. dagegen Jos. 9, 3 ff.), und der fünfte Erzähler Gen. 15, 16, um von so späten Schriftstellern wie Jos. 24, 8—15. Richt. 6, 10. 10, 11. 1 Kön. 21, 26. 2 Kön. 21, 11 zu schweigen. Freilich gebraucht der Verfasser auch den Namen Kanáanäer: Ex. 23, 23 aber stellt er die Emoräer in der Reihe aller Völkerschaften wenigstens voran.

Sehen wir aber mehr in das Innere dieses Erzählers, so finden wir ihn fast überall mitten in seinen Darstellungen des Alterthumes von einem stärkeren Anhauche des prophetischen Geistes bewegt; wodurch er sich auch von den vorigen Erzählern unterscheidet. Schon jenen Segen Jaqobs konnte nur ein ächtprophetischer Geist entwerfen; bei der Beschreibung der Bundesschließung Gottes mit Israel dringt derselbe Geist mit Macht in einer herrlichen Gottesrede durch [1]); und auch sonst regt er sich leicht überall wie ein unter der Asche stets fortglimmendes Feuer. Nur hält sich der Erzähler trozdem noch sehr streng an die Einfachheit der alten Überlieferung, und unterscheidet sich dadurch von den spätern recht eigentlich prophetischen Erzählern fühlbar genug.

Ein Anfang zur höheren Kunst geschichtlicher Schilderung ist schon deshalb bei diesem Erzähler nicht zu verkennen. Dieselbe zeigt sich auch dárin dass er (soviel wir wissen) zuerst die entfernten Zeiten der 3 Erzväter mit der Mosaischen Geschichte zu éinem großen Geschichtswerke verband; wodurch es möglich wurde dass (wie bald weiter aus dem B. der Urspp. sich ergeben wird) die Geschichte immermehr zu einer allgemeinen Weltgeschichte ausgebildet wurde. — Desto weniger kann uns auffallen dass dieser Geschichtschreiber bereits ältere geschriebene Quellen benuzte. Er schaltete den Decalog ein Ex. 20, 17 [2]); er nahm Lieder in sein Werk auf welche alle Spuren eines hohen Alters tragen und bereits früher niedergeschrieben gewesen seyn müssen [3]), und benuzte zu solchen und an-

1) Ex. 23, 20—33. 2) jedoch ohne den Zusaz vom siebenten Ruhetage nach der Schöpfung bei dem 4ten Gebote v. 9—11, welcher ebenso gewiss erst vom B. d. Urspp. eingeschaltet ist, als der Decalog im Deuteronomium die Zeichen der Hand des Deuteronomikers trägt. 3) Ex. 15, 1—19 und Num. 21, 17 f. Beide werden ganz mit derselben Redensart eingeleitet; und die geschichtliche Nachbemerkung bei dem ersten Ex. 15, 19 erklärt sich, da ihr Sinn längst in c. 14 angegeben war, nur dann leicht, wenn man annimmt dass schon der Verfasser dieses Werkes sie in

dern geschichtlichen Zwecken das obengenannte *Buch der Kriege Jahve's*, ebenso leicht also auch andre schriftliche Quellen; er berief sich auf Volkslieder aus der mosaischen Zeit, von denen dasselbe sich sagen läßt [1]); er fügte sogar schon einen etwas umständlichen Abriss der mosaischen Gesezе oder »Rechte« in sein Werk, welchen er aus früherer Zeit empfangen haben muss, da er ihn als nach der Verkündigung des Decalogs von Gott Mose'n, um ihn der Gemeinde vorzulegen, mitgetheilt darstellt und den wir uns nicht anders als durch Schrift überliefert denken können [2]). Also sezt dies Werk schon ein bestehendes ziemlich weites Schriftthum voraus, und hat durch sein Anführungswort »darum heißt es —« [3]) sogar bereits einen etwas gelehrten Anstrich [4]).

Noch unter David oderdoch gewiss bald darauf unter

einem ältern Werke vorfand wo den Liedern ganz kurze geschichtliche Erläuterungen beigegeben waren. Dagegen ist es unmöglich zu denken, dass solche Verse wie die des Segens Jaqobs Gen. 49 anders als durch rein schriftstellerische Kunst entstanden seien.

1) Num. 21, 27—30, worüber unten weiter.

2) Dies ist das unten an vielen Stellen weiter zu besprechende Stück Ex. 21, 2—23, 19 vgl. 24, 3; der besondre Name dieses wichtigen Abschnittes »Rechte« steht durch 21, 1 und 24, 3 fest: dass aber Mose nach dem Sinne des Geschichtschreibers nicht diese »Rechte« sondern bloss »die Worte Jahve's« d. i. den Decalog niederschrieb, folgt aus der Vergleichung von v. 24, 4 mit v. 3 und 20, 1. Man könnte daher gar vermuthen dieser Abriss von Gesezen sei von dem Geschichtserzähler selbst verfaßt, wennnicht schon die Art seiner Abfassung und seiner jezigen Anordnung (worüber unten) auf das richtige hinwiese.

3) Num. 21, 14. 27.

4) Es könnte auffallen dass das B. d. Urspp., obgleich jünger, von diesem Anstriche garkeine Spur trägt. Abgesehen indess von dem ganz verschiedenen Verfasser dieses B. d. Urspp., will es überhaupt mehr ein Gesezes- als ein reines Geschichtsbuch seyn, wie bald gezeigt werden wird. — Auch könnte man durch die Ähnlichkeit von Gen. 2, 24. 10, 9. 22, 14 versucht werden zu meinen die Anführungen Num. 21, 14. 27 seien erst vom vierten oder fünften Erzähler eingeschaltet: doch ist deren Hand in Num. 21 nicht sicher zu erkennen.

Salômo wurde allen Zeichen zufolge das *Buch der Redlichen* geschrieben: dies war, wie sein Name und die aus ihm erhaltenen Stücke [1]) zeigen, allerdings zunächst bloss dázu verfaßt um aus geschichtlichen Liedern zu zeigen wie ein redlicher Mann in Israel, ein Josua, ein Jonathan, leben müsse, welche herrliche Siege er gewinnen, welchen Ruhm er erreichen könne; es war also ein geschichtliches Lehrbuch, ohne zusammenhangende Erzählung. Aber es reichte in seiner Sammlung ächtgeschichtlicher Lieder aus alten und neuern Zeiten den spätern Geschichtschreibern die herrlichsten Stoffe.

2. *Das Buch der Ursprünge und seine Quellen.*

Die Reihe führt uns auf dás wichtige Werk für welches hier der Name »B. der Ursprünge« aus der bald zu erklärenden Ursache aufgefrischt wird und welches zumglück in meheren und längern Bruchstücken als das eben beschriebene erhalten ist, auch gewiss von Anfang an weit stärkeren Umfangs war als jenes. Dieses Werk gehört (und von der Erkenntniss seines Zeitalters und Verfassers hängt die richtige Einsicht seines ganzen Wesens ab) in die Anfangszeiten der königlichen Herrschaft, ist also nicht unbedeutend jünger als jenes.

I. Dass es in diese Zeit und nicht etwa in eine frühere gehöre, erhellt zunächst imallgemeinen aus den Rückblicken welche es mitten in der Darstellung der Erzväterwelt auf seine Gegenwart wirft. Denn es ist in Hinsicht solcher Versuche höherer Übersichten der Zeiten und Dinge (s. oben S. 47 ff.) schon kühner als jenes zuvorbeschriebene Geschichtwerk: während jenes, soviel wir nach seinen Bruchstücken sehen, nur einmal den sterbenden Jaqob seine Blicke in die »lezte Zukunft« werfen und damit die höhere Ansicht über die damalige umwölkte Gegenwart

1) Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18. Die obige Erklärung des Namens und Zweckes dieses Buches ist die wahrscheinlichste welche sich geben läßt. Gerade durch David war Name und Begriff des »Redlichen« in Israel verherrlicht worden, s. die Psalmen 2te Ausg. S. 4.

eröffnen läßt, fließt in diesem die Stimme des den Erzvätern erscheinenden Gottes mehrmals in heitere Ansprachen und fröhliche Verheißungen auch für den »Samen« oder die spätern Nachkommen über, als wäre die Gegenwart des Verfassers (auf welche solche Aussprüche, mit der Hoffnung dass ihr Gutes auch für die Zukunft dauern werde, sich eigentlich beziehen) eine der seltenen Zeiten gewesen, welche sich von einem mächtigen Zuge reinen Glückes höher emporgehoben fühlen und noch größerem Glücke entgegensehen; und da heißt es unter anderm, Abraham oderauch Sarah und Jaqob werde zu »einer Schaar von Völkern werden, und Könige würden aus ihm hervorgehen« [1]). Wie nun konnte der Segensspruch so bestimmt und auf etwas so ganz einzelnes und scheinbar zufälliges, wie dass auch Könige von den Erzvätern abstammen würden, beschränkt werden? und wie findet sich eine solche Fassung des Segens bloss in den nachweisbaren Bruchstücken dieses Werkes und in keinem andern? Diese Fragen wird man sich nie beantworten können außer wenn man festhält dass das Werk gerade in die ersten Zeiten des aufblühenden und das wahre Wohl Israels befördernden Königthums fällt, als im vollen Sinne des Wortes »eine Schaar von Völkern« um den Sessel des weitherrschenden Königs von Israel sich versammelte und Israel, nach den trüben Tagen der Auflösung und Schwäche, sich mit ganz frischem Stolze rühmen konnte nun auch Könige zu besitzen; und da eine so allgemein anerkannte Höhe des Königthums in Israel erst unter David beginnt, so werden wir schon dadurch verhindert nicht etwa an die Zeit Sauls zu denken. Dass aber solche Aussprüche umgekehrt nicht in die Zeiten des Verfalles des Königthumes, wie sie nach Salômo eintraten, gehören können, leuchtet nicht weniger vonselbst ein, und wird durch die sehr verschiedene Haltung der spätern Werke deutlich bestätigt. Nur als das

1) Gen. 17, 5 f. 16. 35, 11; bei Isaaq scheint das Werk einen ähnlichen, jetzt verlornen Ausspruch enthalten zu haben.

Königthum der jüngste und noch ganz rein empfundene Segen Israels war, konnten diese Aussprüche entstehen. Auch sonst hört man durch das ganze Werk nirgends einen Laut von Verstimmung durch Leiden der Zeit, überall vielmehr glaubt man in ihm die ungetrübte ruhige Heiterkeit einer glücklichen Sabbatszeit des Volkslebens zu athmen.

Näher führt uns eine mit jenen Aussprüchen in enger Verbindung stehende Stelle über die Könige Edôm's Gen. 36. Im Begriff die Reihe der Könige Edôm's aufzuzählen, sieht sich der Verfasser veranlaßt hinzuzusezen dass sie schon »bevor über die Söhne Israels ein König herrschte« dagewesen seien v. 31; also gab es doch zur Zeit wo er so schrieb, in Israel bereits einen König, und man fühlt es den Worten an dass der Erzähler beinahe Edôm darum beneiden möchte schon weit früher als Israel die Segnungen eines geordneten einigen Reiches genossen zu haben. Weiter aber wird der in dieser Reihe zulezt aufgezählte [1]) König Hadád v. 39 nicht nur só genau beschrieben als hätte der Erzähler ihn wie einen König Israels näher gekannt, sondern auf das Verzeichniss der Könige Edôm's folgt v. 40—43 noch das Verzeichniss seiner Stammhäupter, als wäre Edôm nach dem Aufhören seines Königthums wieder unter Stammhäupter gesezt: dies klingt also ganz só alsob David damals jenen lezten König Edôm's bereits überwunden und das Land wieder unter bloße Stammhäupter gesezt hätte. Der vom königlichen Blute Edôm's abstammende Hadád, welcher bei der davidischen Eroberung sehr jung nach Ägypten floh [2]), mag ein Enkel jenes

1) Dass dieser König indess zur Zeit der Abfassung des Werkes noch gelebt habe, kann man (obwohl es denkbar ist) nicht mit Sicherheit aus der Nichterwähnung seines Todes v. 39 schließen, da das וַיָּמָת bei den vorigen Königen stets nur deßhalb hinzugesezt ist, um einen Übergang zu dem folgenden Könige Edôm's zu bahnen.

2) 1 Kön. 11, 14—22; dass der hier erwähnte Hadád von dem Gen. 36, 39 beschriebenen völlig verschieden sei, erhellt leicht aus genauer Vergleichung beider Erzählungen: der nach Ägypten ent-

lezten Königs Hadád gewesen seyn, da der Enkel so leicht den Namen des Großvaters trägt.

Doch das genaueste Zeichen der Zeit der Abfassung dieses Werkes ist in der Erzählung der Einweihung des salomonischen Tempels 1 Kön. 8, 1—11 zu suchen. Diese Erzählung ist zwar, wie wir sie jezt haben, unstreitig durch die Hände eines spätern Umarbeiters gegangen, welcher vieles in ihr verändert oder hinzugesezt haben muss [1]; allein sie bewahrt dennoch die deutlichsten Spuren einer ursprünglichen Abfassung von demselben Geschichtschreiber dessen Werk wir hier betrachten [2], sodass man nicht umhin kann zu gestehen der Verfasser müsse erst nach dem großen Ereignisse der Einweihung des salomonischen Tempels sein Werk vollendet haben. Umgekehrt aber kann das Werk nicht viel später verfaßt seyn als zur Zeit dieser Einweihung, welche in das eilfte Jahr [3] der langen

---

flohene war sichtbar noch gar nicht König gewesen und hatte eine ganz andere Königin.

1) Schon der Übergang mit אָז v. 1 und v. 12 widerstrebt allen Sitte des B. d. Urspp.; das Wort זִקְנִים v. 1. 3 ist, wie unten gezeigt werden wird, dem B. d. Urspp. ebenso fremd wie der Monatsname v. 2; auch sonst zeigt sich hieundda abweichende Farbe, und der ganze v. 9 ist wegen des Gebrauchs von רַק und חוֹרֵב sowie nach der ganzen Sprachfarbe Zusaz eines Spätern.

2) Die wichtigsten Belege für diese Behauptung sind: der Gebrauch des Wortes נָשִׂיא v. 1 und der Redensart כֹּל עֲדַת יִשְׂרָאֵל הַנּוֹעָדִים עָלָיו v. 5, welche gänzlich die eigenthümliche Farbe des B. d. Urspp. tragen; die völlige Übereinstimmung von v. 7 f. mit Ex. 25, 13 ff. 20. 37, 9. Num. 4, 6 ff. und dagegen die Abweichung dieser Beschreibungen von 1 Kön. 6, 23—27; endlich die denkwürdige Übereinstimmung von v. 10 f. mit Ex. 40, 34 f., deren Gewicht unten in der Geschichte der mosaischen Zeit recht einleuchten wird. — Von der nähern Beschreibung des salomonischen Tempels seiner Bauten und seiner Einweihung erweisen sich außerdem noch die Stücke 1 Kön. 7, 13—47. 8, 62—66 als aus dem B. der Urspp. geflossen; vgl. unten bei der Geschichte dieses Tempels.

3) 1 Kön. 6, 37 f.; diese Zeitbestimmung kann wie die ähnliche noch wichtigere v. 1 sehr wohl aus dem B. d. Urspp. mit den vom lezten Bearbeiter beliebten Veränderungen entlehnt seyn, da insbe-

Herrschaft Salomo's fällt: denn das Werk muss (wie gesagt) noch in die erste herrliche Zeit des Königthums in Israel gehören; und so gewiss als das große Ereigniss des Baues und der Einweihung dieses Tempels für einen Geschichtschreiber das passendste Ende seines Werkes bilden und das Werk sogar selbst mit den erhabenen Worten »die Herrlichkeit Jahve's erfüllte sein Haus« 1 Kön. 8, 10 f. schließen konnte, wird man sicher annehmen können dass das Werk schon in dem ersten Drittel der 40jährigen Herrschaft Salomo's vollendet war.

Inderthat konnte für die Unternehmung eines größern Geschichtwerkes keine Zeit günstiger seyn als diese, da das Volk eben als Sieger über alle benachbarten Völker an sein eignes Alterthum gern sich zurückerinnerte und nun in den lezten Friedensjahren auch die rechte Muße des Überblickes über die Geschichte und Stellung aller Völker der Erde gewonnen hatte. Es war dies eine erhabene Zeit, wie sie in dieser ruhigen Höhe und dieser nach allen Seiten sich verbreitenden künstlerischen Thätigkeit später nie wiederkehrte: ein geschichtliches Werk, an Umfang Anlage und Kunst ihrer vollkommen würdig, ist das B. der Urspp., welches was künstlerische Schönheit und erhabenen geschichtlichen Sinn betrifft, seines gleichen nicht hat in der hebräischen Geschichtschreibung und fast in jeder Hinsicht das herrlichste Geschichtwerk des alten Volkes genannt zu werden verdient. Wie bei den Griechen die ersten Zeiten nach den Persersiegen einen Herodot und Thukydides hervorbrachten, ebenso sehen wir bei den Hebräern in den ersten Tagen der Ruhe nach den großen Siegen David's ein höheres Streben nach geschichtlicher Übersicht und Belehrung und als dessen schönste Blüthe dieses herrlichste aller hebräischen Geschichtwerke entstehen.

---

sondere die wichtige Angabe v. 1 in der Reihe aller spätern Bücher ebenso einzeln dasteht, wie sie von der andern Seite zu der genauen Zeitrechnung des B. d. Urspp. vollkommen paßt.

Suchen wir dabei den Verfasser wenigstens nach seiner Abkunft und Stellung näher zu erkennen, so sehen wir ihn zwar in der Darstellung volksthümlicher Angelegenheiten den Stamm Juda gern voranstellen [1]), nicht ohne die Absicht in dieser wie in allen solchen Beschreibungen der alten Einrichtungen zugleich für seine Zeiten ein Muster des rechten Verhaltens zu geben: aber eben hieraus folgt nicht, dass er diesem Stamme angehörte, sondern höchstens soviel, dass dieser Stamm zu seiner Zeit der herrschende war (was wir außerdem schon wissen). Dagegen hebt er alles was den Stamm Levi betrifft, mit so sichtbarer Ämsigkeit und Auszeichnung hervor, und nimmt auf seine Rechte wie auf seine Pflichten und Geschäfte überall eine só besondere Rücksicht, dass wir ihm wenigstens die genaueste Kenntniss aller Angelegenheiten des Priesterstammes zuschreiben müssen: wer aber konnte in jenen Zeiten auch nur eine solche Kenntniss besizen und wer dazu mit solcher Wärme alles Priesterliche bis in das Einzelnste schildern, als ein Mitglied des Priesterstandes selbst? Einzelne Stücke des Werkes sind geradezu nur für die Priester geschrieben, um ihnen zur Richtschnur in den Geschäften zu dienen; wie das Werk auch ausdrücklich diesen Unterschied macht [2]). Sogewiss als der Verfasser des frühern Werkes kein Levit war (S. 94), müssen wir dagegen den Verfasser dieses für einen solchen anerkennen; und erst wenn man klar einsieht dass er als Levit in jener außerordentlichen Zeit lebte, wird man die eigenthümlichen Zwecke sowie die rechte Art der Anlage und Eintheilung eines Haupttheiles dieses Werkes richtiger begreifen.

II. Denn was die Zwecke des Werkes betrifft, so war zwar

1) Num. 2, 3 ff. 7, 12 ff. geschieht dies freilich gegen 1, 5 ff. 13, 4 ff. 26, 5 ff. mehr aus einer besondern unten zu erklärenden Ursache: entscheidend aber ist Jos. c. 14 u. c. 15; auch Gen. 46, 28 ff.

2) Lev. 6 f. 21 f.

1. der Hauptzweck unverkennbar dieser, von dem großen Ruheorte der Geschichte aus welcher in jener Zeit gekommen war, einmal den gesammten geschichtlichen Stoff im weitesten Umfange zu übersehen und bis in die lezten Anfänge alles Werdens zurückzuverfolgen. Wie die Griechen nach den Persersiegen mit neuer Lust alles Geschichtliche aller Völker und aller Zeiten umfaßten und in kurzer Zeit ihren geschichtlichen Blick unendlich erweiterten: ebenso will dies Werk die Geschichte in ihrer weitesten Ausdehnung auffassen, wie sie gewiss kein früheres Werk schon aufgefaßt hatte. Israel das eine Volk nimmt es zwar als die erhabene Mitte aller Völker und zugleich als das große Endziel aller Geschichte an, aber von jener Mitte aus überblickt es den weitesten Umkreis aller Völker, und von diesem Endziele aus erhebt es sich kühn bis zu dem äußersten Anfange aller Geschichte welcher denkbar. Beides vereinigt sich in dem Gedanken die *Ursprünge* zu schildern, die Ursprünge möglichst aller geschichtlichen Dinge, des Volkes Israel wie seiner einzelnen Stämme und Geschlechter, der Helden Israels wie aller seiner Einrichtungen und Geseze, aller Völker der Erde wie der Erde und des Himmels selbst; und was sonst der Verfasser nochso weitläufig auszuführen hat, immer muss er doch von der Beschreibung dieser Ursprünge ausgehen und in den dadurch gegebenen Rahmen alles der Reihe nach einfügen. Eine solche kindliche Auffassung aller Geschichte unter den ersten Versuchen ihr weites Gebiet völlig zu umspannen und ihr eine [illegible] nothwendige Grundlage zu geben liegt allerdings auf [illegible] Stufe jeder Volksbildung sehr nahe: am treuesten [illegible] die indischen Purâna's [1]) diese Stufe geschichtlicher Belehrung und leichter Übersicht festgehalten, und ich scheue mich nicht zu sagen dass dies hebräische Werk seiner lezten Anlage nach mit

1) wohin auch das Mahâ-Bhârata nach seinen eignen Äußerungen in der Vorrede gehört; es ist nur eins der ältesten und besten Purâna's.

einem solchen Purâna verglichen werden kann [1]). Auch hängt damit die gesammte Ansicht von der richtigen Eintheilung des weiten Stoffes zusammen. Denn dem Versuche von der Gegenwart der Völker aus bis hinauf zur entferntesten Zeit die Geschichte der Menschheit zu übersehen, fügte sich sehr leicht die Ansicht von den 4 großen Zeitaltern der in denselben Stufen sich äußerlich immer weiter ausbreitenden und in Künsten fortschreitenden, innerlich aber sich immer schneller aufreibenden Menschheit, in derer leztern eben die Gegenwart ihr Leben rasch dahinschwinden fühlt; eine Ansicht die durch das Alterthum vieler gebildeter Völker geht [2]) und von ältern Völkern bereits zu den Hebräern gekommen seyn mag; sie hatte sich nur bei diesen damals só gestaltet dass die ganze Zeit seit den Erzvätern als das jüngste Alter, die der Erzväter als das vorlezte, die ganze übrige unermeßliche Urzeit aber bis zum Anfange des Menschen als durch die große Flut in 2 Hälften, das älteste und das zweite Alter, zerfallend, das Menschenleben aber demnach als in diesen Zeiträumen stufenweise immer weiter abnehmend gedacht wurde. Wie nun diese 4 Zeitalter an Mannichfaltigkeit und Entwicklung des Lebens stufenweise so fortschreitend gedacht werden mußten dass das jüngste das bunteste wäre, so ergaben sich als geringere Zeiträume in dem vorlezten und dem Anfange des lezten die eines jeden der 3 Erzväter, der des Aufenthaltes in Ägypten, der Mose's, der Josua's und der der Nachfolger dieser. Aber dabei hatte

1) wie sich vonselbst versteht, ohne die Unähnlichkeiten in Anschlag zu bringen, vorzüglich den in den indischen Werken weniger ausgebildeten geschichtlichen Sinn, ferner ihre Sitte die ganze Erzählung an irgend eine feste Gelegenheit im Alterthume anzuknüpfen, welches zwar sehr richtig ansich ist (da eine Erzählung nur an einem gewissen Orte und einer gewissen Veranlassung ihren vollen Sinn und Zweck hat), aber durch die Bequemlichkeit der Einschachtelung (s. oben S. 58) leicht sehr verführerisch wird.

2) vgl. Vishnu-Purâna p. 21 ff. und weiter darüber unten.

sich damals in der Mitte dieses Volkes in Folge seiner frühern Schicksale dennoch das klare Bewußtseyn erhalten dass es verhältnißmäßig ein sehr spätes und äußerlich geringes Volk der Erde sei. Und indem nun die Aufgabe des Geschichtschreibers in seiner Mitte hiernach die war, aus der Fülle der alten Erinnerungen zu zeigen wie Israel obwohl ein so spätes Volk dennoch als die zu hohen Dingen bestimmte Gemeinde aus allen andern Völkern gesondert und über viele herrschend geworden sei: so ergab sich ihm im Einzelnen bei jedem längern oder kürzern Zeitraume der Urgeschichte als Grundsaz der Eintheilung die stete Sonderung dér Völker oder dér Geschlechter welche nicht gerade auf Israel herabführen, bis endlich Israel als besondres Volk hervortreten und damit die Erzählung ihre höchste Anziehung und breiteste Ausführlichkeit gewinnen kann; eine Eintheilung welche bis ins Einzelnste genau durchgeführt das ganze Äußere des großen Werkes trägt. Also sondern sich 1) nach der Flut Noah's, wo dies Werk die Ursprünge der jezigen Völker ansezt, alle die vielen Völker welche nicht zu dem auf Israel hinabführenden Stamme gehören Gen. c. 10, auch diese so geordnet dass die Reihe von den entferntesten (Jafet) zu den nähern (Ham) und nächsten (Sem) kommt; dannerst folgt die auf Thérach's und Abraham's Geschlecht hinabführende Reihe von Geschlechtern Gen. 11, 10—26, woran sich ausführlich die Geschichte Abraham's knüpft. Ebenso sondern sich 2) zuvor alle Nachkommen Thérach's und Abraham's welche nicht auf Isaaq's Geschlecht hinabführen, namentlich Ismael 25, 12—18, dann erst erscheint Isaaq's und seiner Söhne Geschichte für sich 25, 19 ff.; und 3) sondert sich zum leztenmale Esau c. 36, bis Israel als Stammvater mit seinen Söhnen, dem Volke, ganz allein und nunmehro als der einzige große Gegenstand der Erzählung überbleibt 37, 2 ff. Wo nun ein Abschnitt dieser oder anderer Art mit der Erklärung des Ursprungs eines wichtigen Volkes oder Geschlechtes anhebt, da sezt der Verfasser stets als eine Art Überschrift die Worte *dies aber sind die*

Ursprünge von.... [1]); wo dagegen das Geschlecht des Urmenschen und damit der eigentliche Anfang dieses ganzen Werkes über die Geschichte der Menschheit anhebt, da heißt es: *dies ist das Buch der Ursprünge des Menschen* Gen. 5, 1: und inderthat kann kein Zweifel seyn dass nach dieser Hauptüberschrift das Werk den kurzen Namen »Buch der Ursprünge« führte. Zwar erhebt sich auch darüber noch kühn die Schilderung, die Ursprünge alles Sichtbaren selbst in einer Schöpfungsgeschichte zu erklären suchend Gen. 1, 1—2, 3: jedoch ist dies nur wie eine Art Einleitung zu dem c. 5, 1 anhebenden eigentlichen Werke zu betrachten, welche daher auch auf eigene Art durch eine Unterschrift 2, 4 sich scheidet. Nehmen wir die sich aus allen solchen Gründen ergebenden Abschnitte zusammen, so leuchtet ein wie die Redensart »dies sind die Ursprünge von....« in dieser oder jener Art gerade 10 mal einen wahren Buchabschnitt d. i. einen nothwendigen Theil dieses Werkes anzeige, wie ähnliches in arabischen Büchern Sitte ist; dieselbe Überschrift könnte sich jedoch auch später bei der Angabe der einzelnen Stammgeschlechter Israels wiederholen [2]), wenn die meisten dieser Theile des Werkes nicht gegenwärtig verloren wären [3]).

Allein gerade weil das Werk so die Geschichte vom

---

1) das deutsche Wort »Ursprünge« ist hier bloss um der Kürze willen gewählt, und da es als Buchname gut paßt (auch der alte Cato schrieb unter dem Namen *Origines* seine Römische Geschichte); obwohl תּוֹלְדוֹת nur vor einem Namen des Dinges oder Gegenstandes (wie Gen. 2, 4) unserm Worte völlig entspricht, vor einem Personennamen aber noch ganz eigentlich *die Geburten* d. i. die Nachkommenschaft dieses Mannes und seine sowie des von ihm stammenden Geschlechtes Geschichte bezeichnet. 2) wie Num. 3, 1 vgl. Ruth 4, 18 zeigt. 3) denn das Stück Ex. 6, 14—27 sollte rein auf Mose's und Ahron's Abstammung vorläufig aufmerksam machen, und ist deßhalb absichtlich unvollständig; die hier angefangene aber unvollendete Aufzählung der Reihe aller Geschlechter Israels mußte später irgendwo in dem Werke vollendet seyn; und gewiss mag sich in der Chronik manches davon erhalten haben, wie die Stellen 1 Chr. 2, 42—49. 50—55, besonders 23, 24—24, 31.

Standorte Israels aus vielleicht zum erstenmale im weitesten Umfange behandelte, suchte es im Einzelnen alles desto fester zusammenzufassen und desto genauer zu unterscheiden. Da es also die ganze schwer zu ordnende Masse geschichtlicher Geschlechter Völker oder einzelner Helden unter den Begriff des Entstehens und Werdens bringt, so unternimmt es sie alle in einen einzigen großen endlos verzweigbaren Stammbaum zu vereinigen, dessen Wurzel der Urmensch, dessen zweiter Urvater nach der großen Flut Noah ist, und dessen jüngste Zweige eben die großen Zeitgenossen des Verfassers und ihre Geschlechter seyn mußten; der gerade Stamm aber von Adam und wieder von Noah an mußte auf die 3 Erzväter und durch diese auf die 12 Stämme só herabgeführt werden dass alles übrige zu Seitenzweigen wurde; unter den 12 Stämmen alsdann diente wahrscheinlich Levi zur geraden Fortleitung des Stammbaumes [1]). Das Werk ist das uns bekannte erste welches das unendlich Einzelne so nach einem alles umfassenden Stammbaume fest zu ordnen sucht, obgleich solche Anordnung bei Völkern wie Hebräer und Araber welche viel auf Reinheit des Blutes und Geschlechtes halten, sehr nahe liegt; später ist dies bei Semiten die beliebteste Art geschichtlicher Übersicht geworden. — Allein auch die Zeit sucht das Werk sehr genau nach Zahlen zu unterscheiden und offenbart besonders dadurch seinen ächtgeschichtlichen Sinn im Gegensaze zu den indischen Purâna's: wenigstens die Glieder des gerade herabsteigenden Hauptstammes werden alle, bisweilen auch wichtigere Nebenglieder [2]), nach der Zahl ihrer Lebensjahre beschrie-

1) Weil die Zeitrechnung mit ihm ohne Unterbrechung fortgeht, wenigstens nach den sichern Spuren Ex. 6, 16—20; ferner weil in der Zeit der Richter die Hohenpriester allein eine Art stetiger Nachfolge darstellten, nicht eigentlich die Richter, wie es freilich nach dem Verfasser von Richt. 3—16 scheinen könnte; endlich weil, wie unten gezeigt wird, der Priesterstamm vom Verfasser auch in allen andern geschichtlichen Dingen am meisten berücksichtigt wird.

2) Wie Ismael Gen. 25, 17, Josua B. Jos. 24, 29.

ben; und indem nun dazu durchgängig bei jedem Hauptgliede bemerkt wird in welchem Alter ihm der den Hauptstamm weiterführende Sohn geboren wurde, auch für längere Abschnitte größere Zahlbestimmungen nicht fehlen (Ex. 12, 40. 1 Kön. 6, 1), gibt das Werk zugleich eine einzige zusammenhangende Zeitrechnung und zeigt den ältesten Versuch alles unendlich Zerstreute der Geschichte auf feste Zeitbestimmung zurückzuführen [1]). Gerade diese überall hervortretende genaue Rücksicht auf den Zusammenhang der Geschlechter und die Zeitrechnung gewährt ein Hauptzeichen zur Wiedererkennung der Bruchstücke dieses Werkes, welches (wie unten weiter erhellen wird) für die ganze ältere Geschichte bis Mose und Josua ja bis David in dieser Hinsicht seinesgleichen nicht hat und dessen Angaben von den spätern Werken über diese Zeiten immer nur wiederholt zu seyn scheinen.

Wie aber das Werk im Einzelnen diesen strengern Zusammenhang der Geschlechter und Zeiten hergestellt, welche Überlieferungen es darüber empfangen und nach welchen Grundsäzen es verfahren habe, wird bei der großen innern Verschiedenheit der in ihm zusammengefaßten Zeitalter passender unten bei den besondern Theilen der Geschichte selbst untersucht werden: hier genügt festzuhalten, dass es den ersten Versuch dieses kühnen Unternehmens durchgeführt habe.

2. Führt schon die bei so weitem Umfange so genau eingehaltene Ordnung und Zeitrechnung auf einen Verfasser dessen Geist an festen Ordnungen und Bestimmungen eine zumal für die Geschichtschreibung jener alten Zeit seltene Freude hat: so werden wir diesen Geist noch mehr

1) In dieser Hinsicht ist das Werk bekanntlich die Grundlage aller allgemeinen Zeitrechnung im Mittelalter geworden; und wenn wir jezt was in dieser Grundlage nicht völlig aus der strengern Geschichte geflossen ist wiederaufgeben, so ist doch nie zu vergessen welcher den Indern z. B. ganz unbekannte Fortschritt schon in dem Unternehmen eine solche Übersicht aller geschichtlichen Zeitrechnung zu geben lag.

bewundern müssen, wenn wir beachten zu welchem Zwecke er die Erzählung der eigentlichen Ereignisse entweder weit ausdehnt oder enger zusammenzieht. Denn da ergibt sich die höchst merkwürdige Erscheinung dass der Verfasser nur dann auch mit unverkennbar wärmster Theilnahme des eigensten Herzens und in aller Ausführlichkeit erzählt, wenn er einen gesezgeberischen Zweck verfolgen und rechtliche oder sittliche Bestimmungen, wie sie im Alterthume ihre Ursprünge haben, im Rahmen der Erzählung erläutern kann. Wo er in den Erinnerungen aus dem Alterthume Gesezliches nach allen seinen Beziehungen und Anwendungen erklären, oder wo er mitten im Zuge geschichtlicher Darstellung die großen Wahrheiten der rechten Leitung und Führung des Volkes zeichnen kann, da ergießt sich seine Rede besonders frei, und wird von der Hoheit der Sachen getragen ebenso scharfbestimmt als anmuthig und schön vollendet. Es ist ein ganz eigener Zauber der in vielen dieser Darstellungen liegt; jeden fühlenden Leser weht aus ihnen der nicht weniger wohlthuende als stärkende Hauch eines eigenthümlich hohen Geistes an, der nur weil er seine eigne Gegenwart sowohl mit wärmster Theilnahme als mit einem Schaze wahrhaft königlicher Gedanken durchlebte, auch das Höchste des Alterthumes in aller Lebendigkeit verstehen und was in ihm noch für die Nachkommen unverlierbares und erhebendes lag mit Meisterhand hervorziehen und mit ewiger Anmuth schildern konnte, ohne deswegen das höhere Glück zu verkennen welches das blühende Königthum der Gegenwart gewährte; auch was ansich leicht sehr trocken werden könnte, die ausführliche Erklärung der Geräthe des Heiligthumes und so mancher Geseze über Dinge des niedern Lebens, kleidet sich unter seiner Hand in die möglichste Anmuth. Wir würden die anziehende Schönheit dieses Werkes und wie weit es die gewöhnlichen indischen Puråna's und Manu's Gesezbuch an innerer Kraft und einfacher Kunst übertreffe, noch weit leichter fühlen, wenn es sich vollständig und geordnet erhalten hätte und sich wie Herodot oder wie

der erhaltene beste Theil des Livius leicht in einem Zusammenhange lesen ließe.

Ein so beschränkter Zweck der Geschichtschreibung, welcher nochdazu hier zu einem wahren Hauptzwecke wird, läßt sich nur aus den Bedürfnissen einer bestimmten Zeit erklären: aber das oben bestimmte Zeitalter des Werkes kann auch diese Eigenthümlichkeit desselben zu erläutern dienen. Denn als in jener glänzendsten Mußezeit des siegreich und selbstbewußt gewordenen Volkes die edelsten Kräfte desselben sich nachinnen kehrten, und jenes seltene Alter salomonischer Weisheit und Kunst entstand wovon ja schon die bloße Sage soviel erzählt, dá konnte die Aufmerksamkeit sich auch auf den ganzen gesezlichen Zustand des Volkes richten, wie er seit den dunkeln Zeiten des Alterthums sich allmählig ausgebildet hatte und damals bestand, gewiss aber noch niemals bisdahin erschöpfend Gegenstand der Schrift geworden war. Denn Versuche die wichtigsten Volksgeseze kürzer zusammenzustellen waren zwar, auch vom Dekaloge abgesehen, schon früher gemacht und viele von ihnen konnten damals längst schriftlich geworden seyn, wie das vorige Werk den uns bekannten ältesten Versuch eines etwas umständlichern *Codex legum* Ex. 21, 2 oder vielmehr 20, 23 [1]) bis 23, 19 in sich aufgenommen hatte und wie das B. d. Urspp. selbst kleinere Gesezesreihen, welche längst vorhanden waren, in sich verarbeitet (s. unten): allein dass der ganze weite Umfang aller denkbaren rechtlichen Bestimmungen und heiligen Einrichtungen jemals früher schriftlich geworden wäre, darüber fehlt uns jede Spur und ist ansich unwahrscheinlich.

Doch es war gewiss nichtbloss die glückliche Muße jener Zeit, welche auf die alten Zustände und Rechte des Volkes die Aufmerksamkeit zu wenden aufforderte: noch nähere Veranlassungen trieben dazu. Zeitläufte in welchen die ganze althergebrachte Verfassung eines Volkes bis an

1) die Worte Ex. 20, 23—26 bilden nämlich den wahren Anfang dieses freilich jezt sehr verstümmelten Gesezwerkes, s. unten bei Mose.

den Grund sich verändert und neue Ordnungen des gesammten Lebens hervortauchen, können wie die gesezgeberische Kunst und Thätigkeit soauch das Schriftthum eines Volkes in die stärkste Bewegung bringen. Bei Griechen und Römern waren es die Jahrhunderte des Übergangs aus den veralteten königlichen in die republicanischen Verfassungen, welche die gesezgeberische Thätigkeit sowohl im Leben als in der Schrift aufs stärkste anregten, und wo der Streit über das was aus der Vergangenheit beizubehalten oder aufzugeben sei auch in das griechische Schriftthum vielfach eindrang: jene hebräische Zeit war ähnlich die des fühlbaren Überganges aus Jahrhunderte lang bestandenen Einrichtungen in eine neue Lebensordnung für das ganze Volk, und wir begreifen wie das bei diesem Volke längst begründete Schriftthum der großen Lebensbewegung nicht fremd bleiben konnte: aber sonst waren hier die Verhältnisse gerade umgekehrt. Denn hier hatte sich eine alte höhere Religion mit ihren Einrichtungen gegen die möglichen Eingriffe der neuen königlichen Macht zu vertheidigen: und dass sich von jezt an ein Jahrhunderte lang blühender Schriftzweig im Volke bildete, der die alten schon als heilig verehrten Geseze, oft auch wohl im bestimmten Gegensaze gegen Entartungen der neuern Zeiten, vielfach zu sammeln und zu erläutern zum Zwecke hatte, darüber haben wir das deutliche Zeugniss Hosea's 8, 12 [1]). Zugleich zeigt dieser Ausspruch Hosea's, dass solche Schriften zuerst noch garkein öffentliches Ansehen genossen, sondern als freie Erzeugnisse der Schriftkunst wohl Jahrhunderte lang im Volke umliefen bis vielleicht

1) Diese Stelle sezt voraus dass zu Hosea's Zeit besonders auch im nördlichen Reiche eine Menge Bücher von der Art des B. d. Urspp., darunter einige schon höher geachtete, im Umlaufe waren, nur von der Herrschaft nicht im mindesten berücksichtigt wurden; ein solcher Strom von *Myriaden* geschriebener Geseze kann sich nicht auf ein sehr altes Schriftthum beziehen, worin ja immer die Zeit scharf genug sichtete; es war offenbar ein noch nicht zu alter Schriftenstrom.

das eine oder andre von ihnen höheres Ansehen gewann und heilig wurde: und só müssen wir uns sichtbar auch die Entstehung des B. d. Urspp. denken [1]). Nehmen wir dazu dass in der Davidischen Zeit und bis zur Vollendung des Salomonischen Tempels die Angelegenheiten des Priesterstammes und die Einrichtungen der Religion die stärksten Veränderungen erfahren hatten beide aber in steigender Blüthe begriffen waren, dass die alte Religion und priesterliche Verfassung gerade damals durch den neuen glänzenden Tempelbau eine seltene Verherrlichung erfuhr: so begreifen wir genug wie dieses Werk unter allen den Ursprüngen der Dinge die es beschreibt doch vorzüglich die Ursprünge der mosaischen Heiligthümer und Einrichtungen sowie der Pflichten und Rechte des Priesterstammes zu erklären bezwecken konnte, und wie es alles Gesezliche und Rechtliche was es als in den Urzeiten entstanden schildert auch déswegen mit größter Ämsigkeit und Ausführlichkeit darstellt damit es noch jezt als Muster und Richtschnur gelte; ähnlich wie im *Mânava-Dharmaçâstra* die Geseze welche doch in der Gegenwart ihre Beachtung finden sollen in der Urzeit dem Manu erklärt werden. Der Haupttheil des B. d. Urspp. erklärt den Ursprung des in Israel rechtlich entstandenen, aber vorzüglich nur in Hinsicht auf Religion und Priesterthum.

Aber es ist wunderbar zu sehen wie der vorzüglich nur auf das göttlich Rechte und Gesezliche gerichtete Geist des Verfassers nun das ganze Werk durchdrungen hat, auch da wo er noch nicht von Israel reden kann. Wie die Zeit Mose's und Josua's als die große Schöpferin gesezlicher Einrichtungen bekannt und wie der vorige Geschichtschreiber vom Begriffe des am Sinai geschlossenen Bundes mit Jahve ausgegangen war, so unternimmt das B. d. Urspp. zu zeigen welche göttlichen Geseze und Bündnisse schon im Anfange der vorausgegangenen drei Weltalter unter

1) wie der indischen Purâna's welche auch viel Religiöses oder Gesezliches enthalten, und sogar des später so hochgeachteten Manuischen Gesezbuches.

Abraham Noah Adam entstanden seien, und wie die Geseze und Vorschriften ähnlich dem Menschengeschlechte selbst vom einfachsten Anfange aus immer weiter sich ausgebreitet und völliger entwickelt haben [1]). Die Erklärung der in der Mosaischen Gemeinde bestehenden Geseze aber sucht das Werk zwar überall wo die Erzählung einen passenden Anlass darbot anzuknüpfen: da also das geschichtliche Bewußtseyn dem Verfasser sagte dass manche in der Gemeinde geltende Geseze ihren Ursprung in uralter vormosaischer Zeit hätten, so knüpft er die Auseinandersezung der Rechte und Gebräuche der Beschneidung an passende Anlässe in der erzväterischen Zeit [2]); noch in die Geschichte Josua's verlegt er die Erklärung vieles der Gemeinde als Gesez oder Vorbild dienenden und betrachtet das ganze Zeitalter Josua's mit Recht als das fortwährender Schöpfung wichtiger Einrichtungen der Gemeinde; auch innerhalb der eigentlich mosaischen Geschichte ergreift er jede Gelegenheit Gesezliches einzuschalten, erklärt bei dem Auszuge aus Ägypten in aller Ausführlichkeit die Geseze über Pascha und Erstgeburt, und bei dem in die lezte Zeit Mose's fallenden Kriege gegen Midian die über Beute und Kriegsrecht [3]). Allein den Haupttheil mosaischer Einrichtungen und Geseze, namentlich der nach dem besondern Zwecke des Werkes am ausführlichsten behandelten Geseze über das Heiligthum und den Priesterstamm, verlegt er in die kurze Zeit des Aufenthaltes des Volkes am Sinai und der wahren Stiftung der Gemeinde, theils weil dort nach alter fester Erinnerung wirklich die Gemeinde neugebildet war, theils um des passenden Ruheortes willen zur Erklärung eines größern Zusammenhanges von Einrichtungen und Gesezen.

Denn wie dem Verfasser die Rechte Geseze und Einrichtungen des Heiligthums im weitesten Sinne dieses Wortes als das Höchste aller Geseze erscheinen, so wird in

1) Gen. c. 17. c. 9, 1—17. c. 1, 27—30.

2) Gen. c. 17 und c. 34. 3) Num. c. 31 (ganz verschieden von dem Deut. c. 20 entworfenen Kriegsrechte).

seinem Werke jene heilige Ruhezeit des Volkes am Sinai, wo sich sein bestehendes Heiligthum gesezlich bildete, zu einem Ruheorte auch für die Erzählung, wo sie am längsten verweilt, um in einem großen Zusammenhange die wichtigsten auf das Heiligthum sich beziehenden Geseze und damit den Haupttheil aller Geseze Israels zu erläutern. Da nun das mosaische heilige Zelt längst als die erhabene Mitte der Religion und Verfassung des Volkes galt und die Bundeslade soeben durch ihre Aufnahme in den nach dem Vorbilde jenes Zeltes gebauten salomonischen Tempel verherrlicht war, so geht der Verfasser in dem Entwurfe des hier zu schildernden Ganzen

1) von jenem sichtbaren Heiligthume aus und beschreibt wie es mit seinem ganzen Inhalte und allem Zubehör genau nach dem göttlichen Vorbilde welches Jahve Mose'n zeigte und vorschrieb Ex. c. 25 — c. 31, auch auf Erden durch die menschlichen Künstler só ausgeführt und aufgestellt sei dass es von den Priestern im Amtsschmucke oderauch von Mose betreten und die heiligen Gebräuche darin angefangen werden konnten Ex. c. 35 — c. 40 [1]). —

1) Diese doppelte Beschreibung so mannichfacher Sachen ist, obwohl die Ordnung bei der Geschichte der Ausführung und zwar zumtheil absichtlich etwas abweicht, dennoch im Großen überall richtig und mit vieler Umsicht angelegt: ein Ergebniss der Untersuchung hierüber, welches ich hier nur andeuten kann, da die weitere Darlegung davon hier zu weit führen würde. Allein desto nothwendiger muss das Lev. 24, 1—9 ohne allen Zusammenhang stehende Bruchstück wieder an seine ursprüngliche Stelle gerückt werden, nämlich hinter Ex. 27, 20 f., da v. 20 f. sogar noch den Anfang ganz desselben Bruchstückes enthalten, vgl. 25, 6. 35, 14 und besonders 40, 4. 22 f.; denn die vorläufige kurze Bemerkung über Schaubrode 25, 30 konnte nicht hinreichen. Ebenso ist der völlig abgerissene Vers Num. 7, 89 wieder an seine ursprüngliche Stelle hinter Ex. 40, 38 umsomehr zu sezen, da Ex. 25, 22 auf seinen Inhalt hingewiesen ist; und die darauf folgende Nacherinnerung über die rechte Stellung der 7 Lichter am Leuchter Num. 8, 1—2 gehört am sichersten hinter Ex. 39, 31. Ich werde sofort noch andre und stärkere Fälle von Verrückung ursprünglicher Bestandtheile des B. d. Urspp. anführen, und trage kein Bedenken ihnen soviel möglich ihre rechte Stelle wiederanzu-

Nachdem so der Ort und alles Äußere worin das Heilige sich bewegen kann gegeben ist, rückt die Beschreibung ihrem Hauptziele etwas näher, indem sie

2) allein die Opfer, wie sie am Heiligthume zu bringen sind, ins Auge faßt und alle deren Arten Zwecke und Gebräuche ausführlich erläutert. Das Stück, welches dies in einer leichten Ordnung leistet, erstreckt sich eigentlich nur von Lev. c. 1—c. 5. Num. 5, 5—c. 6 [1]); zum besondern Gebrauche für die Priester wird dann die Hauptsache noch einmal in der kürzern aber kunstvollern Sprache eigentlicher Gesezgebung (worüber unten) zusammengefaßt

---

weisen. Wer sich einbilden und zähe behaupten will solche gänzliche Zerrüttungen des Zusammenhanges seien etwas ursprüngliches und unantastbares, mit dem ist freilich, solange er in die Sachen nicht einmal eingehen mag, auch garnicht zu streiten. Nun aber zeigt gerade das B. d. Urspp. vor allen andern Büchern eine so großartige feste Ordnung und eine so überlegene Bewältigung des weiten Stoffes, dass es inderthat nur eine Schuldigkeit gegen den Geist seines Verfassers ist, die wenigen zersprengten Glieder des schönen Werkes wieder an ihre rechte Stelle zu weisen. — Auch ist, wie eine solche Verrückung einiger Stücke des alten Werkes in späterer Zeit entstehen konnte, garnicht so gänzlich undenkbar, auch wenn man nur die nachweisbaren starken Veränderungen berücksichtigt, welche dies Werk (wie bald erläutert werden wird) von seinem spätern Umarbeiter erfahren hat. Und wennauch schon die LXX mit allen übrigen alten Übersezungen den Text mit diesen gewaltsamen Versezungen empfingen und ihn zumglück nicht wiederum willkührlich veränderten: wie jung ist doch dieser Text mit dem wahren Alter des Werkes verglichen! Noch weitere Gründe dafür werde ich unten bei dem Abschnitte über den Umarbeiter angeben.

1) Dass die Stücke Num. 5, 5—c. 6 an diese Stelle gehören, erhellt einmal aus dem Inhalte der drei ersten Num. 5, 5—6, 21, welche eigentlich nur stets neue Arten von Opfern beschreiben wollen, auch alle nach ihrem sehr ähnlichen Anfange völlig sich zu Fortsezungen von Lev. c. 5 eignen; sodann aus dem sich daran schließenden Segensspruche Num. 6, 22—27, welcher Lev. 9, 22 vorausgesezt wird und sogar nach der ganzen Art und Anlage des B. d. Urspp. als der kurzen Erzählung Lev. 9, 22 ebenso vorausgegangen zu denken ist wie die Erzählungen in Ex. c. 35—40 beständig die göttlichen Befehle Ex. c. 25—31 voraussezen.

Lev. c. 6 f. Da nun erst jezt die Priester die rechten Opfer bringen können und nach ihrer Einweihung sie wirklich in voller Gemeinde bringen, so lehrt dagegen die Erzählung über Nadab und Abihu, wie streng und wie scharfzüchtigend das Heiligthum sich gegen die wende welche es nicht auf die rechte Weise behandeln Lev. c. 8—10. — Nun aber da Jahve's Heiligthum und Opfer in voller Gemeinde aufgerichtet sind, ersteigt die Beschreibung erst ihre volle Höhe, indem sie

3) recht eigentlich zu lehren unternimmt was in dieser Gemeinde für das Thun oder Lassen der Menschen gelten müsse, oder (um bestimmter im Sinne des Ganzen zu reden) was vor dem heiligen Gotte der in ihr wohne entweder heilig oder unheilig, rein oder unrein sei. Das Stück welches dies lehrt, erstreckt sich eigentlich von Lev c. 11—20, só aber dass Num. c. 19 hinter Lev. c. 16 einzuschalten ist; die leichte Ordnung ist dabei die dass die Beschreibung vom Geringern zum Höhern aufsteigt, zuerst also zeigt was rein oder unrein sei und wie das Unreine zu heben sei, dann aber von Lev. c. 18 an sich zu dem Begriffe des Heiligen erhebt und in höherer Rede [1]) sowie meist mit ältern kurzen Gesezesreihen die strengen Forderungen des Heiligen an den Menschen erklärt; die Aussprüche Lev. c. 17 stehen in der Mitte zwischen diesen beiden Hälften; der Schluss zum Ganzen kommt aber deutlich erst Lev. 20, 24—27. Für die Priester insbesondre kommt auch hier ein kurzer Nachtrag über Reines oder Unreines Lev. c. 21 f.

4) Wie indessen der Sabbat in den Pflichten der mosaischen Gemeinde das erste und lezte ist und diese hohe Stelle auch in der ganzen weiten Beschreibung der mosaischen Geseze dieses Werkes von vorn an eingenommen

---

1) namentlich in der erst von jezt an eingeführten häufigen Redensart »ich bin Jahve«, welche sowie so vieles andre in Lev. 18—20 dárauf hinweist dass der Verfasser hier stärker als sonst irgendwo ältere Quellen benuzt.

hatte [1]), so zieht sich endlich die Beschreibung auf ihn und alles zu ihm gehörige zurück: die Stimme des lebendigen Gesezes erklärt den Kreis der jährlichen Feste sowie des Sabbat- und Jubeljahres Lev. c. 23. c. 25, 1—26, 2. 46, ausführlicher insbesondere die Jahve'n dienenden Opfer der ganzen Gemeinde ihrem zeitlichen Umlaufe nach Num. 28, 1—30, 1; und da auch die Gelübde zu einer festen Zeit bei dem Heiligthume zu lösen sind, so folgen hier die Geseze darüber Num. 30, 2—17. Lev. c. 27. Zulezt einige Opfergeseze welche nicht für die Wüste, sondern ganz für das h. Land berechnet sind (die daher Lev. 1—7 nicht leicht Raum finden konnten), mit allgemeinen Schlußworten Num. c. 15 [2]). — Demnach ist vom ganzen Umfange gesezlicher Bestimmungen weiter nichts mehr übrig als dass

5) die Gemeinde nur noch nach ihrer niedern oder volksthümlichen Seite, nach ihrer Stammes-Ordnung und Eintheilung, wie auch nach der Ordnung ihrer Reise- und Kriegszüge beschrieben werde; womit denn zugleich der beste Übergang zum Aufbruche vom Sinai und zum Beschlusse dieser langen heiligen Muße und damit auch dieses wichtigsten und längsten Theiles des B. d. Urspp. gebahnt wird Num. c. 1—5, 4; c. 7, 1—88. c. 8, 5—10, 36.

Dies ist die einfache und dazu der geschichtlichen Anlage dieses Werkes ganz entsprechende Eintheilung seines der Erklärung des Hauptinhaltes der mosaischen Geseze gewidmeten Abschnittes; und obgleich wir die vollständige Erhaltung aller ursprünglich zu ihm gehörigen Stücke nicht verbürgen können, so hat sich doch sichtbar das Meiste noch sehr klar und wenig verändert só erhalten dass wir

---

1) vgl. Ex. 31, 13—17 als Ende der dortigen Befehle und richtig umgekehrt als Anfang jener Ausführung Ex. 35, 1—3 mit Lev. 23, 2 f. 26, 2. Num. 15, 32—36.

2) Man bedenke doch dass nach der ganzen Art des B. d. Urspp. zwar die Veröffentlichung von Gesezen überall nachgeholt werden kann, aber mit Angabe ihrer Veranlassung (wie Num. c. 17 f. c. 31. c. 36), unmöglich dagegen mit so gänzlich kahler Überschrift wie Num. c. 15. c. 19. c. 28. c. 30, 2.

die Anlage und Ausführung dieses Haupttheiles sicher übersehen, sobald wir die wenigen zu weit nach dem Ende zu gerückten Stücke wieder an ihre richtige Stelle hinaufzurücken uns entschließen [1]).

Betrachten wir nun die ganze Art und Weise wie der Verfasser mosaische Geseze in die Geschichtserzählung einreihet und beschreibt: so kann es nicht den mindesten Zweifel haben dass er sie bloss deswegen als von Jahve Mose'n und durch diesen der Gemeinde oder (wenn der Inhalt strenger priesterlich ist) Ahron'en [2]) und den Priestern mitgetheilt schildert, weil sie zu seiner Zeit längst als heilig galten, ein Geschichtschreiber also ihren Ursprung nur in jene Anfangszeit der Gemeinde sezen konnte. Dieses heilige Zelt welches der Verfasser beschreibt als wäre jedes Theilchen von ihm aus göttlicher Anordnung geflossen und welches eben damals durch seinen Übergang in den Salomonischen Tempel aufs großartigste verherrlicht ward, hatte sichtbar seit Jahrhunderten seine Heiligkeit gewonnen; diese Opfer, diese heiligen Gebräuche und Priestergeschäfte welche der Verfasser in allen ihren kleinsten Einzelnheiten als göttliche Befehle hinstellt, waren gewiss längst so ausgeübt und hatten sich eben auch durch die Zeit ihre höhere Geltung erstritten. Der Verfasser konnte bei bestehenden Gebräuchen offenbar nur das Beste auswählen und fester bestimmen. Wie indessen die zu einer bestimmten Zeit herrschenden Gebräuche leicht als

---

1) Dahin gehört endlich aller Wahrscheinlichkeit nach noch die Hinaufrückung des geschichtlichen Stückes Lev. 24, 10—23 hinter c. 22: denn dann schließt jeder der 3 mittlern Theile mit der jedesmahl passenden Erzählung eines Beispieles nothwendiger Strafe wegen Verlezung der eben erklärten Geseze Lev. 8–10. Lev. 24, 10–23. Num. 15, 32–36, und alle 5 Theile zugleich laufen dann immer auf Erzählung aus. Ahnlich ist dann vor diesen Erzählungsschluss immer erst ein besonderes Nachtragsstück von besondern Vorschriften für die Priester gestellt Lev. 6 f. 21 f. Num. 15.

2) Es ist nur eine Verkürzung, wenn bisweilen unmittelbar an Ahron das Wort Jahve's ergeht Lev. 10, 8. Num. 18, 1. 20.

ein unzertrennliches Ganzes aufgefaßt werden, obgleich sie nachundnach aus gewissen Grundlagen sich weiter ausgebildet haben können: so war es im frühern Alterthume besonders schwer, alles einzelne der Art so genau wie wir es jezt thun oder wenigstens wünschen nach der Zeit seines Ursprungs zu unterscheiden. Insofern haben die vielen gesezlichen Bestimmungen welche hier auseinandergesezt werden, allerdings zunächst nur für die Zeit des Verfassers volle geschichtliche Bedeutung; und wie der Verfasser nicht später, z. B. nicht in einer Zeit wo das mosaische h. Zelt längst verschwunden war, gelebt haben kann, so ist die Aufgabe unserer Geschichtbetrachtung die zu untersuchen was in diesen Bestimmungen auf die Zeit Mose's und seine Anordnung zurückgehe, oder was etwa nachundnach oder von andern Ursachen her hinzugekommen sei; eine Untersuchung deren Ergebnisse nicht hier angegeben werden können. Allein (und das ist sogleich an dieser Stelle wohl zu bemerken) der Verfasser gibt sich auch nirgends die Miene für Mose selbst gehalten zu werden [1]), ja man würde dem einfachen Erzähler sehr Unrecht thun wenn man ihn dafür hielte, da er sogar die Entstehung gesezlicher Einrichtungen unter Josua ebenso unbefangen sowie in gleicher Anlage beschreibt und sein Werk mit Errichtung des Salomonischen Tempels schließt; und wo eine des Zusammenhanges der Beschreibung wegen eingereihte Bestimmung nur im h. Lande, nicht in der Wüste Anwendung findet, läßt der Verfasser bisweilen Mose'n selbst sie nur prophetisch unter dem Zusaze »wenn ihr in das h. Land kommet« verkündigen [2]).

Indem das B. d. Urspp. auf diese Weise sowohl an

1) vielmehr vergißt er hieundda die angenommene Einkleidung, indem er von Mose und vom Sinai wie von vergangenen Dingen der Geschichte redet Num. 15, 22 f. 28, 6, oder indem die Anrede plözlich wie die eines Priesters an die versammelte Gemeinde wird Num. 15, 15. 29; in der Geschichtserzählung spricht er außerdem wie einer der im h. Lande wohnt Jos. 5, 6. 2) Ex. 12, 25. Lev. 14, 34. 19, 23. 23, 10. 25, 2. Num. 15, 2. vgl. Lev. 18, 3.

der eben beschriebenen Hauptstelle als sonst wo es Gesezliches erklärt, seinen ganz besondern Zweck verfolgt, entfernt es sich zwar schon mehr als das vorige Geschichtswerk von der reinern Wiederholung der überlieferten Sagen, und ist schon stark in jenem Übergange zur freiern Behandlung der Geschichte des Alterthums begriffen dessen weitere Folgen unten erhellen werden. Aus einer noch sehr reichen Überlieferung einzelner alter Geschichten wählt es sichtbar nur solche wennauch ansich nicht sehr bedeutende, an welche die Darlegung von Gesezlichem oder von Grundsäzen der rechten Weisheit der Volksleitung und der priesterlichen Verwaltung sich leicht anknüpfen liess; die Ausführung des angeknüpften Inhaltes selbst bewegt sich jedesmahl sehr frei, als diente die Erzählung zulezt nur zur Lehre; und gerade die erhebendsten und schönsten Theile des Werkes entstehen durch eine solche sich von der reinen Gewalt der Sage befreiende Kunst. Dennoch hält das Werk sich noch sehr treu und gewissenhaft an den eigentlichen Inhalt der Sagen und an den Grund des Überlieferten; es geht noch von einer recht klaren Unterscheidung der Zeiten aus und mischt nochnicht só leicht wie die unten zu beschreibenden Werke spätere Vorstellungen in die Schilderung des Alterthums. Wenn es also vorzüglich durch den gesezgeberischen Stoff die Darstellung des Alterthums wiederbelebt, und in Mose und Josua die Muster von Volksführern schildert: so war es doch gerade diese Seite durch welche jene Zeiten des Alterthums gross und schöpferisch gewesen waren. Diese Wiederbelebung der alten Geschichten, von einem Verfasser ausgehend der sich in jedem Theile seines Werkes selbst als vom Geiste ächter volksleitender Weisheit beseelt zu erkennen gibt, war folglich die möglich entsprechendste und treffendste zur Zeit der Abfassung des Werkes; und indem so der Geist der Wiederbelebung des Inhaltes aufs glücklichste mit dem Wesen und der Größe der geschilderten Zeiten zusammenfiel, entstand eben die wunderbare Wahrheit und der reizende Zauber dieses Werkes.

3. Fragen wir endlich nach dem Schlusse des ganzen großen Werkes, so erhebt sich da für unsre Betrachtung eine kleine Schwierigkeit. Denn die Erklärung alles gesezlich Bestehenden sollte sichtbar mit der Beschreibung der Zeiten Mose's und Josua's zu Ende gehen: den deutlichsten Beweis dafür gibt die Art wie die gesezliche Vertheilung aller Besizthümer der 12 Stämme, obwohl vieles von diesen Rechten erst nach Josua's Tode sich geschichtlich festgesezt haben kann und der Erzähler dies auch im Grunde nicht läugnet, dennoch vollständig wenigstens auf Josua's Wort und Befehl zurückgeführt wird [1]) (worüber das Nähere unten in der Geschichte). Die Annahme dass alles Gesezliche in Israel welches aus dem Alterthume stamme schon in Mose's und Josua's Zeit seinen Abschluss gefunden und diese beiden Helden die lezten großen Werkzeuge des Wortes und der That Jahve's gewesen, bedingt und bildet die ganze Anlage des Werkes sofern es Rechtliches beschreiben wollte; und man sieht nicht entfernt was es in dieser Richtung noch in den Zeiten nach Josua hätte beschreiben können oder wollen. Dennoch enthielt das Werk nach S. 100 f. noch die Beschreibung der Einweihung des Salomonischen Tempels und schloss gewiss damit; auch die nach S. 99 vorn in ihm vorbereitete Entstehung des Königthumes in Israel mußte am Ende wenigstens kurz erzählt werden; und man sieht nicht warum es nicht nach der Erklärung alles Gesezlichen die bloße Geschichte von Josua's Tode an noch weiter hätte fortführen sollen. Wir werden daher mit Recht vermuthen das Werk habe zwar in einem jezt verlornen Stücke die Geschichte vom Tode Josua's und des Hohenpriesters Eleazar bis auf den Salomonischen Tempelbau herabgeführt, aber nur sehr kurz, sodass es den Spätern darin nicht genügte und dieser Abschnitt leicht verloren gehen konnte; die gesezlosen Zeiten der Richter mußten dem Sinne des Verfassers seiner ganzen Anschauung nach zuwider seyn, und gewiss

1) Jos. 18 f.

begnügte er sich dabei die Reihe der Hohepriester von Eleazar an herabzuführen.

Dagegen aber wurde das Werk deutlichen Zeichen zufolge wieder sehr ausführlich gerade gegen das Ende der Geschichte hin, wo es die sonnigen Tage David's beschrieb. Hier gab es zwar keine alles zusammenfassende Erzählung, wohl aber ausführliche Darstellungen einiger ihm besonders wichtig scheinender Einzelnheiten. Wir rechnen dahin außer dem S. 101 *nt.* bemerkten die unten zu beschreibenden Bruchstücke (s. bei den Reichsjahrbüchern); und wir können sagen das Werk, anfangend mit der Schöpfung und mit Vorliebe die schönsten Theile des Alterthumes beschreibend, fußte dennoch ganz in seiner Zeit und hörte wie ein ächtes Zeitbuch (eine Chronik) mit der Beschreibung der jüngsten großen Thaten und Erwerbnisse seines Volkes auf.

III. Wie in seinen Zwecken, so zeigt das Werk auch in seiner Sprache eben soviel Eigenthümlichkeit als Vollendung und Schönheit. Die Darstellung hat eine von der Wärme des theilnehmenden Gefühls fast üppig überfließende Fülle Klarheit und ruhige Durchsichtigkeit, welche um den Gedanken nach allen Seiten vollendet hinzustellen auch leichte Wiederholungen nicht scheut und sich oft in einem fast dichterischen Ebenmaße der Glieder erst erschöpft; gleichweit entfernt sowohl von der alterthümlichen Steifheit und Härte solcher Erzählungen wie Jos. 17, 14—18, wie von der später gewöhnlich werdenden kühlen Ruhe oder künstlichen Zeichnung. Es ist ein höchst eigenthümlicher dichterisch frischer Hauch, von dem wie der Inhalt so die Rede und malerische Schilderung dieses Werkes getragen wird; runder und anmuthiger, mehr vom leichten dichterischen Zauber umflossen kann keine Prosa seyn als die dieses Werkes, welches auch nach seiner blühenden Darstellungsart in die schönste Zeit hebräischen Schrift- und Volkslebens gehört. So zeigt sich die Rede des Buches wenigstens überall wo seine Bruchstücke sich unveränderter erhalten haben, und sogleich das erste Stück

Gen. c. 1—2, 4 kann als deutliches Beispiel für alle übrigen gelten. — Im Einzelnen aber unterscheidet den Verfasser eine große Menge entweder ihm ganz eigenthümlicher oder umgekehrt ihm ganz fremder Ausdrücke [1]); und wie er in allen Dingen einen höchst genauen ordnenden Geist offenbart, so erstreckt sich diese Genauigkeit in einem merkwürdigen Falle sogar auf die Eigenna-

1) Es würde hier zu weit führen, die sprachliche Eigenthümlichkeit des B. d. Urspp. in aller Ausführlichkeit zu erklären; also nur einiges was sich kurz sagen läßt! Eigenthümlich sind dem Werke: der Name נְשִׂיאִים für die Angesehenen, Adligen im Volke, woneben זקנים sehr selten und an einigen Stellen vielleicht erst durch spätere Umarbeitung Ex. 12, 21. Lev. 4, 15. 9, 1. Num. 16, 25. Jos. 7, 6. 20, 4, שֹׁטְרִים aber nirgends vorkommt; der Name אֲרוֹן הָעֵדֻת für die Bundeslade, הַבְּרִית אֲרוֹן oder אֲרוֹן יְהוָה findet sich nur erst von Deut. 10, 8 an, vgl. 31, 9. 25 f. 1 Kön. 8, 1. 4. 6, also wohl durch Umbildung Späterer denen es sonst eigen ist, אֲרוֹן הַקֹּדֶשׁ findet sich sogar bloss 2 Chr. 35, 3; die Ausdrücke אֲחֻזָּה für *Besiz* nicht יְרֻשָּׁה, בֶּגֶד für *Kleid* nie שִׂמְלָה, רָצַח für *todtschlagen* immer sehr bestimmt unterschieden von הָרַג *morden*, רָגַם oft mit dem Zusaze באבנים für *steinigen* nicht סָקַל; die sehr beliebten Ausdrücke מָגוּרִים für *Wanderleben*, עָמִית für *Nachbar* (sonst nur Zach. 13, 7 und auch da in ganz anderer Verbindung), עֲבֹדָה für *Dienst* welches in diesem Sinne erst die spätesten Schriften nachahmen; der alleinige Gebrauch des אַךְ für *nur*, während die Stücke anderer Verfasser eher רַק haben u. a.; dagegen das völlige Fehlen von Wörtern wie נָעַשׂ in allen Bedeutungen, בָּחוּר *Jüngling, Krieger*, אוֹצָר *Schaz* welches sich doch bei Joel Amos und Hosea sowie Jos. 6, 19. 24 und im Deut. viel findet, צוּם *fasten* ebenfalls schon bei Joel. Vieles andere wird anderswo an geeigneten Stellen dieses Werkes erläutert. Der Gebrauch oder Nichtgebrauch mancher Wörter in diesem Werke hat zugleich für die Geschichte des Volkes selbst eine große Bedeutung; auch wählt oder vermeidet der Verfasser gewisse Wörter mit offenbarer Absicht, um das Alterthum mit richtigern Farben zu schildern und nicht wider sein geschichtliches Bewußtseyn neuere Begriffe einzumischen, wie er z. B. das *Eisen* als mögliches Metall wohl kennt und einmal in einem Geseze nennt Num. 35, 16, weil es hier unvermeidlich war, aber sonst immer nur von *Erze* redet als in der Mosaischen Zeit gebräuchlich, ganz sowie das Erz auch nach griechischen und römischen Schriftstellern im höhern Alterthume häufiger war als Eisen.

men. Der Verfasser liebt es nämlich die Entstehung neuer Personen-Namen neben den ältern in der Geschichte zu erklären: und dann unterscheidet er mit durchgreifender Genauigkeit beide nach dem einmal angenommenen Grundsaze; wie er den Ursprung des Namens Josua neben Hosea erklärt und gewiss nirgends vor der Zeit diesen Namen gebraucht haben würde [1]), ebenso nennt er Abraham und Sarah erst von Gen. 17, 5. 15 an mit diesen Namen statt Abram und Sarái; und wie er Ex. 6, 2 ff. erklärt dass Jahve den Erzvätern sich nochnicht unter diesem Namen geoffenbart habe, so vermeidet er vor dieser Stelle den von da an bei Mose stets wiederkehrenden Namen Jahvè und nennt den wahren Gott vorher stets El-Shaddái in den wenigen erhabenern Augenblicken seiner Selbstoffenbarung, sonst aber mit dem gemeinen Namen Elohim [2]). Zwar wird der Name Jaqob ungeachtet der Äußerung Gen. 35, 10 in spätern Stellen nicht immer vermieden: allein sofern dieser Name im wirklichen Volksleben sich immer neben dem andern »Israel« erhielt, hat es auch mit seinem Gebrauche eine andere Bewandniss als mit dem der zuvor erwähnten.

Nimmt man alle Merkmale des B. d. Urspp. lebendig zusammen, so ergibt sich dass keine in ihrer ersten Gestalt zerstörte Schrift so leicht und sicher nach ihren kleinsten Bruchstücken wiederzuerkennen ist wie diese, weil gewiss keine andere Schrift geschichtlichen Inhalts mit gleich hoher Selbständigkeit und geistigen Eigenthümlichkeit verfaßt ist. Eben dies wird nun auch für die Frage wegen der vom Verfasser etwa benuzten schriftlichen Quel-

1) Num. 13, 8. 16; vgl. unten. 2) und zwar gebraucht das B. der Urspp. diesen Namen immer ohne den Artikel; während andre, wie die unten zu beschreibenden spätern Erzähler, auch oft הָאֱלֹהִים gebrauchen, als wollten die Spätern den wahren Gott auch durch den Artikel auszeichnen. Diesen ebenso freien Sprachgebrauch als feinen Unterschied zwischen *θεός* und *ὁ θεός*, den man im Griechischen ebenso wie im Hebr. ausdrücken kann, können wir in unserm *Gott* leider nicht wiedergeben.

len wichtig. Denn der Verfasser verweist zwar nirgends mit bestimmten Worten auf Quellen, weder schriftliche noch mündliche: indess schaltet er doch das alte Verzeichniss der Lagerpläze Num. 33 [1]) in sein Werk unter dér Vorbemerkung ein dass Mose es geschrieben habe (s. oben S. 89); viele seiner geschichtlichen Bemerkungen müssen auchnur ihrem Inhalte nach zu schließen auf sehr alte Aufzeichnungen zurückgehen, welches zu beweisen indess unten bei den Geschichten selbst der geeignetere Ort ist; und der Wechsel des Sprachgebrauches selbst zeigt dass er hieundda von schriftlichen Quellen abhängt. In dem bereits oben S. 117 bezeichneten Stücke Lev. c. 18—20 bemerkt man von der einen Seite ebensoviel dem Verfasser Eigenthümliches wie von der andern ihm ganz Fremdes: und dass der Verfasser kleinere Gesezesreihen welche längst vorhanden waren in sein Werk hier verarbeitet, erhellt aus der Farbe der Rede [2]) und vielen andern Zeichen [3]). Und gewiss nahm er aus dem vorigen Geschichtswerke vieles auf oder verarbeitete es auf seine Weise: die schon in jenem unübertrefflich beschriebene Offenbarung am Sinai mitsammt dem Decaloge (wo die Worte Ex. 20,

1) Dáss der Verfasser des B. d. Urspp. hier thätig ist, folgt aus dem לְצִבְאֹתָם v. 1, sowie aus andern unten anzuführenden Gründen. 2) זִמָּה Lev. 18, 17. 19, 29. 20, 14 zweim. kommt sonst außer Dichtern nur Richt. 20, 6 vor und wie das B. d. Urspp. anundfürsich dafür sagen würde zeigt Gen. 34, 7; das Bild wie die Kanáanäer von ihrem eigenen Lande ausgespieen wurden Lev. 18, 24—28. 20, 22 ist sonst dem Verfasser nicht geläufig, auch war die Sprache der Quelle so als seien die Kanáanäer bereits vertrieben; אֱלֹהִים 19, 4 und an der andern Stelle 26, 1 f. in alten Anklängen an den Decalog; הוֹרָה 19, 15 vgl. v. 32, dem Verfasser sonst ungewöhnlich, erinnert auch dem ganzen Saze nach sehr stark an ältere Stellen wie Ex. 23, 3; der schöne Gedanke 19, 34 stimmt nur zu Ex. 22, 20. 23, 9. 3) Aus der besondern Gestalt dieser Geseze (s. unten); aus dem Umstande, dass der Verfasser von 19, 33 an selbst eine Art von Umschreibung hinzufügt; u. a. — Über den kleinen *codex sacrificiorum* Lev. c. 1—7 vgl. die *Alterthümer* des V. Israel S. 49.

9—11 ein Zusaz von ihm sind) und der älteren Gesezessammlung Ex. 21—23 nahm er um so eher auf, da jener ansich nothwendig war, diese aber viele Geseze besonders für das bürgerliche Leben enthielt, die der Verfasser seinem Hauptzwecke nach gar nicht erklärt; wie er geschichtliche Nachrichten verarbeitet, erhellt aus Gen. 33, 18 — c. 34. Jos. 5, 2—12.

Den Namen des Verfassers wird wohl ewiges Dunkel uns verdecken. Zwar lesen wir von Männern hochberühmter Weisheit welche gerade um jene Zeit blüheten [1]) und deren einen wir uns ansich recht wohl als den Verfasser dieses herrlichen Werkes denken könnten; an großen Männern der Art wie wir uns den Verfasser dieses Werkes denken müssen, war auch wohl keine Zeit so fruchtbar wie jene: doch weiter läßt sich dies nicht verfolgen. Sehen wir aber, wie wir müssen, lieber vorzüglich auf das geheime Innere und den ganzen Sinn des Verfassers, wie er ihn in seinem Werke für aufmerksame Leser unverkennbar darlegt (und jeder etwas selbständige Geschichtschreiber wird immer auch in der bloßen Erzählungsart seines eigenen Geistes Wesen und Treiben nicht ganz verbergen können): so müssen wir gestehen dass wohl selten ein só großer Geist sich zum Werkzeuge der Geschichtschreibung gemacht hat. Es ist wahr, er verläugnet den Priester nicht, auchnicht den erblichen und hochstehenden; das äußere Heiligthum in Israel hatte sich damals schon seit Jahrhunderten ein höheres Ansehen einziger Art erstritten, und das Priesterthum war infolge der Herrschaft Davids und des Tempelbaues im Steigen begriffen: dass dem mosaischen Heiligthume weder ungehörige heid-

1) 1 Kön. 5, 11: Aethan Häman Kalkol und Darda' welche Salomo an Weisheit *übertraf*, müssen danach als etwas älter als Salomo gedacht werden, und die beiden ersten werden sonst noch in Davids Zeit gesezt. Auch an Nathan den Propheten könnte man denken: allein es frägt sich bei diesen allen, ob sie Leviten waren oder nicht (vgl. 1 Chr. 2, 6. 36), eine Frage welche erst unten beantwortet werden kann.

nische Opfer, noch ungehörige oder fremde d. h. nicht Ahronische Opferpriester nahen, darüber wacht auch nach dem Sinne mancher Darstellungen dieses Werkes [1]) der Sinn des Verfassers nicht ohne Eifer, und auch das sucht er gesezlich auszusprechen und zu begründen. Aber weit höher als der Priester steht in ihm der weise Gesezgeber und ächte Volksführer, voll jenes wahrhaft königlichen Geistes welcher überall leicht heilsame Entscheidung und den unwiderstehlichen Befehl trifft, welcher auch in den größten Verwirrungen und Empörungen nicht dauernd die Besonnenheit und den höhern Muth verliert, und so er einmal ernster züchtigen muss es nicht ohne den Humor des rücksichtsvollen Mitleids thut [2]), vor dessen Ruhe und Kraft endlich alle Empörungen schweigen und alle Wogen sich beruhigt ebnen [3]); und wie die Davidisch-Salomonische Zeit der schönste Abglanz der an schöpferischer Kraft freilich noch viel höher stehenden Mosaischen war, so konnte die Herrlichkeit mosaischer Zeit von keinem Geschichtschreiber so entsprechend wiederbelebt und geschildert werden als von einem der das Wirken des königlichen Geistes Davids erfahren und selbst thätig in der Höhe dieser Zeit der fröhlichsten Blüthe israeläischer Herrschaft stand.

Erhabener Geist dessen Schriftwerke es nicht ohne Ursache gelungen Jahrhunderte lang für das deines großen Helden Mose selbst gehalten zu werden, ich kenne nicht deinen Namen und ahne nur aus deinen Spuren wo du in der Zeit wandeltest und was du wirktest: aber leiten mich diese deine Spuren unweigerlich dahin dich nicht

---

1) Man lese aufmerksam Stellen wie Num. 17, 1—5. 18, 3 f. 7. 32. Lev. 10, 2 ff. Ex. 30, 9, welche sich gegenseitig erläutern, und vergleiche damit solche Sagen aus Eli's und Davids Zeit wie 1 Sam. c. 5 f. 2 Sam. c. 6. 2) Man lese aufmerksam die unvergleichlich schönen unddoch so einfachen Wendungen, womit drei Erzählungen schließen Lev. c. 10. Num. c. 12 und c. 17.

3) Diesen Eindruck machen auf jeden theilnehmenden Leser besonders die herrlichen Schilderungen aus Mose's Leben im B. Numeri, worauf ich in der Geschichte zurückkommen werde.

unmittelbar für dén zu halten der größer war als du und den du selbst nur verherrlichen wolltest wie er verdiente, so siehe dass in mir kein Falsch ist und keine Lust dich nicht ganz so zu erkennen wie du warest!

3. *Die prophetischen Erzähler der Urgeschichten.*

Das B. d. Urspp. hat auf dem Felde der alten Geschichten kein späteres Werk übertreffen können. Doch fehlte es spätern Schriftstellern nicht an mancherlei Veranlassungen zu neuen Unternehmungen auf diesem Erzählungsgebiete. Der Stoff alter Sagen war gewiss mit dem B. d. Urspp. und seinen Vorgängern nochnicht erschöpft: manches mochte in andern Gegenden des Landes anders erzählt seyn; anderes konnte vollständiger und anschaulicher geschildert werden. Dazu bildet die fortschreitende Zeit aus sich selbst neue Ansichten und Erzählungen auf dem Gebiete alter volksthümlicher Sage; und bei dem seit Salomo nie wieder ganz unterbrochenen regern Verkehre mit fremden und weitentfernten Völkern konnten leicht ganz neue Erzählungs- und Sagenstoffe aus der Fremde einwandern und Vereinigung mit dem ältern Kreise suchen. Mächtiger aber als alles andre wurde nach dem ganzen Laufe jener Jahrhunderte die prophetische Betrachtung und Auffassung der Geschichte: und da diese desto freier den Stoff sich unterwerfen kann je entfernter das Gebiet der Erzählung von der Gegenwart abliegt und jemehr es dadurch schon überhaupt Gegenstand höherer Betrachtung geworden ist, so fand sie gerade in den Urgeschichten den bildsamsten Boden auf dem sie mit der Geschichtschreibung sich vereinigen konnte. Hiedurch besonders ist die große Freiheit der Wiedererzählung bedingt, welche die Werke dieser Zeit so sehr von dem B. d. Urspp. und dem noch ältern unterscheidet; denn jedes Sagenschriftthum wird zwar, je häufiger es denselben Stoff behandelt, desto mehr die alten Schranken zu durchbrechen suchen und mit immer größerer Freiheit sich bewegen: hier aber war es vorzüglich die Erhabenheit prophetischer Wahrheiten,

welche vermittelst dieser einreißenden freiern Darstellung sich immer leichter erklärte.

Erkennbar sind die hieher gehörigen Stücke theils an den Merkmalen welche sich aus ihrem eben erklärten Wesen ergeben, theils an einer Farbe der Sprache und Erzählung welche von der der frühern Werke über die Urgeschichten sich merkbar unterscheidet. Schwerer ist zwar die richtige Unterscheidung der einzelnen dieser Erzähler, da sich jezt immer mehr eine gleichmäßigere ächtprosaische Schreibart für die Erzählung bildet: dennoch kann man bei genauerer Ansicht immer ziemlich abweichende Farben in der Erzählungsart der verschiedenen Schriftsteller erkennen welche, sobald sie auch mit andern und mehr innern Unterschieden zusammentreffen, dem Urtheile eine hinlängliche Sicherheit gewähren.

Der dritte Erzähler der Urgeschichten.

Als von einem Erzähler abstammend welcher hier aus Mangel eines andern Namens als *der dritte* [1]) bezeichnet wird, müssen wir eine Anzahl von Stücken ausscheiden welche zwar der Zahl nach etwas geringer und insofern schwerer erkennbar sind, aber die doch nach ihrer gesammten Art und Farbe weder einer ältern Schrift noch dem folgenden vierten Erzähler angehören können und unter sich eine gewisse Gleichheit offenbaren. Aus der erzväterischen Zeit sind es die Erzählungen Gen. c. 20; c. 29—31 und besonders viel von der Geschichte Josef's, wiewohl in diese Stücke theils ältere Stoffe vielfach verwebt, theils manches noch von der Hand der folgenden Erzähler eingedrungen ist. Aus der mosaischen Geschichte gehören in diese Schrift die Kindheits- und Jugendgeschichte Mose's Ex. 1, 15 — 2, 22; die Erzählung von dem leuch-

1) man könnte ihn nach der ganzen Zahl der oben aufgezählten Geschichtswerke auch den *fünften* Erzähler nennen: allein da sich nicht beweisen läßt dass die Verfasser der beiden ersten Werke schon die eigentlich so zu nennenden Urgeschichten mitumfaßten, so ziehen wir den obigen Namen vor.

tend gewordenen Antlize Mose's und der Art wie er seitdem sich dem Volke zeigte Ex. 34, 30—35, eine eigenthümliche Ansicht von dem Glanze des großen Propheten, wie unten weiter zu zeigen ist; die von den 70 Ältesten und von Eldad und Mädad Num. 11, mit ihren außerordentlich erhabenen Aussprüchen über das Prophetenthum und das Wirken des göttlichen Geistes; ferner die herrliche Zeichnung der innern Würde und Erhabenheit Mose's als Propheten Num. 12, 6—8, bei aller Kürze die schönste und trefflichste aller Vorstellungen die der Pentateuch über Mose enthält. Aus der Geschichte der Sintfluth gehört diesem Erzähler wahrscheinlich das Bruchstück Gen. 8, 6—12 an. Demselben Erzähler verdankt man vielleicht [1]) auch die Aufnahme des Stückes Gen. c. 14, dieses seltsamen Überbleibsels eines uralten Werkes welches nach S. 73 sogar unter einem nichthebräischen wahrscheinlich kanáanäischen Volke in vormosaischer Zeit geschrieben seyn mag; in den Bezirk der hebräischen Geschichtserzählung nahm unser vielleicht nordpalästinensische den Phöniken näher wohnende Erzähler das Stück gewiss nur deßwegen auf, weil Abraham zufällig in ihm erwähnt wird. — Benuzt hat aber der Verfasser vielen Zeichen zufolge vorzüglich die Schrift des ersten Erzählers der Urgeschichten.

Die Erzählungsart dieses Verfassers bewegt sich in sehr ebenmäßiger Sprache und Darstellung, und hält sich noch einfacher an die alte Überlieferung; sie wird wohl bei so erhabenen Gegenständen wie Num. 12, 6—8 vom edeln Schwunge der Rede hingerissen und fließt bisweilen schon in einen leichten Vers über [2]), aber ist noch weit entfernt von der künstlichern Schilderung und kühnern Malerei des bald zu beschreibenden vierten Erzählers. Der eigenthümlichste Vorzug dieses Erzählers ist aber die un-

1) Der seltene Gebrauch des בִּלְעָדַי »außer mir!« d. i. das sei fern! bewahre! v. 24 kehrt nur Gen. 41, 16 wieder. Auffallend für diesen Erzähler wäre nur der Name יהוה v. 22: doch lesen der Samarit. und die LXX nach einigen Ausgaben und Handschrr. dafür האלהים. 2) Gen. 14, 19 f. 48, 19.

gemein hohe und klare Ansicht vom Wirken des prophetischen und des göttlichen Geistes, welche stärker oder schwächer in die meisten seiner Darstellungen überfließt und viele seiner Aussprüche zu den schönsten Stellen des A. B. macht: am mächtigsten dringt diese Auffassung der alten Geschichte im Leben Mose's hervor Num. 11 f., aber auch die Anlage des Lebens Josef's führt überraschend auf eine solche prophetische Wahrheit hinaus Gen. 50, 19 f.; und die häufige Einführung des Traumes und seiner prophetischen Bedeutung welche diesen Verfasser fühlbar von den übrigen Erzählern unterscheidet [1]), hängt mit dieser seiner die ganze Geschichte durchdringenden prophetischen Ansicht zusammen. Dieser Verfasser ist als Erzähler der Urgeschichten der beste Prophet, sowie der des B. d. Urspp. als solcher der beste Gesezgeber und Volksführer. Da nun der Verfasser allen Gründen nach bedeutend früher als der vierte Erzähler geschrieben haben muss: so können wir annehmen er habe im 10ten oder 9ten Jahrh. gelebt, als so große Propheten wie Elia und Joel wirkten; denn sein Geschichtswerk ist wie ein Abglanz der hohen prophetischen Thätigkeit dieser Zeiten. Obwohl aber Stellen wie Num. c. 11 f. ganz an Joel erinnern, mögen wir doch einen Erzähler der das Leben Josef's zur Glanzstelle der erzväterischen Geschichte macht, eher in das nördliche Reich versezen, sodass sein Werk für dieses dasselbe geworden wäre was dem Reiche Juda das B. d. Urspp. seyn

1) Gen. 20. c. 31. c. 37. c. 40 f. Eine mit vorzüglicher Neigung dies Gebiet des Geistes hervorhebende Erzählungsart ist keineswegs so gewöhnlich: dem B. d. Urspp. ist sie ganz fremd; die Erzählung Gen. 28, 10—22 wohin der Traum gewiss nach ihrem Ursinne gehörte, kann nicht verglichen werden; der fünfte Erzähler drückt sich mitten in der Nachbildung solcher Schilderungen ganz anders aus Gen. 15, 1. 46, 2; und wo außerhalb der Urgeschichte ähnliches vorkommt, ist es schwerlich ohne den Einfluss der Darstellungen dieses Werkes, Richt. 7, 13 ff. (wo שִׂבְרֹ für פִּתְרֹ *Traumauslegung*) 1 Kön. 3, 4—15. Bei dem dritten Erzähler aber stimmt damit überein dass der einzige Mose als weit über dem Traume und ähnlichem stehend betrachtet wird Num. 12, 6—8.

konnte; weiter ist darüber in der Geschichte Josef's zu reden.

Die Worte dieser Reste zeigen, neben einer nicht geringen Zahl von Besonderheiten [1]), mit denen des B. d. Urspp. noch weit mehr Verwandtschaft als die des vierten Erzählers [2]): ein neuer Beweis dass dies Werk ziemlich früh nach dem B. d. Urspp. geschrieben wurde, von dem es sich vorzüglich nur durch die prophetische Auffassung und Verklärung der alten Geschichte unterscheidet.

Der vierte Erzähler der Urgeschichten.

Auf ein anderes noch ganz selbständiges Werk, welches der Zeitfolge nach hieher gehört, müssen wir vorzüglich mehere größere Stücke zurückführen welche bei näherer Betrachtung einige starke Eigenthümlichkeiten verrathen; während viele kleinere Bruchstücke und Restchen von ihm nur in die Worte des folgenden Verfassers enger verflochten sich erhalten haben.

1. Die Stücke dieses Erzählers zeigen eine Höhe und reifste Ausbildung aller geistigen Mächte und Fähigkeiten des alten Volkes welche kaum noch übertroffen werden kann. Man darf mitrecht behaupten dass dies Werk in der Behandlung der Urgeschichte den Fortschritt bis zur äußersten Freiheit der Auffassung und Schilderung darstellt, über welche hinaus nichts mehr möglich ist als die rein künstlerische Gestaltung und dichterische Benüzung der Sage; und deutlich genug erkennt man in dem Bilde des ganzen Volkslebens der Zeit welches aus ihm hervor-

1) wie דָּגָה *wachsen* Gen. 48, 16 in einem Gedanken den das B. d. Urspp. und der vierte Erzähler jeder verschieden ausdrücken; מִסְרָה *Decke* Ex. 34, 33 f.; מָצָא *hinreichen* Num. 11, 22, sonst nur Richt. 21, 14. Ps. 32, 6.

2) Der Verfasser nennt Gott in der vormosaischen Zeit *Elohim* wie das B. d. Urspp., und gebraucht mit diesem das Wort דָּעֲדָה für die *Gemeinde* Ex. 34, 31; auch נְשִׂיאִים für die Häupter oder Ältesten der Gemeinde kehrt wieder Ex. 34, 31, obgleich Num. 11 dafür gegenwärtig stets זקנים steht.

strahlt, schon die anfangende Entfesselung der ältern Schranken mosaischer Religion und die mächtige Entstehung einer Menge neuer Gedanken und Bestrebungen wieder [1]). Wir können dies hier nur an einigen wichtigern Erscheinungen zeigen.

Die prophetische Ansicht welche schon im vorigen Werke stark eindrang, breitet sich in diesem mit voller Macht aus und wird die eigentliche Trägerin der ganzen Geschichtserzählung. Das Werk gibt, zumal mit dem folgenden zusammengefaßt, erst den vollen Widerschein der großen prophetischen Kraft und Thätigkeit welche sich in den Jahrhunderten nach David ausbildete: diese prophetische Macht, im Leben und in der Schrift längst gross geworden und immer weiter über ihre nächsten Grenzen hinausflutend, erfüllt nun auch die Urgeschichte ganz und bildet sie mit größter Freiheit zu neuen schönern Gestalten um. Können wir nach den wenigen Resten der vorigen Schrift eine Vergleichung anstellen, so hielt sich jene mit ihren prophetischen Wahrheiten doch noch näher an die Überlieferung und war in prophetischer Hinsicht dasselbe was in gesezgeberischer Hinsicht das B. d. Urspp. gewesen war, während der prophetische Gedanke in diesem Werke vielmehr die Geschichte schon als sein Gebiet beherrscht und vonvornan mit aller Freiheit behandelt. Jedwede prophetische Wahrheit sucht und findet nun in einem Theile der Urgeschichten leicht einen passenden Anhalt, von woaus sie sich frei ergießt und im weitesten

1) als etwas ähnliches bei einem verwandten Volke läßt sich allerdings die halbdichterische Umgestaltung der alten arabischen Geschichtschreibung anführen, welche aus den Zeiten der Kreuzzüge hervorging, als neuere Schriftsteller die ersten herrlichen Tage des Islâm's unter dem Schuze des alten Erzählers *Vâqidi* in freiester Weise auffrischten; es sind dies die erst in unsern Zeiten richtiger gewürdigten vielen Vâqidischen Geschichtsbücher. Dass übrigens der Geist welcher die Islâmischen Urgeschichten erneuerte zugleich ein anderer sei als der welcher die Hebräischen neugestaltete, ist kaum nöthig besonders hervorzuheben.

Umfange sich darlegt. Die Berührung der äußersten Grenzen prophetischer Aussicht, der messianischen Hoffnungen welche zur Zeit des Verfassers längst etwa so ausgebildet gewesen seyn müssen wie wir sie bei den großen Propheten sehen, knüpft sich am leichtesten an den geschichtlichen Anfang alles höhern Lebens in den Erzvätern, nach dém Geseze dass in sittlichen und göttlichen Dingen das äußerste Ende dem äußersten Anfange entsprechen muss und alles Dazwischenliegende bloße Entwickelung ist [1]); und müßten diese in die Urzeit verlegten Anknüpfungen aller höhern Geschichte nicht schon eben dieses Ortes wegen in kürzester Fassung erklärt werden, so würde man selbst bei den wirklichen großen Propheten des 9ten und 8ten Jahrh. kaum erhabenere Ahnungen ausgesprochen finden. Die Wahrheit wie jede ungerechte Herrschaft, wäre sie auch nochso mächtig, nothwendig vor dem höhern Walten fallen müsse und wie gewiss dagegen die göttliche Erlösung und Befreiung komme, findet in der ägyptisch-hebräischen Geschichte ihren rechten Ort; die entgegengesezte, wie auch das erlöste und erhöhete Volk durch eigne Schuld von seiner Höhe wiederherabsinke und nur durch die unerschöpfliche Aufopferung einzelner so großer Geister wie Mose war vom gänzlichen Verderben gerettet werde, knüpft sich leicht an gewisse Erinnerungen aus der Wüste Ex. 32—34. Und wonur die prophetische Behandlung einen solchen Anhalt findet, da entfaltet sie sogleich alle Kunst freiester Darstellung und tritt mit ihren innersten Gedanken hervor. Hiedurch haben demnach diese Stücke, was prophetische Wahrheiten betrifft, eine hohe Wichtigkeit; und schwer wäre zu sagen ob dieser oder der vorige prophetische Geschichtschreiber an Tiefe und Ursprünglichkeit der Gedanken dem andern vorgehe, wennnicht zugleich der Inhalt dieser Gedanken bei jedem eine besondre Seite der prophetischen Wahrheiten beträfe.

Sehen wir sodann die Wahrheiten selbst näher an

1) Gen. 12, 1—3. 18, 18 f. 22, 16—18. 26, 4 f. 28, 14.

welche eben hier mit Macht eindringen: so werden wir gestehen müssen, dass sie mitten aus einer Höhe der prophetischen Thätigkeit und fortgeschrittenen Volksbildung fließen welche dem B. d. Urspp. noch völlig fremd ist. Die ausgebildeten messianischen Hoffnungen, die Wahrheit von der alles übertreffenden unendlichen Gnade Jahve's neben der tiefsten Sündhaftigkeit und Verworfenheit des irdischen (natürlichen) Menschen [1]), die ähnliche von dem nicht zufälligen Ursprunge des Bösen im Menschen [2]), sind solche leuchtende Gedanken welche die Sonne erst dieser Jahrhunderte dem heiligen Boden entlockte.

Die Sprache ist imgrunde die völlig ausgebildete prosaische: aber bei der geistigen Eigenthümlichkeit des Verfassers in der Behandlung der Geschichte neigt sie sich, wonur irgend der Inhalt einen höhern Schwung gestattet, wie bei der Berufung Abrahams und den andern Lebensabschnitten dieses großen Helden, der Berufung Mose's und seinen Thaten in Ägypten, überall gern zu der rein prophetischen Höhe der Darstellung. Von dieser vorherrschend prophetischen Haltung der Rede ist aber an jedem günstigen Orte nur ein kleiner Schritt zur dichterischen; und eben dieser leichte Übergang wie in den rein dichterischen Stoff so in den Vers, bei dem dritten Erzähler nach S. 131 kaum anfangend, wird ein wichtiges Unterscheidungszeichen dieses sowie noch mehr des folgenden Geschichtschreibers [3]): denn wiewohl das S. 91 f. besprochene Stück Gen. 49 hier einen Vorgang bilden konnte und ihn sichtbar gebildet hat, so ist doch eine solche stete Einmischung des Dichterischen wie sie dies Werk zeigt eine neue Erscheinung, welche sich nur aus der jezt herrschend

1) Gen. c. 3. 18, 1—19, 28. 32, 11 f. Ex. 32—34; vgl. Gen. 8, 21 f.

2) Gen. c. 3 vgl. bei dem folgenden Erzähler 8, 21.

3) Gen. 2, 23. 24, 60; bei dem fünften Erzähler Gen. 9, 25—27. 25, 23. 27, 27—29. 39 f. Num. 23, 7—c. 24. Hingegen Gen. 4, 23 f. ist von anderer Art, schon den darin vorliegenden geschichtlichen Beziehungen nach, welche dieser Verfasser nicht von sich selbst haben konnte; vgl. S. 87 not.

werdenden Art von Geschichtschreibung erklärt [1]). Auch wo der Verfasser nicht gerade die höchsten prophetischen Wahrheiten eröffnet, mischt er gern dichterische Farben ein und folgt einer kunstvollern Anlage. Wie nun dadurch, indem zugleich die alte Strenge der Mosaischen Gottessage (Mythologie) sich mehrundmehr löste und auch in dieser Hinsicht größere Freiheit sich Bahn brach, ein ächtdichterischer Hauch über die Erzählung kommen könne, zeigen deutlich so herrliche Beispiele wie Gen. c. 18—19, 28 und c. 24, welche von wahrhaft epischer Anlage sind und wovon das leztere ganz einem Idylle zu vergleichen wäre. Die bloße Erzählung aber nach der alterthümlichen oder auch von den Quellen geforderten Kürze und mit knapper Schilderung ist nirgends das Unterscheidende dieses recht eigentlich die schöne breite Wiederbelebung des Alterthumes vorziehenden Erzählers.

Eine Folge dieser großen Freiheit der Schilderung ist es endlich, wenn die geschichtlichen Unterschiede der verschiedenen Zeiten in der Darstellung mehrundmehr verschwinden und die zur Zeit des Verfassers üblichen Anschauungen und Farben der Rede ohne viel Anstand in die Urzeiten zurückverlegt werden. Wir sahen S. 121 wie das B. d. Urspp. noch ein starkes Bewußtseyn dieser Unterschiede bewahrt und das vormosaische Alterthum lieber nach dessen eigener Weise schildert: bei diesem Erzähler aber und nochmehr bei dem folgenden waltet kein Bedenken mehr in jene Urzeit reinmosaische Vorstellungen und Redensarten überzutragen; und freilich gibt das zugleich den Beweis wie fest die mosaischen Begriffe jezt längst im Volke gewurzelt waren, und wie mächtig eben deshalb das hellere Bewußtseyn ehemaliger ganz verschiedener Zustände

1) Auf ähnliche Weise geht in den S. 134 angeführten arabischen Geschichtsbüchern die Rede überall leicht in Verse über, wo sich nur sie einzustreuen eine passende Gelegenheit findet, vgl. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. I. S. 95 f. 101 f. In die prophetische Schriftstellerei dringt diese Freiheit noch später, s. die Propheten des A. B. Bd. II. S. 332. 392.

sich verlor. So werden nicht bloss bei Noah Gen. 8, 20—22, sondern sogar schon bei Abel und Qáin Gen. c. 4 ganz mosaische Opfer geschildert, ohne ängstlich zu fragen ob sie an die Pforte des Paradises gehören; und so ist es zu verstehen, wie unser Erzähler, die vom B. d. Urspp. S. 125 und noch vom vorigen Erzähler nach S. 133 not. eingehaltene Grenze überspringend, Gott vonvornan *Jahve* nennt, ja diesen ächtprophetischen Namen überall gern gebraucht wo es irgend möglich war [1]). Eine kleine Zurückhaltung und eine gewisse Vermeidung zu neuzeitiger Redensarten konnte indess dabei sehr wohl bestehen und läßt sich deutlich wahrnehmen; wie es z. B. nicht zufällig ist, dass der später so häufige Ausdruck *Néûm-Jahve* (d. i. — *ist Jahve's Spruch*), womit die Propheten der nachdavidischen Zeit ihre Worte einleiteten oder schlossen, zwar zuerst von unserm Erzähler in die Urzeit übertragen wird aber doch auch bei ihm nur einmahl also wie durch ein Übersehen sich eingeschlichen hat [2]).

Dass der Verfasser erst im Zeitalter der großen Propheten schrieb, ergibt sich endlich ebenso deutlich noch

1) er vermeidet ihn absichtlich aus Scheu z. B. im Gespräche mit Heiden oder unter Heiden Gen. 39, 9, wohin auch der Fall Gen. 3, 3—5 gehört. In enger Verbindung mit dieser Ansicht dass der Name *Jahve* gänzlich eins mit *Gott* sei, steht gewiss die andre dass er schon ansich durch den entgegengesezten des schwachen Menschen bedingt, also schon in der frühen Urzeit mit dem Namen des Urvaters *Enâsh* d. i. *Mensch* zugleich entstanden sei; eine schöne Vorstellung welche jezt vom fünften Erzähler nur zu kurz Gen. 4, 26 erwähnt wird, die aber allen Anzeichen nach gerade von unserm in diesem Gebrauche des Namens *Jahve* zuerst so kühnen Erzähler ausgeht; während der folgende hierin wieder ganz anders verfährt. — Der Wechsel der Gottesnamen in diesen Urgeschichten ist also zwar auch für die Unterscheidung der Quellen nicht ohne Gewicht: allein er gibt nur ein einzelnes Zeichen, welches überall mit Umsicht zu deuten und mit sämmtlichen übrigen Zeichen in Einklang zu bringen ist, ohne solche Umsicht aber aufgefaßt und festgehalten in große Irrthümer führt. Dass für andere Geschichtswerke andere Geseze gelten, versteht sich außerdem. 2) Gen. 22, 16. Außerdem in der ganzen Urgeschichte nur noch Num. 14, 28.

von andern Seiten her. Die Erzählungsweise dieser Stücke entspricht in ihrer großen Ruhe und Abgeschliffenheit völlig dem was wir von der Prosa des achten Jahrhunderts zu erwarten haben. Aber auch die Erzählung der großen Unthat in Gibea Richt. c. 19 ist allen Spuren nach das Vorbild zu der über Sodóm Gen. c. 19, da die eine ohne die andere nicht entstanden seyn kann, leichter aber zu denken ist dass die mehr geschichtliche einem Erzähler wie der unsrige ist zur Ausschilderung von kurzen Sagen aus der Urzeit diente als das umgekehrte. Hosea ferner [1]) führt die Unthat von Gibea gewiss aus jener Quelle an, und beschränkt dagegen die sittliche Versunkenheit der Urzeit noch nicht wie unser Erzähler [2]) bloss auf die 2 Städte Sodóm und Gomorrha. Nachdem aber Amos bloss diese zwei Städte für Lehrzwecke als Beispiele zu gebrauchen angefangen hatte [3]), beschränkt sich unser Erzähler sogar in der ausführlichen Erzählung auf sie. — Von der andern Seite aber muss dieser Erzähler ziemlich geraume Zeit vor dem folgenden geschrieben haben: wir werden also wohl wenig irren wenn wir ihn in das Ende des 9ten oder den Anfang des 8ten Jahrh. sezen.

2. Fragen wir aber nach den Zwecken welche der Erzähler in dieser Zeit vor Augen hatte, so können wir wohl nirgends so klar als hier die Wahrheit bestätigt sehen, dass die Geschichtschreibung im ganzen Leben eines alten Volkes wie Israel immer andern bereits erstarkten Bestrebungen und Richtungen erst folgt und daher mit diesen sich ändert, nicht aber wie die Dichtung oder die Prophetie und Religion etwas ursprüngliches und vorangehendes ist. Die prophetische Thätigkeit erstieg damals in Juda ihre äußerste Höhe und hatte bereits eine Menge erhabener und ewiger Gedanken hervorgebracht: da diese nun auch in die geschichtliche Betrachtung eindrangen und in dem so nachgiebigen Gebiete der Urgeschichten eine

1) Hos. 9, 9. 10, 9. 2) Gen. 13, 13. c. 18 f.; vgl. dagegen 10, 19. Hos. 11, 8. 3) Amos 4, 11; ebenso alsdann Jes. 1, 9 f.; vgl. über alles dieses unten.

Stelle suchten, so genügten sichtbar die ältern Auffassungen nicht mehr überall und neue entstanden unvermerkt; nicht mehr wie im B. d. Urspp. über das éine Volk Israel (S. 99), sondern über alle Völker der Erde ging nun nach ächtmessianischen Ansichten der göttliche Segen der Erzväter aus [1]; und dass alles zulezt auf den Glauben und dessen Bewährung ankomme, war nun der große prophetische Saz, welcher auch bald die Urgeschichte nach sich umbilden sollte [2]. Zu ähnlicher Höhe war damals das dichterische und das prophetische Schriftthum gesteigert: ihr Einfluss wirkt nun fühlbar auch auf die Geschichtschreibung und am nächsten auf die der Urzeiten, sodass die künstlichere Anlage und prachtvollere Schilderung, welche man in den ältern Werken vermißte, sich gern in neuern Bahn brach. Hierin liegen die zwei nächsten Zwecke der diesem Werke eigenen Bearbeitung: beinahe ist es schon nicht mehr der Stoff der Urgeschichten als solcher welcher als Hauptsache erscheint, sondern die Auffassung und Schilderung, also die schöne oderdoch neue Gestalt eines früher oft behandelten Stoffes; gar manche alte sonst leicht vergehende Erinnerung des Alterthums verjüngt sich durch diesen Geist der neuern Zeit zu gefälligern und anziehendern Gestalten; und ist es wahr dass erst die so wiedergeborne Geschichte des Alterthumes eines Volkes ihm als höherer Besiz unentreißbar wird (S. 50), so werden wir gestehen müssen, durch diese Wendung sei wenigstens ebenso vieler sonst vielleicht ganz verloren gegangener Stoff erhalten als von der andern Seite vieler Stoff durch die Umarbeitung aufgelöst und unkenntlicher geworden oderauch als nun unbedeutender scheinend ganz fortgeworfen ist.

Wiewohl aber der größte Theil der Stücke dieses Erzählers so nichts als ältere Stoffe auf schriftstellerische Weise neu verarbeitet bietet, in der Weise welche die

1) Gen. 12, 2 f. 18, 18. 22, 18. 26, 4. 2) noch mehr bei dem folgenden Erzähler Gen. c. 15. c. 22. Ex. 4, 5.

damals herrschende beste Prophetie und Religion verlangte: so war doch die Fortbildung alter Sagen auch mitten im Volke noch keineswegs só erschöpft, dass nicht noch manche Sagen die sich mittlerweile ganz neu gebildet hatten, in die Schrift gedrungen wären; um hier nur an die Erzählung aus dem Kreise der Stammväter des Davidischen Hauses Gen. 38 zu erinnern, welche ohne David zu nennen schwerlich ohne Beziehung auf den Königsstamm Juda's entstanden ist. Vorzüglich aber war damals ein starker Strom von fremdländischen Sagen mythologischen Inhaltes durch den freiern und weitern Verkehr des Volkes seit Salomo über Juda gekommen, welche dieser Erzähler so wie sie durch den Geist der Jahvereligion sich hatten umgestalten lassen, in den Kreis der ältern Urgeschichten aufnahm: es sind dies die oben S. 54 kurz bezeichneten wichtigen Stücke, von welchen unten im Zusammenhange der großen Geschichte weiter zu reden ist, und die dádurch dass sie vielleicht sämmtlich auf diesen Erzähler zurückgehen, eine ganz eigenthümliche Gruppe bilden.

3. Jedenfalls aber war dieses Werk noch ein völlig selbständiges, ebenso gut wie irgendeines der vorigen. Ja in bloss schriftstellerischer Hinsicht konnte kaum ein anderes Werk so neu und selbständig seyn wie dieses, weil eben die schöne und die ausführliche Schilderung in ihm einen Hauptzweck bildete [1]). Soviel wir beobachten können, hatten sich nichteinmal angelehnt an Bruchstücke älterer Werke die Erzählungen dieses neuen: so schöpferisch war noch seine eigenthümliche Art und Weise.

Der fünfte Erzähler der Urgeschichten.

Ganz anders das Werk des fünften Erzählers: als dieser gibt sich nämlich dér zu erkennen von dessen Hand

1) Dies ist auch ein wichtiger Grund diesen Erzähler von dem folgenden wohl zu unterscheiden. Ein Stück z. B. wie Gen. 18, 1—19, 28 erscheint in schriftstellerischer Hinsicht in einem so klaren und reinen und so kräftigen Flusse dass es schon deswegen mit Gen. c. 15 nicht auf dieselbe Quelle zurückleitbar ist.

die erste große Sammlung und Verarbeitung aller bisherigen Quellen der Urgeschichte ausgegangen ist, auf den also auch der ganze jezige Pentateuch mit dem B. Josua zurückgeht, ausgenommen die dreierlei Arten von Zusäzen welche (wie bald zu erläutern ist) noch später eingeschaltet wurden.

1. Zur Zeit dieses Verfassers war das Schriftthum der Urgeschichten längst zu einem ungemeinen Umfange ausgedehnt: die verschiedensten Werke von den verschiedensten Altern und aus den verschiedensten Gegenden her lagen allen Spuren zufolge schon damals in Menge vor; die Zeiten waren immer gelehrter geworden, und die Menge selbst forderte in diesem wie zugleich in andern Gebieten des Schriftthumes [1]) eine schärfere Sichtung und neue Verbindung. So haben wir denn hier einen Erzähler welcher zwar manches noch mit eigener Hand und nach eigenem Sinne so wie es seine Zeit zu fordern schien ganz neu entwirft, das meiste aber doch nur aus ältern Schriften entweder wörtlich wiederholt oder hieundda etwas verändert, und imganzen schon mehr Sammler und Verarbeiter als selbständiger Schriftsteller und ursprünglicher Geschichterzähler ist.

Achten wir aber auf das worin dieser Erzähler noch selbständiger ist, so finden wir das einmahl in der Vorliebe für prophetische Haltung und Höhe der Gedanken. Hier führt er zwar nur weiter was schon bei den vorigen Erzählern insbesondre bei dem lezteren hervorgetreten war: doch ist ihm eigen dass er das Messianische weniger stark hervorhebt [2]), mit großem Nachdrucke aber die Wahrheit lehrt dass der Glaube welcher sich in der Prüfung bewährt erst die Krone des Lebens sei [3]). Während aber die Kühnheit die Geschichten der Urzeiten zugleich zur Lehre und zum Spiegel der Gegenwart zu benüzen wächst, und die

1) vgl. die Dichter des A. B. Bd. IV. S. 31—44.

2) er hebt besonders nur den ewigen Besiz des Landes als von den Erzvätern verheißen hervor, Gen. c. 15. 46, 4. Num. 22—24.

3) Gen. 15, 6. c. 22. Ex. 4, 5.

Schilderung gegen den vorigen Erzähler oft noch prachtvoller und schwunghafter wird, hat die Darstellung dieses Erzählers doch schon viel an der ruhigen Schönheit und Vollendung verloren.

Gerade während prophetische Gedanken und Schilderungen in jenen Jahrhunderten auf solche Höhe getrieben wurden, fühlte sich (wie dies alles unten weiter erläutert wird) das Volksthümliche immer mehr beengt zurückgeworfen und gedrückt: welches im Schriftthume einen allmähligen Verfall der schönen Vollendung von Rede und Darstellung, in der Gesinnung gegen andre Völker leicht eine gewisse herbe Stimmung und schärfere Feindschaft zur Folge hatte. Beides ist nun schon auch an diesem Geschichtschreiber nicht mehr zu verkennen. Von der schärfer ausgeprägten Volksthümlichkeit und gereizteren Stimmung gegen andre, besonders nahe verwandte oder benachbarte Völker zeugen Stellen wie Gen. 9, 20—27. 19, 31—38. 27, 1 ff. Num. c. 22—24, welche alle diesen Geschichtschreiber von den ältern Behandlern der Urgeschichte stark unterscheiden und etwa denselben Geist athmen, welcher sich in den Aussprüchen Joels und noch späterer Propheten über die fremden Völker kundgibt. — Und wie die Trennung der Richtungen und Ansichten überhaupt im Fortschritte der Zeit immer schneidender werden kann (bis etwa ein günstiges Geschick eine höhere Versöhnung derselben herbeiführt), und gerade in jenen Jahrhunderten eine stets schärfere Scheidung der Freunde und der Feinde der geistigen Religion sich ausbildete: so bringt dieser Geschichtschreiber dadurch eine merkwürdige Ergänzung des B. d. Urspp., dass er auch in der Urzeit vor der Flut einen Gegensaz des Heiles und Verderbens, des Guten und Bösen unter Menschen aufstellt Gen. c. 4 (vgl. oben S. 136. 106), nachdem schon der vorige den Ursprung des Bösen weiter bis zu dem ersten Menschen verfolgt und ihn dort zugleich auf prophetische Weise erörtert hatte Gen. c. 3.

Beachten wir nun näher diese Verhältnisse zu den

fremden Völkern, in welchem damals Israel nach deutlichen Zeichen dieses Werkes stand: so können wir dadurch am sichersten das wahre Alter des Werkes entdecken. Es waren besonders Edôm Moab und Ammôn, welche zu jener Zeit sich wieder mächtig regten, und auf welche daher der Erzähler, da er ja überhaupt die Geschichte sehr frei behandelt, auch in der Urgeschichte so viele Rücksicht nimmt. Von Edôm nun wird Gen. 27, 39 f. angedeutet, dass dies wildkriegerische Volk zwar seinem Bruder Jaqob dienen, aberauch wenn es einmal ernstlich danach streben wolle [1]), sich von seinem Joche befreien werde. Dies lezte, die glückliche Befreiung nach ernstem Wollen, wird also als das der Zeit nach jüngste gesezt, sowie auch die ganze Anlage der Erzählung Gen. 27 dahin geht dass Edôm doch noch zulezt einen wennauch sehr bedingten Segen von seinem Vater erringt: sein Land zwar soll unfruchtbarer seyn als das Jaqobs, aber sein ernstliches Ringen Jaqobs Joch abzuwerfen nicht ohne Erfolg bleiben. Offenbar also bewegte damals der Streit mit Edôm und dessen gelungener Abfall das ganze Reich Juda, dem unser Erzähler angehören kann: und schon dies führt wenigstens auf eine von Joel's Weissagung nicht weitabliegende Zeit herab [2]); wir können daraus die äußerste Grenze ersehen, vor welcher der Erzähler nicht geschrieben haben kann. — Einen ähnlichen, aber näher betrachtet noch weit deutlichern Wink über sein Zeitalter gibt das Ende des großen prophetischen Stückes Num. c. 22—24, obwohl diese Stelle aus mancherlei Ursachen für uns schwerer ganz sicher zu verstehen ist. Die Weissagung in Bileams Munde kommt gegen das Ende hin auf einen Stern, der nicht in nächster Zeit nach Bileam sondern vielmehr erst in ferner Zukunft aus Israel aufgehen werde, um Moab Edôm und alle ähnlichen stolzen Völker zu zerschmettern und zu züchtigen, 24, 17—19:

1) תָּרִיד in Hifil hat gewiss die Bedeutung des Ringens, Strebens, Wollens, wie noch mehr abgeschwächt das so gewöhnliche أراد.

2) Die Propheten des A. B. Bd. I. S. 68.

ich sehe ihn, jedoch nicht jezt,
ich schaue ihn, jedoch nicht nahe:
auftritt ein Stern aus Jaqob's Mitte,
und ein Scepter ersteht aus Israel,
zerschellet beide Schläfen Moab's,
und den Scheitel aller Hochmuths-Söhne,
sodass Edôm ein Erbe wird —
ein Erbe Se'ir seinen Feinden wird [1]).

Es ist nicht möglich unter dem glänzenden Könige Israels von dem dieses Bild entlehnt ist einen spätern als David zu verstehen: denn Moab fiel zwar bereits unter Ahab's Sohne vom nördlichen Reiche wieder ab und Jerobeam II. unterwarf es nach längerem Zwischenraume aufs neue 2 Kön. 1, 1. 14, 25. vgl. Jes. c. 15 f., aber weder dieser Jerobeam noch irgendein nachdavidischer König besiegte Moab und Edôm zugleich. Allein dieser Glanzstern ist auch noch nicht das lezte wovon Bileam etwas weiss; zwar von Moab's weitern Schicksalen schweigt nun sein Mund, und ein Einwohner Juda's, wie der Verfasser war, konnte keinen Grund haben, seine Wiedereroberung gerade von Samarien aus zu wünschen: aber indem Bileams Auge zulezt in die ihm fernste Zukunft (welche aber die wahre Gegenwart des Verfassers mit ihren Erfahrungen und Hoffnungen ist), wie in einzelnen abgerissenen ganz geisterhaften Blicken hinschweift, ruft er über 'Amaleq aus v. 20:

Ein altes Urvolk ist wohl 'Amaleq:
jedoch sein Ende eilt zur Unterwelt!

und über Qáin (die Qänäer) v. 21 f.:

Ein Fels ist deine Wohnung wohl,
gesezt auf Felsenriff dein Nest:
aber doch wird ins Feuer Qáin müssen;
wie lang — so führet Assur dich gefangen!

1) Der Text v. 17—19 ist etwas verworren: v. 19 ist das erste Glied sichtbar zu kurz und scheint verstümmelt zu seyn; v. 18 gibt אֹיְבָיו ohne ein vorzusezendes לְ keinen Sinn; v. 17 scheint שֵׁת d. i. שְׁאֵת die passende Lesart, sowie קָדְקֹד nach Jer. 48, 45: denn durch das Bild vom Scheitel vollendet sich erst recht das von den beiden Schläfen, rechts und links; und umgekehrt stimmt der hochgetragene Scheitel auch sehr wohl zu den Hochmuths-Söhnen.

nun ist zwar wie diese Völker hieher gehören, auf den ersten Blick sehr dunkel: denn sowohl das »alte Urvolk« 'Amaleq als die Qänäer verschwinden sichtbar in den nachsalomonischen Zeiten immermehr aus der Geschichte, und doch erscheinen sie hier als wichtig genug um in einem Zusammenhange wo wir Anspielungen auf Ereignisse oder Hoffnungen dieser Zeiten erwarten, die Aufmerksamkeit zu fesseln! Zwar die Qänäer haben wir nach 1 Sam. 14, 6 alles Recht mit den 'Amaleqäern in eine so nahe Verbindung zu bringen, dass wenn es uns gelingt diese in einer hieher passenden geschichtlichen Lage wiederzufinden, auch über jene kein Zweifel weiter herrschen kann. Da nun der vorige Spruch stark und bedeutsam genug mit dem Verhältnisse Edôms zu Israel endet, so dürfen wir schon ansich muthmaßen, 'Amaleq von dem ein Theil nach Gen. 36, 12. 16 zu jenen Zeiten mit Edôm verschmolzen war, werde hier seiner nahen Beziehung zu Edôm wegen erwähnt, etwa weil es in einem Kriege der Idumäer gegen Israel seinem alten Volkshasse gegen dieses aufs neue gefröhnt hatte. Und zum Glücke hat sich durch Josephus [1]) noch die genauere Nachricht erhalten, dass bei dem Kriege welchen Amassja gegen Edôm führte [2]), auch 'Amaleqäer und Gebâläer auf Seiten der Idumäer kämpften: wir können nun sicher annehmen, dass sie auch unter Uzzia als derselbe Kampf sich erneuerte [3]), nicht unthätig blieben. Denn völlig und auf die Dauer ward Edôm auch von Uzzia nicht unterworfen: der Ausspruch über Duma Jes. 21, 11 f. läßt sich mit dem Sinne unseres Spruches sehr wohl vereinigen; und erhielten sich auch die früher so oft unterworfenen 'Amaleqäer und Qänäer wie zum Troz für Israel in Edôm noch immer aufrecht, so erklärt sich, wie eine prophetische Stimme der ersten Hälfte des 8ten Jahrh. ihnen eine Züchtigung durch die Assyrer ankündigen konnte. Denn die Assyrer droheten damals offenbar schon den südlichern Völkern, müssen aber im Reiche Juda unter Uzzia

1) Arch. 9, 9, 1. 2. 2) 2 Kön. 14, 7. 3) 2 Chr. 26, 2.

oder Jotham noch mehr als Freunde und willkommne Befreier von den Bedrängnissen der Nachbarvölker betrachtet worden seyn: worauf auch der Spruch über Jafet, welchen dieser Verfasser Noah'n in den Mund legt [1]), auf eine merkwürdige Weise hindeutet. — Aber noch weiter endlich lüftet der unter Bileams Namen verborgene Seher den Schleier: die lezten Worte womit Bileam wie noch einmal geisterhaft erwachend und dann für immer verstummend schließt v. 23 f.:

O wer wird leben, nachdem das Gott gefügt!
— Und Schiffe von der Seite der *Kittäer*
die drängen dann *Assur* und drängen *'Eber:*
jedoch auch sie eilen zur Unterwelt.

spielen nach ihrer Stellung gewiss auf ein Ereigniss an welches damals das jüngste geschichtliche gewesen seyn muss, und an dessen Erwähnung man offenbar am deutlichsten die wirkliche Gegenwart erkennen sollte. Eine von den Kittäern d. i. von den phönikischen Kypriern her kommende Seeräuber-Flotte muss damals vor kurzem sowohl die hebräischen d. i. die kanáanäischen und phönikischen als auch weiter nördlich hin die assyrischen d. i. die syrischen Küsten bedrängt haben: wir haben von diesem Ereignisse, dessen Folgen nicht sehr dauerhaft gewesen seyn können, sonst keine deutliche Erzählung die sich erhalten hätte; da indess nach den tyrischen Annalen des Menandros [2]) der tyrische König Eluläos die Kittäer welche sich empört hatten besiegte und dann, offenbar weil jene Empörung bedeutend genug gewesen war, noch Salmanassar im Kriege gegen Tyrus diese Zwietracht für sich benuzen wollte, so können wir mit Recht annehmen,

1) Gen. 9, 27: ein Ausspruch welcher nur aus diesen ganz eigenthümlichen Zeitverhältnissen Sinn hat. Wie sehr damals Assyrien und seine Geschichte in aller Munde war, ergibt sich auch aus der bald darauf folgenden Einschaltung der ganzen Stelle über Nimrod Gen. 10, 8—12, ein Zusaz welcher sehr fühlbar ist und nur von diesem Erzähler kommen kann.

2) bei Josephus arch. 9, 14, 2; auf solche Möglichkeiten Kittäischer Empörungen spielt sichtbar auch Jes. 23, 12 vgl. v. 10 an.

die Empörung der Kittäer habe lange gedauert ehe sie von Eluläos gestillt wurde; und wir würden dadurch keineswegs bis in die Zeiten Salmanassars herabkommen, wo Verhältniss und Stimmung Juda's gegen Assyrien sich völlig verändert hatte.

Dass der Verfasser aber im Reiche Juda schrieb, dafür spricht am stärksten jene Anlage der Worte Bileams, wonach sie besonders nur auf das Verhältniss Edôms zu Israel auslaufen: denn nicht Moab oder ʿAmmôn, sondern Edôm blieb in den nachsalomonischen Zeiten immer mit Juda in engster Verbindung. Auf den Tempelberg Moria weist ferner die Auffassung der alten Sage über Isaaq's Opferung hin, wie sie hier gegeben wird Gen. 22, 1—14. Die von ihm eingeschaltete Erzählung Gen. c. 38 stammt zwar nicht aus einer dem Davidischen Hause und dessen Vorfahren sehr geneigten Gesinnung: doch konnten sich zu Zeiten auch einmal etwas von den gewöhnlichen abweichende Gesinnungen bilden, welche gerade im Gebiete der Urgeschichte durch die halb scherzhafte Auffassung einer alten Sage am leichtesten und unschuldigsten sich Raum machten.

2. Der Verfasser benuzte zu seiner großen Bearbeitung der Urgeschichten gewiss alle zu seiner Zeit als Musterwerke geltende Quellen: es waren dies im großen die oben beschriebenen Werke, vielleicht auch noch einige andre die wir weniger deutlich verfolgen können [1]). Vorzüglich legt er das B. d. Urspp. zugrunde, fängt mit seinem erhabenen Eingange Gen. 1, 1—2, 4 an, und hält sich besonders in der ganzen Geschichte an den durch jenes Werk für die Zeitrechnung gegebenen Rahmen. Er verarbeitet nun meist nur die ältern Quellen ineinander, ohne vieles von sich selbst aus ganz neu hinzuzusezen: allein einmal ergießt sich auch der Strom seiner eignen Darstellung leicht freier wo er die oben bezeichneten ihm

1) wie z. B. das Gen. 3, 20. 4, 1 über die Eva gesagte aus einem uns sonst unbekannten Werke geschöpft seyn kann; vgl. Jahrbb. der Bibl. w. II. S. 165.

eigenthümlichen Gedanken zu verfolgen einen passenden Ort findet; und zweitens sucht er den so mannichfachen Stoff welchen er aus den verschiedensten schriftlichen Quellen zusammenstellte, zugleich durch einzelne hellere Stellen wie durch Schlaglichter lebendiger zusammenzufassen und übersichtlicher zu ordnen. Das genauere Beachten der Art wie er hiebei verfährt, führt uns recht in die lebendige Werkstätte seiner Arbeit. Es läßt sich nämlich bemerken dass er gern im Anfange eines neuen Abschnittes alles Große welches über einen Helden oder sonst über eine bedeutende Erscheinung der Geschichte sich sagen und denken läßt, in einem einzigen großen Bilde zu erschöpfen sucht, um durch einen so glänzenden Eingang rein prophetischen Sinnes in das Einzelne einzuführen; hierin war ihm der vorige Erzähler einigen Zeichen nach schon vorangegangen, er führt diese Schilderungsart aber mit noch höherer Kunst weiter. So stellt er in Abrahams Leben vor jedem seiner drei Theile ein ergreifendes prophetisches Bild auf Gen. 12, 1—3. c. 15 und c. 22, 1—19; Isaaq's Leben wird ähnlich von der Höhe herab erst recht eingeleitet Gen. 26, 1—5; für Jaqobs Leben leistet dasselbe die prophetische Farbe der Erzählung über seinen Traum Gen. 28, 10—22; bei Mose eröffnet sich sodann eine ähnliche höchst glänzende Einleitung auf seine prophetische Erscheinung Ex. c. 3 f. Manches nun, was dieser Erzähler so an die Spize drängt, war in den ältern Quellen an einem spätern Orte erwähnt, wie der Gen. c. 15 mit den prachtvollsten Farben beschriebene Bund mit Abraham nach der ältern Ordnung erst c. 17 folgt und hier vom lezten Erzähler glücklicherweise beibehalten wird. Darum hängt mit dieser Eigenheit des Erzählers eine andere nahe zusammen: voll von dem ganzen Inhalte der Geschichte einer bestimmten Zeit drängt er überhaupt gern das bedeutsamste möglich nachvornhin, und schürzt zu Anfange eines Abschnittes oft einen wahrhaft epischen oder (wie man hier noch richtiger sagen kann) prophetischen Knoten; nachher läßt er dann mehr die ältern Quel-

len reden sofern er sie aufnimmt. Man kann diese Eigenheit bis ins feinste verfolgen, sie kehrt im Kleinern wie im Größern wieder: wie er die Verdorbenheit der Erde Gen. 6, 1—8 zuvor schildert, um dann mit einer passenden Wendung auf die ältere Quelle zurückzukommen, und wie er nach der Flut den neuen Segen Noah's Gen. c. 9 zumvoraus kürzer mehr auf seine eigene Weise beschreibt 8, 20—22, ebenso drängt er einige Denkwürdigkeiten aus Ismaels Geschichte c. 21 und c. 25, 18 so weit als möglich nach vorn hin 16, 7—14, deutet vom Streite Esau's und Jaqobs die Hauptsache in epischer Kunst sogleich vorne an 25, 22—34, und gibt die Erklärung des Namens Jahve Ex. 6, 2 ff. nach seiner Weise zum voraus 3, 13—16. Solche Verschiebungen, durch das schwankende Wesen der Sage ermöglicht, fanden sich zumtheil schon bei den vorigen Verfassern; und meist schieben die spätern Erzähler ein Ereigniss eher nachvorne hin: doch wird das einzelne besser erst in der Geschichte selbst stets an seiner Stelle erörtert. — In Josua's Leben gibt der Erzähler ähnlich nur vorn einige längere Darstellungen, besonders c. 2, c. 3 f., c. 5, 13 — c. 6, und c. 8.

Bedenken wir diese ganz eigene Art des Erzählers seinen Stoff zu behandeln, so werden wir es glaublich finden dass die oben S. 115 f. erwähnten Umsezungen im B. d. Urspp. gerade von ihm herrühren. Auf die beschriebene Weise das alte Werk zu einem neuen umarbeitend und vieles aus jenem auslassend (welches besser unten im Einzelnen gezeigt wird) oder versezend, mochte er manches Stück des B. d. Urspp. zuerst auszulassen beschlossen haben, dann aber glücklicherweise es noch irgendwo später nachtragen; und der Umstand dass diese versezten Stücke immer nur zurück- nie vorwärts geschoben sind, führt nothwendig auf die Annahme, dass nicht der Zufall oder mehere Hände, sondern die Gewohnheit eines einzelnen Umarbeiters hier herrscht. Im Geringern sehen wir dasselbe bei dem alten B. d. Könige oder den jezigen BB. Samuel (s. unten).

Völlig ausgelassen hat der Verfasser aus den ihm vorliegenden Quellen sichtbar sehr vieles: dies ergibt sich aus dem näheren Verständnisse der von ihm erhaltenen Reste der ältern Werke vonselbst; bisweilen fühlt man in so abgerissenen nachholenden Säzen wie bei den Titanen der Urwelt Gen. 6, 1—4 die stärkere Abkürzung der weit ausführlicheren Erzählungen früherer Werke sehr leicht; andere Auslassungen und Zusammenziehungen sind erst bei schärferem Einblicke in den Inhalt und Ursprung der erhaltenen Erzählungen sicher erkennbar [1]). Schon weil der Verfasser soviele und so verschiedenartige Quellen in ein einziges leicht lesbares Werk zusammenleiten wollte, mußte er manches auslassen um nicht zuviele Wiederholungen und zu starke Widersprüche stehen zu lassen.

Denn ein gewisses Ineinanderarbeiten der so verschiedenen Stoffe welche dem Verfasser der Aufnahme werth schienen, ist zwar bei ihm unverkennbar: allein ebensowenig hielt er eine völlige Gleichmäßigkeit der aufzunehmenden Stoffe für nothwendig; und offenbar entschied bei ihm mehr die Wichtigkeit eines Stückes aus den älteren Schriften ob es aufzunehmen oder auszulassen, und ob es mehr oder weniger zu verkürzen sei. Kleinere Wiederholungen, weniger stark hervortretende Widersprüche im Inhalte des Erzählten scheuete er nicht sehr; noch weniger Verschiedenheiten des bloßen Sprachgebrauches. Er behält also auch in den Stücken die er aus älteren Schriften wiederholt, den Wechsel der Gottesnamen Elohim und Jahve imallgemeinen ganz só bei wie er nach den obigen Bemerkungen sich ergeben mußte: obgleich er selbst dem Fortschritte seiner Zeit gemäss Gott lieber Jahve nennt. Nur hieundda, zumal bei Übergängen, wie Gen. 2, 4. 17, 1, sezt er diesen Namen Jahve mitten in die Worte einer ältern Quelle. Es ist aber alsob dem Verfasser durch die stete Ineinanderverarbeitung von Stücken in denen die Got-

1) wie ich noch zulezt Jahrbb. II. S. 163 f. an einem einleuchtenden Beispiele gezeigt habe.

tesnamen wechselten, der Gebrauch dieser Namen selbst unter der Hand flüssiger geworden wäre. So ausschließlich wie der vierte Erzähler nennt er doch Gott nicht Jahve: wie in einer Art von Wetteifer mit dem B. d. Urspp. bereitet er in der Geschichte Mose's auf die Erklärung des Namens Jahve vor, nennt also hier Gott bis auf den entscheidenden Augenblick eine Zeit lang Elohim, Ex. 3, 4—15. 18; und als hätte er besonders sogleich an der Spize des ganzen Werkes sehr deutlich hervorheben wollen dass beide Namen ihrer lezten Bedeutung innerlich eins seien und Jahve bloss bestimmter laute als Elohim, sezt er in dem ersten Stücke welches er vom vierten Erzähler aufnimmt Gen. 2, 5. c. 3 [1]) zu dem einen Namen Jahve den andern Elohim selbst hinzu, hebt aber diese in der einfachen Erzählung ganz ungewöhnliche schleppende Doppelheit des Namens von dem neuen Stücke Gen. c. 4 an auf und nennt vondaan Gott immer einfach. Insbesondre nennt er Gott gern mit dem niedern Namen wo von bloßen Traumoffenbarungen Gottes die Rede ist [2]), also dazu irgendeine göttliche Kraft hinreichend wirksam sei.

3. Was aber den Umfang der Werke dieses (nicht ebenso des dritten und vierten) Erzählers betrifft, so läßt sich nicht beweisen dass er die Geschichte bis über den Tod Josúa's hinabführte [3]), vielmehr spricht alles dáfür

1) ein besonderer Beweis dafür liegt auch darin dass er ähnlich eben vorher Gen. 2, 4 den Namen Jahve einmal zu Elohim hinzusezt; vgl. Jahrbb. II. S. 164.

2) Gen. 22, 1—3. 46, 2. Num. 22, 9 ff. vgl. mit v. 8.

3) man könnte höchstens einwenden, Jos. 6, 26 werde auf ein unter König Ahab eingetretenes Ereigniss wörtlich angespielt welches dann 1 Kön. 16, 34 seiner Erfüllung nach gemeldet werde, der Verfasser habe also dort schon den Entschluss gehabt, auch diese Erfüllung niederzuschreiben und daher die Geschichte bis in die Zeit Ahabs hinabzuführen. Allein es folgt vielmehr nur dieses daraus, dass der dritte oder vierte Erzähler eine Erzählung wie die 1 Kön. 16, 34 bereits vorfand und daher im Leben Josua's darauf anspielen konnte; wiedenn auch die kleine Erzählung Jos. 6, 26 ganz äußerlich und völlig wie ein auch fehlen könnender Zusaz hier steht. Auch

dass er mit diesem schloss [1]). Denn obwohl das S. 90 ff. beschriebene älteste Geschichtsbuch auch die Zeiten der Richter noch hineingezogen und das B. d. Urspp. nach S. 100 ff. einiges bis in die ersten Zeiten des Königthums hinein erzählt hatte, so konnten doch die lezten Abschnitte dieser Bücher leicht abgelöst und lieber in solche spätere Bücher verarbeitet werden welche bloss die Geschichten nach Mose und Josua behandeln sollten. Denn wie Mose und Josúa den größten Zeitraum älterer Geschichte beschlossen hatten, so betrachtete man gewiss je später in den königlichen Zeiten desto stetiger ihren Tod als die große Grenzscheide der alten und neuen Zeit; und dem entsprechend bildete sich, wie bald weiter erhellen wird, für jeden dieser zwei alles umfassenden Zeiträume eine sehr verschiedene Art von Geschichtschreibung aus.

4. *Rein künstlerische Benuzungen der Urgeschichte; der Deuteronomiker und die lezte Gestaltung des großen Buches.*

So frei der oben beschriebene vierte Erzähler die Urgeschichte schon behandelt, so zeigt er doch dabei nirgends einen gesezgeberischen Zweck: denn das einemal wo er Geseze vorträgt Ex. 34, 10—26, thut er es nur wie in dem auch sonst ihm gewohnten Wetteifer mit den ältern Quellen, um den Decalog und dessen Entstehung auf seine eigne Weise zu erklären. Ebensowenig zeigt sich bei dem lezten der eben beschriebenen prophetischen Er-

1 Kön. 16, 34 steht freilich die Erwähnung des Ereignisses ebenso abgerissen und abgekürzt: aber eben daraus folgt nichts als dass beide jezigen Erzähler, sowohl der der Urgeschichte als der der Königszeit, das Ereigniss aus einer frühern Schrift erwähnen wo es unstreitig in seiner ganzen Frische und Vollständigkeit dargestellt war. Um übrigens etwa zum Bindemittel zwischen Ur- und Königsgeschichte zu dienen, ist das Ereigniss zu beiläufig und unbedeutend. 1) nur erwähnte der lezte Verfasser nach Deut. 31, 16—22 zum Schlusse dass Israel nach den Zeiten Josúa's von Jahve abgefallen sei: allein dies konnte kurz bemerkt werden, wie wir wirklich noch jezt in den Worten Jos. 24, 31 dazu einen Anfang sehen.

zähler ein eigenthümlicher gesezgeberischer Zweck; vielmehr sind ihm die Spätern Dank schuldig dass er aus dem B. d. Urspp. den so wichtigen gesezgeberischen Theil ziemlich unverkürzt beibehalten und durch die Aufnahme in seine Schrift vielleicht vor gänzlichem Untergange gerettet hat. Prophetische Worte einzuführen liebt er zwar sehr, jedoch im rein dichterischen Kleide und immer unter ausführlicher Erzählung.

Aber noch weiter durchbrach endlich die schon so lange fortgesezte und doch nie zu einer Geschichtsforschung fortschreitende schriftstellerische Beschäftigung mit der Urgeschichte die lezte Schranke: sie beginnt den geweihten Boden dieser Geschichte als reinen Stoff für prophetische und gesezgeberische Zwecke zu betrachten, und die sonstige Entwickelung der Zeit kam ihr dabei sichtbar zu Hülfe. Denn nichtnur die prophetische Macht ging mit dem Ende des 8ten Jahrhunderts ihrem langsamen aber unaufhaltsamen Sturze entgegen, sondern die spätern Zeiten fühlten sich auch unter der schwergewordenen Last der Verhältnisse immer unfähiger auf geradem Wege eine bedeutende Besserung des Volkslebens durchzuführen. Wie aber dabei die schriftstellerische Thätigkeit fortwährend im Wachsen war und sich des prophetischen und gesezgeberischen Stoffes, jemehr das öffentliche Leben solchen Bestrebungen allmählig abgeneigt wurde, desto einziger bemächtigte: so bot ihr das mehrundmehr heilig gewordene Gebiet der Urgeschichte die leichteste Anknüpfung dar, da Mose mit seiner Zeit als der große Urheber beider Bestrebungen galt, jede Stelle also aus den ältern Büchern über ihn die schriftstellerische Einbildung und Lust über Prophetisches und Gesezgeberisches zu reden vielfach anregen konnte; während für Ausführungen auf diesem Gebiete sich auch bei den Lesern leicht die beste Stimmung hoffen liess.

I. Den uns erkennbaren Anfang nun dieser Bearbeitung oder vielmehr bloßen Benuzung der mosaischen Geschichte zeigt das Lev. 26, 3—45 eingeschaltete Stück. Dies gibt eine reinprophetische Verheißung und Drohung, zwar nach

dem alten Vorbilde Ex. 23, 22 ff., aber nichtnur viel wortreicher und rednerischer, sondernauch mit weit größerer Ausdehnung der Drohung, sodass man merkt wie die frühern bessern Zeiten des Volkes verschwunden waren und das Volksunglück schon in vollesten Strömen sich entleert hatte. Es ist zwar sichtbar mit Absicht gerade an diese Stelle des B. d. Urspp. angeschlossen, da das Ende der Darstellung so vieler andern Geseze und zulezt der über die Feste und das Jubeljabr Lev. 23, 25—26, 2 sich ins allgemeine verläuft, einer prophetischen Ausführung allgemeiner Verheißungen oder Drohungen den leichtesten Zugang öffnend; während die Wiederkehr der Anspielung auf die Sabbate und Jubeljahre v. 34 f. 43 vgl. v. 5 zeigt dass es auch ursprünglich hier angeschlossen werden sollte. Obgleich es nun die Sprache des B. d. Urspp. in Stellen wie v. 9. 12 f. 45 deutlich nachahmt, so zeigt es doch vorherrschend eine so gänzlich eigenthümliche Farbe in Worten und Redensarten [1], dass man es nothwendig einem Verfasser zuschreiben muss von dem sich sonst nichts erhalten hat; und bemerken wir genau wie darin nichtnur eine völlige Zerstreuung wenigstens des einen Reiches vorausgesezt, sondernauch v. 36—40 bereits die traurigen Empfindungen der Nachkommen solcher in fremde Länder Zerstreuten mit den lebhaftesten Farben beschrieben werden: so können wir nicht zweifeln dass ein Nachkomme der Verbannten des nördlichen Reiches diese starke prophetische Drohung niederschrieb, unter dem Versuche im Gebiete der h. Urgeschichte nachdrücklich zu zeigen was

1) um nur einiges anzuführen· die Worte und Redensarten קְרִי v. 21. 23 f. 27. 40 f., קְמָמִיּוּת v. 13, מְרֵךְ v. 36, שָׁבַע כִּ oder עַל־ v. 18. 21. 24. 28 bleiben unserm Verfasser auch später unnachgeahmt; viel dagegen haben die Spätern nachgeahmt die hier zuerst in eine vielgelesene Schrift eingeführten Wörter גָּעַל als »verschmähen« v. 11. 15. 30. 43 f. und גִּלּוּל als Bezeichnung von Gözen v. 30 (eigentlich *Scheusale* von גָּלַל verwerfen, zuerst Deut. 29, 16 wiederholt) und die Redensart v. 4. 20 vgl. Deut. 11, 17. Hez. 34, 27. Ps. 67, 7. 85, 13. vgl. 78, 46.

imgroßen die Folgen des Ungehorsams gegen Jahve seien und dadurch zur Buße zu rufen. Vor dem Ende des 8ten Jahrhunderts oder dem Anfange des 7ten kann also diese Einschaltung nicht geschrieben seyn: aber auf diese Zeit führen auch die Beziehungen des Stückes zu den andern Schriften A. Ts. Während die Ähnlichkeiten mit Aussprüchen der Propheten des 8ten Jahrhunderts oder noch früherer [1]) eher eine Abhängigkeit dieses Schriftstellers von ihnen bezeugen, finden wir dies Stück nicht früher als im Deuteronomium [2]) sowie in den Schriften Jeremja's Hezeqiels und anderer Schriftsteller der Art, aber bei diesen dann sehr deutlich und stark benuzt.

II. Zum völligen Durchbruche ist die zulezt erklärte Richtung schriftstellerischer Thätigkeit in dén Stellen des jezigen 5ten Buches des Pentateuches und des B. Josua gekommen, welche aus der Schrift eines am kürzesten »der Deuteronomiker« zu nennenden Verfassers eingeschaltet sind [3]). Zu einer Zeit wo auch das südliche Reich nach dem Sturze des nördlichen und dem Tode des guten Königs Hizqia bereits in der größten Gefahr der Gesezlosigkeit und seinen andern innern Übeln zu erliegen schwebte, unternimmt hier ein in der Fremde lebender Angehöriger dieses Reiches den Versuch das alte Gesez, so wie es verändert und verjüngt für diese Zeiten passen konnte, mit der Macht prophetischer Rede noch einmal aufs kräftigste und nachdrücklichste als das einzige Heil des Reiches zu empfehlen; zwar auf dem Gebiete der h. Urgeschichte,

---

1) zu v. 5 ist eher Amos 9, 13 ff., zu v. 8 eher Jes. 30, 17 vgl. Deut. 32, 30, zu der von jezt an sooft wiederkehrenden Redensart ואין מחריד v. 6 eher Mikh. 4, 4 (d. i. Joel) oder auch Jes. 17, 2 das Vorbild. 2) vgl. außerdem noch v. 16 mit Deut. 28, 22; das ganze lange c. 28 im Deut. ist nur eine Steigerung unseres Stückes. 3) den Namen *Deuteronomium* kann man als ganz passend beibehalten trozdem dass er an dén Stellen wo er sich zuerst findet LXX Deut. 17, 18. Jos. 8, 32 zunächst auf einer unrichtigen Übersezung beruhet; denn מִשְׁנֶה soll hier offenbar nur eine *Abschrift* bedeuten. Anerkennung verdient nur das allgemeine richtige Gefühl welches schon die LXX leitete.

also in Mosaischen Weisen und Farben, aber mit freiester Bearbeitung des Stoffes. Er schließt sich dem Äussern nach ganz an die alte Geschichte an, an deren Hoheit er in jenen unseligen Tagen sich selbst erhob und von deren reiner Macht allein für jene Zeiten noch etwas zu hoffen war: aber schon tritt die Erzählung bei ihm gänzlich in den Hintergrund und dient nur noch entweder zur Einführung von Reden und Ermahnungen oder zu vereinzelten Zwecken der Schriftstellerei, vollendet sich daher auch gewöhnlich schon in ein paar kurz hingeworfenen Worten oder Säzen.

1. Es gehört nicht hieher die ganze Bedeutung der Schrift des Deuteronomikers d. h. des prophetischen Verjüngerers und Vollenders des alten Gesezes zu erklären, einer Schrift welche in mancher Hinsicht für das A. T. dasselbe ist was im N. T. das Evangelium Johannis, und welche obwohl geschichtlich eingekleidet sich dennoch so stark von dem Kreise geschichtlicher Bücher absondert; sowohl die einzige hohe Bedeutung welche diese Schrift ihrem wahren Inhalte und Zwecke nach hat, als die großen geschichtlichen Folgen welche sie bald hervorbrachte, werden passender erst unten in der Geschichte selbst beschrieben. Wie der Verfasser aber die geschichtliche Einkleidung durchführte, wie er seine eignen Worte in die Urgeschichte verflocht, und wiefern er diese etwa auch umgearbeitet habe, das alles müssen wir hier näher ins Auge fassen. Und hier ist vorallem zu beachten dass der Verfasser die frei von ihm gewählte und gewiss für seine Zwecke in jenen Zeiten passendste geschichtliche Einkleidung in ihrer Art sowie ihrer Bestimmung gemäss sehr folgerichtig durchführt. Denn da er den nothwendigsten und ewigsten Inhalt des alten Gesezes, durch die neuen prophetischen Wahrheiten welche jezt gewonnen waren verjüngt und umgestaltet, mit allem Nachdrucke só empfehlen wollte wie es die Verhältnisse jener vorgerückten Zeit und der Wunsch dadurch zur Verbesserung des noch bestehenden Davidischen Reiches zu wirken verlangten: so

führte er den einzigen Helden des Alterthumes welcher dazu als das rechte Werkzeug gelten konnte, Mose'n selbst, noch einmal kurz vor seinem Tode in diesem Sinne redend und handelnd ein; da er aber das Bessere nicht bloss vorschreiben und empfehlen wollte, sondernauch es verwirklicht zu sehen mit allen Kräften des Geistes rang und für diesen Zweck nicht weniger seine Schrift bestimmte, so bedurfte er eines zweiten Helden, welcher sogleich nachdem Mose dieses lezte Vermächtniss seiner Liebe für das Volk verkündet und gestorben, als Volksführer in alles so willig einging und alles so verwirklichte wie der sterbende Mose es gewünscht und heiss erstrebt hatte: und da kam ihm Josua entgegen, nach den feststehenden Erinnerungen aus dem Alterthume der treue Nachfolger und Verwirklicher der Plane Mose's. Wie unter Mose's des großen Propheten hohem Schilde der Verfasser mit seinem prophetisch-bessernden Worte sich selbst birgt, so birgt er den König seiner Zeit wie er ihn als Verwirklicher des nothwendig Bessern wünscht unter Josúa's Zeichnung; und wie der prophetische Verfasser eine völlige Verjüngung des Volkes und Reiches auf dem Grunde der hier erklärten Geseze, also einen neuen Bund zwischen dem Volke und Jahve herbeizuführen strebt, soweit dies ihm durch die Schrift möglich war, so läßt er Mose'n noch vor seinem Tode einen neuen bessern Bund dem Volke erklären Deut. c. 27—30, und Josua'n dann ganz in dessen Sinne handeln. — Hienach zerfiel ihm also alles was er darzustellen hatte zwar zunächst in zwei Hälften, nach dem Leben Mose's und dem Josua's: da jedoch die Erklärung des Inhaltes dieses neuen Bundes den er für seine Zeit wünschte, den weitesten Raum einnehmen und dazu die stärkste Wirkung der Schrift von dem lebendigen Worte Mose's selbst ausgehen mußte, so konnten diese beiden Hälften unter sich nur sehr ungleichmäßig sich gestalten. Wo der Verfasser Mose'n redend und handelnd einführt, da weiten sich ihm die Räume des Schrift bis in die entferntesten Grenzen, und da legt er das unendlich mannichfache

und wichtige was er zu sagen im Begriff ist, nach einem großen Plane und mit ziemlich streng durchgeführter Ordnung an.

Der Verfasser wollte also Mose'n als Volksredner einführen, sowie etwa die Propheten jener Zeit vor dem zu Tausenden versammelten Volke zu reden pflegten; wenn indessen auch die spätern Propheten noch immer hieundda rein von der altprophetischen Redeweise fortgerissen werden wonach das göttliche *Ich* unmittelbar aus dem Orakel hervortritt und das menschliche Ich des Propheten vor ihm verschwindet, so durchbricht die Rede hier mit Freiheit diese herkömmliche Schranke; und als müßte dér welcher die geistige Liebe als das Höchste verkündigen will, in neuer Weise mehr als Freund denn als Prophet im alten Sinne des Wortes reden, wagt der Verfasser aufs glücklichste diese Neuerung und gießt dadurch einen früher ungekannten Zauber auf diese rein menschlich gehaltenen Reden des großen Helden. Dadurch entsteht zwar ein weiter Abstand dieser Reden von der Art wie das B. d. Urspp. beständig erst Jahve'n zu Mose reden und dann diesen dem Volke alles so wie er es von jenem gehört in derselben Fassung verkündigen läßt; hier erst sind unmittelbare Volksreden über die höchsten Gegenstände in festdurchgeführter Art, indem der Redner stets rein von sich aus zu der Menge spricht, wie es im Gegensaze zum A. im N. T. herrschend wird: aber diese Neuerung ist die glücklichste welche der jüngere Schriftsteller treffen konnte, wenn er wirklich das Alterthum in voller Lebendigkeit der späten Nachwelt vorführen und nicht umsonst den größten Propheten und Volksführer aus seinem Grabe auferstehen lassen wollte. — Wollte er aber Mose so das alte Gesez durch neue Wahrheiten verjüngend und wiederholt aufs herzlichste oder auch mit den drohendsten Warnungen empfehlend vorführen, so wählte er als die passendste Zeit dazu die beiden vorlezten Monate seines Lebens, wo der Mann Gottes auf die Erfahrungen der 40 Jahre zurückblickend im nahen Todesgefühle noch einmal das

ten soll, dem versammelten Volke feierlich vorgelegt und erklärt wird, ob es am Schlusse dasselbe annehmen wolle oder nicht. Und da der schwer zu übersehende einzelne Inhalt desselben hier erschöpft werden soll, so ordnet sich das Ganze nach seinen Haupttheilen, indem der Redner zwar zuerst rein vom Decaloge und dessen erneueter Einschärfung ausgeht 5, 1—6, 3, dann aber mit neuem Anfange 6, 4 auf seine eigne Weise den großen Gegenstand nach allen seinen Seiten bis ins einzelnste zu erörtern unternimmt. Die Ordnung steigt vom Höchsten und Allgemeinsten immer tiefer in das Niedere und Einzelne herab: der Redner hebt 1) von Jahve selbst an als dem einzigen großen Gegenstande der Liebe, und versucht hier das äußerste die Liebe zu ihm allein und die völligste Vermeidung aller andern Götter zu empfehlen 6, 4—c. 13; er wendet sich 2) vonda auf das zunächst damit verwandte hin, auf das Einzelne was als heilig gilt oder gelten muss, und läßt sich da schon mehr auf eine Menge besondrer Gebote ein c. 14—16, 17; nun von dem was näher zur Religion im engern Sinne des Wortes gehört auf das äußere Reich und dessen Ordnung übergehend, erörtert er 3) das öffentliche Recht, sowohl das Personenrecht oder die Pflichten und Befugnisse der öffentlichen Personen, der Obrigkeit (der Richter und der Könige), der Priester und der Propheten, alsauch das öffentliche Sachenrecht 16, 18—21, 14; hieran schließt sich noch tiefer herab 4) das was wir das Privatrecht nennen würden, welches aber bei seiner endlosen Ausdehnung hier nur in meist sehr kurzen Säzen und ohne ersichtliche festere Anordnung alles Einzelnen abgehandelt wird: richtig wird indessen 21, 15 mit den Dingen des Hauses angefangen; und nachdem die Ordnung zulezt wieder beispielsweise zu dem Heiligen zurückgekehrt ist welches der Einzelne zu thun und zu leisten habe 25, 17—26, 15, wird auch die ganze lange Rede mit einer kurzen kräftigen Rückkehr zu ihrem Anfange geschlossen 26, 16—19.

3) In der Schlußrede müßte die gegenseitige Verpflich-

tung auf den Bund dessen Inhalt nun erklärt ist, von Seiten des Volkes und des Redners als Mittlers Jahve's folgen. Allein hier greift eine andre Betrachtung ein: der Bund dieses Inhaltes ist doch nicht inderthat damals vom Volke geschlossen, denn wo wären dessen Unterpfänder und Urkunden vom jenseitigen Lande her? vielmehr erst für das Volk in Kanáan ist er bestimmt, ja strenggenommen erst für die in der Zeit des Verfassers in Jerusalem lebenden. Darum folgt eine mehr verwickelte, dreifache Schlußrede: 1) wird nur der Befehl gegeben, *künftig* auf einem zweier heiligen Berge des diesseitigen Landes Denksteine als Urkunden aufzurichten und von diesem Heiligthume aus das Volk auf dies neue Gesez zu verpflichten; wobei (wie unten zu erklären) eine wirkliche Erinnerung an die alte Heiligkeit der Berge um Sikhém zugrunde liegt, c. 27. — Sodann strengt 2) die prophetische Kraft wie in der Voraussicht, dass dennoch im diesseitigen Lande Jahrhunderte hindurch dies bessere Gesez nicht gehalten werden werde, ihr Äußerstes an um die zwiespältigen Folgen des Verhaltens gegen dasselbe vor Augen zu legen, welche Segnungen es haben werde, und welcher Fluch auf seiner Vernachlässigung ruhe: aber vorzüglich nur dieser leztere wird mit allen lebendigsten Farben und im vollesten Umfange geschildert, alsob der Redner hier den Lauf vieler Jahrhunderte überspringend die Farben seiner Zeichnung zugleich aus den großen geschichtlichen Übeln entlehnte welche bereits über das Volk gekommen, welche es eben zur Zeit des Verfassers drückten, und deren Aufhebung dieser nur durch Annahme der hier geforderten Besserung erwartete; oder alsob der ahnende Geist des hohen Redners des Alterthumes hier gerade den den wahren Zeitgenossen wohlbekannten wunden Fleck berühre vonwo entweder völlige Umkehr und Besserung oder völliger Untergang nothwendig werde 27, 9 f. und c. 28, 1—68 [1]). —

1) Die Verse c. 27, 9. 10 stehen an dieser Stelle irrig, geben aber vor c. 28 den rechten Sinn, ja sind dort nothwendig. Auch

Erst nach solchen Voraussezungen folgt 3) die wahre Schlußrede, welche sowohl an Herzlichkeit und eindringender Kraft als an tiefen und ewigen Gedanken zugleich die rechte Krone des Ganzen wird, 28, 69—c. 30.

Hiemit ist das was man im Sinne des Verfassers mit Recht »das zweite Gesez« oder »den neuen Bund« nennen könnte, völlig zu Ende. Und wenn der Verfasser sodann, als wollte er den um dies Gesez gezogenen geschichtlichen Zaun ganz schließen, von c. 31 bis 32, 47 Mose dasselbe auch auf höheren Befehl aufschreiben und neben der Bundeslade niederlegen, damit aber ihn unter einigen besonders noch an Josua gerichteten herzlichen Abschiedsworten sein leztes irdisches Geschäft verrichten läßt, so muss man sagen, dass er mit dieser Wendung nur sich und seiner reinkünstlerischen Annahme treu geblieben sei. Allerdings ist dies zwar ein starker Sprung in der Anwendung geschichtlicher Darstellung, und eine Freiheit in der Handhabung welche man in frühern Zeiten vergebens suchen würde. Das B. d. Urspp. läßt Mose'n die Steinplatten des Decalogs vom Finger Gottes beschrieben empfangen und das Urbild der sichtbaren Heiligthümer, welche es beschreibt, im Himmel erblicken (S. 115), gibt aber nirgends durch das geringste Zeichen zu verstehen dass es selbst von ihm geschrieben seyn wolle, sagt vielmehr dádurch dass es ausnahmsweise die Reiselager von ihm niederschreiben läßt Num. 33, 1 f., das Gegentheil. Der vierte Erzähler ist zwar bereits mit der Annahme des Schriftgebrauches in Mose's Hand etwas kühner, läßt Mose die Ur-Steinplatten der Zehngebote zerbrechen und mit eigner Schrift wieder herstellen [1]) und erzählt wie er auf göttlichen Befehl ein in großer Zeit sich offenbarendes göttliches Wort zum Andenken für die Zukunft niedergeschrie-

innerhalb der Stücke des Deuteronomikers gibt es Versezungen, welche indess von anderer Art sind als die S. 115 ff. aus dem B. d. Urspp. bemerkten; es würde indess zu weit führen diese [illegible] alle zu besprechen.

1) Ex. 34, 27 f.

ben habe [1]); lezterer Fall ist ganz so erzählt wie er im Leben bei den Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts gewiss oft vorkam [2]), und dieser Erzähler folgt auch hier seiner ächtprophetischen Weise: allein auch bei diesem lezteren Falle läßt sich deutlich bemerken wie der Erzähler einen ältern Spruch vor Augen hatte und gewiss in einem sehr alten Buche vorfand, sodass er ihn sogleich frischer That von Mose niedergeschrieben denken konnte. Der Deuteronomiker aber wagt es, das ganze große Deuteronomium, welches er in dieser Gestalt erst selbst schrieb, auf eine Aufzeichnung von Mose zurückzuführen, ähnlich wie er c. 27. Jos. 8, 32 beschreibt dass die Denksteine des Berges 'Äbal auf Mose's Anordnung den strenger gesezlichen Theil d. i. von c. 5—26 geschrieben enthalten hätten. Und diese große Kühnheit geschichtlicher Annahmen ist allerdings eins der vielen Zeichen des spätern Zeitalters dieses Schriftstellers, welches gerade weil es sich von der mosaischen Zeit schon so gänzlich fern fühlte, der geschichtlichen Betrachtung und Behandlung derselben den freiesten Spielraum liess; denn obgleich der Verfasser im Deuteronomium viele Geseze und Anderes aus ältern Schriften, welche damals bereits im allgemeinsten Sinne des Worts für mosaisch gelten mochten, schöpfte und insofern sein neues Werk als im Geiste und stark auch mit Worten Mose's geschrieben für ein Mosaisches halten konnte, so zeigt doch die Geschichte selbst das eben diese überaus große Freiheit der Schriftstellerei erst sehr allmählig sich ausbildete.

Allein wenn der Verfasser auf diese Art den Haupttheil seines Werkes Deut. 1—30 ganz selbständig schrieb, so ändert sich das nun von dem Augenblicke an wo die eigentlichen Reden Mose's zu Ende gehen und die Ereignisse selbst weiter zu erzählen sind. Hier legt der Verfasser sichtbar die Urgeschichte so zugrunde wie sie in dem zuvor beschriebenen Werke des fünften Erzählers

1) Ex. 17, 14—16. 2) Jes. 8, 16. 30, 8.

gegeben war, und sezt bis zum Tode Josua's nur was seinem Zwecke entsprach hinzu. Wie er vonhieran dieses Werk bearbeitet, können wir sogleich an einem Beispiele sehen. Es ist nämlich sehr merkwürdig dass mitten in dem Stücke Deut. 31, 14—22, wo nach unverkennbaren Zeichen der Deuteronomiker Worte des fünften Erzählers wiederholt [1]), ein Lied angekündigt wird welches Mose und Josua zum ewigen Zeugniss für die auch nach dem Abfalle des Volkes immer wieder hervorbrechende Gnade Jahve's niederschreiben und die Gemeinde lehren sollen; und wiesehr die Niederschreibung dieser zweiten Urkunde die jener durchkreuzen mag, so nimmt doch auch der Deuteronomiker auf dies Lied als von Mose dem versammelten Volke vorgetragen, ausdrückliche Rücksicht 31, 27—30. 32, 44. Hienach also wäre das große Lied c. 32 nicht erst vom Deuteronomiker, sondern schon vom vorigen Erzähler in das Geschichtsbuch über Mose aufgenommen: was hinsichtlich der Frage über Zeitalter und Entstehung desselben einen bedeutenden Unterschied bildet. Zwar lehrt Inhalt und Art dieses Liedes dass es erst im nachsalomonischen Zeitalter gedichtet seyn kann [2]): aber

1) Dies ergibt sich aus der diesem Erzähler eigenthümlichen Vorstellung von der Wolkensäule v. 15 (worüber unten); aus den Redensarten הֵפֵר בְּרִית »den Bund brechen«, נָאַץ für »verachten«, נָאַת v. 21 (vgl. nach Wort und Sinn Gen. 6, 5. 8, 21), welche dem Deuteronomiker ebenso fremd als dem fünften Erzähler gewöhnlich sind; und aus andern Zeichen.

2) Das Alterthum des Dichters, wie er es schildert, ist nach v. 7—18 eben die mosaische Zeit; seine Gegenwart ein von der Treue und dem Glücke der mosaischen und der ersten Zeit nach der Eroberung schon weit abgefallenes, verweichlichtes und übermüthig gewordenes, jezt von schweren Feinden und andern Übeln vielheimgesuchtes aber eben dadurch nun sogar gegen Jahve mürrisch gewordenes Geschlecht. Der Dichter nun seinerseits sollte eigentlich streng rügend und zürnend gegen dies undankbare Geschlecht reden: doch er besiegt sich selbst, er will lieber sanft anfangen den Preis Jahve's als des treuen zu singen, wird jedoch mitten dabei vom Zorne über die undankbaren hingerissen und fordert sie auf, die Lehre des Alterthums zu hören v. 1—7, wonach Jahve

es kommt von einem sonst unbekannten Dichter [1]) welcher darin einige der wichtigsten prophetischen Wahrheiten seiner Zeit verkörperte, und kann weder vom Deuteronomiker abstammen, welcher sich nirgends als Dichter zeigt und von dessen Sprache es sehr abweicht, noch vom vorigen Erzähler, welcher zwar nach S. 136 eigne Lieder gern einschaltet aber dessen dichterische Art und Sprache eine verschiedene ist. Dér Erzähler also welcher es hier einschaltete, fand es als ein wennauch nur ein oder ein halbes Jahrhundert älteres namenloses Lied vor, und es schien ihm an Inhalt und Kraft des sterbenden Mose würdig zu seyn, wie sich ähnliche Erscheinungen auch sonst finden [2]); und da es nach allen Spuren erst etwa aus dem lezten

---

vielmehr rein Vater und Wohlthäter des Volkes ist v. 8—14: aber eben durch das zu große Glück in dem schönen Lande der Eroberung liess es sich verleiten gegen Jahve zu handeln, der sich nun auch seinerseits gegen sie kehren mußte v. 15—21. Hier ist die Mitte und der Stillstand des nach genauerer Einsicht aus 6 gleichmäßigen Strophen bestehenden Liedes (so dass die Annahme, welche noch Poet. BB. I. S. 123 f. angenommen ist, wegfällt); und um vonda zum prophetischen Ende zu gelangen, wird der Gedanke so fortgeleitet: Ja gross sind die jezigen Strafen und Jahve würde den verdienten lezten Untergang bringen wenn dadurch die Feinde nicht zu übermüthig würden v. 22—27; möchte doch Israel begreifen dass eigentlich die Heiden, nicht die welche schon einen bessern Grund haben, sinken müssen v. 28—35; und gewiss wird die rechte messianische Hoffnung noch erfüllt werden v. 36—43. Hieraus erhellt dass dies Gedicht eins der nicht wenigen ist welche aus dem Überströmen der prophetischen Gedanken und messianischen Hoffnungen in das Lied entstanden, und dass es schon deshalb vor dem Anfange des 8ten Jahrhunderts nicht wohl denkbar ist. Die Rede ist, obwohl hieundda sehr gespannt und mit schneller Wendung aufspringend, doch im Ganzen schon mehr gedehnt und kunstreich als gedrungen und rein alterthümlich. — Aber ebensogewiss erhellt aus dem Inhalte, dass es nicht im geringsten im Namen Mose's gedichtet seyn will.

1) diess ließe sich leicht auch aus der völlig eigenthümlichen Sprache beweisen.

2) um nur im Umfange der geschichtlichen Bücher selbst an das Lied der Hanna 1 Sam. c. 2 zu erinnern, s. unten.

Viertel des 8ten Jahrh. abstammen kann [1]), in diesem Falle aber gewiss nicht als vom vorigen Erzähler eingeschaltet zu betrachten ist, so muss es nach überwiegender Wahrscheinlichkeit vom Deuteronomiker statt eines andern welches früher hier stand, als ihm passender scheinend aufgenommen seyn [2]). — Er beschließt endlich das Leben Mose's mit der Bemerkung, dass kein so großer Prophet je wieder aufgestanden sei Deut. 34, 10—12 [3]): welches vollkommen zu dem Ausspruche Deut. 18, 15—18 stimmt und mit diesem verbunden beweist dass er das »neue Gesez« für die ganze Zukunft (nach anderer Anschauung bis zur Ankunft des Messias) bestimmte [4]).

Aber erst in der Darstellung wie Josua als der rechte Volksführer und Nachfolger Mose's, von Jahve gestärkt und ermuthigt, in dies ganze höhere Gesez willig und mit glücklichstem Erfolge eingegangen sei und mit dem Volke den

---

1) Das Unvolk v. 21 welches schon so lange Israel quälte, sind gewiss die Assyrer, etwa auf der Stufe ihrer Herrschaft welche Jes. c. 33 beschrieben wird, wenn nicht auf einer noch späteren (vgl. Bd. III. S. 378 ff.). Nachahmungen von Worten und Begriffen des Liedes kommen erst seit der Verbreitung des Deuteronomium vor, wie יְשֻׁרוּן als Zärtlichkeitswort v. 15 sehr passend und gewiss ursprünglich steht, Deut. 33, 5. 26. Jes. 44, 2 aber aus ihm bloss wiederholt ist; ferner das הֶבֶל v. 21 für *Götze*; die 4 großen Landplagen c. 24 f. vgl. Hez. 14, 21. 2 Kön. 17, 26 und sonst; v. 35 vgl. mit Hab. 2, 2; und das sprichwörtliche עָצוּר וְעָזוּב »das enge und lose« d. i. alles, wie wir mit ähnlichem Lautspiele von vorn »das Dicke und Dünne« sagen, welches vom lezten Verfasser der BB. d. Könige gern wiederholt wird. Auf dasselbe Zeitalter weisen Wörter wie לָקוּחַ v. 2, אֱלוֹהַּ v. 15 u. a. 2) wirklich spielt zwar 31, 28 sehr deutlich auf gerade dies Lied an, nicht aber ebenso 31, 21. 3) auch der Farbe der Worte und Gedanken nach gehören diese 3 Verse keinem als dem Deuteronomiker. vgl. v. 12 mit 4, 34. 26, 8 u. a. 4) die Stelle Deut. 18, 15—19 ist keineswegs ansich und im Sinne des Deuteronomikers messianisch, erhielt aber späterhin vorzüglich durch den Hinblick auf 34, 10—12 leicht eine messianische Beziehung. Der Deuteronomiker fand vielmehr das Messianische zu berühren nicht im Umfange seiner Stellung und seines Zweckes.

von Mose gewünschten neuen Bund wirklich geschlossen habe, fand die Darstellung des Deuteronomikers ihr Genüge: und so hat er auch dem jezigen B. Josua erst seine lezte Gestalt gegeben, wie im Einzelnen unten gezeigt werden wird. Auch die Erwähnung der Denkmähle des neuen Bundes zu Sikhém und die Bemerkung dass Josua selbst alles niedergeschrieben [1]), kehren hier im kleinern ebenso wieder wie bei Mose im größern, und müssen wie dort beurtheilt werden. — Sogewiss aber dies Leben Josua's zugleich mit dem neugestalteten Mose's von dem Verfasser bekannt gemacht wurde: ebenso deutlich war damit sein schriftstellerischer Zweck völlig erreicht; und dass er noch spätere Zeiträume nach seiner Weise behandelt habe, läßt sich weder beweisen noch ist es ansich glaublich.

2. Dass der Deuteronomiker das geschichtliche Werk gelesen und benuzt hat welches erst der fünfte Erzähler in seine lezte Gestalt brachte, ist nichtnur aus Obigem sondernauch aus andern Zeichen gewiss [2]). Genauere Betrachtung seiner Worte lehrt aber dass er außerdem viele jezt gänzlich verloren gegangene Quellen sowohl erzählenden als gesezlichen Inhaltes vor sich hatte [3]) und aus ihnen schöpfte; sein Zeitalter war eben längst ein gelehrtes geworden, und das Sammeln älterer geschichtlicher Schriften war gewiss damals schon lange ebenso Sitte wie wir es

1) B. Josua 24, 26. 2) nichtnur die Erzählung Ex. 32—34 wird wörtlich wiederholt Deut. c. 10, sondernauch die Num. 22—24 wird B. Jos. 24, 9 ebenso sicher vorausgesezt wie bei Mikha 6, 5; und noch andre Beweise dafür lassen sich geben.

3) wenn er z. B. 17, 16 und 28, 68 sagt, Jahve habe früher dem Volke befohlen nie wieder nach Ägypten zurückzukehren, so erwarten wir nothwendig einen gesezlichen Ausspruch darüber in den ältern Büchern; denn dies ist eben die Sitte des Deuteronomikers dass er wo er auf frühere Werke dieses Gebietes verweist, immer sich auf einen schon ergangenen Ausspruch Jahve's bezieht. Nun aber findet sich ein solcher Ausspruch in den erhaltenen ältern Büchern nicht, da die Stelle Ex. 13, 17 schwerlich gemeint seyn kann: der Deuteronomiker hatte also eine uns verlorene ältere Schriftstelle vor Augen; wenn diese Worte nicht etwa wie die unten S. 174 *m.* bemerkten

von andern Zweigen des Schriftthumes urkundlich wissen [1]). Manches aus diesen Quellen hat sich so durch ihn erhalten was sonst verloren wäre, wie besser unten im Einzelnen gezeigt werden wird. Und wie sein Vorrath an Quellen über das Alterthum verhältnißmäßig noch reich gewesen seyn muss, so liebt er deutlich an geeigneten Stellen sogar eine gewisse Fülle von seltenen geschichtlichen Bemerkungen auszuschütten [2]), um die gehörige Breite geschichtlicher Einkleidung zu geben; ja sogar mitten in einer Rede Mose's scheinen geschichtliche Bemerkungen aus solchen ältern Schriften zu folgen, also dann unwillkührlich mehr der gelehrte Schriftsteller als Mose hervorträte welcher redend eingeführt wird [3]). Dennoch sollte der ganze Aufwand geschichtlicher Gelehrsamkeit über das Alterthum welcher hier erscheint, gewiss nicht der Geschichte und Erzählung als solcher sondern rein dem gesezgeberischen und prophetischen Zwecke des Verfassers dienen: daher auch die geschichtlichen Bemerkungen, an einigen Stellen reichlich ausgegossen, überall wieder schnell und gänzlich aufhören um dem Plaz zu machen was eigentlich gesagt werden sollte. Noch der lezte zuvor beschriebene

zu nehmen sind.

1) s. die Dichter A. Bs Bd. IV. S. 36—44.

2) Dies zeigt die ganze Einleitungsrede mit ihrer geschichtlichen Vorbereitung Deut. 1, 1—4, 40; sogleich 1, 1. 2 kann man Beispiele davon sehen, da diese Bemerkungen, welche vieles in andern Quellen nicht weiter vorkommende enthalten, nur dazu dienen sollen, den Standort Mose's im lezten Monate vor seinem Tode zu beschreiben.

3) man darf inderthat mit Recht bezweifeln ob die Stellen welche hier gemeint sind Deut. 2, 10—12. 20—23. 3, 9. 11. 13 lezte Hälfte und 14. 10, 6—9 wirklich zu den Reden gehören sollten, deren Farbe sie doch völlig und ohne alle ersichtliche Ursache verläugnen würden. Ich halte sie vielmehr für das was man sonst Randbemerkungen nennt, welche hier aber in den Text selbst flossen; und die auch zum bloßen Sinne nicht passende Stellung, welche jezt das Stück 10, 6—9 hat, gibt dafür noch einen besondern Beweis. Wir hätten hier also im A. T. eine Schrift mit Randbemerkungen von der Hand ihres Verfassers: und eine solche Erscheinung würde genug zeigen wie tief Gelehrsamkeit als solche schon eingedrungen war.

Erzähler verdient diesen Namen, da sein Zweck doch erst durch Darstellung des Alterthumes und Ausmalung gewisser Überlieferungen sich zu verwirklichen strebt: hier aber ist nicht mehr ein Erzähler, sondern ein schriftstellernder Redner, welcher geschichtliche Einkleidung sucht und nur ausnahmsweise und selten etwas länger erzählt.

Hiemit hängt auch das eigenthümliche Verhältniss der Sprache dieses Verfassers zusammen. Diese ist nichtnur (wie man sehr leicht merken kann) in einzelnen Worten und Wendungen von dér aller übrigen Stücke des Pentateuches und des B. Josua stark abweichend und nur da dem B. d. Urspp. etwas ähnlicher wo der Verfasser ältere Geseze wörtlicher wiederholt: sondern sie hat auch im Großen eine Farbe und Art welche erst etwa im 7ten Jahrhundert denkbar ist. Ihr Wesen ist das rein Rednerische, und dies bereits in einer fortgeschrittenen Ausbildung welche an den nahen Verfall erinnert. Durch die großen Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts war das Rednerische der Sprache só weit ausgebildet, als es im öffentlichen Leben jener Zeiten sich ausbilden liess; und welchen Einfluss dies allmählig auch auf die Geschichtschreibung übte, zeigen die beiden zuvor beschriebenen lezten Bearbeiter der Urgeschichte. Prophetische Volksredner erhielten sich zwar auch noch im 7ten Jahrhundert, wie aus Jeremja's Leben bekannt ist: allein wie die schönste Blüthe prophetischer Kraft und Thätigkeit damals schon verweht war, so verlor auch das Rednerische leicht seine innere feste Haltung und verfiel in eine Weite und Breite die sich schwer begrenzen und Schönheit mit Nachdruck paaren konnte. Und gerade in dieser Auflösung sehen wir bei dem Deuteronomiker das Rednerische bereits begriffen: nur an gewissen Stellen z. B. bei dem ergreifenden Schlusse Deut. c. 30 gelingt ihm noch die inhaltsvolle Gedrungenheit, die scharfe und leichte Fassung. Dass das Rednerische schlechthin vorherrscht, würde schon allein zeigen wie gewiss er nicht vor dem Zeitalter der großen Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts geschrieben ha-

ben könne; dass es bei ihm schon in einem gewissen Verfalle erscheint, weist noch etwas tiefer herab.

3. Es würde hier zu weit führen aus den noch anderweitigen mancherlei Spuren welche sich entdecken lassen zu zeigen, dass der Verfasser etwa während der zweiten Hälfte der Herrschaft Königs Manasse und zwar in Ägypten schrieb: da der Beweis in der Kürze nicht zu führen steht und diese Schrift in einen Haupttheil der Geschichte des 7ten Jahrh. sehr eng verflochten ist, so wird dies besser unten gezeigt werden. Aber auch die Beziehungen der Schrift zu den andern des A. T. führen auf dasselbe Ergebniss: während sie sogar einzelnen Worten und Gedanken nach die ältern Bücher und sogar schon das B. Ijob [1]) voraussezt, wird sie schon zu Jeremja's Zeit viel gelesen und nachgebildet, und es ließe sich leicht beweisen dass keine Schrift wie auf das ganze Leben des Volkes so auf das Schriftthum einen stärkern Einfluss ausgeübt habe als diese seit der Mitte des 7ten Jahrh.

III. Während des lesten Schimmers von Glück, welcher nach der durch das Deuteronomium bewirkten Reichs-Verbesserung unter König Josia noch einmal über Juda kam, also noch unter Josia selbst, ist wahrscheinlich der Segen Mose's geschrieben, welcher noch in das vom Deuteronomiker umgearbeitete Geschichts- und Gesezesbuch eingeschaltet sich erhalten hat, Deut. c. 33. Denn einmal sezt diese Nachahmung des Segens Jaqob's Gen. 49 einen sehr glücklichen innern Zustand des Reiches oder doch eine sehr befriedigende Lage der alten Religion voraus,

1) wollte man auch die Stelle Deut. 4, 32 nicht aus Einfluss von Ijob 8, 8 ableiten, so weisen die Worte und Gedanken von Deut. 28, 29. 30. 35 desto nothwendiger auf Ijob 5, 14. 31, 10. 2, 7 hin, und wir haben so ein sehr wichtiges Zeugniss zugleich für das Zeitalter der ältern Bestandtheile des B. Ijob. Deut. 28, 49 ff. ist aus Jes. 5, 26 ff. 33, 19, und sehr vieles aus dem bisherigen »vierten Erzähler« geflossen. Außer Jeremja's Buche stehen wohl die Stellen B. Jes. 57, 5 vgl. Deut. 12, 2, und Ssef. 3, 19 f. vgl. Jer. 13, 11 und Deut. 26, 19 dem Deut. am nächsten.

wie wir sie eben in dieser Zeit uns denken müssen, als nach der innern Verbesserung eine reine Hoffnung für die Zukunft leicht zu fassen und dichterisch auszusprechen war; da konnte es also passend scheinen den alten Segen Jaqob's (vgl. S. 91) als einen neuen Segen dem sterbenden Mose in den Mund zu legen, weil dieser nicht mehr die bloßen Stämme in ihrer Getrenntheit, sondern vielmehr die ganze Gemeinde und alle Stämme als deren Einheit in seinem großen Herzen liebend umfaßte und allen ohne Unterschied reinen Segen wünschen mußte; die einzelnen Stämme erscheinen nun der höhern Einheit der Gemeinde Jahve's untergeordnet, von welcher der segnende Mund ausgeht v. 2—6 und womit er schließt v. 26—29, und wie über das Ganze wird über jeden einzelnen Stamm seiner besondern Lage gemäss rein Segen erflehet. Man kann dies also sogar für eine schöne Umbildung des alten Segens halten. Sehr bezeichnend ist im Einzelnen, aber auch völlig zu dieser Zeit stimmend, der Wunsch dass Juda zu seinem Volke kommen d. i. dass das Davidische Reich wieder das ganze Volk aller Stämme beherrschen möge v. 7, die Bezeichnung Levi's als des geehrten Priesterstammes v. 8—11 und Jerusalems als des Tempelortes v. 12, sowie dass die nördlichsten Stämme als sich zu diesem Tempelberge in Jerusalem hinwendend [1]) gesegnet werden, da Galiläa sich schon früh nach Jerusalem gewandt zu haben scheint; wogegen nichts beweist wenn die für diese Zeit nichtmehr völlig passenden alten Segensworte über Josef bloss wiederholt werden v. 13—17. Der Sprache nach ist das Lied von einem sonst unbekannten Dichter aus Jeremja's Zeit; der Stellung nach ist es bloss äußerlich und sehr lose eingeschaltet, nicht wie das Lied Deut. 32 von einem Erzähler selbst aufgenommen; namentlich wäre es irrig zu meinen der Deuteronomiker, mit dessen Geiste es sich nicht

1) Es kann nämlich nicht bezweifelt werden dass unter dem Berge v. 19, welchen diese Stämme anrufen und wo sie die *rechten* Opfer d. i. die v. 8—11 gemeinten darbringen, der Sion zu verstehen ist.

enger berührt und dessen Sprache außerdem hier nicht wiederschallt, habe es eingeschaltet. Immer aber kann es zugleich mit dem Deuteronomiker beweisen, wiesehr im 7ten Jahrhundert die verschiedensten Schriftsteller beschäftigt waren ihren Gedanken auf Mosaischem Gebiete Gestalt und Ansehen zu geben.

IV. Nun erschien das Werk des Deuteronomikers ursprünglich fürsich: als ein solches Werk das fürsich Bestand und Sinn hat, ergibt es sich überall; und als ein solches können wir es auch in der Geschichte bei seinem ersten Erscheinen verfolgen (s. unten Bd. III). Erst eine etwas spätere Hand muss es also mit dem größern Theile der Urgeschichte verbunden haben welcher jezt die 4 ersten BB. des Pentateuches ausmacht: dieser lezte Sammler liess jezt bloss den lezten Theil des Werkes des fünften Erzählers aus, und schloss dafür vom Werke des Deuteronomikers die passend scheinenden Theile an. Derselbe lezte Herausgeber des ganzen jezigen großen Buches der Urgeschichte war es auch gewiss welcher jenen Segen Mose's Deut. c. 33 einschaltete, ein Stück welches noch jezt ganz lose eingeschaltet steht und wo Mose zum erstenmale »der Mann Gottes« heißt v. 1: welcher Name in dem ganzen großen Buche nicht weiter vorkommt. Eben im Einschalten dieses Stückes erkennen wir am deutlichsten einen lezten Herausgeber, welcher indess schon vor dem Ende des 7ten Jahrh. das Werk in diese seine endlich für immer bleibende Gestalt brachte [1]).

1) man könnte zwar auch vermuthen dieser lezte Herausgeber sei auch der lezte Verarbeiter des Ganzen gewesen, von ihm rühren also z. B. die in Gen. c. 4. 6 sichtbaren Abkürzungen (S. 151), und er habe auch den lezten Theil der Schrift des Deuteronomikers hinten (von Deut. 31, 1 an) erst mit den frühern Werken verschmolzen. Man hätte dann den Vortheil sich die Schrift des Deuteronomikers hinten (von Dt. 31, 1 an) als ganz ebenso selbständig zu denken wie sie es sichtbar vorne ist. Allein beim näheren Betrachten finde ich diese Ansicht nicht durchführbar, schon deswegen weil von dem Deuteronomischen Geiste vor Dt. 1, 1 nirgends auchnur eine kleine Spur sich zeigt. — Dass der Deuteronomiker vielmehr in einem früheren

Es ergibt sich nun zum Schlusse leicht, welche ungemeinen Schicksale dies große Werk durchlief ehe es seine jezige Gestalt erhielt, wie es von einem kleinen Anfange aus bei jeder bedeutendern Wendung des ganzen hebräischen Schriftthumes bis in das Ende des 7ten Jahrh. sich vergrößerte und veränderte, und wie es also auf seinem Gebiete das Schönste und Ewigste der schriftstellerischen Thätigkeit einer langen Reihe von Jahrhunderten vereinigt, etwa mit demselben Fortgange den wir auf andern Gebieten des Schriftthumes bei der Sammlung der Propheten bei dem Psalter und bei dem B. der Sprüche beobachten können, nur dass im geschichtlichen Gebiete die Namen von Erzählern als Bürgschaftern des Erzählten oder von Verfassern anzugeben nie gebräuchlich wurde (S. 75 ff.), und dass dies Werk verhältnißmäßig früh zum Abschlusse kam, weil es am frühesten begonnen war und sein reingeschichtlicher Inhalt sich am frühesten erschöpfen mußte. Bei dem Laufe der starken Veränderungen und Umgestaltungen, welche dies große Werk erfuhr, hat auch vieles in ihm seine ursprüngliche Klarheit und Eigenthümlichkeit mehrundmehr verloren: der Deuteronomiker gibt seinem in das jezige große Buch aufgenommenen Werke den Namen welchen dann auch dies ganze große Buch leicht tragen konnte, *Buch des Gesezes Gottes* [1]), auch *B. des Gesezes Mose's* [2]), womit jedoch zunächst nur der große Hauptheil des Buches mit Ausschluss des jezigen B. Josua gemeint wird,

---

Theile auch die ganze Mosaische Geschichte beschrieben habe, läßt sich durch Stellen wie Deut. 5, 25—28. 18, 16—19 beweisen, da das hier gesagte keineswegs zur bloßen Einkleidung gehören kann. — Über die Rabbinische Vorstellung alsob Ezra den Pentateuch wenigstens zum zweitenmale verfaßt habe, wird unten bei dessen Leben die Rede seyn. 1) B. Jos. 24, 26; ähnlich 2 Kön. 10, 31, in der Chronik, Ezra, Nehemja. 2) B. Jos. 23, 6; derselbe Name kommt sonst seit der Zeit vor 1 Kön. 2, 3. 2 Kön. 14, 6. 23, 25, in der Chronik und ähnlichen Schriften. Innerhalb des eigentlichen Deuteronomiums sowie Jos. 8, 31 f. kann freilich darunter zunächst nur dies Deuteronomium verstanden werden: aber bei dessen Verbindung mit dem ältern Werke lag der weitere Gebrauch

oder kürzer *Gesezbuch* [1]) da ihm der gesezliche Inhalt der wichtigste scheinen mußte, und so sind die ältern Namen *B. d. Ursprünge* und andere in den Hintergrund gedrängt; ebenso ist vor den spätern Umgestaltungen und Zusäzen die wahre alte Eintheilung des B. der Urspp. sehr verdunkelt, und das ganze Werk wie es zulezt geworden war ist dann, wir wissen nicht von wem, in 6 größere Theile zerlegt [2]), welche man in Ägypten Pentateuch (Mose's) und das B. Josua nannte. Aber dennoch schimmert aus den Trümmern der ältern Schriften und den Massen der spätern Zusäze noch sehr viel Ursprüngliches hervor, und alle spätern Umgestaltungen haben weder die in dem Werke zerstreuten erhabenen Schriftreste frühester Zeiten noch die ganze Geschichte der Entstehung des Werkes völlig verdunkeln können, vor der genauern Untersuchung wenigstens welche allein wie die geziemende so die fruchtbare ist.

II. *Das große Buch der Könige.*

(B. d. Richter, Ruth, 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.)

Die nächste Erscheinung welche dem aufmerksamen Beobachter hier entgegentritt, ist die starke Verschiedenheit der Sprache dieses großen Königs-Buches im Vergleich zu der des vorigen großen Buches der Urgeschichten. Ungeachtet sowohl in diesem als in jenem Stücke von den mannichfaltigsten Schriftstellern zusammengeflossen sind, unterscheiden sich dennoch beide im Großen durch eine jedem eigenthümliche Sprachfarbe. Viele Wörter und Redensarten werden hier Lieblingsausdrücke und verdrängen die in den Urgeschichten gebräuchlichen gleichen Sinnes [3]); andere die hier ganz herrschen, sind in den

---

des Namens von Anfang an nahe. 1) Deut. 32, 46 vgl. 2 Kön. 22, 8. 11 und sonst. Damit wechselt übrigens noch der Name »Buch des Bundes« 2 Kön. 23, 21. 2) das nähere hierüber gehört erst in die Geschichte der Entstehung des Kanons; s. unten. 3) wie נָגִיד *Fürst* statt des S. 124 erwähnten נָשִׂיא (es ist auch der Chronik in Stellen eigen welche in den 4 BB. d. Kön. fehlen,

Urgeschichten offenbar auch nach dém geschichtlichen Bewußtseyn dass sie in den frühesten Zeiten nochnicht gebräuchlich waren, absichtlich vermieden [1]); das merkwürdigste und durchgreifendste aber ist, dass Wörter des gemeinen Lebens welche nie in den Griffel irgend eines Erzählers von Urgeschichten kommen, in den Königsgeschichten unbedenkliche Aufnahme finden [2]). Ich stehe nicht an

---

1 Chr. 5, 2. 9, 11. 20. 13, 1. 26, 24. 27, 4. 16. 28, 4. 29, 22. 2 Chr. 6, 5. 11, 11. 22. 19, 11. 28, 7. 31, 12 f. 32, 21. 35, 8), בָּעַר in der Bedeutung *wegfegen* (nicht *verbrennen*, erst das Deuteronomium hebt den Unterschied auf), מִשְׁפָּט in der Bedeutung *geltende Sitte*, גָּלָה אָזְנִי für *offenbaren* 1 Sam. 9, 15. 20, 2. 22, 8 zw. 2 Sam. 7, 27. Ruth 4, 4; ganz neu sind Wörter wie מְאוּמָה *etwas* (nur bei dem vierten Erzähler vorkommend), כנע in Ableitungen mit der Bedeutung *unterwerfen, demüthigen*, גְּרוּד *Schaar* 1 Sam. 30, 8. 15. 23. 2 Sam. 3, 22. 4, 2. 1 Kön. 11, 24. 2 Kön. 5, 2. 13, 20 f., auch הֶחֱשָׁה *schweigen* (für welchen Begriff es ja viele andere Wörter gibt) kommt in Prosa erst Richt. 18, 9. 1 Kön. 22, 3. 2 Kön. 2, 3. 5. 7, 9 und in Poesie außer Ps. 39, 3 nur in spätern Zeiten vor.

1) Dies zeigt besonders deutlich der Name יהוה צְבָאוֹת 1 Sam. 1, 3. 11. 4, 4. 15, 2. 17, 45. 2 Sam. 5, 10. 6, 2. 18. 7, 7. 26 f. 1 Kön. 18, 15. 19, 10. 14. 2 Kön. 3, 14; die Chronik gebraucht ihn umgekehrt schon wieder selten und nur im Leben Davids: dem Pentateuche B. Jos. Richt. ist er ganz fremd.

2) wie das recht eigentlich erst durch David (vgl. die Psalmen, 2te Ausg. S. 4) in die Schriftsprache eingeführte Wort בְּלִיַּעַל 1 Sam. 1, 16. 2, 12. 10, 27. 25, 17. 25. 30, 22. 2 Sam. 16, 7. 20, 1. 1 Kön. 21, 10. 13. Richt. 19, 22. 20, 13, welches in dem andern Gebiete nur in das Deuteronomium 13, 14. 15, 9 eingedrungen ist; der Schwur כֹּה יַעֲשֶׂה לִי אֱלֹהִים וגו, welcher auch Heiden in den Mund gelegt wird so aber dass dann der Plural des Verbum eintritt, 1 Sam. 3, 17. 14, 44. 20, 13. 25, 22. 2 Sam. 3, 9. 35. 19, 14. 1 Kön. 2, 23. 19, 2. 20, 10. 2 Kön. 6, 31. Ruth 1, 17; der ähnliche Schwur des gemeinen Lebens, der aber nur unter Hebräern vorkommen kann חַי יְהוָה וְחַי נַפְשְׁךָ 1 Sam. 20, 3. 25, 26. 2 Sam. 11, 11 (hier mit etwas anderer Wendung). 15, 21. 2 Kön. 2, 2. 4. 6. 4, 30 und kürzer 1 Sam. 1, 26. 17, 55. 2 Sam. 14, 19. Ebendahin gehört demnach das gemeine Sprichwort vom todten Hunde oder Hundskopfe 2 Sam. 3, 8. 9, 8. 16, 9. 1 Sam. 24, 15, weiter verkürzt 17, 43. 2 Kön. 8, 13; sowie die zwei Redensarten מַשְׁתִּין בַּקִּיר 1 Sam. 25, 22. 34. 1 Kön. 14, 10. 16, 11. 21, 21. 2 Kön. 9, 8 und

zu sagen dass einst durch feststehenden und Jahrhunderte lang geltenden Gebrauch für die Urgeschichten eine ganz andere Darstellung und Sprachfarbe gesezlich gewesen seyn muss als für die Königsgeschichten, ähnlich wie der Styl der eigentlichen Geschichtschreiber der Griechen verschieden ist von dem der sog. Logographen, und wie (um ein näher liegendes Beispiel zu nehmen) die arabischen Erzähler des leichteren Styls, die Verfasser der Bücher Vâqidi's, der 1001 Nacht und ähnliche, eine andere Sprachfarbe wählen als die ältern Geschichtschreiber.

Eine so merkwürdige Erscheinung, ganz geeignet weiter verfolgt zu werden und unser tieferes Nachdenken über die großen Wechsel hebräischer Geschichtschreibung zu erregen, führt uns nothwendig zu dér Annahme dass, als die Geschichtschreibung die Zeiten der Könige zu ergreifen begann, die Darstellung der Geschichten des Alterthums längst ihre völlige Ausbildung in der Schrift und ihre feststehende Art und Weise erhalten hatte, wiedenn das oben S. 98 ff. beschriebene B. der Urspp. nicht den Anfang sondern vielmehr die höchste Vollendung und in gewisser

עָצוּר וְעָזוּב 1 Kön. 14, 10. 21, 21. 2 Kön. 9, 8. 14, 26 (außerdem nur in dem Liede wo es vielleicht am ursprünglichsten steht Deut. 32, 36), nur mit dem Unterschiede dass man bei dem Gebrauche dieser noch deutlich einen gewissen Unterschied zwischen ältern und spätern Schriften dieses Gebietes wahrnehmen kann, vgl. S. 167.

Einige Wörter gleicher Gattung sind wenigstens im B. d. Urspp. noch sehr selten oder zweifelhaft, wie der Ausdruck der Verwünschung חָלִילָה nur Jos. 22, 29 vorkommt, und die ausrufende Redensart um sich geneigtes Gehör bei einem Obern zu verschaffen בִּי אֲדֹנִי 1 Sam. 1, 26. 1 Kön. 3, 17. 26. Richt. 6, 13. 15. 13, 8 sich zwar bei den späteren Erzählern der Urgeschichten Gen. 43, 20. 44, 18. Ex. 4, 10. 13 vorfindet, denen derselbe Ausdruck wohlauch in der Stelle Num. 12, 11 gehören mag, aber innerhalb des B. der Urspp. nur Jos. 7, 8 sich zeigen würde, wenn er hier ursprünglich ist. Der Sinn übrigens des leztern Ausdrucks erklärt sich schwerlich aus solchen längern Redensarten wie 1 Sam. 25, 24; wahrscheinlicher schon wäre die Annahme einer Verkürzung des בִּי aus בִּין, vgl. בַּי Jer. 49, 23, am wahrscheinlichsten ist בִּי aus אֲבִי Ijob 34, 36. 1 Sam. 24, 12 verkürzt nichts als Ausrufwörtchen.

Hinsicht schon einen Schluss der Entwickelung der Urgeschichten bezeichnet. Entstand nun auf einem ganz andern Gebiete und gewiss zuerst auch durch ganz andere Schriftsteller das Schriftthum der Königsgeschichten, so lag es im Wesen der Sache dass dieses sich eine neue Art von Darstellung und Sprache schuf und dass so zwei in mancher Richtung sehr verschiedene Arten von Geschichtschreibung sich festsezten: die längst ausgebildete der Urgeschichten welche sich auf einem mehr oder weniger schon als heilig geltenden Gebiete bewegte, und die neue der Königsgeschichten deren Gebiet das des gemeinen Lebens und der täglich fortschreitenden Ereignisse war.

Die Königsgeschichte folgte weit bälder und unmittelbarer den Ereignissen selbst, bevor noch die Jahrhunderte in ihnen das Heilige vom Unheiligen gesondert; ja sie begann mit den urkundlichsten Aufzeichnungen und ausführlichsten Beschreibungen von Denkwürdigkeiten. Aus dem unmittelbarern Leben der Zeit hervorgehend und das vollkommnere Bild des Tages darstellend, konnte sie auch die Sprachfarbe der Zeit williger aufnehmen und Redensarten des gemeinern Lebens unbedenklicher anwenden; womit denn zusammenhängt, dass sie sich in dieser nächsten Gestalt auch nochnicht in solche freiere Überblicke und höhere Betrachtungen einliess, welche von den Urgeschichten unzertrennlich sind und die schon durch ihren eigenen höhern Sinn eine erhabenere Sprache fordern.

Der gegenseitige Abstand beider Arten ist am stärksten und fühlbarsten, solange diese später entstandene Geschichtschreibung noch neuer ist; wie weit stehen z. B. das B. d. Urspp. und das bald zu erklärende früheste B. der Könige ihrem Wesen nach auseinander, obgleich der Zeit nach kaum durch ein Jahrhundert getrennt. Allmählig zwar verwischt sich der Unterschied etwas: die späteren Umarbeiter der Urgeschichten mischen hieundda wohl ein diesem Kreise früher fremd gewesenes Wort ein, umgekehrt versuchen die spätern Verfasser von Königsgeschichten auch schon höhere Darstellungen nach dem Mu-

ster der Urgeschichten. Allein völlig hat der Unterschied sich bis in die lezten Zeiten des Davidischen Reiches nie aufgehoben, und noch die spätesten Vermehrer alter Bücher von Urgeschichten halten gewisse Merkmale der ältern Sprache mit großer Folgerichtigkeit fest [1]). Es ist wesentlich dasselbe Gefühl, welches den Verfasser des B. Ijob treibt in der Darstellung von Sachen und Personen der Urzeit die Farbe des Alterthums treuer beizubehalten; wie man sich denn überhaupt die hebräische Schriftstellerei in der Zeit ihrer breitesten Entwickelung und Kunst garnicht so ungelehrt und einfach vorstellen darf.

Die Beschreibung der Zeiten der Richter steht, wie jene Zeiten selbst, unentschiedener in der Mitte. In den frühern Zeiten mehr als Anhang der Urgeschichten behandelt und so in gleicher Sprachfarbe geschrieben, nimmt sie später, jemehr der Unterschied der beiden Schreibarten sich ausbildet, leichter die Farbe der Königsgeschichten an, sowie die spätern Schriftsteller den Zeitraum der Richter mit Recht mehr nur als Vorbereitung auf die Königsgeschichte beschrieben.

Zur Erkenntniss des ganzen Wesens und der besondern Wechsel dieser Geschichtschreibung besizen wir zwar die reichsten Quellen in den Erzählungen welche zulezt in dem großen B. der Könige zusammengeleitet wurden, also in den von den LXX sogenannten 4 BB. d. Kön. oder den 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön., und in den mit diesen zusammenhangenden BB. der Richter und Ruth. Zur Ergänzung aber dieser Quellen und zwar oft in wichtigen Dingen kann auch die Chronik dienen. Verfolgen wir nun die aus allen Spuren und Zeugnissen sich ergebende Entwickelung dieser Art von Geschichtschreibung, so stellt sich uns folgendes Bild dar.

1) Dahin ist demnach das vielerwähnte הוּא für הִיא und נַעַר für נַעֲרָה, sowie alles übrige Sprachliche zu rechnen was sich von alterthümlicher Farbe durch alle Theile des Pentateuchs, auch durch das Deuteronomium, hindurchzieht. Doch findet sich נעורה Dt. 22, 19 und הוא Lev. 16, 31 (wo aber der Samarit. היא hat). Num. 5, 13.

1. *Anfänge und Grundlagen der Königsgeschichten.*

Die großen Ereignisse und Erfolge der Davidischen Zeit reizten sichtbar ziemlich früh zu mancherlei Versuchen, das Denkwürdigste nur erst in gewissen Grundzügen durch die Schrift zu fesseln. Auch war unter David nach alter Sitte der mächtigern Königreiche jener Gegenden als ein neues Hofamt das des Hofgeschichtschreibers gegründet [1]), welchem das Geschäft zufiel, vieles aus der unmittelbaren Zeitgeschichte urkundlich zu verzeichnen, und auf dessen Verdienst gewiss viele der noch jezt erhaltenen sehr genauen Bemerkungen aus der Königsgeschichte zurückgehen [2]).

Die frühesten Ansäze und Versuche zu Königsgeschichten waren im allgemeinen von der doppelten Art, welche sich von der ganzen Doppelrichtung jener Zeiten erwarten läßt und welche auch späterhin sich während der königlichen Zeiten erhalten hat; sie gingen entweder von der einfachsten Betrachtung des Geschehenen aus und hoben mehr die bloße Geschichte von König und Reich hervor, eine Art von Werken woraus sich wohl ohne Zweifel die *Tagebücher der Könige* oder die Reichsjahrbücher bildeten, deren einzelne ursprüngliche Theile wir uns am richtigsten sogleich nach dem Tode jedes Königs vollendet denken; oder sie gingen mehr von der höhern d. i. prophetischen Auffassung der Ereignisse aus und stellten vorzüglich das Wirken der prophetischen Kräfte in Israel dar.

1. Von jener ersten Art haben wir noch einige sehr lehrreiche Stücke, die wir allen Kennzeichen nach mit Recht hieher ziehen: 1) das lange Verzeichniss der größ-

1) Das Nähere darüber s. unten bei den Königen.

2) Die Angaben in den jezigen BB. d. Könige und der Chronik über die Kinder und Weiber der Könige und die Mutter jedes Königs von Juda, ferner die über ihre Bauten und ähnliche Unternehmungen lassen schon genug schließen, wie genau jezt manche Seite der Zeitgeschichte behandelt und wie gleichmäßig die Haus- und Reichsjahrbücher der Könige angelegt waren.

ten Helden Davids, welche sein Reich hielten und unterstüzten 1 Chr. 11, 10—47, mit einigen Bemerkungen über die Thaten und Eigenschaften der wichtigsten; ein Verzeichniss welches jezt auch 2 Sam. 23, 8—39 steht, aber am Ende um mehere Namen verkürzt; — 2) das Verzeichniss der Krieger welche noch zu Sauls Lebzeiten zu David übergingen 1 Chr. 12, 1—22; — 3) das Verzeichniss der Heerführer und ihrer Gefolge welche in Hebron zusammentrafen um David zum Könige über ganz Israel zu wählen 1 Chr. 12, 23—40, mit einigen geschichtlichen Bemerkungen; — 4) eine Aufzählung der spätern Kriege Davids gegen die Philistäer, mit genauer Angabe der Thaten einiger seiner Helden 2 Sam. 21, 15—22, nur der leztern Hälfte nach wiederholt 1 Chr. 20, 4—8; — 5) Übersicht der Einrichtung des Reiches in den lezten Zeiten Davids 1 Chr. c. 27 [1]). Diese Stücke, mit einigen ähnlichen Verzeichnissen über den Stamm Levi, beziehen sich nur auf die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches, des Königs und des Volkes, ohne alle besondere Rücksicht auf prophetische oder priesterliche Auffassung der Geschichte. Sie geben zwar die größte Zahl und den reichsten Schaz rein geschichtlicher Erinnerungen, welche bei aller Größe der Ereignisse von der Macht der Sage noch gänzlich unberührt geblieben sind, aber sie geben sie ganz spröde und hart, ohne die eigentliche Fülle und schöne Umständlichkeit längerer Schilderung, ohne einen wahren Fluss von Erzählung; alsob es noch genug gewesen wäre die reinen Namen der großen Helden und Ereignisse mit ein paar Bemerkungen zu verzeichnen, während späteren Zeiten schon die große Menge solcher Namen und die bloss urkundliche Umständlichkeit in der Beschreibung jener Zustände zur Last wird. Dazu zeigt die Sprache einiger dieser Stücke eine só starke Verwandtschaft mit der des B.

1) Doch müssen hier v. 23 f. ein Zusaz des Chronikers seyn, den er wegen der vorhergegangenen Erzählung c. 21 für nothwendig hielt; sowie auch sonst der Chroniker hieundda manches in der alten Darstellung auf seine eigne Weise erneuet.

d. Urspp. [1]), dass man daraus auf eine gleiche oderdoch gleichzeitige Quellen schließen muss, welches ja auch nach S. 101. 107 ohne Schwierigkeit denkbar ist. Und dass gerade die Reichsjahrbücher, wie sie nach dem Tode jedes Königs erschienen [2]) und späterhin nach dem Tode meherer Könige in ein größeres Werk vereinigt werden mochten, solche ausführliche Verzeichnisse der Geschlechter der Beamten und der Helden enthielten, wird noch ausdrücklich gemeldet [3]).

Gleicherweise haben sich noch einige zusammenhangendere Reste aus den Reichsjahrbüchern erhalten, welche sogleich nach dem Tode Salomo's niedergeschrieben seyn müssen: ich meine das Stück 1 Kön. 4, 1—19, womit die bald darauf folgenden Bemerkungen 5, 2 f. 6—8 zusammenhangen. Diese Reste, welche als für die große Geschichte unbedeutend die Chronik schon nichtmehr wiederholt, geben eine Übersicht des Haushaltes Salomo's, mit derselben Umständlichkeit und Genauigkeit bis in das einzelnste, welche nur in der nächsten Zeit nach des Königs Tode noch erreichbar war. Auch die ausführlichsten Nachrich-

---

1) Die Ausdrücke חֲלוּצֵי צָבָא 1 Chr. 12, 23 f. und יְצָאֵי צָבָא v. 33 vgl. 5, 18. 7, 11. Num. 31, 5. 32, 27. Jos. 4, 13; Num. 1, 3. 20. 22 ff. 26, 2 ff., נִקְבוּ בְשֵׁמוֹת 1 Chr. 12, 31, vgl. Num. 1, 17, לְגֻלְגְּלֹתָם 1 Chr. 23, 24 vgl. Ex. 16, 16. 38, 26. Num. 1, 2. 18. 20. 22. 3, 47 und einige andere, sowie auch die ganze Art und Anlage der langen Verzeichnisse über die Schazung und anderes lassen darüber nicht den geringsten Zweifel; denn die Chronik und andere sehr späte Schriften der Art pflegen zwar die Sprache des B. d. Urspp. sowie die des ganzen Pentateuches oft nachzuahmen, aber bei dem Zusammentreffen aller andern Spuren ist eine bloße Nachahmung der Sprache hier nicht anzunehmen.

2) aber dass dies immer auf ausdrücklichen Befehl des folgenden Königs geschah (wie ansich glaublich), erhellet daraus dass das Leben des lezten Königs sowohl des nördlichen als des südlichen Reichs in den beiderseitigen Reichsjahrbüchern fehlte 2 Kön. 17, 1–6. 24, 18—c. 25.

3) 1 Chr. 27, 24 vgl. mit 9, 1: denn dass der Chroniker an diesen Stellen auf die Reichsjahrbücher mit gutem Grunde sich berufe, wird unten erhellen.

ten über Salomo's Bauten müssen bald nach seinem Tode niedergeschrieben seyn.

Hier also sehen wir an deutlichen Resten den Ursprung und das Wesen der Reichsjahrbücher; und wennauch unter den Königen nach Salomo niehtmehr so große Thaten und so denkwürdige Zustände zu verzeichnen waren, so ist doch gewiss die nach dem Tode Davids und Salomos eingeführte Sitte nie wieder aufgegeben, und manche in den jezigen BB. der Könige zerstreute ächtgeschichtliche Nachricht muss auf solche Quellen zurückgehen. Was aber den Inhalt derselben im allgemeinen betrifft, so wird man vorallem festhalten müssen dass sie auf königlichen Befehl niedergeschrieben wurden, daher nur einen öffentlichen, weniger einen reinen Haus-Inhalt ertrugen: daher Schilderungen wie die über Davids Hausglieder 2 Sam. 10 ff. oder wie über Jehu's unbändiges Wesen 2 Kön. 9 ff. schwerlich in ihnen Plaz hatten.

2. Wie aber die Geschichte vom prophetischen Standorte aus beschrieben wurde, zeigt beispielsweise das Stück über die ersten Kriege gegen die Philistäer gleich nach der Salbung Davids 2 Sam. 5, 17—25: wir finden hier eine Beschreibung meherer aufeinanderfolgender Kämpfe, welche an örtlicher Kenntniss und Anschaulichkeit dem S. 181. besprochenen Stücke 2 Sam. 21, 15—22 ganz gleich ist, aber von diesem dádurch sich weit unterscheidet dass sie alles rein von dér Frage aus auffaßt wiefern der Erfolg dem jedesmahl von David nachgesuchten Orakel entsprochen habe; und wenn man bedenkt wie gross die Macht des Orakels in jenen Zeiten war und wie tief die Wirksamkeit der Propheten aller Art in die Gestaltung der Ereignisse eingriff, so wird man einsehen dass wohl jedes wichtigere Ereigniss auf die eine Weise volksthümlich auf die andre prophetisch geschildert werden konnte, je nachdem man diese oder jene Seite der Erscheinung auffaßte. Aus Davíds Leben gehörte ebendahin einiges von der ursprünglichen Darstellung der Reden Nathan's über den Tempelbau 2 Sam. c. 7; ferner wohl noch manche andre Erzählungen wenig-

stens ihrer lezten Quelle nach, wie 1 Sam. c. 14, 18 ff. 22, 5. 23, 1—14. 30, 7 ff. 2 Sam. 2, 1: während z. B. aus dem ganzen Absalomischen Kriege nicht ein Orakel oder ein Befragen desselben erwähnt wird.

Man wird danach erwarten dass dies Verhältniss auch nach David fortgedauert habe. Aus spätern Zeiten haben wir so inderthat außer den in der Chronik erhaltenen Resten ein großes Beispiel an der Geschichte Hizqia's und seiner Zeit, welche, wie sie jezt sowohl in 2 Kön. 18, 13—c. 20 als in Jes. c. 36—39 aufgenommen ist, schon wegen ihrer eigenthümlichen Sprache aus einer besondern Schrift entlehnt seyn muss, die wir uns am leichtesten bald nach des Königs Tode etwa von einem Schüler Jesaja's verfaßt denken: denn ihr Sinn ist ächtprophetisch, auch sind Aussprüche Jesaja's nach treuer Überlieferung in sie aufgenommen. Im nördlichen Reiche sind solche zahlreiche und fortlaufende prophetisch-geschichtliche Aufzeichnungen ebenso zu erwarten, obwohl wir jezt nicht ebenso viele sichere Spuren davon haben: wie mächtig auch hier der Einfluss der prophetischen Wirksamkeit auf die Auffassung der Geschichte war, und wie sehr er fast die ganze übrige Geschichte jenes Reiches verzehrte, zeigen die Erzählungen über Achija 1 Kön. 11, 26 ff. 14, 1—18, noch mehr die über Elija und Elisha' 1 Kön. 17—2 Kön. 13. Außerdem enthielten die eigentlich prophetischen Bücher auch immer mehr oder weniger geschichtliche Bemerkungen und Erläuterungen [1]).

2. *Uebersichtliche Geschichten der Richter- und Königszeiten. Das prophetische B. der Könige.*

Aber nicht immer innerhalb dieser nächsten Grenzen konnte die Geschichtschreibung des Königthumes bleiben: die Quellen von den ganz entgegengesezten Seiten aus

1) s. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 44 f. — Die hier besprochene Frage über prophetisch-geschichtliche Bücher hat wegen der Quellen der Chronik noch eine besondre Wichtigkeit, worüber unten.

mußten allmählig eine Vereinigung und Verschmelzung suchen; die starren zusammenhangslosen Skizzen von Erzählung mit ihren tausenden von Zahlen und von oft garnicht weiter erläuterten Namen wie sie in den Reichsjahrbüchern standen, die Massen breitesten aber unverarbeiteten noch garnicht flüssig gewordenen Stoffes mochten spätern Lesern immer weniger behagen; und die wahre Übersichtlichkeit und Auswahl der Geschichten, wozu die Geschichtschreibung zuletzt immer sich vorherrschend hinwenden wird, kommt überhaupt erst wenn die Zeiten welche den Stoff der Geschichten bilden etwas entfernter in den Hintergrund zurücktreten.

Sowie aber diese Richtung auf Übersichtlichkeit der Königsgeschichten erstarkte, mußte sich zu ihr das Streben gesellen auch die Geschichte der dem Königthume vorhergegangenen langen Richterzeit als die passendste Einleitung zur Geschichte der frühesten Könige zu berücksichtigen. Vieles von der Richterzeit konnte allerdings vielmehr als weitere Entwickelung der Urgeschichte gelten, und wurde nach S. 91 ff. lange als Anhang dazu behandelt: allein je länger das Königthum dauerte, destomehr betrachtete man jene lange Übergangszeit von diesem aus und verknüpfte ihre Geschichte in irgendeinem Sinne näher mit der der Entstehung und Ausbildung des Königthumes.

Diese ganze Art nun der Geschichtschreibung herrschte deutlichen Zeichen zufolge eine Zeitlang sehr ungestört, und entwickelte sich zu den herrlichsten Blüthen. Gerade aus dieser Blüthenzeit haben sich Überbleibsel meherer Werke erhalten welche hinreichend beweisen wie hoch diese Art von Geschichtschreibung sich allmählig ausbildete und wie nothwendig sie auf diesem Gebiete herrschend werden mußte. Da wir diese Überbleibsel nur soweit sie in spätere Werke ja vorzüglich nur in ein späteres Werk verarbeitet sind wieder erkennen können, so ist ihre Unterscheidung umso schwerer jemehr jezt eine gleichmäßige Erzählungsweise sich ausgebildet hat. Folgen wir jedoch

den deutlich hervortauchenden Merkmalen, so können wir folgende Werke unterscheiden:

I. Vorallem müssen wir hier ein Werk unterscheiden welches durch seinen glücklichen Vorgang am nachhaltigsten diese neue Art von Geschichtschreibung begründet zu haben scheint, obgleich es eben als das uns erkennbar älteste sich am wenigsten vollständig erhalten hat. Dies Werk hielt sich noch fern von jeder höhern d. i. prophetischen Übersicht der Geschichte, erzählte die Begebenheiten einzeln und höchst einfach, und gab nur etwa in zerstreuten Nebenbemerkungen Winke über den Unterschied sowohl als die Fortentwickelung der großen Zeiträume der Geschichte. Sein einziger Schmuck war schöne Ausführlichkeit und bildreiche Lebendigkeit der Erzählung: nichts aber beschrieb es wiederum so ausführlich als die Kriegsgeschichte. Dies war das Werk wovon sich aus der Geschichte Saûl's 1 Sam. c. 13 f. bedeutende Reste erhalten haben, welches die Kriege David's sowohl seine frühesten als seine spätern in aller Umständlichkeit beschrieb und welches der Verfasser des zunächst folgenden bei seinen Übersichten der Kriegszüge David's 1 Sam. 30, 26—31. 2 Sam. c. 8 vor Augen gehabt haben kann. Mit diesen Erzählungsstücken haben aber die zwei das jezige B. der Richter schließenden Richt. c. 17 f. 19—21 an hoher geschichtlicher Anschaulichkeit und Alterthümlichkeit ebenso wie an der Farbe der einzelnen Rede [1]) eine sógroße Verwandtschaft dass man sie aus derselben Quelle ableiten kann. Und zugleich eröffnet sich uns so auch der nähere Zweck des Werkes.

Der Verfasser mochte bald nach Salomo, vielleicht unter der glücklichen Herrschaft Asa's leben: die lezte

1) der Ausdruck מְנוּחָה וָהֶעָם findet sich in Prosa nur Rcht. 20, 2. 1 Sam. 14, 38; die häufige Erwähnung des priesterlichen Orakels unter dem stehenden Ausdrucke וַיִּשְׁאַל בַּיי Rcht. 1, 1. 20, 18. 23. 27 (vgl. 18, 19). 1 Sam. 14, 37 ist só bezeichnend als es dem B. d. Urspp. sogar an dér Stelle wo von dem Gegenstande recht eigentlich gehandelt wird Num. 27, 21 und andern Büchern fremd ist.

Spur seines Werkes welche wir verfolgen können führt etwa auf diese Zeit [1]); und wir haben keine Ursache ihn noch später zu sezen. Inderthat war mit der Spaltung des Davidischen Reiches eine só gewaltige Wendung eingetreten, der Rückblick also auch auf die ganze bisherige Geschichte des Königthumes in Israel só stark angeregt, dass wir wohl begreifen wie damals die Geschichtschreibung ihres Amtes zu warten sich nachdrücklicher aufgefordert fühlen und ein größeres Werk entstehen konnte dessen Hauptzweck war die jüngsterlebte erhabene Zeit Israels und die darauf gefolgte unglückliche Spaltung des Reiches zum erstenmale im Zusammenhange zu schildern. Dazu stand, als der Verfasser schrieb, das Königthum fast noch ebenso wie nach S. 99 ff. zur Zeit des B. der Urspp. in ungeschwächtem Ansehen, und man empfand noch frisch genug die Lebensgüter welche es bringen kann. Ein Zweck des Verfassers war also zugleich dér durch die Erzählung vergangener Ereignisse zu zeigen wie unglücklich jene Zeiten vor dem Königthume waren als Willkühr und Ungesezlichkeit überall herrschte, und wie glücklich dagegen die königlichen geworden seien: und er deutet diese Folgerung sogar so stark als möglich in der Erzählung an [2]). Eine Aufzählung der Richter und ihrer Thaten scheint dies Werk nicht gegeben zu haben: es geht in der Darstellung der vorkönigliehen Zeiten vielmehr vom reinen Begriffe der Gemeinde Jahve's und vom Hohenpriester als der damaligen wenigstens gesezlichen Einheit derselben aus. — Um

1) nämlich in der Beschreibung des Abfalles vom Davidischen Hause entspricht die Beschreibung der Volksversammlung 1 Kön. c. 12 vgl. bes. v. 20 ganz der frühern Rcht. 20, 1 (vgl. dagegen 2 Sam. 2, 4. 5, 1); auch der Ausdruck נָשַׂר 1 Kön. 11, 34 (worin wie in רָגַם 12, 18 sich das Werk an das B. der Urspp. anschließt) ist wohl aus diesem Werke erst in das folgende gekommen; und die Redensart »Israel ward an David's Hause treulos bis heute« 1 Kön. 12, 19 scheint auf einen Schriftsteller hinzuweisen der vor Josaphat's Zeit lebte, da man bisdahin das nördliche Reich rein als ein in Empörung gegen Juda begriffenes betrachtete.

2) Rcht. 17, 6. 21, 25 vgl. 18, 1. 19, 1.

einen festen Anfang zu gewinnen, nahm daher der Verfasser die Zeit nach Josúa's Tode zum ersten Ausgange, und legte dabei das S. 90 ff. beschriebene alte Buch der Bündnisse zugrunde [1]). Aber wenn er auch noch mehr Ereignisse aus der Richterzeit als jene zwei selbständig weiter beschrieb, so hielt er sich doch sicher nicht zulange bei dieser Zeit auf, da sie ihm nur zur Einleitung in die Königszeit diente.

II. Dagegen hat sich ein anderes Werk welches aus dieser Richtung hervorging, in sógroßen zusammenhangenden Resten, an vielen Stellen in aller Länge und fast ganz unverändert erhalten, dass wir es nach seiner Anlage seinem Umfange und seinen Theilen noch sehr sicher übersehen können. Es ist dás Werk dessen Reste vom Anfange der BB. Sam. an bis in die BB. der Könige sich erstrecken, und das man in der Kürze nicht besser beschreiben kann als wenn man es das prophetische nennt. Es ist das anmuthigste und einflußreichste Geschichtsbuch welches nächst dem B. d. Urspp. aber auf ganz anderem Gebiete geschrieben wurde. Die Anmuth aber welche diesem Werke eigen ist fließt ihm am stärksten dádurch zu dass es auf diesem Gebiete zum erstenmale vom prophetischen Geiste ganz durchdrungen ist: denn ohne dieses kann kein Schriftstück des alten Volkes Israel eine höhere Art von Anmuth gewinnen. Dieser Erzähler ist vor allem als der prophetische unter den Geschichtschreibern der königlichen Zeiten zu bezeichnen.

1. Der Anfang des Werkes ist in seinen jezigen Resten leichter zu erkennen als sein Schluss. Denn man kann nicht zweifeln dass das Werk ganz so mit Samuel's Geburt und Wirken anfing wie noch jezt die BB. Samuel damit beginnen: hier wird in der Erzählung nichts vorausgesezt was nothwendig vorausgegangen und irgendwo

1) außer dem schon bemerkten ist die Redensart שִׁלַּח בָּאֵשׁ *in Feuer sezen* für *verbrennen* Rcht. 1, 8. 20, 48 (sonst nur 2 Kön. 8, 12 und aus Nachahmung ψ. 74, 4) selten von Städten gebraucht für das auch Rcht. 18, 27 dafür gesezte שָׂרַף בְּ.

vorher ausführlich erklärt seyn müßte, vielmehr wird mit Samuel's Erscheinen und Leben sichtbar ein ganz neuer Anfang gesezt von dem aus sich alles folgende entwickelt; und was aus der vorigen Zeit Eli und seine Söhne betreffend noch berührt wird, dient doch eigentlich nur als Gegenbild zu Samuels Geschichte [1]). Zwar ist es sichtbar das Königthum auf dessen Darstellung der Erzähler zueilt: allein dessen Ursprünge hangen mit der ganzen Wirksamkeit Samuels só unzertrennlich zusammen, dass er nur mit Samuels Leben einen festen Anfang sezen konnte.

Schwerer scheint des Werkes Ende zu bestimmen, da dessen ursprüngliche Worte uns verloren sind; doch fehlt es nicht an Kennzeichen welche uns sicher schließen lassen bis zu welcher Wendung der Geschichte der Verfasser sein Werk herabgeleitet haben müsse. Dass das Werk nicht mit den jezigen BB. Sam. schloss, hätte man bei einiger Aufmerksamkeit längst sehen können, da (um zunächst von allen andern Merkmalen zu schweigen) sogleich die zwei ersten Capitel des 1 B. der Kön. die Erzählung ganz in derselben Sprache und Farbe só fortleiten, dass man nicht entfernt die Spur eines andern Erzählers entdeckt. Wie aber diese beiden Capitel den Faden der Erzählung der BB. Samuels ohne Abbruch fortleiten, so tragen sie keineswegs bloss den Tod Davids nach, sondern beschrei-

1) nur dass bei 'Eli's Tode auch die Dauer seines Richterthums angegeben wird 1 Sam. 4, 18 vgl. 7, 15, könnte als ein Beweis dafür gelten, dass der Erzähler etwa mit einer allgemeinen Geschichte der Richter sein Werk eröffnet habe. Allein gab es zur Zeit des Erzählers schon Anfänge zu einer Geschichte der Richter (und dies wird man nicht läugnen können), so konnte er sein Werk als eine Fortsezung derselben betrachten und bei 'Eli's Tode den er berühren mußte, nach dem Herkommen die Dauer seiner Herrschaft hinzufügen. Ähnlich ist über die Berufung auf die Geschichte Abimélekh's des Sohnes Gideons 2 Sam. 11, 21 zu urtheilen: mit einer solchen verhält es sich allerdings anders als mit den Berufungen auf die heilige Geschichte, da diese jedermann bekannt waren (1 Sam. 4, 8); allein der Verfasser konnte sie aus ältern Büchern über die Richterzeit als bekannt voraussezen.

ben in einer Folge auch die ersten Thaten Salomo's als Königs in solcher Weise und so wenig mit einem deutlichen Abschlusse, dass man vielmehr nun erst recht begierig wird die weitern Thaten dieses Königs kennen zu lernen, und mit Unmuth den Faden dieser Thaten plötzlich abgebrochen sieht. Indess ist es gleich vorne besonders eine Stelle welche uns etwas tiefer in die eigentliche Zeit des Verfassers blicken läßt: bald nach dem Anfange des Werkes ergreift der Verfasser, selbst bei dem Überblicke des großen Ganzen welches er schildern will verweilend, wie mit Absicht eine Gelegenheit, auch dem Leser diesen Überblick von einem höhern Standorte aus zu gewähren und so in kunstvoller Anlage die Aufmerksamkeit des Lesers von vorn an bis zum Ende zu spannen, 1 Sam. 2, 27—36 und dasselbe noch einmal wesentlich gleich nur etwas kürzer wiederholt 3, 11—14 (vgl. oben S. 48). Indem hier 'Eli'n prophetisch mit einer Zeit gedroht wird wo sein und seines Vaters Haus d. i. das ganze hohepriesterliche Haus Ithamar's, unter allem glücklichen Wohlbefinden des Volkes, in die äußerste Bedrängniss kommen, die höhere Würde ihm genommen und auf einen andern Priester (und dessen Haus) übertragen werden, wo besonders alle Erwachsene aus seinem Hause fallen und die etwa übergebliebenen jüngern Glieder des Hauses bei dem Hohepriester des andern Hauses um priesterliches Brod betteln würden: so erhellt leicht vonselbst, dass der Verfasser damit die Zeit einer höchst ungünstigen Stimmung für das Haus Ithamar's andeutet, die er selbst erlebte und deren nähere Entwickelung er im Verlaufe seines Werkes weiter schildern, oder womit er vielmehr sein Werk schließen wollte wie er es mit ihrer Andeutung angefangen hatte. Man bedenke wie bedeutsam das Schicksal des hohenpriesterlichen Hauses in den frühern Zeiten war, wie dieses nächst dem königlichen gesezlich die höchste erbliche Macht im Reiche besass: und man wird begreifen wie ein Erzähler (der dazu wohl selbst ein Levit war) neben der Darstellung der Geschichten des Königthums das Schicksal

dieses Hauses zum prophetischen Rahmen seines Werkes machen konnte. Inderthat hält der Erzähler bei allen Kriegsereignissen und übrigen Nachrichten durch eine beständige Rücksicht auf die Schicksale der Priesterhäupter den gleich zu Anfange des Werkes angeknüpften Faden fest, und bemerkt schon bei der Absalomischen Flucht Davids aus Jerusalem nicht ohne Ursache, dass Ebjathar Eli's Nachkomme am saumseligsten gewesen sei [1]). Umgekehrt kann jene Weissagung nicht lange nach dem Sturze des Hauses geschrieben seyn, weil die Umstände desselben sichtbar zu lebendig und geschichtlich dem Erzähler vorschweben, das Haus sich auch späterhin allmählig von dem Sturze wieder mehr erholt haben muss (wie unten gezeigt werden wird). Fragen wir nun aber zu welcher Zeit die Erfüllung der vielfach schweren Schicksale dieses Hauses, deren Schleier der Anfang des Werkes zu lüften verspricht, wirklich gekommen und an welcher Stelle des Werkes sie erzählt sei: so wird zwar unter ausdrücklicher Berufung auf die Erfüllung der einst zu Eli gesprochenen Weissagung gemeldet [2]), wie Salomo sofort beim Antritte seiner Herrschaft den Ebjathar von der Würde entfernte und aufs Land schickte: allein dies kann unmöglich die ganze Erfüllung jenes Spruches seyn; auch läßt der Erzähler dort Salomo'nen sehr bedeutungsvoll sagen »dass er ihn nur jezt nicht tödten wolle«, als wollte er an einer spätern Stelle erzählen wie noch viel schlimmere Unfälle über ihn und sein ganzes Haus einbrachen. Ja schon aus dem Ausspruche der Einleitung [3]), dass der erwählte bessere Hohepriester »vor Jahve's Gesalbten beständig aus- und eingehen werde«, folgt sicher dass zur Zeit des Verfassers die Verstoßung des Hauses 'Eli's längst erfolgt war; und da unter diesem Gesalbten nur Salomo (wennnicht etwa sein nächster Nachkomme), nicht David verstanden werden kann, so werden wir dadurch sowie durch die ganze Haltung der Stelle leicht bis über Salomo's Tod herabgeführt,

1) 2 Sam. 15, 24. 2) 1 Kön. 2, 26 f. 3) 1 Sam. 2, 35.

und müssen bedauern dass die Stücke des Werkes verloren sind worin die weitere Erfüllung bis zu ihrem Ende beschrieben war.

Aber der deutlichste Fingerzeig über das Alter des Verfassers ist dieser dass dieselbe Hand welche 1 Kön. c. 1 f. das Leben Salomo's zu beschreiben beginnt, auch in den folgenden Erzählungen der BB. der Könige sich noch wiederholt zeigt und mitten unter andern sehr verschiedenartigen Stücken sich durch ihre hohe Eigenthümlichkeit unverkennbar zu entdecken gibt, bis sie endlich in der Erzählung über König Jehu's Erhebung 2 Kön. 9, 1 — 10, 27 zum leztenmale erscheint. Man kann bei näherer Betrachtung nicht zweifeln dass derselbe prophetische Erzähler welcher die Erhebung Saûl's zum Könige 1 Sam. 9 f. erzählt, auch dieses höchst lebendige Gemälde der Erhebung Jehu's entwerfe: sogar in den einzelnen Ausdrücken ist größte Ähnlichkeit ohne irgendeinen Schein von Nachahmung. Es war also die ungemein bewegte Zeit nach Jehu's Erhebung, in welcher der Verfasser sein Werk schrieb: der Verfasser war, allen Merkmalen zufolge, ein prophetischer Mann der nicht dem nördlichen sondern dem südlichen Reiche angehörte: aber jene Erhebung hatte noch einmal beide Reiche zugleich ergriffen und war wie das lezte Aufflackern des Feuers der altprophetischen Begeisterung. Durch diesen lezten großen König den prophetische Thätigkeit angeregt und emporgehoben hatte, mußte das Andenken an das ganze Zusammenwirken des Propheten- und des Königthums wie es in Israel von Anfang an seit Samuel gewesen war auf das lebendigste wiedererwachen: und so ist der Zweck dieses Geschichtswerkes kein anderer als eben dies Zusammenwirken von Samuel und Saul an bis zu Elisha' und Jehu zu zeigen und die Schicksale des Königthumes in Israel aus seinen prophetischen Antrieben und Grundlagen zu erklären. Daher auch kein Geschichtswerk für das Verständniss des älteren Prophetenthumes in Israel lehrreicher und wichtiger ist als dieses.

2. Der Verfasser wollte zwar zugleich eine allgemeine Geschichte der Zeiten von Samuel an geben; und er benuzte dazu offenbar die besten Quellen, schriftliche und andre. Auch die Lieder David's benuzte er nach einer guten Quelle [1]), und schaltete soviele von ihnen ein als ihm gut schien. Allein am reichsten und beredtesten fließt doch der Strom seiner Rede überall wo er dem Hauptzwecke seiner Erzählung näher kommt: sonst kürzt er namentlich aus der Kriegsgeschichte manches, wie man 1 Sam. 14, 47 f. am deutlichsten sehen kann. Wie aber die Zeit damals gekommen war wo man die Entwickelung jener Geschichten, vorzüglich der schon etwas ältern, auch von innen heraus lebendiger zu übersehen anfangen konnte, so erhebt sich die Auffassung und Darstellung des Verfassers hieundda schon freier über den bloßen Stoff und versucht die prophetischen Wahrheiten der äußern Ereignisse klar vor die Augen zu stellen; und da ihm gerade diese prophetische Auffassung und Schilderung sehr geläufig ist, so kann man mit Recht annehmen, er sei selbst Prophet gewesen; dass er zugleich Levit war, scheint aus der sorgfältigen Rücksicht die er mitten unter so vielen andern wichtigern Ereignissen den Schicksalen sowohl der h. Lade als der Leviten und Priester widmet, und aus der sichtbar bedeutenden Kenntniss womit er alles dahin gehörige beschreibt, ebenso sicher zu folgen. Indess dringt die prophetische Übersicht der Dinge welche der Verfasser als das ihm eigenthümlichste gibt, und die daraus entstehende höhere Umbildung der Geschichtserzählung in den ältern Theilen der Geschichte, bei 'Eli und seinen Söhnen, bei Saul und Samuel, viel freier hervor als bei David, wo sie sich kaum in einigen Anfängen regt [2]); sie erscheint im

1) nach dem Ausdrucke der Worte 2 Sam. 1, 17. 3, 33. 22, 1. 23, 1 ist kein Zweifel dass der Verfasser selbst solche Lieder einschaltete; und wo er es zum erstenmale thut, nennt er seine Quelle 2 Sam. 1, 18.

2) das Einzelne wird mit den Beweisen dafür passender unten bei der Auseinandersezung der Geschichte selbst erläutert werden.

allgemeinen nur erst als ein leichter Überzug der über die noch sehr durchsichtigen reingeschichtlichen Erinnerungen an das Einzelne geworfen wird; und eben dieses noch sehr unvermischte Zusammenbestehen der beiden Mächte der Erzählung, der Macht einer noch sehr wenig geschwächten vollern Erinnerung an das ganze Einzelne der Geschichte wie es einst erschienen und von den Zeitgenossen aufgefaßt war, und der neu hinzutretenden aber erst hieundda eingreifenden Macht höherer Übersicht über das Ganze der Geschichten, bildet die merkwürdigste und zugleich lehrreichste Eigenthümlichkeit dieses Werkes.

Was aber die Anordnung und Vertheilung des weiten geschichtlichen Stoffes im Einzelnen betrifft, so zeigt diese ziemlich vollständig erhaltene Schrift merkwürdigerweise schon ganz dieselbe Art und Anlage, welche noch die spätesten semitischen Werke ähnlichen Inhalts aufweisen und die man bei den arabischen Jahrbüchern der Chalifen und andern Herrscher [1]) am deutlichsten erkennen kann; alsob hier eine uralte Gewohnheit semitischer Geschichtschreiber zugrunde läge, welcher sich auch alle Hebräischen fügten [2]). Es ist nämlich in diesen Werken herrschende Sitte, das Allgemeinere was über einen Herrscher zu sagen, die Nachrichten über sein Haus und seine Einrichtungen, seine Weiber und Kinder, seine Sitten und Gewohnheiten aller Art, auf das Ende der Lebensbeschreibung zu versparen; sollten freilich die Einrichtungen eines Herrschers sich während einer langen wechselvollen Herrschaft desselben vielfach geändert haben, wie dies bei David der Fall ist, so würde der Geschichtschreiber passend auch mitten im Lebenslaufe des Herrschers die eine oder andre Stelle auswählen, wo bei angemessenem Stillstande der Ereignisse solche allgemeinere Bemerkungen einzuschalten wären. Indem sich nun diese Sitte bei dem Ver-

1) man vergleiche z. B. nur Abulfidá's Islámische Jahrbücher.

2) daher es auch in der folgenden Auseinandersezung bei 1 Sam. c. 7 nicht darauf ankommt ob die Worte dort von unserm oder von dem folgenden Erzähler abstammen.

fasser mit der ihm eigenthümlichen prophetischen Auffassung des Großen in der Geschichte der Herrscher so eng als möglich verknüpfte und ausglich, entstand folgende Anlage und Eintheilung seines Werkes nach dessen Hauptgliedern [1]):

1) den Grund zur Geschichte des Königthums (und wenn das Werk einen allgemeinen Namen haben soll, so muss es unstreitig *Buch der Könige* heißen) legt, wie oben erklärt wurde, das Leben Samuels als Herrschers 1 Sam. 1—7; dieses wird ganz so wie es die Anlage des Werkes fordert, mit den allgemeinen Bemerkungen über Samuel beschlossen c. 7, 15—17: und obgleich Samuel noch länger lebt und nach dem hier beschriebenen Abschnitte seines Lebens auch öffentlich noch wirkt, so muss dennoch der ihn betreffende Haupttheil des Werkes hier beschlossen werden, weil hier die Erklärung seiner selbständigen Herrschaft als Richter zu Ende geht und die Geschichte sich vondaan einem andern Herrscher entgegenbewegt. Dieselbe auf den ersten Blick auffallende Erscheinung kehrt sogleich in einem Falle wieder, welcher bei oberflächlicher Betrachtung noch leichter verkannt werden kann: denn indem die Erzählung

2) auf die Wahl und die Herrschaft des ersten Königs übergeht 1 Sam. 8—14, wird die Herrschergeschichte Sauls, wie es scheinen könnte, zu vorzeitig mit den nöthigen allgemeinen Bemerkungen über ihn beschlossen c. 14, 47—52, da er ja erst c. 31 stirbt: dennoch ist nichts richtiger als dass die eigentliche Geschichte Sauls als wahren Königs oder der ihm gebührende Abschnitt des Werkes nach dem Sinne des Verfassers selbst schon mit c. 14 zu Ende geht. Wie nämlich mit c. 15 sogleich die Erzählung

1) auf die spätern Zusäze welche in das Werk gekommen sind (wie nachher gezeigt werden wird), kann bei dieser Erklärung der wahren Theile des Werkes ebensowenig Rücksicht genommen werden wie auf die weniger fühlbaren Verstümmelungen die das Werk innerhalb solcher Theile erfahren hat, und wovon ebenfalls erst nachher die Rede seyn wird.

der göttlichen Verwerfung Sauls folgt, so knüpft sich daran aufs engste die der himmlischen Erwählung Davids als durch jene veranlaßt und nothwendig geworden; Saul hört also nach dem prophetischen Sinne des Werkes mit c. 14 auf der wahre König zu seyn, und schon bewegt sich David'en als der großen Mitte des Werkes die ganze Geschichte wie des Volkes so des Königthumes entgegen.

3) Mit dem Leben Davids kommt der umfassendste und ausführlichste Theil des Werkes, indem das Leben der folgenden Könige, von welchem nur schwache Reste erhalten sind, schwerlich eine so lange und doch immer anziehende Reihe der mannichfachsten Ereignisse und seltsamsten Zeitwechsel darbieten konnte. Es ist also nicht auffallend, dass dieser Haupttheil in mehere besondre Theile zerfiel, welche ebenso vielen großen Abschnitten im Leben Davids entsprachen. So lesen wir zuerst die Geschichte des Emporkommens Davids bis zum Tode Sauls, wo die beiden Helden wie ein untergehender und ein aufgehender Stern sich nebeneinander bewegen, bis jener endlich ganz hinuntergefallen und dieser immer mächtiger emporgekommen ist, 1 Sam. 15—31. Allein wie überall so ist auch hier das ursprüngliche Werk nichtmehr voll und rein erhalten: die nun folgende Geschichte des Königthumes Davids 2 Sam. 1 ff. gewährt aber in der Art in welcher sie jezt vorliegt und welche auf einen unten zu erwähnenden Umarbeiter zurückgehen muss, noch weniger das Bild einer genügenden Ordnung. Wie diese ursprünglich war, kann man indess wenigstens im großen noch ziemlich genau erkennen, wenn man auf alle zerstreuten Merkmahle achtet. Wir haben hier vorallem zu beachten dass ein seinen Stoff so selbständig und so eigenthümlich dazu so anmuthig verarbeitendes Werk wie dieses nicht wohl so lange und ermüdende Verzeichnisse wie das der Helden David's 2 Sam. 23, 8—39 vgl. 1 Chr. c. 11 gegeben haben kann: es könnte sie vielleicht aus früheren Werken bloss wiederholt haben, aber ebenso möglich ist dass hier die Hand eines spätern Sammlers und Umarbeiters waltet; und

da diese sich auch durch andere Zeichen bewährt, so müssen wir dabei bleiben dass solche Stücke die sich am leichtesten als fremdartige zu erkennen geben zu unserm Werke nicht gehörten. Auch die Vergleichung der Chronik I. c. 11—29 ist hier nüzlich (s. unten). Aus dem Überblicke nun der sich aus diesen und andern Merkmahlen ergebenden Urgestalt des Lebens Davids als Königs erhellt, dass dieser Theil seiner Geschichte der Sache ganz entsprechend in folgende drei Abschnitte zerfiel:

a) das Leben Davids vom Tode Sauls bis er als König von ganz Israel in Jerusalem seinen festen Siz gefunden, der Zeitraum wo alles mit ihm noch in geradester Folge aufwärts geht und ihm für immer das denkbar höchste Glück ungetrübt zufallen zu wollen scheint. Von diesem Abschnitte lesen wir jezt 2 Sam. 1—7 den Rest; und die Erzählung über die Mühen Davids, nachdem er in Jerusalem einen festen Siz gefunden, auch dem Heiligthume hier einen solchen zu gründen 2 Sam. 6, schließend mit dem großen prophetischen Stücke 2 Sam. 7, bildete unstreitig den besten Schluss zu dem ganzen Abschnitte. Ein Stillstand der Geschichte ist hier noch jezt fühlbar. — Es folgte nun

b) die Geschichte der mittlern Zeit des Königthumes Davids in Jerusalem, wo das Werk sichtbar den weitesten Stoff zumtheile am kürzesten zusammengedrängt hatte: wie es sich nämlich vom Verfasser als einem prophetischen Geschichtschreiber erwarten läßt, behandelt er zwar zuerst 2 Sam. 8, 1—14 die auswärtigen Kriege und Siege Davids (die er ähnlich bei Saul noch kürzer abgefertigt hatte 1 Sam. 14, 47 f.) so übersichtlich als möglich, wahrscheinlich unter Abkürzung der S. 186 bezeichneten frühern Kriegsgeschichte [1]), gibt auch, zu den innern Verhältnissen übergehend,

1) wie gewiss die kriegerischen Berichte in c. 8 sehr abgekürzt wurden, kann man auch daraus schließen dass der Krieg gegen 'Ammôn c. 10. c. 12, 26—31, weil der Verfasser die Geschichte Uria's daran knüpfen mußte, umgekehrt in aller Ausführlichkeit so erzählt wird wie er in der Quelle dargestellt seyn mochte.

nur eine sehr karge Beschreibung der innern Einrichtungen des Reiches im Anfange dieser Zeit 2 Sam. 8, 15—18, erklärt dann aber in aller Breite das sittliche Verhalten Davids gegen Sauls Nachkommen 2 Sam. 9 und gegen sein eignes Haus c. 10—20, 22, und schließt mit Nachrichten über zwei offenbar erst in die spätern Jahre fallende Landesschläge c. 21, 1—14. c. 24; das Stück über spätere philistäische Kriege welche David noch einmal in die höchste Lebensgefahr sezten c. 21, 15—21 muss wenigstens ursprünglich von anderer Hand seyn. Dieselbe Ordnung finden wir 1 Chr. c. 18—22 (mit unten zu erklärenden Auslassungen); und man wird nicht läugnen dass so mit Ausscheidung der ganz zusammenhangslosen Bestandtheile [1]) eine leichte aber völlig sachgemäße Ordnung sich ergibt.

c) In den lezten Abschnitt, dessen Anfang 1 Chr. 23, 1 mit klaren Worten bezeichnet wird, würden nach der oben erklärten Anlage des ganzen Werkes sowie nach dem entsprechenden Beispiele von 1 Chr. 23—29 allgemeinere Übersichten über David und seine Verhältnisse besonders gegen das Ende seines Lebens gehören. Wir wissen nicht mehr wieviel davon das Werk ursprünglich hier enthielt, da die Chronik hier andern Quellen folgt: doch haben wir noch als hieher gehörig ein zweites kurzes Verzeichniss der innern Einrichtungen des Reichs 2 Sam. 20, 23—26 (in der Chronik fehlend), ferner das große Siegeslied Davids aus seinen spätern Jahren c. 22, und »die lezten Worte Davids« 23, 1—7, womit der ganze Abschnitt passend schloss [2]): denn weiter etwas als sein Tod kann nicht mehr

---

1) nämlich des Stückes 2 Sam. 20, 23—26, wovon sogleich gehandelt werden wird, und der zwei 21, 15—22. 23, 8—39, wovon bereits gesprochen ist. 2) wer sich einbilden und steif glauben will nach den »lezten Worten« Davids 2 Sam. 23, 1, worauf wir doch wahrlich weiter nichts als die Geschichte seines Todes erwarten, hätte der Erzähler noch die Geschichte der Pest c. 24 beschreiben können, der muss den Muth haben sich die schlimmsten Dinge von den Schriftstellern der schönsten Zeit des Alterthumes vorzustellen: nun aber lehrt alles dass diese Schriftsteller nicht so

übrig seyn, dessen Erzählung aber wird passender mit der Stuhlbesteigung Salomo's verbunden. Es folgt demnach

4) die Geschichte der Herrschaft Salomo's und der folgenden Könige bis zu der oben bezeichneten Grenze. Zwar haben wir zu bedauern dass das Werk gerade in diesem Theile sich nur sehr unvollkommen erhalten hat: indessen sind doch auch hier manche Erzählungen fast unverändert aus ihm beibehalten; die Nachrichten über Feinde Salomo's c. 11, 11—40 [1]) gehen ihrer Farbe nach ganz auf dies Werk zurück; in der Erzählung von der Spaltung des Reichs 1 Kön. 12 erinnern manche Worte und Begriffe an dieses Werk [2]): doch wird das einzelne besser unten in der Geschichte selbst erörtert werden.

3. Wie das Werk in dieser Anlage und diesem Inhalte eine vollkommne Einheit zeigt, so auch in der Sprache und Farbe der Rede, sofern der Verfasser die frühern Quellen nicht bloss wörtlich wiederholt. Die Schilderung ist nicht so üppig und überwallend wie im B. d. Urspp., aber noch voll innerer Kraft und äußerer Schönheit, fühlbar aus einem imganzen noch sehr gesunden und starken Volksleben fließend, überall von anmuthiger Durchsichtig-

gedanken- und ordnungslos waren; wie aber spätere Hände ein Stück aus seiner ursprünglichen Ordnung reißen und zurückstellen konnten, ward schon bei dem B. d. Urspp. ersichtlich.

1) mit Ausnahme mancher Säze und Worte besonders in v. 32—34, wie unten erhellen wird. 2) Der Ausdruck der Empörung v. 16 trägt gänzlich die Farbe der Zeit und stimmt fast wörtlich zu 2 Sam. 20, 1. Recht eigenthümlich ist ferner die Bildung מַלְכוּכָה für »Königthum« 1 Kön. 12, 21 vgl. 1, 46. 2, 15. 22. 11, 35. 21, 7. 1 Sam. 10, 16. 25. 11, 14. 14, 47. 18, 8. 2 Sam. 12, 26. 16, 8 sonst aber nur, wie es scheint nachahmungsweise, 2 Kön. 25, 25. Dan. 1, 3; selten wechselt damit מַלְכוּת 1 Sam. 20, 21. 1 Kön. 2, 12 und מַמְלָכוּת 1 Sam. 15, 28. 2 Sam. 16, 3; doch scheint lezteres wie מַמְלָכָה 1 Sam. 13, 13 f. 27, 5. 2 Sam. 3, 10. 5, 12 (welches allerdings, wo es »Reich« bedeutet, nothwendig ist und wovon allein ein *pl.* gebildet werden kann) erst durch spätere Umarbeitung eingedrungen zu seyn, vgl. 1 Sam. 24, 21. 28, 17. 2 Sam. 7, 12 f. 16. 1 Kön. 5, 1. 9, 5. 11, 11. 13. 31. 12, 26. 14, 8. 18, 10. 2 Kön. 11, 1. 14, 5. 15, 19.

keit und Lebendigkeit getragen. Weil die Sprache dieses gewiss einst vielgelesenen Werkes den wieder spätern zum Muster diente, ist es schwerer im einzelnen viele ihm ganz eigene Worte und Redensarten zu entdecken: doch fehlt es bei genauerer Betrachtung an solchen nicht [1]), und man wird auch dadurch zu der Gewißheit geführt dass das Werk etwa den angegebenen Umfang haben mußte.

Weil nun dieses Werk allen Spuren zufolge der festeste Grund für alle vielgelesenen Geschichten des Königthums blieb, so ist es freilich späterhin vielfach umgearbeitet und dabei theilweise zwar vermehrt, aber noch viel empfindlicher verkürzt. Wie stark dieses und das vorige Werk, nach ihren allerdings noch sehr bedeutenden Resten in den BB. Sam. und der Kön. zu urtheilen, nicht

1) außer den schon angeführten Fällen bemerke man z. B., wie diesem Werke der dem B. der Urspp. gäng und gäbe Ausdruck עֲדָה für die Gemeinde gänzlich fehlt, und wie es dessen Begriff durch עַם יי »Volk Jahve's« umschreibt 1 Sam. 2, 24. 2 Sam. 1, 12. 6, 21. 14, 13. 2 Kön. 9, 5, ein Ausdruck der im B. d. Urspp. Num. 17, 6 nur mit besonderem Nachdrucke steht und sonst (Num. 11, 29; etwas anders Richt. 20, 2) sehr selten ist; auch der ähnliche »das Erbe Jahve's« 1 Sam. 10, 1. 2 Sam. 14, 16. 20, 19. 21, 3 scheint erst aus diesem Werke in die sonstige Geschichtschreibung gekommen 1 Sam. 26, 19. Ein Lieblingsausdruck des Werkes »wie deine Seele wünscht« (für welchen Sinn viele andere Ausdrücke freistanden) 1 Sam. 2, 16. (23, 20). 2 Sam. 3, 21. 1 Kön. 11, 37 ist sonst ungewöhnlich; ebenso בָּרָה »speisen« 2 Sam. 3, 35. 12, 17. 13, 5 ff. Das Wörtchen אַךְ »nur« scheint zwar nicht wie im B. der Urspp. ohne רַק (1 Sam. 1, 13 vgl. 5, 4) gebräuchlich zu seyn, herrscht aber doch in diesem Werke sehr vor. Ganz fehlen dagegen manche Ausdrücke welche sonst sehr häufig sind, wie הוֹרִישׁ für *ausrotten* (ist auch dem B. d. Urspp. ungewöhnlich); קהל für *versammeln* mit allen Ableitungen (Stellen wie 1 Sam. 19, 20. 2 Sam. 20, 14 würden wenigstens auf eine etwas andre W. hinweisen); בטח *ruhig seyn;* נָסַע *aufbrechen;* חק und חֻקָּה im Plurale. Dazu kommen Ausdrücke welche wenigstens die Gleichheit einzelner Stücke bezeugen, wie פָּשַׁט im kriegerischen Sinne (dem Pentateuche und Jos. unbekannt) 1 Sam. 23, 27. 27, 10. 30, 1. 14 (31, 8) vgl. Rcht. 20, 37. 9, 33. 44.

bloss gegen das Ende hin sondern auch in der Mitte verkürzt seien, können wir unter anderem daraus schließen, dass in diesen Resten oft ganz unerwartet auf Gegenstände angespielt wird welche vorher erklärt seyn sollten, deren Erklärung aber jezt vermißt wird. So erscheint Jonathan 1 Sam. 13, 2 ganz unversehens in der Erzählung über eine kriegerische Anordnung, ohne dass er als Sohn Sauls je früher erwähnt oder auch nur hier so beschrieben würde; 1 Kön. 1, 8 erscheinen unter andern Simei und Re'i als einige der festesten Stüzen der Herrschaft des jungen Salomo, ohne dass wir auch nur entfernt vorbereitet wären die Wichtigkeit dieser Männer zu schäzen [1]); in der vielfach merkwürdigen Stelle 1 Sam. 30, 26—31 werden eine Menge Städte im Stamme Juda ganz genau genannt wohin David von der philistäischen Stadt Ssiqelag aus Beute als Geschenk an seine alten guten Freunde gesandt habe, weil er selbst früher dort mit seinem Heere sich aufgehalten: hienach erwartet man nothwendig, dass von den Zügen Davids nach diesen Gegenden hin früher gehörigen Orts die Rede gewesen, da die Rückweisung sonst ohne Sinn und Verstand seyn würde, allein die Stellen worauf sich dies beziehen müßte, suchen wir jezt vergebens, und wie vieles muss danach zwischen 1 Sam. c. 23—c. 30 verloren gegangen seyn, während die ursprünglich diesem Werke ganz fremden c. 24 und c. 26 von späteren Händen eingeschaltet wurden!

III. Mit den Stücken dieses Werkes finden sich jezt die eines andern vielfach verflochten welches etwa denselben Zeitraum beschreiben mochte. Sie sind den vorigen sehr ähnlich und jedenfalls nicht viel später geschrieben: doch ist ihre Darstellung schon weit dürrer und abgeblaßter als die der beiden vorigen Werke; auch zeigt sich nicht dass in diesem Werke die prophetische Auffassung so wie bei dem vorigen vorherrschte. Man vergleiche 1 Sam. c. 5—8 oder c. 31 mit ihren Umgebungen, und man

1) Die nähere Untersuchung darüber gehört nicht hieher.

wird den allerdings etwas schwerer fühlbaren Unterschied dieses Werkes von den beiden vorigen sowohl in der Farbe der Rede als im Inhalte doch hinreichend fühlen.

Es ist jedoch wahrscheinlich eben dieser Erzähler welcher an die Spize seiner Königsgeschichte eine Geschichte der Richter stellte die sich noch jezt in wesentlichen Theilen erhalten hat. Wir meinen damit das Buch aus welchem ein seinerseits wiederum späterer Verfasser die jezt von Richt. 3, 7 ff. bis c. 16 zu lesende Geschichte der einzelnen Volksrichter entlehnt und auf seine Weise umgearbeitet hat. Dieser Erzähler betrachtete und beschrieb jenen langen Zeitraum nicht (wie der frühere S. 187) nach den Hohepriestern, sondern nach den Volksrichtern; und er zählte hier (wie unten weiter bewiesen werden soll) die runde Zahl von 12 Volksrichtern auf, unter genauer Angabe der Dauer ihres Richterthumes und des Ortes ihrer Bestattung: schon diese festen Verhältnisse weisen auf einen ganz eigenthümlichen Verfasser hin. Dazu beurtheilte er nach Richt. 8, 22—24 das Königthum ganz anders als der Verfasser des vorigen Werkes, aber völlig in Übereinstimmung mit jener oben bemerkten Stelle 1 Sam. 8, 5—18. Da er übrigens hier auch auf die unendlich vielen Kriege die das Volk damals aushalten mußte sein Augenmerk gerichtet hat, so scheint er sein Werk besonders nach der Dauer der Kriege oder der dazwischen eintretenden Friedensjahre angelegt zu haben: es ist seine Sitte, an den geeigneten Abschnitten mit stehenden Worten zu bemerken, dass und wie lange das Land nach einer großen Aufregung Ruhe erhalten habe [1]); und da dieselbe ihm ganz eigenthümliche Wendung [2]) in einigen von der Chronik erhaltenen Bruchstücken aus der Geschichte der ersten Könige Juda's nach Salomo sich wiederholt [3]) und diese

1) Richt. 3, 11. 30. 5, 31. 8, 28: wenn die Redensart bei den folgenden Richtern fehlt, so ist das wahrscheinlich nur auf Rechnung des spätern Umarbeiters zu sezen. 2) denn Jos. 11, 23. 14, 15 kommt zwar eine ähnliche aber nicht dieselbe Wendung vor, auch fehlt bei ihr die Jahresbestimmung. 3) 2 Chr. 13, 23.

Stücke der Chronik auch nach andern Spuren alte Reste enthalten [1]), so haben wir alle Ursache anzunehmen dass dieses Werk die Geschichte in gleicher Art und Weise bis über hundert Jahre nach Salomo hinabführte. Die Darstellung solcher Stücke wie Rcht. 3, 7 ff. ist ganz dieselbe welche wir in den bisher beschriebenen Königsgeschichten, vorzüglich in den Stücken dieses dritten Werkes finden: der Verfasser benuzt aber hier in wichtigen Theilen offenbar sehr verschiedenartige und sehr alte Quellen, wie Rcht. 6—8 eine Geschichte Gideon's welche im nördlichen Lande geschrieben seyn muss [2]), ferner an andern Stellen das S. 90 ff. beschriebene älteste Geschichtswerk [3]).

Neben allen solchen größern Werken fanden sich übrigens sicher auch viele kleinere welche der Geschichte einzelner Helden gewidmet waren. So war das Leben Simson's der Gegenstand einer besondern Schrift von sehr eigenthümlicher Art, wie man noch jezt aus ihren Richt. c. 14—16 erhaltenen Überbleibseln sieht.

3. *Lezte Gestaltung dieser Geschichten.*

Auf solche Art blühete dieser Zweig von Geschichtschreibung in jenen verhältnißmäßig frühen Zeiten aufs

14, 4 f. 1) 2 Chr. 13, 4—7. 19—21 zeigt sich eine alterthümlichere, in den übrigen Versen dagegen die gewöhnliche Sprache und Darstellung des Chronisten; namentlich finden sich die Worte בְּנֵי בְלִיַּעַל vgl. oben S. 176, und בְּרִית מֶלַח v. 5 vgl. S. 90. Ähnlich unterscheidet sich der Inhalt der beiderseitigen Erzählungen.

2) vgl. zum HL. S. 20. Auch die Redensart »der Geist Jahve's zog ihn an« Richt. 6, 34, die sich nur in dem alten Stücke 1 Chr. 12, 18 sowie 2 Chr. 24, 20 wiederfindet, zeichnet diese Quelle aus, da unser Verfasser dafür eine viel schlichtere (הִיה עַל) wählt Rcht. 3, 10. 11, 29, vgl. 2 Chr. 15, 1. 20, 14: allein wieder eine ganz andere desselben Sinnes (צלח עַל) findet sich in Simson's Leben Rcht. 14, 19. 15, 14, welche sonst nur in dem oben beschriebenen prophetischen B. d. Kön. wiederkehrt. 3) Rcht. c. 9 und 10, 8 schimmern die Spuren einer sehr alten Schrift hindurch, sowohl in Hinsicht des Stoffes als einzelnen Worten nach, wie סוּחַ v. 4 an Gen. 49, 4 erinnert.

höchste: und es ist wirklich auffallend wiesehr noch im jezigen 2 B. der Könige solche Überbleibsel schöner Geschichtschreibung seit der oben bemerkten Grenze (d. i. nach 2 Kön. 10) vermißt werden, alsob die Folgezeit nichtmehr fähig gewesen wäre so großartige und zugleich so anmuthige Geschichtswerke hervorzubringen. Die Tagesereignisse fielen jezt immer bälder der Schrift anheim: die Geschichtschreibung aber imgroßen ging mit dem ganzen Volksleben allmählig zurück; und die lezten Schicksale auch der Königsgeschichten gestalteten sich zulezt jenen der Urgeschichten immer ähnlicher.

I. Einmal drang auch hier bei den ältern allmählig immer entfernter werdenden Theilen dieses großen Gebietes jene freiere Bearbeitung ein die wir oben S. 129 ff. bei den Urgeschichten sahen, obwohl sie hier doch immer weit mehr an die strengere Erinnerung gebunden bleiben mußte. Wir können dies auf die mannichfaltigste Weise beobachten.

1. Ein deutliches Beispiel gibt die Geschichte Saûl's und Davîd's. So wie diese jezt im 1 Sam. von einem bald zu nennenden Bearbeiter zusammengestellt ist, enthält sie in c. 12. 15—17. 24. 26. 28 auch Bruchstücke aus zwei bis drei späteren Werken, in denen alte Erinnerungen an die hervorragendsten Theile der Geschichte mit größerer Freiheit erzählt wie wiedergeboren erscheinen, besonders aber der Versuch gemacht wird sie in entsprechender Höhe oder auch, wo es passend, im Schwunge prophetischer Rede darzustellen. Die Spuren eines Werkes welches das Leben Salomo's seinen Höhen nach in scharfer Zusammenfassung und prophetischer Strenge erzählte, haben sich im 1 Kön. ebenfalls noch erhalten. Wir sparen indess das einzelne davon, welches nicht ohne größere Umständlichkeit erörtert werden könnte, auf die Geschichte selbst auf.

2. Die Geschichte der größten Propheten des nördlichen Reiches Elia und Elîsha', wie sie jezt sogleich vorne ganz abgerissen und auch sonst vielfach verkürzt in 1 Kön. 17—2 Kön. 13 mit anderen Stoffen verarbeitet aufgenommen ist, durchlief sichtbar nichtbloss mündlich sondern-

auch schriftlich die verschiedensten Wechsel, bis sie eine immer erhabenere Gestaltung und Zusammenfassung gewann. Wir haben daran das größte Beispiel der jahrhundertelangen Fortbildung von Prophetengeschichten; und noch in den jezigen Überbleibseln dieser besondern Art geschichtlichen Schriftthumes können wir bei näherer Betrachtung die mannichfaltigsten Bestandtheile erkennen, ältere und spätere Auffassungen, ursprüngliche Stoffe ächtester Erinnerung und allmählige Umbildung derselben, auch unverkennbare Farben verschiedener Schriftsteller, wobei jedoch nie die eigenthümlich prophetische Kürze und Schärfe der Rede aufgegeben wurde. Wir reden indessen auch darüber passender erst unten weiter.

3. Wieder ein anderes und dazu sehr lehrreiches Beispiel mit wie großer Freiheit allmählig Stoffe auf diesem Gebiete behandelt wurden, gibt die Erzählung über Ruth. Diese Erzählung, über deren geschichtlichen Gehalt nicht hier verhandelt werden kann, gehört ihrem Zwecke sowie ihrer Anlage (4, 17—22) nach wesentlich in den Kreis davidischer Geschichten, obgleich sie nur eine einzelne Begebenheit aus dem Stillleben von Davids Vorfahren enthält. Es fehlen uns jezt die Quellen die Erzählung durch ihre frühern Stufen hindurch zu verfolgen: wie sie sich aber in dem uns vorliegenden Stücke gibt, ist es nicht sowohl der reine Inhalt welcher sie trägt, als vielmehr die schöne Schilderung und Darstellung welche aus ihr als die Hauptsache hervorstrahlt. Wie in den Urgeschichten, je mehr sie von Spätern behandelt werden, allmählig die freieste Bearbeitung überhandnehme und die bloße Schilderung immer mächtiger an die Stelle der durch ihren ursprünglichen dichten Inhalt noch strenger gebundenen Wiedererzählung trete, ist oben bereits mehrfach erwähnt: hier aber kommt nun noch etwas sehr eigenthümliches und neues hinzu. Achtet man nämlich genau auf die Art der hier herrschenden Schilderung, so findet man nicht bloss eine sehr sanfte und liebliche Malerei hebräischen Stilllebens, woraus man schließen kann wie schön sich das

um die große Welt nicht viel bekümmerte Hausleben an vielen Orten unter ihnen gestaltete, sondernauch eine ganz eigentlich künstlerisch-gelehrte und in dieser Weise sehr vollkommne und gefällige Behandlung des Stoffes; und gerade diese gegenseitige Durchdringung der gelehrten und der künstlerischen Thätigkeit zur Schöpfung eines schönen Ganzen macht das Eigenthümlichste dieses kleinen geschichtlichen Stückes aus. Ohne in der Sprache die Spuren der späten Zeit, worin er schrieb, ängstlich zu verbergen, hat der Verfasser sichtbar die ältern sowohl geschichtlichen als dichterischen Werke mit eigentlicher Gelehrsamkeit sich zu eigen gemacht und ahmt vorzüglich die Darstellung des ältern Werkes über die Könige S. 188 sehr sprechend nach; und das ganze Alterthum seines Volkes durchforschend, beschreibt er auch mit sorgfältiger gelehrter Unterscheidung die vormaligen Gebräuche im Volke 4, 7. Aber wiederum ist es nicht diese Gelehrsamkeit, welche allein bei ihm herrscht: vielmehr wird sie ihm nur ein Mittel, um zugleich mit wahrhaft künstlerischer Fertigkeit sowie mit lebendigem Sinne für das sittlich Schöne ein reizendes Bild des Alterthums aufzustellen und eine fast verklungene Sage aus der Vorzeit des davidischen Hauses neu zu erwecken. Ein ebenso sanfter und wohlthuender als dichterischer Geist belebt dieses kleine geschichtliche Bild; die Sprache selbst geht hieundda unvermerkt in rein dichterische Gestalt über, wie wenn No'omi (d. i. dem Wortsinne und der That nach *die Heitere*) ausruft 1, 20 f.:

nennet mich die »Trübe« eher,
da der Allmächtige mich so sehr betrübt;
reich an Gütern ging ich hin, — doch arm führte mich Jahve heim:
wie denn nennt ihr mich die »Heitere«,
da Jahve mich gebeugt — und der Allmächtge Leides mir gethan!

wo man das Buch Ijob nicht bloss in der ganzen Weise sondern sogar in einzelnen Worten und Verbindungen sehr vernehmlich hindurchschallen hört [1]).

1) man vgl. besonders Ijob 27, 2; schon der bloße Name שַׁדַּי

Gewiss, diese Erzählung steht in der ganzen geschichtlichen Schriftstellerei des A. B. einzig da, und man würde vergeblich sich nach einem sonst erkennbaren Geschichtschreiber umsehen dem man sie zuschriebe; wir müssen gestehen dass wir hier einen ganz eigenthümlichen Erzähler vor uns haben, den wir uns am richtigsten mitten in der Verbannung lebend denken; denn wenngleich ansich (wie der ähnliche Fall Gen. c. 38 und das Hohelied zeigt) noch während der Herrschaft des davidischen Hauses die Entstehung einer solchen Erzählung über eine seiner Ahnmütter sehr wohl möglich gewesen wäre, so führt doch die ganze schriftstellerische Art dieses Stückes und die Weise wie 4, 7 von einer »in Israel« ehemals bestandenen Gewohnheit (die erst mit dem Volksleben selbst aufhören konnte) gesprochen wird, deutlich auf diese spätere Zeit,, wo die Erinnerungen aus der herrlichern Zeit der Vorfahren und namentlich aus dem Kreise des davidischen Hauses in schöner Gestalt neu zu beleben gewiss eine der edelsten Beschäftigungen der Schriftstellerei war.

Aber undenkbar schon ansich scheint dass ein damaliger Geschichtschreiber ein solches kleines Stück ganz allein fürsich geschrieben und veröffentlicht haben sollte. Wir werden uns daher wie in dem ähnlichen Falle der Erzählung über Jona [1]) denken können, dies Stück über Ruth sei nur aus einer größern Reihe ähnlicher Stücke desselben Verfassers entlehnt und nur zufällig als das einzige erhalten. Erhalten wurde es nämlich gewiss dadurch dass der lezte Herausgeber des großen Buches der Könige, wovon sogleich die Rede seyn wird, es diesem an passender Stelle einverleibte: wofür wir noch einen näheren Beweis führen können. Es ist nämlich unstreitig eine höchst

in dieser Abkürzung aus אֵל שַׁדַּי und in diesem freieren Gebrauche ist deutlich erst durch den großen Vorgang des B. Ijob hier und ψ. 91, 1 möglich geworden. Der älteste Fall dieser Verkürzung erscheint vielleicht ψ. 68, 15: nur dass wir hier leider bloss einen abgerissenen alten Vers haben. Außerdem Num. 24, 4. 16.

1) die Propheten des A. B. Bd. II. S. 556—59.

auffallende Erscheinung dass die BB. Samuel weder dá wo sie zuerst von David reden müssen noch sonstwo sein Geschlecht und seine Abstammung erläutern, vielmehr sein Vater 1 Sam. 16, 1 sehr abgerissen und unvorbereitet in die Erzählung tritt. Dies ist keineswegs die Weise jenes Werkes: noch mehr als bei Samuel (1 Sam. 1, 1) und bei Saul (1 Sam. 9, 1) hätte doch in ihm Davids Geschlecht und Abstammung erläutert werden sollen, da es ja sichtbar David'en als Helden noch für wichtiger hält als Saul und Samuel. Wir werden deshalb mit Recht annehmen können dass diese Angabe erst von späterer Hand aus ihm entfernt sei: dann aber drängt sich vonselbst die Gewißheit hervor dass dies keiner gethan haben werde als der welcher unsere Erzählung über Ruth dem größern Werke einschaltete: denn nach dessen Aufnahme war jene völlig entbehrlich und störend. Die LXX welche unsere Erzählung ohne besondern Namen dem B. der Richter anhängen und dem 1 B. Sam. vorsezen, hätten hienach das ganz Richtige erhalten: denn wenn der lezte Verfasser dies Stück irgendwo passend einschalten wollte, so konnte er ihm keine passendere Stelle anweisen als diese, wohin es dem Zeitalter nach gehört, wo es nicht stört und doch zugleich auf die bald folgende Geschichte Davids vorbereitet. Wenn aber das Stück in den jezigen hebr. Bibeln als ein besonderes Büchelchen unter den 5 Megilloth steht, so weiss man dass dies nur in einer spätern Zusammenstellung der öffentlichen Festbücher seinen Grund hat.

II. Nächstdem können wir auf diesem Gebiete einen sehr merkwürdigen Einfluss der deuteronomischen Ansichten wahrnehmen. Diese Ansichten deren Zeitalter S. 156 ff. im allgemeinen bestimmt ist, durchdrangen seit Josia's Reichsverbesserung alle Gebiete wie des Lebens so des Schriftthumes immer tiefer: sie mußten also auch über den Zeitraum der Richter und der Könige eine neue Art von Betrachtung erzeugen, welche nicht lange ohne starken Einfluss auf seine geschichtliche Darstellung bleiben konnte. Es läßt sich hier sogar sehen wie sie stufenweise in dies

Gebiet immer mächtiger eindrangen, bis sie es gänzlich umgestalteten und eine ihnen eigenthümliche Weise von Geschichtschreibung hervorbrachten.

III. Aber die Menge der Erzählungsbücher war endlich immer größer geworden, die Zeiten deren Geschichten sie beschrieben immer ausgedehnter und immer schwerer zu übersehen. So mußte auch hier (ebenso wie bei den Urgeschichten) das Streben entstehen die ungemein zahlreichen weiten oft sich nicht ganz entsprechenden Stoffe, wie sie in einem weitläufigen Schriftthume vorlagen, sichtend und abkürzend in einander zu verarbeiten: und jemehr die deuteronomischen Ansichten in das weite Gebiet der Richter- und Königsgeschichten eindrangen und durch ihr Licht das Wichtigere zu erhellen und neuzugestalten suchten, desto leichter ward nun vieles aus den umständlichern ältern Werken ausgelassen, was gegen dies Licht gehalten unbedeutender schien.

Der vorlezte Bearbeiter.

1. Den ersten Anfang dieser Veränderung können wir sehr deutlich in der Umarbeitung des S. 188 ff. beschriebenen älteren Werkes über die Könige wahrnehmen, in welcher sich jezt dies Werk einem großen Theile nach erhalten hat. Wir finden hier von der einen Seite die frischesten Eindrücke des Deuteronomiums auch in der Farbe der Rede [1]); von der andern aber die deuteronomischen An-

1) als Beispiel kann besonders die Redensart »mit ganzem Herzen« dienen, welche sich zwar ganz ursprünglich bei Joel 2, 12 findet die aber erst der Deuteronomiker bei der Rede über alle religiösen Dinge recht gewöhnlich gemacht hat und als welche kaum etwas eigenthümlicheres zu denken ist: sie kehrt hier als Lieblingswort wieder 1 Sam. 7, 3. 12, 20. 24. 1 Kön. 2, 4. 8, 23. 48. 14, 8. 2 Kön. 10, 31, findet sich dagegen keineswegs so häufig (2 Kön. 23, 25) bei dem folgenden, doch sonst ganz deuteronomisch denkenden Schriftsteller; verwandt ist ihr die eigenthümliche Redensart »sein Herz war nicht völlig mit Jahve« 1 Kön. 8, 61. 11, 4. 15, 3. 14. 2 Kön. 20, 3. Damit man aber nicht etwa meine der Deuteronomi-

sichten bei weitem nochnicht das ältere Werk ganz durchdringend und umgestaltend, sondern nur erst selten hieundda an günstigen Stellen wie versuchsweise sich einmischend. Beides zusammen führt auf die Annahme dass dieses die uns bekannte früheste Bearbeitung eines ältern Werkes aus diesem Gebiete nach deuteronomischen Ansichten sei: und einen wieder späteren Bearbeiter eben dieses deuteronomisch umgestalteten Werkes werden wir bald sehen.

Die Stellen welche damals eingeschaltet wurden, lassen sich theils durch diesen deuteronomischen Sinn und ihre abweichende Sprache, theils dádurch sehr deutlich erkennen dass sie im Grunde garkeinen geschichtlichen Inhalt der Erzählung hinzufügen, sondern nur Betrachtungen und weitere Ausführungen eines vorliegenden Stoffes geben; sodass man merkt, wie nicht die geschichtliche Erzählung als solche, sondern der Gedanke allein den Schriftsteller leitete solche Darstellungen zu versuchen, welche für die Zeitgenossen die nüzlichsten schienen. Dazu kommt dass aus den Worten dieses Schriftstellers ein Zeitalter durchschimmert, wo das Volk zwar schon sehr geschwächt war, aber doch das Davidische Reich und der Tempel unter der Hoffnung auf längere Dauer noch bestanden [1]: welches also keine andere Zeit seyn kann als die erste nach der Reichsverbesserung, als das gesunkene Reich unter Josia herrlich wiederaufzublühen und besonders Jerusalem mit seinem Tempel die Ungunst des Geschickes auf immer überwunden zu haben schien.

Überblicken wir diese Stellen alle [2], so springt in die

---

ker selbst sei hier thätig, reicht die éine Beobachtung hin dass die Liebe zu Jahve, deren Hervorhebung den Deuteronomiker am schärfsten auszeichnet (auch B. Jos. 22, 5. 23, 11), bei diesem und dem folgenden Schriftsteller gerade mit diesem Worte nirgends erwähnt wird.

1) wie man schon aus 1 Kön. c. 8 f. ersehen kann.

2) es sind folgende: 1 Sam. 7, 3 f., zwei Verse welche außerdem den Zusammenhang unterbrechen; meheres in 1 Sam. c. 12, einer Erzählung welche in ihrer jezigen Gestalt rein der Samuel'n in den

Augen wie ähnlich sie in jeder Hinsicht unter sich sind, und wie weit sie von dem ältern Werke dem sie eingeschaltet wurden sowie von allen oben betrachteten früheren Werken abweichen.

2. Aber dieser Bearbeiter war es nun gewiss auch welcher die ihm am wichtigsten scheinenden Stoffe der älteren Werke zum erstenmale só sammelte und mit ge-

---

Mund zu legenden Ermahnungen wegen eingeschaltet ist und deren beiläufige geschichtliche Angaben sehr abweichend lauten; 1 Kön. 2, 2—4, wo David'en bei Gelegenheit seiner lezten Aufträge an Salomo, statt einiger andern Worte die hier ursprünglich gestanden haben mögen, Ermahnungen in den Mund gelegt werden welche in jedem Wörtchen und jeder Wendung die deuteronomische Farbe deutlich genug an sich tragen. — Diese drei Einschaltungen sind die einzigen welche sich von 1 Sam. c. 1 an bis zum Anfange von 1 Kön. c. 3 d. i. bis zu dér Stelle des alten Buchs der Könige finden, wo die unten zu erörternden großen Verkürzungen beginnen: hat nun vielleicht dieser selbe Umbildner von dér Stelle an diese großen Verkürzungen selbst vorgenommen? Man kann diese Frage kaum aufwerfen ohne sie sogleich zu verneinen: denn man sieht nicht warum derselbe Verfasser, welcher bis dahin das alte Werk nur hieundda am passenden Orte vermehrte und gewiss nicht sehr vieles von ihm stark verkürzte, nun plözlich eine ganz entgegengesezte Art einschlüge. Da wir vielmehr im Folgenden zerstreut noch die unzweifelbarsten Spuren seiner Hand entdecken, so müssen wir annehmen, er habe auf dieselbe Weise die weitern Theile der Geschichte der Könige bis zu der großen Reichsverbesserung unter Josia behandelt und ältere Werke über die Könige dabei ähnlich zugrunde gelegt. Die Worte 1 Kön. 3, 14. 6, 11—13 und 9, 6—9 weisen nach Farbe und Stellung auf dieselbe Hand hin; das lange Gebet Salomo's bei der Einweihung des Tempels 1 Kön. 8, 22—61, welches nach v. 41—43 sowie seinem ganzen Wesen nach unstreitig noch vor der Zerstörung desselben geschrieben seyn muss, ist gänzlich wie von diesem Verfasser; die beliebten Redensarten vom Davidischen Geschlechte als einer von Jahve in Jerusalem aufgestellten Leuchte 1 Kön. 11, 36. 15, 4. 2 Kön. 8, 19 und die verwandte von Jerusalem als der erwählten Stadt Jahve's 1 Kön. 8, 29. 44. 48. 9, 3. 14, 21. 2 Kön. 21, 4 können in keiner Zeit so leicht in die Geschichtschreibung übergegangen seyn als während der lezten Hälfte der Herrschaft Josia's.

schickter Hand verschmolz wie wir dies jezt am deutlichsten bei dem großen Abschnitte 1 Sam. 1—1 Kön. 2 sehen können. Hier liegen die verschiedenen Mengen und Schichten der Erzählung so rein und durchsichtig vor, dass man bei tieferer Einsicht sie nach ihren Urverhältnissen leicht wiedererkennt und sondert: während sie von 1 Kön. c. 3 an, wo die spätere große Abkürzung anfängt, weit schwerer zu verfolgen sind. Unser Bearbeiter legte nun sichtbar das schönste der oben bezeichneten Werke, das des prophetischen Erzählers S. 188 ff., só zugrunde dass er mit ihm die aufzunehmenden Stoffe der andern Werke und seine eignen Zusäze verschmolz. Überall wählte er aber die Stoffe aus und stellte sie oft sehr wenig enger verschmolzen neben einander: auch das Hauptbuch welches er zugrunde legte, gab er keineswegs unverkürzt wieder.

Zu den nichtdeuteronomischen Zusäzen welche der Bearbeiter mehr von sich selbst aus gab, können wir mit hoher Wahrscheinlichkeit das Lied der Hanna rechnen, welches mit Unterbrechung der ursprünglichen Erzählung 1 Sam. 2, 1—10 eingeschaltet ist: dies Lied ist damals unstreitig aus einer ältern Liedersammlung entlehnt in welcher es schon namenlos stand, sodass es bloss seinem allgemeinen Inhalte nach leicht auf eine andere Zeit und Person, als welche in ihm eigentlich gemeint war, bezogen werden konnte; es scheint zwar nicht von David selbst während er schon König war, aber doch gewiss von einem der ältesten Könige Juda's gedichtet zu seyn [1]).

3. Je näher der Verfasser in der Erzählung der Geschichte vieler Jahrhunderte seiner eignen Zeit kam, desto ausführlicher wurde vielen Zeichen nach sein Werk, und desto selbständiger schaltete er auch längere Theile seiner eignen Darstellung ein. Bei der Erzählung der Gründung des Salomonischen Heiligthumes warf er nach 1 Kön. 9, 6—9 schon ächtprophetische Blicke auf seine mögliche

1) vgl. *die Dichter des A. B.* Bd. I. S. 111—13; ein ähnlicher Fall ward schon oben S. 165 erläutert, und beide stehen der Zeit nach nicht so weit auseinander.

Zerstörung, ganz so wie dies damals Jéremjá gethan hatte; und ér ist es gewiss auch welcher bei einer ganz prophetisch eingekleideten Erzählung aus dem Leben des ersten Königes des Zehnstämmereiches 1 Kön. 13, 1—32 schon auf den König seiner Zeit Josia und sein großes Werk hinweiset [1]), aus dem Anfange der Geschichte schon auf ihr Ende schließen läßt und auch damit sich noch als einen prophetischen Erzähler bewährt. Auf diese Art wurde auch dieses Werk nichtbloss der Kunst sondernauch der wirklichen Weissagung nach noch ein ächtprophetisches, da der Verfasser zwar gewiss schon das Wirken des frommen Königs Josia, aber nochnicht die Zerstörung des Tempels erlebt hatte, auf welche er mitten in der Erzählung einen prophetischen Blick wirft.

Der lezte Bearbeiter.

Das Geschichtswerk über die Zeit der Richter und Könige wie es aus der Hand dieses ersten deuteronomischen Bearbeiters hervorging, war nach allen diesen Zeichen noch immer sehr umfassend: schon dieser große Umfang mochte den späteren Lesern bald etwas lästig werden. Dazu reichte dies Werk nicht bis zum Ende der Geschichte der Könige: auch deshalb konnte ein weiterer Bearbeiter bald nothwendig werden, der vieles verkürzend doch auch noch manches wichtige hinzufügte.

Dass nämlich éin lezter Verfasser und Sammler die jezigen BB. Richter Ruth Samuel und Könige als ein Ganzes herausgegeben habe, ist aus vielen Zeichen zu schließen, von denen eins oben angeführt wurde, andre unten folgen. Dieser lezte Verfasser des jezigen mit der Geschichte der Richter als Einleitung vermehrten großen B. der Könige kann erst in der zweiten Hälfte der babylonischen Verbannung geschrieben haben, als der eilf Jahre vor der Zerstörung Jerusalems sehr jung nach Babel fort-

1) vgl. 2 Kön. 23, 15—18: wenn hier *Samarien* die richtige Lesart v. 18 ist, so liegt darin vielleicht noch eine Spur des älteren Grundes der Erzählung 1 Kön. 13, 1—32.

geführte König Jojakhin bereits gestorben war nachdem ihn ein Nachfolger Nebukadnezars am Hofe wieder zu Ehren gebracht hatte [1]); sein Todesjahr wissen wir nicht, gewiss aber starb er noch unter der chaldäischen Herrschaft, da die ihm am chaldäischen Hofe widerfahrene Ehren-Herstellung das lezte geschichtliche ist was der Verfasser melden konnte. Nach dem völligen Ablaufe des hebräischen Reiches hatte also die Geschichte selbst ein vernehmliches Endurtheil über die Jahrhunderte seit Mose und Josúa gesprochen: die verschiedenen Stoffe welche in der noch wogenden Geschichte gegen einander wirkten, hatten sich in der auf die Zerstörung folgenden Ruhe auseinandergeschieden; und die große ernste Frage der Zeit, woher so viel Elend über das Volk gekommen? drang nichtnur in die Geschichtschreibung mächtig ein, sondern suchte auch vornehmlich in ihr ihre ruhigste Beantwortung. Zwar hatten die ächten Propheten die allgemeine Antwort auf solche Fragen längst gegeben, und da die Geschichte nun auch der ältern Propheten bange Ahnungen imgroßen bestätigt hatte, so konnte ein Geschichtschreiber jener Zeit nicht wohl anders als in ihre Wahrheiten eingehen: aber diese Wahrheiten durch alles einzelne geschichtlich nachzuweisen, war die Aufgabe der Erzähler.

Indess lag es am wenigsten in der Macht jener an vaterländischem Gefühle tief niedergedrückten Zeiten, die Geschichte der langen Jahrhunderte zwischen Josúa und der Zerstörung Jerusalems in aller Ausführlichkeit gelehrt zu untersuchen und zu beschreiben: zu schwer war die vaterländische Trauer, zu unmittelbar war der Sinn dárauf gerichtet Trost und Lehre aus der Geschichte zu schöpfen. Darum wurden, da die deuteronomische Behandlung der

1) 2 Kön. 25, 27—30; dass der bejahrtere lezte König Ssedeqia ebenfalls schon todt war, folgt aus B. Jer. 52, 11. — In der Nähe dieses Chaldäischen Hofes schrieb nun gewiss auch der lezte Verfasser; und daher nennt er, wenn er ganz selbständig spricht, das h. Land ein jenseit des Eufrat's liegendes 1 Kön. 5, 4 (zweimahl).

Geschichte längst angefangen hatte, jene prophetischen Wahrheiten doch nur mehr im allgemeinen zum Lichte und Leben der Geschichtsbetrachtung; wo die Geschichte imgroßen sie bestätigte, da traten sie in aller Stärke auf, und so dienten sie mehr nur zur lebendigern Übersicht der unendlichen Einzelnheiten der Geschichte. Überblickte nun einer die lange Reihe dieser Jahrhunderte unter dér Frage durch welche Ursachen das Reich gefallen sei, oder wo und wodurch es am kräftigsten geblühet habe: so konnte er sichtbar nur an den davidischen Zeiten eine reinere Freude haben, die Jahrhunderte aber vor wie nach dieser erhabenen Mitte der Geschichte dagegen nur mit Trauer betrachten, weil sie wiederholt die Auflösung der Einheit und Festigkeit des Reichs sowie der ächten Religion zeigen. Aber ebendeswegen knüpfte sich besonders leicht an diese die geschichtliche Lehre und Ermahnung, welche jenen Zeiten noththat und welche der Verfasser sowohl hier als dort an einer Hauptstelle fast mit denselben Worten hervorhebt [1]): während es also gut scheinen konnte den schönen mittlern Theil der langen Geschichte in aller Ausführlichkeit welche die Quellen boten wiederzugeben, mochte für die beiden langen Seiten mit ihren vielen traurigen Erscheinungen eine solche so kurz als

1) Es sind dies die Stellen Richt. 2, 6—23 und 2 Kön. 17, 7—23, welche eine so starke Ähnlichkeit der Gedanken und Worte (vgl. besonders das in Prosa gänzlich ungewöhnliche נָתַן בְּיַד שֹׁסִים Richt. 2, 14. 16. 2 Kön. 17, 20) zeigen, dass man sie schwerlich anders als von demselben Verfasser ableiten kann. Man müßte sonst annehmen der lezte Bearbeiter habe das B. der Richter in seiner jezigen Gestalt schon vorgefunden und dies als ein etwas älteres Buch nachgeahmt: wiedenn allerdings die Richt. 18, 30 berührte »Fortführung des Landes« nicht zugleich das Exil der Einwohner des Reiches Juda in sich zu schließen braucht. Doch ist mir das erstere nach der Stellung sowie nach der schriftstellerischen Weise beider Theile wahrscheinlicher. Und dazu kommt noch insbesondre dass der lezte Verfasser 2 Kön. 13, 4 f. 14, 26 f. das Emporkommen Jehu's vollkommen ebenso betrachtet und beschreibt wie er im B. der Richter das der Richter betrachtet und bezeichnet hatte.

möglich gefaßte Erzählung zu genügen scheinen, welche nur die allgemeine Lehre der Geschichte vernehmlich hervorhöbe. — Nach alle dem zerfiel dem lezten Bearbeiter das Ganze in folgende drei Haupttheile:

1. er stellte das jezige B. der Richter als Einleitung zur Königsgeschichte voran. Denn dass dies in seiner jezigen Gestalt rein um die Geschichte der Richter und Könige d. i. die ganze Geschichte nach Josua hier zusammenzuhaben mit den jezigen BB. Samuel verbunden wurde, erhellt auch aus dem eigenen Ausdrucke des lezten Verfassers über Simson, dass er nämlich *angefangen* habe Israel aus der Gewalt der Philistäer zu retten [1]): fing er bloss an, so erwartet jeder Leser dass die Geschichte dieser Rettung auch noch über ihn hinaus fortgesezt werden solle; es wird also damit schon auf die Geschichten Eli's Samuel's und David's hingewiesen, und man wird nicht sagen können das jezige B. d. Richter wolle nach hinten zu ein für sich allein bestehendes Werk seyn. Wirklich schließt ja hier die Reihe der Richter mit dem traurigen Ende Simson's só ungenügend, dass der Leser nun erst recht gespannt wird den weitern Verlauf der hebräisch-philistäischen Geschichte zu vernehmen. Den kurzen Zwischenraum aber von Simson's Ende bis in die Mitte der Herrschaft des schon betagten 'Eli auszufüllen, scheint der lezte Verfasser keine Quelle gehabt oder auch für unnöthig gehalten zu haben; nur die Erzählung über Ruth stellte er, wie S. 208 gezeigt, an diese passende Stelle.

Der lezte Verfasser that nun, was den rein geschichtlichen Inhalt betrifft, nichts weiter als dass er die zwei ältern Werke über das Zeitalter der Richter, deren sehr verschiedene Art oben S. 186 ff. beschrieben ist, zu éinem Ganzen verband und (um kurz zu reden) deuteronomisch verarbeitete. Es kehrt hier die Erscheinung wieder, dass

1) Richt. 13, 5; die Stelle ist offenbar so zu fassen, wie aufs neue v. 25 zeigt, nur dass der Gegensaz zu lezterem Anfange sogleich 14, 1 folgen konnte, während das Anfangen 16, 19. 22 auch ohne ausdrücklichen Gegensaz deutlich ist.

nichtmehr die Erzählung und Geschichte der frühern Zeiten als solche die Hauptsache der Schriftstellerei ausmacht, sondern die Art wie diese Geschichte aufgefaßt und zur Lehre benuzt wird. So stellt er

1) aus der ältern Schrift welche nach S. 187 diese Zeit nicht nach den aus dem Volke hervorgegangenen Heerführern betrachtete, eine allgemeinere Einleitung voran in der Beschreibung wie die Stämme nicht das ganze Land eroberten und so hinter dem göttlichen Willen zurückblieben Richt. c. 1—2, 5; ein Stück, welches übrigens vielfach abgekürzt seyn muss und uns viel verständlicher seyn würde wenn wir die vollen Quellen noch vor Augen hätten. — Vonda aber

2) zur Beschreibung der Volksrichter nach Anleitung der S. 202 ff. bezeichneten andern Quelle übergehend, gibt er, an Josua's Tod anknüpfend, zunächst eine allgemeinere Übersicht über den ganzen Zeitraum dieser Richter und ihre Bedeutung in demselben 2, 6 — 3, 6. Gerade hier kann sich die ächtdeuteronomische Betrachtung und Lehre am freiesten und ausführlichsten erklären: Sünde gegen Jahve Buße und Besserung sind die drei Angeln, um welche sich alles dreht; das nach der Besserung und der Auferweckung eines großen Retters oder Richters immer wieder in Untreue gegen die bessern Güter und daher in Unglück zurücksinkende Volk jener Zeiten gibt das Beispiel und die Lehre, wie das unaufrichtige Verhalten gegen Jahve sich beständig strafe und dann große Volksleiden sogar nothwendig werden zur sittlichen Prüfung und Läuterung der durch eigne Schuld gesunkenen Völker. Und indem diese Lehre darauf von 3, 7 — c. 16 im einzelnen weiter bewiesen werden soll, geht die Darstellung bei dem ersten Richter und dann bei jedem der fünf andern von welchen mehr zu sagen war, stets von dem vorausgegangenen Abfalle von Jahve und dem hierauf folgenden Volkselende aus, dessen Noth das Volk zu Jahve zurückführte als zu dém welcher dann den rechten Retter erweckte. Einigemahle wird bei den wenigen Hauptabschnitten des

ganzen Zeitraums in diese sehr einartige Darstellung etwas mehr Leben durch die schöne Schilderung gebracht wie eine prophetische Stimme in der Zeit des Elends sich erhob, dem Volke wehmüthig oder auch erzürnt die Wahrheit vorzuhalten 6, 7—10. 10, 10—16: Schilderungen wobei dem Verfasser gewiss die ältere freilich weit mehr geschichtlich klingende 2, 1—5 und außerdem solche Stellen wie 1 Sam. 2, 27 ff. vorschwebten. Bei Simson als dem lezten dieser Richter aber, dessen Leben der Umarbeiter nach S. 203 zugleich aus einer besondern Schrift verkürzt gab und wobei das ganze Wesen und der Ursprung des Naziräerthums passend erklärt werden konnte, weitet sich dieser einleitende höhere Eingang bis zu einem großartigen Gemälde göttlicher Erscheinung und Ankündigung, wie der vierte Erzähler der Urgeschichten nach S. 149 f. solche glänzende Eingänge liebt, 13, 1—24. Hierin besteht aber auch fast alles was der lezte Verfasser von sich aus hinzusezt: die Worte der Quellen hat er gewiss nur verkürzt oder hieundda unbedeutend verändert, zu den Geschichten selbst gibt er weiter keine bedeutende Beiträge. Und bedenken wir dass er das Böse dem das Volk in jener wechselvollen Zeit nach jeder Erhebung sich wieder zuwandte, doch nirgends näher beschreibt (denn die Namen Báal Astarte u. a. beschreiben nach der Sitte der spätern Zeit eben nichts als den Abfall von Jahve), so leidet es keinen Zweifel dass die einzelne Schilderung erst aus der allgemeinen Ansicht über den ganzen Zeitraum floss, ähnlich wie derselbe Verfasser in den BB. der Könige jeden einzelnen König des nördlichen Reichs schlechthin böse nennt weil ihm das ganze Reich nach der allgemeinen Ansicht über sein Wesen als ein nichtiges galt und gelten mußte. Geschlossen wird

3) das Ganze c. 17—21 mit Stücken aus der ersten Quelle, welche zwei denkwürdige Geschichten jener Zeit außerhalb des Kreises der Volksrichter beschreiben. Hier ist vom lezten Verfasser noch weniger etwas hinzugesezt oder verändert, auch nichts was bloss deuteronomischen

Sinn hätte. — Fragen wir aber, warum er (oder auch schon der vorige Bearbeiter) bloss diese zwei Erzählungen aufgenommen habe, da er doch gewiss in dem Quellenbuche noch viele ähnliche vorfand: so liegt wohl dárin die nächste Antwort dass beide Leviten und zwar noch dazu aus Bäthléhem (17, 7. 19, 1) betreffen, also dem unstreitig aus Juda abstammenden Herausgeber der wohl zugleich ein Levit war, eine größere Wichtigkeit zu haben schienen [1]).

Die Zeit in welcher dies Buch so seine jezige Gestalt empfing, kann schon nach dieser seiner deuteronomischen Stellung im allgemeinen nicht zweifelhaft seyn; auch finden sich die bestimmtesten Spuren einer Abhängigkeit von dem Gesezesbuche in seiner lezten Ausbildung. Die wortreiche Schilderung wie der Engel Simson's Ältern erscheint c. 13 folgt sichtbar meheren kürzern Bildern ähnlicher Fälle welche der Verfasser in den ältern Gesezes- und Geschichtsbüchern las [2]); und die Redensart »sie sind schnell von dem Wege abgewichen den ihre Väter gingen« 2, 17 ist sowohl an dieser Stelle als im Deut. 9, 16 aus einer Erzählung des viersten Erzählers im Gesezesbuche Ex. 32, 8 entlehnt, wo sie unstreitig weit ursprünglicher und völlig passend steht. Sehr entscheidend ist auch dass der Verfasser gerade dá wo er ganz allein von sich aus zu reden beginnt 2, 6—10 den Faden an die lezten Worte des jezigen B. Josua 24, 28—33 anknüpft: hier finden sich nun aber auch solche Worte, welche erst vom Deuteronomiker eingeschaltet seyn können [3]). Man würde hieraus mit Un-

---

1) dass dann auch das s. g. Buch Ruth Bäthléhem betrifft, hängt damit nicht zusammen, wie S. 205 ff. bei diesem erklärt worden ist.

2) die Hauptstellen welche dem Verfasser bei c. 13 vorschwebten, sind Gen. c. 16 und 25, 21, auch Richt. 6, 17 ff.; v. 17 f. enthalten außerdem eine Umschreibung des weit kürzern Bildes Gen. 32, 30.

3) nämlich Jos. 24, 28 hängt noch mit der vorigen Erzählung des Deuteronomikers zusammen, und dass v. 31 vom Deuteronomiker abstamme folgt schon aus dem Sprachgebrauche הָאֲרִיךְ יָמִים Deut. 4, 26. 40. 5, (16). 30. 6, 2. 11, 9. 17, 20. 22, 7. 25, 15. 30, 18. 32, 47, und מַעֲשֵׂה יְהוָה Deut. 3, 24. 11, 3. 7.

recht folgern der Verfasser habe das Geschichtsbuch über die Richter mit dem B. Josua und dem Pentateuche in ein Ganzes verbinden wollen, denn er knüpft rein um eines passenden Anfanges willen an jenes Ende an, und dass jene Bücher in frühern Zeiten je zusammenhingen ist nach S. 152 f. unbeweisbar: aber gewiss folgt daraus, dass zur Zeit des Verfassers der Deuteronomiker längst sein Werk vollendet hatte.

2. Die Geschichte der Entstehung des Königthums bis zum Antritte Salomo's 1 Sam. 1—1 Kön. 2 gibt der lezte Verfasser ganz oderdoch sogutwie ganz unverändert nach dem vorigen Bearbeiter. Denn die Lehre dass das Reich durch die von den meisten seiner Fürsten begünstigte Verdrängung der höhern und reinern Religion gefallen sei, zeigte sich doch erst von Salomo an in der Geschichte klar hervortretend; und wie David inderthat der alten Religion noch sehr treu gewesen war und dazu in diesen späten Zeiten als das in der langen Reihe dieser Fürsten einzige hohe Vorbild des ächten Herrschers und glücklichen Jahve-Verehrers galt, so schien von seinem Nachfolger an bis zum lezten Umsturze des Reiches vermöge des Eindranges fremder Religionen und der Auflösung der alten Ordnung alles immer größerm Unheile und dem nothwendigen lezten Verderben entgegengegangen zu seyn. Die ganze Königsgeschichte zerfiel demnach dem Verfasser in zwei durch den Tod Davids getrennte Hälften: in der ersten, welche fast ganz von Davids Erscheinung ausgefüllt wurde, verweilte die Betrachtung und Hoffnung jener Zeiten mit sichtbarer Freude und Erhebung; und wie Davids hohes Bild auch für die messianischen Hoffnungen eine unerschöpfliche Quelle von Trost und Belehrung geworden war, so gab der Verfasser diese ganze erste Hälfte bis zu Salomo's Herrschaftsanfang in ihrer ursprünglichen Ausführlichkeit, ohne etwas bedeutendes auszulassen oder selbst hinzuzusezen.

Übrigens stand hier nach S. 153 ursprünglich etwas ähnliches von der Hand des fünften Erzählers der Urgeschichten.

Doch war es gewiss dieser lezte Herausgeber welcher einige Stücke aus Davîd's Lebensbeschreibung die er zuerst hatte auslassen wollen, doch noch zulezt nachtrug: auf diese Art erklärt sich wenigstens am leichtesten die Ordnung in welcher jezt die Stücke 2 Sam. 21—24 sich vorfinden (s. oben S. 198). Auch können wir sehr wohl annehmen dass der Chroniker hier die Bearbeitung des vorigen deuteronomischen Herausgebers vor Augen hatte: er las das Stück 2 Sam. c. 24 noch in einer andern Ordnung S. 198; und das etwa aus den Reichsjahrbüchern entlehnte große Verzeichniss von Helden Davîd's 2 Sam. 23, 8—39 fand er nach 1 Chron. 11, 10—47 vielmehr hinter 2 Sam. 5, 10; dazu fand er dies Stück noch vollständiger vor.

3. Von Salomo an aber gibt er von der einen Seite nur Auszüge aus diesem und andern der älteren ausführlichen Werke, als genügte es diesen langen immer unerfreulicher und finsterer werdenden Zeitraum so kurz als möglich zu schildern, beginnt aber von der andern Seite auch wieder mit Selbständigkeit die Geschichte zu verarbeiten, seine eignen Lehren in ihr zu erklären und soviel zu den ältern Büchern hinzuzusezen als ihm gut schien. Man kann daher auch sagen, die erste Hälfte des ältern großen Werkes über die Könige, welche bis 1 Kön. c. 2 geht, sei vom lezten Verfasser nur neu herausgegeben, die zweite von 1 Kön. c. 3 an sei erst mit Recht sein eignes Werk zu nennen; und die Spätern würden das Ganze viel besser als jezt geschehen in die 2 Theile zerlegt haben: 1) die Geschichte der Könige bis zu Salomo's Herrschaftsantritt (jezt die BB. Sam. bis 1 Kön. 2); 2) die der Könige von Salomo bis zur Verbannung (jezt die BB. der Könige von 1 Kön. 3 an). Die LXX welche nach dem B. d. Richter 4 BB. der Könige zählen, zeigen wenigstens noch mehr Bewußtseyn von dem ursprünglichen Zusammenhange des großen Werkes; zum Unterschiede jener ersten Hälfte von der zweiten wäre für jene auch der Name B. oder BB. Samuel passend, wenn dann nur die zwei ersten Capitel des 1 B. der Kön. mit zu ihnen gezogen wären.

Die stärksten Auszüge deutet der Verfasser selbst an, indem er am Ende des Lebens Salomo's auf das Buch der Geschichten Salomo's (1 Kön. 11, 41), dann am Ende des Lebens jedes einzelnen Königs der beiden Reiche auf die Reichsjahrbücher entweder des einen oder des andern Reiches verweist, als wo man mehr von der Geschichte lesen könne; eine Ausnahme davon machen nur einmal der lezte König jedes Reiches, welche merkwürdige Erscheinung schon oben S. 182 erwähnt ist, und dann die zwei Könige Joachaz und Jojakhin [1]) von denen jeder nur 3 Monate herrschte, und wo also die Reichsjahrbücher wohl selbst nicht viel mehr enthalten mochten als was hier von ihnen berichtet wird. Beim Leben Davîd's hingegen und Saûl's fehlen solche Rückweisungen offenbar nur deswegen weil der lezte Herausgeber erst von 1 Kön. 3 an seine Hauptquelle stark verkürzt. Auch war jenes »Leben Salomo's« worauf der Verfasser zurückweist, wohl kein ganz getrenntes Buch, sondern nur ein Theil oder ein eigner Band des Hauptquellenbuches welches er benuzte: auf die Reichsjahrbücher selbst kann schon dieser vorige Bearbeiter immer zurückgewiesen haben, wir haben aber keinen Grund zu läugnen dass auch unser lezte Verfasser sie verglich. Man sieht nun soviel aus der Art der Anführungen ganz sicher, dass der Verfasser das meiste was sich in diesen Quellen auf die Kriege Bauten (wenn es keine Tempelbauten waren) und andre weltliche Unternehmungen der Könige oder auf ihre bloße Person bezog, entweder ganz ausliess oder stark verkürzte, was sich dagegen auf die Religion und was insbesondre auf den Tempel sich bezog, mit vieler Ausführlichkeit beibehielt; und dass er dabei nach gewissen durchgängig festgehaltenen Grundsäzen sich richtete, wie er z. B. obwohl sonst von dem Persönlichen eines Königs nicht viel erwähnend, doch bei jedem Könige Juda's seine Mutter namentlich anführt, unddas wegen des großen Antheils an Reichsgeschäften welchen eine solche

1) 2 Kön. 23, 31—35. 24, 8—17.

zumal bei jüngern Königen gewöhnlich ausübte [1]). Wiesehr er übrigens die Quellen auch dá verkürzte wo er sie vollständiger wiedergeben wollte, erhellt aus der Vergleichung von 2 Kön. 18, 9—c. 20 mit Jes. 36—39, wo er das Lied Königs Hizqia ausläßt.

Das wichtigste was der Verfasser von sich hinzusezt, die prophetische Lehre der ganzen langen Geschichte von Salomo an, erklärt sich am freiesten dá wo er vom Umsturze des nördlichen Reiches redet, dessen Ursachen nachweist, und dabei auch schon auf den kommenden ähnlichen Umsturz des südlichen Reiches einen Blick wirft 2 Kön. 17, 7—23; aber auch schon mitten im Leben Salomo's streut der Verfasser bei passender Gelegenheit mit Worten des früheren Bearbeiters 1 Kön. 9, 6—9 dieselbe Wahrheit ein, und es wiederholt sich so schwächer als in frühern Schriften (S. 213) die reinprophetische Anlage der langen Geschichte, indem ihr ganzer Verlauf von Salomo an die Drohung bestätigt welche an ihrer Spize im Traume dem weisen Salomo offenbar wird. Wie aber der frühe Sturz des verhältnißmäßig noch schuldbeladnern nördlichen Reiches der Mittelort dieser ganzen Geschichte im Bösen, so ist es im Guten die Erscheinung des frommen Königs Josia, welcher die Höhendienste gründlich tilgte und eine Reichsverbesserung ebenso aufrichtig als kräftig durchführte 2 Kön. 22 f.: und indem der Verfasser besonders von diesen Höhendiensten in Übereinstimmung mit dem vorigen Bearbeiter (vgl. S. 213) und vielen Propheten das Verderben des Reiches Juda ableitete, verfehlt er nicht sogleich vom Anfange seiner eignen Darstellung an 1 Kön. 3, 2 vgl. 11, 7—10 zu bemerken dass sie schon zu Salomo's Zeit bestanden, und sezt bei jedem auch guten Könige dieses Reiches hinzu, dass er doch wenigstens in ihrer Beschüzung etwas that was er nicht hätte thun sollen. — Dass er jeden König des nördlichen Reiches ohne Ausnahme einen Sünder vor Jahve nennt, fließt aus seiner allgemeinen An-

1) vgl. 1 Kön. 15, 13, welche Stelle hier entscheidet; auch 2, 19.

sicht über Entstehung und Wesen dieses Reiches; aber auch alle die vom südlichen Reiche nennt er so welche die heidnischen Gottesdienste begünstigt hatten. Es sind besonders diese bei jeder Herrschaft wiederholten stehenden Urtheile, die dem Werke das Zeichen derselben traurigen Öde aufdrücken welche zur Zeit seiner Abfassung auf dem ganzen zerstreuten Volke schwer lastete: doch auch in der ganzen Anlage dieses Theiles zeigt sich so dieselbe Art und Weise, welche das jezige B. d. Richter unterscheidet (S. 217 f.).

Wir sehen hier im kurzen, was der Verfasser als sein eigenthümlichstes hinzusezte; es versteht sich außerdem dass er das Leben des lezten Königs Ssedeqia welches mit der Reichsgeschichte noch nicht verbunden war [1]), und die noch weiter hinabgehenden Nachrichten neu hinzusezte. Von ihm mögen auch die spätern Bestandtheile der Erzählungen über Elisha' eingeschaltet seyn, da diese sich als bloße Weiterbildungen nach ältern Stoffen zeigen [2]) und hinsichtlich ihres von der Fülle und Dichtigkeit der ältern Geschichten schon sehr weit abweichenden Inhaltes mit der Erzählung 1 Kön. 13, 1–32 auf gleicher Stufe stehen.

Erkennbar ist die eigne Hand dieses lezten Verfassers außerdem nicht nur an gewissen Lieblingswörtern [3]),

---

1) dass er dabei bereits geschriebene Quellen benuzen konnte, erhellt aus 2 Kön. 25, 22—26, welches aus Jer. 40—43 entlehnt ist; umgekehrt ist aus diesem Ende der BB. d. Könige ziemlich früh meheres in den jezigen Text von Jer. c. 39 geflossen, und dann wieder von einer noch spätern Hand das ganze Stück Jer. c. 52 aus ihm angehängt, unter Auslassung jener Erzählung 2 Kön. 25, 22—26, da der Übertrager wußte dass diese eben Jer. c. 40—43 vorhergegangen. 2) sogar auch aus ganz andern Gebieten, wie 2 Kön. 4, 14—16 aus Gen. 18, 9—11, 2 Kön. 6, 17—20 aus Gen. 19, 11 geflossen ist; auch das ist häufig bei solchen Entlehnungen sehr bezeichnend, dass sie haufenweise aus demselben ältern Stücke fließen, als hätte bloss dies besonders dem spätern Schriftsteller vorgeschwebt. 3) man kann dahin rechnen עָשָׂה הָרַע בְּעֵינֵי יי welches im Deut. B. d. Richter und von 1 Kön. c. 3 an ebenso häufig als sonst selten ist (Num. 32, 13. 1 Sam. 15, 19. 2 Sam. 12, 9);

sondern auch an einer so starken Einmischung späterer und fremder Sprachbestandtheile, wie solche uns bei einem Geschichtschreiber aus Juda in dieser Art noch nicht vorgekommen ist; wiewohl auch diese Einmischung sich mehr nur stellenweise zeigt und bei weitem nicht das ganze Werk durchdrungen hat, manches Fremdwort auch mehr aus den vom Verfasser benuzten Quellen beibehalten seyn mag [1]).

III. *Das jüngste Buch Allgemeiner Geschichte.*

(Die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja.)

Nach den Prüfungstagen der Verbannung und nach dem Anfange einer Wiederherstellung Jerusalems folgten Jahrhunderte welche zwar in mancher Hinsicht der Geschichtschreibung sehr günstig werden konnten. Die von jezt an unabänderlich eintretende engere Verflechtung der Geschichte dieses einen Volkes mit der der Perser und so vieler anderer heidnischer Völker konnte den geschichtlichen Blick erweitern, den Sinn läutern; die Schriftstellerei, im Laufe der sinkenden Zeiten immer mehr alle Stände auch die außerpriesterlichen und außerprophetischen durchdringend, konnte immer schneller und vollständiger den Ereignissen folgen und einen Reichthum mannichfaltigster Werke über

---

הִתְמַכֵּר 2 Kön. 17, 17 nach dem Vorgange von 1 Kön. 21, 20. 25; den Gebrauch des רַק für *nur* und den sehr häufigen des אָז *damals* bei den losen Übergängen welche gerade in abgekürzten Geschichtswerken so leicht vorkommen 1 Kön. 3, 16. 8, 1. 12. 9, (11). 24. 11, 7. 16, 21. 22, 50. 2 Kön. 8, 22. 12, 18. 14, 8. 15, 16. 16, 5; auch den Gebrauch des אֲדֹנָי in der Erzählung 1 Kön. 3, 10, nicht aber den häufigen des אלהים in derselben 3, 5. 11. 28. 5, 9. 10, 24. 11, 23. 12, 22, denn dies mag aus den ältern Quellen fließen.

1) man bedenke z. B. dass das stark aramäische מאיות (hunderte) nur 2 Kön. c. 11 einigemale vorkommt und auch da v. 19 wieder vermieden wird, dass חֹרִי nur 1 Kön. 21, 8. 11, מְדִינוֹת nur 1 Kön. 20, 14 ff., פחות nur 1 Kön. 10, 15. 20, 24. 2 Kön. 18, 24 und ein aram. Infinitiv nur 2 Kön. 5, 18 sich findet. Nicht sicher der Lesart nach ist dagegen das Vorkommen des שֶׁ 2 Kön. 6, 11 (Spl. 5te Ausg. S. 348).

die Zeitgeschichte selbst erzeugen. — Wirklich ist auch diese Gunst nicht ausgeblieben: als eine neue Erscheinung im Gebiete der Geschichtschreibung sehen wir jezt Denkwürdigkeiten *(Memoiren)* der Zeitgenossen aufkommen, in welchen Laien und Andere aus ihrem eigenen Leben mit frischester Empfindung und genauestem Andenken verzeichnen was ihnen zur Belehrung der Spätern und mehr wohl noch zu eigener Genugthuung der Schrift werth erscheint. Lebens-Denkwürdigkeiten dieser Art, von Männern verzeichnet welche mit wirklicher Kraft und Selbständigkeit in ihre Zeit eingriffen odergar ihre Träger und Häupter waren, entstehen erst am Rande einer längern Entwickelung der geschichtlichen Schriftstellerei, und geben zwar oft mehr warme Empfindungen Einzelner als ruhigere Betrachtungen und kurze Übersichten des Wichtigern, sind aber als treueste Spiegel der besondern Zeitgeschichte von einer ganz andern Bedeutung als alle gewöhnlichen Geschichtswerke. Das deutlichste Beispiel davon haben wir in den dem jezigen B. Nehemja einverleibten ziemlich umfassenden Bruchstücken einer Schrift von Nehemja's eigener Hand; andere Beispiele fehlen nicht, sind aber in den jezigen BB. Ezra und Nehemja zerstreuter und etwas schwerer erkennbar, sodass davon besser unten gesprochen wird. Da Nehemja ein hochstehender Laie war und auf den Ruhm und Namen eines Gelehrten oder Schriftstellers offenbar keinen Anspruch machte (denn so zeigt er sich in seiner Denkschrift), so wird man leicht erachten, wie verbreitet diese Art gelegentlicher Schriftstellerei in jenen Zeiten seyn mußte.

Aber sonst gestalteten sich diese Jahrhunderte vielmehr stes ungünstiger für die Geschichtskunst, wie die aus ihnen erhaltenen eigentlicher so zu nennenden Geschichtswerke genug beweisen. Da das gesammte Volkswesen aus dem kühnern Aufschwunge den es im Anfange nehmen zu wollen schien, bald desto tiefer wieder in Verwirrung und Schwäche versank: wie hätte allein die Geschichtskunst nun fortschreiten und blühen, oder sich auchnur vor dem

Verfalle retten können welchem das Ganze zu entrinnen nicht vermochte? Unter einem der Fremdherrschaft oder der Gewalt wider Willen erliegenden Volke, wie damals Israel war, erblüht keine aufrecht sehende, in einer Gemeinde welche wie damals die israeläische in der äußern Enge sich auch ihren Geist immer mehr beengen und durch unklare Furcht beschränken läßt, gedeihet keine freier um sich sehende Geschichtschreibung: dieser großen Nothwendigkeit der Dinge konnte auch die hebräische Geschichtschreibung jener Jahrhunderte nicht entgehen, und die entferntern Anfänge dieses Verfalles sahen wir schon bei den lezten Werken des vorigen Zeitraumes. Die neuen Bedürfnisse und Triebe dieser späten Zeiten forderten neue Geschichtsbücher, und geschrieben wurde damals vielen Zeichen nach auf diesem Gebiete womöglich noch mehr als in früheren Tagen; der Geist der alten Religion welcher die älteren Geschichtswerke durchwehet, konnte sich in den neueren Werken auch nicht so bald völlig verlieren oder verändern, obwohl die Veränderung nach einem längern Zeitraume allerdings sehr bemerkbar wird und dann zunächst in einzelnen Büchern stark genug hervortritt: aber imgroßen ist es doch nur die vonaußen sich vielfach beengt fühlende, aber auf ihre alten Güter desto stolzere und darum auf diese sich immer ängstlicher beschränkende, nur an den Dingen der alten Religion und ihrer Verherrlichung sich noch erfreuende Volksgemeinde, deren Bild uns in den Geschichtswerken dieser Zeiten sogar dá entgegentritt wo sie das Alterthum und die frühern bessern Tage schildern.

In der Chronik und den (wie ich bald zeigen werde) ursprünglich dazu gehörigen BB. Ezra und Nehemja [1]) be-

1) diese Zusammengehörigkeit hat auch Zunz (Gottesdienstliche Vorträge der Juden. Berlin 1832. S. 21) erkannt: wie ich erst jezt bei dieser zweiten Ausgabe bemerken kann, da meine früheren Untersuchungen mich ganz ohne dass ich die Ansichten jenes Werkes kannte zu diesem Ergebnisse geführt hatten. Ich sehe übrigens auch jezt dass es weniger auf diesen Satz ansich als vielmehr auf die Art

sizen wir das umfassendste und deutlichste Werk aus diesen Zeiten. Um dies Werk seinem ganzen Wesen nach etwas sicherer verstehen zu lernen, ist es nüzlich erst sein Zeitalter näher und so sicher als möglich zu erkennen. Ein Weg dazu thut sich nun schon in dem eben ausgesprochenen Saze über den Zusammenhang der BB. Ezra und Nehemja mit der Chronik auf: denn es handelt sich danach wesentlich um die Zeit vor welcher diese Bücher, in denen die Geschichte am weitesten herabgeführt ist, nicht geschrieben seyn können. Ohne diese Frage schon hier erschöpfen zu wollen, ist doch sóviel sofort deutlich dass die BB. Ezra und Nehemja vor dem vierten Jahrh. v. Chr. ihre jezige Gestalt nicht erhalten haben können, weil sie an gewissen Stellen von Ezra und Nehemja als von Männern reden, welche in der Vergangenheit zum Besten der Gemeinde zusammenwirkten [1]), ja mit halb verborgener Sehnsucht auf die Tage Zerubabel's und *Nehemja's* als Zeiten besserer Art zurückblicken, wo in Hinsicht der Leistungen an die Priester eine feststehende gute Ordnung geherrscht habe [2]).

Daneben trifft man aber noch bestimmtere Kennzeichen in einigen Geschlechtsstämmen welche der Verfasser einschaltet. Unter den zahlreichen Verzeichnissen von Geschlechtern und Genossenschaften welche das Werk in allen seinen Theilen gibt, finden sich zwei Geschlechter deren Ehre und Bedeutung der Verfasser sichtbar vor allen andern auszeichnet, deren Stamm er daher auch mit só genauer Ausführlichkeit beschreibt und só weit herabführt wie den keines andern der unendlich vielen Volksgeschlechter. Dies ist einmal das königliche Davidische Geschlecht, wie es von den lezten Königen Juda's sich fortgepflanzt hatte, und obwohl ohne wirkliche Herrschaft doch gewiss

ankommt wie er im Zusammenhange mit der ganzen richtigen Auffassung des Werkes und seines Verfassers gefunden und festgehalten wird.

1) Neh. 8, 2. 9. 11, 26.

2) Dies ist ganz die Farbe der Stelle Neh. 12, 47: während kein Zweifel ist dass derselbe Verfasser sie schrieb.

noch immer von Vielen mit einer gewissen Vorliebe und Verehrung só betrachtet wurde dass man nie dén aus den Augen verlor welcher in dem fortlebenden Geschlechte jezt Fürst seyn würde, wären die äußern Verhältnisse ihm günstig [1]); und zweitens ist es das hohepriesterliche Geschlecht [2]), welches damals wirklich eine Art Herrschaft ausübte und dessen lebendes Haupt allen Zeitgenossen ganz bekannt seyn mußte. Es bedarf weiter keiner Rechtfertigung wie der Verfasser gerade diese zwei Geschlechter, und sie allein vor allen andern, auch dádurch auszeichnen wollte dass er ihren Stammbaum vollständiger gab und weiter herabführte: aber ebenso klar erhellet, dass er ihn genau sóweit herabführte als die Erlebnisse reichten, dass also der lezte Name in diesem und jenem Stammbaume der des damals lebenden Geschlechtshauptes war; das Gegentheil davon ist undenkbar, weil sich kein Grund zeigt warum der ausnahmsweise durch viele Geschlechter noch nach dem babylonischen Banne herabgeführte Stammbaum früher aufhören sollte als mit dem lezten nennbaren Gliede selbst. Ist so die Grenze nach unten zu bestimmt, so kommt es dárauf an die Reihe dieser Geschlechter richtig zu berechnen und die Namen wo möglich in der auch sonst feststehenden Geschichte wiederzufinden. Hier ist nun sofort wichtig, dass das königliche Geschlecht von Zerubabel d. i. von der Zeit nach dem Banne an gerechnet um 6, das hohepriesterliche von Zerubabel's Zeitgenossen Jeshúa an um 5 Glieder herabsteigt: offenbar kein bedeutender Unterschied, vielmehr ein guter Beweis dass die Reihe bei-

1) 1 Chr. 3, 17—24, wo die etwas schwer zu erkennende fortlaufende Reihe diese ist: 1) Zerubabel; 2) Chananja; 3) Shekhanja; 4) Shema'ja; 5) Ne'arja; 6) Eljoënai; 7) Hodujáhu. Die abweichenden Lesarten der LXX, wonach die Reihe noch um einige Geschlechter weiter herabginge, beruhen hier und 7, 13 wohl nur auf einem Mißverständnisse der Darstellungsart des Verfassers.

2) Neh. 12, 10 f. vgl. v. 22; die Reihe der Hohenpriester bis auf Jeshúa den ersten Priester des neuen Tempels ist schon 1 Chr. 5, 29—41 vgl. mit Ezra 3, 2 genannt.

der Geschlechter wirklich bis auf die Zeitgenossen des Verfassers herabgeführt werden sollte. Rechnen wir also auf das Geschlecht im Durchschnitte 30 Jahre, so kommen wir durch diese 5—6 Geschlechter *nach* Zerubabel und Jeshúa etwa 150 bis 200 Jahre weiter herab, wir werden also in die lezten Zeiten der persischen, höchstens in die ersten Jahre der griechischen Herrschaft versezt und können schon hieraus sicher schließen, dass das Werk gewiss nicht vor, aber auch nicht nach dieser Zeitgrenze geschrieben seyn kann. Dazu kommt noch als entscheidend, dass der lezte hier erwähnte Hohepriester Jaddúa nach anderweitigen bestimmten Zeugnissen bis in den Anfang der griechischen Herrschaft lebte [1]).

Bei dem Mangel indess einer festern Zeitangabe bleibt immernoch die Frage offen ob das Werk in den lezten Zeiten der persischen, oder ob es bereits in den ersten odergar in noch etwas spätern Zeiten der griechischen Herrschaft geschrieben sei. Allein bei näherer Untersuchung treffen wir in ihm nicht bloss garkein wennauch nochso geringes Zeichen welches auf eine bereits länger bestandene griechische Herrschaft hindeutete, sondern es läßt sich auch darthun dass alle Wahrscheinlichkeit für den entgegengesezten Fall rede. Die zwei eben erwähnten Stammbäume nämlich, welche sichtbar bis auf die zwei zur Zeit der Abfassung des Buches lebenden Häupter des davidischen und des hohepriesterlichen Hauses herabgehen, stehen in dieser Hinabführung bis auf die Gegenwart des Verfassers ganz einzeln da: die eigentliche Geschichte des Werkes schließt mit den Zeiten Ezra's und Nehemja's, über welche nur jene 2 Stammbäume in eine noch spätere Zeit hinausreichen, só aber dass zwar der des königlichen Hauses ganz in den Anfang des Werkes, hinge-

1) Jos. Archaeol. XI. c. 7, 2. c. 8, wonach er bereits unter der persischen Herrschaft Hohepriester war; die übrigen Schwierigkeiten dieser Stelle können freilich hier nicht besprochen werden. Dass Jaddua aber zur Zeit der Abfassung des Werkes schon längst Hohepriester war, folgt aus der Farbe der Worte Neh. 12, 22.

gen der des hohenpriesterlichen seinem lezten Theile nach in die Geschichte Ezra's und Nehemja's eingeflochten ist. Wir begreifen diese Eigenthümlichkeit des Werkes leicht: die ganze Geschichte seines eigenen Volkes bis auf die jüngste Gegenwart herabzuleiten ist einem Schriftsteller ansich schwer, oft auch unangenehm und absichtlich von ihm vermieden; die meisten Geschichtschreiber, welche nicht bloss das Alterthum oder eine sonst begrenztere Zeit umfassen wollen, werden doch den Faden bis auf die lezten freudigen oder entscheidenden Ereignisse herabzuleiten sich begnügen, die Dinge der unmittelbaren Gegenwart aber nur gelegentlich und aus besondern Ursachen erwähnen. Nun ist es sehr erklärlich wenn ein Schriftsteller in den spätesten Zeiten der persischen oder den ersten der griechischen Herrschaft den Faden der Geschichte mit den lezten ruhmvollen Tagen Jerusalems unter Ezra und Nehemja abbrach: die folgenden Jahrzehende brachten nichts großes und erfreuliches welches zu beschreiben sich der Mühe verlohnt hätte, und dies Werk mag (wie bald weiter erhellen wird) überhaupt nur die erfreulichen Seiten der Geschichte Jerusalems gern beschreiben. Wären dagegen damals die griechischen Herrscher schon freundlich dem Volke entgegengekommen gewesen und hätte die griechische Freiheit auch für Jerusalem bereits günstige Folgen geäußert, so wäre unbegreiflich wie eine allgemeine Geschichte, welche doch dies Werk seyn will, diesen lezten Umschwung aller Dinge und was für Folgen daraus für die h. Stadt gekommen, hätte völlig unbemerkt lassen können; schon wenn man nur das Beispiel des B. d. Könige S. 213 f. vergleicht, wird man die Wahrheit dieser Bemerkung empfinden. Nun zeigt zwar die Art wie Kyros und seine Nachfolger beständig als *persische* Könige erwähnt werden [1]), dass die griechische Herrschaft bereits eingetreten war, aber gewiss hatte sie noch nicht lange gedauert und

1) Ezr. 1, 1 (2 Chr. 36, 22). 4, 5. 24. 7, 1. Neh. 12, 22; vgl. dagegen Haggai und Zach. c. 1—8, Ezr. 4, 7. 6, 1. Neh. 1, 11. 2, 1 ff.

wir werden das Werk etwa um die Zeit des Todes Alexanders geschrieben denken können.

Aus diesem Zeitalter des Werkes ergibt sich

I. sein näherer Zweck. Es will zwar unstreitig eine allgemeine Geschichte bringen; und zwar só wie die gewöhnlichen Werke der Art auch unter den Arabern eingerichtet sind, dass nämlich die Erzählung zwar mit der ganzen Menschheit und allen Völkern beginnt, aber von dieser weitesten Umfassung bald in den engern Kreis dés Volkes sich zusammenzieht für welches sie niedergeschrieben wird. Allein auch dies Volk selbst für welches die vorliegende Chronik geschrieben wurde, war damals nichtmehr das vollständige alte Volk mit seiner äußern Hoheit und Macht: in Samarien der Mitte des alten Landes hatte sich ein Volk festgesezt von dessen Verwandtschaft mit ihnen die Herren in Jerusalem nichts wissen wollten, und von dem sie durch die religiöse das ist aber durch die bitterste aller Feindschaften sich für immer getrennt fühlten; und wie von den alten Gütern des Volkes imgroßen nichts übergeblieben war als seine Religion, und diese so wie man sie damals im Zeitalter der keimenden Hierarchie auffaßte, so hatte diese wieder allein in Jerusalem ihren engern Kreis und ihren festen Siz. Hienach konnte diese allgemeine Geschichte theils ihrem Zwecke sowie ihrer Anlage nach einen weit beschränkteren Kreis ziehen als die in frühern Jahrhunderten geschriebenen Werke ähnlicher Art, theils mußte sie auch ihrem Wesen und Geiste nach eine ziemlich verschiedene werden.

Diese Geschichte ist, was Land und Volk betrifft, doch vorzüglich nur eine Geschichte Jerusalems; zu dieser Stadt allein eilt die Erzählung von ihrer ersten weitesten Umfassung sobald als nur möglich hin, und bei ihr allein bleibt sie sodann bis zu ihrem Ende stehen; der kürzeste und zugleich genaueste Name des Werkes wäre »Chronik Jerusalems«, zumal wenn man diesen Namen in dem etwas weitern Sinne versteht, in welchem das Mittelalter von einem Königreiche Jerusalem redete. Alles was diese Stadt

und von ihr aus die umliegende Landschaft betrifft, wird mit der größten Theilnahme behandelt; sogar die aus sehr verschiedenen Stammtheilen zusammengesezte Einwohnerschaft Jerusalems scheint dem Verfasser wichtig genug genauer beschrieben zu werden, sowohl wie sie vor der Zerstörung war 1 Chr. 9, 1—34, alsauch wie sie nach dem Wiederbaue sich neu festgesezt hatte Neh. c. 11, welches Verzeichniss auf die Einwohner der Landschaft nur geringe Rücksicht nimmt. Und während der Verfasser in der Zeit des neuen Jerusalems die Geschichte des mit ihm wetteifernden Samariens ganz übergeht, läßt er auch in der Zeit vor der Zerstörung die des nördlichen Reiches sogutwie ganz aus, obgleich er doch hier »die Geschichte der Könige Juda's und Israels« beständig anführt, also ein Werk von der Art der jezigen BB. der Könige vor Augen hatte. Und wirklich reichten ja damals die Anfänge Jerusalems schon só tief in das Andenken des entfernteren Alterthumes zurück und die Stadt, längst aus ihrer Verwüstung wiedererstanden, schien seit den Urzeiten sósehr zum unzerstörbaren Heiligthume bestimmt, dass sich leicht versteht wie sie zur Angel einer allgemeinen Geschichte gemacht werden konnte [1]).

So auf eine Geschichte vorzüglich Jerusalems beschränkt, wird das Werk ferner insbesondere zu einer Geschichte der Religion Jerusalems als der einzigen großen Macht welche in dieser Stadt und ihrem Gebiete noch ungeschwächt fortlebte. Nicht alsob der Verfasser ohne Freude und Sehnsucht auf die Zeiten zurückblickte wo in Jerusalem auch das davidische Volksreich blühete; schon die stumme Herabführung des davidischen Geschlechtes von Zerubabel an bis auf die Gegenwart des Verfassers, wovon S. 229 geredet ist, zeugte beredt genug für das Gegentheil: aber in dem neuen Jerusalem, wie es bereits zwei Jahrhunderte

1) wiesehr der Verfasser die Richterzeiten unbeachtet lassen wollte, weil in ihnen Jerusalem nochnicht h. Stadt war, sieht man besonders klar an einer Veränderung die er sich erlaubt 2 Chr. 35, 18 vgl. mit 2 Kön. 23, 22.

lang stand, hatte nun einmal bloss die alte Religion nicht nur als unverlierbares Gut des Volkes sich behauptet, sondern sie blühete auch damals in manchen ihrer Sprossen neu auf, und herrschte im Herzen Vieler desto einziger je offenbarer sie das einzige alte Gut geblieben war. Es ist diese Rücksicht auf die Religion wie sie damals bestand und aufgefaßt wurde, welche den Verfasser bewegt durch den ganzen Verlauf der langen Geschichte soviel von den Priestern jeglicher Art, von dem Tempel und dessen Einrichtungen, von den daselbst gefeierten Festen und ähnlichen Religionsgebräuchen zu reden, sowie die Verdienste der Könige und Helden welche in der Geschichte der Religion und deren Einrichtungen einen vorzüglichen Namen sich erworben, mit sichtbarer Theilnahme und in großer Ausführlichkeit zu schildern. Gerade hier weicht das Werk auch in den Stücken wo es übrigens mit den jezigen BB. der Könige ganz zusammentreffen würde, am weitesten von ihnen ab, sehr vieles ergänzend oder neu beschreibend was dort entweder ganz übergangen oder kurz berührt war; und wenn die BB. der Könige nach S. 214 ff. die Geschichte sosehr nach prophetischen Wahrheiten beschreiben dass man sie beinahe mit gleichem Rechte eine Propheten-Geschichte nennen könnte, so trägt dies Werk dadurch ein starkes Zeichen seines sehr veränderten Zeitalters an sich, dass man es fast als eine Priester-Geschichte betrachten könnte. Fällt dazu die Abfassung des Werkes in die ersten Jahre der griechischen Herrschaft: so sind die rühmlichen Thaten der alten Könige für Jerusalem und seine Religion und die sogar von den persischen Königen bewiesenen Begünstigungen des Tempels und seiner Diener schwerlich ohne den Wunsch ähnliche Gunst von den neuen Herrschern zu empfangen beschrieben.

Hier nun thut sich auch ein Weg auf den Verfasser des Werkes seiner Stellung und seinem Berufe nach etwas näher zu erkennen. Dass er im allgemeinen ein Levit war, leuchtet zwar aus dem ganzen Wesen des Werkes und aus seiner höchst genauen Berücksichtigung aller Arten von

Leviten ein. Beachten wir aber weiter wie es doch näher betrachtet nur ein besonderer Zweig von Leviten ist den er durch des ganzen Werkes Verlauf vor allen andern Zweigen näher beschreibt, und dessen Geschäfte er bei jeder sich darbietenden Gelegenheit hervorhebt: so werden wir nicht zweifeln dass er gerade diesem angehörte. Nun kann keinem aufmerksamen Leser aller Theile des Werkes entgehen dass unter allen Arten von Leviten keine sosehr hervorgehoben werden als die Musiker nach ihren Unterabtheilungen, ihren mannichfachen Geschäften und ihrem öffentlichen Erscheinen [1]); womit die Vorliebe zusammenhängt mit welcher der Verfasser überall heilige Feste und festliche Aufzüge beschreibt, denn dabei konnte es nie an Musikern fehlen und solche werden dabei nicht selten ausdrücklich erwähnt [2]). Weder die Opferpriester, so hoch deren Stellung übrigens seyn mochte, noch die zu Lehrern und Richtern des Volkes bestimmten ebendeshalb aber auch durch das ganze Land zerstreuten Leviten werden mit solcher Theilnahme erwähnt, leztere vielmehr merkwürdig kurz und flüchtig [3]); eher noch nimmt der Erzähler auf alle Arten des sozusagen niedern Clerus Rücksicht, zu welchem auch die Musiker gerechnet wurden. Bei solchem Verhältnisse kann es inderthat nicht zweifelhaft seyn dass der Verfasser zu der Innung der am Heiligthume zu Jerusalem seßhaften Musiker gehörte: und wenn manche derselben auch Schriftstellerei zu ihren Musenkünsten rechneten und wohl eher als die Opferpriester

1) um nur einige Stellen anzuführen, 1 Chr. 6, 16–33; 15, 16–24. 28. 16, 4–42. 23, 5 (wo die Musiker sogar mitten in der Erzählung durch den abgerissenen Ausspruch eines ältern in Jahve's Namen redenden Dichters »die ich gebildet zum Lobgesange« ausgezeichnet werden; die LXX freilich ändern diese ungewöhnliche Wortfügung); c. 25; 2 Chr. 5, 12 f.; 7, 6; 8, 14; 20, 19—21; 23, 13; 29, 25—30; 31, 2; 34, 12; 35, 15. Ezr. 3, 10 f. Neh. 12, 8. 24. 45. 47.

2) vgl. außer den vielen Stellen der Chronik Ezr. 3, 1—7. 6, 19—22. Neh. 7, 73 ff.

3) vgl. 1 Chr. 23, 5 mit v. 4; c. 25 mit 26, 29—32.

Gelehrte waren, so ist das eben nichts worüber wir uns zu wundern hätten.

Aber endlich ist es nicht die Geschichte Jerusalems und insbesondere die seiner Religions-Einrichtungen, welche ganz rein fürsich den Verfasser zu der Abfassung seines Werkes triebe: wie das damalige Volk imgroßen nur noch durch das Andenken an die frühere Herrlichkeit und Macht seiner Religion lebte, so verweilt auch dieser Geschichtschreiber mit fühlbarer Freude und wenig verdeckter Sehnsucht allein bei den erhabenen Erscheinungen des Alterthumes der h. Stadt, bei dén Königen und andern Helden welche sich um den Tempel und seine Einrichtungen sowie um die Ordnung und Erhebung der Leviten Verdienste erwarben, und bei dén geschichtlichen Ereignissen welche die Stärke und Unverlezlichkeit des Heiligthumes in Jerusalem gelehrt zu haben schienen. Wo etwas dieser Art in die Erzählung eingreift, da weitet und hebt sich fühlbar des Geschichtschreibers Herz, da behält er die ausführlichsten Darstellungen seiner Quellen unverkürzt bei, und wo ihm diese der Sache nochnicht zu genügen scheinen entsteht ihm kein Bedenken lebhaftere Farben als Zeugen seiner wärmern Theilnahme am Erzählten aufzutragen, die Schilderungen mannichfach zu erweitern, Lieder Reden und ähnliches einzuschalten. Vorzüglich sind es die Zeiten Davids, Asa's und Josafat's, Hizqia's und Josia's, und zulezt Ezra's und Nehemja's, welche er so wie zu weithin leuchtenden Stellen der Geschichte Jerusalems macht, und wobei er seine eigenen Empfindungen aus der Hülle der Erzählung am deutlichsten hervorblicken läßt. — Wie nun aber die so nachdrückliche Hervorhebung und Auszeichnung éines Theiles der Geschichte nicht leicht ohne entsprechendes Sinkenlassen eines andern Theiles bleiben kann: so sehen wir den Verfasser manches was er in seinen Quellen las aus seiner Darstellung ganz auslassen, wenn es weniger zu jenen Gegenständen stimmte und den Zeitgenossen weniger Trost und Erhebung oderdoch keine bedeutende Theilnahme gewähren konnte, oder wenn es

wohlgar schon dem Bilde der Helden der Vorzeit, wie dieses jezt aufgefaßt und mit Vorliebe festgehalten wurde, zu widerstreben schien. Wenn er aus den Quellen welche (wie wir wissen können) ihm vorlagen, z. B. die ganze Jugendgeschichte Davids oder die Erzählung über die eigenen Hausbauten Salomo's 1 Kön. 7, 1—12 ganz übergeht und dagegen nur die über den Tempelbau Salomo's wiederholt, so überging er was ihm bloss minder wichtig deuchte; läßt er aber die über Salomo's Gözendienst und andere Unfälle 1 Kön. c. 11, oder die über die Vorfälle mit Bathséba' und Davids Kindern 2 Sam. 11—20 aus, so thut er es gewiss absichtlich, weil David und Salomo zu seiner Zeit schon zu allgemein als rein erhabene Männer der Urzeit Jerusalems galten, als dass solche Erzählungen über die Schattenseite ihres Lebens noch hätten viel gefallen können.

Fassen wir nun diese drei einzelnen Zwecke welche dem Verfasser unstreitig vorschwebten zusammen, so haben wir alle Ursache anzunehmen, dass es zu seiner Zeit an einem nach ihnen bearbeiteten Werke über die allgemeine Geschichte fehlte, und dass dies Werk einem wahren Bedürfnisse jener Zeit entgegenkommen sollte; die im A. T. erhaltenen ältern Geschichtswerke sind den obigen Auseinandersezungen zufolge nach sehr abweichenden Absichten geschrieben, und dass in dem zwischen den BB. der Könige und diesem Werke liegenden Zeitraume ein Werk gleicher Absicht und gleichen Umfanges verfaßt gewesen sei ist wenigstens unwahrscheinlich. Um aber die ganze Anlage dieses Werkes zu verstehen, müssen wir sogleich noch einen Schritt weiter gehen. Wir sehen nämlich zwar überall ganz klar hervorleuchten dass der Verfasser den Pentateuch mit dem B. Josua schon als ein heiliges d. i. als Religionsbuch allgemein anerkanntes Buch vor sich hatte: die Namen womit er ihn nach S. 174 wiederholt anführt, die Erzählung wie Ezra »das Gesezbuch Gottes« dem zum Feste versammelten Volke erklärte Neh. 8, 1—8. 18, und ähnliche Gründe beweisen dies hinrei-

chend; und dass der Verfasser außer den nothwendigsten Geschlechtsnachrichten aus ihm gar nichts entlehnt, zeigt ebenso gewiss dass er ihn als das allen bekannte heilige Buch voraussezt [1]). Dass dagegen die S. 213 ff. beschriebenen BB. der Richter und Könige dem Verfasser und seiner Zeit schon als ebenso heilig galten, wird durch alle Zeichen widerlegt: diese BB. benuzt er zwar (wie bald weiter erklärt werden wird), aber wie eine gewöhnliche Quelle; und die starken Abweichungen von ihnen die er in sein Werk einführt, zeigen vielmehr dass er die Geschichte nach mancher Seite hin ganz anders geben wollte als er sie dort dargestellt fand. Will man darum Wesen und Zweck dieses Werkes so kurz und so bestimmt als möglich angeben, so muss man sagen, es solle unter Voraussezung des geschichtlichen Inhaltes des »Gesezbuches« als einer h. Schrift eine Allgemeine Geschichte seyn, welche also die nähere Erklärung von allem auslassen kann was dort schon hinreichend beschrieben war.

II. Hienach mußte das Werk in 3 Theile ziemlich ungleichen Umfanges zerfallen:

1. Die Urgeschichte bis auf David den Gründer der Macht Jerusalems, 1 Chr. c. 1—10. Diese wird am kürzesten behandelt, sowohl weil der Erzähler auf David und sein Reich hineilt, alsauch weil er den Inhalt des Penta-

1) ob aber genau der jezige Pentateuch gemeint sei, könnte man nach der Stelle Neh. 8, 14 f. in Zweifel ziehen, weil die hier angeführten Worte mit Lev. 23, 40—43 nicht völlig übereinstimmen. Allein die Anführungen prosaischer Stellen sind selten bei den Alten bis auf jedes Wort ganz genau; dem Wesen nach stimmen doch beide Stellen völlig überein, welches hier hinreicht jenen Zweifel abzuweisen; und dass die Anführung keine ganz wörtliche seyn sollte, sondern vielmehr die Farbe des Chronikers trägt, erhellt schon aus der ganz freien Einmischung Jerusalems v. 15. So kann man auch unter Voraussezung der Richtigkeit dieser von den LXX anders gelesenen Stelle urtheilen. — Ähnlich verhält es sich mit den Stellen Ezra 9, 11 f. Neh. 1, 8 f.; dort sind unter andern minder wichtigen Wortabweichungen sogar die Propheten im allgemeinen statt Mose's genannt (eine merkwürdige Erscheinung).

teuches mit dem B. Josúa als bekannt voraussezt; sodass was er beibringt vorzüglich als eine Ergänzung seines geschichtlichen Inhaltes erscheint. Da das Werk indess als allgemeine Geschichte immer einen vollen Kreis umschreiben muss, so stellt er hier 1) die Geschlechter von Adam bis zu den 12 Stämmen Jaqobs aus der Genesis zusammen c. 1; gibt dann 2) eine genauere Übersicht der Geschlechter dieser 12 Stämme, mit eingestreuten kurzen Bemerkungen über einzelne derselben, c. 2—7; und zieht sich 3) von diesem weitesten Kreise aller 12 Stämme sofort auf die beiden vermittelst der Hauptstadt Jerusalem zu einem Reiche verbundenen, Benjamin und Juda, dádurch zurück dass es ihre Einwohner umgekehrt auch nach den Städten beschreibt (die Genealogie wird Topographie), obwohl diese Beschreibungen nicht sehr umfassend sind, c. 8, 1—9, 34. Indem nun hieran endlich die Beschreibung eines einzelnen Hauses, nämlich des Saul's aus Gibeon (oder Gibea), in Benjamin geschlossen wird 9, 35—44 [1]), ist damit der Übergang zur Erzählung vom Tode Sauls, und folglich auch von der Erhebung Davids, welcher bald nach Jerusalem den Siz des Reiches verlegte, só gebahnt dass der nächste Theil sogleich mit Davids

1) dieses Stück findet sich merkwürdiger Weise kurz zuvor noch einmal 8, 29—40, und zwar hier um 2 Verse länger: man könnte also, obwohl die LXX denselben Text haben, vermuthen es sei an eine von beiden Stellen gegen den Sinn des Verfassers durch späterer Abschreiber Schuld gekommen. Allein weder c. 8 kann dies Stück entbehrt werden, da die Benjaminäer von Gibeon nach v. 28 f. den Gegensaz zu andern namentlich denen in Jerusalem bilden und da das ganze Verzeichniss der Wohnsize der Benjaminäer erst durch die allgemeinen Worte v. 40 geschlossen wird; noch kann es c. 9 fehlen, um den Übergang zur Geschichte Sauls und Davids zu bilden. Der Verfasser scheint es also selbst nach seiner Quelle an dem ersten Orte aufgenommen und es dann wiederholt zu haben, jedoch mit Auslassung des an der zweiten Stelle unpassenden allgemeinen Schlusses. — Ein ähnlicher Fall von Wiederholung zeigt sich 2 Chr. 1, 14—17 vgl. 9, 25—28. Es gehört das zu den Zeichen des gesunkenen Schriftthumes.

Königthume und Jerusalem als dessen Size anfangen kann, c. 10 (aus 1 Sam. c. 31).

Die zwei lezteren dieser 3 Abschnitte enthalten eine Menge wennauch sehr kurzer doch, da sie sonst im A. T. größtentheils nicht vorkommen, überaus schäzbarer Nachrichten, welche aus ältern Quellen geschöpft oft sehr glücklich die sonstigen uns bekannten Überlieferungen ergänzen. Die Darstellung, überall an die Urzeiten anknüpfend, geht hier zwar weit über Davids Zeitalter hinab; die Geschlechter nach den 12 Stämmen werden c. 2—7 so beschrieben wie sie bis zum Anfange des assyrischen und babylonischen Bannes bestanden (nur das Davids wird 3, 10—24 ausnahmsweise bis in die Gegenwart des Verfassers herabgeführt); aber dieser Vorgriff in der Zeit war hier schon deswegen nothwendig weil der Erzähler im zweiten Haupttheile, wo er zur Geschichte Jerusalems von David an übergeht, keinen Raum mehr hat zur Erwähnung von Geschichten der andern Stämme, sodass er, was er von diesen sagen wollte, nur hier, ehe er von dem weitesten Kreise zum engern übergeht, einschalten konnte [1]); und die Ortsbeschreibungen c. 8 f. gehen zwar ebenfalls bis auf die Zeiten kurz vor der Verbannung [2]), schildern also, im Gegensaze zu den im dritten Haupttheile zu beschreibenden Ortsverhältnissen des neuen Jerusalems, wie das alte war während des Reiches der davidischen Könige: allein in die fortlaufende Geschichte dieses Reiches, wie der zweite Haupttheil sie geben wird, konnten sie sichtbar nicht wohl eingeschaltet werden, sodass sie hier an die Geschlechtsnachrichten anknüpfend ihre rechte Stelle einnehmen.

---

1) ähnlich wie Gen. c. 36 von Edom vieles eingeschaltet wird was nach der Zeitrechnung weit später erwähnt werden sollte.

2) man sieht das Nähere ziemlich sicher aus einer Vergleichung von 9, 11 mit 5, 40 f., woraus erhellt dass wenigstens die Geschlechts- und Haus-Nachrichten des südlichen Reiches gegen 30 Jahre vor seinem Untergange aufgenommen wurden; die des nördlichen Reiches gehen nach der Beschreibung 5, 22—26 bis auf den assyrischen Bann.

Die Art der Beschreibung der vielen Geschlechtsnachrichten selbst ist zwar in diesem Werke sehr knapp gehalten, ja künstlich verkürzt, indem der Schriftsteller fast überall gewisser Kunstausdrücke und Kunstfreiheiten sich bedient um im engsten Raume so viele Namen als möglich zusammenzustellen [1]). Diese starken Abkürzungen, obwohl sie leicht zu neuen Versehen und Auslassungen führen und den Text unsichrer machen, auch uns gegenwärtig das richtige Verständniss oft bedeutend erschweren und von uns erst ein eigenthümliches Eindringen erfordern, müssen doch zur Zeit des Verfassers durch häufigen Gebrauch nicht so gänzlich neu und auffallend gewesen seyn: welcher weite Abstand zwischen der alterthümlich umständlichen und klaren Weise mit der das B. der Urspp. auch in solche ansich leicht sehr leer und ermüdend scheinende Theile der Geschichte eine gewisse Anmuth bringt, und den mancherlei künstlichen Abkürzungsarten dieses Werkes thut sich hier unsern Blicken auf! und wie gewiss wird es schon allein daraus, dass zwischen jenem alten und diesem späten Geschichtswerke eine höchst reiche und mannichfaltige Entwickelung dieses Schriftthumes von Genealogien [2]) in der Mitte gelegen haben muss! Zufällig aber haben wir jezt im A. T. fast weiter keine Geschlechtsnachrichten als die aus jenem alten und aus diesem späten Buche. — Auch dass der Verfasser dabei etwas eilt über diese Geschlechtsordnungen der ältern Zeiten hinwegzukommen und dass ihm die Quellen weit reichlicherer Nachrichten geschrieben vorlagen als er hier mitzutheilen für gut fand, ist freilich ferner unverkennbar, und erhellt schon aus der Ordnung und Art wie er die Geschlechter nach den 12 Stämmen beschreibt. Ausführlicher theilt er nur von dén 3 Stämmen Geschlechtsnachrichten mit welche ihm nach der ganzen Anlage der Schrift am nächsten stehen: zuerst von Juda c. 2—4, 23, wo er die

1) Auslassung der Bezeichnung von Vater und Sohn, oder in weniger bekannten Fällen sehr kurze Bezeichnung des Familienzusammenhanges u. a. der Art. 2) wie die Araber ein solches haben.

Nachkommen Davids besonders auszeichnet c. 3, und woran sich Simeon 4, 24—43 schließen muss, während dann (um die alte Reihenfolge nach der Erstgeburt nicht ganz aufzugeben) zuvor Ruben und mit diesem die andern Stämme jenseit des Jordans abgehandelt werden 5, 1—26; zweitens von Levi 5, 27—6, 66, woran sich wieder weit kürzere Bemerkungen über alle noch übrigen Stämme schließen c. 7, nur dass darunter nach S. 239 drittens Benjamin noch einmal besonders ausgezeichnet wird c. 8 f. Allein so sichtbar hier vieles enger zusammengezogen ist als es sich in den Quellen des Verfassers fand, so ist doch dabei das auffallendste dass die Stämme Zebulon und Dân ganz übergangen, auch von Nafthali 7, 13 unverhältnißmäßig wenig gesagt wird; ja man würde, da für diese Auslassung sich garkein Grund anführen läßt, leicht eine Verstümmelung des Werkes durch spätere Abschreiber anzunehmen geneigt seyn (obwohl die alten Übersezungen mit dem masor. Texte übereinstimmen), wenn man nicht dem Verfasser selbst eine so sichtbare Abirrung von seinem Plane schuldgeben oder die Vermuthung er habe das Werk unvollendet gelassen aufstellen will [1]).

2. Die fortlaufende Geschichte Jerusalems unter David und seinen Nachfolgern bis zum babylonischen Banne, 1 Chr. 11—2 Chr. 36. Hier stehen zwar die 3 leztern BB. der Kön. diesem Werke zur Seite: aber wenn es sich bisweilen kürzer faßt als diese, so hat es dagegen eine beträchliche Menge größerer oder kleinerer Zusäze. — Wie der Verfasser bei dem Leben David's 1 Chr. 11—29 alles geordnet habe, ist aus dem S. 221 gesagten ziemlich deut-

1) da Dân unstreitig mit Nafthali zusammengeordnet seyn würde, und 7, 13 am Ende die Worte בְּנֵי בִלְהָה welche jezt sinnlos sind, auf Dân ebenso hinweisen müssen wie Gen. 46, 24 f.: so liegt hier die unbedachtsame Auslassung zu offen zu Tage, als dass man sie leicht dem Verfasser selbst zuschreiben möchte. Zwar wird Dân auch 6, 54 vgl. mit Jos. 21, 23 f. durch Unachtsamkeit ausgelassen: doch wie wenig absichtlich der Verfasser seine Erwähnung vermied, zeigt 2, 1.

lich; im Leben Salomo's geht seine Anordnung noch stärker auf Verkürzung hin.

3. Die Geschichte des neuen Jerusalems, in den BB. Ezra und Nehemja. Dieser dritte Theil schließt sich der Erzählung nach so eng als möglich an den zweiten, enthält aber wieder gleich dem ersten eine Menge Geschlechtsnachrichten und Verzeichnisse der Einwohner des neuen Jerusalems, welche auch zur Ergänzung des ersten dienen. Die etwas auffallende Art der Zusammensezung und Ordnung dieses lezten Theiles ist aber erst aus der richtigen Erkenntniss der hier benuzten Quellen zu verstehen.

III. Die Frage nach den vom Verfasser in dem ganzen Werke benuzten Quellen und der Art wie er sie gebrauchte, ist zwar wie jede solche Frage nach den Quellen schwierig und dornicht, und wird hier dádurch noch verwickelter dass der Verfasser nach der Sitte vieler Spätern oft ältere Worte z. B. aus dem B. d. Urspp. bloss auf gelehrtem Wege wieder auffrischt [1]): doch liegen theils in seinen ausdrücklichen Anführungen und Berufungen theils in der oben beschriebenen Weise des Werkes sowie in manchen andern Zeichen eine Menge Beweismittel, um hier nicht ganz im Unsichern zu bleiben. Betrachten wir

1. die vom Verfasser genannten oder doch angedeuteten Quellen, so haben wir da zwei Arten zu unterscheiden. Einmal können wir nämlich mit Recht annehmen dass die Quellen der vielen geschlechtlichen und örtlichen Nachrichten eine Art fürsich bilden, achten wir nur auf die Weise wie sie erwähnt werden. Denn ist es schon ansich wahrscheinlich dass diese genauen Nachrichten aus Schazungsrollen hervorgingen, so wird dies durch die nicht seltenen Angaben über wirklich vorgenommene Schazungen und deren Zeit oder Art bestätigt [2]); und wir erhalten

1) wie אֲחֻזָּה, עֲבוֹדָה, נָשִׂיא 1 Chr. 5, 6. 7, 40 vgl. S. 124 *nt.*

2) am genauesten lautet der Bericht 1 Chr. 24, 6, wo die Beamten welchen das Geschäft jener Zählung und Schazung übertragen war, namentlich erwähnt werden; nach der Zeit der Herrschaft gewisser Könige werden die Schazungen ganz genau bestimmt 1 Chr.

daraus die Gewißheit dass wenigstens seit der Herrschaft der Könige wiederholt solche Volksschazungen vorgenommen und Musterrollen aufgezeichnet wurden. Von den Musterrollen selbst lagen nun zwar dem Verfasser schwerlich welche vor; nach ausdrücklichen Zeugnissen [1]) und deutlichen Spuren [2]) waren diese Nachrichten vielmehr, so wie der Verfasser sie empfing, bereits in Geschichtsbücher mancherlei Art übergegangen, und nur aus ihnen schöpfte sie der belesene Verfasser. Allein die lezte Quelle kann hier nicht zweifelhaft seyn; und wir haben alle Ursache diese Nachrichten, welche einen so bedeutenden Theil des Werkes ausmachen und oft von wichtigstem Inhalte sind, ihrem lezten Bestande nach auf öffentliche Aufzeichnung und damit auf die möglich sicherste Quelle zurückzuführen [3]).

Die wichtigeren Rückweisungen auf diese Quellen kann der Verfasser indess, nimmt man die Stelle Neh. 12, 23 aus, sehr wohl schon in den ältern Büchern gefunden haben die er auszieht. Anders verhält es sich mit der zweiten Art von Quellen, welche daran erkennbar dass der Verfasser immer am Ende der Lebensbeschreibung eines der Könige Jerusalems von David an auf die Schriften verweist wo man weiteres über diesen König finden könne. Hier verweist er also selbst auf Schriften welche er, wie man aus seinen Worten schließen muss, vor Augen hatte

5, 17. 7, 2. 23, 3. 27. 26, 31. 27, 23 f. Neh. 12, 23, vgl. auch 2 Sam. c. 24. Ezr. 2, 62. Neh. 7, 5. 64; wonach also auch solche unvollständigere Angaben wie 1 Chr. 9, 1 (vgl. oben S. 182) zu verstehen sind. 1) 1 Chr. 23, 27 vgl. 26, 31. 27, 24 und Neh. 12, 23, wonach solche Schazungsrollen in die »Tagesbegebenheiten« d. i. in die Chroniken oder Reichsjahrbücher aufgenommen waren; an lezterer Stelle aber die jezt sogen. Chronik zu verstehen ist unmöglich, da der Verfasser nicht von seinem eignen Werke so reden kann. 2) nach Neh. 7, 5 und Ezr. c. 2 fand der Verfasser das hier zweimal stehende Verzeichniss bereits in die beiden ältern Werke aufgenommen, welche er hier benuzt und oft wörtlich wiederholt. 3) auf das B. der Urspp. führt z. B. schon die Farbe der Sprache 1 Chr. 4, 38. 5, 18. 7, 11 (vgl. oben S. 107. 181 f.).

und die er in ihrer ganzen Ausführlichkeit nicht wiederholen wollte. Diese Schriften scheinen nun aber, sobald man bloss auf den äußern Unterschied ihrer Anführung achtet, aus zwei sehr abweichenden Arten zu bestehen:

Von der einen Seite beruft sich der Verfasser auf Namen eigentlicher Geschichtswerke, nämlich (um diese Namen vorläufig hier alle anzugeben) am häufigsten auf »das Buch der Könige Juda's und Israels« 2 Chr. 16, 11. 25, 26. 28, 26 vgl. 32, 32, oder vielmehr mit umgekehrter Ordnung Israels und Juda's 2 Chr. 27, 7. 35, 27. 38, 6; seltener auf die »Begebenheiten der Könige Israels« 2 Chr. 33, 18 oder was offenbar dasselbe ist, das »Buch der Könige Israels« 20, 34, und da dies Buch an jener Stelle bei Manasse angeführt wird, so versteht sich leicht dass der Name Israel hier Juda nicht ausschließen soll; einmal noch kürzer auf das »Schriftbuch der Könige« 2 Chr. 24, 27 [1]). Wie nun aber der zweite und dritte Name reine Verkürzungen des ersten seyn können, so ist es auch ansich wahrscheinlich, dass der Verfasser überall nur dasselbe Werk meinte. Denn nie werden zwei solcher Namen als verschiedene Werke neben einander angeführt; und während der Verfasser immer nur am Ende der Lebensbeschreibung eines Königs ein solches Werk als seine Quelle nennt, leuchtet durch nichts ein, warum es das eine Mahl dies das andre Mahl ein andres Werk seyn solle, da das angeführte doch überall ein »Buch der Könige« war, also die Leben aller Könige enthatten konnte. Und fragen wir welcherlei Werk

1) den zusammengesezten Namen מִדְרַשׁ סֵפֶר an dieser Stelle halte ich für dem Sinne nach nicht sehr stark von dem einfachen סֵפֶר verschieden, etwa so wie um diese Zeit in gewissen Psalmen-Überschriften שִׁיר מִזְמוֹר aufkommt (Poet. BB. I. S. 210); der neuere Name מדרש für »Studium d. i. gelehrtes Buch, Abhandlung, Commentar« scheint sich nur zu dem ältern hinzugedrängt und diesen näher bestimmt zu haben. Denn in der einzigen Stelle wo das Wort außerdem in der vorrabbinischen Zeit vorkommt, 2 Chr. 13, 22 vgl. 26, 22 bedeutet es sichtbar nur Aufsaz, Schrift, als ein neues Wort für סֵפֶר; und die LXX haben hier bloss βιβλίον, 24, 27 für den zusammengesezten Namen sogar bloss γραφή.

denn nun dies »Buch der Könige Israels und Juda's« war: so müssen wir, das ist zunächst gewiss, eine Bekanntschaft des Verfassers mit dem kanonischen B. der Könige seiner S. 213 ff. beschriebenen lezten Gestalt nach zugeben, weil viele Spuren der dem lezten Verfasser jenes Buches eigenthümlichen Erzählungs- und Darstellungsart hier wiederkehren, wie man aus einer Vergleichung beider Bücher von 1 Kön. c. 3 und 2 Chr. c. 1 an [1]) leicht sieht; ja sichtbar legte der Verfasser dieses Werk seiner Königsgeschichte zugrunde und vermehrt oder verändert es nur wie es ihm gut schien. Schlösse aber jemand hieraus der Verfasser habe bei jenen Rückweisungen nichts als das kanonische B. der Könige vor Augen gehabt: so käme der erst recht in jeden Irrthum, weil es ja sichtbar ganz verkehrt gewesen wäre auf ein Buch als auf die ausführlichere Quelle rückzuweisen, welches über die Könige Jerusalems oft weniger enthält als dieses neue Werk und von Salomo an selten Nachrichten gibt die in diesem nicht auch zu lesen sind. Ebenso irrig wäre die Annahme der Verfasser wolle mit seinen Berufungen auf die dem kanonischen B. der Könige zugrundeliegenden Reichsjahrbücher zurückweisen: diese führen im B. der Könige so beständig einen andern Namen [2]), der ihnen auch nach andern Nachrichten eigenthümlich war [3]), dass man schon aus dem deutlichen Unterschiede der Namen schließen muss der Verfasser habe nicht auf die Reichsjahrbücher sondern auf ein anderes Werk zurückweisen wollen.

---

1) man vgl. besonders nur das Ende 2 Chr. 36 mit den entsprechenden Stellen 2 Kön. 2) nämlich דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי, an jeder Stelle ohne Ausnahme; während das דִּבְרֵי מַלְכֵי 2 Chr. 33, 18 schwerlich als eine Abkürzung daraus zu betrachten ist.

3) die Stellen wo der Name דברי הימים außerdem vorkommt 1 Chr. 27, 24. Neh. 12, 23. Esth. 2, 23. 6, 1. 10, 2 lassen sich ebenso von den öffentlichen Reichsjahrbüchern verstehen; wenn aber Spätere die Chronik so genannt haben, so ist das zwar nicht unrichtig, aber man sieht das Willkührliche davon schon in der abweichenden Benennung der LXX *Παραλειπόμενα*.

Von der andern Seite beruft sich der Verfasser auf Worte und Schriften einzelner Propheten, welche nur des einen oder andern Königs Leben betreffen sollen, die also vermöge ihrer Besonderheit, scheinbar auch ihrem prophetischen Inhalte nach einen Gegensaz zu der vorigen Art von Quellen bilden können; auf »die Worte Samuels des Sehers Nathan's des Propheten und Gad's des Schauers«, bei David 1 Chr. 29, 29 f., auf »die Worte Nathan's des Propheten die Prophetie Achija's von Shilo und das Gesicht Je'do's des Schauers über Jerobeam den Sohn Nebât's« bei Salomo 2 Chr. 9, 29, auf »die Worte Shema'ja's des Propheten und Iddo's des Schauers« bei Rehabeam 12, 15, auf »die Schrift des Propheten Iddo« bei Ahija 13, 22, auf »die Reden Jehu's Sohnes Chanani's« bei Josaphat 20, 34, auf »Schrift und Prophetie Jesaja's« bei Uzzia und Hizqia 26, 22. 32, 32, endlich auf »die Worte Chozai's« [1]) bei Manasse 33, 19. Nun aber fällt sofort auf dass man nach 2 Chr. 20, 34 die eben genannten Worte Jehu's des Sohnes Chanani's »auf das Buch der Könige Israels und Juda's« übertragen hatte [2]), und dass ähnlich nach 32, 32 die Prophetie Jesaja's »in dem Buche der Könige Israels und Juda's« zu lesen war [3]). Diese zwei unter den genannten prophetischen Stücken waren also nicht besondere Schriften die der Verfasser vorgefunden hätte, sondern Theile desselben Werkes welches er sonst nach seinem allgemeinern Namen anführt: ist das aber bei diesen beiden Fällen so, so erhebt sich der Zweifel ob nicht auch die übrigen vom Verfasser angeführten prophetischen Stücke nur solche Theile desselben Werkes

1) dieser wird ausnahmsweise nicht Prophet genannt; die LXX verstehen οἱ ὁρῶντες, aber das wäre הַחֹזִים v. 18.

2) die LXX sprechen die Worte freilich ganz anders aus: ὃς κατέγραψε βιβλίον βασιλέων, allein der Irrthum darin ist zu einleuchtend.

3) auch hier mißverstehen die LXX die Worte indem sie vor עַל סֵפֶר ein καὶ einschalten, wogegen der Wechsel der Präpositionen ב und על und noch mehr die ganze Art des Werkes spricht.

waren? und manche Anzeichen könnten dem Zweifel zu Hülfe kommen. Denn sie finden sich am Ende der Lebensbeschreibung eines Königs (mit einer einzigen bald zu besprechenden Ausnahme) immer só angeführt dass neben ihnen jenes allgemeine Werk über die Könige nicht mitgenannt wird, da sie doch, wären sie etwa wie das B. Jeremja völlig verschiedene gewesen, gewiss nur zur Ergänzung der Berichte des geschichtlichen Hauptbuches gedient hätten; entweder das Werk allgemeinen Namens, oder diese besondern Benennungen werden stets am Ende des Lebens eines Königs erwähnt, als könnten diese bestimmtern Benennungen jenen allgemeinern und daher unbestimmtern Namen ersezen. Sehen wir ferner auf die Andeutungen über den Inhalt dieser scheinbar besondern Werke, so gerathen wir ähnlich in die Enge, wenn wir sie alle für solche prophetische Werke halten wollen wie das B. Jeremja Hezeqiel oder auch Jesaja ist: denn auch reine geschlechtliche Nachrichten standen darin [1]), die man in solchen Werken keineswegs erwartet. — Indessen ist jener Schluss von der Stellung dieser prophetischen Rückweisungen doch keineswegs ganz sicher: einmal 2 Chr. 33, 19 führt der Verfasser doch ein prophetisches Stück noch nach dem allgemeinen Werke an, und es läßt sich nicht läugnen dass es ihm bisweilen genug scheinen konnte am Ende des Lebens eines Königs bloss die besondern Werke statt des allgemeinen zu nennen; auch kann man die 26, 22 genannte Schrift Jesaja's über Königs Uzzia frühere und spätere Begebenheiten schwer von einem bloss prophetischen Theile des allgemeinen Werkes verstehen, da Jesaja erst im lezten Jahre dieses Königs als Prophet wirkte. Man wird also zugeben müssen, dass der Verfasser außer dem allgemeinen Werke noch kleinere prophetische Bücher vor sich hatte; diese aber waren dann wohl schwerlich solche wie unsre kanonischen BB. Jeremja Jesaja u. a.,

1) 2 Chr. 12, 15 das Wort לְהִתְיַחֵשׂ, welches freilich die LXX nicht verstanden.

weil gerade von Samuel und andern sehr alten Propheten eigenhändige große Werke der Art kaum zu erwarten sind. Es konnten prophetische Aufzeichnungen zumtheil aus alter Zeit von der S. 183—84 beschriebenen Art seyn; oder es waren theils auch wohl spätere Bücher in der Weise der alten Propheten geschrieben, da diese freiere Schriftstellerei nach S. 224 damals längst angefangen hatte. Zu lezterer Art gehörten vielleicht die »Worte Chozai's« 2 Chr. 33, 19, da das unter unsern griechischen Apokryphen stehende Gebet Manasse's als ein Überbleibsel dieser hebräischen Schrift betrachtet werden kann (s. unten Bd. III): das Buch hätte dann eine große Ähnlichkeit mit dem B. Daniel gehabt. Es wird daher, was diese besondern prophetischen Stücke betrifft, überall auf die einzelne Untersuchung dés Königslebens ankommen wo sie als Quellen angeführt sind.

Wie wir uns also jenes große allgemeine Werk zu denken haben worauf wir wenigstens einige dieser Rückweisungen sich beziehend erkannten, das ist die nächste wichtige Frage. Und hier würden wir nach Obigem sehr irren glaubend es seien die Reichsjahrbücher gewesen, welche das kanonische B. d. Könige auszog und die unser Verfasser aufs neue in der Urschrift gelesen und nach seiner Weise benuzt habe: sehr viele der ausführlichen Nachrichten dieser Reichsjahrbücher mögen unmittelbar in das große Werk übergegangen seyn, welches unser Verfasser benuzte, ja dies ist aus vielen Gründen so gut als gewiss [1]); aber die alten Reichsjahrbücher selbst benuzte er aus den bereits entwickelten Gründen nicht. Dagegen werden wir uns das Werk als ein sehr ausführliches und vielumfassendes zu denken haben: es enthielt von der einen Seite die ausführlichsten Darstellungen über das Reden und Walten der großen Propheten, sodass man seine Haupttheile sogar geradezu nach ihnen benennen und als besondre

1) man vgl. nur was oben S. 180 f. 243 f. gesagt ist und unten weiter zu sagen seyn wird.

Werke trennen konnte (wie wir denn auch unbedenklich annehmen können dass es in verschiedenen Bänden verbreitet war, und wie die ausführlichern Werke der Alten überhaupt so leicht in Theile zerfielen die sich immer weiter abtrennten); von der andern hatte es nicht verschmähet eine Menge geschlechtlicher und örtlicher Nachrichten in sich aufzunehmen [1]). Schon die bei den Rückweisungen stets wiederkehrende eigenthümliche Redensart, dass man »die übrigen frühern und die spätern Begebenheiten dieses Königs« in der Quelle nachlesen könne, zeigt genug wie ausführlich und mit welcher genauern Zeitbestimmung das Leben jedes Königs in ihm behandelt war; bei dem Leben Davids als dem von unserm Verfasser am umständlichsten behandelten verweist er selbst einigemale auf die Unterabtheilungen in der Lebensbeschreibung der Quelle [2]); und wo dagegen die Quelle wenig mehr darreichen mochte als er selbst gab, wie bei der zweijährigen Herrschaft Amon's 2 Chr. 33, 21—25, da weist er garnicht auf sie zurück [3]). Bedenken wir endlich dass der wahre volle Name »Buch der Könige Israels und Juda's« eine Verwebung der Geschichte beider Reiche bezeichnet welche wahrscheinlich erst der vorlezte Bearbeiter des kanonischen B. der Könige ganz durchführte; ferner dass doch sichtbar die prophetischen Ausführungen in dem Werke den Vorrang hatten, und zwar vorzüglich wieder für die

---

1) wie man theils aus der ausdrücklichen Rückweisung 2 Chr. 24, 27, theils daraus schließen muss dass es eine Menge geschlechtlicher Nachrichten sogar aus den Häusern der einzelnen Könige gibt, von denen das kanonische B. d. Könige nichts weiss, wie 2 Chr. 11, 18–23.

2) die Worte »in den spätern Begebenheiten Davids« 1 Chr. 23, 27, oder wie zur Erklärung davon »im 40sten Jahre der Herrschaft Davids« 26, 31 enthalten nichts als eine Rückweisung auf die lezte Hälfte des Quellenbuchs der Geschichte Davids.

3) auch bei den aufeinanderfolgenden kurzen Herrschaften Joram's Achazja's und Athalja's 2 Chr. 21—23 fehlen die Rückweisungen; außerdem nur bei Joahaz Jojakhin und Zedeqia aus den S. 222 berührten Ursachen.

Zeit der ältern Könige (wie unser Verfasser ungleich mehr bei den ältern als bei den spätern Königen auf jene scheinbar besondern prophetischen Werke sich beruft): so könnten wir vermuthen es sei eben dás Werk gewesen woraus das kanonische B. der Könige nach S. 220 ff. ausgezogen wurde. Allein dieses benuzte der Verfasser zwar auch unzweifelbar, wie aus S. 221 folgt: aber eben das Leben David's zeigt dass er außer ihm noch ein weit ausführlicheres Werk benuzt haben muss. Wir müssen uns also denken das größte Buch welches ihm vorlag sei ein Werk gewesen welches nach dem Muster des kanonischen B. d. Könige S. 213 ff. die Geschichte beider Reiche vom prophetischen Standorte aus behandelte und in der Wiedererweckung der alten prophetischen Sagen ähnlicher Freiheiten sich bediente wie die deren Anfang wir bei diesem S. 224 sahen, welches sich aber dadurch von ihm absichtlich unterschied dass es keinen Auszug der Königsgeschichte sondern diese vielmehr in ihrem weitesten Umfange mit Aufnahme aller ältern Quellen geben wollte.

Also das kanonische B. d. Könige, das diesem vorhergegangene, und ein größeres aber noch später geschriebenes Werk benuzte der Verfasser só dass er nur die Geschichte der Könige Juda's aus ihnen entlehnte und diese auf seine eigne Weise wiedergab, für den weiteren Stoff aber den er nicht geben wollte, sich nicht auf das kanonische Buch berief (welches er ja vielmehr, was die Könige Juda's betrifft, fast ganz wiedergab), sondern auf das spätere nicht kanonisch gewordene.

Die 2 Chr. 21, 12 erwähnte »Zuschrift Elia's des Propheten« kann nicht hieher gehören, schon deswegen weil sie nur in der Erzählung erwähnt wird und der Verfasser diese prophetische Darstellung gewiss schon in seinen ebenbeschriebenen Quellenbüchern las. Das 2 Chr. 35, 25 erwähnte »Buch der Klaglieder« war zwar gewiss ein uns jezt verlornes, aber jedenfalls kein Geschichtsbuch.

2. Soviel läßt sich über die mittelbar oder unmittelbar genannten Quellen des Verfassers sagen. Aber es ist

ja möglich dass der Verfasser außerdem Quellen benuzte auf die er sich nie in solcher Weise beruft, und deren Benuzung man doch an gewissen Spuren sehr deutlich erkennen kann. Die von ihm ausdrücklich genannten Quellen waren zu weitläufig um vollständiger in dies Werk überzugehen, und eben deswegen weist er auf sie zurück: andre Quellen aber kann er só vollständig aufgenommen oder só stark in sein neues Werk verarbeitet haben dass auf sie zurückzuweisen unnöthiger schien. Und eben dies ist vorzüglich bei einigen und zwar wichtigen Quellen des jezt unter dem Namen BB. Ezra und Nehemja begriffenen lezten Theiles des Werkes unverkennbar der Fall.

Denn zunächst kann zwar keinem etwas aufmerksamen Leser entgehen dass dieser seit Jahrtausenden getrennte Theil des Werkes wirklich zu ihm gehöre und von demselben Verfasser seine gegenwärtige Gestalt empfangen habe. Mehere Gründe dafür sind bereits oben dargelegt: aber auch die bloße Farbe der Sprache kann dies beweisen. Da der Verfasser oft seinen Quellen sehr wörtlich folgt, so ist zwar die Sprache des Werkes im allgemeinen mehr bunt und schnell wechselnd als gleichmäßig und wie aus einer festen Einheit; oft stößt man besonders im ersten und im dritten Theile sowie im Leben Davids (denn das Übrige des zweiten Theiles enthält mehr einen gleichmäßigen kurzen Auszug) auf ganz einzeln stehende Ausdrücke und seltene Abweichungen, welche nur aus den Quellen beibehalten seyn können: allein sowie man tiefer in das ganze Wesen des Werkes eindringt, wird man leicht die nach Inhalt und Darstellung dem Verfasser eigenthümlichst angehörenden Stücke gewahr, und da entdeckt man auch eine Art von Sprache welche nirgends weiter so wie in diesem Werke wiederkehrt, in ihm aber namentlich den lezten Theil so gut wie die andern durchdringt [1]).

1) um nur einiges anzuführen, so ist dem Verfasser eigenthümlich das הִתְנַדֵּב im Sinne von freiwilligen Leistungen für den Tempel 1 Chr. 29, 6 ff. 2 Chr. 17, 16. Ezr. 1, 6. 2, 68. 3, 5. 7, 13. 15. 16 zweimahl Neh. 11, 2, ein Wort welches sonst nur Richt. c. 5

So gewiss also allen Kennzeichen zufolge dieser lezte Theil von der Hand desselben Verfassers geschrieben ist: so ragen dennoch aus ihm die sichtbarsten Trümmer früherer Schriften hervor, welche der Verfasser ohne auf sie irgendwo ausdrücklich zurückzuweisen benuzt haben muss. Die richtige Erkenntniss dieser Schriften wird nur dádurch erschwert dass der Verfasser sie nicht ganz rein als Urkunden unverändert aufnimmt und völlig fürsich hinstellt, sondern theils auch nachdem er sie unverändert beizube-

---

und dort in anderm Sinne zweimahl gebraucht wird; ferner מְשֹׁרֵר »Sänger« und so viele andre mit seinem Stande und Lieblingsmeinungen enger zusammenhangende Wörter; קִבֵּל *empfangen* 1 Chr. 12, 18. 21, 11. 2 Chr. 29, 16. 22. Ezr. 8, 30, früher nur in wenigen dichterischen Stellen, später im Esther; die Verbindung יוֹם בְּיוֹם, auf solche ältere Stellen wie Lev. 23, 37 יוֹם בְּיוֹמוֹ sich stüzend, ist nirgends so häufig als hier 1 Chr. 12, 22. 2 Chr. 8, 13. 24, 11. 30, 21. Ezr. 3, 4. 6, 9. Neh. 8, 18. 11, 23 (vgl. früher 1 Kön. 10, 25 wiederholt 2 Chr. 9, 24); ferner sind beständige Lieblingsausdrücke das Verbum הֵכִין, die Redensart עָמַד יְהוָה und der *pl.* אֲרָצוֹת (der überhaupt erst seit Hezeqiel häufig wird) in jeder denkbaren Verbindung, auch wo er früher nicht gebraucht wird, wie in der Redensart מַמְלְכוֹת הָאֲרָצוֹת, man vgl. nur 1 Chr. 13, 2. 14, 17. 22, 5. 29, 30. Ezr. 3, 3. 9, 1. 2. 7. 11. Neh. 9, 30. 10, 29 mit Ezr. 10, 11. Neh. 10, 31 f. wo der *sg.* damit wechselt. Die Wortverbindung ist von der einen Seite künstlich gedrängt wie nie früher so in Prosa, z. B. im Gebrauche des Infinit. mit לְ (1 Chr. 15, 2 und sonst) und besonders im Beziehungssaze (wie 1 Chr. 15, 12 vgl. v. 3), von der andern sehr locker, wie in dem höchst freien Gebrauche des Artikels vor dem *stat. constr.* Ähnlich liebt der Verfasser eine gewisse Zierlichkeit der Rede und Auswahl der Wörter, wonach er z. B., um nicht dasselbe Wort zu wiederholen, mit künstlicher Abwechslung sagt »Samuel *der Seher* und Nathan *der Prophet* und Gad *der Schauer*«; denn dass diese 3 Wörter nicht verschiedene Begriffe bezeichnen sollen, erhellt aus 2 Chr. 12, 15. 13, 22. Auch hält er sich zwar mehr mit einer gewissen Absichtlichkeit an ältere damals längst abgestorbene Ausdrücke, sodass er z. B. die zu seiner Zeit ganz gewiss herrschende Abkürzung שְׁ für אֲשֶׁר kaum einigemahle sich entschlüpfen läßt 1 Chr. 5, 20. 27, 27. Ezr. 8, 20: und doch mag er wieder in andern Zeichen z. B. in dem starken Gebrauche des אלהים für יהוה sein Zeitalter nicht verläugnen.

halten angefangen, ihre Worte bald wieder mit seinen eigenen zu verschmelzen und eigene Gedanken einzumischen, theils sie wenigstens mit andern Stücken vielfach zu versezen und so aller Arten Quellen ineinander zu verarbeiten pflegt. Doch kann man sicher folgende dreierlei Quellen erkennen:

1) Über die ersten Jahre des neuen Jerusalems bis zur Vollendung des Tempelbaues fand der Verfasser als schriftliche Quellen vor einmal das Ezr. c. 2 stehende sehr ausführliche und genaue Verzeichniss der aus dem Banne Rückgekehrten, welches aber aus meheren Gründen [1]) schon in ein früheres Geschichtswerk aufgenommen gewesen seyn muss und hier aus diesem wiederholt wird; sodann die urkundlichen Verhandlungen über Störung und Wiederaufnahme des Tempelbaues Ezr. 4, 8 — c. 6. Dass diese mit den hier zu lesenden königlichen Erlassen dem Verfasser überliefert wurden, ist unzweifelbar [2]): aber ebenso deutlich ist, dass er sie bereits in einem frühern Geschichtswerke vorfand [3]), auf welches also auch der lezte Grund

1) weil dem Verzeichnisse nach 2, 63—3, 1 und Neh. 7, 65—73 reine Geschichtserzählung bereits angehängt war als es sowohl Nehemja als unser Verfasser benuzte; und zwar fanden beide dieselbe Geschichtserzählung vor, nur dass unser Verfasser sie stärker verkürzt und noch mehr vom Seinigen einmischt (התנדב Ezr. 2, 68): ein denkwürdiges Beispiel wie solche Quellen in jenen Zeiten behandelt wurden. Die LXX haben dieselben Abweichungen wie der Masor. Text. — Die ursprüngliche Selbständigkeit der Urkunde beweist übrigens schon der Ausdruck מְדִינָה Ezr. 2, 1. Neh. 7, 6, welcher andern Spätern ebenso geläufig als unserem Verfasser fremd ist, da er Neh. 1, 3. 11, 3 aus Nehemja's Schrift abstammt; ferner das bloss hier vorkommende Wort דַּרְכְּמוֹן, welches in dieser längern Aussprache ganz dem δραχμή דַּרְכֹּן entspricht und wofür 1 Chr. 29, 7. Ezr. 8, 27 das verkürzte אדרכון steht.

2) man frage sich nur unter anderem woher der lezte Verfasser die ganz genauen Namen Ezr. 3, 7 wissen konnte, und man wird gestehen müssen dass die Quelle welche er benuzte viel ausführlicher und begründeter alles darstellte, als wir es jezt nach den abgerissenen Worten des lezten Verfassers auch nur vermuthungsweise wiederherstellen können. 3) ein Beweis dafür liegt darin

der übrigen Nachrichten aus jenen Zeiten zurückgeführt werden kann, und welches dasselbe seyn mochte in dem das Verzeichniss Ezr. c. 2 vor dem Untergange bewahrt wurde. Dieses frühere Werk näher zu erkennen ist theils wegen der Freiheit die sich der lezte Verfasser nimmt vom Eigenen einzumischen [1]), theils weil die Geschichten hier sichtbar stark verkürzt sind [2]), sehr schwer. Nach der merkwürdigen Fassung einer Stelle indess zu schließen welche sich unveränderter erhalten hat [3]), kann man mit Recht annehmen dass es ziemlich früh geschrieben war; und dass es dabei in Aramäischer Sprache abgefaßt war, folgt aus der Art wie Ezr. 4, 8 diese Sprache vom lezten Verfasser eingeführt wird. Es ist nämlich zwar richtig dass der lezte Verfasser das Aramäische ebenso geläufig

---

dass der lezte Verfasser von Ezr. 3, 8 an keineswegs mit dem Aramäischen Briefe als der mitzutheilenden Urkunde beginnt, sondern deutlich alle Worte von 3, 8 an aus einem Geschichtswerke abzuschreiben anfängt. Denn nicht nur ist zwischen v. 8 und v. 7 ff. gar kein deutlicher Übergang, sondern man kann sich auch den sonderbaren v. 8 nur als eine (in der Urschrift etwa mit größern oder sonst ausgezeichneten Buchstaben geschriebene) Überschrift oder Inhaltsanzeige des Folgenden denken, indem die Erzählung in ihrer wahren Länge v. 9 beginnt und mit עבריך v. 11 der Brief anfängt; so will es die Sache ansich, und so zeigt es die Ähnlichkeit des Falles 5, 6 f. vgl. auch 7, 12. Auch das ist hier entscheidend, dass unser Verfasser sonst solche vorausgeschickte Inhaltsanzeigen oder Überschriften nicht kennt. 1) man sehe das התגדב Ezr. 2, 68 (welches sogar in seinem Aramäischen wieder hervortaucht Ezr. 7, 13. 15 f.), das יום בְּרוֹם im Aramäischen 6, 9, die ganze Schilderung von den Opfersachen 6, 9. 17 f., welche auch an jeder andern Stelle des großen Werkes auf diesen Verfasser hinweisen würde; ferner das מֶלֶךְ פָּלַס 4, 7. 24 und dagegen v. 8. 11.

2) man denke nur an die ungewöhnlich kurzen Worte Ezr. 4, 6 und v. 7. 3) Ezr. 5, 4, wo auf völlig abweichende Weise der Erzähler mit *wir* redet, als hätte er das alles noch miterlebt. Man kann dagegen nicht einwenden dass auch Neh. 10, 1. 31—40 in der ersten Person *pl.* erzählt werde: denn auch dort liegt eine gleichzeitige Urkunde von älterer Hand zugrunde, die der lezte Verfasser nur am Schlusse freier wiedergibt.

oder vielmehr noch geläufiger als das damals aussterbende Althebräische schrieb: denn er fährt auch nachdem die Erlasse der persischen Könige und die Vorstellungen an sie zu Ende sind, bei der reinen Erzählung in dieser Sprache fort Ezr. 6, 13 und kehrt nur wie zufällig aber doch weil das Werk hebräisch angefangen war nicht ohne Nothwendigkeit ins Hebräische zurück Ezr. 6, 20; und dazu entdeckt man auch mitten in dieser Aramäischen Stelle hieundda die unverkennbarsten Spuren der ihm eigenthümlichen Gedanken und Worte [1]). Allein die Art wie das Aramäische zuerst Ezr. 4, 8 eintritt, beweist sicher dass es sich schon in der Quellenschrift fand und nicht der lezte Verfasser es zuerst in die Darstellung dieser Verhandlungen mit dem persischen Hofe und dieser Begebenheiten einführte [2]).

2) Von Ezr. c. 7 an kommt die Erzählung, einen ziemlich langen Zeitraum wahrscheinlich aus Mangel an Quellen überspringend, auf Ezra's Wirken für das neue Jerusalem, indem c. 7 f. seine Reise aus Persien zu der heil. Stadt, und von c. 9 an was er in dieser gethan habe erzählt wird. Allein hier ist sogleich höchst auffallend dass die Erzählung über sein Wirken in Jerusalem scheinbar mit c. 10 (dem Schlusse des jezigen B. Ezra) zu Ende geht, wo man doch nicht entfernt ein solches Ende erwartet: denn wie Ezra den kaum erst mit einigem Erfolge angefangenen Kampf gegen die gemischten Ehen zu Ende gebracht habe, erwarten wir gerade nach den 10, 16 ff. erzählten Vorbereitungen auf die Entscheidung desto gespannter, und sehen uns in dieser Erwartung völlig getäuscht. Inderthat aber läuft der Faden dieser Erzählung vielmehr Neh. c. 8—10 fort und findet dort sein genügendes Ende. Wir werden daher annehmen müssen der lezte Verfasser habe hier die lange Stelle Neh. c. 1—7 welche über Nehemja handelt, und zwar (wie bald erklärt wer-

1) s. S. 255 Note 1. 2) weil der lezte Verfasser nicht so wie Ezr. 7, 12 mit der Urkunde selbst das Aramäische anfängt, wie eben vorher des Weitern erklärt ist.

den wird) aus Nehemja's eigenhändiger Denkschrift über sich eingeschaltet [1]): auch ist die Ursache dieser Einschaltung nicht sehr schwer zu entdecken. Denn da die Erzählung über den Ausgang der Unternehmung Ezra's nicht umhin konnte Nehemja's Mitwirken zu erwähnen (Neh. 8, 9. 10, 2), so mochte es dem lezten Verfasser passend scheinen, zuvor Nehemja's Reise nach Jerusalem und die Art seines dortigen Wirkens aus einer andern Quelle anschaulich zu machen.

Fassen wir nun was ursprünglich eins ist Ezr. 7—10. Neh. 8—10 wieder zusammen und fragen nach seiner Quelle: so erblicken wir hier freilich die dem lezten Verfasser eigenthümlichsten Gedanken und Ausdrücke in dichter Schaar sich drängend, als erzählte er ganz aus sich selbst. Selbst der in Aramäischer Sprache gegebene Erlass des persischen Königs an Ezra 7, 12—26 zeigt so vieles dem lezten Verfasser gänzlich eigenthümliche [2]) und so weniges unerwartete, dass man zu der Annahme hingedrängt wird er sei erst vom lezten Verfasser selbst in diese Gestalt gebracht, nach einer Freiheit geschichtlicher Darstellung deren die arabischen Geschichtschreiber sich gar nicht selten bedienen [3]).

---

1) man könnte meinen der Verf. des apokryphischen 3 Ezr. welcher 9, 37 von Ezr. 10 sogleich auf Neh. 7, 73 überspringt, hätte noch ein Werk ohne diese Einschaltung vor sich gehabt: allein dann hätte er nicht auf Neh. 7, 73, welcher Vers gar nicht hieher paßt, sondern sogleich auf Neh. 8, 1 übergehen müssen.

2) um nicht wieder an הוחנדב v. 13. 15 f. zu erinnern, so bedenke man wie die Schilderung der Tempelopfer v. 17 andern Schilderungen unseres Verfassers wie ein Ei dem andern gleiche, und wie v. 24 ganz dieselben Arten von Tempelbeamten unterschieden werden welche niemand beständig so wie unser Verfasser auf gleiche Weise unterscheidet. 3) ich spreche hier etwas aus was jeder Kenner arabischer Geschichtswerke zugeben wird; auch in solchen Werken die keineswegs erdichtete Geschichten bringen wollen, wird das was ein Fürst (wie man aus andern Gründen weiss) wirklich verordnet haben muss, leicht sofort in einen Erlass von ihm nach bester Form eingekleidet.

Dennoch findet man bei genauerer Untersuchung Gründe, welche auf die Benuzung einer von Ezra selbst verfaßten Schrift über sein Wirken hinweisen. Wenn nämlich eine Strecke weit (von Ezr. 8, 27 bis c. 9) von Ezra in der ersten Person gesprochen wird (womit denn auch der Gebrauch der ersten Person der Mehrheit Neh. c. 10 zusammenhängt), so haben wir alle Ursache darin die Spuren einer wirklichen Denkschrift Ezra's über sich selbst zu finden: denn die Kühnheit des B. Daniel jeden ältern Helden passenden Ortes in der ersten Person von sich erzählend einzuführen, gehört weder in ein Werk rein geschichtlichen Zweckes wie das unseres Verfassers ist, noch findet sie sich sonst in diesem, auch da nicht wo die Versuchung dazu so nahe gelegen hätte wie bei David; vielmehr wie die vielen Stellen welche von Nehemja in der ersten Person reden, unzweifelhaft aus dessen Denkschrift geschöpft sind, so müssen schon dieser Gleichheit wegen auch diese Stellen aus einer Denkschrift Ezra's abstammen. Dazu enthalten die Stücke Ezr. 7—10. Neh. 8—10 eine solche Fülle genauer Umstände und sorgfältiger Aufzeichnung, dass wir hier nothwendig die Schrift eines Zeitgenossen, welcher an der Feststellung der Religion den größten Antheil nahm, als Grund der jezigen Erzählung annehmen müssen; man denke nur an die vielen sonst höchst unbekannten Namen zestreuter Personen, welche ganz wie in Urkunden Ezr. 8, 1—14. 10, 18—44. Neh. c. 10 zusammenstehen. Endlich fehlt es hier nicht völlig an einer abweichenden Farbe der Sprache [1]), und wir müssen auch darin Spuren einer Urschrift sehen, welche troz der

---

1) so ist der Gebrauch des Artikels statt אֲשֶׁר vor dem Verbum Ezr. 8, 25. 10, 14. 17 (vgl. mit v. 18, wo אשר dafür gesezt ist) nirgends weiter so häufig; ganz eigenthümlich ist die fromme Redensart בְּיַד יְהוָה in mannichfacher Verbindung Ezr. 7, 6. 9. 28. 8, 18. 22. 31: denn wenn sie in Nehemja's Denkschrift Neh. 2, 8. 18 wiederkehrt, so beweist das nur dass gerade diese zwei Zeitgenossen in der sonst ungewöhnlichen Redensart übereintrafen.

überarbeitenden Hand des lezten Verfassers sich nicht haben verwischen lassen.

3) Die Denkschrift Nehemja's ist vom lezten Verfasser am wenigsten stark verändert und daher für uns am leichtesten wiedererkennbar. Sie ist an Sprache Inhalt und Anlage etwas ganz eigenes fürsich, eine persönliche Denkschrift im wahrsten Sinne des Wortes; und wer Nehemja seinem innersten Wesen nach war leuchtet mit unübertrefflicher Wahrheit aus ihr hervor, welches weiter zu erklären jedoch vielmehr unten in die Geschichte der Zeit gehört. Hier ist vorzüglich nur die Art wie der lezte Verfasser sie benuzte auseinanderzusezen: und da werden wir vor allem beachten müssen dass, wie die Denkschrift des »Priesters« Ezra den vorhandenen Spuren nach ausschließlich den Zustand der Religion und des Tempels Jerusalems im Auge hatte, so die des Laien und Landpflegers Nehemja umgekehrt sich vornehmlich mit der Stadt und ihrem Zustande, sowie mit dem bürgerlichen Wohle ihrer Einwohner beschäftigt, wiewohl Nehemja nach der herrschenden Richtung seiner Zeit auch das Religionswesen häufig und mit einer gewissen Hinneigung berücksichtigt. Nachdem er also — 1) Neh. 1—7, 4 in aller gemüthlichen Weitläufigkeit beschrieben hat, wie er nach der h. Stadt gekommen, ihre Ordnung hergestellt und ihre Mauern ausgebauet habe, macht er — 2) ganz richtig hier einen Stillstand um die s.g. Statistik der Stadt und ihres Gebietes oder das Verzeichniss ihrer Bewohner anzugeben, wer sie bei der ersten Rückkehr aus dem Banne waren und wie sie damals nach der neuen Ordnung und Zählung vertheilt wohnten. Dies ist das Stück Neh. 7, 5—64. 11, 1—12, 26. Der lezte Verfasser, welcher jenen ersten Theil sichtbar fast ganz unverändert aufgenommen, macht aber hier mehere wesentliche Änderungen: er fügt meheres den Priesterstamm betreffende in c. 12 besonders von v. 10 an hinzu, und gibt dem Stücke einen ganz neuen Schluss nach seiner eigenen Weise; und da er den abgebrochenen Faden der Geschichte und des Tagebuches Ezra's an pas-

sender Stelle sobald als möglich wiederaufnehmen mußte, ohne damit bis zum Ende der Denkschrift Nehemja's zu warten, so wiederholt er zwar 7, 6—64 aus Nehemja auch das alte Verzeichniss der ersten Zurückgekehrten, welches dieser, wie er 7, 5 selbst sagt, vorgefunden und wobei er auch wohl schon das Stückchen Erzählung v. 65—73 mitaufgenommen hatte, obgleich es nach derselben Quelle welche Nehemja'n vorlag bereits Ezr. 2 gegeben war, fügt nun aber, da der Faden der Geschichte Ezra's bei einem 7ten Monate abgebrochen, gerade hier die weitere Erzählung über Ezra Neh. 8—10 ein, weil auch nach dem völligen Verlaufe jener (Ezr. 2, 63—3, 1) eben ein 7ter Monat eintritt, der Übergang also wie vonselbst vorgezeichnet schien [1]). — Nach diesem Stillstande kehrte die Denkschrift Nehemja's 3) zur Erzählung des Einweihungsfestes der neuen Mauern Jerusalems zurück Neh. 12, 27—13, 3, wo der lezte Verfasser wieder einiges von sich hinzusezt, besonders gegen das Ende des 12ten c. Die Denkschrift schloss endlich 13, 4—31 mit kürzerer und ganz zusammenhangsloser Aufzählung noch meherer Verdienste die der Verfasser sich um Jerusalem erworben habe, alsob Nehemja schließlich nicht mehr viel Lust gehabt alles übrige aus der Fülle seiner Erinnerungen so ausführlich als er gekonnt hätte schriftlich auseinanderzusezen; und nichts ist bezeichnender für das Wesen einer solchen rein persönlichen Denkschrift. Der lezte Verfasser ändert hier nichts mehr, sowie er auch die einfache Inschrift der Denkschrift, welche von Nehemja's eigener Hand herrühren kann, Neh. 1, 1 unangetastet liess: und wie hier unstreitig Nehemja's Denkschrift ihr Ende erreicht hatte, so haben wir alle Ursache zu glauben dass auch der lezte Verfasser mit Vorbedacht hier sein großes Werk schließen

1) Die Wiederholung in demselben Werke, welche dadurch entsteht, ist inderthat nur dem Umfange nach verschieden von den S. 239 beschriebenen: aber freilich würde ein Geschichtschreiber aus besserem Zeitalter solche rein äußerliche Wiederholungen zu vermeiden wissen.

wollte, indem er was sonst aus noch spätern Zeiten zu sagen war, an frühern passenden Stellen bereits mitgetheilt hat.

3. Nach diesen Auseinandersezungen über die Quellen des Werkes bedarf es keines weitern Beweises, welchen reichen Schaz von wichtigsten Nachrichten aus jüngerer und älterer Zeit es in sich schließt und welche theils völlig irrthümliche theils höchst ungerechte Urtheile neuere deutsche Schriftsteller über dasselbe gefällt haben. Allerdings ist die Freiheit womit dieses Werk manche Theile besonders der Geschichte des ältern Jerusalems neuzubeleben sucht, sehr gross, wiewohl der Verfasser sich auch da an gewisse Schranken hält und wo er z. B. zu Davids Zeit Lieder einführt, nur die schon damals im allgemeinen für davidisch geltende jezige Psalmensammlung benuzte; die Art wie es seine Quellen gebraucht und verarbeitet kann leicht zu Mißverständnissen führen; und überhaupt versteht sich vonselbst dass ein Werk welches so weit von der ältern Geschichte absteht und diese nur vermittelst abgeleiteter Quellen beschreiben konnte, für geschichtliche Zwecke von uns mit desto mehr Vorsicht anzuwenden ist. Allein achtet man genau auf das was dem Verfasser allein in Gedanke Wort und Schilderung eigenthümlich ist und was er umgekehrt wenigstens dem lezten Grunde nach aus seinen Quellen geschöpft haben muss, und unterscheidet man bei sorgfältiger Erkenntniss so die Grundbestandtheile des Werkes, so wird man es auch für die ältere Geschichte mit vielem Nuzen sicher gebrauchen, und eine Menge wichtiger und ächter Nachrichten in ihm auflesen welche man sonst vergeblich suchen würde; ja man kann in ihm noch überraschende Trümmer der ältesten Geschichtswerke entdecken welche sich vermittelst der von ihm oft wörtlich wiederholten spätern Werke in seinem Umfange erhalten haben. Dies wird bei den meisten Fällen besser unten in den einzelnen Geschichten gezeigt werden, ist auch zum Theil schon oben mehrfach gelegentlich gezeigt: von zwei wichtigern Erscheinungen die hieher gehören jezt noch einige Worte!

Bei dem Leben Davids benuzte der Verfasser als seine Hauptquelle das kanonisch gewordene B. der Könige, aber zugleich in einer Gestalt welche nach S. 251 in vielen wichtigen Dingen von der jezigen abwich und welche den Vorzug größerer Ursprünglichkeit hat. Allein daneben gibt er noch sehr viel Anderes, lange Verzeichnisse von Namen und Geschlechtern welche ich oben S. 181 größtentheils zusammengestellt habe, dazu lange Reden und Ermahnungen: woher nun diese Zusäze? In den langen Reden und Ermahnungen werden wir zwar bei einiger Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten des Verfassers nichts sehen als die freie Art womit er selbst bei passender Gelegenheit die Geschichte Davids neuzubeleben sucht: aber woher jene langen dürren Verzeichnisse mit ihren so wenig flüssigen Erzählungs-Skizzen? Aus der Schrift des prophetischen Erzählers der Königsgeschichten als dem Grunde des kanonischen B. der Könige können sie umso weniger abgeleitet werden, da jenes rein selbständige wie aus einem Gusse bearbeitete Werk nicht auf eine skizzenartige sondern auf eine äußerst saftige schönfließende und anmuthige Erzählungsart eingerichtet ist, vielmehr solche dürre Verzeichnisse und abgerissene Aufzählungen mit unverkennbarer Absicht vermeidet, und da die zwei Stücke welche Stücken aus ihm angereihet sind 2 Sam. 21, 15 ff. 23, 8 ff. nach den S. 198 erklärten Gründen ohne allen Zusammenhang in ihm stehen und gewiss selbst erst von spätern Händen ihm eingeschaltet sind. — Wird nun schon hieraus klar dass der Verfasser solche Stücke aus andern Quellen geschöpft haben muss: so ergibt sich die Nothwendigkeit dieser Annahme außerdem von einer ganz andern Seite her. Wir lesen 1 Chr. 22 eine im 2 Sam. fehlende Erzählung über die von David bereits getroffenen nicht geringen Vorbereitungen zum Tempelbaue: diese Erzählung ist dort durch c. 21 ebensowohl begründet und auch ansich ihrem lezten Grunde nach gewiss nicht ungeschichtlich zu denken, als sie zu der prophetischen Darstellung 2 Sam. 7 vgl. c. 24 nicht stimmt. So gewiss also

ein selbständiges Werk wie jene alte prophetische Königsgeschichte eine solche Doppelheit nicht in sich schließen konnte, stammen die diesem fremden Nachrichten aus andern und in diesem Falle sogar noch ältern Quellen. Und so würde man sich um einige der reichsten und ältesten Quellen davidischer Geschichte bringen, wenn man die in so mancher Hinsicht höchst merkwürdigen Reste der Reichsjahrbücher verkännte welche die Chronik durch ein gutes Geschick uns erhalten hat.

Sehen wir sodann auf einen in dem kanonischen B. der Könige äußerst kurz behandelten Zeitraum, den der nächsten Könige Juda's nach David bis auf Hizqia herab, so reicht uns da dies Werk, wohl verstanden und angewandt, nicht nur sehr kostbare Ergänzungen der Reichsgeschichte, welche unstreitig zulezt aus den alten Reichsjahrbüchern geflossen sind [1]), sondern es weiss auch von meheren Propheten deren Namen uns sogar sonst gänzlich unbekannt sind [2]); ja es erhellt aus S. 247 ff., dass das nichtkanonisch gewordene große Werk welches es als Quelle gebrauchte, sogar sehr ausführliche Nachrichten über solche Propheten enthielt und folglich aus reinprophetischen Geschichtsbüchern (S. 183 f.) geschöpft haben konnte. Und so wird ein Geschichtsforscher auch hier nicht ohne Ernte arbeiten, wenn er die Darstellungen des Verfassers nach allen Seiten sorgfältig sichtet die kostbaren Körner herauszuschütteln versteht.

IV. Von diesem großen Werke kam wahrscheinlich zuerst nur der oben S. 243 bezeichnete dritte Theil unter dem Namen eines B. Ezra (später auch 2 BB. Ezra oder B. Ezra und B. Nehemja genannt) in den Kanon: denn wir

1) man nehme nur solche Stellen wie 2 Chr. 2, 17 vgl. v. 1; 4, 7—10. 11, 6—12. 18—23. 13, 4—7. 19—21. 21, 2 f. 23, 1. 24, 3 vgl. v. 27, u. a. 2) man nehme nur Fälle wie »das Gesicht Je'do's über Jerobeam« 2 Chr. 9, 29, welches leider bloss dieser Aufschrift, nicht seinem Inhalte nach angegeben wird, den Propheten Iddo 12, 15. 13, 22, und Hanani den Propheten unter König Asa 16, 7—10.

finden die Abtrennung dieses Theiles als einer für sich bestehenden Schrift nichtnur im masor. Texte sondernauch schon in den LXX [1]); und die Geschichte des neuen Jerusalems, welche ansich den Spätern besonders wichtig seyn mußte, konnte umsomehr zuerst allein in den Kanon aufgenommen werden, da die BB. Sam. und KK., wenn sie nun bereits aufgenommen waren, für den Hauptheil der Geschichte des alten Jerusalems zu genügen schienen. Indess sind zumglücke für die vollständigere geschichtliche Kenntniss des Alterthumes später auch die beiden ersten Theile des Werkes in den Kanon aufgenommen: wahrscheinlich aber weil man die Geschichte des neuen Jerusalems in einem andern Buche des Kanons nun schon besass, schrieb man bei dieser Aufnahme in den Kanon nur den Anfang dieser Geschichte im ursprünglichen Zusammenhange ab und liess, zum Zeichen dass das Übrige anderswo zu lesen sei, die Rede mitten im Saze unvollendet 2 Chr. 36, 22 f. vgl. mit Ezr. 1, 1 f.; eine ansich auffallende Erscheinung die indess schon bei den LXX sich eben so zeigt und schwerlich eine andre Erklärung zuläßt.

Das B. Esthér,

welches zwar noch aber bloss des Pûrîm-Festes wegen unter die kanonischen Bücher A. Bds aufgenommen und gewiss noch etwas später als das vorige Werk geschrieben ist, schließt auch in Hinsicht der Behandlung eines geschichtlichen Stoffes den Kreis althebräischer Geschichtschreibung völlig, und steht schon ganz unter der Macht einer durchaus verschiedenen Art von Betrachtung und Bearbeitung der Geschichte. Wir sahen freilich schon oben wie die Geschichtschreibung allmählig ihre alten Schranken durchbrach und einen gegebenen Stoff mit rein künstlerischer Freiheit durch einen neuen Gedanken neu zu beleben lernte. Allein jener belebende Gedanke wel-

1) vielleicht aber nochnicht bei dem Verf. des apokryphischen 3 Ezra, welcher 2, 1 von 2 Chr. 36, 21 sogleich auf das B. Ezra übergeht.

cher damals die alte verklingende Sage zu schönlautenden neuen Erzählungen umschuf, entsprang wenigstens immer noch dem lebendigen Borne der alten Religion und konnte dadurch im glücklichen Falle ebenso schöne als ächthebräische Gestalten hervorzaubern. Das B. Esthér aber zeigt zum erstenmale dass dieser Born auch für die Geschichtserzählung völlig versiegen will, indem es zwar durch fortgeschrittene und in ihrer Art sehr ausgebildete Kunst eine recht gefällige Erzählung hervorbringt aber eine solche welche von höheren und reinen Wahrheiten nichts weiss sondern die niedere Berechnung die Macht des zähen Glaubens und den Zufall der Leidenschaft walten läßt. Wir fallen hier wie aus einem Himmel auf die Erde, wir blicken uns um unter den Gestalten der neuen Umgebung, und siehe da es sind die Juden oder vielmehr alle die kleinen Menschen der Gegenwart wie sie noch heute sich herumtreiben; und als hätte der Verfasser auch nur für solche erzählen wollen welche an höhere Namen und Dinge nicht gern erinnert zu werden wünschen, vermeidet er im Laufe der ganzen Erzählung wie mit Absicht den Namen Gottes zu erwähnen, oder vielmehr er bleibt bis zum Ende des Buches derselben niedern Auffassung der Dinge getreu aus welcher die ganze Anlage und der Geist dieser Fest-Erzählung floss, wenigstens in dieser Gleichmäßigkeit und Folgerichtigkeit ein Muster von Erzähler. Dies nun aber, so vollendet und reizend es in seiner Art seyn mag und hier wirklich ist, muss man doch für das wahre Ende und in gewisser Hinsicht schon für das Gegentheil der ächthebräischen Auffassung und Bearbeitung der Geschichte halten; und wenn das Buch insbesondre des den Spätern sehr hoch stehenden Pûrîm-Festes wegen, welches Festes Sinn in ihm seinen besten Erklärer gefunden, noch für würdig geschäzt wurde neben den ältern Schriften des Kanons zu stehen, so dürfen wir doch deswegen weder sein Wesen und seinen weiten Abstand von allen andern Geschichtsbüchern A. Bs, noch die Thatsache verkennen dass es in einer Zeit geschrieben wurde welche über-

haupt von dem Geiste der alten Religion schon weit abgewichen war.

Wie also damit die Geschichte der ächthebräischen Geschichtschreibung sich schließt, so werden wir dieses Buch und alle noch spätern, auch sofern sie Geschichtsquellen sind, passender unten bei der Darstellung der lezten Zeiten des alten Volkes im einzelnen weiter betrachten.

Schluss. — Die Ansichten der Späteren vom Alterthume.

Überblicken wir aber am Schlusse noch einmal den ganzen Verlauf, so können wir schon an diesem Vorbeispiele von geschichtlicher Entwickelung des Volkes ahnen, wie reich diese auch in andern Richtungen gewesen seyn müsse. Alle möglichen Hauptarten von Geschichtschreibung, mit einziger Ausnahme der rein untersuchenden, sahen wir hervortreten: die jugendlich sich versuchende, die reife und schön ausgebildete, die künstliche in vielen Abstufungen; die der Reichsjahrbücher mit ihrer Steinschrift-Sprache [ihrem Lapidarstyle] und die von reizender Schilderung überfließende; die gesezliche, die priesterliche, und die volksthümliche; die einfach erzählende, die mit prophetischen Gedanken in dichterischer Höhe erfüllte, und die einzelne Reden in freiester Sprache wiederbelebende; die fast absichtslose, und die bestimmten Zwecken dienende; die himmlische, und endlich die tief irdische. Und während sie bereits unter den ersten Königen ihre Blüthezeit erreicht und einige Jahrhunderte in dieser sich erhält, reichen ihre Anfänge bis an die Urzeiten Mose's selbst und umfaßt sie einzelne fremde Stücke die wohl noch älter sind. Nichtnur alle Schicksale und Wechsel der arabischen Geschichtschreibung bis auf Abulmahâsin Maqrîzî und Ibn-Chaldûn hat sie durchlaufen, sie hat in ihrem Verlaufe sich noch mannichfaltiger und bildsamer, in ihrem selbsterworbenen Inhalte sich noch reicher und umfassender gezeigt als diese. Inderthat also haben wir schon hier an der Schwelle zum Eingange in

ihren Gegenstand, die Geschichte des Volkes, alle Ursache anzunehmen dass auch dieses die mannichfaltigsten Wechsel und zahlreiche höhere Stufen von Bildung durchlaufen haben müsse: denn nur den Widerschein von dieser zeigt in jeder Zeit eine so einzelne geistige Thätigkeit als die Geschichtschreibung ist.

— Aber jedenfalls war die Geschichtschreibung bis in die Zeiten der Entstehung des A.Tlichen Kanons nicht zu dém gekommen was wir im strengeren Wortsinne geschichtliche Wissenschaft nennen: sie hatte nie die Sage vollkommen von der Geschichte zu trennen und nur diese rein zu suchen gelernt, weil sie das Bedürfniss davon noch nie tief genug empfunden hatte. Und nachdem während der ächten Blüthezeit des Volkes Israel dieser Mangel in ihm geblieben, waren die Zeiten seines schließlichen völligen Verfalles noch weniger geeignet ihn zu heben: wie dies unten im Verfolge der Geschichte selbst weiter gezeigt werden wird.

Wo aber die geschichtliche Erkenntniss in ihrer wissenschaftlichen Strenge Lauterkeit und reichen Mannichfaltigkeit nicht wächst und nicht rein erhalten wird, da verliert sie immermehr an Durchsichtigkeit Gewißheit und Fülle; und dies in steigenden Verhältnissen je weiter ein Zeitraum von der Gegenwart sich entfernt oder je weniger er für diese noch unmittelbare Bedeutung hat. Und so ist bei den Späteren die geschichtliche Erkenntniss des Alterthumes Israels, insbesondre die der ältesten Zeiten, im ganzen immer dunkler und dürftiger geworden, unddas bei allen sonst nochso verschiedenen Meinungs- und Glaubensgenossen, bei Juden Samariern und Christen. Es ist wahr, große Ereignisse und tiefeingreifende Erfahrungen jeder spätern Zeit können auch über weite Strecken der alten Geschichte ein unerwartetes helles Licht werfen; und kaum ging das Christenthum auf, so leuchteten sogleich viele Seiten des damals heilig gewordenen Alterthumes in einem nie so zuvor erschaueten wunderbar erwärmenden Glanze: aber dies sind immer nur wenige wennauch nochso

gewaltige Lichtstreifen welche die Oberfläche überstrahlen ohnedass sie alles einzelne erreichen und erleuchten könnten.

Allein gebrauchen mußte man die alte Geschichte dennoch immer stärker und allgemeiner, je inniger man sich später an die in ihr gelehrte Religion anschloss und je weiter diese dann insbesondre durch ihre eigne Vollendung d. i. das Christenthum sich ausbreitete. Darum riss mit dem wachsenden Gebrauche dieser Geschichte immer größere Willkühr in ihrem Gebrauche ein: denn nur das sicher und klar erkannte läßt sich überall gleichmäßig und ohne Willkühr gebrauchen. Und in diesem freieren aber willkührlicheren Gebrauche mußten wiederum leicht alle sonst nochso verschiedenen Bestrebungen und Schulen übereinkommen, indem auch die ersten Christen die wenigen aber durchgreifenden Aussprüche Christus' selbst welche einer solchen Willkühr entgegenstehen, nochnicht richtig und nicht weit genug zu verfolgen lernten.

Das Anwenden der alten h. Geschichte lag nach den Gefühlen und Bedürfnissen jener Zeiten viel näher als ihre reine Beschreibung. In jeglicher Art und Weise wandte man sie an: im mündlichen Unterrichte auf jedem Schritte; im Beweisen aller möglichen Wahrheiten; in Schriften der mannichfaltigsten Art zu ermahnen zu drohen zu trösten, in prophetisch eingekleideten oder in rein dichterischen, in Gestaltungen die sich enger den althebräischen anschlossen oder in solchen die der Hauch der neuern Zeit und insbesondre der griechischen Kunst freier belebte. Solche Schriften gingen stark von den rührigsten und drängendsten Richtungen jener Jahrhunderte aus, unter Juden von den Hellenisten und andern Theilstellungen, unter Christen von den Gnostikern und andern Spaltungen: aber sie entstanden auch hier und dort mitten in den herrschenden Gemeinden, sowie sich in dem großen Buche »*Vermächtnisse der 12 Erzväter*« [1]) das Werk eines ächt Paulinischen

1) Der Druck dieses Werkes in *J. A. Fabricii cod. pseudepigr.*

Christen etwa aus dem Anfange des 2ten Jahrhunderts erhalten hat, voll des kräftigsten und herrlichsten Geistes, aber in Nachahmung des S. 91 f. erwähnten Segens Jaqob's angelehnt an die h. Erinnerungen vom Leben und Wesen der einzelnen 12 Söhne Jaqob's.

Neben der überströmenden Fülle solcher Schriften entstanden aber auch solche welche aus irgendwelchen Beweggründen und Zwecken die alte Geschichte rein als solche beschreiben und den Zeitgenossen näher bringen wollten. Das einzige allgemeine Werk dieser Art welches sich aus griechischer Zeit vollständig erhalten hat, *Fl. Josephus'* Archäologie, ist sprachlich ebenso schön zugeschnitten als geschichtlich jeder höhern und richtig treffenden Ansicht ledig und, wo es freier sich bewegt, oft sehr unschöne Einbildungen und untreffende Vermuthungen einmischend in denen sich der Pharisäer jener Zeit nur zusehr verräth [1]); es kostet Mühe für die ältern Theile der Geschichte in ihm hieundda ein ächtes Goldkörnchen alter Überlieferung zu entdecken was nicht schon in den kanonischen Büchern A. Bs sich fände; und ein wahres Glück ist es zu nennen dass die vielen Angriffe welche der Verfasser wegen dieses Werkes erfuhr, ihn später zur Niederschreibung der sogen. 2 BB. gegen Apion brachten, worin er über die ältere Geschichte kostbare Auszüge aus sonst verloren gegangenen Büchern mittheilt; in jenem großen Werke hatte er solche weit karger gegeben. — Ein Werk welches die Zeitrechnung der ganzen A.Tlichen Geschichte zum erstenmale als einen fürsich wissenswerthen Gegenstand behandelte, hat sich in dem *Séder Olām (rabba)* frühestens aus der Mitte oder dem Ausgange des

V. T. I. p. 496—759 gibt fast nur die frühere Ausgabe von *Grabe* wieder, ohne diese überflüssig zu machen. Eine Ursache die den Verfasser bewog die 12 Söhne Jaqob's redend einzuführen, lag gewiss in Benjamin, dem Stamme des Apostels Paulus: er konnte so durch Benjamin desto leichter auf das hohe geschichtliche Verdienst seines großen Sprößlinges hinweisen.

1) z. B. 6, 12, 7 wo er stark gegen das Königthum spricht.

2ten Jahrh. n. Ch. erhalten [1]): dies Werk, in Sprache und Geist den besten Stücken der *Mishna* vergleichbar und schon ganz in einer Zeit geschrieben wo das vom Christenthume völlig losgerissene Judenthum sich auch von aller griechischen Bildung scharf trennte um sich desto einziger und steifer auf den Buchstaben des A. Ts zurückzuziehen, behandelt die geschichtlichen Bestandtheile des A. Ts nicht gerade willkührlicher als die Christen der zwei ersten Jahrhunderte, stellt mit emsigem Fleiße alle Worte des A. Ts zusammen welche ihm irgendein Gewicht zur Herstellung einer fortlaufenden einzelnen Zeitrechnung zu haben scheinen, aber zeigt auch eben durch sein höchst willkührliches Verfahren deutlich genug wie wenig sich auf dem von ihm betretenen Wege allein Sicherheit erreichen läßt. Auch die Geistreichigkeit die in ihm nicht selten hervorsprühet und das Streben alle geschichtlichen Verhältnisse und Merkwürdigkeiten auf runde und feste Zahlen sowie auf auffallende Ähnlichkeiten zurückzuführen, muss da nur zuoft zum Fallstricke der Wahrheit werden. — Ähnlich ist über den hieher gehörigen Gehalt der Mishna zu urtheilen. Man vermeine doch nicht der Talmud enthalte nichts als treue Erinnerungen an die alten Zeiten: vielmehr zeigt sich schon in der Mishna oft ein Vernünfteln über schwierige Gegenstände des Alterthumes welches ganz an den sog. Rationalismus unserer neuern Zeiten erinnert [2]).

---

1) mit dem viel späteren *Séder Olām zutta* und einer sehr ausführlichen aber die Schwierigkeiten wenig lösenden Erklärung von Joh. Meyer gedruckt Amsterd. 1699. Über das Alter des Werkes s. *Zunz* gottesdienstl. Vorträge der Juden S. 85. 138.

2) man sehe z. B. die vernünftelnde Erklärung über das Aufheben der Hände Mose's Ex. c. 17 und über die Schlange Num. c. 21 welche der ראש השנה c. 3 a. E. gibt. Auch die Arabischen Rabbinen, ein *Saadia*, *Tanchûm*, sind in der Bibelerklärung oft nichts als Vernünftler, wie ich dies schon sonst weiter gezeigt habe (Über die arabisch geschriebenen Werke Jüdischer Sprachgelehrten. Stuttgart 1844 S. 7; ferner Tübinger theolog. Jahrbb. 1845 S. 574 f.).

Es gibt aber auch Werke welche beide Zwecke, den der ausführlichen geschichtlichen Beschreibung und den der Ermahnung, zugleich verfolgten. Von dieser Art ist das *Buch der Jubiläen*, welches von jüdischer Hand etwa im 1ten Jahrh. n. Chr. geschrieben und späterhin auch von Christen viel gelesen doch in neuern Zeiten als gänzlich verloren galt, bis es eben jezt durch eine Äthiopische Übersezung wieder bekannt wird [1]). Es will offenbar die genaue Beobachtung des Sabbates mit der ganzen A.Tlichen Festordnung in strengermahnender Rede empfehlen: aber zugleich erklärt es geschichtlich die ganze Bedeutung der h. Zeitabschnitte, insbesondre auch der Jubiläen, und führt auch zu diesem Zwecke die ganze bis zur Gesezgebung am Sinai verflossene Weltgeschichte in möglichst genaue kleine Zeitbestimmungen zerlegt vor [2]), überall halb Dichtung halb Wahrheit.

Auf solche Weise entstand in den lezten Jahrhunderten vor und den ersten nach Chr. noch innerhalb der alten Gemeinde selbst ein ungemein umfassendes höchst mannichfaches Schriftthum über die alte Geschichte, woraus sich jezt nur sehr wenige Werke vollständig erhalten haben; viele von ihnen kennen wir bisjezt nur sehr unvollständig, und mancher einst vielgelesener Daseyn müssen wir sogar bloss aus gewissen Andeutungen schließen ohne dass wir jezt auchnur ihre Namen angeben oder aus sichern Spuren folgern könnten. Man thut wohl sich diese Wahrheit beim Lesen der jezt erhaltenen Werke immer zu vergegenwärtigen: sonst versteht und schäzt man nichteinmal in diesen vieles in seinem wahren Sinne [3]). Auch

1) in den Jahrbb. der Biblischen wissensch. II. S. 230 ff. Über das Alter dieses Werkes hat Dillmann eine besondre Abhandlung dort versprochen: die oben gegebene Bezeichnung desselben soll daher nur als eine ungefähre gelten. 2) daher scheint der andre Name des Werkes zu kommen, nämlich eigentlich τὰ λεπτὰ (*subtilia*, minuta) τῆς Γενέσεως, dann weiter verkürzt ἡ λεπτὰ Γένεσις; wogegen der Name *Parva Genesis* zum Umfange des Werkes nicht paßt. 3) es ist noch wenig richtig erkannt auf wieviele

ist es wohl möglich und oft sogar augenscheinlich dass manche dieser Schriftsteller besonders der etwas älteren auch solche schriftliche Quellen benuzten welche nicht kanonisch wurden: wir dürfen auch solche Quellen nicht übersehen, finden aber freilich auch beim sorgsamsten Suchen nicht viele Goldkörnchen in diesem immer wüster werdenden weiten Gebiete. Noch schlimmer aber ist dass je später diese Zeiten destomehr das richtige Verständniss des Unterscheidenden ja oft auch des Erhabensten des Alterthumes abnimmt: wovon unten im einzelnen manche Belege beiläufig gegeben werden.

Unter den Griechen beachtete vor Alexander's Zuge noch niemand näher die eigenthümliche Weise und Geschichte dieses damals sehr still lebenden Volkes; man warf sie zu jener Zeit mit Syrern Phöniken und Palästinern (d. i. eigentlich Philistäern) zusammen; noch Herodot besuchte weder ihr Land noch erfuhr er irgendetwas näheres über sie. Als aber die Juden dann die Christen unter Griechen und Römern bekannter wurden, fingen allmählig auch unter diesen einzelne Schriftsteller an sich etwas näher mit dem Alterthume und eigenthümlichen Wesen Israels zu beschäftigen: aber nur wenige waren unter ihnen so wenig eingenommen gegen es wie Aristotelés [1]) oder He-

---

und welche nicht kanonische Bücher im N. T. hingewiesen wird: man sollte aber doch endlich einsehen dass sehr vieles was in den geschichtlichen Büchern und in den Briefen besonders auch im Hebräerbriefe erwähnt wird, nothwendig auf solche nicht kanonisch gewordene Schriften zurückgeht. Bei geschichtlichem Stoffe der Art pflegt man gewöhnlich zu sagen es liege da eine mündliche Überlieferung zugrunde: ohne zu bedenken dass diese Annahme in den meisten Fällen ganz unmöglich ist; denn sollte sich auch eine solche in den kanonischen Büchern nicht gefundene Ansicht zuerst einmal in einer Schule gebildet haben, so müßte sie doch bald schriftlich geworden seyn. — Ähnlich hat man (soviel ich weiss) nochnicht bemerkt dass in der Mishna zerstreut sich weit ältere Säze erhalten haben: wie z. B. Pirqae Aboth 2, 1. 2 einige Sprüche stehen die nach ihrer Sprach- und Redefarbe sehr alt vielleicht gar aus einem altprophetischen Buche abgeleitet seyn müssen. 1) nach

kataos von Abdera [1]); die meisten hinderte schon die Mauer der damaligen Vorurtheile gegen dies Volk an einer tieferen und umfassenderen geschichtlichen Erkenntniss, wie dies unten an seinem Orte weiter zu beschreiben ist. — Einen ganz neuen und viel gewaltigeren auch reineren Antrieb diese Geschichte zu erforschen empfand dann das junge Christenthum; und sobald es sich nur etwas fester und ruhiger in der Welt zu behaupten gelernt hatte, wandten sich sofort solche Männer wie Origenes Eusebios Hieronymus u. a. mit dem frischesten Eifer auf dieses Gebiet. Dort sehen wir die ersten ernsteren Vorbereitungen und Vorspiele zu einer Wissenschaft der A.T-lichen Geschichte: aber es ist bekannt dass alle solche Versuche damals unvollendet blieben und desto nothwendiger bald eine lange Nacht immer größerer Verfinsterung folgte. Durch den Islâm ward diese Nacht wo möglich noch schwärzer, da er zwar begierig alle ihm zugebrachten Sagen über das Biblische Alterthum aufgriff und verarbeitete, aber nur so wie sie ihm die damals lebenden Juden und Christen zubrachten und diese nichteinmal aus den besten Quellen [2]); und wahre Geschichte hat der selbst aus Ungeschichtlichkeit entsprungene Islâm nie ertragen.

Wir nun haben endlich am hohen Tage zu vollenden was jene besseren Kirchenväter begannen, eine Wissenschaft zu deren Sicherheit und Wahrheit zulezt alle gleichmäßig kommen müssen, Juden und Moslim ebenso wie Christen, Schulleute wie Kriegsmänner und Fürsten.

Klearchos bei Jos. gegen Apion 1, 22: diese ganze Auseinandersezung bei Josephus ist wichtig. 1) bei Jos. gegen Apion 1, 22; Eus. praep. ev. 9, 4 und Diod. Sic. l. 40 nach Photios.

2) man findet diese Sagen in den großen Islâmischen Chroniken von der des *Tabari* an, oderauch als Einleitung zur Geschichte Muhammed's gesammelt; vgl. *Weil*, Biblische Legenden der Muselmänner 1845 und was ich selbst weiter darüber bemerkt habe in den Tübingischen theol. Jahrbb. 1845 S. 571 ff.

Die Zeitrechnung der älteren Geschichte.

Für die Wissenschaft wird die Zeitrechnung der Geschichte eines alten Volkes in ihren größeren Gliedern und ihrer ganzen Ausdehnung erst dann recht sicher und leicht zu handhaben, wenn sich nachweisen läßt dass ein solches Volk sich im Leben selbst einer fortlaufenden festen Jahreszählung (Ära) bediente, wonach es auch alle seine Ereignisse verzeichnete. Allein wie weit ist es bis ein Volk fürsich dahin kommt, und wie wenige der älteren Völker haben troz einer in vieler Hinsicht schon sehr hohen Bildung diese Künstlichkeit mit ihrer allgenügenden Einfachheit als nothwendig begriffen! Die großen Erscheinungen und Ereignisse der Geschichte selbst können ja zunächst eines Volkes oder einer andern Gemeinschaft Sinn so einzig fesseln dass sie lange Zeit kaum für nöthig findet etwas weiter darüber hinaus zu sehen und zu fragen in welche bestimmtere Zeit denn ihr Inhalt gefallen sei: und eine solche tiefe Innigkeit und kindliche Unbekümmertheit um die Außenseite der Geschichte hat sich durch lange Zeiten hindurch in Israel erhalten, durch seine ganze geschichtliche Stellung selbst befördert und begünstigt. Noch im N. T. wurde die Evangelische Geschichte lange rein in dieser ersten Innigkeit und heimischen Insichgeschlossenheit erzählt, bis endlich Lucas anfing sie in die Zeitrechnung der großen Welt einzureihen; und das ältere Israel freuete sich Jahrhunderte lang seiner Erlösung aus Ägypten und aus Pharao's Zwange, ohne auchnur ernstlich zu fragen wiedenn jener Pharao unter dem Mose als Führer aufstand näher genannt worden sei, und ohne sich viel darum zu bekümmern in welchem Jahre oder welchem Jahrhunderte er geherrscht habe. — Wo man im gemeinen Leben einer Zeitbestimmung nicht entbehren konnte, z. B. bei wichtigen Urkunden über Kauf und Verkauf, da begnügte man sich im alten Israel vielleicht die Jahre nach der Dauer der jedesmaligen Herrschaft zu zählen: wir ha-

ben zwar bisjezt keine solche alte Urkunde wiederentdeckt, aber ebenso zählten die Ägypter sogar noch unter den Ptolemäern in solchen Urkunden bloss nach den Jahren der laufenden Herrschaft [1]). Bevor aber Könige in Israel entstanden, stellte wenigstens die hohepriesterliche Würde die stetige Fortdauer irgendeiner höchsten menschlichen Herrschaft in ihm dar; sodass nach dem jedesmaligen Hohenpriester, auchwenn er allmählig nur noch sehr geringe Macht hatte, die laufenden Jahre gezählt werden konnten [2]). Wollte man sich in weit späteren Zeiten auf solche Urkunden berufen, so mußten freilich Sachverständige erst um die Bestimmung der Zeit gefragt werden, in welcher ein solcher Herrscher geherrscht habe: wodurch eben diese scheinbar so einfache Zeitrechnung vielmehr sehr künstlich und schwierig wurde. — Außerordentliche Ereignisse veranlaßten daneben wohl auch nicht selten die Jahre nach ihnen zu zählen, sowie wir davon ein deutliches Beispiel aus dem gemeinen Leben erkennen können [3]): allein für die Dauer erhielt sich keine einzige Jahreszählung dieser Art im allgemeinen Volksleben lange, sodass während der ganzen Blüthezeit des Volkes Israel noch keine allgemein gebrauchte fortlaufende Ära entstand.

1. Allein es würde verkehrt seyn deswegen zu meinen das alte Volk habe garkeine Anstalt gehabt die fortlaufenden Jahre zu zählen. So ungebildet war es wahrlich nicht! und das Bedürfniss einer fortlaufenden Übersicht der Jahre drängt sich ja in einem geordneten Reiche überall auf. Insbesondre verlangte schon die Festsezung der jährlichen Feste und des ganzen Kalenders eine etwas

---

1) viele Ägyptische Urkunden der Art sind jezt gefunden und was zunächst die Zahlen betrifft sicher erklärt.

2) welches große Aufsehen und welchen bedeutenden Zeitabschnitt das Ableben eines Hohenpriesters und folglich auch der Antritt eines neuen in den frühesten Zeiten machte, kann man aus den in den *Alterthümern des V. Isr.* S. 152. 391 erklärten Zeichen schließen.

3) Amos 1, 1 vgl. Zach. 14, 5 und ähnliches oben S. 74.

weitergehende Jahrrechnung [1]): und wie in der ganzen alten Welt vorzüglich auch bei den Ägyptern die Zeitberechnung und Festbestimmung den Priestern zufiel [2]), so müssen sich auch in Israel vorzüglich gewisse Priester damit beschäftigt haben. Dazu kam in Israel das Gesez über das Halten der Sabbat- und Jubeljahre, welchem man sicher in den ältesten Jahrhunderten getreu nachgelebt hat: damit war auch die Nothwendigkeit der Berechnung größerer Jahresreihen (Cykeln) gegeben. Mußten die Priester einmal so mancherlei und zugleich so große Jahresumläufe berechnen, so sieht man nicht ein warum sie nicht auch eine fortlaufende Zeitrechnung gehabt haben sollen [3]).

Wir besizen nun in der Art wie das B. der Urspp. die Zeiten beschreibt einen deutlichen Beweis dáfür dass wirklich eine solche fortlaufende Zeitrechnung im alten Volke möglich war und in der Geschichtschreibung angewandt werden konnte. Dieses Buch beschreibt nämlich die Geschichten seit dem Auszuge aus Ägypten nach einer fortlaufenden Jahreszählung, als deren Anfang eben dieser Auszug gilt, und in welcher der Anfang des einzelnen Jahres mit dem ersten Tage des Pascha-Monates bestimmt wird. Diese Zeitrechnung läuft durch alle die Bruchstücke hindurch welche sich von jenem Hauptwerke erhalten haben: und es ist schon ansich undenkbar dass der Verfasser eine solche Zeitrechnung von sich selbst aus ganz

---

1) zumal sich deutlich die Spuren eines doppelten Jahresanfanges erkennen lassen, von denen also wenigstens der eine (den die Priester festhielten) eine wissenschaftliche Berechnung forderte; s. die *Alterthümer* S. 361 f. 2) über die Ägyptischen Priester haben wir die wichtige Beschreibung in Clem. Alex. Strom. 6, 4.

3) die Berechnung von Jahrhunderten war desto leichter wenn mit dem Jubeljahre immer das 50ste schloss: s. *Alterthümer* S. 385. Die spätern Jüdischen Gelehrten bestimmten es meist ebenso nicht auf das je 49ste, sondern auf das 50ste, wie man aus dem *Séder Olam rabba* c. 11 deutlich sieht: allein das *B. der Jubiläen* rechnet nach Jubiläen von gerade 7 Wochen d. i. nach 49 Jahren.

willkührlich erdacht haben sollte. Wirklich eignete sich ja in der ganzen Geschichte Israels kein Ereigniss mehr als dieses um als fester Anfang einer fortlaufenden Zeitberechnung zu dienen: wenn die Römer, ehe sie nach Erbauung Rom's rechneten, die Jahre lange Zeit nach der Vertreibung der Tarquinier zählten, so konnte noch mehr dem Volke Israel die Zeit der großen Befreiung aus Ägypten und des Anfanges seines ganzen bessern Daseyns das erste Jahr seiner Ära werden. Als wenigstens die Geseze über Sabbat- und Jubeljahr im Volke wirklich ausgeführt wurden (und dies geschah sicher sogleich nach Eroberung des Landes), muss eine feste Zeitrechnung aufgestellt worden seyn; und damals mag das Jahr des Auszuges aus Ägypten als das erste angenommen seyn. Da nun das B. der Urspp. 1 Kön. 6, 1 nach S. 109 wirklich 480 Jahre als die Zeit nennt welche vom Auszuge aus Ägypten bis zu der im 4ten Jahre der Herrschaft Salomo's erfolgenden Gründung des Tempels verflossen sei: so können wir nicht zweifeln auf welcher Grundlage diese Berechnung beruhe. Zumal wenn wir zugleich bedenken dass der Verfasser nach S. 103 ein Levit war: schon als solchem stand es ihm am leichtesten frei der genauesten Zeitrechnung zu folgen welche damals möglich war. — Aber derselbe Verfasser bestimmt auch Ex. 12, 40 nach S. 109 die Zahl der Jahre des Aufenthaltes Israels in Ägypten: und wenn damals Israel nochnicht durch Sabbat- und Jubeljahre bewogen wurde eine fortlaufende Jahresrechnung zu führen, so ist zu bedenken dass das Volk damals mit den Ägyptern, welche längst Jahreszählungen eingerichtet hatten, in só engen Verhältnissen lebte dass es schon durch diese in solchen Rechnungen wohlunterrichtet werden konnte. Nehmen wir noch dazu dass das B. d. Urspp. nach dem S. 74 erklärten Bruchstücke auch über die Zeiten der Erbauung alter Ägyptischer und Kanáanäischer Städte Nachrichten gab, so können wir in keiner Weise länger bezweifeln dass die Priester in den besten Zeiten des alten Reiches sich viel um Zeitrechnung bemüheten und eine fortlaufende Jah-

reszählung hatten deren ächt israelitischer Anfang das erste Jahr der Befreiung war.

Aber freilich war diese künstliche Jahreszählung für den gemeinen Gebrauch im Volksleben noch wenig beliebt. In bürgerlichen Urkunden bediente man sich ihrer nicht, wenigstens finden wir davon nicht das leiseste Anzeichen; auch in gewöhnlichen Erzählungsbüchern, welche nicht so großartig und von einer aller Zeiten so kundigen Priesterhand wie jenes B. der Urspp. angelegt waren, wurde sie nicht angewandt, indem man sich da mit näherliegenden einfacheren Berechnungen z. B. nach den Jahren der einzelnen Herrscher begnügte. Darum ist denn auch vieles einzelne was sich im A. T. auf Zeitrechnung bezieht, mehr oder weniger unbestimmt; und der Schein des Unbestimmten drückt leicht alles. Für die gesammte ältere Geschichte, welche doch in sovieler Hinsicht der wichtigste Theil des Ganzen ist, bilden die vom B. der Urspp. überlieferten 480 Jahre nach und 430 vor dem Auszuge aus Ägypten die Achse um welche sich hier alles drehet und auf deren Zuverlässigkeit alles ankommt: aber eben weil diese beiden großen Zahlen jezt im A. T. sosehr einzeln stehen und dazu manches auf den ersten Blick sich mit ihnen nicht einigen zu lassen scheint, kann man leicht zu Zweifeln gegen ihre Zuverlässigkeit gereizt werden, und hat wirklich sooft aus allerlei Gründen diese bezweifelt.

2. Das nächste Mittel die Zeitbestimmungen einer Geschichte festzustellen oder zu berichtigen ist bei solchen Verhältnissen immer die Vergleichung der eingreifenden Theile der fremden Geschichte, wo uns eine solche freisteht. Freilich fühlte sich Israel während der ganzen Dauer seines selbständigen Volkslebens zu stolz um seine Zeitrechnung nach dér fremder Völker, Phöniken oder Ägypter oder Babylonier, anzuordnen und fortzuführen; und um die entsprechenden Zeitbestimmungen fremder Völker auch nur nebenbei anzuführen, war es damals in wissenschaftlicher Hinsicht noch zu einfach gebildet. — Sogar als Israel nach Salomo's Tode in die zwei Königreiche sich

spaltete, rechnete man soviel wir wissen in jedem bloss nach den Jahren des eben lebenden Königs, nicht nach doppelter Zeitbestimmung. Eine solche Zusammenstellung der gleichzeitigen Herrscher beider Reiche, um danach desto genauer die Zeit zu bestimmen, findet sich zwar jezt in den Überschriften einzelner Prophetenbücher [1]); und in den jezigen BB. der Könige finden sich die Geschichten beider Reiche nach der jedesmaligen Gleichzeitigkeit ihrer Könige künstlich in einander verarbeitet, wodurch denn die Zeitbestimmungen im einzelnen desto genauer sich entsprechen und gegenseitig sich bewahrheiten können. Allein sowohl dort als hier waltet bei diesen Zusammenstellungen eine spätere Hand; nach allen Zeichen die wir beobachten können, sind diese sog. *Synchronismen* erst nachdem das nördliche Reich ganz zerstört war auf gelehrtem Wege eingeführt (s. darüber unten an seiner Stelle). — Der uns bekannte erste Hebräische Schriftsteller welcher zugleich einer fremden nämlich nicht Israelitischen Zeitrechnung sich bediente, ist Hezeqiel mitten in der Babylonischen Verbannung.

Es steht uns daher nur die allgemeine Vergleichung der fremden Geschichten und Zeitbestimmungen frei, wo diese irgendwie mit der Geschichte Israels sich begegnen. Inderthat muss jede solche Vergleichung, wo sie mit Sicherheit angestellt werden kann, hier äußerst willkommen und sehr nüzlich seyn. Für die spätere Hälfte der Geschichte stehen uns auf diese Weise manche Vergleichungen aus der Geschichte der Phöniken der Assyrer der Chaldäer sowie der Griechen zu Gebote, welche manche einzelne Dunkelheit aufzuhellen helfen. Allein für die frühere Hälfte d. i. die Zeiten vor Salomo und David versiegen diese Quellen, soweit wir sie bisjezt kennen und anwenden können, fast gänzlich. — Es ist daher bisjezt nur die Ägyptische Zeitrechnung, welche für beide Hälften

1) Amos 1, 1. Hos. 1, 1: nach der Hand des lezten Sammlers, s. die Propheten des A. Bds I. S. 61.

dieser Geschichte von großer Bedeutung ist, von einziger aber für die erste Hälfte. Die Zahlen Manethon's stehen für die ganze älteste Geschichte der ägyptischen und vorderasiatischen Länder bisjezt einzig da: und sie sind uns bei der engen Verknüpfung vieler und höchst wichtiger Theile der Geschichte Israels mit der Ägyptischen vom belangreichsten Nuzen. Dazu haben sich neuerdings die Geheimnisse der Altägyptischen Inschriften und Papire geöffnet, und gerade Zahlen und Namen sind in diesen im allgemeinen schon am sichersten zu lesen. Dennoch muss man sich wohl hüten dieser Quelle, soweit sie uns bisdaher leicht zugänglich ist und lauter zu seyn scheint, zu unvorsichtig zu vertrauen. Denn sosehr die Ägypter schon in den frühesten Zeiten für Zahlen und Rechnungen den regsten Sinn offenbaren und die Künste dieses Gebietes liebten, so hatten doch auch sie nochnicht eine für den gemeinen Gebrauch dienende feststehende und ununterbrochene Jahreszählung: für gewöhnlich rechnete man auch bei ihnen nach den Jahren der Herrscher; und die großen Zahlen welche sich aus ihren Schulen erhalten haben enthalten nur gelehrte zumtheil künstliche Berechnungen [1]).

3. Es gibt indessen im Umfange des überlieferten geschichtlichen Stoffes noch außer den Jahreszahlen gewisse Anhalte zur Berechnung der Zeiten, die man ins Auge nehmen kann.

Ein solcher Anhalt wäre schon die Erwähnung der Feier von Sabbat- und nochmehr von Jubeljahren im Laufe der Zeiten, wenn sie häufiger wäre oder überhaupt vorkäme. Dass die Sabbat- und Jubeljahre von dem in Kanáan wohnenden Volke wenigstens in den frühesten Jahr-

1) vgl. das großangelegte Werk: Die Chronologie der Ägypter bearbeitet von *Rich. Lepsius.* 1ster Theil. Berlin 1849. *Böckh* (Manetho und die Hundssternperiode. Berlin 1845) wollte die künstlichen Zahlen gar soweit ausdehnen alsob die ganze Ägyptische Geschichte bis zu Menes hinauf nach Hundssternumläufen festgestellt sei: dieses ist von Lepsius mitrecht bestritten. Übrigens vgl. die Beurtheilung des Werkes von Lepsius in Gött. G. A. 1850. St. 83.

hunderten wirklich gehalten sind, leidet zwar keinen Zweifel [1]): würde also ein solches Jahr oder würden gar mehere in der Geschichte erwähnt und man wüßte zugleich das wirkliche Anfangsjahr von dem die ganze Rechnung ausgehen mußte, so ließen sich danach gewisse feste Anhalte für die Zeitrechnung gewinnen. Wirklich nehmen spätere Juden welche die gesammte alte Zeitrechnung mit gelehrtem Auge überblicken, etwas derartiges an: der Verfasser des *Séder Olam rabba* lehrt Israel habe bis zu seiner ersten Vertreibung aus Kanáan gerade 17 Jubiläen nämlich 850 Jahre in ihm gewohnt; und diese allgemeine Annahme wurde damals auch durch alles einzelne durchgeführt, es wurde also z. B. gelehrt die Zeit der Gründung des Salomonischen Tempels sei gerade in die Mitte eines Jobelumlaufes, die Auffindung und Einführung des Gesezes Mose's unter Josia gerade in den Anfang des lezten, die Wegführung Königs Jojakhîn gerade in die Mitte dieses lezten Jobelumlaufes gefallen [2]). Allein es muss hier schon gerechtes Erstaunen erregen dass diese Spätern so genau von Dingen reden welche in den alten geschichtlichen Büchern ja sogar noch bei Josephus nirgends so erwähnt werden. Denn dass aus den ältesten Jahrhunderten, wo diese großen Zeitfristen im Leben des Volkes unzweifelhaft eingehalten wurden, keiner solchen Feier in den geschichtlichen Berichten Erwähnung geschieht, kann uns zwar nicht sehr wundern, sofern unsre jezt erhaltenen Berichte über jene frühesten Zeiten überhaupt so kurz sind. Aber dass aus dén Zeiten welche im A. T. weit näher beschrieben werden, nämlich denen der Könige, nirgends einer solchen großen Zeitfrist weder bei dem Tempelbaue noch sonst erwähnt wird, muss uns auffallen wenn

1) s. die *Alterthümer* S. 388 ff. 2) s. Seder Olam r. c. 11. 15. 23. 24. 25. Die Zeit der Belagerung Jerusalems durch Sanherib sezt dieses Werk nach c. 23 in das 11te Jahr eines Jobelumlaufes, also nicht unmittelbar vor ein Brachjahr, mit einer Erklärung der Worte Jes. 37, 30 welche diese auf Brach- und Jubeljahr zu beziehen absichtlich vermeidet.

damals alle diese Fristen wirklich so eingehalten wären wie es diese Späteren sogar bis ins einzelnste genau melden. Sobald dagegen in den Zeiten des neuen Jerusalems wenigstens das Sabbatjahr wirklich wieder gehalten wurde, wird es auch von Josephus ganz unbefangen in der Geschichte an solchen Stellen erwähnt wo es in ihren Gang irgendwie eingriff [1]); denn die Unterlassung des Bodenanbaues im je siebenten Jahre, so streng wie sie etwa seit den Makkabäerzeiten eingehalten seyn mag, hatte den stärksten Einfluss auf manche Verhältnisse, insbesondre auf die Forderung in diesem Jahre keine Grundsteuern bezahlen zu müssen. Es ist nun immerhin nüzlich sich ein Jahr zu merken in welchem damals die Ruhe gehalten wurde: rechnet man vonda zurück, so kann man daraus irgendwelche Schlüsse auch über die früheren Zeiten ziehen; jedoch würde die Rechnung, wenn man in diesen spätern Zeiten ohne Rücksicht auf Jubeljahr und 50jährigen Umlauf nur immer das je 7te Jahr gefeiert hätte, für die alten Zeiten nicht unmittelbar anzuwenden seyn; wie es uns denn, um eine solche Rechnung ganz sicher durchzuführen, bisjezt an garvielen dazu nöthigen Vorkenntnissen fehlt. Was aber jene Rabbinischen Annahmen betrifft, so können wir nach den uns bisjezt vorliegenden Erkenntnissen nicht anders darüber urtheilen als dass sie aus dem bekannten Rabbinischen Verfahren mit dem A. T. hervorgegangen sind: man suchte wirkliche oderauch bloss scheinbare Anlässe die vorausgesezte Ansicht durch einzelne Worte der h. Schrift zu begründen, und liess sich so durch mehr wizige als wahre Annahmen immer weiter verleiten [2]). Wollte

1) Jos. jüd. Krieg *1*, 2, 4. Alterth. *13*, 8, 1. *14*, 10, 6. 16, 2. *15*, 1, 2. Tac. hist. 5, 4. 2) es erhellet nämlich aus den oben angeführten Stellen des Séder Olam r., dass man besonders von den beiden Stellen bei Hez. 1, 1 f. 40, 1 ausging: den Ausdruck ראש השנה 40, 1 erklärte man vom Anfange eines Jobelumlaufes (er kann aber nichts bedeuten als den Anfang eines einzelnen Jahres, in etwas weiterem Sinne freilich, wonach nicht bloss der erste Tag odergar die erste Stunde darunter zu verstehen),

man hier unabhängig von den Wizen der Rabbinen auf einen festeren Grund kommen, so bedürfte es erst noch ganz anderer Quellen und Hülfsmittel als uns bisjezt zugebote stehen.

Einen andern Anhalt gewähren der Zeitrechnung die Geschlechtsverzeichnisse, welche sich, in längeren oder kürzeren Reihen, innerhalb des A. Ts so zahlreich finden, theilweise auch außer ihm sich erhalten haben [1]). Man nimmt dann für ein Geschlecht in den gewöhnlichen geschichtlichen Zeiten 25 bis 30 Jahre als Durchschnittszahl, und kann so manche sonst gelassene Lücke der Zeitrechnung ergänzen. Auch leidet es keinen Zweifel dass solche Geschlechtsverzeichnisse wenigstens in den Zeiten geordneter Herrschaft sehr beständig gehalten wurden. Zwar ob alle ebengebornen sogleich priesterlich verzeichnet wurden, wissen wir nicht näher: die Verzeichnisse aber der Häuser der Priester und der diesen etwa am Range gleichstehenden wurden nach beiden Geschlechtern geführt [2]); und von allen Gemeindegliedern ohne Ausnahme wur-

---

erklärte dann das 1, 1 genannte 30te Jahr vom 30ten des vorigen Umlaufes (was nicht entfernt irgendwie angedeutet ist), und kam so darauf dass das Jahr der Wiederherstellung des Gesezes durch Josia das erste dieses Jobelumlaufes gewesen, des lezten vor der Verbannung. Neuerdings zwar hat *George duke of Manchester* (in dem Buche The Times of Daniel. London 1845) eine solche Annahme durch die Stellen Jer. 28, 1. 3. 34, 8—11 (als müßten sich diese Zahlen und Worte auf Sabbatjahre beziehen) unterstüzen wollen, aber ohne irgend zu beweisen dass diese Stellen wirklich den Sinn haben den er ihnen unterlegt. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit dass Deutsche Gelehrte diese Englischen Träumereien haben billigen können. — Dass übrigens in den gelehrten Schulen der älteren Rabbinen viel Eifer herrschte die ganze alte Zeitrechnung auf Jobelumläufe zurückzubringen, wissen wir ja auch sonst: das S. 271 erwähnte *B. der Jubiläen* sucht für die ganze Zeit vor Mose nur dasselbe auszuführen was andere für die Zeit von Mose an versucht hatten.

1) vgl. wie in späterer Zeit das Protev. Jacobi c. 1. und Eusebios' KG. 1, 7 sich darüber ausdrücken.

2) vgl. Josephus über sein Leben c. 1 a. E.

den genaue Schazungs- und Heerrollen gehalten [1]). Allein die Erschütterungen des Reiches und die Zerstreuung des Volkes mögen vonzeit zuzeit viele Verwüstungen in diesen Verzeichnissen angerichtet haben [2]); und so reich die Verzeichnisse der Chronikbücher sind, so ist doch schon durch die große Abkürzung worin sie hier nach S. 241 ff. überliefert werden manche Dunkelheit entstanden. Große Vorsicht ist hier überall nöthig: dazu sind die Geschlechtsreihen für sehr lange Zeiträume nach S. 33 f. auch wohl auf runde Zahlen zurückgebracht, bei denen noch größere Vorsicht anzuwenden ist; und solche Abkürzungen finden sich auch noch bis in die späteren Zeiten herab [3]). Eine vollständige und genaue Vergleichung aller solcher Verzeichnisse kann indessen auch für die Zeitrechnung mancherlei Nuzen bringen.

4. Aus allen diesen Verhältnissen ergibt sich nun die bedeutende Schwierigkeit der Herstellung einer die ganze Geschichte des Volkes umfassenden Zeitrechnung, vorzüglich für die älteren Zeiten; auch die leichte Möglichkeit der Verwechselung gerade von Zahlen im Abschreiben kommt noch hinzu [4]). Das Alterthum dieses Volkes verging auch in dieser Hinsicht ohne der Wissenschaft zu genügen; und wenn das B. d. Urspp. noch eine für seine frühen Zeiten bewundernswerthe Übersicht aller Zeitver-

---

1) vgl. die *Alterthümer* S. 319 f. 2) vgl. Ezra 2, 62. Neh. 7, 64; wennauch was Africanus bei Eusebios KG. 1, 7 über ein Verbrennen der Stammlisten durch Herodes sagt nicht buchstäblich zu nehmen wäre. 3) wie 4 Ezr. 1, 1—3 von Ahron bis Ezra gerade nur 20 Geschlechter gezählt werden; und wie *Ibn-Chaldûn* aus seiner eignen Erfahrung eine Abkürzung von etwa 20 Geschlechtern auf 10 bemerkt, Journ. as. 1847 I. p. 444. II. p. 403. 4) es ist zwar eine unbeweisbare Vorstellung dass die Zahlen in alten Handschriften durch bloße Buchstaben bezeichnet und dadurch so manche Verwechselungen entstanden seien: allein ansich gibt es keine Wörter welche im Schreiben leichter verwechselt werden als Zahlen.

hältnisse gibt, so nahm in den folgenden Jahrhunderten mit dem gesammten geschichtlichen Geiste auch die genauere Sorgfalt um die Zeitrechnung immermehr ab. Fl. Josephus, der nach Art der griechischen Geschichtschreiber viel auf Zeitbestimmungen hält, hat doch deutlich eben für diesen Theil der Geschichtsforschung am wenigsten Geschick; noch weniger freilich zeigen solches nach S. 281 die wieder späteren Rabbinen. Erst christliche Gelehrte des 3ten und 4ten Jahrh., ein Africanus, Eusebius von Cäsarea, unternahmen es die Biblische Zeitrechnung mit der der übrigen Völker in Übereinstimmung zu bringen; namentlich verwandte jener auf diesen Gegenstand großen Fleiss und Scharfsinn. Allein wie alle die Bibel betreffenden wissenschaftlichen Untersuchungen, so blieb auch diese damals unvollendet; bis sie in neuern Zeiten wieder aufgenommen und vonvornan neu verfolgt wurde.

Am wenigsten gelang es jenen späten Gelehrten eine das ganze Alterthum umfassende Zeitberechnung aufzustellen, sooft man dies -auch aus allerlei Ursachen versuchte. Fl. Josephus meinte bis zu seiner Zeit seien über 5000 Jahre seit der Schöpfung verflossen [1]); andere berechneten gerade 5500 Jahre von Adam bis Christus [2]): allein aus einer genauen strengwissenschaftlichen Untersuchung entsprang keine einzige aller solcher Ansichten. In der Bibel selbst geben allerdings die Reste des *B. der Urspp.* nach S. 109 eine fortlaufende Zeitberechnung bis zum Salomonischen Tempelbaue: allein schon für einzelne Theile jenes Zeitraumes kommen in den sonstigen Nachrichten der Bibel einzelne Abweichungen vor, und für den ganzen Zeitraum von jenem Tempelbaue an findet sich in den kanonischen Büchern nirgends eine Gesammtberech-

1) s. unten bei der Übersiedelung Israels nach Ägypten.

2) so nach einem älteren Apocryphon und mit Unterscheidung der einzelnen Zeiträume Evang. Nicod. c. 28 a. E. — Die nach Jubiläen rechnenden bestimmten künstlich wiederum alles anders.

nung. Die Bibel selbst, wie sie in allen ihren Theilen vorliegt, fordert also mehr zu einer solchen Berechnung auf als dass sie dieselbe feststellte: und für uns muss es genügen wenn wir nur vom wirklichen Anfange der Geschichte Israel als Volkes an eine imgroßen richtige Zeitenbestimmung feststellen können.

Das Land der Geschichte

1. ansich.

Nicht wenige Schriftsteller haben sich und andern einreden wollen dass das Land ansich das Volk mache, die Baiern oder die Sachsen durch ihren Boden vorherbestimmt seien só zu werden wie sie heute sind, das evangelische Christenthum nicht für die warmen südlichen das römische nicht für die nördlichen Länder passe, und was dieses Sinnes mehr ist. Solche gelehrte Männer welche die Geschichte nur nach ihren geringen Kenntnissen odergar nach ihren kleinen Herzen und matten Blicken deuten, würden auch beweisen wollen dass das Volk dieser Geschichte diese oder jene wahr oder irrig angenommene Eigenschaft haben mußte weil es Palästina bewohnte und nicht Indien oder Hellas: allein bedächten die Allesbeweiser dass dieser Boden im Alterthume die denkbar verschiedensten Völker Religionen und Bildungen im engsten Raume nebeneinander trug, und dass zwischen allen diesen alten und seinen jezigen Bewohnern ein unendlicher Abstand ist, obgleich doch das Land dasselbe geblieben, so würden sie einsehen wie wenig es allein der irdische Boden ist der ein menschliches Volk und eine bestimmte Bildungsstufe schafft. Anderswoher kommende Mächte heben ein Volk bei jedem Lande welches nicht gerade ein Grönland oder Feuerland ist, zu dér Stufe empor wo der bessere Geist in ihm freier walten kann: und hat dér einmal sein Geschäft begonnen und wird nicht wieder völlig gedämpft, so befreit er vielmehr die Völker immer mehr von den Banden des Bodens und wirkt überall imgroßen

auf gleiche Weise: sodass die dennoch bleibenden Unterschiede welche vonunten das besondere Land auf ihn äußert, nur den verschiedenen Farben des Honigs gleichen welchen die Bienen nach den besondern Gewächsen jedes Landes sammeln. Aber auch wo diese Mächte nicht frei sich entwickeln können, wirken sie eben in ihrer Umkehrung und Trübung weit gewaltiger auf ein Volk ein als die Lage und Eigenschaften seiner Scholle Landes, wie die Geschichte aller Völker in alten und neuen Zeiten genug lehrt. Nur etwa im ersten Anfange und in den niederen Kreisen seines Daseyns ist der Mensch den Einwirkungen des Bodens mit voller Gewalt ausgesezt.

Allein um ein Volk von seinen ersten Anfängen an rein aus sich selbst zu jener Stufe freierer Entwickelung geistiger Mächte schnell und leicht emporzuheben, dazu kann allerdings die günstige Art seines Bodens sehr viel wirken: und ist in spätern Zeiten wo die einmal angeregten und offen hervorgetretenen geistigen Mächte von einem Lande zum andern wandern und nie mehr ganz getilgt oder völlig verläugnet werden können, die Lage eines Volkes dem Bodem nach só gleichgültig dass sie sogar in den von der Natur weniger begünstigten Ländern oft ihre zur Zeit schönste Blüthe erreichen, so mußte das ganz anders sich verhalten bevor solche Mächte sich reifer ausgebildet und nachhaltiger verbreitet hatten. Für die frühesten Zeiten menschlicher Geschichte sind, kann man mitrecht sagen, gewisse Länder durch ihre günstigen Lagen wie vorherbestimmt, ihre Bewohner ohne fremde Anregung und Hülfe rascher zu einer höhern Stufe geistigen Lebens und Strebens emporzuheben, und den Lauf welchen das Menschengeschlecht imgroßen zu nehmen und langsam zurückzulegen hat, zumvoraus imkleinen wie in kecken Versuchen und Spielen jugendlicher Kraft zu vollenden. Und zu der nicht sehr großen Reihe dieser Länder welchen der Morgenstern der jungen Schöpfung näher als andern entgegenleuchtete, gehört allerdings auch Palästina, ja es hat in mancher Hinsicht unter ihnen eigenthümliche Vorzüge.

1. Es ist hier nicht der Ort die Erde und den Himmel dieses kleinen Landes, sowie deren gemeinsamen Einfluss auf die Erzeugnisse seines Bodens, auf seine Thiere und auf den Körper und die Gesundheit, sowie die rein irdischen Verhältnisse der Wohnung und Bekleidung seiner Menschen zu beschreiben. Diese Dinge sind zumtheil auch früherhin schon untersucht und in mancher Hinsicht am leichtesten zu verstehen. Was aber ihren Einfluss auf das geistige Leben der Einwohner betrifft, so mußte die günstige Sonnenlage des Landes, sein Überfluss an freiwilliger Fruchtbarkeit des Bodens welche nicht einmal wie die Ägyptens vieler mühsamen Kunst der Menschen bedarf [1]), und seine Nähe bei solchen Ländern deren Reichthümer und Schäze aller Art seine etwaigen Mängel leicht ergänzen konnten, den Menschen hier früher als an vielen andern Orten über die ersten schweren Kämpfe mit der irdischen Noth des Lebens erheben, seinen Geist dem Boden entfesseln und ihm Muße zu freiern Bestrebungen reichen. Dass das fruchtbare Land aber eigentlich nichts als ein breiterer Küstenstreif ist welchen die weiten Oeden und Schrecknisse Arabiens umgrenzen, den Einwohnern also auch das große Salzmeer der Wüste aus eigener Erfahrung oder aus Erzählung immer wohlbekannt war, hat gewiss hier ebenso wie in dem ähnlichen Falle von Ägypten durch den sichtbarsten Gegensaz von Mangel und Ueberfluss Tod und Leben früh den Geist zum tieferen Nachdenken über die verborgenen Mächte des Lebens erweckt und zum regeren Danke gegen die Götter geleitet [2]). So wirkten hier die stärksten Gengensäze selbst zu dém Ende

1) worauf das Deuteronomium hinweist um einen Vorzug des heil. Landes sogar vor dem durch Menschenkunst allerdings fruchtbarern Ägypten zu zeigen 11, 10—12. 2) es reicht hin hier an die Bedeutung zu erinnern welche das Manna in der ältesten mosaischen Religion hatte, wie unten erklärt wird; ferner daran dass ein großer Theil der ältesten und schönsten Suren des Qorans voll von tiefen Aussprüchen hierüber ist und nichts im Qoran so wahr geschildert wird als was der hülfsbedürftige Mensch der Gottheit schulde.

zusammen die Bewohner dieses Landes früh zu einem Anfange freiern Denkens und Lebens zu erheben; und wie mächtig die Erfahrung sowohl der gütigsten als der zurückhaltendsten und doch wieder überraschend errettenden Gottheit gerade in den Urzeiten hier den Sinn der Menschen erfüllte und bestimmte, davon hat sich das Bild noch deutlich in der Sage von dém Erzvater erhalten welcher den gewöhnlichen Schlag guter Menschen darstellt. Isaaq, schon als Kind kaum der Todesgefahr entrinnend [1]), als Mann am Saume der Wüste siedelnd, muss über den Besiz einiger schwererworbener Brunnen einen langen Hader bestehen [2]), und erfährt dagegen in hundertfältiger Frucht seines Saatlandes die auszeichnendste Gunst des Himmels [3]). Ähnlichen Sinnes sind die rührenden Sagen von Hagar und Ismael in der Wüste, wie beide durch den unerbittlichen Mangel schon gänzlich vernichtet scheinen und doch noch zur rechten Zeit die Fürsicht des auch in der Wüste mit seiner Güte nicht fehlenden Gottes erfahren [4]).

Soweit alles geschichtliche Andenken zurückreicht, immer tauchen aus dem Nebel frühester Erinnerung Palästina und Aegypten schon als Länder von Bildung auf. Als Abraham, erzählt die Sage [5]), in das h. Land kam, wohnten die Kanáanäer bereits in ihm: aber eben diese treten sofort als völlig gebildete in Stadt und Dorf seßhafte Völkerschaften in dies früheste Dämmerlicht geschichtlicher Erinnerung, zum Zeichen dass die althebräische Sage selbst sich Palästina's vonvornan nicht anders denn als eines Landes der Bildung erinnern konnte, während sie doch die Erzväter Israels noch als der Wohlthaten eines festen seßhaften Lebens in ihm nicht theilhaftig geworden auffaßt. Ebenso unverkennbar ist dass Homer Sidonier und Ägypter als Völker einer ganz eigenthümlichen fertigen Bildung auffaßt, welche die Griechen

---

1) Gen. 22. 2) nichts ist hier der biblischen Erzählung ähnlicher als eine arabische aus dem ersten Jahrh. der Hegra, Ham. p. 15—17. 3) Gen. 26, 12—33. 4) Gen. 21, 14—19. 16, 7—14. 5) Gen. 12, 6. 13, 7.

damals mehr vonfern bewundern als im Wetteifer erreichen konnten [1]).

2. Allein neben so raschem Aufschwunge zur feinern Bildung erblicken wir hier früh auch gefährliche Überbildung und Überverfeinerung, eine rasche Entartung und ein tiefes Sittenverderben; und wenn nach allgemeinem Geseze der Sturz in dieses Verderben desto tiefer ist je höher die bereits errungene Stufe von Bildung und Kunst war, indem nun die feinern Künste selbst dem Bösen dienstbar werden, so können wir auch aus den frühen Spuren der diesem Lande wie ein altes Erbübel anklebenden großen sittlichen Verkehrtheit zurückschließen, wie außerordentlich in den frühesten Urzeiten seine Bildung gewesen seyn muss. Die Erzählungen der Genesis über die Sünden Sodóms, über die schmähliche That Kanáan's des Sohnes Hâms und über den häßlichen Ursprung Moab's und Ammon's [2]), bilden zwar einen Kreis innerlich verwandter Auffassungen alter Geschichte in welchem erst der vierte und fünfte Erzähler der Urgeschichten sich freier bewegen; und wenigstens die starken Bilder womit die Propheten von Sodomäischen Sünden reden, gehen in kein früheres Zeitalter zurück [3]): allein auch die strengere Geschichte muss aus unten zu erläuternden Gründen zugeben dass die Kanáanäer zu Mose's Zeit längst entartet waren; und das ächtkanáanäische Menschenopfer welches mit den Phöniken zu den Karthagern kam und dort bis in die spätesten Zeiten sich erhielt, ist nicht ein Zeichen von dér Rohheit welche ungebildeten kriegerischen Völkern eigen ist, sondern von der aus Überverfeinerung und Verzärtelung leicht entstehenden künstlichen Grausamkeit.

Ein aus dem verführerischen Reize einer solchen Bildung keimendes Sittenverderben verliert sich unter allen

1) Il. 6, 290—2. 23, 742—5. Od. 13, 285. 15, 414 ff.; Il. 9, 381 ff. Od. 4, 125 ff. 351 ff. 2) Gen. c. 18. 9, 20—27. 19, 30—38.

3) der erste welcher so davon redet ist Jesaja; denn Amos 4, 11 und Hosea 11, 8 haben mehr nur die Zerstörung der Städte des Jordankreises im Auge, und dem leztern gilt vielmehr Gibea als das große Beispiel von Sünden des Alterthums 9, 9. 10, 9; vgl. S. 139.

Wechseln der Zeit in seinem Vaterlande schwerer; und wie im Mittelalter über gefährliche Entartung der Kreuzfahrer in dem von ihnen unterjochten Lande bald geklagt wurde, so sehen wir auch die ersten geschichtlich erkennbaren Eroberer dieses Landes, die Hebräer, von seinen Einflüssen nicht unberührt geblieben. Eine Verweichlichung und Verkehrtheit des Lebens der Kanáanäischen nicht ungleich und zumtheil gewiss durch die Reste der alten Landesbewohner gefördert, drang auch in dás Volk welches seinem ganzen Wesen und Geseze nach ihm am stärksten hätte widerstehen sollen, zuerst mehr örtlich und vorübergehend [1]), später allgemeiner und widerstandsloser ein; die Propheten in den Zeiten nach David klagen genug darüber, doch nirgends wohl ist das Bild dieser einreißenden Entartung und ihrer Ursachen schöner entworfen als in dem Liede Deut. c. 32.

3. Aber wenn solche Kehrseiten der menschlichen Bildung vielleicht in andern ähnlich begünstigten Ländern z. B. in Ägypten lange Zeiten ungestörter ihre das Innerste zerfressenden Gifte ausstreuen können, so sind diesem Lande vonvornan ebensoviele und noch mächtigere Gegengifte in den Landesschlägen gegeben, welche wohl kein ähnliches Land so zahlreich und schwer treffen als dieses. Vorallem das wiederholte zerstörende Erdbeben, dem es als auf dem vom kaspischen Meere bis nach Sicilien sich erstreckenden Zuge dieser geheimnißvollen Macht liegend zu allen Zeiten unterworfen ist [2]); häufige Überschwemmungen der verheerendsten Art [3]), sowie von der arabischen Wüste her das

1) dass nur so Gibea's bekannte Ruchlosigkeit Richt. c. 19 aufzufassen sei, wird unten erläutert werden.

2) bekanntlich wird darauf so oft in der Bibel angespielt; während sie aber innerhalb des Sagengebietes nur bei Sodóm und etwa bei der Sünde Qorah's Num. 16, 32—34, rein geschichtlich nur in der einen Stelle Amos 1, 1 von einem großen Erdbeben unter König Uzzia erzählend redet, demselben worauf ein späterer Prophet mehr nur auf gelehrte Art zurückverweist Zach. 14, 5, wissen wir aus mittlern und neuern Zeiten genug wie gewiss die biblischen Schilderungen aus lebendigster Erfahrung flossen.

3) vgl. Amos 8, 8. 9, 5 und neuere Reisebeschreiber: es ist nicht

ungehemmte Wehen schnellverwüstender Stürme und tödlicher Glutwinde [1]); eine Witterung welche bei weitem nicht so gleichmäßig und ruhig ist wie in Ägypten, sondern oft die heftigsten Erschütterungen und gefährlichsten Wechsel, Zerstörungen aller Art und längere Unfruchtbarkeit des Bodens herbeiführt [2]); die Übel der Heuschreckenzüge und ähnlicher Verheerungen durch das grauenvolle Überhandnehmen von Scorpionen und ähnlichen Thieren [3]); eine große Zahl von Krankheiten nichtnur schnelltödtender Art wie die Pest [4]), sondern auch so eigenthümlichen durch langsam sichere Entwickelung unheimlichen Wesens wie der Aussaz in allen Arten [5]); endlich die bald zu erklärende außerordentliche Unbeständigkeit des Besizes und Lebens, infolge unaufhörlicher Angriffe von Feinden — diese und andere Landesübel sind ebensoviele unerbittliche Störungen jener einreißenden Verweichlichung, worin der Bewohner nicht mit Unrecht die stärksten göttlichen Mahnungen und Antriebe zu einer Umkehr von jedem Irrthume des Lebens finden kann, und welche in dieser Richtung gerade in den frühern Zeiten, ehe der Mensch die Schrecknisse der Natur durch Kunst oderauch durch Religion mehrundmehr zu überwinden lernte, aufs gewaltigste auf ihn wirken mußten [6]).

---

zufällig dass unter den ägyptischen Strafen sowohl Erdbeben als Überschwemmung fehlt. 1) Ijob 1, 18. Zach. 9, 14; Ps. 11, 6. Hez. 17, 10. 19, 12. 2) man erwäge nur die malerischen Schilderungen Amos 4, 6—11. Jer. c. 14, sowie die Sagen aus den Zeiten der Erzväter Gen. 12, 10. 26, 1. c. 40 ff.

3) wozu es genügt das Buch Joels richtig zu verstehen. Örter welche wegen Scorpionen fast unbewohnbar sind finden sich noch jezt in jenen Gegenden, s. Ainsworth's travels in Asia Minor II. p. 354; über anderes derart s. unten. 4) denn obgleich auch in Palästina eine Pest »nach der Art der ägyptischen« Amos 4, 10 sprichwörtlich ist, so wissen wir doch aus alten und neuen Zeiten genug, wie sehr Palästina eben diese zu fürchten hat.

5) s. darüber unten in der Geschichte und bei den Gesezen.

6) die ältesten Propheten Joel und Amos reden darüber noch ganz wie vom natürlichen Schrecken hingerissen, und dazu stets nur

Mehr freilich als die Möglichkeit auch durch solche Stimmen des sich nicht verspotten lassenden Unsichtbaren sich warnen zu lassen, ist damit nicht gegeben; und überhört werden leicht diese Stimmen, wie alle anderen, sobald noch kein festerer Grund von Wahrheit und von Streben zu ihr gegeben ist. Die Kanáanäer haben sich nicht auf eine längere Dauer durch sie aus sittlicher Sicherheit und niederer Lebensansicht aufschrecken lassen; auch für Israel fruchteten sie nichts mehr in den spätern Jahrhunderten seiner Bildung. Aber treten so entsezliche unaufhörliche Warnungen vor Augen und Sinne eines Volkes wie Israel war in den ersten Jahrhunderten seiner Siedelung in Kanáan, mit einem unzerstörbaren Grunde geistiger Wahrheit bereits ausgerüstet, imgroßen noch unverdorben und aller reinen Eindrücke empfänglich: so begreifen wir wohl wie sie mächtig mitwirken können das Volk vor dem Eindrange jener auflösenden und zerfressenden Kräfte länger zu bewahren, und seinem Geiste die Festigkeit im Kampfe mit Gefahren und die Willigkeit im Auffassen und Lernen zu geben deren Bund die Bedingung jedes heilsamen Fortschrittes bildet.

2. in seiner Stellung zu andern Ländern.

Blicken wir von dem Lande aus weiter um und sehen wie es seiner Völkerlage nach zu den übrigen Ländern stehe die es näher oder entfernter umgrenzen: so wäre es eine sehr irrige Vorstellung wenn man meinte seine Völkerlage sei im Alterthume dieselbe gewesen welche wir aus neueren Zeiten kennen, wo es, scheinbar für immer verwüstet und entvölkert, kaum eines andern Auge auf sich zieht als das des entfernten Pilgers, oder einiger beutelustigen Bedui-

---

wie es die Erlebnisse der Gegenwart forderten; noch Jesaja spricht wenigstens nur wie es Ort und Zeit mit sich brachte, über solche Fälle; lange schreckende Gemälde dagegen aller möglichen Landesschläge in einem großen Zusammenhange, als genügte einer oder wenige nicht, geben erst die Stücke Lev. 26, 14—45 (s. S. 154 f.) Deut. 28, 15—58.

nen die bald wieder in ihre Wüste zurückfliehen, oder auch des ägyptischen Nachbars; wo es als ein ziemlich unbedeutendes Ländchen in das Getriebe der Räder großer Sammelreiche gefallen ist, und längst aufgehört hat rein fürsich als Lohn langwieriger Kämpfe erstrebt und zähe behauptet zu werden. Dás Land um welches Israel 40 Jahre lang wandernd kämpfte, welches in dem uralten Denkmale aus dieser Wanderzeit, dem Dekaloge, als das Land aller Hoffnung, als der schöne Boden wohin Jahve sein Volk führen werde, hochgepriesen wird [1]), und in welchem lange bleiben zu dürfen [2]) dann nach Mose der stete Volkswunsch und Segen vonoben ist — dies Land muss nichtbloss viel bebauter und fruchtbarer als jezt seit Jahrhunderten, sondernauch viel schwerer zu erringen und zu behaupten gewesen seyn als heutzutage. Es fragt sich also welche Gründe zusammentrafen es zu einem so vorzüglich erstrebten und wünschenswerthen Lande zu machen: denn dass es nicht bloss Israel, dem einen der vielen es bewohnenden Völker, so erschien, ist eine sich vonselbst verstehende Voraussezung.

1. Die nächste Ursache ist nun allerdings díe dass dieser südliche Abhang des Libanon weit und breit als ein in seiner Art einzig fruchtbares und gesegnetes Land daliegt. Zwischen Ägypten und dem nördlichen Abhange des Libanon, den weiten Wüsten im Süden und Osten und der (mit Homer zu reden) unfruchtbaren Salzflut im Westen gibt es nirgends einen Ort der die Lust des Besizes só reizen könnte als diese Berge und Thäler von unerschöpflicher Fruchtbarkeit und freiwilliger Ergiebigkeit des Bodens. Um den festen Besiz solcher dem Raume nach beschränkter dem Werthe nach unschäzbarer Augäpfel der Erde mußte aber gerade in den frühesten Zeiten das mächtigste Drängen der Völker entstehen; und wie die deutschen Völker einst als ihnen die Kunde der Reize des Südens zugekommen war, unverrückt nach Süden ihre Augen und Sinne wandten, so

1) Ex. 20, 12. Deut. 5, 16; vgl. unten. 2) Gen. 17, 8 u. s. w.; Spr. 10, 30. Jes. 1, 19. Jer. 25, 5. 35, 15. Ps. 37, 3 ff.

sind die semitischen Völker weit und breit auf dieses Land als einen wie vom Himmel gepflanzten Garten der Erde hinzublicken angewiesen. Die Geschichte der alten Araber ist voll von Erzählungen über die heftigsten und blutigsten Streitigkeiten welche die Besezung der kleinsten Oase, eines Baches oder gar nur eines Brunnen erregte: hier aber war ein weiter Garten der Erde dem Kampfe mächtiger Völker geöffnet. Möglicherweise konnten auch Seefahrer aus den gegenüberliegenden Inseln Europa's das Land angreifen, und von der Küste aus theilweise besezen.

Dazu kamen besondere Vortheile, welche dies Land denen gewährt die es einmal ganz oder theilweise besizen, und von denen unten bei den einzelnen Geschichten, besonders der der Eroberung Israels, só viel die Rede seyn wird dass hier ihre kurze Erwähnung genügt. Die vielen Berge und Schluchten Höhlen und Klüfte des Landes gewähren den Bewohnern mannichfaltige Arten trefflicher Vertheidigung, sodass ein Volk welches sich gut auf die Benüzung solcher Hülfsmittel versteht, sich in seinem Besize stark und sicher fühlen kann; und während Ägypten und andere fruchtbare Ebenen an großen Strömen jeder Eroberung leicht anheimfallen, sind die milden Götter welche diesem Lande reichen Überfluss verliehen zugleich rauhe Berggötter welche voll Eifersucht ihre Höhen bewachen und voll Zorn eindringende Feinde zurückschlagen [1]). Auch verweichlichten sich die Einwohner wohl selten an allen Orten des Landes só dass sie nicht an vielen zur Kriegführung besonders günstig gelegenen sich in immer kriegerischer Wehr gehalten hätten, oder leicht wieder zu kriegerischen Sitten zurückgekehrt wären: Ägypten war vonjeher und ist noch jezt ein Sklavenland, der Libanon aber und sein südlicher Abhang scheint allen sonstigen Unterschieden welche die Zeit gebildet hat zum Troz heute noch dieselben freiheitslustigen schwer bezwinglichen Bewohner zu haben die er vor Jahrtausenden großzog. Und hielt sich ein Volk außerdem ganz auf dem Ge-

1) 1 Kön. 20, 23—28.

biete des diesseitigen Jordanlandes, so konnte es etwa durch Besezung der nördlichen Zugänge und Bewachung der wenigen Jordanfurten seine Grenzen ziemlich sicher machen, und hatte dazu an den südlichen Säumen schon durch die Wüsten gegen den Feind einen Schuz.

2. Allein obwohl von Ägypten durch eine ziemlich breite Wüste getrennt, steht das Land nach der allgemeinen Völkerlage dennoch mit diesem in einem Zusammenhange welcher seit den frühesten Zeiten ihm die bedeutendsten Folgen zugezogen hat. Denn Ägypten übt als gesegnetes Wunderland auf die nördlichen Völker wo möglich noch größere Anziehungskraft als Kanáan, und ist wie der äußerste so der anlockendste Ring in der Kette von südlichen Ländern wohin der Zug dieser Völker geht; und dass schon in der Urzeit ein solcher Völkerstrom von Norden her sich über Ägypten ergoss, ähnlich wie später Assyrer, Chaldäer, Perser, Griechen und Türken alle auf demselben Wege theils es erobern wollten theils es wirklich eroberten, wird unten in der vormosaischen Geschichte erklärt werden. Hier liegt ihnen dann Palästina auf dem Wege, und möglich ist dass manches Volk nach Ägypten will aber in Palästina bleibt (wie Gen. c. 20 von Abraham erzählt wird), oder aus Ägypten wieder nach Palästina zurückgeworfen wird (wie einst die unten zu besprechenden Hyksôs, und nach diesen Israel unter Mose). Da nun so Palästina zum Schlüssel Ägyptens wird, so entstand daraus für dieses früh die Nothwendigkeit sein Auge auf jenes zu werfen und genau auf seinen Zustand zu merken: blühet also in Palästina ein starkes einiges Reich, so kann das die glücklichste Scheidewand zwischen ihm und den nördlichen Völkern bilden und von seiner Freundschaft aufgesucht werden ohne die eigne Selbständigkeit zu verlieren, wie wir es zu David's und Salomo's Zeiten sehen; wird dagegen Palästina durch innere Reibungen schwach, so kann Ägypten vielmehr selbst daran denken es zu seiner Sicherheit zu erobern, sei es bis zum Libanon oder wenigstens mit seinen südwestlichen Häfen und Festungen; dies leztere besonders, wenn die in Ägypten herrschende

Macht ihren Hauptsiz im Norden dieses Landes hat und zugleich Schiffahrt treibt, wie unter Psammetichos und seinen Nachfolgern, unter Tuluniden, Fatemiden, Ajjubiden und Mamluken. Auf diese Weise wird Palästina immer näher oder entfernter an das Geschick Ägyptens gekettet; und obwohl Israel zu Zeiten den tödlichsten Hass auf Ägypten hegte, wie nur ein grollender Bruder auf den Bruder, so ist es dennoch in den großen Schicksalen der Erde immer wieder in ein sehr nahes Verhältniss zu ihm gekommen. Seitdem sich aber große Sammelreiche ausbildeten, welche ihrem Wesen nach nicht auf diesem Küstensaume sondern entweder in Africa oder im tiefern Asien ihre Schwerkraft haben müssen, konnte in Palästina nie wieder für die Dauer ein großes starkes Reich sich befestigen, und das Land ward der beständige Zankapfel zwischen Asien und Africa.

3. Aus alle dem ergibt sich wie durch ein Zusammenwirken mannichfaltiger Ursachen dieser Küstenstrich von den frühesten Zeiten an ein Sammelort der verschiedensten Völker werden, wie hier ein Volk unaufhörlich das andere drängen, und keines welches einmal auchnur in einem kleineren Gebiete herrschte lange seiner Macht ruhig genießen konnte. Man denke nicht dies ewige Völkergedränge in und um Kanáan habe mit der Eroberung Israels oderdoch wenigstens mit der Gründung der Davidischen Herrschaft aufgehört: es muss allerdings je älter die Zeiten desto größer gewesen seyn, aber auch nach Davîd hört es, wenn irgend die Macht des herrschenden Volkes etwas erschlaffte, nie auf, und zieht sich bis in die Muhammedanischen Zeiten hinein. — Dazu hat das Land ungeachtet seines geringern Umfanges eine só große Verschiedenheit der Gegenden und Lagen, und bietet só zahlreiche und mannichfache Vertheidigungsmittel dar, dass nie leicht ein einziges Volk alle übrigen in ihm zusammengedrängten ausrotten, oder sich auf die Dauer gänzlich unterwerfen konnte; wie man dies sogar den heutigen höchst verwickelten Verhältnissen der dort zusammenwohnenden Völkerschaften und Glaubensspaltungen ansehen kann. Will also in diesem innern Gewirre und in jener Gefahr von-

außen ein Volk hier sich kräftiger behaupten und mit andern gebildeten wetteifern, so wird es aller Anstrengung seiner Mittel sowohl der äußern als der geistigen bedürfen, und seit seinem ersten siegreichen Eintritte in das Land eine Menge verschiedener Stufen neuer Entwickelung und Erhebung durchlaufen müssen: nirgends wohl kommt auch in dieser Hinsicht der innern Aufforderung zur steten Wachsamkeit und Besserung die unerbittliche Strenge der Noth des Lebens mitten in dessen Überflusse so stark entgegen wie hier, wiedenn die Propheten nie bloss mit Strafen aus dem Kreise der Natur, sondern stets auch mit Krieg und Unterjochung drohen [1]).

Hinsichtlich dieser Eigenheit würde man nun zwar mit Palästina (um bei einem Festlande zu bleiben) den Kaukasus vergleichen können, wo das Völkergewirre im engsten Raume nicht minder gross ist; und wenn im höhern Alterthume am Kaukasus vorzüglich die verschiedensten Indogermanischen Völker sich begegnet haben müssen, so war Palästina für die semitischen Völker der große Kreuzungsort. Aber in Hinsicht auf höhere Bildung war Palästina dabei ungleich günstiger gestellt als der Kaukasus, weil es im Kreise dés so weiten und doch wieder von unendlich vielen Küsten und Inseln begrenzten Meeres liegt, um welches sich seit frühen Zeiten ebenso innerhalb der westlichern Länder alles höhere und freiere Leben bewegte, wie es sich in den östlichern um den Ganges sammelte. Es ist eine thörichte Vorstellung dass die Hebräer als in Palästina wohnend von allem lebendigern Verkehre mit entferntern Völkern ausgeschlossen gewesen seien: hätten sie dies auch gewollt (obgleich in frühern Zeiten mehr eine aus ihrer Religion fließende Neigung als eine eigentliche Absicht dazu in ihnen lag, und sie nur weil die Phöniken ihnen zuvorgekommen sich vom mittelländischen Seehandel langezeit entfernter hielten), sie wären dennoch stärker oder schwächer in das um das mittelländische Meer besonders in seiner östlichen Hälfte

1) auch bei David 2 Sam. 24, 13.

früh herrschende rege Treiben hineingezogen; und welche Kenntnisse über die Lage der Völker der Erde früh in diesem Mittelorte der drei Erdtheile zusammentrafen, kann man schon aus dem kurzen Abrisse einer Beschreibung derselben Gen. c. 10 ermessen. Als sodann im spätern Alterthume die Völker aus den entferntesten Gegenden der Erde, aus Persien und Indien sogut wie aus Griechenland und Ägypten, ihre Kenntnisse und reifsten Bildungen gegenseitig austauschten, da lag wiederum Palästina recht als Übergangs- und Mittheilungsort in der Mitte.

Fassen wir dies zusammen, so sehen wir wie hier die Möglichkeit der Bildung solcher Völker gegeben war die durch die stärksten Berührungen mit andern nahen und fernen sich selbst immerfort weiterbilden und entweder untergehen oder irgendwo siegen und sich verewigen mußten. Diese Völker brauchten deswegen an Zahl und Menge nicht die stärksten zu sein: noch in unsern Tagen vermag die Menge nicht soviel als manche wähnen; das höhere Alterthum aber war überhaupt die Zeit wo die Völker nochnicht zu sogroßen aufgelösten Mengen sich ansammelten, wo sie vielmehr noch wie ebensoviele getrennte Familien fest unterschiedener Art und Bildung neben einander lebten, und auch die kleinste Völkerschaft in ihrem eigenthümlichen Wesen sich strenger abschließend aus sich selbst heraus das Gut zu erreichen suchte was ihr als höchstes Ziel vorschwebte. Die kleinen Völker des alten Palästina gleichen hierin ganz den altgriechischen und altitalischen, in neuern Zeiten den schweizerischen und niederländischen Staaten: und sogutals Athen und Rom vom engsten Raume aus weltgeschichtlich werden konnten, vermochte es auch ein Völkchen dieses Landes. Wir wissen nun dass zwei Völker Palästina's vor allen andern die sich dort begegneten, diese Palme errungen haben, beide zwar só verschieden dass nicht leicht schärfere Gegensäze zu denken sind, wiewohl auch dieses nicht ohne Wechselseitigkeit ist und der eine Gegensaz sich am andern schärfte, aber doch beide só dass die

Erfolge ihres Strebens ewigdauernd sich in die vordersten Blüthen der Weltgeschichte reihen.

Wir müssen daher zulezt das Land

3. nach seinem Völkergewirre

betrachten, wie dieses schon vor der Einwanderung des Volkes Israel war, und sich auch in den ersten Zeiten nach dieser erhielt. Zwar kehrt die Schwierigkeit solche uralte Verhältnisse zu übersehen hier desto stärker wieder, je mehr wir auf gar wenige und zerstreute Andeutungen über sie im A. T. und sonst beschränkt sind, und je weniger wir aus vormosaischer Zeit irgend etwas schriftliches besizen, etwa das Stück Gen. c. 14 ausgenommen von dessen Urgestalt dies schon oben S. 73 f. wahrscheinlich gemacht ist. Doch sind die Andeutungen wenigstens aus sehr verschiedenen, zumtheil sehr alten und ältern Zeiten; und solche große Volksverhältnisse verändern sich ihrem Wesen nach immer nur só allmählig dass man auch aus den später fortdauernden Lagen mitrecht gewisse Schlüsse auf die entferntern Urzeiten zurückziehen darf [1]).

I. Die nächste Frage in solchen Fällen ist immer die nach den *Ureinwohnern*, wie man Völker nennen kann deren Einwanderung die Spätern nicht mehr nachweisen noch ihrer sich auchnur dunkel erinnern konnten, und welche schon bevor sie durch neue siegreiche Einwanderungen entweder unterworfen oder vertrieben wurden mannichfaltige Schicksale durchlaufen haben mögen, nurdass ihr bestimmteres Andenken sich immermehr verliert jemehr neue Schichte von Völkerströmen über dieses unterste und breiteste Schicht sich ergießen. Es wird selten der Fall gewesen seyn dass solche Ureinwohner gänzlich vertrieben wurden, wenn sie auf einem Küstensaume wie Palästina ist wohnten, einem Lande vonwo das Fortziehen einem seßhaften Volke nicht

1) die Schwierigkeiten der ganzen Frage sind durch die Art ihrer Behandlung bei *Movers* (das phönizische Alterthum I. 1849 S. 1—82) nicht gehoben, wie unten nur in einigen wichtigeren Fällen gezeigt werden wird.

so leicht war, weil sein Boden zu anlockend und seine Grenzen in Wüsten und Meeren oder in den leicht zu besezenden Jordanfurten und nördlichen Gebirgsschluchten bestehen; wir können deshalb mitrecht annehmen dass von den dort nachweisbaren Ureinwohnern gar manche Überbleibsel nichtbloss in unterjochten Leibern sondernauch in Sitten und Sagen sich erhalten haben werden: nur sind diese Spuren für uns fast vertilgt, weil die Israeliten, wie bald erhellen wird, erst mit einer spätern Einwanderung eingedrungen sind, als die früheren Schichten von Bevölkerung sich schon mehrundmehr vermischt hatten und es nichtmehr so leicht war überall die frühern und die spätern Bewohner zu unterscheiden.

Dass in den denkbar frühesten Zeiten, lange ehe die alten Völkerwanderungen nach Ägypten begannen (d. i. lange vor den Zeiten der Hyksôs) eine gleichartigere Völkerschicht in diesem Lande siedelte, ist nichtnur aus den allgemeinen Verhältnissen wahrscheinlich, sondernanch aus bestimmteren Zeichen zu schließen. Der Wechsel solcher Landesnamen wie *Se'îr Edóm 'Esau* weist vonselbst auf den Wechsel dreier herrschender Völker hin, die wir in diesem Falle auch der zeitlichen Aufeinanderfolge nach sicher unterscheiden können: und was bei diesen Namen für das Land an den südöstlichen Grenzen des h. Landes eintrifft und sich hier am leichtesten nachweisen lässt, gilt auch deutlich genug von vielen ähnlichen Fällen bei dem h. Lande selbst. Ferner hatten doch alle die übrigens sehr verschiedenen Völkerschaften welche wir in geschichtlicher Zeit im Lande siedeln sehen und welche zumtheil nach Biblischen Zeugnissen selbst erst eingewandert waren, eine obwohl in Einzelnheiten ziemlich verschiedene doch dem lezten Grunde nach sehr nahe verwandte Semitische Sprache: dies ist nicht denkbar wennnicht ein Urvolk mit bestimmt ausgeprägter Bildung hier vielleicht Jahrtausende lang vor den eingewanderten Völkern gelebt hätte dessen Sprache sich auch die einwandernden Völker mehr oder weniger anbequemen mußten. Dies Urvolk hatte dann aberauch gewiss schon feste Vorstellungen Religionen und Sitten, welche noch auf die

verschiedenen Einwanderer einen stärkeren oder schwächeren Einfluss übten: wie wir wissen dass die Verehrung der gehörnten Astarte hier seit den allerältesten Zeiten und ganz unabhängig von den späteren Phöniken bestand [1]). Alles dies wird unten allmälig weiter erörtert werden.

Als Israel das Land besezte, war dies Urvolk seit vielen Jahrhunderten von neuen Siedlern so stark unterworfen zersprengt und zerstört dass nur wenige Trümmer von ihm noch aufrecht standen. Aber auch die neuen Siedler waren damals so verschieden so zerklüftet und zumtheil schon wieder so schwach, dass es sehr schwer seyn mußte alle diese so ungemein vielfachen und zusammenhangslosen Völker mit éinem ganz passenden Namen zusammenzufassen. Israel nannte sie oft Kanáanäer, oft Amoräer, oft noch anders, jewie ein einzelnes von ihnen eben das wichtigste schien oder man mehere zusammenzunennen vorzog: an Untersuchungen über das Alter dieser Völker als Siedler im Lande dachte man wenig, wenn ein solches Volk schon lange in ihm fest gewohnt hatte. Desto denkwürdiger ist dass doch im A. T. einige Völkerschaften als „uralte Landeseinwohner“ beschrieben werden [2]): sie werden nur beiläufig so genannt, aber desto unbefangener und gewichtiger ist ein solcher Ausspruch; und es sind nur ganz kleine und zersprengte Völkchen welche so bezeichnet werden, aber desto richtiger können es eben Reste des Urvolkes gewesen seyn. Wir haben damit ein Recht diese ganze Frage über die Urbewohner näher zu verfolgen.

1. In den nördlichern also den fruchtbarern Gegenden des Landes diesseits des Jordans müssen die Ureinwohner sehr früh von den Kanáanäern fast gänzlich unterworfen

1) *'Ashteroth-Qarnáim* Gen. 14, 5 vgl. bald unten.

2) nämlich 'Amaleq 1 Sam. 27, 8. Num. 24, 20 und Geshûr 1 Sam. 27, 8. An lezterer Stelle haben zwar die LXX eine etwas andre Lesart und übersezen höchst unverständlich, wie sie überhaupt solche Stellen wo die altkanáanäische Geschichte in Frage kommt oft sehr wenig verstehen: allein die richtige Lesart hat sich sicher im Hebr. erhalten; vgl. weiter unten.

und mit ihnen verschmolzen seyn, da wir über sie nirgends eine auchnur entfernte Erwähnung finden. Anders ist es mit den Gegenden jenseit des Jordans, vorzüglich nach Süden hin. Hier finden wir die Spuren eines Volkes welches sowohl Hebräern und ihren Stammverwandten als Kanáanäern fremd noch bis in nachmosaische Zeiten eine gewisse Selbständigkeit behauptete: die *Choräer* (LXX Χορραῖοι) oder Höhlenbewohner in dem von Natur so höhlenreichen Gebiete des Landes Edóm oder Se'îr. Dies Volk nennt der Verfasser des B. d. Urspp. selbst „die Landesbewohner", also die nicht eingewanderten, wie Israel und Esau oder Edóm einwanderten [1]); es muss zur Zeit dieses Verfassers, obwohl von Edóm seit vielen Jahrhunderten unterworfen, noch geschlossene Gemeinden gebildet haben, da er seine 7 Haupt- und andern Unterstämme und seine 7 Stammhäupter genau aufzuführen für der Mühe werth hält [2]); und während es in der ältesten Erzählung Gen. 14, 6 zur Zeit Abraham's noch als selbständiges Volk erscheint, sehen wir zugleich aus dieser Stelle, sowie aus dem B. d. Urspp., dass der Name *Se'îr* für das von ihnen bewohnte Gebirge ihnen eigenthümlich war. Dass Esau (Edóm) sie verdrängte, erzählt das Deuteronomium (2, 12. 22) gewiss nach einer alten Quelle; dass sie aber nicht etwa kanáanäischen Blutes waren, obgleich die mit diesem verwandten Amoräer weit nach Süden wohnten, erhellt deutlich aus der genauen Unterscheidung welche das B. der Urspp. zwischen ihnen und den kanáanäischen Völkerschaften macht. Endlich trifft es sich glücklich dass wir noch von einer ganz andern Seite her über das spätere Schicksal dieser Ureinwohner Aufschluss erhalten: das B. Ijob [3]) schildert aufs lebendigste den

1) Gen. 36, 20. 2) Gen. 36, 20—30.

3) 17, 6. 24, 5—8. 30, 1—10. Man sieht aus der Wärme und Umständlichkeit womit ich 1836 diese Stellen des Buches Ijob erläutert habe, dass ich damals ein neues Stück geschichtlicher Wahrheit in diesen Schilderungen gefunden zu haben glaubte, da es nicht meine Sache ist Abgethanes weit zu erklären; auch jezt da ich sehe dass Is. Vossius und J. D. Michaelis bereits nicht gänzlich über den

höchst traurigen Zustand in welchem sie im Zeitalter des Dichters dieses Buches d. i. im achten bis zum siebenten Jahrhunderte sich befanden, wo sie haus- und rechtlos geworden, von den Machthabern in die ödesten und unfruchtbarsten Wildnisse zurückgeworfen, hier auf die erbärmlichste Weise ihr gebrechliches Leben fristeten von allen verachtet und verabscheut, aber bei jedem Unfalle der ihre alten Unterdrücker traf desto schadenfroher und zerstörungslustiger aus ihren elenden Verstecken [1]) unerwartet hervorbrachen, und so noch in ihrem Untergange ihre alten Herren daran erinnerten wie sie einst zuerst des Landes Gebieter gewesen. Man glaubt hier ein Schauspiel aus der Geschichte der Kuli's und anderer Ureinwohner Indiens oder (um ein näheres Beispiel zu geben) vieler Irländer in ihrem Zustande noch vor 30 Jahren zu sehen: doch ist es gut sich zu erinnern dass nach allen Spuren nirgends die Hebräer so wie die Idumäer die besiegten Völker Jahrhunderte lang behandelt haben.

2. Ein so trauriges Ende ist unvermeidlich, wenn eindringende Sieger dem unterjochten Volke auf die Dauer Gleichheit der Rechte verweigern und es in Unterwürfigkeit fern von sich halten. Welche ganz andere Stufen aber die Ureinwohner die wir hier so tief herabgesunken sehen, ursprünglich einnahmen, erhellt aus einer weitern wichtigen Erscheinung. Um die Zeit nämlich der Eroberung des Landes durch Israel wären nach einigen ganz sichern Nachrichten doch noch manche Reste dieser Ureinwohner zerstreut, deren damals allgemein gewordener Name schon auf ganz andere Begriffe führt. Dieser Name ist *Refaîm* d. i. Recken, Riesen [2]), wie zu Zeiten manche Urvölker welche dem Na-

---

Sinn einiger Ausdrücke in c. 30 irrten, glaube ich das B. Ijob und die hieher gehörige Geschichte anders als diese verstanden zu haben.

1) worauf auch das Deuteronomium (dessen Verfasser diese Verhältnisse sehr gut kannte) anspielt 7, 20.

2) in diesem allgemeinern Sinne erscheint der Name nicht selten, 2 Sam. 21, 16—22 aus den Reichsjahrbüchern, Deut. 2, 11. 20. 3, 11: auch läßt sich der Name seiner Wurzel nach so erklären, da רָפָה

turzustande noch näher geblieben sind, solche riesenhafte Leiber eher haben als andere vielgeprüfte und vielgewandte Völker welche was sie am Leibe verloren an Geist gewonnen zu haben scheinen; namentlich müssen die Hebräer schon zu Mose's Zeit [1]) etwa derselben schmächtig-kurzen Leibesgestalt gewesen seyn welche auch den vielabgehärteten und vielgeschickten Arabern eigen ist. Zwar könnte es nach manchen Spuren scheinen alsob wir hier unter ihnen nur die herrschenden Geschlechter der Ureinwohner zu verstehen hätten [2]): und erscheinen die Herrengeschlechter besonders in den frühen Zeiten auch sonst als vom Fette des Landes strozend [3]), so wäre begreiflich wie die wohl dazu sehr rohen und wildkriegerischen Herren (Dynasten) eines ansich schon großleibigen Volkes vollends wie furchtbare Riesen den Kanáanäern und Hebräern vorkamen. Ein solches ungeschlachtetes Gesippe wilder Raubherren mit gefürchteten hohen Leibern hätte sich nun damals aus der Mitte der Ureinwohner hieundda erhalten, als hätten diese aus Noth sich solchen gefürchteten Geschlechtern unterworfen um sich gegen die eindringende Macht der Einwanderer zu schüzen, etwa wie man jezt in Europa an die lezten Raubritter zurückdenkt; 'Ôg von Basan heißt wirklich der lezte König dieses Geschlechts, dessen ungeheures eisernes Todtenbett noch den Spätern als Denkmal diente [4]) etwa

gestreckt sehr wohl soviel als *lang, gross* seyn kann, ähnlich wie unser *Recke*. Die Hebräer benennen dagegen mit demselben Worte die Schatten der Unterwelt, eigentlich die *Hingestreckten* d. i. Schlaffen, Gefallenen, Todten: und es leuchtet ein, dass das Volk welches die Riesen so nannte, ursprünglich eine ganz verschiedene semitische Sprache gehabt haben muss.

1) Num. 13, 27–33.

2) weil sie an den angeführten Stellen als ganz einzelne erscheinen, ebenso wie die drei zu Hebron Num. 13, 22, und wie 'Og in Basan der lezte seiner Art genannt wird, Deut. 3, 11 vgl. 1, 4.

3) wie Richt. 3, 29.

4) Deut. 3, 11, unstreitig eine ächtgeschichtliche Nachricht, da der Ort wo das Denkmal zu sehen war genau bezeichnet wird. Es scheint zwar merkwürdig wie sonderbare Sagen noch im Mittelalter sich an diesen im A. B. so vereinzelt dastehenden alten Riesenkö-

wie uns die schweren Ritterrüstungen aus jenen Zeiten. Allein so richtig dies für die Zeiten von Mose bis David ist, ebenso irrig wäre es für die weit ältern Zeiten, nach solchen zuverlässigen Nachrichten wie Gen. 14, 5. Deut. 3, 13, wo das ganze Basan „Land der Refaäer" heißt, und diese als ein reines Volk erscheinen. Der Deuteronomiker spricht zwar von solchen Erscheinungen mehr bloss mit rednerischer Fülle und Absichtlichkeit, um hervorzuheben wie Israel unter einem Führer wie Mose auch solche gewaltige und schreckliche Riesengeschlechter besiegen konnte: allein auch der Deuteronomiker kann doch nicht ohne alle geschichtliche Grundlage reden; und ganz unabhängig davon sehen wir aus dem uralten Stücke Gen. 14, 5 dass ursprünglich nur ein kleineres Volk jenseit des Jordans in Basan mit der Hauptstadt *'Ashterôth-Qarnâim* (wo also schon die gehörnte Astarte verehrt wurde) den insofern ganz geschichtlichen Namen „Refaäer" trug. Aber wir können sicher annehmen dass Völkerschaften desselben Stammes zu Abraham's Zeit in weiten Gebieten jenseit des Jordans herrschten [1]):

---

nig knüpfen: so erzählt ein muhammedanischer Perser, ein einzelner Knochen vom Riesenleibe des عوج بن عنق habe lange Zeit zur Brücke über einen Fluss gedient, Journal As. 1841 Jun. S. 679—81; andre Muhammedaner erzählen er habe einen aus dem Meere frisch geholten Fisch an der Sonne verbrannt; *Tabari* hat über ihn in seiner Vorgeschichte ein längeres Stück (s. Chronique de Tabari trad. du persan par Dubeux I. p. 48 f.). Allein diese Sagen gehen wohl alle auf solche Rabbinische zurück wie die bei Ben-Uziel zu Num. 21, 33 ff. und im Midrash Jalqût fol. 14, diese aber selbst wahrscheinlich auf ein Apocryphon über Og welches noch im Decret. Gelasii. 6, 13 mit sehr unkenntlichen Namen erscheint. Hier waren die wenigen A.Tlichen Nachrichten über ihn mit mancherlei Riesenmährchen und den seltsamsten Einbildungen verflochten; er sollte sich an Noah's Schiffe durch die Sintfluth gerettet, mit Abraham gelebt haben u. s. w. Man brachte ihn so mit Gen. 6, 4 zusammen, und war wohl froh so den Namen eines der hier genannten Urriesen zu finden; vgl. darüber noch weiter unten. 1) dies ergiebt sich am bestimmtesten aus den unschätzbaren Nachrichten Gen. c. 14, wo Lagen und Namen vorkommen die sonst gänzlich

diese hießen bestimmter in Moab Aemîm [1], in Ammon Zamzumîn [2]. — Diesseit des Jordan's wohnten sie zu Mose's Zeiten einzelner in der Mitte des Landes, in Theilen des späteren Stammes Josef, wie aus der uralten Erzählung Jos. 17, 15. erhellt, und bei Jerusalem in dessen Nähe noch im 8ten Jahrhundert ein Thal von ihnen den Namen hatte [3]; gedrängter und herrschender in den südlichen Theilen von Hebron, wo ihr alter Hauptsiz gewesen seyn muss, bis gegen das Meer hin, und hier im Süden führten sie den Namen *'Ânâq's-Söhne* [4], von solchen die sich vor ihnen fürchteten auch mythologisch Giganten-Söhne zubenannt [5]. Dass Hebron ihr alter Königssiz war erhellt nichtbloss aus der fortwährenden Bedeutung dieser für den ganzen Süden, sondernauch daraus dass wir noch ein gu-

unbekannt sind. 1) Deut. 2, 11 und Gen. 14, 5; vgl. das fast gleichlautende *Hämam* Gen. 36, 22 unter den Choräern.

2) Da die alten Nachrichten welche der Deuteronomiker benuzte im vorigen Falle gut zu Gen. 14 stimmen, so ist זַמְזֻמִּים Gen. 14, 5 wohl einerlei mit עַם d. i. עַמּוּן, und זוּזִים mit זַמְזֻמִּים Deut. 2, 19 f. Übrigens sind die Namen Ämäer und Zamzumäer nicht weiter erklärbar, da sie nicht wie der Name Refaäer zugleich in einem allgemeinern Sinne oder sonst durch einen klaren Zusammenhang erkennbar vorkommen, und man also garnicht sehen kann welche Begriffe die Sprache in ihnen fand; der rein rednerische Gebrauch des Namens *Anâq's Söhne* im Deuteronomium, wovon sogleich, berechtigt uns auch für diesen zu keiner solchen Deutung. Nur der Name Refaäer ward allmälig in einem weiteren Sinne gebraucht.

3) Jos. 15, 8. 18, 16. 2 Sam. 5, 18. 22. 23, 13. Jes. 17, 5.

4) Num. 13, 22—23. Jos. 11, 21 f. 14, 12. 15. vgl. Deut. 2, 10 f. und die bloss rednerische Erwähnung derselben 9, 1 f.

5) Dass die Namen נְפִלִים und בְּנֵי נְפִלִים Num. 13, 33 so zu fassen sind, ergibt sich auch aus Gen. 6, 4. — Wenn Movers diese Ausdrücke des B. der Urspp. und die übrigen der Art im groben Wortsinne versteht als wären jene 'Anaqäer Refaäer u. s. w. wirkliche d. i. mythische Giganten und Titanen gewesen, so verkennt er den ganzen wahren Sinn sovieler Stellen der Bibel, und spricht als wären auch Cimbern und Teutonen ja die jezigen Mecklenburger mythische Wesen. Vielmehr lockert erst der Deuteronomiker in seinen rednerischen Beschreibungen etwas den alten geschichtlichen Boden; und erst wieder viel später, als man zu Gen. 6, 4. die wirk-

tes Stück der Geschichte ihres hier ansäßigen Königsgeschlechtes übersehen können: dieses rühmte sich des alten Helden *Arba'* [1]) als Gründers der Stadt die daher bei ihnen *Arba'-Stadt* hiess und deren Erbauungszeit nach S. 74 noch wohlbekannt war, und als Vaters seines eignen herrschenden Hauses, daher er stets *Vater 'Anâq's* zubenannt wird [2]). Zur Zeit der Eroberung aber muss ihre Herrschaft sich getheilt und eben dadurch geschwächt haben, da als damalige *Söhne 'Anâq's* die drei *Achiman Sheshai* und *Thalmai* genannt werden Richt. 1, 10. Num. 13, 22.

Nun aber ist weiter sehr merkwürdig dass der Lage nach etwa dieselben Einwohner des Landes welche mit diesen sichtbar sehr alten Namen bezeichnet werden, auch den ganz verschiedenen Namen der Amoräer tragen. Amos spricht von ihren riesigen Leibern ebenso wie andre Schriftsteller von jenen Refaäern [3]); und schon das B. der Urspp. nennt jenen S. 306 f. erwähnten König 'Og ebenso wie den ähnlichen Sihon einen Amoräer [4]). Indessen erklärt sich die verschiedene Benennung leicht sobald man festhält dass der

---

lichen geschichtlichen Namen suchte, konnte man den S. 306 f. genannten 'Og für einen Titanen halten und ihn etwa auch mit dem griechischen Ogyges zusammenbringen.

1) Die LXX sprechen an allen Stellen wo der Name sich findet Gen. 23, 2. Jos. 14, 15. 15, 13. 54. 20, 7. 21, 11. Richt. 1, 10 den letzten Laut etwas härter aus *Ἀρβόκ*. Allein die Annahme Movers' dass der Name einem griechischen *Ἄρβηλος* entspreche und weiter mit dem Babylonischen *Bel* selbst einerlei sei, ist grundlos.

2) Jos. 15, 13. 21, 11: wenn dafür an einer Stelle 14, 15 »das ist der große Mann unter den 'Anaqäern« steht, so ist das offenbar nur eine Umschreibung welche sich ein späterer Leser oder Umarbeiter erlaubte; ob die LXX welche an allen Stellen *μητρόπολις* übersezen diese Lesart nochnicht hatten ist zwar zweifelhaft, weil sie hier *Ἀναείμ* und nicht *Ἀνάκ* haben: allein die spätere Umschreibung selbst ist sicher, und mit dem kabbalistischen *Adam qadmon* welchen Movers hier sehen will hat sie nichts gemein. — Auch der Name der Phönikischen Athéné *Onka* (vgl. Steph. Byz. unter dem Worte) kann mit *'Anâq* nicht zusammengestellt werden, zumal solange wir seine Phönikische Schreibart nicht kennen.

3) Amos 2, 9. 4) Jos. 9, 10 vgl. später Deut. 4, 47. 31, 4.

Name Amoräer (wie bald erhellen wird) nichts als Gebirgsbewohner bezeichnet: es ist also nur ein örtlicher, kein ursprünglich geschlechtlicher oder volksthümlicher Name. Wie aber diese Amoräer auch mit den Kanáanäern in eine gewisse Verbindung gebracht werden konnten, wird unten erörtert werden.

3. Weiter erblicken wir noch im Südwesten des Landes Spuren solcher Ureinwohner. Im Leben David's sagt einmal ein alter Erzähler, um zu erklären wie David als Philistäischer Lehnsträger im südwestlichen Lande habe beständig Kriegszüge unternehmen können ohne doch gegen Israel zu fechten, „es seien eben die uralten Landesbewohner gewesen", die also weder ein Philistäischer noch ein Israeläischer Kriegsherr schonen zu müssen geglaubt haben könne [1]). Als solche Reiche von Ureinwohnern werden nun hier zwei genannt, einmal das der *Amaleqäer*: diese waren auch nach andern Spuren solche, ja sie waren ursprünglich wohl über das ganze Land ausgebreitet, sodass wenn man das Urvolk mit einem gemeinsamen Namen bezeichnen wollte sich kein passenderer finden ließe; wie unten noch weiter erklärt werden wird. Neben diesem kleinen Reiche das sich im tiefsten Süden damals noch erhalten hatte, bestand noch ein anderes welches sich in einem schmalen Streifen westlich von Juda bis etwa nach Joppe hin erstrecken mochte; dieses hiess nach seiner Hauptstadt Geshûr, womit der Name *Gaser* gleichbedeutend scheint [2]); es behauptete sich, obwohl sowohl von den Philistäern als von Israel viel leidend, doch bis in die Zeiten Salomo's. Von der Völkerschaft aber welche hier seit den Urzeiten siedelte, hiess das Land das der 'Av-

1) dies ist nämlich der richtige Sinn der schon oben erwähnten Worte 1 Sam. 27, 8: die Worte מֵעוֹלָם — בְּבוֹ bilden so einen Zwischensaz, und die folgenden beschreiben bloss wie weit David südlich hin (sogar bis nach Ägypten hin) streifte. Man könnte für מעולם eine Lesart מחוירלח nach 1 Sam. 15, 7 vermuthen, allein ich halte jede Veränderung des Hebr. Wortgefüges für unnöthig oder vielmehr für falsch.

2) s. darüber unten in der Geschichte nach Mose.

väer [1]): es kann uns aber schon nach obigem nicht wundern wenn mit diesem Namen bisweilen der der Amoräer wechselt. — Nun aber gab es sogar zu Davîds Zeiten noch ein anderes kleines Reich desselben Namens Geshûr am gerade entgegengesezten Ende, jenseit des Jordans im Nordosten, zum Unterschiede „das Aramäische" genannt, weil es schon von Aramäisch redenden Stämmen umringt war [2]): und so gewiss als solche Namensgleichheiten nicht zufällig seyn können, müssen wir dort ein versprengtes Glied desselben Urvolkes erblicken welches sonst vielmehr in den äußersten Süden und Südwesten zurückgedrängt wurde. Auch der S. 309 bemerkte Mannesname *Thalmai* kehrt hier wieder [3]), während er dem alten Israel fremd ist und erst im N. T. ein Bartholomäus genannter als Israelit erscheint.

Soviel aber erhellt aus allen diesen Anzeichen dass wir hier ein Urvolk vor uns haben welches einst über das ganze Jordan-Land links und rechts bis zum Eufrat und südlich bis zum rothen Meere verbreitet war, und da es mit den Kanáanäischen Völkerschaften in manchen Gegenden noch um die Herrschaft stritt, erst durch den neuen Einbruch der Hebräer unter Mose völlig unterjocht wurde. Ob sie Semiten waren oder nicht, kann kaum auf den ersten Anblick zweifelhaft seyn: die wenigen Namen welche erhalten sind [4]), haben eine semitische Gestalt und Farbe; und bedenken wir dass die Häuptlinge welche sich den Hebräern nicht unterwerfen wollten, zulezt in die Philistäischen Küstenstädte sich zurückzogen [5]), dass die Philistäer auch später noch die

---

1) nämlich aus Jos. 13, 3 vgl. mit v. 2 ergibt sich dass *Geshûri* und *'Avvîm* nur dasselbe Volk seyn soll; dieses wohnte nach Deut. 2, 23 *bis Gaza*, nämlich (da der Redende nördlich von Gaza steht) so dass Gaza die südlichste Gegend war bis zu welcher es einst wohnte. 2) nach 2 Sam. 15, 8 (vgl. weiter bei David's Geschichte). Jos. 12, 5. 13, 13. 1 Chr. 2, 23.

3) 2 Sam. 3, 3. 13, 37. 4) es sind die 5 oben erwähnten Namen von Häuptlingen, ferner die Volks- und Ortsnamen, wie das oben erwähnte זוּזִם Gen. 14, 5, עַי Deut. 2, 23.

5) Jos. 11, 22.

Nachgebornen dieser gefürchteten Riesen ins Treffen führten [1]), und dass Semiten aus der Urzeit her auf vielen Inseln und Küsten des benachbarten Theiles des mittelländischen Meeres ansässig waren (wie bald bei den Philistäern gezeigt werden wird), so können wir als höchst wahrscheinlich annehmen, dass dieses ganze älteste Völkerschicht mit den noch weiter nach Westen bis über das Meer hingedrungten Semiten zusammenhing.

II. Das von diesen Ureinwohnern besezte Land wurde theils längst vor der hebräischen Eroberung theils aber auch noch lange nach dieser von andern semitischen Völkern sehr verschiedener Art theils völlig unterworfen, theils strichweise angegriffen und besezt. In dieser Hinsicht nun müssen wir sogleich als die wichtigsten

1. die *Kenaanäer* betrachten, bei denen es auf den ersten Blick zweifelhaft ist ob sie Einwanderer waren oder nicht. Zumglück besizen wir in dem Stücke Gen. 10, 15—20 aus dem B. d. Urspp. eine Urkunde woraus wir den wahren alten Umfang der einstigen Herrschaft dieses Hauptvolkes sehr genau ermessen können, und ohne welche uns vieles in dem Wirrsale dieser uralten Völkergeschichten ungleich schwerer zu enträthseln wäre. Hier werden die Kanáanäer nach ihren einzelnen Völkerschaften Kinder Kanáan's genannt, und nach ihres Gebietes Grenzen beschrieben: jener sind 11, der Erstgeborne ist Sidon (woraus erhellt dass Sidon damals seit unvordenklichen Zeiten das mächtigste kanáanäische Reich war), sodann 3 nach Süden wohnend: Chet, Jebusäer und Amoräer, 2 im nördlichen Lande soweit dies Israel eroberte: Gergasäer [2]) und Chivväer, die folgenden 4

1) 2 Sam. 21, 16—22. 1 Sam. c. 17.

2) ihre Lage wird zwar, im A. T. nirgends näher bezeichnet, außer dass sie Jos. 24, 11 diesseits des Jordan's gesezt werden; allein da das auch aus Matth. 8, 28 bekannte *Γέργεσα* nach Euseb. Onom. ein Ort auf einem Berge am galiläischen Meere war, so bezeichnet der Name wahrscheinlich dasselbe kanáanäische Reich welches Jos. s. 11 das von Châßôr (חָצוֹר ist *Festung, Burg*) genannt wird; ihm entspricht insofern der Name Jebusäer, mit dem es nach

in Phönikien, und zuletzt am nördlichsten das bekannte Reich Chamâth am Orontes. Aus der folgenden Grenzbeschreibung sieht man noch deutlicher dass ihr Gebiet so wie es vor der Eroberung Israels war beschrieben werden soll: es umfaßte danach das ganze Land, südwestlich sogar bis *Gaza*, also wahrscheinlich so dass die Reste der Ureinwohner (denn die Philistäer waren, wie bald gezeigt werden wird, damals noch nicht ganz so wie später an dieser Küste) als in einem Schutzverhältnisse zu ihnen stehend betrachtet wurden.

Mehr aber als die feste Erinnerung dass einst, vielleicht viele Jahrhunderte ehe Israel dies Land eroberte, ein herrschendes Volk genannt Kanáanäer eine gewisse Einheit unter den mannichfachen Völkerschaften herstellte und eine längere Zeit aufrechterhielt, liegt in jener Vorstellung von den 11 Kindern Kanáan's nicht. Die Frage nach dem Alter der einzelnen Völker, ob sie alle Ureinwohner seien oder nicht, kam dabei nicht in Betracht: man sieht nur wie das Ansehen der Kanáanäer im Lande längst vor Mose tiefbegründet war. Da nun aber diese Kanáanäer nach sovielen Stellen doch nur als ein einzelnes unter vielen alten Völkern dieses Landes erscheinen, so ist ansich nicht undenkbar dass sie, wennauch vielleicht mehr als ein halbes Jahrtausend vor Mose schon eingewandert, doch nicht zu dem obenerwähnten Urvolke gehörten. Wirklich wird im A. T. nirgends gesagt sie seien die Ureinwohner: denn wenn der vierte Erzähler der Urgeschichten beiläufig sagt sie seien schon vor Abraham im Lande gewesen [1]), so nennt er sie nicht nach dem allgemeinern Sprachgebrauche als die bekanntesten Landesbewohner nur um damit zu sagen das Land sei schon damals stark genug bevölkert gewesen. Wenn wir ferner bedenken wie sie doch an Bildung des Geistes sowohl als des Leibes ein ganz anderes Volk gewesen seyn müssen als jenes obenbeschriebene Urvolk, ferner wie völ-

Jos. c. 10 eine ähnliche Bewandtniss hat. 1) Gen. 12, 6. 13, 7 womit Stellen wie Num. 22, 4 zu vgl. — Die spätern Darstellungen der KVV., wie sie Mos. Choren. hist. 1, 5 sammelte, scheinen auf das *B. der Jubiläen* zurückzugehen.

lig zerklüftet und zersprengt die Ureinwohner schon vor Mose waren, so ist uns auch dadurch die spätere Einwanderung wahrscheinlich. Eine bedeutende Einwanderung welche das erste tiefste Volksschicht dieses Landes überall zerbrach, muss nach vielen Anzeichen schon in alter Zeit gekommen seyn, undzwar eine ganz andere und ältere als die später zu besprechenden Philistäische und Hebräische: wir können uns keine denken als eben die Kanáanäische.

Soweit leiten uns die A.Tlichen Nachrichten über den Ursprung der Kanáanäer. Aber ganz unabhängig davon sind Sagen über die Einwanderung der Phöniken bis zu Herodot und ähnlichen Schriftstellern gekommen (s. unten). Und wieder unabhängig von diesen ist die ächt Phönikische Sage bei Sanchuniathon [1]) von den zwei stets uneinigen Tyrischen Brüdern *Hypsuranios* und *Usôos*: jener ist, wie auch sein Name andeutet, der himmlische Urvater der Phöniken, dieser der wilde Jäger welcher, wie ebenfalls sein Name aussagt, als wilder „rauher" Mann das rechte Bild der Ureinwohner gibt. Ja der Name *Usô* ist nach den Phönikischen Lautverhältnissen sogar einerlei mit dem Hebräischen Esau [2]): nicht alsob jener Tyrische Usô seinen Namen von dém Volke entlehnt hätte welches die Hebräer Esau nannten, sondern weil der Gegensaz zwischen einem wènnauch verwandten doch ältern Stamme und einem eingewanderten jüngeren auch in der Geschichte Israels wiederkehrt (s. unten).

Zur Zeit Mose's freilich war eine solche Einwanderung der Kanáanäer schon sóselr veraltet und es hatten sich aus ihr selbst schon soviele neue Verhältnisse und Zersezungen gebildet, dass sogar der Name der Kanáanäer als des bedeutendsten Volkes erst aus diesen sich erklärt. Betrachten wir nämlich die Namen jener 11 Völkerschaften und stellen mit ihnen noch die sonstigen verwandten zusammen, so er-

1) nach Orelli's Ausgabe S. 16 f.; vgl. über diese Sage weiter die Abhandlung über Sanchuniathon welche bald gedruckt erscheinen wird. 2) wie phönik. *Οὐλωμος* dem hebr. עוֹלָם entspricht, so *Οὔσωος* einem hebr. עוּשָׁו: lezteres aber konnte nach LB. §. 108c in עֵשָׂו übergehen.

gibt sich dass einige von ihnen von den entsprechenden Städten und Reichen genannt sind: nämlich die phönikischen Völker und Chamâth; ferner die Jebusäer, welche von Jebûs einem alten Namen Jerusalems offenbar deswegen so heißen weil sie lange auch noch nach der Eroberung Israels ihre Selbständigkeit und ein ziemliches Gebiet behaupteten [1]); und die bereits oben S. 312 besprochenen Gergasäer. Diese kleinen Reiche, zusammen 7, hatten sich also während langer Zeit fester erhalten und bestanden sicher meist noch so lange Zeit nach Mose. Aber ganz anders verhält es sich mit den vier bis fünf andern Namen: von den damit bezeichneten Völkern kann keines von einer Stadt oder einem Reiche benannt seyn, und vier dieser Völker kommen dazu so ungleich häufiger und als über so weite Strecken verbreitet vor, dass sie schon deshalb keine geschlossenen Reiche gebildet haben können. Allen Spuren nach bezeichnen diese Namen die Landesbewohner vielmehr nur nach gewissen Verschiedenheiten des Wohnens in den mancherlei Landestheilen [2]):

1) Die *Amoräer* waren nach der Hauptstelle aus dem B. der Urspp. Num. 13, 29 die Gebirger (Bergbewohner), wie ihr Name aussagt [3]); überall wo ihre Lage etwas näher angedeutet wird erscheinen sie als von den Höhen aus herr-

---

1) dass sie wenigstens anfangs ein größeres Gebiet hatten, würde außer Jos. c. 10 aus dem Zusaze »auf dem Gebirge« Jos. 11, 3 folgen, wenn dieser nicht nach Num. 13, 29 versezt ist.

2) wie noch jezt die Einwohner von Südân in Städter بلدى, Steppenbewohner بدوى und Gebirger جبلى sich theilen, s. Allg. Ztg 1839 22 Jun. p. 1337; wie bei den Nordslaven die Polanen so vom Felde, die Drewjanen vom Holze, die Liwonen vom Sande genannt wurden (Schafarik, Slav. Alterthümer I. 8. 199), wie in Attica die Ὑπεράκριοι Πεδιεῖς und Παράλιοι, noch jezt in Uri ein Thal- und ein Berg-Ammann unterschieden werden.

3) dies ergibt sich vorzüglich aus der Stelle Jes. 17, 9, wo geschichtlich auf אֲמִירִי *Gipfel* angespielt wird; die kanaanäische Sprache muss dies Wort nicht bloss vom Wipfel der Bäume, sondern auch von den Gipfeln der Berge mit ihren Schlössern gebraucht haben. Ich habe dies bereits 1840 zu Jes. 17, 9 öffentlich bemerkt.

schend oder dort wohnend [1]). Sie wohnten indess ursprünglich dem ausdrücklichen Zeugnisse des ältesten Erzählers nach [2]) über die Skorpionenstiege an der südlichen Grenze des spätern Juda hinaus noch tiefer nach Südost bis zu der später idumäischen Felsenstadt *(Petra)*, und müssen noch zur Zeit der israelitischen Eroberung im ganzen diesseitigen Süden weit geherrscht haben; dazu wohnten sie jenseit des Jordan's in weiten Gegenden und hatten hier noch in der lezten Zeit vor Mose neue Eroberungen gewonnen [3]). So kommt es dass der älteste Erzähler alle älteren Einwohner im südlichen Lande diesseit und im Lande jenseit des Jordan überhaupt Amoräer nennt, und auch andere Schriftsteller aus Juda diesem allgemeineren Gebrauche des Namens folgen [4]). Wir sahen aber schon S. 309 f. dass sich gerade in diesen als kriegerisch und rauh geschilderten Amoräern am meisten die Ureinwohner erhalten hatten: sie standen also mit den im engeren Sinne Kanáanäer genannten nur in einem losern Verbande. Vielmehr werden sie von diesen bei genaueren Darstellungen deutlich unterschieden, und nur später allmälig mit ihnen zusammengeworfen [5]). Auch haben wir ein Zeugniss dass die Sprache der Amoräer mit der der Kanáanäer keineswegs zusammenfiel [6]). — Diesen Gebirgern mit ihren festen Schlössern stellen sich

---

1) Gen. 14, 7 von der Gegend bei Jericho, wo westlich Berge sind; Deut. 1, 7. 19 f. 44 nach alten Quellen; Jos. 10, 5 f., wo ihrer 5 Könige im diesseitigen Lande erwähnt werden.

2) Richt. 1, 36; über die Skorpionenstiege welche vom südlichen Ende des todten Meeres sich südwestlich erstreckte, siehe Num. 34, 4. Jos. 15, 3.

3) wie außer dem ältesten Erzähler die Volkslieder melden Num. 21, 29, vgl. mit Gen. 14, 5, wonach die Amoräer hier nicht die Ureinwohner waren.

4) s. oben S. 95; dass dagegen schon das B. d. Urspp. den Namen Kanáanäer weiter ausdehnt, ist aus Num. 14, 43—45 (Richt. 1, 17) vgl. mit Deut. c. 1 deutlich. Ebenso setzt der Erzähler 2 Sam. 21, 2 die Amoräer für die welche das B. d. Urspp. Jos. c. 9 richtiger *Chivväer* nennt.

5) wie in dem vielüberarbeiteten Stücke Richt. c. 1 v. 10 vgl. mit Jos. 15, 13 f. 11, 21 f.

6) in der denkwürdigen Stelle Deut. 3, 9: s. darüber unten.

2) vonselbst die *Chittäer* [1]) als die Thalbewohner gegenüber, mit andern Beschäftigungen und Lebensweisen als jene, und wo möglich sich unabhängig von jenen in besondern Gemeinden haltend. Wir können es also nicht auffallend finden dass sie, wo sie Raum hatten, neben den Gebirgern lebten, im Süden z. B. bei Hebron bis in die Mitte des Landes bei Bäthel [2]), und sie erscheinen nirgends als so kriegerisch wie die Amoräer, wohl aber nach der denkwürdigen Darstellung Gen. c. 23 als früh feinere Bildung liebend und in wohlgeordneten Gemeinden mit Volksversammlungen lebend; Abraham's Bundsgenossen für den Krieg sind Amoräer (Gen. 14, 13), um ruhigen Besiz zu erwerben muss er sich an die Chittäer wenden (c. 23). — Mehr in der Mitte des diesseitigen Landes scheint der Name Chittäer mit dem ähnlichbedeutenden *Pherizzäer* gewechselt zu haben [3]); denn auch dieser Name führt auf Bewohner offen liegender Gegenden, wohin nicht sowohl Festungen als vielmehr Dörfer gehören [4]); und wenn der Name nur mundartig von jenem verschieden war, so erklärt sich, wie er in der Übersicht Gen. c. 10 fehlen konnte. — Von diesen Thalbewohnern sind aber

3) sehr verschieden die ursprünglich sogenannten *Kanaanäer:* diese bewohnten nach den ältesten und genauesten Nachrichten [5]) vielmehr die Ufer- und Küstengegenden, welche

1) sie heißen auch *Söhne Chet's,* woraus man nur sieht dass ihre Landschaft einst ein größeres Ganzes bildete; den Namen *Chat* für Palästina will man im Ägyptischen gefunden haben (s. *Bunsen's* Ägypten I. S. 480). — Nahe liegt die Vermuthung dass der Name des Phönikischen *Kition* in Kypros mit dem Worte חִתִּי verwandt sei: allein jene Kitäer werden im Phönikischen wie im Hebräischen stets mit ת nie mit ת geschrieben. 2) Gen. 23. 26, 34. 27, 46. Richt. 1, 26. 3) der Name kommt am frühesten Jos. 17, 15 vor; mit den Kanaanäern zusammen, als wären sie diesen als Landschafter damals unterworfen gewesen Richt 1, 4 f. Gen. 34, 30. 13, 7 vgl. 12, 6. 4) wie aus dem ähnlichen hebräischen Worte 1 Sam. 6, 18 und aus den Bemerkungen Deut. 3, 5. Hezeq. 38, 11. Zach. 2, 8 erhellt: פְּרָזִי ist eigentlich *offen.*

5) im B. d. Urspp. Num. 13, 29 und aus derselben Quelle wohl

noch viel niedriger liegen und überhaupt von ganz anderer Art sind als jene Thäler, nämlich einmal die westlichen Jordanufer gewiss bis zum galiläischen Meere hinauf, also die äußerst heißen und fruchtbaren Gebiete der Jordanaue; und zweitens die Küste des mittelländischen Meeres. Als Besizer dieser auserlesensten Theile des Landes, vorzüglich als Herren des Meeres und als glückliche Schiffahrer und Gründer naher und entfernter Pflanzstädte mußten sie bald ein solches Übergewicht über alle übrigen Völkerschaften des Landes gewinnen, dass man leicht versteht wie ihr Name als der berühmteste kurz das ganze Land und Volk bezeichnen konnte, obwohl er, wo mehr das Einzelne hervorzuheben war, zuerst nur auf alle nördlichen, dann allmählig auch auf die südlichen Völkerschaften übergetragen wurde, und obwohl die südlichen Einwohner auch den Namen Amoräer gern im allgemeineren Sinne gebrauchten. Als nur noch der nördliche Küstenstrich von Israel nicht unterworfen war, ward der Name Kanáan endlich immermehr auf diesen beschränkt und blieb auch den Griechen im Sinne von Phönikien nicht unbekannt [1]), sowie die Hebräer für das freie Land am Meere keinen andern allgemeinen Namen kannten als diesen und neben ihm den Ausdruck Sidonien. — Verschieden von diesen waren endlich

4) die *Chivväer* oder die Binnenländer, nämlich die welche n der eigentlichen Mitte des alten Landes zwischen den Niederländern östlich und westlich, den Gebirgs- und Thalbewohnern im Süden, und den nördlichsten Grenzern in

---

Jos. 11, 3; dagegen sind sie schon auf's Meer beschränkt Jos. 5, 1. Der Name כנען bedeutet allerdings *Niederland*, aber den wahren Gegensaz dazu bildet nicht Aram, sondern die übrigen Namen der Gegenden welche wir hier sehen. — Die Bedeutung *Händler, Kaufmann* hat der Name Kanáanäer im A. T. erst seit den Zeiten nach Salomo (s. unten) und auch dann nur in ungewöhnlicher Rede. Keineswegs kann dies der Ursinn des Namens seyn.

1) über *Χνᾶ* als einerlei mit *Φοίνιξ* s. Sanchuniathon ed. Orelli p. 40 und Steph. Byz. unter dem Worte; vgl. Buttmann's Mythologus I. S. 233.

Chamâth wohnten [1]). Sie liebten wie die Kanáanäer ruhigere Geschäfte und Gewerbe in wohlgeordneten Gemeinden und befestigten Städten, und waren besonders in dén Gebieten ansässig welche sich am meisten zum ruhigen bürgerlichen Leben eigneten und wo von jeher die blühendsten Binnenstädte waren; ein Beispiel davon mag Gibeon geben, welche bedeutende Stadt in des Landes Mitte sich am frühesten Israel'n unterwarf, weil jede gewerbreiche Binnenstadt am meisten des Friedens bedarf [2]).

Da die Hebräer alle das Land bedeckenden Völkerschaften schon in völliger und immer weiter gehender Vereinzelung kennen lernten, so erklärt sich wie mehere der von ihnen besiegten Hauptvölker oft zusammengenannt werden um das ganze Land zu umschreiben: 6 führt der älteste Erzähler in rednerischer Fülle auf Ex. 23, 23*f*, kürzer aber ohne Veränderung des Sinnes 3 v. 28, oder nach S. 95 nur einen; das B. d. Urspp. nennt 5 Ex. 13, 5 [3]), gewöhnlich aber nur den einen Kanáan; der vierte und fünfte Erzähler lieben jene 6 zu nennen welche der älteste Erzähler zusammengestellt hatte [4]); der Deuteronomiker bringt diese, indem er aus Gen. c. 10 die Girgasäer hinzusezt, auf die später sehr beliebte runde Zahl von sieben [5]). An einer Hauptstelle Gen. 15, 19—21 zählt der fünfte Erzähler gar 10 Völkerschaften auf, einige weitere von denen unten geredet wird hinzurech-

---

1) sie waren zur Zeit der Richter vom Antilibanon bis nach Chamâth also ganz nach Nordost zurückgedrängt Rcht. 3, 3. Jos. 11, 3. 2 Sam. 24, 7, wohnten aber früher bis in die Mitte des Landes Gen. 34, 2. Jos. c. 9. — Übrigens verwechselten die alten Abschreiber leicht חוּרִי mit dem ganz verschiedenen חֹרִי: Jos. 9, 7 ist diese Verwechselung in die meisten Handschrr. der LXX eingedrungen, in den jezigen hebr. Text selbst Gen. 36, 2 (s. unten).

2) Jos. c. 9. 11, 19. Der Name חִוִּי kann im Kanáanäischen das *Innere* (eig. was sich zurückzieht) bedeutet haben, vgl. mehere Ableitungen von حوى. 3) die LXX sezen hier in den meisten Hdschrr. die Pherizzäer noch ans Ende: allein eben diese ihre Stellung am Ende streitet gegen die sonstige Sitte.

4) Ex. 3, 8. 17. 33, 2. 34, 11 vgl. Jos. 12, 8. 5) Deut. 7, 1. (20, 17 nach den LXX) Jos. 3, 10. 24, 11 vgl. AG. 13, 19.

nend. Wo aber, wie in den meisten Fällen, eine kürzere Bezeichnung hinreicht, werden auch zwei Namen genannt, wie *Kanáanäer und Pherizäer*, gewöhnlich bloss einer; und dann herrscht der Name Kanáanäer vor, doch wechselt mit diesem auch nach S. 316 der Name Amoräer, weit seltener der Name Chittäer [1]).

Wenn aber der Name Kanáanäer auf diese Weise ursprünglich nur eine besonders wohnende Völkerschaft bezeichnet, so mögen sie mit den an Bildung ihnen sehr ähnlichen Chivväern und Chittäern zwar zu der oben erwähnten Einwanderung gehört haben: aber wir wissen damit nicht wiedenn dieses Volk bei seiner einstigen Einwanderung sich selbst nannte. Inderthat aber können wir nicht zweifeln dass solche Einwanderer zu dem Urvolke gehörten welches Israel *Chám* nannte: darüber wird unten weiter die Rede seyn, für jezt genügt dass Kanáan stets als ein Sohn Chám's erscheint und dass diese beiden in der alten Hebräischen Anschauung wie Wechselbegriffe waren [2]).

Ausgehend nun von der Erscheinung dass die Ureinwohner im Süden mehr als im Norden sich erhalten hatten, sowie von der andern dass schon in vormosaischer Zeit Sidon der Hauptsiz dieses weltgeschichtlichen Volkes ist, könnte man muthmaßen, es sei von Nordost in das Land hereingebrochen und habe die Ureinwohner nach Osten über den Jordan und nach Süden zurückgedrängt; etwa so wie auch Abraham's Einwanderung von Nordost her erzählt wird. Allein nach der ältesten Erzählung siedelte das Volk, wenigstens soweit es sich mit den Amoräern zersezt hätte, vielmehr ursprünglich weiter nach Süden bis Petra hin [3]),

1) Dies findet sich nämlich nur 1 Kön. 10, 29. 2 Kön. 7, 6: und hier vielleicht noch aus einer besondern Ursache. Etwas ganz ausserordentliches ist es dagegen wenn in der rednerischen Stelle Jos. 1, 4 die *Chittäer* allein im allgemeineren Sinne stehen; auch lassen die LXX die ganze Stelle כל ארץ החתים aus.

2) wie man aus der ganzen Haltung der Erzählung Gen. 9, 18—27 sieht. 3) Richt. 1, 36; anders schon das B. d. Urspp. Gen. 10, 19, welches die Grenze mit der Südspize des todten Mee-

und die ganze uns bekannte Geschichte zeigt wie es von Süden und Osten immer weiter nach Nordwest ans Meer zurückgedrängt wird und dort in den unbezwinglichen Seestädten sich erst wieder kräftiger sammelt. Dass das Volk vielmehr von Süden her vorgedrungen sei wie Israel nach dem Auszuge aus Ägypten, dafür spricht auch seine Ableitung von Châm im B. der Urspp. Gen. 10, 6 und die Sage über seine Einwanderung vom rothen Meere her bei griechischen Schriftstellern [1]): sie werden also mit solchen arabischen Völkern zusammenzustellen seyn, welche nach Gen. 10, 7 ebenfalls von Châm sich ableiteten und welche schon im hohen Alterthume zumtheil nicht minder viel Handel trieben.

Wir besizen außerdem über die Wohnung verwandter Männer weit im Süden noch ein merkwürdiges Zeugniss, welches wohl verstanden mit jener Meldung des ältesten Erzählers ganz übereinstimmt. Etwas östlich von jenem Petra liegen noch heute unter dem Namen Maân die Reste einer alten Stadt, welche die Israeliten Ma'ôn genannt haben würden; hier müssen die Maonäer ihren Siz gehabt haben, welche in nachmosaischer oder vielmehr nachdavidischer Zeit als im Süden Palästina's mächtig ausgebreitet auf dem Schauplaze der Geschichte erscheinen und von Süden aus bisweilen mit arabischen oder andern Völkern verbündet in das Land einzudringen suchen [2]). Nun aber erfahren wir aus einer in

---

res feststellt. 1) Herod. 1, 1. 7, 89; das rothe Meer in dem weitern Sinne verstanden den Herodot selbst angibt 2, 11. Nach Justin. 18, 2 ließen sie sich das Vaterland aufgebend zuerst am Assyrischen (Syrischen) See nieder, worunter (da das todte Meer davon unterschieden wird 36, 3) das Meer von Tiberias zu verstehen ist. — Movers erklärt diese griechischen Nachrichten gegen ihren einfachen und deutlichen Sinn, weil er beweisen will die Kanaaniter seien keine Einwanderer sondern hätten immer nur an der mittelländischen Meeresküste gewohnt. Allein schon die leztere Angabe ist gänzlich gegen den Sinn des A. Ts. 2) 1 Chr. 4, 39—41. 2 Chr. 26, 7; an beiden Stellen haben die LXX *Μιναῖοι*, eine Aussprache welche auch 1 Chr. 4, 41 im K'tib sich findet, und zu der die masoretische Punktation מְעוּנִי (welche nach LB. 20*b* zu verste-

der Chronik I. 4, 39—41 erhaltenen Nachricht, dass sie eigentlich ruhige und stille Einwohner des Landes waren, weil sie von *Châm* abstammten; gegen Ende des achten Jahrhunderts überfielen einige Israeliten vom Stamme Simeon das von ihnen besezte weidereiche Gerâr [1]) und vertilgten

---

hen ist) den Übergang bildet. An beiden Stellen ist vom achten Jahrhunderte die Rede: in der ersten Hälfte der Richterzeit würde das Volk unter diesem Namen schon einmal vorkommen Rcht. 10, 12, wenn hier nicht für מִעוֹן mit den LXX מִדְיָן zu lesen sicherer wäre. Dagegen ist 2 Chr. 20, 1 offenbar für וְהָעַמּוֹנִים zu lesen וְהַמְעוֹנִים nach den LXX (welche diese Wörter auch 2 Chr. 26, 8 verwechseln): woraus folgt dass das Volk schon unter Josafat sich gebildet hatte.

1) für גְּדֹר 1 Chr. 4, 39 wäre nämlich nach den LXX גְּרָה zu lesen, sodass wir hier die aus der Erzväter-Geschichte bekannte weidereiche Gegend im tiefsten Süden hätten; wenn aber Gerâr sonst philistäisch genannt wird, so mag das von den Jahrhunderten vor dem achten gelten, denn dass damals die Israeliten sie nicht besaßen, erhellt aus ihrem Fehlen in dem Verzeichnisse Jos. c. 15, und kann aus 2 Chr. 14, 12 nicht bewiesen werden: allein im 8ten Jahrh. konnten die Maonäer sie den Philistäern abgenommen haben. Die Lesart *Gedôr* würde auf das Jos. 15, 58 genannte גְּדוֹר führen (mit ו geschrieben); und dann müßte man auch unter den Maônäern nicht die Bewohner der berühmten und großen Stadt bei Petra, sondern die der Jos. 15, 55 genannten kleinen Stadt im Gebirge Juda's nicht weit südlich von Hebron und Karmel verstehen, deren Bewohner aber so ächtjudäisch waren, dass ihr Stammvater sogar in den Stammbaum Juda's als Vater des benachbarten Bäthßur (welches demnach ihr untergeordnet war) aufgenommen ist 1 Chr. 2, 45 vgl. mit Jos. 15, 58. Allein jenes Gedôr liegt nach Robinson's Charte sogar noch nördlich von diesem kleinen Maôn, und dieses selbst bildete gewiss nicht im 8ten Jahrh. ein eigenes Reich, noch paßt darauf die Beschreibung 1 Chr. 4, 39—41. Der Name Maôn für eine Stadt war vielmehr ein ächtkanaanäischer, der vielen Städten zukam wo Kanaanäer wohnten, wie sich ein בֵּית מָעוֹן oder בֵּית מְעוֹן auch jenseit des Jordan findet Jos. 13, 17.

Die als Weihrauch-Händler berühmten *Μιναῖοι* oder *Μινάιοι* wohnten nach Strabo 16, 4 (im Anfang und in der Mitte) vgl. Agatharchid. c. 44 zwar gegen das rothe Meer hin, aber zu weit nach Süden als dass sie den oben genannten gleich seyn könnten. Die Wiederkehr desselben Volksnamens an verschiedenen Orten des weiten Arabiens könnte indess hier ebenso beurtheilt werden, wie bei

die hier ansässigen Maonäer. Beide Bezeichnungen dieser Völkerschaft führen auf einen Zusammenhang mit Kanáanäern: das ruhige stille Wohnen ist den Kanáanäern eigen, und man glaubt hier mitten unter den unruhigsten Völkerschaften des Südens ganz dasselbe zu lesen was Richt. 18, 7 von den nördlichen Kanáanäern gemeldet wird; und die Abstammung von Châm bringt die Wahrscheinlichkeit dass wir hier eine Art Kanáanäer vor uns haben zur Gewißheit. Wir müssen demnach hier einen Rest der Amoräer annehmen, welcher in spätern Zeiten unter dem neuen Namen Maonäer westlich von Petra sich ausgebreitet hatte; auch die Worte Jos. 13, 4 sind hiefür.

Aber es ist bezeichnend dass dies frühgebildete Volk sich immer weiter in unendliche Spaltungen theilte, indem jede etwas bedeutende Stadt ihre Selbständigkeit und als Zeichen davon ihren König oder ihre gesezgebende Gemeinde zu besizen stolz genug war, Bündnisse aber nur vorübergehend das Zerstreute verbanden: die 11 Namen von Kindern Kanáan's welche das B. d. Urspp. zusammenstellt, bezeichnen sichtbar nur die geschichtlichen Hauptgruppen die sich allmälig in dem unendlich zersplitterten Ganzen noch wahrnehmen ließen, indem bei den Kriegen mit Israel keineswegs alle die einzelnen Reiche der Amoräer oder Chittäer und anderer ein geschlossenes Ganzes bilden. Dazu kommt dass mit dieser Zersplitterung der Völkerschaften und Reiche auch die ganze Lebensweise und Verfassung der einzelnen immer verschiedener werden mußte; was wir in einem besondern Falle noch näher angeben können. Viele *Chivväer*, den deutschen freien Reichsstädtern nicht unähnlich, müssen nämlich früh zu einer reinen Gemeinde-Verfassung ohne König übergegangen seyn: so erscheinen die ebenso erfinderischen als furchtsamen Gibeonäer in der sehr klaren Schilderung des B. d. Urspp., ihre Ältesten und ihre

den bekanntern Namen Saba und Dedân (worüber s. Tuch's Comm. zur Genesis S. 225 ff.), nur dass man hier annehmen müßte die südlichen Minäer seien eine Pflanzung der von der Chronik erwähnten nördlichen gewesen.

Bürger entscheiden alles [1]), auch in dem alten Verzeichnisse der 31 besiegten kanáanäischen Könige Jos. 12, 9—24 findet sich kein König Gibeon's; und doch ist Gibeon eine mächtige Stadt, mit drei zu ihrer Landschaft gehörigen Städten [2]) zugleich über Krieg und Frieden unterhandelnd. Ähnlich haben wir uns gewiss die ruhige gewerbsame Stadt Láish oder Léshem zu denken, welche ein Theil der Dânäer überrumpelte [3]); und welchen Einfluss solche Vorgänge auf Israel haben mußten als dieses fest im Lande ansässig geworden, wird unten in der Geschichte der Richter erwähnt werden.

Welche hohe Bildung dies Volk in uralter Zeit erworben hatte, bezeugt die ganze folgende Geschichte, auch wo das Schicksal ihnen ungünstig war [4]): landeinwärts, wo das Volk vor Israels frischer Heldenmacht erlag, rächte sich der Geist der Unterjochten dádurch dass vieles von ihrer Bildung und ihrem gesammten Leben in die Sieger überging, wie unten erläutert wird; seewärts aber was sie unter dem Namen der Phöniken geleistet, ist weltbekannt. Dass die Bestimmung und Begrenzung alles menschlichen Handelns, die Religion, in den frühesten Zeiten da sie selbst etwa neu im Lande waren und die Ureinwohner kaum unterworfen hatten, noch lauterer bei ihnen sich erhalten hatte, sodass selbst ein Abraham von einem ihrer Priester-Könige sich segnen liess, dürfen wir aus der ofterwähnten Urkunde Gen. c. 14 mit Recht schließen. In der mosaischen Zeit aber hatte das rührige gewandte Volk sichtbar schon eine gewisse Über-

1) Jos. 9, 11. 2) Kefira Beéroth und Qirjath-Jearim, Jos. 9, 17. 3) Richt. 18, 7. 10. 27 f. Jos. 19, 47: die Stadt hatte nur *wie* sidonische Sitten, gehörte also keineswegs zu den Sidoniern; wir müssen sie daher als eine chivväische denken.

4) ob die vormosaischen Kanáanäer indessen schon eine *Universitätsstadt* hatten (etwa wie später Byblos in der Hinsicht berühmt war, Hezeq. 27, 9), wäre wohl besser zu beweisen als mit Bochart und einigen Neuern aus dem bloßen vieldeutigen Namen einer Stadt im Gebirge Juda's: קִרְיַת סֵפֶר »Buchstadt« Richt. 1, 11 f. Jos. 15, 15 f., womit קִרְיַת סַנָּה v. 49 wechselt, welchen Namen man dann nach dem arab. Worte *sunna* als »Gesetzesstadt« erklärt; die LXX setzen für beide Namen πόλις γραμμάτων.

reife in dem schönen Lande erreicht, wohl nicht ohne die Nachwirkung jener endlosen Zersplitterung worin es sich gefiel und wonach jede winzige Stadt sich selbst ihre Geseze auch die schlechtesten zurechtmachen konnte: dass damals ein Heer sittlicher Verkehrtheiten und unnatürlicher Laster unter ihnen sein Haupt erhoben, melden die ältesten Nachrichten [1]); undauch die dichteren Bilder davon, welche die spätere Sage bei Gelegenheit der Schilderung des Unterganges Sodóm's entwirft [2]), müssen eine solche Veranlassung haben, und sind insofern nicht ohne geschichtliche Wahrheit. So mußte denn das Übel der israelitischen Eroberung, durch diese sittliche Versumpfung und jene volkliche Zersplitterung ermöglicht, bei allem Jammer den sie über das Volk brachte, ihm dennoch zu einem guten Läuterungsmittel werden, indem alle seine besseren Bestandtheile, welche landeinwärts nicht mehr gedeihen konnten, sich am nördlichen Meere zu einem neuen kräftigern Leben sammelten, und nun erst die Reste des wiedergebornen Volkes zu weltgeschichtlicher Bedeutung sich erhoben.

2. Waren die Kanáanäer Einwanderer, so waren sie doch schon in so ferner Urzeit eingedrungen dass im A. T. nichts näheres darüber bestimmt wird. Ganz anders verhält es sich mit den *Philistäern*, welche in bedeutend späterer Zeit in das Land gekommen seyn müssen, weil sich überall noch das deutlichste Andenken an ihre Einwanderung erhalten hat. Dies ergibt sich imallgemeinen ganz sicher aus den Stellen Gen. 10, 14 (1 Chr. 1, 12). Amos 9, 7. Deut. 2, 23: aber imeinzelnen liegt hier manches dunkle und schwerer zu erkennende vor.

Wir kennen aus Deut. 2, 23 noch den Namen der Ureinwohner des südwestlichen Winkels des Jordanlandes: zu-

1) wie Lev. 18, 3—30, worüber unten. 2) über die Stellen Gen. 13, 13. c. 18 f. ist oben S. 139 und sonst geredet. Wenn es nach Gen. 14 unbestimmt bleibt ob sie Ureinwohner oder Kanáanäer waren, so wird lezteres durch die Art des Ausdrucks Gen. 10, 20 entschieden angedeutet; und wir haben keine Ursache daran zu zweifeln.

erst wohnten dort die 'Avväer bis Gaza d. i. fast bis zur ägyptischen Grenze, jedoch nicht in festen Städten, sondern, wie ausdrücklich hinzugesezt wird, in Dörfern, also als Ackerbauer; sie wurden von den aus Kaftór kommenden Philistäern verdrängt. Da nun diesen nichts so eigenthümlich ist als das Wohnen in festen See- und Küstenstädten: so folgt daraus dass die Ureinwohner einer ganz andern Lebensweise folgten, und vielmehr mit den landeinwärts wohnenden Völkern verwandte Sitten hatten. Auch von den Philistäern, wie es in jener Stelle heißt, vernichtet und verdrängt, können sie doch nicht sogleich gänzlich aufgerieben seyn: wir sehen aus Jos. 13, 3, dass sie längere Zeit noch neben den 5 herrschenden Philistäer-Städten eine gewisse Selbständigkeit behaupteten, gewiss als zur Hörigkeit unterworfene Landschaftler; wiedenn solche allgemeine Ausdrücke der Erzählung vom Vernichten und Vertreiben eines Volkes durch ein neues siegreich eindringendes nie ohne weiteres so buchstäblich zu nehmen sind, alsob an gar keine Überbleibsel der Besiegten, und zwar zunächst in der Art der Hörigkeit, weiter zu denken wäre.

Das Land wird demnach anfangs von diesen seinen Bewohnern 'Avvîm genannt seyn: es entsteht aber nun desto mehr die Frage, wann die Philistäer eingedrungen seien, von welchen das Land schon zur Zeit der Richter beständig seinen Namen trägt. Hier nun haben wir die abgerissene und kurze Art sehr zu bedauern, in welcher uns die Nachrichten der Alten über die Wanderung der Philistäer zugekommen sind: denn ohnezweifel wußten die Alten, jenen zuvorerwähnten Stellen zufolge, über diese und andere Völker-Wanderungen, welche nicht zu weit in das damalige Alterthum zurückgingen, noch viel mehr als die nur beiläufigen Worte solcher Stellen aussagen. Wir müssen daher zugleich auf alle übrigen Spuren von Überlieferung achten, um hierin zu einiger Gewißheit zu gelangen.

Dass die Philistäer schon in erzväterischer Zeit das Land besezt hätten, könnte man nach der Art der jezigen Erzählungen über die Urzeiten leicht sogar ganz bezweifeln. Denn

die dortigen Ausdrücke beschreiben nichts dem Volke, wie wir es sonst vorzüglich aus seiner Blüthezeit kennen, eigenthümliches; und es könnte scheinen alsob die Erzähler den Namen eines Philistäischen Königs und Volkes aus späterer Zeit in die älteste übergetragen hätten [1]), bloss um das südwestliche Land und Volk mit dem später gewöhnlichen Namen zu bezeichnen. Ja man könnte weiter sogar gegen die Ansicht alsob die Philistäer auchnur zur Zeit der Eroberung Kanáan's schon einen Theil des Landes besessen hätten, mehere noch gewichtigere Gründe auffinden. Denn bei allen Darstellungen der wirklichen Angriffe auf das Land und der Eroberungen einzelner Theile desselben ist nirgends von den Philistäern die Rede, welches unbegreiflich scheint wenn diese damals schon einen Theil des Landes besessen hätten. Nach der Richt. 1, 18 erhaltenen Nachricht, worüber unten weiter zu verhandeln, eroberte Israel sogar in der ersten Zeit des Einfalles die drei Städte Gaza Ashqalon und 'Eqron, die es freilich nicht lange behauptet haben kann. Aber, obwohl diese bald wieder verloren gingen, wurde doch fortwährend das ganze Land bis an die ägyptische Grenze von ihnen als ihr Besiz angesprochen: wie die Kanáanäer nach den sichersten Erinnerungen einst bis dahin geherrscht hatten [2]), und wie auch in den spätesten Zeiten noch der Name Kanáan das ganze große Land bis Ägypten hin, auch das philistäische Gebiet umfaßt [3]), so sollten die 5 philistäischen Hauptstädte noch immer als zu Kanáan gehörig und daher als eigentlich Israel'n unterworfen betrachtet werden [4]). Auch

1) der König Gerár's Abimélekh wird weder Gen. c. 20 noch c. 21, 22—34 König der Philistäer genannt, sondern c. 26; hier also in dem überhaupt stärker umgearbeiteten c. 26 könnte schon deswegen eine spätere Hand das veränderte Wort eingeführt zu haben scheinen. Sonst findet sich der Ausdruck nur für das Land 21, 32 und für das hier wohnende Volk c. 26.

2) »bis Gaza« Gen. 10, 19. 3) Sspf. 2, 5; es versteht sich, dass der allgemeine Name Kanáan dann durch einen Zusaz näher zu bestimmen ist, wenn der Sinn nicht auch ohnedem leicht so deutlich ist wie in der Stelle Jes. 19, 18.

4) dies ist der Sinn der Stelle Jos. 13, 3.

brauchen wir garnicht anzunehmen dass diese 5 Hauptstädte Gaza Ashdód Ashqalon Gath und 'Eqron (wie sie Jos. 13, 3 aufgezählt werden) erst von den Philistäern erbaut wurden, da der Name *Gath* vielmehr auch sonst im Lande solche ächtkanáanäische Städte bezeichnet welche die Philistäer nicht gegründet haben können [1]).

Demnach schienen die Philistäer erst nach der Israelitischen Eroberung an diese Küste als glückliche Eroberer und völlige Besieger der Ureinwohner gekommen zu seyn; wirklich erscheinen sie als thätige Spieler auf dem großen Schauplaze der Landesgeschichte erst etwa in der zweiten Hälfte der Zeiten der Richter, entwickeln aber da eine so jugendlich-frische und aller Nöthe ungeachtet Jahrhunderte lang so ungebrochene Volkskraft, dass man auch dáran sehr klar merkt wie sie im geraden Gegensaze zu den Kanáanäern damals vielmehr ein noch sehr unverdorbenes und ungeschwächtes Volk waren.

Dennoch aber muss der Name Philistäa für das Küstenland nordöstlich von Ägypten nach deutlichen Zeichen sehr alt und schon längst vor der zweiten Hälfte der Richterzeit gewöhnlich gewesen seyn: nach den zuverlässigsten und ältesten Quellen hiess es schon zur Zeit des Auszuges Israels aus Ägypten so und hatte damals starke Festungen und kriegerische Bewohner [2]). Irgendeine Einwanderung von Philistäern muss also doch vor Mose erfolgt seyn: und so höchst unähnlich die Philistäer der Erzväterzeit denen der Richterzeit übrigens sind, so tragen doch wenigstens die beiderseitigen Eigennamen eine unverkennbare Ähnlichkeit [3]).

1) besonders Gath-Chéfer im Stamme Zebulon.

2) dies ergibt sich nämlich aus den Worten des ältesten Erzählers Ex. 13, 17 f., sowie aus dem alten Pascha-liede Ex. 15, 14.

3) solche Eigennamen sind außer dem bekannten *Abimélekh* אֲבִימֶלֶךְ Gen. 26, 26 hinten ebenso gebildet wie der bekannteste Name *Goliath* (jedoch auch *Genúbat* der Idumäer 1 Kön. 11, 20), פִּיכֹל Gen. 21, 22. 26, 26; אָכִישׁ 1 Sam. 21, 11. 27, 2. 1 Kön. 2, 39; מָעוֹךְ 1 Sam. 27, 2; אִתַּי 2 Sam. 15, 19. 22. 18, 2 wie aberauch ein Israelit heißt 2 Sam. 23, 29. 1 Chr. 11, 31; סָף 2 Sam. 21, 18 (in 1 Hdschr. der LXX Σεφά) wofür vielleicht ursprünglicher סָפָי 1 Chr. 20, 4

Wir werden uns daher die Urgeschichte dieses Volkes folgenderweise zu denken haben. Jenes Urvolk welches zuerst das ganze Libanon- und Jordanthal weit und breit bedeckte, verbreitete sich nach vielen Zeichen auch bis über entferntere Küstenländer des mittelländischen Meeres z. B. über Kreta [1]): hier wohnten in der Urzeit solche die Philistäer hießen. Von dort überfielen sie, wir wissen nicht warum und wie aber sicher schon in erzväterischer Zeit (vielleicht infolge des Einbruches der Kanáanäer oder der Wanderungen der Hyksôs zuerst von den Ureinwohnern zu Hülfe gerufen), die seitdem stets von ihnen genannte Küste, breiteten sich aber damals (wie es scheint) mehr nach dem äußersten Süden aus, wo das aus Abraham's und Isaaq's Geschichte berühmte *Gerâr* liegt, welches sie (soviel wir wissen) in nachmosaischer Zeit nie mehr besaßen. Allein in der lezten Zeit vor Mose und Josua müssen sie sich (auch nach S. 327), wennauch nur als Bundesgenossen, der Herrschaft der Kanáanäer bequemt haben [2]). Mit diesen sodann durch Israel besiegt und diesem eine Zeit lang unterworfen, scheinen sie dann vonselbst aus ihrem altheimischen Kreta neue Hülfe gesucht zu haben: und erst durch diese zweite noch stärkere Einwanderung wurden sie dás Volk welches wir in seiner Eigenthümlichkeit durch das A. T. näher kennen.

Zu dieser Vorstellung stimmt nun aberauch das gegenseitige Verhältniss der zwei bis drei Namen welche das Volk

(die LXX theils *Σιφφί* theils *Σαφούτ*). Alle diese sind eigenthümlich theils weil sie in andern Kanáanäischen Sprachen nicht leicht vorkommen, theils wegen der gleichen und dazu auffallenden Bildung von Mannesnamen auf *-ath*. 1) es ist z. B. merkwürdig dass der Flußname Jordan als *Ἰαρδανος* in Kreta wiederkehrt Hom. Od. 3, 292; aberauch in Lydien kehrt er wieder Herod. 1, 7, ja in Griechenland Hom. Il. 7, 135; Apollod. 2, 6, 3.

2) in dieser Zeit mag »einer der vom rothen Meere gekommenen Flüchtlinge« d. i. ein Phönike Ashdód gegründet haben, wie diese alte Sage zugleich mit dem Versuche den griechisch umgebildeten Stadtnamen *Ἄζωτος* zu deuten von einem alten Alterthumsforscher bei Steph. Byz. unter *Ἄζωτος* überliefert wird.

im A. T. trägt. Die welche gemeinlich Philistäer heißen, zogen nämlich nach allgemeiner Überlieferung [1]) von Kaftór aus: und dass unter diesem für uns dunkeln Namen die Insel Kreta ganz oder theilweise gemeint sei, wird wenigstens sehr wahrscheinlich [2]) wenn man bemerkt dass sie auch Kreten genannt werden, im dichterischen Wechsel Ssef. 2, 5. Hezeq. 25, 16, oder bisweilen auch in gemeiner Rede 1 Sam. 30, 14 (im Munde eines der weder Israelit noch Philistäer ist); insbesondere aber werden, wo von den Miethsoldaten der Könige seit David die Rede ist, zugleich mit den Philistäern Kreter genannt [3]). Wenn es nun von den Philistäern heißt sie seien von jenem Kaftór ausgegangen, so können wir annehmen sie hätten diesen Namen schon auf Kreta geführt: und wirklich zeigen einige Eigennamen von Städten [4])

1) Gen. 10, 14 nehmen schon *Vater* und *Tuch* mit Recht eine Versezung der Worte an. 2) allerdings legen die Wortlaute selbst auch die Meinung sehr nahe dass Kaftór eigentlich die Insel *Kypros* seyn könnte: allein es läßt sich für diese Meinung eben nichts weiter was entscheidend wäre anführen. 3) in der bekannten von Luther beibehaltenen Verbindung *K'rethi und P'lethi;* dass in dieser פְּלֶתִי des bloßen Gleichlauts wegen aus פלשתי verkürzt sei, ist meines Wissens zuerst in der Krit. Gr. S. 297 behauptet. (Doch haben jezt Andre bemerkt dass, was mir nicht bekannt war, schon *Lakemacher* etwas ähnliches vermuthete: seine Ansicht war aber ganz unbeachtet geblieben.) 4) τὰ *Φάλαρα* bei Strabo 10, 4 im Anfange; ἡ *Φαλασάρνη* ebendas. in der Mitte; von lezterm unterscheidet Steph. Byz. ferner ganz bestimmt *Φάλαννα* und von diesem wieder *Φαλιννᾶια* als zwei Städte Kreta's. Solche Spuren reichen hin, solange man einen Eigennamen nicht aus der Landessprache selbst genau nach seiner Bedeutung erklären kann. Die LXX übersezten das Wort zuerst, im Pentateuche und Buch Josua, durch *Φυλιστιείμ*, die hebräische Aussprache rein beibehaltend, obwohl aus Herod. 1, 105. 7, 89 erhellt dass der Name des Landes unter der Aussprache Palästina längst in Ägypten (denn woher hätte ihn sonst Herodot?) herrschend war; in den später übersezten andern Büchern geben sie den Namen merkwürdigerweise durch Ἀλλόφυλοι d. h. Barbaren, Fremde, vielleicht nur durch eine leichte fast spielende Umbildung aus jenem *Φυλιστιείμ*, veranlaßt durch die alte auch nach dem Exil nicht absterbende Abneigung gegen das Volk; wenn Neuere darin an das äthiop. Wort *falasa*

dass einst ein Volk dieses Namens auf ihm gewohnt haben kann von dem die spätern Griechen nichts mehr wußten, weil seit jenen Urzeiten, wie Homer sagt [1]), die verschiedensten Völker sich in Kreta kreuzten, aber so dass doch die griechischen Stoffe allmählig obsiegten. Sie waren dazu in Kreta gewiss nur ein kleineres Volk gewesen, da das Land Kaftor aus dem sie zogen, und wovon sie selbst Deut. 2, 23. Jer. 47, 4 auch Kaftoräer heißen, größer gewesen seyn muss als ihr Gebiet; dieses Kaftor aber können wir kaum mit einem andern Theile von Kreta vergleichen als mit dem von den Griechen so genannten Kydonien, da der Name einige Ähnlichkeit bietet [2]), und die Kydonen zwar nicht Ureinwohner in Kreta (*Ἐτεοκρῆτες*) aberauch nicht griechischen Stammes waren [3]). Allein die Namen Philistäer und Kaftor sind offenbar uralt und erscheinen im A. T. überall so, nicht aber zeigt sich der Name Kreter für dies Volk als ebenso alterthümlich und ehrwürdig. Dazu läßt die Zusammensezung *K'rethi und P'lethi* vonselbst auf mehere Arten von Landesbewohnern, neuere und ältere Siedler schließen: man konnte danach zu Davîd's Zeiten Kreter und Philistäer sehr gut unterscheiden, und auch alle die noch immer etwa von griechischen Inseln einwanderten mochte man Kreter nennen. So weisen denn alle diese Verhältnisse vonselbst auf eine doppelte Einwanderung hin [4]).

(d. i. wandern) erinnernd eine Worterklärung finden wollen, so sind sie wohl klüger als diese Übersezer waren. 1) Od. 19, 175.

2) die griechische Abkürzung *Κυδών* aus Kaftór ist nicht viel stärker als die *Κόλχοι* aus Kaslúch Gen. 10, 14 in einem ganz ähnlichen Falle. 3) Hom. Od. 19, 173—77. vgl. Strabo 10, 4. Die Frage aber, wie Kaftór Gen. 10, 14 ein Sohn Ägyptens genannt werden könne, hängt mit der über die Philistäer nicht näher zusammen, sondern müßte aus der ältesten Geschichte Ägyptens beantwortet werden. 4) bei der ersten Ausgabe dieses Bandes kam es mir vorzüglich nur darauf an die von mir schon 1823 öffentlich behauptete aber damals wenig beachtete Wahrheit aufzustellen dass die Philistäer wie sie zur Zeit der Könige erscheinen ein gegen die Kanáanäer gehalten neues Volk im Lande waren; das nähere wie ich es jezt hier erörtert habe, deutete ich aber schon im

Nun wissen wir zwar welche Ursachen die Philistäer zur Einwanderung auf die Küste welche ihren Namen verewigen sollte ursprünglich bewogen haben, aus einfacher Überlieferung ebensowenig als wir die Ursachen der zweiten Einwanderung aus alten Quellen unmittelbar erkennen können. Allein die Ursachen der zweiten können wir doch schon viel näher aus der uns sonst bekannten Geschichte errathen. Soweit wir die Philistäer als Herren eines Theiles Kanáan's geschichtlich verfolgen können, zeigen sie zwei sehr verschiedene Seiten von Thätigkeit und Kraft: und wenn man überall von dem sich entfaltenden deutlichen Leben auf die verborgenern Anfänge zurückschließen darf, so wird das auch hier erlaubt seyn. Sie sind einmal höchst kriegerisch und tapfer, nicht nur in Kriegskünsten ungleich mehr als die Israeliten erfahren, sondernauch die ersten Bewohner Kanáan's welche diesen glücklich die Spize bieten und Jahrhunderte lang mit ihnen über die Oberherrschaft des ganzen Landes ringen. Wenn sie aber von dieser Seite den Kanáanäern sehr ungleich sind, und auch ihre Sprache obgleich semitisch von der sonst in Kanáan üblichen weit abwich [1]), so gleichen sie den an der Küste siedelnden Kanáanäern umgekehrt dárin dass sie die See- und Küstenstädte zu den Anhaltsorten ihrer Macht nehmen, und in diesen nicht bloss die stärksten Festungen besizen sondernauch aus ihnen starken überseeischen Verkehr treiben; wie denn die Größe und Macht ihrer Städte sich nur aus ihren blühenden Gewerben

2ten Bande S. 401 f. an. 1) ein ächtphilistäisches Wort ist gewiss סֶרֶן, denn so heißen ihre 5 Fürsten: dies nun wechselt zwar mit dem gleichbedeutenden hebräischen שַׂר 1 Sam. 6, 4. 16 f. vgl. mit 18, 30. 29, 2—19, und stammt gewiss von derselben Wurzel, als verkürzt aus *sarrân*: aber welche große Verkürzung in der dazu ganz eigenthümlichen Bildung! Vgl. weiter S. 328 *nt.* — *Hitzig* (Urgeschichte u. Mythologie der Philistäer. Lpz. 1845 und Ztschr. der D. Morgenl. Gesellschaft 1848 S. 359) sucht zu beweisen dass die Philistäer schon ihrem Namen nach einerlei mit den Pelasgern und ihre Sprache nicht eine semitische sondern eine sogen. indo-germanische sei: allein der Beweis für diese Behauptungen scheint mir nicht richtig geführt zu seyn, wenn er überhaupt möglich ist.

und Handelskünsten erklärt [1]). Solche starke Gegensäze der Lebensweise sind bei einem einfachen kleinen Volke und in so alter Zeit undenkbar: die von den Philistäern vertriebenen ʿAvväer waren Ackerbauer und unkriegerisch; die Israeliten waren kriegerisch und ackerbauend, denn dies beides zusammen ist sehr wohl gedenkbar; die Kanáanäer, welche bereits durch Gewerbe und Handel blüheten, waren aber keineswegs ansich kriegliebend und hartnäckig widerstehend, wie dies sogar später unter weit größern Verhältnissen auch die Carthager nicht waren sobald die Hülfe oder das Glück der Miethsoldaten sie verliess. Werden wir nun schon hiedurch dárauf hingeführt in den 5 philistäischen kleinen Reichen welche sich festsezten und Jahrhunderte lang in Blüthe behaupteten, den Zusammenfluss sehr verschiedener Volks- und Bildungsstoffe zu erwarten: so ergibt sich, wie dieser möglich war, aus der geschichtlichen Betrachtung der hier obwaltenden Verhältnisse imgroßen vonselbst. Wir dürfen nach S. 327 f. annehmen dass zur Zeit der Eroberung Kanáans durch Israel die erste Einwanderung der Philistäer schon wieder sehr geschwächt und die Hauptstädte bereits von handeltreibenden Kanáanäern besezt waren, während die ʿAvväer sich noch unabhängiger hielten: durch Israel von der Oberherrschaft der Kanáanäer befreit aber zugleich von Israel stark bedrängt und theilweise schon völlig erobert, mochten nun die Bewohner dieser Küste daher vonwo allein ihnen Hülfe kommen konnte, von den meerbewohnenden Semiten, z. B. in Kreta, einen Beistand suchen der auch in spätern Zeiten von derselben Gegend aus oft gesucht wurde. Wir finden nämlich die Kreten und die mit ihnen schon dem Namen nach verwandten Karen [2]) von den alten asiatischen

1) Asqalon hatte starke Verbindungen mit Cypern, und besass den ältesten und reichsten Tempel der Οὐρανία Ἀφροδίτη Herod. 1, 105; Gaza nennt Strabo 16, 2 ἔνδοξός ποτε; von glänzenden Trümmern dieser Städte reden Schriftsteller des Mittelalters sowie Neuere.

2) von ihrer wirklichen Verwandtschaft zeugen Herod. 1, 171—73. Thukyd. 1, 8. Strabo 14, 2; auch im A. T. wechselt כְּרֵתִי 2 Kön. 11, 4. 19 mit dem oben bezeichneten כְּרֵתִי als Name für die Leibwache.

und africanischen Reichen sehr oft als tapfere Kriegsvölker und Leibwachen in Sold genommen, da ihre ausnehmende Tauglichkeit für solche Dienste sowie ihre Lust dazu überall bekannt seyn mußte [1]); und selbst David bildete aus den sog. Krethi und Plethi seine Leibwache. Ging nun aber einmal ein Zug solcher Beschäftigung suchender Kriegsmannen nach jenen Küstenstädten hin, so konnte leicht auch das ein- oder anderemal ein stärkerer Kriegshaufen die Wanderung dahin unternehmen und sich selbst zu Herren des ganzen Küstenstriches machen, den Handel und die Gewerbe welche schon da waren schüzend, die Ἀvväer als Landschaftler unterwerfend; und vielleicht trieb sie zugleich eine Landesnoth in dem vielgetheilten Kreta, z. B. während der inneren Kämpfe der verschiedenen Völkerschaften der Insel zur Zeit des ein größeres geordnetes Reich schaffenden sagenhaften Minos [2]), ihr Heil im Auswandern zu suchen. Gewiss ist dass die Überbleibsel der Refaäer mit ihnen sich mischten und gegen Israel gemeinsame Sache machten (S. 312); dass die Amoräer in den Zeiten der Richter mit ihnen gegen Israel fochten [3]); dass die Hülfe ihrer Kriegsmannen noch in viel spätern Zeiten von den Sidoniern gesucht wurde [4]): während der König der Asqalonier welcher ein Jahr vor Troja's Falle die Sidonier bezwungen und zur Gründung von Tyrus bewogen haben soll [5]), sehr wohl ein philistäischer gewesen seyn kann.

Obgleich endlich von Israel auf einen schmalen Küstenstrich für immer zurückgeworfen, blieben sie wegen ihrer

1) so dienen die Kreten schon bei Homer, aus spätern Zeiten vgl. Herod. 2, 152. 2) nach Steph. Byz. unter *Τύτα* hiess diese Stadt einst *Μινώα*, als hätte Minos selbst mit Aeakos und Rhadamanthys sie gegründet. — In die gleiche Zeit mag die Auswanderung aus Kreta gehören von welcher noch Tacitus hist. 5, 2 unter Verwechselung der Juden und der uralten Idäer in Kreta redet, weil sie in die Zeit des Unterganges der Herrschaft des Kronos und des Anfanges der des Zeus d. i. in den ersten Anfang der durch Minos bezeichneten geschichtlichen Zeit überhaupt verlegt wird.

3) dies ist der Sinn der Stelle 1 Sam. 7, 14.; vgl. unten.

4) Jer. 47, 5. 5) Justinus 18, 3, 5.

festen und streitbaren Städte an der Grenze von Africa den Ägyptern doch immer só wichtig dass diese das ganze Land Kanáan lieber nach ihnen Palästina nannten; welcher Name dann durch die hellenische Bildung nach Alexander überall herrschend wurde und den älteren Namen Kanáan völlig verdrängte.

3. Dazu kam noch der Andrang wandernder Zeltvölker (die wir imallgemeinen *arabische* Stämme nennen können) theils von Süden theils von Osten her, welcher bereits in der vormosaischen Zeit ebenso stark gewesen seyn muss wie wir ihn im Zeitalter der Richter und späterhin bald stärker bald schwächer wiederkehren sehen. Keiner dieser Angriffe der Zeltvölker hat gegen die längst im Lande siedelnden Hausvölker einen dauerndern und stärkern Erfolg gehabt; erst Muhammed's neuer Geist mußte hinzukommen, um aus ihnen etwas größeres zu machen als Beutezüge mit theilweiser Ansiedelung: dennoch haben sie zeitweise so stark auf das Land eingewirkt und zerstreut so manche Reste ihres Daseyns hinterlassen, dass wir die vormosaischen hier kurz übersehen müssen.

Die *ʿAmaleqäer* müssen in der Urzeit eins der stärksten und streitbarsten Völker des nordwestlichen Arabiens gewesen seyn, welches wiederholt von Süden aus in Kanáan einzudringen und dort anzusiedeln suchte; und wenn sie in der Völker-Übersicht Gen. c. 10 übergangen werden, so folgt daraus schwerlich etwas anderes als dass sie zur Zeit des B. d. Urspp. schon ihre alte Bedeutsamkeit verloren hatten. Sie hatten nach Gen. 14, 7 [1]) in der frühesten uns bekannten Urzeit den ganzen Strich südlich von Kanáan bis nach Ägypten hin inne, waren aber einmal sogar mitten in Kanáan seßhaft wo man noch später ein *ʿAmaleqäer-Gebirge* im Stamme Efráim von ihnen benannte [2]); ja wir haben nach

1) vgl. 1 Sam. 27, 8. 2) der vollere Name des Gebirges findet sich Richt. 12, 15, der kürzere ʿAmaleq in dichterischer Rede Richt. 5, 14; und es erhellt aus beiden Stellen, dass damit eine weitere Gegend, etwa die Mitte der festesten Gebirge Efráim's, gemeint seyn mußte, wo früher ʿAmaleq, später Efráim am dichtesten wohnte

S. 310 f. alle Ursache anzunehmen dass sie vorzüglich jenes Urvolk waren welches einst das Jordanland weit und breit bedeckte [1]). Auch mögen sie einst ein wirklich seßhaftes Volk gewesen seyn: die zu Mose's Zeit und später mit ihnen verbündeten Qänäer waren zwar ein Zeltvolk; und wenn die ʿAmaleqäer dauernd in die Wüste zurückgeworfen wurden, mußten auch sie sich wohl zu einem Zeltleben mehrundmehr entschließen. Allein sie geben sich in der bekannteren Geschichte ganz als ein Volk welches von Kanáanäern Philistäern und endlich von Israel zurückgedrängt doch nie vergessen konnte dass es einst das schöne Land Jahrhunderte lang besessen habe und sein ursprünglicher Siedler sei, welches daher wiederholt die stärksten Anstrengungen machte sein einstiges Gut wieder zu gewinnen. Als Rest ihrer einstigen Herrschaft besaßen sie noch zu Mose's Zeit und später manche Pläze im tiefen Süden, die sie dann oft auch im Vereine mit Kanáanäern gegen Israel tapfer vertheidigten [2]); und traten überhaupt dem aus Ägypten wandernden Volke wiederholt so bitter und so recht nach Art von Beduinen entgegen, den Zug unterwegs beunruhigend und die nachzügelnden Müden und Schwachen abschneidend [3]), dass man schon dadurch wohl begreift wie sich ein Jahrhunderte lang anhaltender tiefer Volkshass zwischen ʿAmaleq und Israel festsezen konnte: es war die Feindschaft zweier Nebenbuhler um einen schönen Besiz, welchen der eine schon einst besessen und zumtheile noch besass, der andere den ersten verdrängend erst erwerben und behaupten wollte,

---

und seine Stammesversammlungen hielt. 1) merkwürdiger Weise finden die LXX (wenigstens nach den meisten Hdschrr.) in dem Könige von Maʿakha 2 Sam. 10, 6. 8 einen König Amaleq's, woraus folgen würde dass auch im Nordosten des Landes ein Rest dieses Volkes sich bis in Davids Zeiten hielt. Man muss dabei beachten dass das Ländchen Maʿakha mit dem oben S. 311 berührten Geshûr immer eng verbunden erscheint. 2) B. d. Urspp. Num. 13, 29. 14, 43. 45. 3) die deutlichere und insofern gewiss ältere Überlieferung darüber findet sich Deut. 25, 17 f.; auf seine Art behandelt die Erinnerung der vierte Erzähler Ex. 17, 8–16.

verbunden mit der steten Abneigung zwischen Wanderstämmen und Ansiedelungsvölkern, zu welchen leztern Israel schon damals gehörte. Ex. 17, 16 hat sich noch ein kurzer Spruch aus jener Urzeit erhalten, welcher stark genug merken läßt, wie weit diese Abneigung in Israel sich damals ausgebildet hatte; Mose rief danach aus:

Ja, die Hand zum Throne Jah's: [1])
Krieg hat Jahve gegen 'Amaleq
von Geschlecht zu Geschlecht!

Und wirklich muss der mit solchen Worten glühenden Zornes von Israel gelobte ewige Krieg gegen 'Amaleq und seine Götter viel zur ällmähligen gänzlichen Auflösung und Vertilgung dieses einst so mächtigen Volkes beigetragen haben. Den Anfang dieser Auflösung können wir schon in vormosaischer Zeit erblicken. Wir haben einmal die wichtige Nachricht dass die Gen. 15, 19 genannten *Qänäer*, von welchen viele mit Israel nach Kanáan zogen, ursprünglich einen kleineren Stamm von 'Amaleq bildeten [2]), der aber einem großen Theile nach sich zu Mose's Zeit von ihm trennte und an Israel anschloss: doch ist dies mit der Geschichte Israels unter Mose zu eng verknüpft als dass an dieser Stelle darüber die Rede seyn könnte. — Zweitens muss es sich allen Spuren nach ähnlich mit den Gen. 15, 19 ihnen zunächst aufgeführten *Qenizzäern* verhalten haben. Von diesen wohnte ein Theil zur Zeit der Eroberung Kanáan's durch

1) d. i. ich schwöre, die Hand zum Himmel, Gen. 14, 22. Dass dieser Spruch uralt sei, ergibt sich auch aus seiner sehr abweichenden Sprache: die Redensart mit der Hand findet sich nur hier, und כֵּס, welches mundartig für כִּסֵּא stehen muss, ist ebenso eigenthümlich. 2) 1 Sam. 15, 6. Der Name eines solchen Wüstenstammes hat sich noch in den nachchristlichen Zeiten erhalten, بَلْقِين verkürzt aus بنو القين Ham. p. 228, 3. 8 u. sonst: ob dieser aber und wie er mit jenem uralten zusammenhange läßt sich schwer verfolgen. — Bloße Namensähnlichkeit ohne weitere Zeichen von Verwandtschaft darf überhaupt in diesem ganzen Gebiete uralter Volksverhältnisse nicht verleiten: wie z. B. die Ortschaft اَلْكَنعان in Oberägypten (Description de l'Egypte. ét. mod. 18. 3. p. 49) schwerlich mit den Kanáanäern etwas zu thun hat.

Israel zerstreut im südlichsten Lande, gewiss in einigen herrschenden Geschlechtern; wenn nämlich ʿOthniel, Kaleb's jüngerer Bruder und zugleich sein Tochtermann, ein Sohn Qenáz's genannt wird [1]), Kaleb selbst aber der Sohn Jefunne's den Zunamen der Qenizzäer trägt [2]): so kann das, da die ursprüngliche Bedeutung der Qenizzäer feststeht, offenbar nichts anderes aussagen als dass Kaleb mit seinem Anhange sich mit den im südlichen Kanáan ansässigen Qenizzäern verbündet habe und von diesen als ihr gleichberechtigter Stammesgenosse anerkannt sei, wie dies unten weiter erläutert werden wird: mußten dann später diese Qenizzäer in das Abhängigkeits-Verhältniss zu seinen Nachkommen treten, so konnte Qenáz auch sein Enkel heißen [3]). Ein anderer Theil aber wohnte in Edóm, und erscheint dort als einer der Enkel Esau's durch Elifaz [4]); er war also dort mit Aufopferung voller Selbständigkeit in den Verband des Reiches der Idumäer getreten, ebenso wie jene Kaleb-Verbündeten in das der Israeliten. Indem nun auch ʿAmaleq dicht neben Qenáz als ein Enkel Edóm's durch Elifaz, aber vermittelst eines Kebsweibes, also als untergeordneter oder höriger Genosse des Reiches erscheint [5]), ist klar dass Edóm zwar sich kein Bedenken machte ʿAmaleqäer in seinen Reichsverband aufzunehmen, was Israel schwerer that, die Qenizzäer aber sich früher von den Amaleqäern losgesagt hatten und bei Edóm wie bei Israel höher in Ansehen standen als diese.

Aber noch viele Jahrhunderte lang nach Mose sucht sich dies seltsam zähe Volk wie es ging zu behaupten. Ihre

---

1) Rcht. 1, 13. 3, 9. Jos. 15, 17. 1 Chr. 4, 13.

2) im B. d. Urspp. Num. 32, 12. Jos. 14, 6. 14 vgl. v. 13.

3) wie 1 Chr. 4, 15 steht, unstreitig nach den alten ächten Quellen.

4) im B. d. Urspp. Gen. 36, 11. 15. 42.

5) ebendaselbst Gen. 36, 12. 16; daher wird er auch mit den Choräern d. i. den Ureinwohnern enger verknüpft vgl. Gen. 36, 12 mit v. 22; merkwürdigerweise fehlt er aber v. 40—43, obwohl sich die Ursache erklären läßt: verhält es sich nämlich mit v. 40—43 so wie oben S. 100 angenommen ist, so versteht man wie die Hebräer als Oberherrn ʿAmaleq auch hier nicht anerkennen mochten.

Feindschaft gegen Israel bleibt sich gleich, und sie reihen sich, wo sie nichts anderes konnten, wenigstens als Plünderer [1]) an andere Völker welche von Südosten aus in das Land eindringen, und müssen dafür wiederholt die Rache Israels fühlen [2]). Nach den scharfen Züchtigungen die ihnen Saul und David zukommen ließen [3]), verschwinden sie etwas längere Zeit aus der Geschichte: dennoch wird ihrer noch nach der Mitte des achten Jahrh. (S. 145 f.) und noch einmal gegen Ende dieses Jahrhunderts gedacht, als 500 vom Stamme Simeon wie in Erinnerung alter Volksfeindschaft „den Rest der Entflohenen ʿAmaleq's" gleichsam als ihre alte Beute mitten im Gebirge Idumäa's aufsuchten und im Gebiete der Besiegten sich niederließen [4])

Dies Verhältniss des einst weitverbreiteten mächtigen Volkes nach den Aussagen des A. B. ist wohl zu beachten, wenn man die spätern arabischen Nachrichten über dasselbe richtig beurtheilen will [5]).

1) wie es ausdrücklich heißt 1 Sam. 14, 48.

2) Richt. 3, 13. 6, 3. 33 vgl. 10, 12 und oben S. 145 f.

3) 1 Sam. 14, 48. c. 15. 27, 8; vgl. 30, 13. 2 Sam. 1, 8.

4) 1 Chr. 4, 42 f. Denn dass der Dichter von Ps. 83 sie noch einmal unter vielen andern Völkern nennt mit denen Israel seit alten Tagen zu kämpfen hatte, hat schwerlich mehr geschichtliche Bedeutung als wenn im B. Esther Haman ein Agagäer d. i. nach 1 Sam. 15 ein Haupt der Urfeinde (der Amaleqäer) genannt wird.

5) unter den vielen Nachrichten über dies Volk ist zwar manches was erst durch unvorsichtiges Einmischen der biblischen Erzählungen sich gebildet hat (vgl. die Vorrede zu dem alten Werke *Abdalhakam's* über Agypten welches ich handschriftlich besize, Zeitschrift f. das M. III. 3; Masudi's goldene Wiesen, London 1841, I. S. 76. 93 f. 97 f.; *de Sacy's* Abdollatif p. 519; das *Kitâb alaghâni* im Journ. as. 1838 II. p. 206 f.; *Tabari* nach Dubeux I. p. 47—55 [vgl. aber p. 113. 121] 209 f. 261 f.; auch *Ibn-Chaldûn* im Journ. As. 1844 I. p. 306.), aber keineswegs können sie alle so entstanden seyn. Diese Nachrichten besagen, wenn man auf das Wesentliche sieht, 1) dass *ʿAmlâq* oder *Amlîq* (beides aus Amlêq erst entstanden) ein weder mit Ismael noch mit Qachṭan (Joqṭan) zusammenhangendes d. i. eines der wenigen Arabischen Urvölker war, welches zuerst in Jemen wohnte, dann auch über Mekka und Medina bis nach Syrien hin sich ausbreitete und hier mächtige Herrscher hatte (Abulfedâ's

Wie die ʿAmaleqäer in den geschichtlichen Zeiten von Süden, so drangen die Gen. 15, 19 weiter genannten *Qadmonäer* von Osten her in das Land. Diese sind nämlich unstreitig, wie der Name aussagt, die Ostländer, die Sarazenen, sonst *B'nä-Qédem* d. i. die Söhne des Ostens genannt; ein Name der sich durch den Sprachgebrauch nur auf die im nächsten Osten von Palästina d. i. zwischen Palästina und dem Eufrat wohnenden arabischen Völkerschaften erstreckt. Unter ihnen sind besonders nur die Midjanäer als mächtiges eroberungssüchtiges Volk geschichtlich berühmt geworden [1]): die übrigen kommen imgrunde nur neben ihnen vor [2]). Jedoch da sie nach dem B. der Urspp.[3]) auf Abraham zurückgeführt werden, so gehören sie wesentlich in die Urgeschichte der Hebräer, wie die Idumäer Moabäer und Ammonäer, welche in ihrer Nähe oderauch mitten

---

vorisl. Annalen S. 16 und 178; das Sprichwort von عرقوب bei de Sacy's Hariri S. 139 f.); dies kann sich nichtbloss auf Num. 24, 20 stüzen, vielmehr wird ʿAmaleq dadurch in eine Reihe mit den Gen. 10, 7 genannten arabischen Völkern gestellt, welche in keiner Verbindung mit Abraham stehen. — 2) dass es einst den Ägyptern Könige gegeben habe, worüber unten bei Josef's Geschichte weiter zu sprechen seyn wird. — 3) dass es noch bis in die Zeiten des Reiches von Alhira mächtige Fürsten hatte, Abulf. S. 122. Namentlich wird in dem alten Werke معجم (Cod. Mediol. Ambros. 100 nach Hammer), welches auch sonst öftere Einbrüche der alten Araber in Syrien und Palästina erwähnt, von mächtigen Königen ʿAmaleq's zur Zeit Nabukodroßor's und von ihrem Einbruche in Syrien gesprochen; ich werde die mir von Lord Munster und Dr. Sprenger bei ihrer Durchreise durch Tübingen im Herbste 1841 gütigst mitgetheilte Stelle darüber unten vollständig geben. In manchen Fällen mag der Name ʿAmaleqäer späterhin bei den Arabern bloss soviel als Urvolk bedeuten, wie bei den ʿAmaleqäer-Gräbern von länglichter den altägyptischen ähnlicher Gestalt, welche Capt. Newbold 1846 nahe bei Jerusalem fand und in der *As. Soc.* zu London beschrieb. — Übrigens ist die Aussprache עֲמָלֵק ächthebräisch, nach LB. 68*d*. — Über die Arabische Ableitung des ʿAmaleq von *Lâud* s. unten.

1) Num. 25 ff. Richt. 6—8. 2) Richt. 6, 3. vgl. Jes. 11, 14. Jer. 49, 28. 3) Gen. 25, 1—6, wo besonders die starke Hervorhebung von קֶדֶם v. 6 zu beachten ist.

unter ihnen sich niederließen; von diesen aber ist jezt im Zusammenhange zu reden der rechte Ort.

III. Von allen jenen Einwanderungen nämlich weicht die der *Hebräer*, von denen die Israeliten ursprünglich nur einen sehr kleinen Theil bilden, in den wichtigsten Beziehungen ab. Wir sehen hier ein Volk welches seinen eigenen noch sehr deutlichen Erinnerungen nach aus dem entfernteren Nordosten her in das Land einwandert, also aus einer Weltgegend her vonwo nach vorgeschichtlichen d. i. sprachlichen und physischen Gründen vielleicht auch alle die vorher genannten Völker zulezt gekommen seyn mögen, nur dass wir, soweit wir ihre geschichtlichen Spuren verfolgen können, sie immer schon anderswo angesiedelt oder wandernd erblicken. Von dieser Weltgegend her sehen wir nun in viel spätern Zeiten zwar noch andere Völker vordringen, die Assyrer, Skythen, Türken und Mongolen: aber während diese ihr Vordringen kaum durch etwas anders als durch ein Walten äußerer Machtfülle bezeichnen welche kommt und vergeht ohne durch neue geistige Schöpfungen ihr Daseyn zu bezeugen, geht von dem Urvolke der Hebräer eine Umwälzung in diesen gesegneten Ländern aus, deren Macht nicht nur auf viele Jahrhunderte die früher hier ansäßigen Völker empfinden, sondern aus welcher auch ein ganz neues geistiges Leben keimt, unddas ein Leben dessen edelste Frucht auch dannoch bleibt oder vielmehr erst dann recht erkannt und geschäzt wird als das Volk äußerlich untergeht. Wir treten hier in ein neues Gebiet, welches uns alle die vorher beschriebenen Völker nicht ahnen lassen: es ist dasselbe welches den eigentlichen Gegenstand dieses Geschichtswerkes bildet.

Die Erinnerung an diese Einwanderung ist aber, wie sie in den Geschichtsbüchern des mosaisch-gewordenen Volkes vorliegt, so eng mit der Vorgeschichte welche dieses Volk Israel von seinem Urzustande weiss verknüpft, dass sie richtiger bei dieser abgehandelt wird.

Blickte ein altes Volk, nachdem es im großen Völkerschauplaze schon einige Rollen gespielt und Ruhm geerntet

hatte, auf seine entferntern Urzeiten zurück und suchte nun mit neuer Lust über diese ein klares Bild sich zu schaffen: so kamen ihm wennauch sehr mannichfache doch immer nur zerstreute und dunkle Erinnerungen entgegen, welche höher hinauf völlig in ein dem bloßen Gedächtnisse undurchdringliches Dunkel sich verloren. Wie nun aber vonjeher, wo die Erinnerung nicht ausreicht, die Vorstellung eingreift, und wie bei einem einbildungsreichen Volke in der Masse des Überlieferten schon immer viel aus reiner Vorstellung und kräftigem Einbildungstriebe entsprungenes sich vorfindet: so kann diese Mischung zweier ansich sehr verschiedener Stoffe bei einem solchen Volke noch eine geraume Frist weitergehen, auch nachdem es angefangen hat mit jener oben genannten neuen Lust in sein entferntestes Alterthum zurückzuschauen und festere Vorstellungen darüber sich zu bilden; wie dies S. 37 ff. weiter erklärt ist. Diese so gemischten Erinnerungen an seine lezten Anfänge, welche ebendeswegen jedes Volk nach seinem besondern geistigen Zustande eigenthümlich sich gestaltet und bewahrt, nennen wir hier seine Vorgeschichte, und trennen sie damit völlig von der im strengern Sinne so zu nennenden Volksgeschichte. Auch sogleich nach dem bloßen Anscheine wird man zugeben müssen, dass die eigentliche Volksgeschichte Israels erst mit den 12 Stämmen beginnen könne, und dass was von den Erzvätern und noch höher hinauf erzählt wird in ein wesentlich verschiedenes Gebiet gehöre.

Die Vorgeschichte Israel's

1. im allgemeinen.

Umfasst demnach diese Vorgeschichte theils den geschichtlichen Stoff dessen sich das spätere Volk aus den Urzeiten her noch erinnerte oder welchen es von andern Völkern empfangen in den Kreis seiner Sagen gezogen hatte, theils aber auch das was es über jene Urzeiten und über seinen

Zusammenhang mit den übrigen Völkern der Erde mit den ersten Menschen und zulezt mit Gott selbst dachte und ahnete: so ergibt sich leicht, wie sie von dén Zeiten an die ich hier die geschichtlichen nenne aufwärts in mehere Stufen sich theilt, welche vom Bewußtseyn des Volkes selbst immer genau unterschieden wurden. Auf der untersten Stufe, den geschichtlichen Zeiten zunächst, stehen die Erinnerungen vom ersten Aufenthalte des noch wenig ausgebildeten Volkes in Kanáan, von seiner Einwanderung in dieses Land aus Nordosten her, und von den hohen Gestalten der schon einst auf diesem heiligen Boden wandernden Väter sowohl des Volkes Israel als der übrigen ihm verwandten Hebräer. Das dunkle Andenken an diese Einwanderung, welches der weit nach Südwest vorgeschobene hebräische Volksstamm in sich bewahrte, bildet mit der damit verknüpften Erinnerung an einen ursprünglichen Zusammenhang mit andern nördlich und östlich wohnenden Völkern die Grenzscheide dieser Stufe der Vorgeschichte: aber hinter ihr erhebt sich auf einer entferntern die einem gebildetern Volke unumgängliche Frage, in welchem Zusammenhange es sich nicht bloss mit einigen ihm verwandten, sondernauch mit allen Völkern der Erde stehend denke; eine Frage deren Beantwortung über aller jezigen Völker geschichtliche Erinnerungen bis in ein Nebel-Gebiet führt, welches nur durch sprachliche und physische Erforschung oder (wiefern diese noch nicht versucht oder vollendet ist) durch die Vorstellung erreicht werden kann, immer indess doch nur die Anfänge der jezigen Völker und Menschen umschließt. Aber auch über diese Völker und Menschen hinaus reicht noch die Folgerichtigkeit geschichtlicher Fragen und Vorstellungen: und eher kann diese einmal angeregte aufsteigende Bewegung nicht zur Ruhe kommen, als bis auf der dritten und lezten Stufe auch abgesehen von allen jezigen Menschen und Völkern der geschichtlich zu denkende Urzustand der Menschheit und ihr sowie der ganzen übrigen Schöpfung Zusammenhang mit dem Schöpfer in geschichtliche Betrachtung gezogen, und darüber eine Wahrheit aufgestellt ist von

welcher wie von einer lezten Ursache aus aller weitere Trieb menschlicher Geschichte d. i. Entwickelung ruhig verfolgt werden kann.

Es sind dies die 3 Stufen von Urgeschichte, welche das B. d. Urspp. durch die Schöpfung, die Entstehung der neuen Menschenwelt nach der großen Flut, und die Einwanderung Abrahams als durch die Anfänge ebensovieler großer Wendungen (oder Epochen) unterscheidet und imeinzelnen ebenso einfach als genau jede nach ihrer Art beschreibt, während die späteren Erzähler aus andern Quellen manche ausführlichere oder abweichende Erzählungen hinzusezen. Nehmen wir dazu dass die Tage nach dem Hingange der Welt der Erzväter im B. der Urspp. als die eigentlich geschichtliche Zeit gelten, welche im Verhältniss zu den Urzeiten wenig verändert bis in die Gegenwart des Verfassers dauert: so haben wir hier die vier großen Zeitalter, in welche der Verfasser sich das ganze weite Gebiet der Weltgeschichte zerfallend dachte und nach deren Folge er die Anlage seines Geschichtwerkes bestimmte, wie oben S. 105 weiter erläutert ist.

Wir müssen hier also unstreitig dieselben vier Weltalter wiedererkennen, von welchen die alten Sagen der Griechen wie der Inder erzählen. Und bedenken wir dass den Sagen dieser sehr verschiedenen weitvoneinander entlegenen Völker nicht bloss die Vierzahl der Weltalter, sondernauch die ausgebildete Vorstellung eines genau nach vier Stufen fortschreitenden Herabsinkens der Zeiten und Menschen von einem bessern Urzustande eigenthümlich ist: so werden wir nicht zweifeln in ihnen die Spuren einer Ursage zu finden welche bereits vor der Entstehung solcher Völker als Hebräer Griechen und Inder gegeben war, und aus welcher als der gemeinsamen Quelle alle diese schöpften. Und gewiss wurden mit der Sage von den vier immer tiefer sinkenden Weltaltern auch mehere Einzelnheiten über sie überliefert, z. B. eine Erzählung über die Schöpfung des Sichtbaren nach allen seinen Theilen, eine andere von der großen Flut am Ende des ersten Weltalters: denn theils konnte ja

die ganze Vorstellung von den 4 Weltaltern nur durch solche nähere Ausführungen über Anfang Verlauf und Wesen jedes dieser Alter eine gewisse Klarheit und Festigkeit erlangen; theils aber kehren die Erzählungen des B. der Urspp. über die Schöpfung und über die Flut bei Griechen Indern und einigen andern alten Völkern mit solcher Gleichheit in wesentlichen Stücken wieder, dass man auch bei ihnen eine gemeinsame Urquelle annehmen muss.

Vieles aber von dém was die späteren Erzähler über Dinge der zwei ersten Weltalter den Darstellungen des B. der Urspp. hinzusezen (S. 54), ergibt sich bei näherer Untersuchung als erst durch den lebendigern Verkehr des Volkes mit Fremden seit dem zehnten Jahrh. aus dem östlichern Asien eingewandert, und dann vom Geiste mosaischer Religion só durchdrungen dass es in dem Kreise altheiliger Sagen und Vorstellungen seine Stelle finden konnte. Aber ganz anders verhält es sich mit dén Erzählungen des B. d. Urspp., welche ihrem lezten Grunde nach auch bei fremden und weitentlegenen Völkern wiederkehren: ihre Einwanderung läßt sich auf keine Weise darthun oder wahrscheinlich machen; und während sie, obwohl vom Geiste der mosaischen Religion bereits ergriffen, dennoch in jedem Zuge die höchste Einfachheit und reinste Urzeitlichkeit offenbaren, finden wir sie nichtbloss im östlichern Asien sondernauch im alten Europa wieder. Ihre Quelle muss also über alle Geschichte der damaligen einzelnen Völker hinaus in die uns sonst gänzlich verborgene Urzeit eines unbekannten aber frühgebildeten Volkes zurückgehen, welches sich längst in die damaligen Völker aufgelöst hatte, aber von seinem Urdaseyn noch durch manche wunderbare Überbleibsel Kunde gibt. Ein solches Überbleibsel der Bildung dieses vorgeschichtlichen Volkes ist die auf einen gemeinsamen Urgrund zurückweisende Sprache der geschichtlichen Völker: und der semitische Sprachstamm hängt mit dem indisch-europäischen wenigstens entfernter zusammen [1]). Ein anderes Überbleibsel von ihm sind

1) das genauere darüber ist in der *Hebr. Spr.* 1844 erklärt.

solche Ursagen: denn wo eine ausgebildete Sprache, da wird auch schon ein Grund von eigenthümlichen Lebenseinrichtungen sowie von Sagen und geschichtlichen Vorstellungen gewesen seyn; und haben die aus ursprünglicher Einheit weit getrennten spätern Völker die wesentlichsten Bestandtheile der ehemaligen Ursprache jedes auf seine Weise und in seiner eigenen Fortbildung sich bewahrt, so ist nicht abzusehen warum sie nicht ähnlich auch einen gewissen gemeinsamen Boden von Sagen Rechten und Sitten von derselben Urzeit her beibehalten haben sollten [1]).

Allein vergleichen wir nun diese Ursage über die 4 Weltalter, wie sie bei jedem der erwähnten Völker nach seiner besondern Geschichte und Bildung sehr verschieden gestaltet sich erhalten hat: so kommen wir zu dém Schlusse dass in der hebräischen Sage ihre Trümmer noch am deutlichsten hervorragen und am leichtesten auf die Urgestalt zurückschließen lassen. Denn die griechische Sage gibt schon in ihrer uns bekannten ältesten Auffassung [2]) nur einige obwohl dichterisch sehr schöne doch an geschichtlichem Inhalte und Klange sehr leere Vorstellungen, wobei man nichteinmal mehr begreift warum alle Vergangenheit gerade in 4 Zeitalter getheilt sei: denn dass der Eintheilungsgrund nicht ursprünglich dárin liegen könne dass man nur die 4 Metalle Gold Silber Erz Eisen gekannt und demnach nur gerade 4 diesen entsprechende Weltalter habe festsezen können, leuchtet vonselbst ein. Es ist eben nur der Gedanke das immer tiefere Sinken der 4 Weltalter mit 4 an Werth ähnlich her-

---

1) In diesem Sinne habe ich immer, ohne das wirklich verschiedenartige zu vermengen und unstatthaftes anzunehmen, dennoch nichtnur in Sprache sondernauch in Mythen und Sitten eine gewisse Urähnlichkeit zwischen allen indogermanischen Völkern für möglich gehalten (vgl. G. G. A. 1831. S. 1012 f.); ähnliches gab zulezt K. O. Müller im Eingange zu seiner griechischen Literaturgeschichte zu. 2) in Hesiod's W. und T. v. 103—199: wenn Hesiod vor dem eisernen Geschlechte noch die Heroen einschiebt, sodass eigentlich 5 Geschlechter entstehen würden, so ist das sicher nur seine Neuerung.

absinkenden Metallen zu vergleichen der ächtgriechische Zusaz: aber dass dieser rein dichterische Gedanke die ganze Vorstellung von den 4 Weltaltern neu beleben und frisch gestalten mußte, beweist hinreichend dass die ursprünglichen nähern Vorstellungen darüber bereits sich verloren hatten. — Viel deutlicher ist die Urgestalt der Sage in der indischen Erzählung wiederzuerkennen, zumal wenn man die höchst vielfachen Spielarten derselben bei verschiedenen Schriftstellern vergleicht und aus allen sich ein Bild des Ursprünglichen entwirft [1]). Manches ist dann darin sogar deutlicher zu erkennen als in der althebräischen, von der uns ja nur im B. d. Urspp. eine einzelne Überlieferung vorliegt; z. B. die Gewissheit dass man bei der ursprünglichen Auffassung und Feststellung der 4 Alter eigentlich von unten auf d. i. von der Gegenwart nach oben in die immer entfernteren Schichte des Alterthumes und der Urzeit etwa so zurückblickte wie dies oben S. 343 f. vermuthet ist [2]); ferner der gleichmäßige Fortschritt der allgemeinen Verhältnisse der Zahl und anderer, in welchem man die 4 Alter sich dachte: denn dass man, wenn überhaupt eine etwas ausgebildete Vorstellung dieser 4 Alter entstehen sollte, dann den sparsamen geschichtlichen Erinnerungen aus der Urzeit durch die Annahme solcher durch 4 Stufen sich fortentwickelnder allgemeinen Verhältnisse zuhülfe kommen mußte, kann man frei-

1) eine Menge der ältern indischen Erzählungen gibt sehr kurz Manu 1, 68—86; ausgebildetere und spätere findet man in Wilson's Vishṇu-Purâṇa p. 23—26. 259—271 vgl. p. 622; wenig eigenthümliches gibt das Bhâgavata P. 3, 11, 18 ff. 2) der Beweis dafür liegt in den Namen: *Kali-juga* ist das vierte Alter, die traurige Gegenwart; *Dvâpara-juga* das dritte hat eigentlich von der Zweizahl, als würde von unten auf gezählt, *Traetâ-juga* das zweite von der Dreiheit den Namen, beide aber enthalten zugleich eine Anspielung auf bestimmtere Verhältnisse, auf die dort anfangende Zweiheit und Ungewissheit des Glaubens, auf die drei heiligen Feuer hier; *Krita-* oder *Satja-juga* das erste, ist dem Namen nach das der Vollkommenheit oder der Wahrheit. Ähnlich jedoch nur ziemlich entfernt ist die Ägyptische Vorstellung von der Herrschaft der Götter Halbgötter Manen und Menschen.

lich ansich vermuthen, wird aber erst durch die indischen Sagen augenscheinlich bestätigt [1]). — Die hebräische Sage hat dagegen den hohen Vorzug genauer Unterschiede und fester Grenzen der 4 Alter nach dem innern Wesen eines jeden, sodass man klar einsieht warum gerade 4 Alter angenommen wurden, wie nothwendig jedes unter ihnen von den andern verschieden sei, und wie jedes nur in dieser seiner bestimmten Stellung und Folge Sinn habe. Sie folgen nicht nach dem bloßen Wechsel allgemeiner Verhältnisse auf einander, enthalten nichtbloss ein jedes seinen bestimmten Raum seine Zahlen und seine größere oder geringere Tugend: jedes hat vielmehr eine äußere Grenze und ein inneres Leben und Wesen fürsich, wonach es nur einmal in dieser bestimmten Art und Weise daseyn kann; und alle umschließen zugleich den ganzen Umfang geschichtlicher Erinnerungen. Dádurch insbesondere dass in den nichthebräischen Sagen die große Flut aus ihrer ursprünglichen Stelle in der Folge dieser 4 Alter herausgerissen und als ein abgesondertes Ereigniss hingestellt ist, haben sie eine klare Unterscheidung der beiden ersten Weltalter verloren; und dádurch dass die griechische auch in das dritte Alter noch keine der Geschichte sich annähernde namhafte Heldengestalten sezt, kann sie auch die mittlern zwei nicht mehr lebendig genug unterscheiden [2]).

---

1) der Fortschritt der 4 Alter ist den angenommenen Zahlen nach genau wie 1, 2, 3, 4: aber von der einfachsten Annahme aus, nämlich dass das Lebensalter der Menschen im ersten Weltalter 400, im zweiten 300, im dritten 200 und im vierten 100 Jahre betrage (Manu 1, 83), werden diese Grundzahlen auf das überschwenglichste vielfach gesteigert, immer jedoch so dass die Grundzahlen durchschimmern. 2) eine ausführlichere Abhandlung über die Biblische Urgeschichte habe ich in den Jahrbb. der Biblischen wissenschaft seit 1848 angefangen, sodass vieles dort gesagte hier nicht wiederholt zu werden braucht. — Vgl. jezt auch Lassen's Indische Alterthumskunde I. S. 499 ff.

2. Die zwei ersten Weltalter.

Gehen wir nach diesen allgemeinern Bemerkungen etwas näher in das einzelne der drei Zeitalter der Vorgeschichte: so sehen wir zunächst dass die zwei ersten Alter, wie das B. der Urspp. sie einzeln beschreibt, eine gewisse Ähnlichkeit unter sich aufweisen, wodurch sie auch dem folgenden gemeinsam gegenüberstehen. Denn ansich zwar ist jedes unter ihnen vom andern wesentlich genug unterschieden: wie die Menschen von der ersten Schöpfung an waren, aber in diesem Urzustande allmählig sich verschlechterten bis die große Flut sie dahinschwemmte, zeigt das erste; wie die neue noch jezt dauernde Menschheit von jener schweren Läuterungs- und Wiedergeburts-Zeit an sich zu den jezigen großen weitzerstreuten Völkern ausbildete, zeigt das zweite Weltalter. Aber wirkliche einzelne Männer welche in diesen beiden Zeitaltern gelebt hätten, konnte die Erzählung zur Zeit als die Vorstellung von den 4 Altern sich festsezte, sichtbar nichtmehr nennen, sowie im folgenden dritten oder vierten Alter; und insofern mußten diese beiden Alter, als nur noch den großen Ereignissen der Schöpfung und der Flut sowie der Bildung der jezigen Völker nach denkbar, sonst aber sehr leeren Inhalts und eigentlich der Geschichte einzelner Menschen entbehrend, den folgenden beiden welche so reichen Inhaltes werden und genug Erinnerung an einzelne bestimmte Helden der Vorzeit enthalten, gemeinsam gegenüberstehen.

Wiederum aber hatte gewiss vonanfangan ein so leerer Inhalt ganzer Weltalter etwas dem einfachen Gefühle só widerstrebendes [1]) dass die Sage früh darauf kam die vorliegenden Lücken so genügend als möglich auszufüllen; eine fortlaufende Reihe von Menschen und Geschlechtern mußte doch (so konnte die Sage mitrecht sich vorstellen) auch da-

1) die indische Sage der Purâna's nennt daher die 7 Rishi's und übrigen nothwendigen Personen nichtnur aller vergangenen 6 Manwantaras (Schöpfungen), sondernauch der 7 künftigen, Vishṇu-Pur. p. 259—271.

mals gelebt und jene weiten Räume eingenommen haben: und war so die Neigung der Sage die Lücken zu ergänzen einmal erregt, so kamen ihr leicht Mittel genug entgegen um ein solches Bedürfniss zu befriedigen. Denn die Sage hat in ihrem unendlichen Stoffe keinen Mangel an Personennamen, welche jene Lücken auszufüllen tauglich sind: Namen welche vonanfangan rein Begriffe ausdrücken um den Urmenschen und ähnliche Anfänger neuer Menschheit oder Volksthümlichkeit, so wie die Alten das Wesen solcher in ihrem Sinne und Gedanken trugen, in der festen Gestalt von Personen zu entwerfen, wie z. B. den Indern Manu d. i. Mann (Mensch) die Person des Urmenschen und des Schöpfers aller übrigen Wesen ist; oder Namen welche ehemals verehrte Götter bedeuten, solche also welche man sich nicht als völlig verschwunden sondern nur als macht- und leblos in dunkle Fernen entrückt dachte, und die darum die leeren Räume fernster Weltalter zu bevölkern ganz geeignet scheinen mußten; oder endlich überlieferte Namen alter Helden welche im Kreise der lebendigen Volksthümlichkeit keinen rechten Sinn mehr fanden und die man daher leicht in die entfernten weiten Räume der Urzeiten zurückschob.

Füllte nun aber die Sage aus solchen Stoffen den Raum eines ganzen Weltalters aus, so konnte sie ferner keine ganz zufällige Menge solcher Personennamen aufgreifen, weil dann deren Zahl keine Grenze gehabt hätte, während bei einer gewissen nothwendigen Fülle doch Grenze und Mass der Zahl zu halten der Begriff eines längst vergangenen Weltalters selbst gebot. Wir finden daher immer runde Zahlen hier angewendet, da Namen aus fernster Zeit, die sich leicht verlieren würden, nach S. 34 f. schon ansich leicht zu einer runden Zahl sich fester zusammenschließen. Als solche nun kehren hier immer die Zahlen 7 und 10 wieder: die Inder reden von den 7 Maharshi's (Großheiligen) der Urzeit [1]) und von 7 Prag'â-pati's (Urvätern) [2]); und noch etwas mehr als

1) so im Mahâbhârata (Matsjopâkhjânam v. 30) und vielen Purâna's, vgl. Wilson's Vishṇu-Pur. p. 23 f. 270 und die Anmerkungen p. 49 f. 2) der Ausdruck *Prag'âpati* wechselt mit

die Sieben- ist die Zehnzahl in den Sagen der alten Völker über die Urzeit só beständig [1]) dass wir nicht umhin können auch diese heilige Zahl von Urvätern für einen Bestandtheil der allen gemeinsamen Ursage zu halten. Und wurde diese Ursage só überliefert dass man bei der Beschreibung eines solchen Weltalters immer 7 oder 10 Personennamen als seinen Raum ausfüllend anzugeben pflegte: so müssen wir ferner auch hier die besondere Art der hebräischen Sage für die deutlichste und alterthümlichste halten. Denn während die übrigen Sagen solche 7 oder 10 Namen nur überhaupt als die der Urväter an die Spize aller Geschichte stellen oder auf das erste Weltalter beschränken [2]), läßt die hebräische ganz folgerichtig sie in den beiden ersten Altern gleichmäßig wiederkehren, faßt die einzelnen in beiden als in ebenmäßiger Reihe ähnlich wie 10 Glieder eines Herrscherstammes von Vater auf Sohn einander folgend, und bezeichnet dem entsprechend den jedesmaligen Schluss beider, wo die Zeit in ihrer ruhigen Folge aufhört und im neuen Umschwunge plözlich eine breitere Entwickelung beginnt, wie durch einen Knoten in der einfachen Schnur, nämlich durch drei Söhne welche vom je zehnten Urvater statt eines ausgehen und sich aus der ursprünglichen Einheit trennend die neue Welt

---

Maharshi oft, eigentlich aber ist ein Unterschied zwischen ihnen.

1) bei den Indern als die herrschende Zahl Manu 1, 34 f. Vishṇu-Pur. p. 49 f. Bhâgavata-Pur. 3, 12, 21 ff. 20, 9 ff. 9, 1, 12 ff. vgl. auch die Angaben in Kleuker's Zendav. I. 20. III. 117; bei den Babyloniern die 10 Könige von Alôros bis zu Xisuthros dem Helden der Flut, Bérossos nach Richter's Ausgabe (Lpz. 1825) p. 52 ff. Mos. Choren. hist. 1, 3; bei den Assyrern die 10 von Cham bis Ninyas und die 10 von Japhet bis Aram, Mos. Choren. 1, 4 nach Abydénos; bei den Ägyptern die 30 Memphitischen und 10 Thinitischen Könige welche nach Manethon vor Menes herrschten. Sogar bei den alten Mongolen finden sich ähnliche runde Zahlen bei solchen volksthümlichen Erinnerungen, s. Journ. as. I. p. 90—92. 1842

2) doch zählen die Inder auch wohl 21 Prag'â-pati, die 7 also nach 3 Zeitaltern verdoppelt (Mahâbhârata 1, 33); und auch die Babylonier scheinen nach wie vor der Flut 10 Geschlechter angenommen zu haben (Bérossos bei Richter p. 58).

jeder in seiner Weise gründen. Hier sehen wir ein ebenso einfach alterthümliches als in sich selbst wohlzusammenhangendes Ganzes von Vorstellungen, wovon die andern Völker nur noch Trümmer erhalten haben: und es kann kein Zweifel obwalten dass wir die größere Ursprünglichkeit dá anerkennen müssen wo wir die nothwendige Entfaltung einer Grundvorstellung in ihren Theilen noch unverkürzt und unverwirrt erblicken; dies umsomehr da sich bald zeigen wird dass der Inhalt dieser Ausfüllung weit in vormosaische Zeiten zurückgeht.

Aber keineswegs zeigt sich bei näherer Untersuchung dass die Ursage mit diesen runden Zahlen auch bestimmte Personen-Namen só überliefert habe dass deren Laute in allen Sagen der einzelnen alten Völker wiederkehrten: vielmehr finden wir jedes Volk welches den Grund der Ursage bewahrt, bereits auf dér Stufe angelangt wo es die Namen für die runde Zahl aus der Erinnerung an sein eigenes Alterthum entnehmen konnte. Eben dies führt nun gerade bei der hebräischen Sage auf einige höchst überraschende Ergebnisse. Untersuchen wir nämlich die 20 Personennamen welche hier zunächst vorliegen, so entdecken wir darin die Reste eines zwar semitisch gefärbten aber dennoch uralten vormosaischen Sagenkreises, und wir gelangen so in ein Gebiet welches uns außerdem sogutals gänzlich verschwunden ist. Die mosaische Religion hat die ältere Religion mit allen Sagen die sich nicht etwa auf die drei Erzväter bezogen, sonst ohne viele Schonung zerstört; auch hier stehen diese 20 Personennamen gar leer und leblos, kaum dass von einigen etwas farbigeres erzählt wird, und es ist wie ein glücklicher Zufall dass der etwas spätere Erzähler Gen. c. 4 noch einige vollständigere aber abweichende Sagen aus demselben Gebiete in einem Kreise von 7 Urvätern gerettet hat. Doch sehen wir diese leeren Namen etwas näher an, so lebt uns ein guter Theil urhebräischer Sagengeschichte wie aus Jahrtausende langem Schlafe wieder auf; und wir gewinnen über Zeiten von denen irgendetwas näheres zu erkennen leicht verwegen scheinen könnte, noch ein ziem-

liches Stück sicherer Erkenntniss, welche uns hinreicht um wenigstens eine etwas zuverlässige Einsicht in den Zustand der ältesten Religion und der frühesten Wohnsize der Hebräer uns zu bilden. Zu dieser Wiederbelebung der 20 Urväter des B. d. Urspp. Gen. c. 5 und 11, 10—26 ist aber auch die abweichende Darstellung des späteren Erzählers über 7 Urväter vor der Flut Gen. c. 4 von großem Nuzen, indem wir nun schon durch die vorigen Bemerkungen über die indischen Urväter genug vorbereitet sind in der Zahl 7 nichts als einen alten Wechsel der 10 zu finden.

1. Übersehen wir die 4 ersten der 10 Urväter vor der Flut zunächst nur nach ihren zumtheile sehr leicht verständlichen Namen: so ergibt sich dass sie imgrunde nichts als den Begriff Mensch und Kind zweimal in dieser Folge geben sollen; denn von dem ersten Namen *Adam* und dem dritten *Enósh* gibt leicht jedermann zu dass sie nichts als Mensch bedeuten; der zweite aber *Sheth* Adams Sohn, welcher eigentlich Sezling oder Keim bedeutet, gibt ebenso wie der vierte *Qainan*, welcher Geschaffenes oder Geschöpf bedeutet [1]), den Begriff des jungen Menschen; an lezterem ist umsoweniger zu zweifeln, da Qáin, der aus Qainan abgekürzte Name, in der andern Auffassung Gen. c. 4 als Sohn Adam's selbst erscheint. Wir haben hier also nichts als eine Zusammenstellung zweier Ausdrucksweisen für den Urmenschen als Vater und Sohn, als alte und ewigjunge Menschheit; diese zweierlei Namen mochten zuerst nur mundartig verschieden seyn [2]), bis sie durch das Bedürfniss eine Reihe von 10 Namen zu bilden zusammengestellt wurden.

---

1) Dass שֵׁת den obigen Sinn gebe, folgt nichtnur aus seiner sowie aus des verwandten שִׁתֵּל Bedeutung, sondern ist auch vom vierten Erzähler Gen. 4, 25 durch ein glückliches Wortspiel angedeutet; קין aber konnte mundartig mit קנה wechseln und demnach *schaffen* bedeuten, wie der vierte Verfasser den Sinn *Kind* ebenfalls wenigstens durch ein glückliches Wortspiel trifft 4, 1; vgl. das unten über קֵינָן gesagte. 2) wie bei אָדָם und אנוש bekannt ist. Das lezte Wort ist nach Spr. §. 153*d* offenbar mit bewußtem Gegensaze zu אֱלוֹהַּ *Gott* als seinem entsprechenden Gegen-

Vergleichen wir nun damit die 4 ersten der 10 Urväter nach der Flut, so weisen zwar die beiden ersten schon bestimmt auf den einzelnen geschichtlichen Völkerstamm hin, als dessen Urväter sie gelten: *Sem* ist selbst der Ehrenname dieses Stammes, *Arpakshad* der Name eines Ursizes desselben, wie unten weiter gezeigt wird. Allein der vierte Name *Shélach* bedeutet sichtbar wieder nichts als Schößling, Kind, junger Mensch [1]); und der dritte *Qainan* [2]) stimmt sogar ganz mit dem vierten der ersten Reihe überein. Wir haben hier also wesentlich dieselbe Anlage der Zusammenstellung wie in der vorigen Reihe, nur dass statt der unbestimmtern Urväter Adam und Enósh die den Semiten eigenthümlichen gewählt und beide in die zwei ersten Stellen gerückt sind.

---

begriffe gebildet; dazu haben sich beide in den verschiedensten Semitischen Sprachen erhalten (nur nicht im Äthiopischen, was sehr merkwürdig): welches Semitische Urvolk war es also von dem diese so scharfe und so klare Ausprägung der beiden Gegenbegriffe *Gottes* als des schlechthin *mächtigen* und des *Menschen* als des gegen Gott schlechthin *schwachen* ausging? Israel kann es umso weniger seyn da אנוש im Hebr. selten geworden ist, ähnlich wie im Arabischen; die Geschichte dieser beiden Wörter führt uns also auf ein weit nördlich wohnendes Urvolk hin. Dér Erzähler von dem die Darstellung Gen. 4, 26 herrührt, hatte noch eine richtige Ahnung vom Ursprunge dieser Begriffe. — Übrigens möge nur niemandem einfallen *Sheth* mit dem Ägyptischen Namen *Seth* für den Typhon zusammenzubringen! 1) שֶׁלַח wie Hohel. 4, 13. Jes. 16, 8: aus welchen Stellen folgt dass das Wort diesen Sinn besonders im nördlichen Palästina hatte. — Man könnte vermuthen *Shélach* sei mit dem altarabischen Propheten *Ssâlich* einerlei (vgl. Tabari nach Dubeux p. 121—27. Journ. as. 1845 II. p. 232): allein dessen Geschichte ist vielmehr só ächt und ursprünglich arabisch mit kaum leicht eingestreuter Biblischer Farbe, dass man an eine Vergleichung beider nicht denken darf, wie ich schon in den Tübing. theol. Jahrbb. 1845 S. 572 f. erörterte. Ganz unstatthafte Meinungen hat über diesen صالح Caussin de Perceval im essai sur l'histoire des Arabes I. p. 25 f. — Über eine andre Vermuthung die man eher fassen könnte, s. bald nachher. 2) dass dieser nämlich bei den LXX mit Recht seine Stelle behauptet, seze ich hier voraus: obgleich es etwas auffällt dass Shélach dieselben Jahrszahlen 130 und 330 hat, so treffen doch zu viele Gründe zusammen ihn für ächt zu halten.

2. Wie die 4 ersten beider Reihen, und ihnen entsprechend die 2 ersten der kürzern Siebenreihe, unter sich näher stehen und ein besonderes Stück uralter semitischer Sage bilden, so gehen die 5 folgenden aller Reihen in einen andern Kreis enge zusammen und trennen sich durch ihren gegenseitigen Zusammenhang vonselbst von jenem ersten Kreise. Aber aus einem ganz andern Gebiete stammt hier der Kreis der für das erste Weltalter gewählten Fünf, als der für das zweite.

Mit den 5 Namen welche das B. d. Urspp. in der ersten Reihe Gen. 5, 15—28 gibt, stimmen, wie eine leichte Vergleichung lehrt, die 5 vom späteren Erzähler Gen. 4, 17—24 angeführten wesentlich überein: die Stellung der einzelnen unter einander ist wenigverschieden; und wenn bei dreien die Schreibung abweicht, so ist zu bedenken dass der spätere Schriftsteller die Namen gewiss mehr auf gelehrtem Wege empfing, nachdem sie vielleicht durch eine lange Reihe von Abschreibern gegangen waren [1]): denn die ursprünglicheren Laute finden wir allen Zeichen nach im B. d. Urspp. Dies vorausgesezt, ergibt sich aus den in beiden Quellen zerstreuten Spuren zunächst am einleuchtendsten, dass Hanókh und Lámekh in der ursprünglichen Sage als Halbgötter oder gar als Götter gegolten haben müssen. Jener scheint seinem Namen nach der Einweiher, der Beginner, also der gute Geist den man wie den lat. Janus und den indischen Gaṇaeça [2]) gern bei jedem neuen oder schwierigen Geschäfte

---

1) die Lesart מחויאל für מהללאל sieht ganz so aus als wäre sie rein aus zu flüchtigem Schreiben oder Lesen des Geschriebenen hervorgegangen; auch מתושאל für מתושלח mag aus ähnlichem Versehen entstanden seyn; nur יֶרֶד für יָרְד kann als wahrer Lautwechsel gelten, und würde dann nach Sprl. §. 34 auf eine alte Aussprache יָרֶד führen. Die Aussprache *Methusalem* welche sich in alten Urkunden ebenfalls aber selten gefunden haben muss (vgl. Tabari nach Dubeux I. p. 91), geht auf einen ähnlichen Schreibfehler zurück. 2) oder *Gaṇapatis*, welches ich bemerke damit man den indischen und hebräischen Namen nicht vorschnell vergleiche.

anrief; daher wohl der Gott des Neujahrs welcher nach 365 Tagen neu wird, sodass ihm in der jezigen Sage Gen. 5 ein Leben von 365 Jahren zugeschrieben wird; und wenn er überhaupt als guter Geist vor allen andern galt, so erklärt sich wie die mosaisch gefärbte Sage, als welche in ihm nur einen Menschen sehen konnte, das Urbild des guten Lebens in ihm mit den schönen Worten Gen. 5, 21—24 zu zeichnen bestimmt wurde. Er ist auch der einzige von dem in spätern Zeiten auch außer dem A. T. ein dunkles Andenken geblieben zu seyn scheint: denn wenn er in dem apokryphischen Buche welches seinen Namen trägt [1]) als Prophet erscheint, so mag das rein aus seiner Stellung als Urgroßvater Noah's und als lezter ausgezeichneter Frommer vor der Sintflut Gen. c. 5 gefolgert seyn; preisen ihn aber die Spätern als Beschüzer der Wissenschaften und Erfinder der Schrift, so vereinigt sich das gut mit seinem Wesen; und wenn Stephanus von Byzanz [2]) seine Verehrung nach Iconium am Taurus verlegt und diese Verehrung in einem Weinen über seinen als des guten Geistes Tod bestehen läßt (wie ähnliches von dem syrischen Adonisdienste erzählt wird), so beruht das unstreitig auf ächtgeschichtlicher Erinnerung; unter der nach Chanókh genannten uralten Stadt Gen. 4, 17 kann selbst dies phrygische Iconium gemeint seyn. — Zu diesem guten Geiste nun bildet der den Kreis schließende Lámekh [3]) sichtbar das Gegenstück: wie sein Name den räu-

1) zuerst angeführt im Judasbriefe v. 14 f.

2) unter *Ἰκόνιον*, wo übrigens von der hier *Ἀνναχός* genannten Person manches erzählt ist welches schwerlich eine andere Quelle als die Bibel hat: dass er über 300 Jahre gelebt, und dass zufolge eines Orakels nach seinem Tode die Sintflut gekommen sei. — Dazu stimmt gut dass *Anák* bei den heidnischen Armeniern Mannesname war, s. Mos. Choren. hist. 2, 71. 3) vielleicht stand Hanókh in der Sage ursprünglich gerade umgekehrt an der Spize wie Gen. c. 4: der Gegensaz beider könnte wenigstens nicht schärfer bezeichnet werden. Ist aber die Stadt so gefunden, so werden wir auch in dem Eden gegenüber liegenden Lande *Nôd* v. 16 wohin Qâin geht und wo seine Nachkommen zu suchen sind, dasselbe Land erkennen welches Gen. 10, 22 *Lûd* genannt wird, Lydien in dém

berischen wilden Mann bezeichnen kann [1]), so galt er nach Gen. 4, 19—24 als das finstere Sinnbild des in wilder Selbstsucht entarteten Geschlechtes, als der unerbittliche Held den rachedurstige Männer sich zum Vorbilde wählten; denn aus Freude über das von einem seiner Söhne erfundene Schwert ruft er nach dem alten Volksliede aus:

'Ada und Ssilla! höret meine Stimme,
ihr Weiber Lámekh's, merket meine Rede:
den Mann ja tödt' ich wegen einer Beule,
und das Kind ob einer Strieme!
Mag Qáin siebenmal werden gerächt:
doch Lámekh wird es sieben und siebzigmal!

durch welches Lied denn auch die Namen zweier Halbgöttinnen aus diesem Kreise zufällig erhalten sind [2]). Haben nun diese zwei aus der Fünfzahl gewiss die Bedeutung vorbildlicher Wesen gehabt, so werden es auch die drei übrigen: und deutlich ist *Methushélach*, welcher dicht vor Lámekh steht, wie sein Name sagt, der dem unerbittlichen rächenden Tode zunächst stehende Waffenmann oder Mars; *Mahalal-el* ist der Glanzgott, ein Sonnengott wie Apollon, und *Jéred* welcher ihm zur Seite steht umgekehrt der Gott der Niederung, des Wassers [3]). Und bedenken wir wie die Fünf-

---

weitern Sinne worin die Hebräer es verstehen mochten: weiter ist darüber unten die Rede. Auf die Verwandlung des *l* in *n* hat hier wohl das Sprichwort v. 12 eingewirkt. Das קִדְמַת kann hier und 2, 14 1 Sam. 13, 5 schwerlich etwas anderes bedeuten als *gegenüber*, wie من قُدّام *entgegen*. 1) die Wurzel למך, in den gewöhnlichen Sprachen ungebräuchlich, muss mit لمأ, ܠܡܟ, תָּמַךְ zusammenhangen, welche alle ein Ergreifen und Rauben ausdrücken.

2) wie die Namen der 5 Heroen, so stammen auch die dieser Weiber deutlich aus uralter vormosaischer Zeit, wiedenn für die ganze Erzählung Gen. c. 4 diese Verse als der älteste Grund sich offenbaren; denn auch was über Qáin's Rache v. 13—16 erzählt wird, stüzt sich sichtbar erst auf dies Lied v. 24. Da nun auch diese ganze Art von wilder Rache nicht mosaisch ist, indem sie rein die Hausfeinde nicht aber die Feinde Jahve's und seines Volkes treffen soll: so folgt aus allen Kennzeichen dass dies Liedchen wirklich vormosaisch und damit das allerälteste im A. T. ist.

3) vgl. יַרְדֵּן d. i. Fluss; es wäre also der indische Varuna. —

zahl unter allen runden und heiligen die nächste ist (wie unten bei dem Decaloge weiter ausgeführt ist), so nehmen wir mit Recht an, dass wir in dieser einen geschlossenen Kreis uralter Götter und Halbgötter haben, welche nur weil sie (wie etwa Kronos und Saturn mit ihren Begleitern in der europäischen Sage) von andern Gottheiten verdrängt waren, in diese entfernteste Urzeit verlegt wurden.

Unter den entsprechenden 5 Personennamen der zweiten Reihe steht an der Spize *'Eber*, zum Zeichen dass von dieser Stelle an nur von Hebräern, einem Theile der Semiten, die Schnur der Vorväter des Volkes fortgeführt werden soll. Die folgenden 4 gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf Städte von den Quellen des Eufrat und Tigris bis in das südlichere Mesopotamien zurück: *Páleg* mag man, solange sich nichts sichereres ergibt, mit *Palu* oder vielmehr *Palude* ganz oben an den Quellen des Eufrat [1]), *Raghô* [2]) mit Arghana etwas weiter südlich an den Quellen des Tigris vergleichen [3]), beide zwar längst zu unbedeutenden Flecken herabgesunken, aber nicht anders als soviele andere Städte jener Gegenden deren ehemalige Größe wir noch bestimmter nachweisen können jezt fast verschwunden sind; *Sarûg* [4]) ist die noch im Mittelalter bekanntere Stadt zwischen

---

Wenn bei *Masudi* nach Sprenger I. p. 71 beständig *Lûd* für Jéred steht, so ist wohl nur لود falsch für يرد gelesen.

1) der Ort findet sich z. B. in *Vâqidi's* Eroberung Mesopotamiens, zulezt nach Niebuhr herausgegeben von Mordtmann. Hamburg 1847. Dort ist jezt eine Keilinschrift entdeckt, s. Layard's Nineve II. p. 172.

2) so die LXX ῥαγαύ für das masorethische רְעוּ. Dass das Wortspiel zur Erklärung des Namens Páleg Gen. 10, 25, welches außerdem erst vom fünften Erzähler eingeschaltet ist, uns nicht hindere in dem Namen einen Ort zu suchen, bedarf kaum des Beweises.

3) man vgl. die Charte von Berghaus, und Ainsworth's trav. in Asia Minor II. p. 362; gewiss hängt mit diesem Namen Arghana der des nördlich davon vom Argaeus (jezt Arg'îsch) in Kappadocien (Strab. 12, 2, 8) bis zum Arghi-Gebirge südlich vom Ararat und zum Urumia-See sich hinziehenden Bergrückens zusammen, vgl. Ainsworth II. p. 292.

4) obwohl auch die LXX mit der Masora Σερούχ aussprechen, dürfen wir doch zu der ächten Aussprache zurückkehren. Indessen

Bîra am Eufrat Harrân und Edessa; *Nahôr* endlich scheint noch in meheren Ortsnamen jener Gegenden seine alte Macht zu bezeugen, wie in der weiter südlich liegenden Stadt Hadîtha (d. i. Neustadt) unterhalb Ana's welche den Zusaz Elnaura führt, der aus dem alten Namen geblieben seyn kann [1]), der nördlicheren Stadt *Elnâ'ûra* mit arabisch umgebildetem Namen [2]), und noch andern [3]). Wir kommen bei diesen 5 Namen deutlich nicht auf Bezeichnungen von Göttern oder Helden, wie bei denen der ersten Reihe: treffen wir hier auf sichern Grund, so ist der ein landschaftlicher; und dass diese 4 Städte nicht weit von einander liegen, ist eine gute Vorbedeutung für die richtige Wiedererkennung. Nehmen wir dazu dass diese 4 in derselben Reihe von Nordosten nach Südwesten in das fruchtbarere Mesopotamien hinabreichen, so dürfen wir darin 4 Reiche sehen welche die gegen Süden vordringenden Hebräer der Reihe nach stifteten, oder 4 uralte Fürstensize von denen aus sie in fernster Urzeit geherrscht haben mögen; und dass Nahôr, der hier zuerst als Großvater Abraham's erscheint, als sein Bruder wiederkehrt, ist ein neuer Beweis wie wenig willkühr-

schreiben auch jezige Reisende *Serug'*, s. Ainsworth I. p. 306. 310. II. p. 102 f. 1) Abulfeda's Erdbeschreibung nach dem arab. Texte (Paris 1840) S. 287, 3; der Name *Nausa* bei Büsching S. 234 scheint falsche Lesung aus نورة. Reiske las *nûra* und übersezte dies durch *Kalk;* d'Anville will dagegen darin die Stadt Nahardea finden. Die Lage der Stadt auf einer Eufrat-Insel paßt gut zu der Beschreibung der Nahoräer, sofern sie auf beiden Seiten des Eufrat sich ausbreiteten, Gen. 22, 20–24. 2) Kemâleldîn's Geschichte Haleb's nach Freytag p. 8 u. 13 arab. 3) wie نحرين *Nachrein* bei Maredin (was freilich östlicher liegt) in Vâqidi's Eroberung Mesopotamiens, bei Mordtmann S. 175. — Man könnte versucht werden auch den S. 354 anders erklärten Namen שלח in dem von Assemani beiläufig oft genannten Orte Salach in Adiabene zu finden: allein theils liegt er jenseit des Tigris also für die übrigen Örter zu östlich, theils widerstrebt seine Schreibart, da Assemani in der bibl. orient. T. 2 p. 115 zwar סלח, aber T. 3. P. 2. p. 709 f. 777 gewiss sich selbst verbessernd סלך schreibt; vgl. Ainsworth H. p. 241. Für aus *Seleucia* entstanden hält er übrigens den Namen wohl irrig.

lich diese Namen entstanden seyn können und wie sie uralte hebräische Reiche bezeichnen mögen von denen Nahôr sich länger als andere erhielt. In der jezigen Gestalt der Erzählung sind also diese Namen zwar sehr leblose Bezeichnungen von Vorfahren oder Vorvätern geworden, von denen doch nichts wesentliches außer dem Namen selbst gemeldet wird: aber wir nähern uns in ihnen sichtbar bestimmtern Gegenden und Zeiten.

3. Wieder ganz anders verhält es sich endlich mit dém Namen womit jede der beiden Reihen schließt, dem zehnten. *Nóah* ist seinem Namen [1]) sowie seinem Wesen nach nichts als der Begriff der erneuten bessern Welt, diese ganz rein in ihrem Ursprunge und ihren Bedingungen aufgefaßt. Denn alle höher strebenden Völker des Alterthums hegen, troz dem Gefühle von einem Herabsinken der Dauer und des äußern Wohles des menschlichen Lebens, doch auch die ganz entgegengesezte Empfindung dass eine Menge alter zerstörender Irrthümer erkannt und vernichtet sei und dass nun auf den Trümmern dieser einst furchtbaren menschlichen Verkehrtheiten ein neues feineres und weiseres Leben emporkeime. Es sind dies die zwei entgegengesezten Gefühle welche wohl beständig jedes bessere Volksleben durchdrin-

1) es ist zu beachten dass erst die Spätern nach dem A. T. נֹחַ schreiben, das A. T. aber (auch noch B. Jes. 54, 9) durchaus נוֹחַ schreibt, welches auf die W. נָחַ führt; eine solche ist zwar im gewöhnlichen Hebräischen nicht, woraus nichts zu schließen ist als dass der Name in die semitische Urzeit gehört: aber dass sie den Begriff *frisch*, *neu* trug, folgt aus den verwandten Wurzeln נָאַ Ex. 12, 9 und לָחַ Num. 6, 3. Mit dem Umlaufe des Jahres und dem Anfange des neuen Jahres tritt noch nach der jezigen Erzählung des B. d. Urspp. Noah aus der Arche. Die Namenserklärung aber welche der fünfte Erzähler gibt Gen. 5, 29 trifft wenigstens noch insofern den Sinn ganz richtig, als sie Noah als den Beginner eines bessern Weltalters darstellt; nach ihr erklären die Späteren den Namen gewöhnlich durch *ἀνάπαυσις*, wie Theoph. Ant. ad Autolyc. III. p. 129. — Der Name der Stadt *Nokh*, südöstlich von Mûsh westlich von Vân (Ainsworth tr. II. p. 380), zeigt vielleicht dass Nóah einst in jenen Gegenden wirklich wie ein Halbgott verehrt wurde.

gen und bilden, und von denen das eine das andere erzeugt; jugendlich aufstrebende Völker wie die Hebräer und andere im Alterthume waren, mochten diese Gefühle lebendiger empfinden und weiter verfolgen als andere. Indem nun dunkle Vorstellungen und Sagen von einer einstigen ungeheuern Flut welche alles zerstörend die Erde bedeckt habe solchen Völkern entgegenkamen [1]), bildete sich daraus die Ansicht dass diese Flut habe kommen müssen um die von Sünden befleckte Erde rein zu waschen, um das erste im titanischen Taumel ganz entartete Menschengeschlecht fortzufluten und auf der verjüngten gereinigten Erde ein neues durch solche Warnung feiner und weiser werdendes Geschlecht hervorzubringen. Dies allein ist das wesentliche und nothwendige bei der Vorstellung von dieser Flut, was auch durch alle die verschiedensten Erzählungen immer mehr oder weniger hindurchschimmert [2]); und wenn man später im Urchristenthume die Flut Noah's mit der Taufe verglich, so traf man durch ein gesundes Bewußtseyn gerade den Ursinn der Erzählung glücklich wieder. In Noah als dem neuen Adam oder dem Beginner dieses noch jezt dauernden feinergearteten Men-

1) man hat diese weitzerstreuten Sagen nochnicht genau genug gesammelt und erklärt; das merkwürdigste dabei ist wohl dass die Ägypter wenigstens nach Manethon nicht von einer uralten Flut erzählten, obwohl jährliche Überschwemmungen ihnen so bekannt waren (denn so späte wie die aus der 17ten oder 18ten Dynastie erwähnten, Euseb. chron. arm. II. p. 85. Georg. Sync. chron. p. 118 f. 130—2 Dind., sind bloss von den KVV. eingesezt).

2) das Matsjopâkhjânam des Mahâbhârata, welches übrigens viel Fremdes einmischt und das Wesentliche zu kurz berührt, spricht wenigstens noch von der »Abwaschungszeit« der Welten, çl. 28. Übrigens haben die Inder viele Flutgeschichten sowohl aus älterer Zeit (in dem Veda) als aus späterer, Wilson's pref. to the Vishnu-Pur. p. LI. Bhâgavata-Pur. 1, 3, 15. Zwar bezweifelte Burnouf (in der Vorrede zum 3ten Bande des Bhâgavata-Purâṇa. Paris 1848. p. XXXIV ff.) das Vorkommen der Sintflut im Veda und daher das hohe Alter dieser Sage bei den Indern überhaupt: allein dass sie im Veda wirklich erwähnt werde ist jezt näher bewiesen von R. Roth in den Münchener G. A. 1849 St. 26 f. und 1850 St. 72, und von Albr. Weber in den Indischen Studien H. 2.

schengeschlechtes verleiblichte sich das hebräische Alterthum diese Wahrheit: wenn er als Erfinder des Weinbaues galt, so heißt das nichts als dass man in diesem einst mitrecht das Zeichen höherer Bildung mit ihren Künsten und Sorgen aberauch ihren Freuden erblickte [1]); und wenn er als das von Gott für würdig gehaltene Werkzeug zur Rettung des Menschengeschlechtes für eine neue bessere Gestaltung galt, so erklärt sich wie ihn das B. d. Urspp. auch im einzelnen ganz als einen Mann nach dem Herzen Gottes schildern und von diesem Grunde aus das große Gemälde jenes wunderbaren Umschwunges entwerfen konnte, ein Gemälde übrigens worin man, bei aller weiten Ausführung von Einzelnheiten, doch die wenigen einfachen Grundstriche aus denen es ausgeführt ist noch sehr deutlich bemerken kann. — Dass aber Noah's Arche gerade auf den Ararat verlegt wird, beweist auch bei ihm einen näheren Zusammenhang seiner Sage mit den oben S. 356 ff. bemerkten von Hanókh und den verwandten Gestalten (s. weiter unten).

Sollte man noch zweifeln ob die Persönlichkeit Noah's als des Adams der neuen geschichtlichen Welt [2]) diesen Ur-

1) Daraus dass erst der spätere Erzähler Gen. 9, 18—29 von Noah als Weinbauer redet, folgt ein späterer Ursprung der Sage selbst um so weniger, da er sie nur beiläufig und zu anderem Zwecke benuzt. Und ohne Noah mit Dionysos Zeus' Sohne ohne Unterscheidung vergleichen zu wollen, ist doch gewiss dass auch Dionysos den Griechen den Anfang einer neuen Bildung bezeichnet. — Übrigens trifft diese Vorstellung gerade bei dem vom Ararat abgeleiteten Noah sehr gut zu: nirgends wohl wächst noch jezt der Weinstock vonselbst so üppig und unausrottbar, als am östlichen Pontus und sonst in Armenischen Landschaften; dass es aber mit dem wilden Weine nicht gethan ist und dass einst von einem Urvolke die eigentliche Kunst des Weinbaues ausgegangen, zeigt schon der merkwürdige Umstand dass das Wort *Wein* יַיִן äthiop. *vain* pers. verkürzt *mai* arm. *gini* den verschiedensten Semitischen und Mittelländ. Sprachen gemeinsam ist. 2) wie die Inder den Manu d. h. den Adam selbst bei der Flut unter einem besondern Beinamen als Vivasvan's (der Sonne) Sohn wiederkehren lassen; aus ähnlicher Ursache zählen sie 4 Manus, offenbar nach den 4 Weltaltern, Bhagavad Gîtâ 10, 6.

sprung habe, so würde ein neuer Beweis dafür keimen aus der abweichenden Vorstellung über die 7 Urväter vor der Flut, wie diese vom späteren Erzähler mitgetheilt ist. Denn in dieser kürzern Reihe soll sichtbar nicht Noah sondern Lámekh der Schließer des ersten Weltalters seyn: einmal schon überhaupt als der siebente; sodann nach S. 357 als das Sinnbild der Entartung des Menschen zu roher Sinnlichkeit, welche ihre Spize erreichend sich selbst zum Untergange reif macht; endlich, was sehr wichtig und entscheidend, als Vater dreier Söhne, welche hier in der fortlaufenden Schnur des Geschlechtes und Zeitalters ganz denselben Knoten und neuen Anfang darstellen den nach S. 351 im B. d. Urspp. die drei Söhne Noah's und die drei Thérach's geben. Wie bei den 20 Urvätern des B. d. Urspp. bloss Vater und erster Sohn genannt wird, mehere Söhne aber nur bei dem 10ten und 20ten im Lichte der Geschichte hell erscheinen und diese dann in der Dreizahl: so geht auch bei diesen 7 die Schnur ganz gerade und einfach fort bis zum 7ten mit seinen drei Söhnen; denn dass neben Qáin der wie ein Hauch vergängliche Abel erscheint, ist gewiss zwar eine der schönsten aber auch erst die späteste Umbildung dieser Ursage, als man zur Zeit des vierten Erzählers die 7 Urväter vor der Flut sämmtlich für schlechthin böse Wesen zu halten und so besonders auch den Qänan oder Qáin als das Urbild des bösen Menschen zu betrachten angefangen hatte [1]): war dies geschehen, so mußte man (da das Böse ewig seinen Gegensaz herausfordert) diesem Urvater, der als Sohn Adams zugleich Urbild des bösen Kindes war, einen bessern Bruder zur Seite geben an dem er als Bild des bösen Bruders sich etwa ebenso bewährte wie nach demselben späteren Erzähler das gute kleine Volk Israel von seinen ältern Brudervölkern Edóm Moáb und Ammón bitter verfolgt wird [2]). Aber auch ansich haben die 3 Söhne Lá-

1) eine Spur ähnlichen Glaubens findet sich vielleicht bei den Punern: s. Zeitschr. für das Morgenland Bd. 4. S. 410. Bd. 7. S. 82.

2) in der alten Stelle Gen. 4, 24 bedeutet Qáin nichts als den ersten Sohn Adams im Gegensaze zu dem spätern Lámekh; und die

mekh's, bei aller Verschiedenheit von den 3 Söhnen Noah's, eine Hauptähnlichkeit mit diesen gemein. Die drei führen Namen welche, derselben Wurzel entsprossen, im ursprünglichen Sinne der Sage etwa soviel als Söhne des Urvaters oder Kinder des neuen Weltalters bedeuten mögen [1]); und wie Brüder oder Schwestern desselben Hauses nach alter Sitte oft gern Namen führen welche nur in geringern Sinn- und Bildungsunterschieden von einander abweichend lauten [2]), so hat sich bei ihnen dasselbe Grundwort als Personenname in die drei Aussprachen *Jabal Jubal* und *Thubal* gespalten. Aber indem die drei Söhne Lámekh's als Anfänger des neuen feiner gebildeten Weltalters zugleich die drei Hauptstände ausdrücken sollten in welche jedes ausgebildete Volk dieses Weltalters zerfällt, so wird Jabal (welches Wort auch den Ertrag des Bodens durch Händearbeit bedeuten kann) der Urvater des dritten Standes, der *Viças* wie die Inder sagen würden, nurdass die israelitische Sage nach dem Muster der hebräischen Erzväter dafür lieber viehreiche Zeltbewohner sezt; Jubal (welches Wort auch an *Jobel* d. i. Jubel, lautschallende Musik leicht erinnert) wird Urvater der Musiker und (da die Musenkünste alle zusammenhangen) wohl auch überhaupt des Künstler- und Gelehrtenstandes (der Brahmanen); Thubal endlich, von einer andern Mutter, tritt als Urvater der Waffenkundigen und Krieger (des Kshatrija-Standes) jenen beiden gemeinschaftlich gegenüber, jedoch so dass er den vollständigen Namen *Thubal-Qáin* behalten hat [3]),

---

Darstellung 4, 13—15 mag erst mit Rücksicht auf jenen alten Spruch entstanden seyn. 1) eig. Hervorbringung, Frucht, wie יְבוּל.

2) s. zu Hezeq. 23, 2. Ähnlich heißen in der altarabischen Sage die 2 Söhne 'Âd's *Sheddâd* und *Shiddîd* s. Baidhavi zu Sur. 89, 5; und noch in der spätarabischen wird aus Qáin vielmehr *Qâbîl* gebildet als Gegensaz zu seinem Bruder *Hâbîl*. Auch im Altindischen findet sich ähnliches, wie aus Burnouf's introduction à l'histoire du Bouddhisme I. p. 360 und vielen andern Beweisen erhellt.

3) denn irgendein Zusammenhang mit Qáin = Qânan muss hier ursprünglich wirklich obgewaltet haben, da dieser Urvater sichtbar in denselben Kreis gehört und da Thubal-Qáin ursprünglich »Qain's Nachkomme« bedeutet haben kann. Die Mordlust aber welche man

da dieser Name *Qâin* mundartig auch Schmid und Waffenschmid bedeuten kann. Wie also nach dem B. d. Urspp. die drei Söhne Noah's die Neuwelt nach den großen Unterschieden der jezigen Völker der ganzen Erde, so bezeichnen diese sie nach dem Unterschiede der drei Stände des Volkes in seiner jezigen feinern Ausbildung. Die Dreitheilung muss hier offenbar ebenso wie bei Noah und Thérach einen solchen Sinn in sich schließen der das ganze neue Weltalter nach seinen drei Haupttheilungen umschreibt: und so kurz auch die jezige Erzählung darüber Gen. 4, 20—22 ist, so leuchtet doch der angegebene Sinn noch sehr deutlich aus ihr hervor. Dass diese Sagen einst viel umständlicher und reicher waren, sieht man auch an der jezt so trocken dastehenden *Naama* der Schwester dieses Thubal-Qain's: welche doch, wie schon ihr Name *Anmuth* ahnen läßt, ursprünglich neben dem wilden Krieger eine ähnliche Stellung haben mochte wie bei den Griechen Afrodite als Geliebte des Ares.

Von *Thérach* als dem Beschließer der zweiten Reihe erzählt das B. der Urspp. (abgesehen von den bald zu besprechenden Lebensjahren) imgrunde nichts als dass er die drei Söhne Abram Nahor und Haran hatte und mit diesen aus dem Chaldäerlande wandernd unterwegs im Mesopotamischen Charran starb; die späteren Erzähler wußten dem nichts hinzuzusezen. Da nun hierin bloss uralte Völker-Wanderungen, sofern sich ein Andenken an sie erhalten hatte, angedeutet seyn können: so haben wir alle Ursache den Namen auch dieses Beschließers des zweiten Weltalters für ursprünglich bildlich zu halten. Die 3 Kinder dieses 20sten Urvaters weisen auf die bekannten geschichtlichen Völker des dritten Weltalters und dazu (wie unten gezeigt

---

dem Qâin allmählig beilegte, fand dann leicht in der Bedeutung von قَيْنٌ einen Widerhall. — Vielleicht bewirkte der Name des seit Mose in der Geschichte Israels eine Rolle spielenden Wanderstammes Qâin (s. oben S. 337), dass man desto eher Qâin aus Qânan verkürzte; auch mag dies auf die Darstellung des unsteten Herumirrens Qâin's Gen. 4, 13—15 eingewirkt haben.

wird) auf Abraham als geschichtlichen Heroen dieser Zeit hin: er selbst schwebt über ihnen als die Völker-*Wanderung* [1]) selbst, aus deren dunkelm Schoße die Licht-Gestalten des folgenden Weltalters hervortraten; und wie alle Völker der jezigen Erde in Noah, so haben in ihm die nach Südwest vorgedrungenen Hebräer die Einheit gefunden welche die Sage im Bunde mit der Vorstellung sucht.

4. Die beiden Reihen der je 10 Urväter sind demnach auf gleiche Weise aus 3 kleinern Gruppen von je 4+5+1 Einzelnheiten zusammengestellt; jede dieser 3 Gruppen hat fürsich einen geschlossenen Sinn, und ihre Namen waren gewiss ein jeder mit lebendigem Sinne längst gegeben ehe sie auf diese Weise zusammengereihet wurden: aber eben in dieser Zusammenreihung um den Raum von 10 Vorvätern zweimal auszufüllen, verrathen sie dieselbe ordnende Hand. Wir wissen nicht wessen Geistes diese Hand war: nur soviel ist einleuchtend dass er längst vor dem Verfasser des B. d. Urspp. gelebt hatte.

Die je 10 Personennamen sollten aber den Raum zweier Weltalter etwa só ausfüllen wie man bekanntere Zeitalter der spätern Zeit nach der Folge und nach dem Stammbaume der Herrscher beschrieb, welche in ihnen die Hauptmacht gehabt hatten: und da man in Zeiten wo die Zeitrechnung bereits so wichtig geworden war wie wir dies von den ältesten Ägyptern und Phöniken wissen, solche Reihen geschichtlicher Herrscher immer mit der jedem einzelnen zukommenden Zahl von Jahren die er gelebt oder geherrscht habe zu begleiten suchte (wie z. B. Manethon's ägyptische Dynastien beweisen), so war es nur entsprechend dass man auch jeden Urvater sich gern mit einer bestimmtern Zahl von Jahren dachte. Auch gehörte es ja nach S. 344 ff. mit zu dem Wesen der Vorstellung der 4 Weltalter, sie in einem fortschreitenden

---

1) תרח kann mit ארח *wandern* ebensowohl verwandt seyn als חמר mit אמר; wie lezteres zuerst 1826 zum HL. 3, 6 behauptet wurde. Es scheint aber ת hier ursprünglich, ת daraus erweicht zu seyn. — Übrigens vgl. noch weiter unten.

Herabsinken von einem an äußerlich vorliegenden Gütern reichern Urstande zu denken: ein solches Herabsinken ist aber auch in Hinsicht der Lebensjahre denkbar, da das Leben der einzelnen, je verwickelter und mühevoller das höhere geschichtliche Streben eines Volkes wird, inderthat desto rascher aufgerieben zu werden drohet, das flüchtige Leben also der Menschen der ringend dahineilenden Gegenwart als von einem ursprünglichen möglichst großen Maße an stufenweise vermindert betrachtet werden konnte.

Wie nun von solchen Voraussezungen aus das einzelne bestimmt wurde, kann man wenigstens imgroßen noch sehr einleuchtend sehen. Überblickt man alle Lebensbestimmungen der Personen der vier Weltalter bis in die Zeiten Mose's und der Eroberung des Landes, so wird man inne dass nach der herrschenden Ansicht als ein höchstes Ziel menschlichen Lebens im jezigen Weltalter der Raum von 120 bis 140 Jahren betrachtet wurde: denn wie die Menschen noch des dritten Weltalters über dieses Ziel hinauslebend gedacht wurden, so stirbt im vierten schon Josef mit 110 Jahren, Levi mit 137, Qehât mit 133, 'Amrân mit 137, dessen Söhne Ahron und Mose mit 120, Josúa wie sein Ahn Josef etwas niedriger als die Leviten mit 110 Jahren [1]); und auch sonst finden sich Spuren dieser Ansicht bei dem alten Volke [2]).

---

1) nach den sämmtlich aus dem B. d. Urspp. stammenden Stellen Gen. 50, 26. Ex. 6, 16—20. Deut. 34, 7. Jos. 24, 29; über einzelnes s. unten. 2) ich meine hier besonders die Gen. 6, 3 erwähnten 120 Jahre: die Worte stehen hier zwar höchst abgerissen und insofern dunkel, offenbar weil der fünfte Erzähler in der ganzen Stelle Gen. 6, 1—4 aus einer geschriebenen Quelle die er vor sich hatte nur ganz kurze Auszüge gibt; auch paßt die Frist von 120 Jahren als menschliches Lebensalter nicht eigentlich hieher, wo zunächst nicht das 4te sondern das 2te Weltalter kommen soll, und wohl mag die ursprüngliche Sage jene Giganten vielmehr in das 2te oder 3te Zeitalter gesezt haben vgl. Gen. 11, 1—9: immer aber leuchtet als ursprünglicher Sinn jener Worte soviel hindurch, dass der Raum von 120 Jahren als höchstem Lebensalter zur Strafe für ein neues Geschlecht bestimmt werden soll. Damit hängt dennauch unläugbar die uralte Heiligkeit der Zahl 60 bei gewissen Völkern

Um nun von diesem vierten Weltalter aus die möglichen menschlichen Lebensjahre der frühern in entsprechenden Verhältnissen stufenweise zu bestimmen, ward offenbar als Grundverhältniss für das vierte die Zahl 125 angenommen, von welcher aus sich durch stete Verdoppelung ein dreimaliger Fortschritt bis zu der Zahl 1000 als lezter möglichen Grenze ergab: 125 : 250 : 500 : 1000. Hiedurch war also jeder in ein bestimmtes Weltalter fallenden Person die Grenze von Lebensjahren angewiesen welche sie nicht überschreiten durfte; und wenn die althebräische Vorstellung in diesen Annahmen schon etwas weiter ging als die älteste indische welche nach S. 348 die Verhältnisse 100 : 200 : 300 : 400 zugrunde legte, so blieb sie dagegen jenen überschwenglichen Ausdehnungen dieser Zahlen in welche die weiter ausgebildete indische Sage verfiel immer fern.

Man erwartet also schon nach solchem Anfange dass die Lebensjahre der Einzelnen dann weiter auf- und absteigend nach entsprechenden Verhältnissen bestimmt wurden, indem die Sage den ihr einmal gegebenen Stoff nur immer weiter so verarbeitete und ausbildete wie es jene obersten Voraussezungen erforderten. Wenn sogar noch an der Spize des vierten Weltalters die Lebensjahre der eben genannten alten Helden zwar genau im einzelnen unterschieden aber doch sichtbar nach allgemeinen Schäzungen festgesezt wurden (indem die 120—133—137 der Levitischen Häupter eigentlich aus lauter runden Zahlen bestehen, aber wiederum gegen die 110 der nichtlevitischen Volkshäupter eine leicht ersichtliche Steigerung der höhern Würde Levi's gemäss darstellen): so wird dasselbe noch viel mehr bei den 20 Namen der beiden ersten Weltalter der Fall gewesen seyn. Inderthat leuchten bei vielen der jezt im B. d. Urspp. Gen. 5. 11 überlieferten Bestimmungen des Alters jedes Urvaters vor

zusammen, bei den Indern welche den Kreis von 60 Jahren *Vrihaspati-Cakra* nennen, Sinesen welche noch jezt danach die Zeit berechnen, Babyloniern die ihre wirkliche und die bloss vorgestellte Zeitrechnung nach ihr eingerichtet hatten (Bérossus bei Richter S. 53), und bei den Lateinern; vgl. sogar noch die Qirq Vezîr p. 60, 2.

und nach der Geburt des ersten Sohnes die allgemeinen Schäzungen klar hervor: die Lebensdauer der Einzelnen sinkt nach ihnen im Großen wenigstens stufenweise herab; die 130 Jahre Adam's vor und seine 800 nach der Geburt Seth's sind ebenso durchsichtig wie die 500 Jahre Noahs vor Geburt seiner 3 Söhne und seine dann noch folgenden 100 Jahre vor und 350 nach der Flut, oder wie die 500 Jahre welche Shem wie zum Zeichen dass jezt das zweite Weltalter mit seiner Grenze von 500 angebrochen noch nach der Flut lebt, oder wie die 70 Jahre Thérach's vor und seine 135 nach der Geburt seiner 3 Söhne. Bei Henóch können wir nach S. 356 außerdem mitrecht vermuthen, dass seine Zahl 365 (die das B. der Urspp. in 65 + 300 theilt) durch ältere Vorgänge bestimmt war, sodass er, da diese Zahl von Lebensjahren nicht überschritten werden durfte, als in seiner Zeit frühgestorben gelten konnte. Ist dagegen anderes in den jezt überlieferten Zahlen für uns dunkler, so haben wir einmal zu bedenken dass uns der Stoff von Sagen über diese fernsten Urzeiten, welcher gewiss einst höchst mannichfach und reich war, só überaus dürftig überliefert ist dass wir alle die Gründe welche die Anordner der Zahlen bestimmten nicht entfernt mehr übersehen können; und zweitens, dass von den vielerlei Gestaltungen der Sage über die einzelnen Lebensalter der 20, welche unstreitig einst dawaren, uns jezt nur die einzige Gestalt welcher das B. d. Urspp. folgt überliefert ist. Wie schwankend aber dieser ganze Boden sei sobald es sich um die einzelnen Bestimmungen innerhalb der festen Grenzen eines Weltalters handelt, zeigen noch die bedeutenden Abweichungen der LXX und des Sam. Textes sowohl vom masorethischen Texte als unter sich und sogar in den einzelnen Handschriften [1]). —

1) über diese Abweichungen haben ältere und neuere Gelehrte soviel geredet dass ich hier ausführlicher davon zu handeln für unnöthig erachte, obwohl ich glaube dass der masorethische Text keineswegs durchgängig und ausnahmslos dén Vorzug verdient welchen ihm wieder die meisten Neuesten gegeben haben: namentlich sezt er die Lebenszeit der Väter zwischen Shem und Thérach vor der Ge-

In der Geschichte der Flut, wo die Zeitrechnung noch mehr ins Einzelne geht, lassen sich die allgemeinen Schäzungen ebenfalls leicht erkennen: die einzelnen Bestimmungen fließen sehr ebenmäßig aus dem einmal angenommenen Kreise eines Sonnenjahres als Dauer der Flut.

Der Hebräer Abstammung und Einwanderung.

Doch das wichtigste Ergebniss der Untersuchung dieser Sagen über die entferntesten Zeiten wird immer in dén Aufschlüssen liegen welche sie uns über die ältesten Schicksale der Hebräer darreicht; und in dieser Hinsicht ist kaum zu sagen wieviel für die Geschichte nuzbarer Stoff hier noch verborgen liegt.

1. Die Hebräer bewahren nach diesen Sagen das Bewußtseyn eines ursprünglichen Zusammenhanges mit andern Völkern, von welchen einige nach den Verhältnissen des höhern Alterthums weitentfernt von ihnen wohnten: ihr ei-

---

burt des ersten Sohnes immer um 100 Jahre zu kurz. Das schwere Gewicht welches man der Zeitrechnung der ganzen Alten Geschichte wegen früher auf die verschiedenen Angaben legte, ist zwar in neuern Zeiten mit Recht als leichter geschäzt: doch ist es zu bedauern dass sogar von Orientalisten noch solche Abhandlungen erscheinen wie die von *Rask* (übersezt von Mohnike, in Illgens Zeitschrift f. hist. Theol. VI. 2.), welche sich viel auf ihre Vernunft und Besonnenheit einbildet aber fast nichts von diesen Gütern in sich schließt. — Nach obigen Erörterungen erschien die den Gegenstand weiter verfolgende Abhandlung Bertheau's im Jahresberichte der D. Morgenl. Gesellsch. Lpz. 1846. Um hier kurz meine bestimmtere Meinung zu sagen, so glaube ich dass die ersten Gründer dieser Zeitrechnungen ganz folgerichtig verfuhren indem sie nach S. 368 als Jahreszahlen eines Geschlechtes in den 4 Weltaltern je 30 60 120 240, also bei den beiden ersten 240 . 10 = 2400 und 120 . 10 = 1200 als den Umfang aller Jahre von Adam bis zur Sintflut und vonda bis zum Eintritte Abraham's in Kanâan annahmen. Diesen Zahlen nähern sich die der LXX in beiden Weltaltern ammeisten, sodass ich sie für die jezt ammeisten ursprünglichen halte: es fehlt bloss dass man dem Adam 268, dem Lamekh 288 und dem Nachor 129 Jahre vor der Geburt des ersten Sohnes zutheilt. Die Abweichungen des Samar. und des Hebr. Textes sind danach imganzen willkührlich.

gener Urvater 'Eber stammt vermittelst Arpaxad's von Sem, dem Vater Älam's Assur's Arpaxad's Lud's und Aram's Gen. 10, 22. Nun sind die 5 Völker welche unter den Schirm des höhern Namens Sem sich sammelten, nichtnur ganz geschichtlich, sondernauch genau nach ihrer Lage só beschrieben dass der Kreis südöstlich jenseit des Tigris am persischen Meere mit Älam (Elymais) anfängt, mit Assur (den Assyrern) sich nordwärts am Tigris hinzieht, mit Arpaxad sich nordwestlich wendet, mit Lud (den Lydern) am weitesten nach Westen zu den semitischen Völkern Kleinasiens fortschreitet und endlich vonda südöstlich mit Aram an den Eufrat zurückkehrt. Fragen wir nun warum die Hebräer zu diesem Kreise von Völkern sich rechneten, so kann die Ursache unmöglich bloss in der Verwandtschaft der Sprachen liegen: denn alle die sehr verschiedenen Völker welche nach S. 301 ff. mit Palästina in den frühesten Zeiten in Berührung kamen, Ureinwohner und Einwanderer, redeten ähnlich (wie wir jezt sagen) semitisch und standen der Sprache nach den Hebräern so nahe als möglich (wie dies unten noch weiter erläutert ist), werden aber doch nie als ihre Verwandte betrachtet; und ebensowenig kann sie in volksthümlichen Zu- oder Abneigungen gefunden werden, da die meisten jener Völker schon in den uns bekannten ältern Zeiten ihnen sehr fern standen, und die Hebräer recht eigentlich einem am weitesten nach Südwest vorgeschobenen einzelnen Zweige gleichen. Wir müssen also annehmen dass ein uraltes Volksbewußtseyn die Hebräer an ihre Verwandtschaft mit diesen entferntern nördlichen und östlichen Völkern erinnerte. Fragen wir aber weiter was die Hebräer bewegen konnte gerade jene 5 entferntern Völker, mit denen sie sich vermittelst eines von ihnen verwandt fühlten, als alte Brüder und als Söhne Sem's aufzufassen: so werden wir nothwendig einen einstigen engern Zusammenhang derselben unter sich annehmen müssen, aber einen solchen der nicht auf natürlichen äußern Ländergrenzen (denn solche waren dort sichtbar nicht), auch nichtbloss auf einer ihnen gemeinsamen Sprache (denn die sog. semitischen Sprachen erstreckten sich,

wie gesagt, viel weiter), sondern auf viel festeren Grundlagen beruhete. Das einigende Band dieser Völker konnte nun vielleicht bloss die gleiche Religion seyn, sowie die Inder ungeachtet ihrer Trennung in eine zahllose Menge besonderer Reiche sich immer im G'ambudvîpa und im großen Mittelorte der Erde als ihrer ewigen Heimath zusammenwohnend dachten. Allein sogewiss als die indische Religion zulezt von den Brahmanen und von dem festen Kerne eines einst herrschenden Volkes ausging, wird auch der Zusammenhang der genannten semitischen Völker in Urzeiten, wo eine Religion nochnicht durch eigne Macht sich weit ausbreitete, von einem einst über jene Länder herrschenden Volke abzuleiten seyn, welches dann in die 5 einzelnen Völker zerfiel die sich auf Sem als ihren Vater zurückführten, und dem einst angehört zu haben auch die weit nach Südwest vorgeschobenen Hebräer noch immer sich rühmten. Die in dem uralten Bruchstücke Gen. c. 14 enthaltenen Nachrichten von mächtigen verbündeten Königen jenseit des Eufrat (wovon unten weiter zu reden ist), die Sagen über ein uraltes Assyrisches Reich bei Ktesias und andern, die Ableitung des ältesten Lydischen Königshauses von Ninos und Belos [1]), der Anspruch auch solcher Städte wie Damask und Asqalon auf Semiramis als ihre uralte Herrin [2]), diese und ähnliche Spuren mögen nicht so ganz unsicher auf jenes Urvolk und seine einstige Macht hinführen. Ja man kann unbedenklich annehmen dass der einst so vielberühmte Name der Semiramis, welcher sich auch bei den Hebräern als Per-

1) Herod. 1, 7. Auch die Stadt Asqalon hatte nach dem Lydier Xanthos und Nikolaos von Damask einen Lydier zum Erbauer, wie Steph. Byz. unter *Ἀσκάλων* berichtet: womit merkwürdig die Ableitung des Amaleq von עֲמָלֵק bei arabischen Erzählern (Tabari bei Dubeux I. p. 209. Abulf. ann. anteisl. p. 76. 93 f. 97 f. vgl. oben S. 329) übereinstimmen würde. Dass לוד Gen. 10, 22 mit נוד Gen. 4, 16 wahrscheinlich einerlei sei, ist schon S. 356 vermuthet.

2) Justin. 36, 2, 1; Diod. Sic. 2, 4 vgl. Lucian. de dea Syra pag. 1061.

sonenname wieder findet [1]), mit *Sem* als dem Namen dieses Urvolkes und seines Helden im Zusammenhange steht.

Dasselbe ergibt sich auf andre Weise, wenn wir den Namen *Sem* in seinem Verhältnisse zu den zwei andern Söhnen Noah's betrachten. Wasauch die drei Namen Sem Ham und Jáphet ursprünglich bedeuten mögen: soviel ist deutlich, dass das Urvolk welches alle jezigen Völker der Erde in drei große Massen theilte und sich selbst als einer dieser drei den Namen Sem beilegte, sich in einer erhabenen Mitte der Erde voll Machtfülle ansässig fühlte und so alle ihm fremden Völker nordwärts Japhet, südwärts Ham nannte; und welches Gefühl ursprünglich hier zugrunde liege, können wir noch aus der spätern Beschreibung eines solchen „Nabels der Erde" Hezeq. c. 5 sehr deutlich abnehmen. Wie aber hätte dieser Name in Palästina aufkommen können, wo die Hebräer sich mitten unter Hamäern wohnen sahen, an dieser südwestlichsten Grenze des Kreises welcher die Völker Sem's umschließt? Vielmehr muss der Name in einem nördlichen Hochlande welches wirklich in der Mitte der S. 371 genannten 5 Völker lag z. B. in Arpaxad (worüber bald) entstanden seyn. Auch stammten die drei Namen gewiss sämmtlich aus entfernter Urzeit und waren den Hebräern nur durch Überlieferung bekannt: sie kommen in gewöhnlicher Sprache oder Erzählung kaum vor [2]), haben im Hebräischen keinen deutlichen Sinn ansich [3]), und

---

1) der Name שְׁמִירָמוֹת ist ein alter aus Davids Zeit 1 Chr. 15, 18. 20. 16, 5. 2 Chr. 17, 8, gebildet wie אֲדֹנִירָם 1 Kön. 4, 6 und wohl in ähnlicher Bedeutung. 2) nur 1 Chr. 4, 40 kommt der Name Cham einmal in der Erzählung vor. Das Lied Gen. 9, 25—29 stammt mit der Erzählung vom fünften Erzähler, s. oben S. 143 u. sonst. 3) שֵׁם wäre nach hebräischer Bedeutung *Name*, *Ruhm*, was ansich keinen hier zutreffenden Sinn geben würde; und wenn חָם (wofür Eupolemos *Χούμ* spricht bei Euseb. pr. ev. 9, 17) als *heiss* zur Bezeichnung des Südens einen Sinn geben könnte, so steht dagegen יפת im jezigen Hebräischen gänzlich dunkel da, da das Wortspiel Gen. 9, 27 eben nur vom fünften Erzähler herrührt.

könnten wie die Namen vieler der 20 Urväter in der Mythologie des nördlicher wohnenden Urvolkes ihre Quelle zu haben scheinen; wie die Inder den Süden dem *Jama* (dem Todesgotte), den Norden dem *Kuvaera* (dem Gotte der Schäze [1]) zutheilen, so könnte jener hier dem Ham, dieser dem Japhet zugewiesen seyn; und dass ein Iapetos obwohl als eine sehr leere Person auch in den Kreis griechischer Mythologie wahrscheinlich von Kleinasien her (wo seit den Urzeiten griechische und semitische Völker sich kreuzten) aufgenommen ist [2], spräche für einen solchen Ursprung der Namen.

Leztere Vorstellung findet eine starke Stüze an dér nördlichen Sage welche uns Armenische Schriftsteller aufbewahrt haben. Müssen wir nämlich überhaupt bei diesen Forschungen zu den alten Sagen der nördlicheren Reiche hinaufblicken, weil die Urerinnerungen des Volkes Israel selbst uns in jene Gegenden rufen: so haben wir doch bisjezt, solange Assyrische oder Babylonische Quellen uns nochnicht reichlicher fließen, weiter keine so nahe und so alte Hülfsmittel als die Armenischen Schriftsteller, welche zumtheil weit ältere Schriften benuzten. Nach dieser Sage nun hatte Xisuthros (welcher dort als derselbe galt wie Noah bei den Hebräern) drei Söhne welche über die ganze jezige Menschheit herrschten jeder in seinem Antheile, Zervân Titân und Japetosthê [3]: diese drei galten aber zugleich als Götter, wie die beiden lezten Namen auch bei den Griechen; Zervân, in der Zarathustrischen Religion so bekannt geworden [4], galt als dem griechischen Kronos gleich; und wenn

---

1) vgl. Ijob 37, 22 und Al. v. Humboldt in der Vierteljahrsschrift 1838 H. 4. 2) Hes. Theog. 134. 507—511. Apollod. bibl. 1, 1, 3 u. 1, 2, 3. Steph. Byz. unter Ἄδανα und Ἰκόνιον; vgl. schon Bochart geogr. s. 2, 13. 3) so erzählt Moses von Chorene Gesch. 1, 5 nach einem auf Bérossos zurückgehenden Werke, alsdann c. 8 nach Mâr-Iba Catinas; auch beruft er sich auf altarmenische Volkslieder. 4) vgl. Elisäus, Geschichte Vardan's c. 2; Eznik, gegen die Kezereien 2, 1. Lezterer erklärt Zervân durch »Schicksal«, oder es könne auch »Glanz« bedeuten; aber die Sibyllinen (3, 48 p. 344) übersezen es durch Κρόνος.

Titan als der Gott der Unterwelt galt [1]), so konnte man ihm die Herrschaft über den Süden, dem Japetosthê als dem Gotte des Himmels [2]) die über den Norden zuschreiben. Von dieser Vorstellung ist also sichtbar in der Hebräischen Sage die von Japhet als dem Herrn des Nordens geblieben: allein schon danach ist zu vermuthen dass auch Cham und Sem einst als Götter galten. Nach den Armenischen Schriftstellern gab es nun nicht bloss einen Helden (oder Gott) *Sim* Sohn des Xisuthros [3]) sondernauch ihm entsprechend einen Berg *Sim* neben dem Taurus [4]): und dieser mag einst bei dem Hebräischen Urvolke als der Siz einer mächtigen Herrschaft und Religion gegolten haben, als h. Mittelort eines Reiches welches alle jene 5 Völker und Länder in sich begriff. Am dunkelsten bleibt uns also bisjezt aus jener Urzeit der Name *Cham*, den wir noch nicht ganz genau näher verfolgen können [5]): jedenfalls können wir aber schon

1) nämlich nach dér Annahme dass die Titanen ursprünglich einerlei sind mit den indischen Daitja und Asura: jene haben freilich von der *Ditis* d. i. *Τηθύς* dem Gegensaze der *Aditis* und der *Aditja* den Namen, aber der Gegensaz zum Lichte und Himmel liegt bei allen gleichmäßig vor. 2) merkwürdig schreibt noch das Chron. Samarit. (ed. Joynboll p. 271) seinem Sohne den Bliz zu.

3) was Moses Chor. 1, 5 darüber nach Olympiodor meldet, hat nicht den Anstrich als wäre es erst aus der Bibel geschöpft.

4) Moses Chor. 1, 5 am Ende; 1, 22. 2, 7. 81. Danach aber liegt es nahe zu vermuthen dass die Urbedeutung des Wortes בָּמָה sovielals »Höhe« ist. 5) mit dem ägyptischen Gotte Amón oder Hammón ihn zusammenzubringen hat man keinen Grund. Mehr gehört hieher dass die Ägypter ihr eignes Land *Χημία* oder mundartig verschieden *Kamé* nannten, wie schon Plut. de Is. et Os. c. 33 meldet: allein die Hebräer dachten sich unter *Châm* gerade im höhern Alterthume keineswegs zunächst Ägypten, und erst einige sehr späte Psalmen (78. 105. 106) fangen an es dichterisch so zu nennen. Allerdings aber gab es nach Wilkinson (cust. and mann. IV. p. 263) in Ägypten einen alten später mit Pan verglichenen Gott Khem: und wenn dessen Verehrung auch in Kanáan als uralt nachgewiesen werden könnte, würden wir einen festern Grund haben; aber auch ein Chôm oder Chôn als Ägyptischer Herakles (Jablonskii opuscc. ed. te Water II. p. 195 f.) war den Alten bekannt. Merkwürdig wechselte nach Eupolemos S. 373 der Name Châm mit Asbolos.

jezt behaupten dass die Zusammenstellung der 3 Namen Sem Cham und Japhet unter den Hebräern nur älter und ursprünglicher ist als die von Zervân Titân und Japetosthê.

Nach jenen nördlicheren Gegenden leiten nun auch die übrigen zerstreuten Spuren der heiligen Sage des Urvolkes zurück. Wir fanden oben S. 356 den Hanókh zu Iconium am Taurus als Annakos wieder, und die bekannten Münzen des benachbarten Apamea-Kibôtos mit der Arche und andern Zeichen der Flut sowie mit dem Namen ΝΩΧ [1]) stammen zwar erst aus der Zeit der Kaiser der ersten Hälfte des dritten Jahrh. n. Chr., haben aber schwerlich bloss aus dem A. T. diese Zeichen entlehnt, da sie nicht wie das A. T. erzählt den Urvater mit seinen Söhnen und allen ihren Weibern sondern bloss zwei Gerettete Mann und Weib zeigen. Auf den Ararat weist die Flutsage im B. d. Urspp. Gen. 8, 4 bestimmt zurück, dort war also nach dieser Mythologie der heilige Ausgangs- und Mittelort zwar aller Völker aber insbesondere dér Völkermasse welche ihm am nächsten wohnte und sich selbst Sem nannte; und obwohl die Vorstellung von den vier Flüssen des Paradises welche der vierte Erzähler Gen. 2, 10—14 mittheilt, ihrer lezten Quelle nach erst in den königlichen Zeiten aus dem entferntern Osten unter vielen Umwandelungen nach Palästina vorgedrungen zu seyn scheint [2]), so läßt sie doch sogar in ihrer jezigen Gestalt

---

Den *Sem* aber wird man nicht mit dem ebenfalls Ägyptischen Herakles *Sêm* den Jablonsky ebenda p. 197 anführt, zusammenstellen können; ob man ihn wenigstens mit dem *Semiazes* im B. Henóch 7, 3, 9 zusammenbringen dürfe, bedarf zuvor weiterer Untersuchung.

1) *Eckhel* doctr. numm. Vol. 3 p. 132—139 handelt ausführlich davon und zeigt dass ein dritter Buchstab hinter ΝΩ fehlt. Dass die Verbreitung der LXX und der alttestamentlichen Geschichten in jener Zeit zur neuen Hervorkehrung solcher örtlichen Sagen viel mitwirkte, ist unläugbar: entscheidend dafür ist die etwa gleichzeitige Erwähnung in den Sibyllinen 1, 268 ff. (p. 134 Gall.); aber wie beständig die Arche gerade nach Phrygien verlegt wurde sieht man auch aus Mos. Choren. geogr. 43. Daher auch wohl die bekannte Erzählung Herodot's von Phrygien als Ursize der Menschheit.

2) Die Frage über den Ursprung der Erzählung vom Paradise

deutlich erkennen wo die Hebräer aus uralter Erinnerung ihr Eden (ein ächtsemitisches Wort) sich dachten: denn indem die hebräische Vorstellung diese Sage nicht anders sich aneignen konnte als so dass Eufrat und Tigris zwei der vier Paradisströme wurden, verräth sie klar genug dass sie eben an den Quellen dieser Ströme oder in der heiligen Umgebung des Ararat sich ihr Eden dachte.

Man hat seit über 50 Jahren in Deutschland sich gewöhnt alle Völker welche eine mit der hebräischen verwandte Sprache reden, Semiten zu nennen; auch mag dieser Sprachgebrauch in Ermangelung eines bessern beibehalten werden: aber nach dem Sinne des Alterthumes umfaßten die Semiten nur einen Theil dieser Völker; und mögen die sprachverwandten aber den alten Semiten fremden Völker, die Phöniken, Philistäer u. a. in einer unberechenbar fernen Urzeit wahrscheinlich aus demselben nördlichern Stammlande ausgegangen seyn, doch fühlten sich die Hebräer in Palästina nicht mehr mit ihnen verwandt sondern ganz fremd unter ihnen. Só gewiss ist dass die Hebräer bereits zu einer ganz andern Völkerablagerung gehörten und noch frischer in den Norden als das Land ihrer Abstammung zurückblickten.

2. Wenn nun schon die fernsten Erinnerungen des Volkes auf ein Stammland hinweisen dessen Heiligthum von dem welches sich ihm in Palästina bildete gar sehr verschieden ist: so finden sich ferner noch Spuren des Andenkens an die Wanderung selbst, welche es dem Boden der ihm nachher der heilige wurde immer näher brachte. Es ist gewiss

---

Gen. 2, 5 ff. werde ich an einem andern Orte beantworten: hier nur soviel, dass ich glaube die dort gegebene Beschreibung des Paradises werde ihrer Quelle nach nie richtig erkannt noch die vier Flüsse sicher erklärt werden, bis man zugibt dass die Namen der vier Flüsse bei'm Wandern der Sage zumtheil gänzlich verändert seien. Der Phishon und der Gihon sind nach meiner Ansicht der Indus und der Ganges; statt zwei zu diesen ursprünglich passenden wären ihnen nun aber, bei dem Wandern der Sage zu den Hebräern in Palästina, die diesen bekannten Eufrat und Tigris zugesellt.

nicht ohne geschichtliche Bedeutung dass das hebräische Volk sich selbst garnicht so alt macht: sein Urvater 'Eber stammt erst vermittelst Arpaxad's (denn Qänan und Shélach können hier nach S. 353 f. übergangen werden) von Sem. Arpaxad ist nun ohne Zweifel das nördlichste Land Assyriens an der Südgrenze Armeniens, welches unter allen griechischen und römischen Schriftstellern allein Ptolemäos [1]) unter dem sehr entsprechenden Namen Arrapachitid berührt und seiner Lage nach etwas näher beschreibt: só ruhmlos war später dies einst gewiss wichtige und mächtige Land geworden. Indessen liegt auch in dem Namen selbst ein weiteres Zeugniss über die Lage und Bewohner des Landes: Arpaxad bedeutet allem Anscheine nach „Festung der Chaldäer" [2]), etwa zuerst als Hauptstadt des Landes; und *Ur der Chaldäer* woraus nach dem sehr alten Zeugnisse Gen. 11, 28. 31 Abraham nach Palästina wanderte, ist wahrscheinlich nichts als der zur Zeit des Verfassers dieses Buches gewöhnliche Name desselben Landes [3]). Die Chaldäer, ursprünglich mit dem

1) Geographie 6, 1. 2) أرف ארף bedeutet wie أرب *binden, fest machen;* da nun *Arrapa* nach Ptolemäos Geogr. 6, 1 der Name einer Stadt in Arrapachitid selbst oder doch nahe dabei ist, da אַרְבֵּאל eig. wohl »Burg Gottes« mehere Städte genannt werden namentlich auch das bekannte *Arbêla* dessen Lage hier nicht zu entfernt ist, da auch אַרְבֵּ allein Stadtname ist (vgl. Jos. 15, 52. 1 Kön. 4, 10 und das bekannte مأرب in Jemen), so mag der Name etwa soviel als Festung bedeutet haben. Die Schreibart mit שׂ ist umsoweniger gegen eine Zusammensezung mit dem Namen der Chaldäer einzuwenden, da dieser sonst wohl mit שׂ nie aber mit ס geschrieben wird; dass aber die hebräische Aussprache *Kasd* die ältere sei und daraus zuerst *Kurd* (Gord), dann aus diesem *Chald* entstand, lehren die allgemeinen Lautgeseze. 3) dass nämlich *Ur-Kasdim* nicht als eine Stadt sondern als ein Land betrachtet wurde zeigt der ganze Sinn und Zusammenhang der Worte Gen. 11, 28 ff., und die LXX übersezen richtig ἡ χώρα τῶν Χαλδαίων. An ein zendisches Wort aber bei אור zu denken ist für die Zeiten vor dem 7ten und 8ten Jahrh. schwer; es reicht hin أرى تحرى تارى zu vergleichen, um zu der Bedeutung »Aufenthalt« »Gegend« zu gelangen. Merkwürdig bedeutet indess auch im Armenischen *kavar* soviel als χώρα

noch heute Kurden genannten Volke dem Namen nach gleich, waren zwar schon im höhern Alterthume weit zerstreut [1]), wie ähnlich jezt die Kurden [2]): aber wir haben alle Ursache in dem Gebirgslande welches Arrapachitid hiess ihren Ursiz zu finden; und wenn seit dem 7ten Jahrhundert v. Chr. ein ganz neues nichtsemitisches Volk unter diesem Namen erscheint, wesentlich wohl dasselbe welches seitdem den Namen Kurden beibehalten hat, so mag ein nördliches Volk, welches das Land erobert hatte, allmählig auch den alten Namen des Landes erhalten haben, wie die Sachsen jenseit des Meeres den Namen Briten sich erwarben.

Wird 'Eber ein Sohn dieses Arpaxad genannt, so heißt das folglich nichts als dass die Hebräer sich erinnerten im frühesten Zeitalter in diesem Lande gewohnt zu haben und von dort nach Süden gewandert zu seyn; etwas noch über diese Erinnerung hinausgehendes besaßen sie sichtbar nicht mehr, aber dass sie als ein kleines Volk in jenem größeren Stammlande einst gewohnt hatten war ihnen noch deutlich. Damit wird also über den Ursprung oder Zusammenhang dieses so mächtig in das Licht der Geschichte getretenen

---

Faust. Byz. 5, 7. — Übrigens hat man in alten und neuern Zeiten das Wort *Ur* als Stadtnamen an vielen Orten gesucht: Josephus arch. 1, 6, 5 sagt das Grab Terach's werde noch in der Stadt *Uré* der Chaldäer gezeigt, er bestimmt aber deren Lage gar nicht näher; schon viele KVV. hielten es für Edessa weil dies eigentlich Urhoi (ursprünglich aber Osroi, jezt Orfa) hiess; Neuere dachten viel an das Castellum *Ur* bei Ammian. Marcell. 25, 8; Eupolemos bei Euseb. pr. ev. 9, 17 dachte an den sonst Kameriné genannten Ort *Urie* zwischen Babylon und Baßra, und eben einen Ort Verka wo man in der neuesten Zeit große Trümmer gefunden und Ausgrabungen veranstaltet auch Keilinschriften entdeckt hat, wollen viele Engländer jezt für Abrahams *Ur* halten (s. die Berichte über die Arbeiten des Hn Loftus in den Blättern vom März und April 1850): aber dieser Ort liegt vielzu südlich um hier an ihn zu denken; wenigstens wird man die bestimmteren Beschreibungen und die Entzifferungen abwarten müssen. 1) wie die Aufnahme eines *Késed* in den Verband der Nachoräer Gen. 22, 22 beweist.

2) vgl. Rödiger in der Zeitschrift f. d. Morgenl. Bd. III. S. 3 f.

Namens der Hebräer eigentlich nichts weiter bestimmt: es steht uns frei soweit wir vermögen die Lücke auszufüllen. Ganz verkehrt wäre es aber hier anzunehmen, der Name sei dem Volke welches sich so nennt bloss von Fremden gegeben, nachdem es nämlich *über* den Eufrat gegangen; er bedeute ursprünglich die Jenseitigen d. i. die vonjenseits gekommenen: schon im Namen kann das schwerlich liegen [1]); und während keine Spur darauf führt dass der Name von Fremden ausging, ist nichts so einleuchtend als dass das Volk sich selbst und zwar gerade seit seiner ältesten Erinnerung so nannte; ja dies ist sogar der einzige Name des Volkes der in den ältesten Zeiten als gebräuchlich erscheint. Die Geschichte dieses Namens lehrt dass er gerade in den ältern Zeiten, bevor der einzelne Zweig der Hebräer welcher sich Israel nannte übermächtig wurde, am häufigsten gebraucht seyn muss, seit den königlichen Zeiten aber gänzlich aus dem gewöhnlichen Leben verschwand [2]), und erst in den lezten Zeiten vor Christus wie soviele andere Namen der Urzeiten rein durch gelehrte Betrachtung des Alterthums

---

1) da nämlich die Länder jenseit des Eufrat's immer mit עֵבֶר הַנָּהָר nie bloss mit עֵבֶר bezeichnet werden, so müßte man sogleich eine Abkürzung annehmen, welche weder sonst vorkommt noch ansich glaublich ist. Die LXX mögen bei ihrer Übersezung ὁ περάτης für הָעִבְרִי Gen. 14, 13 schon an etwas ähnliches gedacht haben: aber wie völlig unsicher der Sinn einer solchen Benennung wäre, zeigen sogleich die KVV., welche damit nichts anzufangen wissen; wie man aus Origenes zu Num. 24, 24. Matth. 14, 22 sieht. Vgl. auch Gött. Gel. Anz. 1837 S. 959 f. Die Zweifel welche ich 1826 in der Kr. Gr. S. 3 gegen diese Ableitung aussprach, waren (obgleich damals von vielen verkannt) nur zu gegründet.

2) auch dies ist schon dort in der Kr. Gr. bemerkt, und läßt sich jezt noch näher angeben. Der Name findet sich in dem uralten Stücke Gen. c. 14, bei dem ältesten Geschichtschreiber Ex. 21, 2, bei dem dritten Erzähler der Urgeschichten (Gen. 40, 15. 43, 32, wohl auch Ex. 5, 3) und im alten B. d. Könige wo von den Zeiten Sauls und noch ältern die Rede ist 1 Sam. 4, 9. 13, 3. 7. 14, 21; im B. d. Urspp. scheint er also schon ganz vermieden gewesen zu seyn, und die großen Propheten kennen ihn nicht mehr.

künstlich wiederbelebt wurde und durch das damals geltende hohe Ansehen Abrahams aufs neue in Ehren kam r).

Von den drei großen Wendungen in welche die ganze Geschichte dieses Volkes zerfällt, bezeichnet die früheste in der sich Israel erst mit Mühe als selbständiges Volk dem Haufen verwandter und fremder Völker entwand, recht eigentlich der Name der Hebräer; in der zweiten, in der es seit den königlichen Zeiten seine eigenste Kraft aufs mächtigste entwickelt, wird mit ihm auch sein Name Israel hehr und herrlich, den ältern allgemeinern Namen verdrängend; und da es jeder besondern Zeit auch nie an dem rechten Zeichen und Namen fehlt, so zeichnet die dritte und lezte Wendung der Volksgeschichte sich selbst durch den Namen Juden und daneben durch den wiedererweckten alten Hebräer-Namen; ähnlich wie im Gebiete der Religion diese drei alle Geschichte in sich fassenden Wendungen durch den Wechsel im Gebrauche des göttlichen Namens Jahve (Jahve allein, Jahve-Ssebáoth, Jahve verschwiegen) sich sprechend unterscheiden, und wie immer große Wechsel und Umschwünge der Geschichte auch in den alltäglichen Worten und Namen die Spur ihres Gepräges zurücklassen. So nun reicht der Volksname Hebräer noch mehr als der Gottesname Jahve bis in die ältesten Zeiten hinauf, und das Volk sah in ihm nichts geringeres als seinen eigenen Ursprung, nannte also ebendeshalb seinen lezten Stammvater 'Eber.

Da nun aber 'Eber, wie gesagt, doch nur als ein Sohn Arpaxad's aufgefaßt ward, so sind wir befugt weiter zu fragen, ob diese Hebräer, welche nur einen kleinen Theil des uralten Chaldäer-Landes bewohnen konnten, nicht noch einen entferntern Zusammenhang hatten. Und hier drängt sich uns der Name der noch etwas weiter nördlich wohnenden Iberer so unwillkührlich auf, dass wir nicht umhin können bei ihnen an einen solchen Zusammenhang zu denken. Wel-

1) wie man z. B. aus dem N. T. sieht; die Stelle Jon. 1, 9 ist bloße Nachbildung von Gen. c. 40. Durch so späte Schriftsteller ist es erst gekommen dass man die Sprache Kanáan's jezt die hebräische nennt.

che Sprache von den hunderten die am Kaukasus in dem dortigen Völkergewirre gesprochen wurden r), die der Iberer war, ist uns zwar aus der kurzen Beschreibung von ihnen welche Strabo gibt [2]) zu enträthseln nicht möglich: indess spricht kein Grund gegen die Möglichkeit dass sie und ihre Sprache in den ältesten Zeiten semitischen Stammes waren. Bis in diese große Völkerscheide könnten wir also wie in seine Quelle den Strom des Volkes zurückleiten, während sich über die Urbedeutung seines Namens ebensoschwer etwas sagen läßt wie über die der Namen der Aramäer (nur dass dieser Name wohl mit Armenien ursprünglich zusammenhing), der Assyrer Chaldäer Lyder und Älamäer. Und wie leicht aus dem kaukasischen Iberien ein Volkstheil nach Süden fortwandern und erst hier geschichtlich gross werden konnte, zeigt der sehr ähnliche Fall welchen Amos [3]) kurz berührt: man wußte zu Amos' Zeit noch deutlich, dass die Aramäer d. i. hier [4]) im engern Sinne die Damaskener vom Kyros, demselben Flusse der nach Strabo auch Iberien durchzieht, fortgewandert seien, obwohl Amos durch ein eigenes Spiel des Schicksals ihnen damals mit Verbannung nach diesem assyrisch gewordenen nördlichen Strome drohen mußte [5]).

Dass der Name Hebräer ursprünglich weit mehr Völker umfaßte als das eine Israel, folgt nichtbloss aus der Stellung welche die alte Sage dem 'Eber gibt, sondern auch

1) Strabo 11, 2, 16. 2) Strabo 11, 3. Dass die Ibérer am andern Ende der alten Welt, in Spanien, mit ihnen verwandt seien, war nur Vermuthung einiger Alten, welche S. F. W. Hoffmann (die Iberer im Osten und im Westen. Lpz. 1838) nicht mit treffenden Gründen zu erhärten sucht. — Dass der lange Vocal der griechischen Aussprache unwesentlich sei zeigt die Armenische Aussprache *Vĕra*.

Freilich ist damit der Ursinn des Namens Hebräer nochnicht bestimmt: und insofern kann man vermuthen dass er mit der W. عبر *deuten, deutlich reden, erklären* zusammenhange und so im ältesten und ursprünglichsten Gegensaze zu לוֹעֵז oder عَجَم (Welsche, Barbaren) das Volk bezeichnete welches sich selbst durch seine Sprache für von allen Nichthebräern unterschieden hielt.

3) Amos 9, 7. 4) nach Amos 1, 5. 5) Amos 1, 5.

aus andern Spuren. Wenn das uralte Stück Gen. 14, 13 Abraham (dessen Name schon ansich stark an den Laut Hebräer erinnert [1]) mit dem Beinamen des Hebräers bezeichnet, so dehnt es ja den Hebräer-Namen ganz deutlich viel weiter aus und spricht völlig so wie wir es nach den in den Stammbäumen des B. d. Urspp. erhaltenen uralten Anschauungen der Völkerverhältnisse erwarten können. Ähnlich spricht der fünfte Erzähler, welcher manche sehr alte Nachrichten vor Augen hatte, von „allen Söhnen 'Ebers" in einer Stelle wo er weit mehr Völker als das eine Israel darunter verstehen muss [2]). Und wie allen mit Abraham über den Eufrat gekommenen Völkern der Name Hebräer eignet, so war nach alter Erinnerung lange vor Abraham ein starker Zweig von Hebräern unter dem Namen Jokthan [3]) in das südliche Arabien hinabgewandert und gründete dort blühende Reiche: denn nichts anderes kann gemeint seyn wenn Jokthan zum zweiten Sohne 'Eber's gemacht wird Gen. 10, 25—30. Da nun auch im nördlichen Arabien viele Stämme zu Abraham in ein näheres Verhältniss gesezt werden, so konnte demnach der Name Hebräer in dem weiten Arabien sehr herrschend seyn: und es entsteht allerdings die Frage ob der Name *Araber*, welcher seit dem 8ten Jahrhundert alle Völker des ungeheuren Landes begreift, nichtbloss aus dem alten Hebräer-Namen wenig verändert [4]) entstanden sei.

Die im Norden jenseit des Eufrat länger bleibenden scheinen dann mehere kleine Reiche gestiftet zu haben, de-

---

1) daher Artapanos bei Euseb. pr. ev. 9, 18 den Namen Hebräer von Abraham ableitet. 2) weil Gen. 10, 21 (welcher Vers vom fünften Erzähler eingeschaltet ist) nach der Art der Stammbäume gesprochen wird; Num. 24, 24, in einem ganz andern Zusammenhange, versteht freilich derselbe Erzähler unter dem dichterisch gebrauchten 'Eber nur Kanáan. 3) der Name יקטן LXX Ἰεκτάν hat wie يعرب dessen Sohn يجب und alle die Namen mit vorgesetztem י eine recht eigentlich urhebräische Bildung, welche diese semitische Sprache wohl vor allen andern auszeichnete; die Aussprache der spätern Araber قحطان scheint dagegen arabisirt.

4) etwa um auf die Bedeutung עֲרָבָה *Steppe* anzuspielen Jes. 21, 13.

ren Andenken sich nach S. 358 f. wahrscheinlich in den Namen der 4 geraden Nachkommen 'Eber's erhalten hat, und unter denen die Nahoräer, bis Charran wohnend, uns etwas näher beschrieben werden, weil Jaqob mit ihnen enger zusammenhängt. Dass Nahôr zugleich den Vater und den zweiten der 3 Söhne Thérach's bedeutet (S. 365), stimmt gut mit dieser Annahme überein; und der Name Harran's des 3ten Sohnes Thérach's und Vaters Lôt's, hat sich wahrscheinlich noch jezt in dem eines nördlichen Landes erhalten dessen Lage nicht übel hieher paßt [1]).

3. Hienach werden wir in dér Wanderung aus Ur-Kasdim welche der Name Abrahams und seiner Begleiter bezeichnet, sowie in der ihr in derselben Richtung folgenden Jaqobs aus dem südlicher liegenden Charran nichts erkennen als Fortsezungen derselben Wanderzüge dieses Urvolkes welche, nachdem sie vielleicht mancherlei Richtungen eingeschlagen, nun auch am weitesten nach Südwest sich richteten und so erst in Ägypten ihr leztes Ziel fanden. Aber eben dies führt auf ein neues Gebiet. Hier hebt dér Boden an welcher dem Volke Israel als mündigem Erben und Wettkämpfer um die Güter der Erde ein unendlich heiligerer werden sollte als es je das Vaterland seiner frühesten Kindheit geworden war, und auf dem sich erst der Knoten der ganzen folgenden reichen Geschichte schürzt. Doch bleiben wir, solange die Wanderung nur das Vorland Ägyptens, Kanáan, nicht aber diesen großen Mittel- und Anziehungsort uralter Bildung selbst trifft, noch immer in der bloßen Vorgeschichte stehen.

---

1) أرّان oder أرانية mit der Hauptstadt Berdáa, s. Kemâleldîn in Freytag chrest. p. 138, 8. Abulfeda geogr. p. 386 f. der Reinaud'schen Ausg. und Journ. as. 1847 I. p. 444. II. p. 403; im Armen. wahrscheinlich Harkh (welches bloss eine Pluralbildung ist) in Mos. Chor. hist. 1, 9. 10. geogr. 69.

3. Das dritte Weltalter.

Die drei Erzväter des Volkes.

Das Gebiet dieser drei Erzväter ist nach beiden Seiten hin scharfbegrenzt. Abraham Isaaq Jaqob-Israel sind nach dem ächten Volksbewußtseyn allein die drei großen Namen der Anfänger und Vorbilder des kanáanäisch-hebräischen Volkes; erst einer sehr späten Betrachtung gehört es, ihnen auch nur Josef beizugesellen [1]). Im ganzen Zusammenhange aber der alten Sage scheidet sich ihr Gebiet von dem vorigen dadurch, dass sie erst den heiligen Boden betreten und so mit ihnen erst die Erzählung ihre rechte mosaische Ausdehnung und Wärme empfängt; von dem folgenden aber dadurch, dass sogar Josef bereits in die Stufe des den Spätern gewöhnlichern Lebens herabfällt, während jene drei alle auf der höhern Stufe des noch wenig geschwächten Heldenlebens stehen bleiben.

Die nähere Untersuchung dieses Gebietes ist nun zwar dádurch erschwert dass wir es, mit sehr geringen Ausnahmen wovon bald die Rede seyn wird, nur aus den biblischen Quellen erkennen können, indem diese drei Erzväter unmöglich andern Völkern seyn konnten was sie den Hebräern nach Mose waren. Jedoch entschädigt dafür etwas die hier zum erstenmale eintretende größere Ausführlichkeit und Mannichfaltigkeit der eigenthümlich hebräischen Nachrichten; und wenn wir hier auch nicht sehr vieles reingeschichtliche mit gewünschter Sicherheit und Vollständigkeit wieder erkennen können, so tauchen desto willkommener wenigstens einige auch im strengern Sinne geschichtliche Wahrheiten von Bedeutung aus jenem fernen Nebelmeere auf, sobald wir sie richtig zu sehen hinreichend gerüstet sind.

Der Kreis der 12 Vorbilder.

Sehen wir freilich bloss auf die herrschende Art von Erzählungen und Darstellungen aus diesem Gebiete, so wür-

1) wie aus dem Zeitalter der Stellen ψ. 77, 16. 80, 2. 81, 6 erhellt.

den wir noch weniger Geschichtliches über die 3 Erzväter sagen können. Denn es ist bei genauerer Ansicht unverkennbar, dass sie dem Volke, wie wir es in den Zeiten seit Mose erblicken, nichtnur selbst längst als Vorbilder galten und dadurch in ein übergeschichtliches Gebiet mehrundmehr hinaufgerückt wurden, sondernauch als Glieder in einen weitern Kreis ächtvolksthümlicher Vorbilder gehörten.

Stand ein altes Volk auf dér Stufe dass es in eine von ihm bereits durchlebte erhabene Zeit von Ruhm und Größe zurückblickte und darin auch seine eigene Erhebung und Erbauung fand: so konnten die wenigen unverwüstlich gebliebenen Persönlichkeiten jener Vergangenheit, welche ihm nun als reine Helden (Heroen) vorleuchteten, sich in seiner Vorstellung leicht in den Kreis ebensovieler Glieder eines vorbildlichen Hauses fester zusammenfügen. Denn das Unterscheidende eines Helden im Gegensaze zu dem Gotte muss, solange beide nochnicht, wie allerdings in den ausgebildeten heidnischen Religionen immermehr geschieht, stärker mit einander vermischt werden, dieses seyn, dass der Gott für jedermann, der Held aber zunächst nur für eine seinem Wesen entsprechende besondere Art von Menschen das Vorbild wird, weil im Helden immernoch der einstige Mensch mit seinem eigenthümlich bestimmten Wesen gedacht wird; ein beschränkteres Vorbild war also vonanfangan mit dem Begriffe eines Helden gegeben. Da nun die Familie, zumal in dem weitern Sinne der patriarchalischen Welt, das nächste Gebiet der mannichfaltigen menschlichen Stellung und Beschäftigung ist, und auch ein größeres Volk sich immernoch in der heimischen Welt eines geschlossenen Hauses [1]) zusammenlebend dachte: so kann es nicht auffallen dass ein wirklich volksthümlicher Held solcher Bedeutung nie ganz allein fürsich, sondern immer als Glied eines vorbildlichen Hauses aufgefaßt wurde und nur dádurch dass er in diesem

1) wie nichtbloss Dichter noch immerfort von dem Hause Jaqobs reden Jes. 29, 22. Amos 5, 1. 5. 6, 11, sondernauch Geschichtschreiber Ex. 16, 31. 40, 38. Lev. 10, 6. Jos. 21, 43. 1 Sam. 7, 1 ff. 2 Sam. 1, 12. 2, 4—11. 5, 6. 15. 12, 8. 15, 3. 1 Kön. 12, 21. 23. 20, 31.

eine feste Stelle erhielt sein bestimmteres Andenken nicht verlor. Jene entfernte Zeit wo diese Helden lebten wird der heilige Raum in welcher sich das Volk als Haus oder Familie erst recht heimisch fühlt und um dessen Herd es die einzelnen geschichtlichen Gestalten in Reihe und Glied stellt, zu welchen es als zu den Vorbildern aller mannichfaltigen Glieder seines jezigen niedern Hauses emporblickt; während freilich manche zumal mehr untergeordnete Person dieses Kreises ihre nähere Ausprägung erst durch ihre Zusammenstellung mit den andern erhält. In einen irgendwie bestimmtern Kreis schließen sich überhaupt gern alle denkbaren Vorstellungen von Helden zusammen; um einen oder ein paar Hauptheldenreihen sich leicht andere als Gegenbilder und füllen ihre nothwendigen Pläze aus: wenn aber die Iliade mehr aus besonderer Ursache einen Kriegs- und Lagerkreis darstellt, so gibt die Odyssee wie das Râmâjana und Mahâbhârata einen wahren Familienkreis von Helden und Heldinnen, und die Auffassung eines solchen Kreises wird immer die herrschende werden. Sogar wenn unter besondern Verhältnissen ein Helden- und ein Götterkreis sich verschmelzen und jene ausgebildete heidnische Mythologie entsteht welche wir bei Griechen und Indern am vollendetsten wie am deutlichsten sehen können, schaart sich im Himmel alles wieder wie zu einem vorbildlichen Hause zusammen, und Indra oder Zeus wird nur der an der Spize stehende Hausvater und Lenker des wohlgegliederten Kreises der mannichfachsten Götter, welcher sich um ihn herzieht.

Wiewohl nun das vorbildliche Haus des Volkes Israel in einigen Gliedern nur unvollkommen uns überliefert ist, so steht dennoch bei einiger Aufmerksamkeit sicher zu erkennen, dass es einen festen Kreis von gerade 12 Gliedern umschloss, diese wiederum gerade nach 7 denkbaren Grundverhältnissen eines alten Patriarchenhauses sich eintheilend. Obenan stehen

1) die 3 Erzväter selbst, als die *Väter* dieses vorbildlichen Hauses und seine hervorragendsten Gestalten. Man könnte die Zusammenstellung dieser 3 vergleichen mit der

von Agamemnon Achilleus und Odysseus um welche drei in der Iliade sich alles reihet, oder mit der von Anchises Äneas und Ascanius in dem Troischen Sagenkreise; noch richtiger aber trifft folgendes zu. In der Indischen Sage wird dem Hauptheldeu gern ein Nebenheld angereihet der sein erhabenes Wesen nur um einige Stufen niedriger ausdrückt, als fühlte die Sagenbildung selbst die Wahrheit dass ein reines Vorbild nur durch sein geringeres und doch zu ihm emporstrebendes Nebenbild in sein rechtes Licht trete, und als wollte sie für den gewöhnlichen Mann der sich vielleicht zu dem reinsten Vorbilde nicht emporschwingen kann wenigstens ein geringeres und doch gutes Vorbild aufstellen; der Nebenheld erscheint in ihr als jüngerer Bruder des Hauptheldeu, wie *Râma* und *Lakshmana, Krishna* und *Bala;* und im Mahâbhârata wo der Begriff eines Hauptheldeu sich in die drei Personen Judhishthira Bhîma Arg'una als Darstellungen der drei königlichen Grundtugenden des gerechten Verwaltens der starken Tapferkeit und der Weisheit [1]) spaltet, stehen neben diesen 3 ältern Brüdern wenigstens zwei jüngere in ganz gleichem Sinne. Ebenso nun steht Isaaq neben Abraham als sein geringeres sonst aber ihm gleiches Nebenbild, unter der Vorstellung eines Sohnes der dem Vater treu in allem folgt. Verschiedenartiger aber tritt Jaqob als der dritte zu dieser Reihe, auch noch ein Vorbild als Vater des Volkes, doch wie aus einer ganz andern Richtung her: sówenig kann sogar die Zusammenstellung der drei Väter im vorbildlichen Hause verbergen dass dás Haus auf welches das spätere Volk wie auf sein ewig heimisches Vaterhaus mit freudiger Erhebung zurückblickt, eigentlich aus zwei verschiedenen Häusern erwuchs, etwa so wie im Kreise der Urhelden Roms zu Romulus und Remus [2]) Numa

1) wobei es aber ächtindisch ist dass Arg'una als das Vorbild der Weisheit dennoch unter den 3 Brüdern wenigstens den innern Vorzug voraus hat und mehr ausführt als die andern.

2) welche beiden merkwürdigerweise so zusammenstehen wie Râma und Lakshmana in der indischen Sage; obwohl Romulus, welcher dem Namen nach der jüngere wäre, den Remus besiegt.

hinzutrat als nicht minderer Verehrung würdig, oder wie nach griechischer Sage Herakles noch zulezt in das Olympische Haus aufgenommen ward. Wie nun jezt die 3 neben einander stehen, haben sie alle auf die Ehre als vorbildliche Hausväter zu gelten den gleichen Anspruch; und doch kann neben dieser ihrer Gleichheit eine gewisse Verschiedenheit in ihrem Wesen só angenommen werden, wie die menschlichen Verhältnisse selbst deren Urbild sie darstellen auch bei gemeinsamer Vortrefflichkeit die größte Mannichfaltigkeit zulassen; wie aber hier diese Mannichfaltigkeit bestimmter angenommen wurde, wird passender unten erklärt werden: soviel ist deutlich, dass gerade das väterliche als das erste der 7 Grundverhältnisse jedes Hauses am nächsten eine solche innere Mannichfaltigkeit (welche sich hier nun als dreifache ausgebildet hat) erträgt.

2) erscheint als Vorbild der Hausmutter *Sarah,* als das des Kebsweibes *Hagar,* beide dem ersten jener drei Väter zur Seite stehend und an seiner höhern Würde theilnehmend. Fassen wir Sarah von dieser höhern Seite auf, so ergibt sich erst die ganze Bedeutung der im Alterthume gewiss sehr beliebten Erzählung von ihrer Errettung aus den lüsternen Händen eines Mächtigern, welche nach Gen. 20 kanáanäisch und uralt ist, in wenig abweichender Weise vom vierten Erzähler nach Ägypten versezt wird Gen. 12, 10—20, und nach Gen. 26, 7—11 von andern auch wohl auf Rebeqqa übertragen ward: so wie Sarah ihr Vorbild hoffte jede sittsame Hausfrau in Zeiten wo lüsterne Hände leicht sehr weitgreifen konnten, mit Ehren zu bestehen; und insofern wird man gegen die geschichtliche Bedeutung auch dieser Erzählung nichts einwenden können. Dass aber der Hausfrau als geringeres Nebenbild das Kebsweib beizuordnen und beide in ein wechselseitiges Verhältniss zu einander zu sezen für wichtig genug gehalten wird, weist ebenso wie die bald zu erwähnende Verbindung zweier Schwestern als gleichzeitiger Gattinnen desselben Mannes [1]) auf vormosaische Zeit

1) gegen Lev. 18, 18: vgl. die *Alterthümer des V. I.* S. 179.

als dén Raum hin, worin der Ursprung dieser Vorstellung der 12 Vorbilder zu suchen ist.

3) als Vorbild des Kindes erscheint *Isaaq*, derselbe ruhig heitere Geist welcher so auch als Hausvater neben Abraham steht; als Vorbild des rechten Kindes gilt er zwar noch in der mosaischen Gemeinde für die Beschneidung Gen. 21, 4, aber wie alt der Ursprung dieser Auffassung sei erhellt daraus, dass alle die jezigen Erzählungen von der langen ängstlichen Erwartung seiner als Kindes, von seiner Bestimmung zum rechten Erben, von seinem kindlichen Gehorsam und ruhigen Gange sogar in den Opfertod auf des Vaters Willen wesentlich auf diese seine vorbildliche Bedeutung zurückgehen. Noch einmal in anderer Bedeutung zeigt sich

4) derselbe *Isaaq* im Vereine mit *Rebeqqa*, um das Vorbild der rechten Verlobung und Ehe zu geben; welches mit unübertrefflicher Schönheit und in ächtmosaischem Geiste das Stück Gen. 24, vom vierten Erzähler abstammend, wie in einem lieblichen Idylle darstellt. Aber weil die Ehe am wenigsten in den frühern Zeiten immer in diesem ursprünglich wahren und einfachen Verhältnisse blieb, so treten weiter in den Kreis

5) *Lea* und *Rahel*, als Vorbilder der gerade in den Urzeiten häufigen Stellung eines Weibes neben dem andern gleichberechtigten und doch oft mindergeliebten [1]: die Häufigkeit dieses Verhältnisses vorausgesezt, forderte aber das Vorbild gewiss ursprünglich gerade die gleiche Berechtigung beider ohne Gunst oder Abgunst, und nur in diesem Sinne können sie in dem vorbildlichen Hause (wie die beiden Ritter der indischen und der griechischen Mythologie) unzertrennlich zusammengeordnet seyn. Damit aber die Zahl der weiblichen Glieder des vorbildlichen Hauses sich vollende, erscheint

6) *Debora*, Rebeqqa'n mitgegeben, als Vorbild der auch in andern Sagenkreisen als genug wichtig hervorgehobenen Heldenamme [2]; von ihr muss in dem ursprünglichen Kreise

1) Deut. 21, 15—17. 2) vgl. Plautus' Pönulus, Virg.

dieses Hauses weit mehr die Rede gewesen seyn und ihr Andenken ist in den jezigen zumtheil gewiss stark abgekürzten Überlieferungen fast erloschen, Gen. 24, 59 wird sie gemeint aber nicht deutlich genannt: doch die kurzen Worte über ihren Tod und den ihr Andenken erhaltenden heiligen Baum Gen. 35, 8 zeugen noch kräftig genug vom ehemaligen Sinne der Sage; und dass nach Richt. 4, 5 noch die spätere Richterin gleichen Namens, auch eine Art von Heldenamme, unter denselben h. Baum bei Bäthel versezt wird [1]), beweist aufsneue die alte Verbreitung der Sage von ihr. Endlich, um den Kreis völlig zu schließen, tritt

7) als 12tes Vorbild der Obersklav und Hausverwalter Abrahams hinzu, eine Stellung welche nach dem ganzen Verhältnisse des alten Hauswesens wichtig und ehrenvoll genug ist [2]) um in der Reihe der Vorbilder ebenso wenig übersehen zu werden, wie im Olympe der Thürsteher und Bote vergessen wird. Zwar hat auch sein Andenken in den jezigen Überlieferungen viel eingebüßt, nur beiläufig in einer uralten Redensart Gen. 15, 2 hat sich sein Name *Eliézer* von Damask glücklich erhalten: aber welche würdevolle Rolle er einst in der lebendigen Ursage spielte, kann man noch sehr deutlich aus der schönen Darstellung seiner Dienste Gen. c. 24 schließen, wo er zwar nicht genannt aber unstreitig gemeint ist.

Auf diese Art können wir im Ganzen noch sehr sicher übersehen, wie der Kreis dieser Vorbilder volksthümlichen Lebens war und wie fest er sich schloss [3]). Der beste Be-

---

Aen. 4, 634. 7, 1 ff. u. sonst. 1) denn dass der Baum Gen. 35, 8 eine Trauereiche, Rcht. 4, 5 eine Palme genannt wird, kann bei sonst übereinstimmender Angabe der örtlichen Lage keinen bedeutenden Widerspruch begründen. 2) dass er um das Hausvermögen zusammenzuhalten beim Mangel männlicher Erben oft an Kindesstatt angenommen oder mit der Tochter des Herrn verheirathet wurde, sieht man auch aus der Erzählung über den mächtigen Jarcha' 1 Chr. 2, 34 f. — Das test. Levi c. 6 nennt diesen Eliezer *Jiblai* und hat eine besondre Sage von ihm.

3) es ist bekannt wie auch die Griechen einen Kreis von 12

weis dafür ist ferner dér dass alle die Überlieferungen welche sich weder an eins dieser 12 Vorbilder noch an Lôt Ismael und Esau als die durch die Kraft des Gegensazes gehobenen 3 Gegenhelden der Hauptheldeu Abraham Isaaq und Jaqob anlehnen, in der Sage ganz leblos und leer geworden sind: die Nahoräer Gen. 22, 20—24 und die Qeturäer oder Sarazenen 25, 1—4 waren einst ebenso wichtige verwandte Völker als die andern, aber da ihnen eine gehörige Stelle in dem runden Kreise abgeht, so werden nur die kahlen Namen ihrer Stämme überliefert und weiter knüpft sich an sie gar kein bedeutsames Andenken.

Fragen wir innerhalb welches Zeitalters dieser Kreis von Vorbildern im Bewußtseyn des Volkes sich festgesezt habe, so führen außer den erwähnten auch alle andern Spuren auf die lezten Jahrhunderte vor Mose. Denn wiesehrauch nach S. 39 f. die Vorbilder der Sage im Bedürfnisse jedes höherstrebenden alten Volkes lagen, so entstanden sie doch am meisten aus innerer Nothwendigkeit solange ein solches Volk noch überhaupt in einem sehr engen und heimathlich gemüthlichen Lebenskreise sich bewegte, und was erhaben und edel sei vorzüglich nur im Zurückblicken auf seine eigene bessere Vergangenheit wie auf das erhabene Haus von dem es ausgegangen sich bestimmter vorstellen konnte; es ist hier wesentlich noch der uralte häusliche und heimathliche Geist selbst der diesen runden Kreis väterlicher Vorbilder um sich zieht, während in spätern Zeiten wenn

---

oder in gewissen Gegenden von 8 (s. Rheinisches Museum 1843 S. 489) Göttern haben; ähnliche Verhältnisse und runde Zahlen kehren leicht unter allen alten Völkern wieder, wie bei den Ägyptern gern göttliche Gruppen von Vater Mutter und Kind sich bildeten (*Wilkinson* manners and customs T. IV. p. 231 f.) und 8 große Götter angenommen wurden (*Lepsius* Chronolog. I. S. 253): allein man meine nur nicht die obige Vorstellung über einen althebräischen Kreis von 12 Vorbildern sei aus jenen Beispielen geschöpft; sie hat sich mir vielmehr aus der reinsten Untersuchung der Gegenstände als nothwendig ergeben, sodass ich selbst von dem Ergebnisse überrascht wurde.

das Volk mehrundmehr in das weite Weltleben und in die große Geschichte eingeht eine unabsehbare Menge neuer Vorbilder sich ihm aufthun kann. Führt nun schon dies auf die Zeit wo Israel still fürsich und vonaußen gedrückt aber im erhebenden Andenken an seine bessere Vergangenheit in Ägypten lebte, so kommt hinzu dass die Auffassung solcher Heroen selbst der strengern mosaischen Religion eigentlich zuwider ist und von ihr wenigstens nicht ausgehen konnte: denn ein Heroe als Mittelsmann zwischen Gott und Mensch ist im Sinne des Alterthums erst dann ein wahrer, wenn er auch nachdem er längst von der Erde genommen noch immer durch ein gewisses geheimes Band mit den Spätern in naher Berührung bleibt, die zu ihm emporblickenden kennt, für sie mit höherer Theilnahme sorgt und auch wohl ihr Gebet als Mittler erhört; ihm kommt also eine Art Anbetung zu, diese aber wiederum gebührt nach der strengern Gotteinheitslehre nur dem Einen; und so ist es ganz richtig dass der große Ungenannte unter den Propheten zu einer Zeit wo der Mosaismus alle in ihm liegenden Folgerungen zu entwickeln den kräftigsten Anfang machte, obwohl nach alter Volkssitte von Abraham und Sarah als den ehrwürdigen Eltern des Volkes redend [1]), dennoch zu dem neuen Ausspruche hingedrängt wird, dass nicht Abraham und Israel als Väter und Schuzherrn das Volk Jahve's kennen und man zu ihnen beten könne, sondern allein Jahve Vater und Erlöser sei [2]). Damit spricht der Mosaismus endlich nur aus was von Anfang an in ihm liegt und was seine Folgerichtigkeit irgend einmal nothwendig klar denken mußte.

Allein in den ersten Jahrhunderten der mosaischen Religion ward alles israelitisch-volksthümliche im Gegensaze zu den übrigen Völkern zu scharf aufgefaßt, als dass dieser vorbildliche Kreis im Herzen des Volkes an Bedeutung viel hätte verlieren können: wennauch ihnen eine wahre Anbetung (einen Cultus) zu weihen vermöge der mosaischen Religion gänzlich unstatthaft wurde, so knüpfte sich doch ihr

1) B. Jes. 51, 1 f. vgl. 48, 1. 2) B. Jes. 63, 16 vgl. 64, 7.

über alles andere menschliche theures Andenken an heilige Pläze, wie außer den vielen Sagen von den 3 Erzvätern die Grabsäule Rahels Gen. 35, 20 und die Trauereiche Debora's (S. 391) beweist; und wiesehr man wenigstens in der Höhe des dichterischen Gefühles eine noch immer fortdauernde lebendige Wechselwirkung zwischen ihnen und dem fortbestehenden Volke festhalten konnte, zeigen außer dem Segen Jaqobs (Gen. 49, vgl. S. 91 f.) solche ungewöhnliche Aussprüche wie Jer. 31, 15 [1]).

Zwar versteht sich leicht, dass mitten im Volksleben das Bedürfniss solcher Vorbilder in jeder Zeit nach ihren neuen geistigen Richtungen sich wiederholen konnte, wiedenn die spätern Zeiten für die prophetischen Fähigkeiten Mose'n, für das Naziräerthum den Simson, für die Leitung und Beherrschung des Volkes in verschiedenem Sinne Josef Josúa und Davîd, für das lyrische Lied Davîd und für die Weisheit und Kunstdichtung Salomo'nen zum Vorbilde erheben. Wie auch für die einzelnsten Lebenskünste frühzeitig solche Vorbilder aufgestellt wurden, davon haben wir noch ein an Alter und Art jenem Kreise der 12 Volksvorbilder sehr nahe stehendes Beispiel an den zwei hebräischen Wehmüttern in Ägypten, welche Pharao durch keine Drohung bewegen konnte den neugebornen Knaben Leides anzuthun, und die daher nach des dritten Erzählers Worten „weil sie Gott mehr fürchteten als Pharao, auch von Gott an Haus und Gut gesegnet wurden“ [2]). Die vorbildliche Bedeutung dieser zwei liegt schon in der Art dieser kurzen

1) sehr deutlich spricht Hosea c. 12, 4 ff. aus dem Gefühle einer solchen lebendigen Gemeinschaft zwischen Urvater und Volk; die Worte Jes. 29, 22 f. erlauben, näher alles betrachtet, doch auch einen hieher gehörigen Sinn (v. 23 »wann er sieht seine Söhne als das Werk meiner Hände in ihm d. i. nach 19, 25 wann er sie gebessert und gesegnet sieht, wird (er sehen wie) sie meinen Namen heiligen«); ähnlich noch bei Luc. 1, 54 f. 72. 16, 22. Weiter hängt damit freilich der Glaube an ein gewisses Fortempfinden jedes gestorbenen Stammvaters zusammen, 1 Sam. 2, 33. 2 Sam. 7, 16 (nach der gewöhnlichen Lesart). 2) Ex. 1, 15—21.

Erzählung; dass ihrer nur zwei sind gleich den 2 Ärzten des indischen Himmels *(Açvinau)*, weist nicht minder auf dasselbe Verhältniss hin, da diese Zahl in der Wirklichkeit doch unmöglich ausreichen konnte; auch die Namen der zwei sind wahrscheinlich rein bildlich [1]). Aber bei alle dem blieb der Kreis jener 12 Vorbilder in den Jahrhunderten von Mose an während der schönsten Zeiten des alten Volkes in einziger Würde stehen, sodass kein anderes Vorbild sich mit gleich hohem und gleich allgemeinem Ansehen in ihn drängen konnte.

In diesem Mittelzustande zwischen dem lebendigen Gefühle ihres fortwirkenden Geistes und Vermeidung jeder eigentlichen Huldigung vor ihnen wurden nun diese geheiligten Vorbilder von der Macht und dem Geiste der höhern Religion immer völliger ergriffen, und diese schuf sie zu dén schönen Gestalten um welche nun ihrerseits wieder ihre beredtesten Dolmetscher geworden sind. Eine solche Wiederbelebung haben sichtbar alle diese hehren Gestalten erfahren, soviele davon in den jezigen Überlieferungen noch als etwas bedeutsamer erscheinen: am meisten aber die welche an der Spize des ganzen Kreises stehen und um die sich alles übrige reihet, die drei Erzväter. Wie die Vorstellung über deren geistiges Wesen schon im B. der Urspp. und noch mehr bei dem dritten und vierten Erzähler ausgebildet ist, geben sie Muster dés Lebens welches, weil es unaufhörlich oderdoch zulezt immer wieder siegreich zu dem wahren Geistigen hinstrebt, auch von ihm die rechte Kraft und Hülfe empfängt und von Segen zu Segen fortschreitet. Die reinen hehren Gestalten welche das Herz in der Gegenwart vermißt und an denen es seinen Glauben gern aufrichten möchte, findet es dort gegeben; und den wahren Gott nach dessen starker Hand es unter dem Schleier der wirklichen und in der Langsamkeit der alltäglichen Ge-

---

1) שִׂמְחָה kann mit מְשִׂבְּרָה vgl. Hos. 13, 13. Jes. 37, 3. 66, 9 und פּוּעָה in ganz gleichem Sinne wie dieses mit בּוּעַ, נָבַע (hervorbrechen) zusammenhangen.

schichte umsonst sucht, erblickt es in jenen lichten Räumen so klar wie sonst nirgends zu denen sich herablassend welche seiner würdig wandeln. Und weil der göttliche Segen des einstigen Lebens der Erzväter von denen welche so zu ihnen als Vorbildern aufblickten damals schon längst innerlich erfahren war, so erhebt sich im Rückblicke auf die den Grund zu allem diesem unerschöpflichen Segen legende Urzeit die Betrachtung kühn dáhin, dass sie den ganzen Verlauf der bereits durchlebten und fortdauernd sich weiter entfaltenden Geschichte auch einmal umgekehrt von oben her auffaßt und nach ihrer göttlichen Nothwendigkeit vorzeichnet [1]).

Hierin nun stehen sich die 3 Erzväter völlig gleich; sie sind alle solche erhabene Vorbilder des Lebens und solche Werkzeuge des göttlichen Segens für unabsehbare Zeiten. Allein neben diesem allen dreien Gemeinsamen wird auch wieder einem jeden von ihnen eine sehr festausgeprägte besondere Eigenthümlichkeit beigelegt, da doch auch das vollkommenere Gute, sobald es in das einzelne Leben herabkommt, sich verschieden äußern muss ohne aufzuhören Gutes zu seyn; und indem die Erzväter so zugleich eine gewisse Mannichfaltigkeit zeigen, eignen sie sich noch mehr als Vorbilder für das Leben in seiner bunten Wirklichkeit. Es ist zunächst erwünscht und ist möglich dass das mosaische Leben sich im Einzelnen gänzlich vollendet an Kraft und That darstelle: dafür ist der erste der Erzväter Abraham das Vorbild, in dem sich die selbständigste Herrscherkraft und die ursprünglichste Macht des Geistes (denn er fängt als Vater Stifter und Herrscher eine ganz neue

1) Gen. 17, 2—8. 35, 11 f. aus dem B. d. Urspp.; 12, 2 f. 7. 13, 14—17. 15, 18 ff. 22, 17 f. 26, 4. 28, 14 vom vierten und fünften Erzähler. Dass aber solche erhabene Worte den Spätern für die sie geschrieben sind nichtbloss Stolz, sondernauch Antrieb und Reiz solcher Vorväter nicht unwürdig zu leben darreichen sollen, also nur voraussezungs- und bedingungsweise zu denken sind, zeigt der einmal darüber hingeworfene aber sehr deutliche schöne Wink Gen. 18, 18 f.

große Weltentwickelung an und hat weder seine Erkenntniss noch seine Macht von Andern) mit der größten Lauterkeit Ruhe und Macht der That vereinigt, der ganz untadelige und doch zugleich ganz durch eigene göttliche Kraft herrschende und siegende Held, am meisten einem „Fürsten Gottes“ Gen. 23, 6 vgl. 21, 22 oder einem „Propheten“ 20, 7 vergleichbar, darum auch als das schlechthin reinste und erhabenste Vorbild an der Spize dieser Dreiheit stehend. — Doch derer die solchem Vorbilde gleichen oder nahe kommen, können nicht viele seyn; und nachdem einmal ein solches Vorbild gegeben, ist es nicht bloss Pflicht sondern auch Tugend hinter ihm nicht zurückzubleiben, sondern treu in die Fußtapfen seines Lebens und daher auch seines Segens zu treten; dann ist auch ein nicht so hochbegabtes Leben doch noch ein gutes, und kann mit gleichem Segen schließen. Das Vorbild dafür ist Isaaq, von Geburt an in den höhern Gütern der Gemeinde lebend, nicht von hoher selbständiger Kraft aber treu mild und sanft das schon Gegebene bewahrend, und so doch zulezt gleich Abraham gesegnet; und wenn Abraham'en wenige nacheifern können, so ist zu wünschen dass diesem zweiten Erzvater viele oder wo möglich alle gleichen. — Doch beweist die Erfahrung wie wenig sich unter der Menge stets nur solche ruhige und gerade Gestalten emporringen, deren Vorbild Isaaq ist: unklares Wollen und in dessen Gefolge theils ein unaufrichtiger listiger Sinn theils leidenschaftliches Thun reißt so manchen mitten im Lichte der schon gegebenen Wahrheiten der Gemeinde hin, und die Folge solcher Abirrung muss ein bedenklicher Kampf seyn, in dem der Kämpfer zwar endlich noch siegen und zum Guten zurückkehren kann, aber doch nur unter langen Leiden und im schweren Ringen aller seiner edelsten Kräfte dahin als Sieger zurückkehrt, auch dann wohl noch für die ganze übrige Lebenszeit ein äußeres Mahl als Denkzettel seines einst gefährlichen Ringens vom Kampfe davontragend. Das Vorbild dieses zwar endlich noch guten und gesegneten, aber erst nach schweren Kämpfen und verdienten Leiden siegreich empor-

kommenden Lebens ist Jaqob-Israel, eben deswegen der lezte und am tiefsten stehende in dieser Reihe und einen Doppelnamen tragend, Jaqob „der Listige“ nach seiner menschlich-niedern Seite, Israel „der Gotteskämpfer“ nach seinem endlichen göttlichen Siege, obwohl auch dann noch wenigstens körperlich der „Hinkende“ (Gen. 32, 32) bleibend. Diesem siegreichen Ende nach ist er nun zwar noch Vorbild, aber leicht leuchtet ein wie er gerade nach seiner Doppelseite am meisten dem wirklichen geschichtlichen Volke entspricht, welchesauch ihn als seinen nächsten und lezten Vater verehrt. Sichtbar war er unter den Dreien auch der bekannteste und beliebteste Held der Spätern; und manche rein volksthümliche Helden-Sage aus dem Kreise des niedern Lebens (dergleichen für die Höhe und Würde Abrahams nicht passen würden) hat sich noch jezt in dem übrigens schon ganz anders gefärbten Sagenkreise unserer Haupterzähler erhalten: Sagen wie die dass er allein mit leichter Hand einen Brunnenstein hob den sonst kaum alle Hirten zusammen heben konnten Gen. 29, 10, dass er das Kunststück beliebig zu erzeugender Lämmerfarbe erfand 30, 37 ff., ja eigentlich selbst die dass er bis zur Morgenröthe mit einem ihn überfallenden Nachtgeiste rang 32, 25, gehen zwar deutlich in den Kreis uralter palästinischer Sagen zurück, gehören aber ihrem ganzen Ursprunge und Wesen nach in éine Reihe mit den von Odysseus oder auch von Apollo und Krishna erzählten.

Wie indess jede etwas ausgebildetere Sage, wenn sie einmal ein solches Helden-Pantheon wie z. B. in der Iliade, im Mahâbhârata aufstellt, auch das Bedürfniss fühlt den hervorragendsten Gestalten und Vorbildern ebensoviele Gegenbilder wie Feinde gegenüberzustellen: so erscheinen hier Lôt Ismael und Esau als die drei Gegenhelden. Diese Gegensäze aufzustellen, haben sich unstreitig schon früh die unter den umwohnenden stammverwandten Völkern ausgebildeten Sagen mit der israelitischen verschmolzen. Denn wiewohl uns jezt alle unabhängigen Nachrichten über die Sagen dieser Völker abgehen, so können wir doch die Ver-

mischung selbst deutlich nachweisen. Es kann keine ächtere arabische Sage geben als die, wie Hagar mit Ismael mitten in der Wüste und schon am Leben völlig verzweifelnd plözlich noch einen bisdahin ungekannten Quell und damit auch dort in der Einöde wie einen sichtbaren Boten vom Himmel findet [1]). Und wie die Araber welche sich auf Ismael zurückleiten gewiss von jeher weit zahlreicher und die Idumäer vielen Spuren nach weit früher ein ausgebildetes Volk waren als die Israeliten, so gelten Ismael und Esau noch in den jezigen Sagen als von Natur die Erstgebornen, folglich insoweit ebenso wie sie in den fremden Sagen galten. Aber da die Israeliten zur Zeit der Haupterzähler in geistiger oder auch in volksthümlicher Hinsicht ihre Überlegenheit über solche verwandte Völker zu fühlen gelernt hatten, so haben sich die fremden Sagen unter ihnen bereits sämmtlich dáhin umgebildet, dass die 3 Stammväter der fremden Völker, obwohl in ihrer Art noch immer ausgezeichnet und für niedere Volks- und Lebens-Kreise Vorbilder, doch nicht als an geistiger Tüchtigkeit und Würde die Höhe der 3 israelitischen Vorbilder erreichend und daher auch als das h. Land verlassend gedacht werden. Dabei gilt dem stufenweisen Herabsinken der 3 Vorbilder entsprechend dér Unterschied, dass dem erhabensten Vorbilde auch der schönste Gegensaz gegenübersteht: das Verhältniss Abrahams zu seinem Neffen Lôt (Môab-Ammon) ist das rein erfreuliche und beiderseitig wohlthätige eines nur durch innere Hoheit herrschenden Edeln zu einem solcher Hoheit von freien Stücken nachgebenden und von ihr wieder geschirmten Niedern, ein Muster des friedlichen Abkommens und gegenseitig segensreichen Nebeneinanderbestehens zweier Völker. Ismael, mit seiner Mutter Hagar das Bild des stolzen unbändigen Sinnes der Wüstenaraber, weicht zwar nicht mehr so leicht und so freiwillig aus Kanáan wie Lôt, doch noch ohne Kampf mit dem freundlichen milden Isaaq; zwar noch immer als der Erstgeborne Abrahams geltend und als Stellvertreter eines

1) Gen. 21, 15—19 vgl. 16, 7. 14.

großen kräftigen Volkes in der Sage hochgeehrt, doch nur als Sohn eines Kebsweibes auf Abraham zurückgehend. Esau dagegen, rechtlich Erstgeborner, verliert zwar auch zulezt das angeborne Vorrecht weil er von einer schon gegebenen höhern Bildung wieder tiefer in Verwilderung zurücksinkt, aber erst nach langem und nicht unrühmlichem Kampfe mit dem an äußerer Macht geringern an Listen und Künsten überlegenen Jaqob, das getreue Bild eines Volkes welches (wie die den Hebräern am nächsten verwandten Idumäer) die höhern Güter des Lebens die es schon einmal besessen doch nicht treu und besonnen genug behauptet und so ungeachtet einer bedeutenden äußern Macht und eines noch aufrichtiger und gerader gebliebenen natürlichen Sinnes zulezt den Künsten eines unermüdet höher strebenden Brudervolkes erliegen muss [1]), und das Abbild der schon ganz geschichtlichen Kämpfe auch der nachmosaischen Völker. Auf diese Art bilden die 3 Gegensäze der ächthebräischen Helden einen ähnlich abgeschlossenen Kreis; sodass wenn die Ursage noch von andern verwandten Völkern und Stammvätern zu erzählen hatte z. B. von den Nahoräern Gen. 22, 20—24 und den Söhnen Qetura's 25, 1—4, diese doch mit der jezt ausgebildeten Sage keinen recht lebendigen Zusammenhang mehr bewahrt haben und ziemlich todt dastehen, da das Bedürfniss des Gegensazes gegen die 3 großen Gestalten der hebräischen Urzeit sich in diesen 3 fremden Stammvätern erschöpft hatte.

Das Geschichtliche der drei Erzväter.

Wäre uns also nichts weiter überliefert als die vorbildliche Bedeutung jeder Gestalt in diesem Helden-Pantheon: so könnten wir zwar mit Recht behaupten, dennoch müßten die 3 Erzväter auch in der wirklichen Geschichte gelebt, ja außerordentliches ausgeführt haben, weil ohne diese Annahme sogar die Entstehung der jezigen Sage über sie un-

1) ähnlich wie die »ehrlichen« Deutschen bisher immer, und zwar durch eigene Schuld also mit Recht, den Franzosen gewichen sind.

denkbar sei, aber wir müßten auf jede nähere Erörterung der geschichtlichen Bedeutung dieser Helden verzichten. Das Vorbild, einmal mit solcher Entschiedenheit aufgestellt, läßt sich in der Vorstellung derer die ihm mit ganzer Seele anhangen schwer begrenzen, außer sofern es sich selbst gegen seine Mitvorbilder begrenzt; und unvermerkt mischen sich in seine Auffassung solche nach der strengern Geschichte nicht weiter nachweisbare Ansichten anderer Art ein, ohne welche man es sich nicht mehr denken zu können glaubt.

Allein zumglück öffnet sich wenigstens bei Abraham noch eine bis dahin von neuern Gelehrten wenig beachtete Quelle anderer Art, welche uns mit einem male in ein ganz verschiedenes Gebiet geschichtlicher Anschauung leitet und noch den klarsten Blick in die volle Wirklichkeit seiner Geschichte verstattet. Dies ist das Stück kleinen Umfangs aber für den Geschichtsforscher unschäzbaren Werthes Gen. 14, über dessen allgemeine Art und Bedeutsamkeit S. 73 f. gesprochen ist [1]). Hier sehen wir Abraham im wirklichen Leben zum Theil ganz anders als wir nach den übrigen Quellen wissen könnten: er führt Krieg (was die übrigen Quellen, als einem Propheten und Heiligen im mosaischen Sinne nicht sehr entsprechend, nirgends auch nur entfernt andeuten); er steht mit den Kanáanäern ʿAner Eshkol und Mamre (die wir nach den übrigen Quellen nicht entfernt so kennen und deren Namen schon rein geschichtlich klingen) in einem durchaus gegenseitigen Bündnisse welches auch zur Kriegshülfe verpflichtet, erscheint demnach ganz diesen gleich als Haupt eines mächtigern Hauses in Kanáan; er läßt sich von dem kanáanäischen Priesterkönige Melchißédeq einen Segen sprechen und huldigt ihm wie nur einem Priester des höhern Alterthumes gehuldigt werden kann. Aber während dies alles, wiesehrauch von den übrigen Darstellungen abweichend, doch geschichtlich só durchsichtig und an sich

1) ich habe schon 1831 auf die große Wichtigkeit des Stückes Gen. 14 öffentlich hingewiesen. Über die in ihm berührten Örtlichkeiten s. jezt die ausführlichen Erörterungen *Tuch's* in der Ztschr. der D. M. G. 1847 S. 161—194.

selbst sicher ist, dass man sagen darf *so* müsse ganz nach dem Wesen des höchsten Alterthums Abraham im wirklichen Leben sich bewegt haben: zeigt er sich zugleich in einer só einfachen aber erhabenen Größe, só theilnehmend an Lôt's Schicksalen, só aufopfernd und frei von aller Selbstsucht ja schon vor dem Scheine derselben in só edler Entrüstung (v. 21—24), und von allen Zeitgenossen só rein geachtet, dass man wohl begreift wie aus diesem geistigen Abraham des wirklichen Lebens der der Sage werden konnte. Auch was die äußere Lage und Wohnung betrifft, stimmt diese uralte Erzählung (v. 13) mit dem Hauptinhalte der herrschenden Sage überein. Man nehme dazu dass Abraham in dem Stücke nicht absichtlich sondern mehr nebenbei berührt wird, da es sichtbar einen weit allgemeinern Zweck hat als dén die Geschichte Abrahams zu beschreiben. Und so bleibt uns nichts übrig als das seltene Glück zu preisen welches uns dies einzig lehrreiche Stück erhalten hat: denn wer der genauern Erkenntniss dieses Stückes gegenüber noch an Abrahams und Lôt's wirklichem Leben und an der geschichtlichen Größe jenes zweifeln möchte, der würde kaum irgend etwas Geschichtliches in diesem Gebiete mit Gewißheit einzusehen den rechten Anfang machen.

Ferner schimmern doch auch aus den herrschenden Überlieferungen einige Lichttheilchen einstiger Wirklichkeit hervor. Insbesondere ist dem Verfasser des B. der Urspp. noch eine sehr klare und durchgängig festgehaltene Vorstellung von dem Unterschiede der uralten erzväterischen und der mosaischen Zeiten eigen, und es macht einem der in unsern Tagen die Geschichte jener Urzeiten genauer betrachtet ein wahres Vergnügen zu beachten, wie einfach und lauter damals die freilich an Zahl schon sehr verringerten Reste der Erinnerung an jene entfernten Zeiten noch sich erhalten hatten. Er hat noch ein klares Bewußtseyn dass die Schreibkunst mit allen ihren Folgen zur erzväterischen Zeit fehlte, wie S. 66 weiter erklärt ist. Er kennt noch sehr wohl den Unterschied der erzväterischen Religion, nicht nur was die Namen betrifft indem er z. B. den Namen Jahve

für jene Zeiten sorgfältig vermeidet (S. 125), sondern auch was die Gegenstände anbelangt indem er z. B. die Erzväter nicht solche Opfer bringen läßt wie sie später gewöhnlich wurden sondern ihnen sehr einfache Gebräuche beilegt welche später sich stark verloren. In dieser Auffassung des alterthümlichen Religionswesens weicht nun zwar der vierte und fünfte Erzähler bedeutend ab (vgl. S. 138): aber übereinstimmend beschreiben doch alle Erzähler das äußere Leben der Erzväter in Kanáan als ein ganz anderes als wie die Spätern nach Mose das ihrige vor Augen hatten, nämlich nicht als ein seßhaftes und ausgebildetes sondern als ein noch ziemlich unstätes und wanderndes, ohne den Zwang aber auch ohne die Wohlthaten eines geordneten Reiches und Volkswesens welches nach denselben Sagen doch schon rings um sie unter den Kanáanäern bestand; in einer so eigenthümlichen und festen Vorstellung liegt unstreitig noch ein guter Rest richtiger Erinnerung an den allgemeinen Unterschied jener Urzeiten. Die Vorstellung dieses Unterschiedes ist bei dem Verf. des *B. der Urspp.* só fest dass er sogar beständig das Leben der Erzväter in Kanáan als eine *Wanderschaft* beschreibt [1]).

Und nichtnur ein Bewußtseyn des Unterschiedes der Zeiten war geblieben: als der Verf. des B. der Urspp. schrieb, hatte sich noch eine Menge von mündlichen Überlieferungen sowohl als von äußern Gegenständen und Denkmälern erhalten welche auf eine frühere weit einfachere Zeit zurückwiesen. Es waren dies heilige Bäume und Haine an welche sich irgend eine denkwürdigere Erinnerung knüpfte, meist einzelnstehende Bäume tausendjährigen Lebens, die Terebinthen Mamre's (eines Kanáanäers der den Ort wo sie standen zuerst besessen haben muss) [2]), die aus einer ähnlichen Ur-

1) מְגוּרִים Gen. 17, 8. 28, 4. 36, 7. 37, 1. 47, 9. Ex. 6, 4. Die höhere Beziehung dieses Begriffes auf die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens überhaupt Hebr. 11, 13. 1 Petr. 1, 1. 2, 11. Eph. 2, 19 beginnt zwar schon mit solchen Dichterworten wie ψ. 39, 13: kann aber nicht das ursprüngliche seyn. 2) Gen. 13, 18. 14, 13. 18, 1 vgl. mit 14, 24. — Wenn Joseph. arch. 1, 10, 4 vgl.

sache so genannte Terebinthe More's [1]), die Tamariske bei Beershéba' [2]), die Trauereiche bei Bäthel [3]), Orte welche noch im Glauben des Volkes in den Zeiten nach Mose eine tiefwurzelnde Heiligkeit hatten. Es waren ferner uralte Altäre welche man offenbar später noch immer, sowie die Einfachheit der frühesten Zeiten sie errichtet hatte, frei unterm Himmel stehend sehen konnte [4]); und wenn nach den kurzen Erzählungen darüber vielen dieser Altäre und andern heiligen Örtern sogleich bei ihrer Entstehung besondre Namen gegeben werden, auch so kurze und sichtbar ächtgeschichtliche wie „Gott zu Bäthel" ähnlich unsern Kirchennamen St. Jacobi, Mariae u.s.w. [5]), so ist das für uns nur ein weiterer Beweis dass sich wirklich um einen solchen Ort einst der Kreis einer ihm eigenthümlichen bestimmten Religion gezogen haben muss, da die Religionen einer solchen Anfangszeit eben auch örtlich so mannichfach und verschieden sind wie es das Wesen von Natur-Religionen mit sich bringt. Wo möglich noch älter und einfacher sind die Säulen oder Stein-Denkmäler welche man sich nach dem ganzen Zusammenhange der Erzählungen noch ohne alle Inschriften sogar ohne ägyptische Bilderschrift denken muss, theils zur Erinnerung an heilige Stätten oder Verträge [6]), theils als Grenzzeichen woneben ihrer Heiligkeit wegen auch leicht ein Altar errichtet werden konnte [7]), theils als Grabzeichen dergleichen (aber stets mit Schriftzeichen versehen) jezt so viele phönikische und ägyptische wiederaufgefunden sind [8]). — Von solchen Gegenständen, welche theils ihrer eigenthümlichen Art theils den gegebenen Beschreibungen nach nothwendig in eine frühe Zeit gehören, sahen sich noch die Zeitgenossen Saul's und Davids viel umgeben, und man kann leicht

---

jüd. Kr. 4, 9, 7 einen solchen Baum *Ogygisch* nennt, so versteht er nach dem bekannten griechischen Sprachgebrauche darunter nichts als *uralt*. 1) Gen. 12, 6 vgl. Deut. 11, 30. 2) Gen. 21, 33. 3) Gen. 35, 8. 4) Gen. 35, 1. 3. 7 vgl. 12, 7. 13, 18. 26, 25. 33, 20. 5) Gen. 35, 7. 33, 20. 21, 33 vgl. Ex. 17, 15. 6) Gen. 35, 14 f. vgl. Ex. 24, 4. Jos. 24, 27. 7) Gen. 31, 45—54 vgl. Jes. 19, 19. 8) Gen. 35, 20.

denken wie sie die festesten und dauerndsten Mittel waren das Andenken an jene Urzeit und deren Unterschied von den spätern Tagen lebendiger zu erhalten. Jenes erzväterische Alterthum war noch ganz ohne Schrift und schriftliche Urkunde gewesen (S. 66): doch diese noch immer fortdauernden und allen sichtbaren Reste wurden den Spätern zur großen Naturschrift um darin deutlich das Daseyn der Urväter zu lesen von denen die fernen Sagen redeten.

Nun ist es freilich möglich dass die auf solche Zeichen sich stüzende Erinnerung an die Urzeit nicht mehr überall im Einzelnen ganz rein und sicher geblieben war, wie der heilige Baum Debora's der Heldenamme bei der gleichnamigen alten Richterin wiedererscheint (S. 391). — Möglich ist ferner bei der nahen Berührung zwischen Hebräern und Kanáanäern in der frühern Zeit, dass die Heiligkeit eines Ortes der ursprünglich bei den Kanáanäern, nachher auch bei den Hebräern heilig war, dennoch schon zu Davids Zeit gleich unmittelbar auf einen Erzvater zurückgeführt wurde. Dies läßt bei Bäthel mit großer Wahrscheinlichkeit sich annehmen. Denn nach der ältesten uns erhaltenen Erinnerung Gen. 35 waren dort vor Alters zwei Heiligthümer, und nur das eine von beiden, der entfernt von der Stadt auf freiem Felde errichtete Denkstein, erscheint als das höhere und dem Jaqob gänzlich eigenthümliche, ächthebräische Heiligthum, auch mit dem besondern Namen Bäthel [1]), während das andere, der Altar, nicht bloss ausdrücklich davon gesondert sondern auch etwas niedriger gehalten und eigentlich auf die alte kanáanäische Stadt Lûz zurückgeführt wird [2]). Man darf sich durch diese Farbe der ältesten uns bekannten Sage sowie durch die Angabe Lûz sei der ältere Name gewesen, wohl bewegen lassen in Lûz das ältere kanáanäische, in Bäthel das eigenthümlich israelitische Heiligthum desselben Ortes anzunehmen: allein da die Kanáanäer zu Davids Zeit längst aus Lûz vertrieben waren, so konnte man damals

1) Gen. 35, 9—15 vgl. 28, 10—22. 2) Gen. 35, 1—7 vgl. Jos. 18, 13. Richt. 1, 22 f.

schon beide Heiligthümer auf den Erzvater Jaqob zurückführen, wiewohl dabei nach dem eben gesagten noch immer ein bedeutender Unterschied gemacht wird. — Endlich ist auch dás bei näherer Untersuchung unverkennbar, dass die Sage bereits zu Davids Zeit und noch mehr in den nächstfolgenden Jahrhunderten jeden Ort der damals seit unvordenklicher Zeit als heilig galt als durch einen der 3 Erzväter geheiligt darzustellen strebte; wenigstens wo möglich betreten, mit vorübergehendem Fuße besucht oder durch eine ihm da zutheil gewordene Göttererscheinung geweiht sollte ihn ein Erzvater haben, darauf ging zur Zeit unserer Haupterzähler die herrschende Ansicht; und in der bedeutenden Reihe heiliger Orte schien die Ordnung der Lagerpläze vorgeschrieben in denen die Erzväter auf ihren unsteten Wanderzügen länger oder kürzer weilten und wo mit ihnen auch die Götter (d. i. Gott und Engel, oder bloss Engel) herabkamen und Wohnung nahmen. Denn schwerlich findet sich unter allen den Örtern wo die Erzväter nach den jezigen Erzählungen weilten auch nur ein einziger der nicht nach dem wirklichen Volksglauben der davidischen und spätern Zeiten eine allbekannte und uraltc Heiligkeit gehabt hätte [1]); und dagegen sind eben so sichtbar mehere nur erst

1) wenn sich die Heiligkeit eines solchen Ortes nicht gleich sonst nachweisen läßt, so darf das bei der Sparsamkeit der Quellen uns nicht sogleich unsicher machen; auch für Gen. 32, 2 f. fehlte der Beleg wenn sich nicht zufällig der Wink HL. 7, 1 erhalten hätte. Die einzigen sonst nicht nachweisbaren Örter sind indess 1) *Peniel* eig. Gottes-Gesicht Gen. 32, 31 f. und *Beér Lachai-roï* (eig. Brunnen zum Lebendigen der mich sieht, mich auch in der Wüste nicht übersieht) Gen. 16. 24 f., bei denen schon der Name ihre geschichtliche Heiligkeit beurkundet; — 2) *Sukkôt* Gen. 33, 17 und in der Geschichte Abrahams *Gerár* Gen. 20, 1 vgl. 26, 1. 17, Städte deren nähere Geschichte wir nicht kennen; doch wird auch in einem alten Liede Ps. 60, 8 Sukkôt neben Sikhém genannt. Die alte Heiligkeit *Chebron's* versteht sich dagegen für uns vonselbst. — Die c. 26 genannten Brunnen gehörten offenbar nach einer alten Gütereintheilung zu Beershéba', wie das c. 37 genannte Dothâin als Nebengut zu Sikhém. — Der Name *Phanûel* war auch phönikisch. Stud. 16, 2, 16.

ganz lose und wie versuchsweise in diesen Kreis gezogen wie wenn die Stadt Machanáim (eig. *Doppellager*) jenseit des Jordan's bloss dádurch in Jaqob's Geschichte verflochten wird dass erzählt wird bei ihr sei ihm ein ganzes *Lager* von Engeln erschienen [1]), oder wenn sogar schon der allen Spuren nach erst durch David und Salomo geheiligte Tempelberg Moria, jedoch nur erst in éiner Erzählung und noch dazu vom vierten Erzähler, in Abrahams Geschichte gezogen wird [2]).

Aber wollte nun jemand heutzutage weitergehend sagen, es seien wohl alle Örter Kanáan's wohin die Sage die 3 Erzväter verlegt erst aus der Geschichte der nachmosaischen Zeit entlehnt, und wir wüßten demnach gar nichts mehr über der Erzväter geschichtliches Daseyn und Wohnen in Kanáan: so würde solche Kühnheit des Redens von der Weisheit und Wahrheit verlassen werden; denn gerade die genauere Untersuchung entdeckt nach alle dem noch einen festeren Hintergrund dieser uralten Geschichten. Achtet man sorgfältig auf alles, so zeigt sich Abraham nach der ältesten Sage doch nur im südlichen Kanáan herumwandernd und hier oder dort länger verweilend, wie es Gen. 12, 9 heißt dass er dahin zog; die Terebinthen Mamre's nicht weit von Chebron Gen. 13—19, Chebron selbst als Todesort Sara's c. 23, dann Gerâr noch weiter nach Süden c. 20 und Beershéba' c. 21 f. weisen alle auf diesen einen Theil Kanáan's hin, und sogar bei Sikhém und Bäthel in der Mitte Kanáan's läßt ihn nur der vierte Erzähler schneller vorüberziehen Gen. 12, 6—8. Noch beschränkter ist nach feststehender alter Überlieferung Isaaq's Wanderung auf den südlichsten und unfruchtbarsten Rand des h. Landes wo nur einzelne Oasen aus weiten Wüsten hervorragen, besonders auf Beer Lachaï-roï und Beershéba' Gen. 24, 62. 25, 11. 26, 1—33 [3]). Dagegen wird Jaqob zwar außer diesen südlichen Wohnsizen auch in das mittlere Kanáan versezt, aber dies ist

1) Gen. 32, 2 f. 2) Gen. 22, 2—14.

3) denn 35, 27—29 wonach auch Isaaq zu Hebron stirbt wäre eher mit c. 23 zu vergleichen.

vielmehr bei ihm das eigenthümliche Gebiet seiner Thätigkeit und Kraft, und insbesondere erscheinen überall von c. 28—37 Sikhém und Bäthel als die wahren Stätten seiner Größe und Macht sowie seiner Religion. Wie nun kann es zufällig seyn dass jedem Erzvater so nicht das ganze heil. Land noch allen derselbe Theil davon, sondern jedem ein verschiedener und beschränkter Raum darin als Hauptort seines Lebens zugewiesen wird? und warum werden Abraham und Isaaq gerade in die dürresten Steppen am südlichen Rande Kanáan's gewiesen? warum wird allein Jaqob auch dem mittelsten Kanáan angeeignet? Gewiss, will man hier nicht Dunkelheit sehen für Licht, so muss man gestehen dass die Sage zur Zeit der Hauptschriftsteller wenigstens im Großen und Ganzen noch einige klare Erinnerungen über Leben und Aufenthalt sowohl aller drei Erzväter als auch der einzelnen im Unterschiede von einander bewahrt hatte.

Bestätigt wird dieses allgemeine Ergebniss noch durch einige besonders hervorleuchtende Erscheinungen. Bei Abraham welcher überhaupt nur ins südliche Land verlegt wird, ist in diesem Gebiete doch wieder das Erbbegräbniss bei Chebron allein als feste bleibende Besizung hervorgehoben; auf dieses aber legt die Sage im B. d. Urspp. bei dem Tode Sara's und aller Erzväter (nicht aber Josefs) ein so außerordentlich starkes Gewicht und es wird Gen. 23 und sonst so ausdrücklich und ausführlich seiner Lage und seinen ältesten Besizern nach beschrieben, dass man nicht zweifeln kann wie es wirklich das uralte Erbbegräbniss der Häupter des Volkes war und als fester Haus-Besiz in die erzväterischen Zeiten zurückging. Sonst wird in Abrahams und Isaaqs Leben nur noch auf Beérshéba' ein Gewicht gelegt als wirklich vertragsmäßig von ihnen besessen [1]). — Ein ähnliches Verhältniss tritt bei Jaqob im mittlern Kanáan ein. Hier ist es doch nur die éine Stadt Sikhém welche die älteste uns bekannte Sage als sein völliges Eigenthum kennt, aber auf ganz andere Art durch Kriegsrecht erworben und zwar mit-

1) Gen. 21, 22—34. 26, 26—33.

telst der Stämme Simeon und Levi welche in den Zeiten lange vor Mose weit kriegerischer und stärker gewesen seyn müssen als seit den mosaischen Zeiten [1]); seit der Eroberung des ganzen Landes besass vielmehr immer der Stamm Efráim diese Stadt, daher die Sage sie von Jaqob als die ihm eigene Stadt aus besonderer Zuneigung seinem geliebten Josef schenken läßt [2]); dass also Simeon und Levi sie eroberten muss eine viel ältere Erinnerung seyn. Und dann wird das nicht weit davon liegende Bäthel als Stein-Heiligthum in Jaqobs Geschichte só einzig und só stark hervorgehoben dass sich daran nothwendig in jener frühern Zeit eine eigene Entwicklung der kanáanäischen Religion geknüpft haben muss.

Vergleichen wir endlich die Geschichte Israels seitdem es unter Josua das h. Land wiedererobert, so sehen wir da ganz andere Heiligthümer zu Gilgal zu Shilo und sonst neu entstehen, welche in den Zeiten der Richter die bedeutendsten werden, aber nie in die Erzväter-Geschichte gemischt sind. Hierin liegt demnach ein neuer gewichtiger Beweis, wie genau die Erinnerung die vor- und die nachmosaischen Heiligthümer des Volkes und damit einen Haupttheil der beiderseitigen Geschichte fortwährend wenigstens imgroßen unterschied; und wir werden noch weniger geneigt seyn in den jezigen Sagen über die Erzväter-Welt nichts als ungeschichtliche Dichtung zu finden.

Wir können also nun, nachdem der geschichtliche Boden dieser Zeit im allgemeinen erstritten ist, weiter ins einzelne zu gehen versuchen, um wieviel sich noch in den mancherlei Überlieferungen die sich an jeden der 3 Erzväter enger oder loser angeknüpft haben Geschichtliches erkennen lasse, mit möglichster Sicherheit aufzufinden.

Abraham.

I. Nach der ältesten Urkunde über Abraham welche sich erhalten hat Gen. 14, sehen wir ihn in jenem vollkom-

1) Gen. 33, 18—c. 34 ; 37, 12 ff. 49, 5—7. 2) Gen. 48, 21 f.

men klaren geschichtlichen Lichte dessen einzelne Strahlen bereits oben S. 401 fast sämmtlich aufgelesen wurden; und wir haben nur zu bedauern dass ihre Kürze uns nicht erlaubt solcherlei Strahlen viele aufzulesen und daraus eine zusammenhangende Geschichte dieses Helden entferntester Zeiten zu bilden. Wir sehen ihn als einen mächtigen Hausfürsten unter vielen ähnlichen welche wie er Kanáan besezt hielten, nicht König sich nennend wie Malkhi-ßédeq der Priesterkönig Salem's [1]), gewiss weil er mehr als bloßer Hausvater und Schuzherr mit seinen Heerden und Hörigen im offenen Lande lebte, aberdoch solchen kanáanäischen kleinen Königen an Macht gleich; zwar auf den ersten Wink 318 auserlesene Sklaven ins Feld stellend und im Kriegshandwerke erfahren wie einer, aberdoch mit den drei Kanáanäischen Mächtigen Mamre (auf dessen Gebiete er wohnt, wir wissen nicht näher wie) Eshkol und ʿAner zu wechselseitiger Hülfeleistung verbündet, also etwa so wie die kleinen Fürsten dieses Landes noch unter Josúa in Zeiten der Gefahr des wechselseitigen Bündnisses nicht entbehren können [2]). Dabei ist er aber als „Hebräer" (v. 13) und als Rächer Lôt's seines „Bruders", welcher demnach ebenfalls ein Hebräer war, von seinen kanáanäischen Verbündeten genug verschieden: desto mehr erhebt sich sogleich die Frage, wie er mit Kanáanäern verbündet seyn und mit ihnen sogar die 4 nördlichen Könige welche in das Land eingefallen waren verfolgen konnte? Wir werden uns zwar bescheiden müssen, nach den jezt offenstehenden kargen Quellen dies Räthsel nicht völlig lösen zu können: der kurze Bericht Gen. 14 lautet ächtgeschichtlich, die Namen der nordöstlichen Könige und Länder stammen so zuverlässig aus dem höhern Alterthume dass zwei der Ländernamen sogar

1) dass dies nicht Jerusalem seyn könne, wird schon aus seiner Lage wie sie hier angedeutet ist gewiss; es ist die Stadt am jenseitigen Ufer des Jordan's, welche auf dem Rückzuge von Damask nach Sodom berührt werden mußte, Joh. 3, 23. Ich habe dies von jeher so erkannt. 2) vgl. über Jos. c. 10 und den *Báal-berith* unten.

sonst nirgends mehr vorkommen und in den spätern Jahrhunderten sogutwie verschwunden seyn müssen [1]); die Könige der 5 im todten Meere versunkenen Städte haben ebenso ihre reingeschichtlichen Namen [2]), wiedenn das ganze Stück uralter sonst fast verlorener Namen voll ist welche der dritte Erzähler auch durch die beigesezten zu seiner Zeit gewöhnlichen zu erklären sich veranlaßt fand; und wenn die Häuptlinge dèr übrigen von den 4 verbündeten Königen aus Nordost besiegten Völker (v. 5—7) nicht ebenso genau angegeben sind, so konnte das geschehen weil der dritte Erzähler, dem nur an Abrahams und Lôt's Geschichte gelegen war, die übrige Darstellung jenes sonst ganz genau erzählten Feldzuges abzukürzen vorzog: denn die ganze Erzählung gibt sich wie ein aus einer allgemeinern Geschichte der vorderasiatischen Länder bloss des darin genannten Abrahams wegen herausgerissenes Bruchstück. Allein, so abgerissen auch diese Darstellung seyn mag, dennoch leuchtet soviel aus ihr hervor, dass die Kanáanäer damals wohl schon sehr gebildet, da sie einen Priesterkönig wie Malkhi-ßédeq hatten den Abraham hochhält, aberauch bereits durch endlose Zersplitterung und vielleicht durch höhere Bildung selbst só geschwächt waren, dass sie entweder den kriegerischern nordöstlichen Völkern Abgaben entrichteten (wie die 5 Könige der Städte des todten Meeres 12 Jahre lang gethan hatten ehe sie sich empörten v. 4), oder sich nach solchen kriegerisch tüchtigen Abkömmlingen der nördlichen Länder umsehen mußten welche in ihrer eigenen Mitte lebend ihnen für gewisse Abtretungen und Leistungen Schuz und Vertheidigung versprachen. Abraham wohnt in Mamre's seines Verbündeten Terebinthen: dies sieht ganz so aus als hätte ihm

1) nämlich *Ellasar* und *Gojim* neben den bekannten Ländern Schin'ár oder Babylonien und 'Álam östlich davon, dessen König der als Hauptführer bezeichnete Kedorlaómer war. — Über den geschichtlichen Sinn jenes Kriegszuges nordöstlicher Völker s. weiter unten bei den Hyksôs. 2) der Name des 5ten Königs v. 2 ist wohl nur durch Zufall ausgelassen: alle übrigen wenigstens haben ganz geschichtlichlautende Namen.

dieser die Wohnung gegen die Aufnahme in das Bündniss selbst abgetreten; und alle seine drei kanáanäischen Verbündeten erscheinen mehr als seiner als umgekehrt er als ihrer bedürfend (vgl. v. 24). Das Bündniss Abrahams und Isaaqs mit Abimélekh dem Könige Gerâr's, wovon nach alten Quellen [1]) die Rede ist, befestigt sich sogar nach den jezigen Darstellungen erst dádurch dass der eingeborne Herrscher die fremden Fürsten zur eigenen Sicherheit nicht entbehren zu können glaubt: so stimmen auch diese aus ganz verschiedenen Quellen fließende Erzählungen ungeachtet ihrer sehr abweichenden Farbe mit der ältesten Gen. 14 überein.

Inderthat entspringt also hieraus die einzig haltbare geschichtliche Vorstellung über die Wanderung Abrahams und seiner Verwandten. Nicht eroberten sie das Land oder behaupteten es anfangs rein durch Waffengewalt, wie etwa jene 4 nordöstlichen Könige aus deren Hand Abraham den Lôt befreiet Gen. 14: sie rückten als Führer kleinerer Schaaren mit ihren streitbaren Hörigen und Heerden vor, als gute Krieger und nüzliche Bundesgenossen von den ältern Landesbewohnern anfangs mehr gesucht und vielleicht herbeigerufen als sich ihnen aufdrängend; so unter ihnen sich niederlassend und Besiz erwerbend, aber noch immer weiter, auch nach Ägypten hin, zu wandern begierig, und desto leichter beweglich je unsteter das Bedürfniss seyn mußte welches diesen oder jenen kanáanäischen Fürsten ihr Bündniss zu suchen zwang, wie besonders die Erzählung über Isaaqs Schicksale nach seines gefürchteten Vaters Tode Gen. 25, 15 ff. beweist. So wenig wir alles einzelne jener vielleicht Jahrhunderte lang dauernden Wanderung von Norden her bis nach Ägypten hin nachweisen können, so ist doch das ganze Verhältniss derselben mit großer Sicherheit etwa só zu denken wie das langsame Fortrücken so vieler anderer nördlichen Völker, wie das der Deutschen gegen Rom und das der Türken in denselben Gegenden im Mittelalter, welche auch oft als Bundesgenossen oder sonst in einer

1) Gen. 21, 22—34. 26, 15—33.

oder der andern Weise als tapfere Beschüzer gesucht wurden. Wenn aber späterhin das friedliche und wechselseitig nüzliche Zusammenleben so verschiedener Völkerschaften bisweilen in Streit und blutige Entscheidung überging, wovon die Erzählung Gen. c. 34 eine Erinnerung enthält, so geschah damit nur was unter gleichen Verhältnissen auch bei andern Völkern nie ausgeblieben ist.

II. War dieses das Wesen jener Wanderungen, so begreifen wir wie sie Jahrhunderte lang fortdauern und wie der Abhängigkeit Kanáan's von jeder Art Einfluss der nordöstlichen Länder erst die neue kräftige Feststellung seiner Verhältnisse durch das mosaische Reich Israels ein gründliches Ende machen konnte; wiedenn Kuschan Risch'ataim, welcher bald nach Josua noch einmal von Mesopotamien aus Kanáan unterwirft [1]), auf viele Jahrhunderte hin der lezte Machthaber dieser Art ist. Ferner verstehen wir, dass Abraham nur eine der bedeutendsten und ältesten dieser hebräischen Einwanderungen bezeichnen kann; welche aber unter ihnen die in der Folgezeit am wichtigsten gewordenen Einwanderungen waren, aus denen sich Völkergebiete und Herrschaften gebildet hatten, davon sezte sich das Andenken bei dem Volke Israel in dem Stammbaume Abrahams fest, indem man die Stifter der früh ausgebildeten verwandten Völkerschaften dieser Art in ein bestimmtes Verwandtschaftsverhältniss zu diesem Helden sezte. In diesem Stammbaume Abrahams welchen das B. d. Urspp. mittheilt, liegt unstreitig ein guter Theil alter Erinnerung an jene Volksverhältnisse verborgen: ja man kann in ihm die großen Fortschritte der hebräischen Wanderung und ihre Ausbreitung selbst veranschaulicht sehen. Denn

1) gilt dér Theil Hebräer welcher nördlich am Eufrat wohnen blieb, die Nahoräer, als von dem Bruder Abrahams abstammend. Diese mochten zuerst am jenseitigen Ufer des Eufrat's wohnen, da sie ihr altes Heiligthum in dem Mesopotamischen Charrân haben [2]): erscheinen aber nach den

1) Richt. 3, 8—11; worüber s. unten. 2) wenn nämlich

einzelnen 12 Stämmen in die sie zerfielen auch diesseits des Eufrat's bis an die Ostseite Palästina's ausgebreitet [1]). Sie sind für diese Geschichte besonders Jaqobs wegen von Bedeutung wie unten erhellen wird, und machten unstreitig einst ein mächtiges Reich ebensowohl als Israel aus, müssen aber früh sich aufgelöst und zersplittert haben, da in der spätern Geschichte sogar der Name Nahor verklingt. Einst gehörten auch Chaldäer nach S. 379 zu ihrem Reiche: der Hauptstamm aber Uß, diesseit des Eufrat's nach Süden hin sich ausbreitend und durch Ijobs Geschichte verewigt, dazu gewiss seiner lezten Abstammung nach sogar zu den unmittelbaren Söhnen Aram's gerechnet (Gen. 10, 22), erscheint in der geschichtlichen Zeit nur noch als ein kleiner Bestandtheil Edóms von dem er unterjocht seyn muss [2]).

2) läge sodann auf dem nächsten Wege vom Eufrat nach Palästina das uralte Damask: und dass dies von der ältesten Sage in eine Beziehung zu Abraham gesezt wurde, scheint aus der Gen. 15, 2 erhaltenen und gewiss uralten sprichwörtlichen Redensart [3]) hervorzugehen, wonach diese Stadt als Vaterland Eliézer's des Verwalters Abrahams auf seine ganze Erbschaft Ansprüche machte: nach dem engen Ver-

---

nichtbloss Jaqob von dort ausgeht, sondernauch der Urvater Térach nach alter Sage Gen. 11, 32 als dort ruhend erscheint, so muss ebendort einst um ein Heiligthum das ganze Volk sich versammelt haben. 1) von den 12 Nämen Gen. 22, 21—24 gehören bestimmt diesseits des Eufrat Uß (obwohl hier die LXX nicht *Αὖς* sondern *Οὖζ* aussprechen), Buz und das mit dem Lande am Hermon gleichbedeutende Maakha; Arâm v. 21 ist gewiss mit Râm Ijob 32, 2 einerlei. 2) Gen. 36, 28. Deut. 4, 21 (vgl. zu Ijob S. 22). Josephus arch. 1, 6, 4 rechnet zwar Trachonitis und Damask zu Auß, aber wie oft ohne nähere Begründung.

3) der fünfte Erzähler selbst muss sie in seiner Sprache umschreibend erläutern v. 3; und obgleich das Wortspiel דמשק und בן משק gewiss zu dem Sprichworte mitgehört, so liegt doch der Grund des Sprichwortes deutlich in dem Stadt- und Personennamen, also in einer alten Geschichte. Dass in dem Sprichwort »Damask des Eliézers« (Stadt) der Stadtname voraufsteht, ist absichtlich, weil es in ihm mehr auf die Stadt als den einzelnen Eliézer ankommt.

hältnisse des Obersclaven zum Hause, wonach er beim Mangel an Kindern oft als der nächste Erbe aller Hausbesizungen betrachtet wurde S. 391 not.), heißt Damask als Stadt Eliézer's fast ebensoviel als wenn es die Stadt eines Sohnes Abrahams genannt würde; und wenn die israelitische Sage das Andenken an diese uralte Beziehung Damask'ens auf Abraham fast gänzlich verloren hat, so erklärt sich dies daraus dass diese Stadt von der mosaischen Zeit an durch eine Veränderung die wir glücklicherweise noch nachweisen können den Hebräischen Völkerschaften völlig entfremdet wurde. Unstreitig wurde sie in der Zwischenzeit von einer neuen starken Wanderung, nämlich von den Amos 9, 7 genannten Aramäern vom Kyrus-Flusse in Armenien, besezt [1]); wie sie denn auch gewöhnlich eine Aramäische Stadt heißt und als die den Hebräern nächste Aramäische Stadt oft schlechthin „Arám" von ihnen genannt wird; da diese Einwanderung zu Amos' Zeit noch so wohlbekannt war, so kann sie wennauch vor die Frist der Eroberung Kanáans durch Josúa (bei welcher Damask als von kanáanäischen Stämmen nicht bewohnt ganz außer Spiele blieb), doch erst in die Zeiten nach Abraham und Jaqob fallen. Es ist nun denkwürdig zu sehen, wie die Damaskener in den griechischen und arabischen Zeiten sich ihrer Abstammung von Abraham rühmen und eine „Abrahams-Wohnung" als Denkmal von ihm bei sich zeigen [2]): ob diese ihre Ansicht erst durch das

1) dass Amos unter Arâm wirklich Damask verstehe, folgt auch aus 1, 5 vgl. Jes. c. 7. 17, 3. 2) einmal erzählte *Nikolaos von Damask*, also ein Zeuge ersten Gewichtes, im 4ten Buche seiner Geschichte von Abrahams altem Ruhme in Damask und einem noch immer von ihm benannten Dorfe; bei Josephus arch. 1, 7, wiederholt von Eus. pr. ev. 9, 16. Zweitens scheinen davon ganz unabhängig die Nachrichten zu seyn welche *Justinus* 36, 2 im Auszuge bringt, wonach Damaskus, Azélus und Adores, sodann Abraham und Israhel die alten Könige der Stadt waren: wennauch die beiden mittlern Namen aus dem in den BB. der Könige oftgenannten Hazael und Ben-Hadad entstanden wären und demnach in viel spätere Zeiten gehören würden, so bliebe doch die Sage von Abraham und Israel daneben stehen; und die Damaskener leiteten nach Justinus

Christenthum und noch etwas früher durch die griechische Übersezung des A. B. bloss auf dem Grunde der beiläufigen Redensart Gen. 15, 2 sich ausgebildet habe, kann man wohl mit Recht bezweifeln; ein dunkles Andenken derselben Thatsache aus den Urzeiten welches bei Hebräern sich an die Redensart Gen. 15, 2 geknüpft hat, kann sich nochmehr in Damask selbst erhalten haben, und desto sicherer würde Damask als Glied in die Kette dieser uralten hebräischen Wanderungen gehören.

3) Gerade südlich von Damask wohnten an der östlichen Jordanseite die beiden Völker Ammôn und Moab, welche auf Lôt den Neffen Abrahams als ihren Stammvater zurückgeführt werden. Da Lôt nur in der Sagengeschichte einen Namen hat und im gewöhnlichen Leben immer nur von Moab oder Ammon gesprochen wurde [1]), so könnte man sogar vermuthen wollen er habe nie ein wahres geschichtliches Daseyn gehabt: spräche nicht das uralte Stück Gen. 14 solchen Annahmen vonvornan das Urtheil. Hier sehen wir ihn ganz geschichtlich als „Bruder" d. i. nahen Verwandten Abrahams [2]) in Sodóm wohnen, als spielte er unter den ältern Einwohnern jenseit des Jordan's etwa dieselbe Rolle welche diesseits Abraham; und während ebenda Gen. 14, 5 von denselben Ländern die Rede ist welche späterhin Ammon und Moab von sich benannten, ist es dort von diesen Namen

sogar die Juden überhaupt von sich und ihrer Stadt ab. Allein inderthat, haben wir keine Ursache einen alten Fürsten Damask'ens Hazael zu bezweifeln, nach welchem sich wieder die späteren 'gern nannten; und in *Adores* kann gar nach bekannter Verkürzung der Name des oben erwähnten Eliezer (mundartig wechselt 'Ader oder 'Ador mit 'Ezer) verborgen liegen. — Die arabischen Schriftsteller schwanken, vgl. *Herbelot* unter Abraham, *Ibn-Batuta* von Lee p. 28 f. Steph. Byz. unter *Δαμασκός* hat nichts brauchbares.

1) denn der sehr späte Ps. 83, 7—9 schöpfte gewiss den Namen »Söhne Lôt's« erst auf gelehrtem Wege aus den Urgeschichten.

2) es reicht hin den Ausdruck *Bruder* v. 14. 16 in diesem uralten Stücke ebenso zu fassen wie bei Jaqob in dem ebenfalls sehr alten Stücke Gen. 31, 23. 25. 46. 54: der genauere Name steht jedoch v. 12.

noch ganz stille. Dagegen erinnert zwar der Name des Vaters Lôt's Harrân, welcher noch in Ur-Kasdim (S. 378) gestorben seyn soll bevor sein Sohn mit Abraham von da auswanderte, stark an das Land Arrân bei Armenien (S. 384): doch ist wie die Namen Sara und Milka als Stammmütter der Abkömmlinge Abrahams und Nahor's, so wahrscheinlich auch der Name Jiska als Stammmutter der von Lôt sich ableitenden beiden Völker erhalten, obwohl nur in einem Bruchstücke des ältesten Geschichtswerkes [1]).

4) Weiter in die Wüste hinein leiteten sich 2 Völker von Abraham ab: ein kleineres von 6 Stämmen, welches von dem bloßen Kebsweibe Qetúra abstammen sollte, meist östlich von Palästina wohnend und so unter den Begriff der Benä-Qédem oder (was später damit gleichbedeutend) Sarazenen fallend [2]); und ein größeres von 12 Stämmen, welche

1) wenn man nämlich dem Namen Jiska welcher Gen. 11, 29 jezt ganz vereinzelt steht, eine deutliche Beziehung geben will, so kann es sicher nur diese seyn; und bedeutsam genug muss dieser wie alle andern Namen dieses Ranges in dem Stammbaume der Urgeschlechter gewesen seyn. Die ganze Stelle aber Gen. 11, 29 f. hat neben dieser ganz abgerissenen Nachricht über Jiska in וַיֹּלֶד eine so alterthümliche und dem B. d. Urspp. ungewöhnliche Redeweise, dass man darin ein Bruchstück des ältesten Geschichtswerkes zu sehen bewogen wird. Jiska würde demnach als Lôt's Schwester und Weib zugleich gelten: und Sara ist nach Gen. 20, 12 nur auf etwas andere Weise mit Abraham sowie endlich auch Milka nach Gen. 11, 29 mit Nachor nahe verwandt. 2) unter den Gen. 25, 6 genannten 6 Hauptstämmen kommt Zimran, der an der Spize steht, sonst wahrscheinlich nur Jer. 25, 25, Kushan als wahrscheinlich einerlei mit Joqshan nur Hab. 3, 7, Shúach Ijob 2, 11 vor; die Sabäer und Dedanäer als Unterstämme von Joqshan Gen. 25, 3 waren offenbar nur einzelne zerstreute Häuser dieser sonst bekannten altarabischen Völker, bestätigen aber ebendadurch dén Saz dass die Qeturäer Einwanderer in Arabien waren. Wenn die Islâmischen Araber von 12 Söhnen Ismael's sprechen mit *Qaidar* und *Nâbit* an ihrer Spize, so klingt das wie aus der Bibel erst genommen: merkwürdig ist indess die Erzählung von einem Stamme *Qatûra* oder *Qaṭûr* nach dem Kitâb alaghâni im Journal as. 1838 Août S. 197—216 vgl. Caussin de Perceval essai sur l'histoire des Arabes I. pag. 20—23. 168. 176 f. — Einen Anfang zu der schwierigen Verglei-

sämmtlich vermittelst Ismael's von Hagar [1]) dem höher stehenden Kebsweibe abstammen sollten und die sich im nördlichen Arabien zuerst [2]) südlich dann aber auch östlich von Palästina weit ausbreiteten. Wie diese Völker der israelitischen Sage als Söhne Abrahams von Kebsweibern d. i. als niedriger stehende halbentartete galten, so gingen sie gewiss auch in der Geschichte sehr früh mehr in das arabische Wüstenleben über, zerstreuten sich in den weiten Flächen, und trennten sich stärker von den stets mehr zum Landbaue sich haltenden übrigen Völkerschaften verwandten Blutes. Es ist wenigstens eine von diesen 18 Völkerschaften, die Midianäer, welche in frühern Zeiten wiederholt in engere Berührung mit Israel treten, aber zulezt an Bildung und Macht immer weiter zurückgehen je kühner dies voranschreitet (s. unten Bd. 2). In frühesten Zeiten waren die Qeturäer, wovon diese Midianäer ein Zweig, gewiss schon

chung der althebräischen und arabischen Nachrichten macht *Fresnel* im Journal as. 1838 Août S. 217—21. 1840 Sept. S. 177—202: jedoch zeigt sich hier ebensowenig ein bedeutender Erfolg als in dem 1847 erschienenen Werke Caussin de Perceval's. Auch ist bei so ungeheurem Abstande der Zeiten nichts weiter zu erwarten als dass einige Spuren der alten Stämme noch sich auffinden lassen: denn die uralten Volksverbindungen haben sich sichtbar in Arabien früh aufgelöst, wiewohl es Beachtung verdient dass Burckhardt in seinen *Notes on the Bedouins* (London, 1830) die Reste einer uralten Religion und Sitte aufgefunden zu haben glaubt, welche einst ganz Arabien umfaßt habe. 1) dass der Name *Hagar* wirklich eine volksthümliche Bedeutung bei ihnen hatte und nicht etwa von der israelitischen Sage erdichtet ist, erhellt auch aus dem Vorkommen eines Volkes welches sich *Hagräer* nannte 1 Chr. 5, 10. 19 f. und Ps. 83, 7 im Gliederwechsel dem Namen Ismaeläer entspricht; Strabo 16, 4, 2 ordnet es mit den Nabatäern und Chaulotäern zusammen. — Wie Paulus Gal. 4, 24 f. den Namen Hagar durch »Berg Sinai« erklären konnte, ergibt sich aus dem Namen der später in dessen Nähe liegenden Stadt هجر *Hig'r* Masudi I. p. 76. Abulf. p. 88. 2) dies folgt aus der Art wie die alte Sage Ismael und seine Mutter beständig in die nach Ägypten führende Wüste versezt ja mit Ägypten selbst näher verbindet Gen. 21, 21. 16, 7 vgl. 25, 18; dagegen wohnten einige der 25, 13—15 genannten 12 Stämme oder Söhne Ismaels sicher östlich von Palästina.

deswegen sehr mächtig, weil sie so früh aus der Geschichte verschwinden, da sie doch irgend einmal bedeutend gewesen seyn müssen: aber schon zur Zeit des B. d. Urspp. waren die Ismaeläer weit mächtiger als sie, wie aus der Auszeichnung erhellt mit welcher dies Buch sie und ihren Stammvater behandelt [1]; noch später treten sie sogar im Sprachgebrauche an die Stelle jener [2]. Auch scheinen sie ihren Zwölfbund lange sehr treu bewahrt zu haben: *Qedar*, nach dem B. d. Urspp. der zweite unter ihren 12 Stämmen, tritt erst in etwas späteren Zeiten als vormächtiger Stamm auf [3]; und die *Nabatäer* welche dort allerdings schon die erste Stelle einnehmen, bilden sogar erst in noch späteren Zeiten ein den alten Zwölfbund völlig überwucherndes großes Reich [4].

5) Als in Kanáan sich niederlassend und als Vater Isaaqs von Sara wird Abraham doch vorzüglich nur als an einigen bestimmten Örtern des südlichen Landes angesiedelt von der alten Sage aufgefaßt: und dass darin ein noch unverdunkeltes Andenken an einstige Wirklichkeit liegen müsse ist bereits oben S. 407 f. erläutert.

III. Haben sich diese Volksverhältnisse so wenigstens imgroßen ziemlich sicher im Andenken erhalten, so muss dagegen die Erkenntniss des feinern und wandelbarern Wesens der Religion jener Urzeiten für uns viel schwerer seyn. Das B. d. Urspp. sezt zwar denselben Gott, welcher sich von Mose an offenbart, als schon den 3 Erzvätern sich offenbarend, aber doch nicht unter dem Namen Jahve, sondern unter dém El-Shaddai [5]: sogewiss aber diese Namen nicht

1) Gen. 17, 18. 20. 25, 12—18. 2) Ismaeläer ist der allgemeinere Ausdruck für Midianäer Gen. 37, 25. 27 f. 36. 39, 1. Richt. 7, 12. 8, 22. 24. 3) von Jes. 21, 16 f. an.

4) vgl. Quatremère im Journal asiat. 1833. Die alte Hauptstadt *Nabata* am rothen Meere ist jezt in den Trümmern von حوارى oder *Λευκὴ κώμη* wiedergefunden, s. Bulletin de la Soc. de géographie 1849 Nov. Déc. — Wenn Jos. arch. 1, 15. 2, 9, 3 den Qeturäern Troglodytis und die Gegend am rothen Meere zuweist, so ist das nur eine allgemeine Schäzung, wobei er von der Lage des alten *Midjan* (s. unten Bd. 2) ausgehen mochte.

5) Ex. 6, 3. Gen. 17, 1 u. f.

zufällig wechselten und ein neuer Name stets einen neuen Begriff bezeichnet, liegt darin noch ein Andenken an den Unterschied vor- und nachmosaischer Religion. Erst der vierte und der fünfte Erzähler tragen von der einen Seite nach S. 138 Namen und Begriff Jahve's völlig auf die Urzeiten ohne Unterschied über, und lassen von der andern Mose von „dem Gotte Abrahams Isaaqs und Jaqobs“ oder kürzer „dem Gotte der Väter“ [1]) als gleichbedeutend mit Jahve reden, worin ihnen der Deuteronomiker folgt [2]). Freilich sezen auch die ältesten Quellen unter dem ganz eigenthümlichen einfachen Ausdrucke „der Gott meines Vaters“ [3]) einen gewissen Zusammenhang zwischen dem vor- und nachmosaischen Gotte, wiedenn Mose unstreitig an die ältere Volksreligion anknüpfte: allein damit wird inderthat nur verneint dass fremdländische Bestandtheile in die mosaische Religion gekommen; dass sie aber seit Mose nicht innerlich sich neugestaltet und fester bestimmt habe, wird damit nicht geläugnet und würde gegen die Geschichte seyn. Darum können wir zwar mit Sicherheit glauben die Religion der Erzväter sei wie der Mosaismus monotheistisch gewesen, weil sie irgend etwas enthalten mußte was sich im Mosaismus nur weiter entfaltet fortsezte, das Göttliche aber als Person und Einheit zu fassen ansich überall das nächste ist: da der Mensch in dém Augenblicke wo er wirklich das Göttliche ursprünglich empfindet es nur wie éine große Kraft und lebendige Person seiner eigenen Einheit gegenüber empfindet und dann diesen Gott den er einmal thatkräftig erkannt hat als seinen Gott festhalten wird, oder ihn doch als seinen besondern Hausgott leicht für sich festhalten und über alle etwa von andern verehrte erheben kann. Und in diesem Sinne konnte jeder der 3 Erzväter desto leichter éinen Gott festhalten je mehr ihre Herrschaft noch die rein häusliche war, ihr Gott also wesentlich ein einzelner Hausgott

1) Ex. 3, 6. 13. 15 f. 4, 5. 2) Deut. 1, 11. 21. 4, 1. 6, 3. 12, 1. 26, 7. 27, 3. Die Worte אשר נתן לכם יהוה Jos. 18, 3 mit dieser Wendung sehen ganz so aus als wären sie dort ein Zusaz von der Hand des Deuteronomikers. 3) Ex. 15, 2. 18, 4.

blieb [1]); und dass sie diesen einen Gott mit strengerer Sittlichkeit und im Gegensaze zu manchen niedern Vorstellungen auffaßten, dafür bürgt ihr ganzes außerordentliches Leben als Anfänger und Gründer einer neuen Zeit worauf die Spätern mit Erhebung zurückblickten, sowie dass der kanáanäische Priesterkönig, indem er nach dem alten Stücke Gen. 14, 20 vgl. v. 22 Abraham segnen will, den „höchsten Gott den Schöpfer Himmels und der Erde“ als den ihm entsprechenden Gott anruft. Allein ein solcher Hausgott, würde er auch schon sehr erhaben aufgefaßt, erlaubt doch neben sich für andere Häuser und Menschen andere Götter, sichert also, zumal da diese leicht irgendwie ihm beigeordnet werden können, keineswegs vor Vielgötterei; und dass Gott in der vormosaischen Zeit mit diesem Begriffe der unbestimmten Ausdehnung und möglichen Theilbarkeit aufgefaßt wurde, beweist schon der stehende Gebrauch des Plurals Elohim [2]), und beweist die älteste Sage selbst indem sie den Gott Abrahams und den Gott Nahor's als zwei verschiedene Götter beim Eidschwur anrufen läßt und nur „den Gott des Vaters beider“ noch über diese Doppelheit sezt um sie nicht als ansich geltend und daher der mosaischen Religion ganz widersprechend stehen zu lassen [3]); und dass neben dem Hauptgotte und dem Hausgotte des Herrn wenigstens in der weitern Volksvorstellung ein Helden-Pantheon sich bildete, ist oben S. 385 ff. aus deutlichen Spuren erkannt. Ebensowe-

1) was sogar weit später noch als eine Möglichkeit hingestellt wird Jos. 24, 15 vgl. Ex. 32, 10; 1 Chr. 4, 10.

2) besonders verglichen mit dem entsprechenden תְּרָפִים *penates*. Man kann ebenso die beiden bekannten Wörter בַּעַל und אָדוֹן, wo sie im *pl.* stehen, zunächst als allgemeinste Benennung »Herren« auffassen, die sich dann in der Anwendung auch leicht auf einen Einzelnen beschränkt: und es scheint alsob das Volk während der ägyptischen Dienstbarkeit diesen Gebrauch sich angewöhnt habe, da ich irgendwo gelesen habe dass ein jeziger Fellah seinen Herrn mit *Arbâb* anredet (vgl. auch Bruce's Reise I. S. 450 der kl. Ausgabe). Ähnlich scheint auch das äthiop. Wort für Gott *amlâk* ursprünglich *pl.*, obgleich es sich in gewissen Fügungen schon als *sg.* gibt.

3) in der gewiss sehr alterthümlichen Redensart Gen. 31, 53.

nig konnte diese unbestimmte Auffassung eines Gottes den Bilderdienst hindern: und wie fest der wenigstens bei den Weibern und niedriger stehenden Hausleuten in der Urzeit sich festgesezt hatte, erhellt genug aus dem zähen Festhalten an den Terafim (Penaten) viele Jahrhunderte nach Mose und ungeachtet des Verbotes der höhern Religion (s. unten), wiedenn auch die Sage den Bilderdienst wenigstens bei Rahel und Laban nicht läugnet [1]). Und so fehlte diesem einem Gotte noch die ganze nähere Bestimmtheit und scharfe Begränzung des mosaischen Gottes.

Doch dem B. d. Urspp. konnte es nicht darauf ankommen diesen Unterschied so scharf hervorzuheben: Abraham gilt ihm als der große Vater und Gründer des Volkes Israel, daher als das Vorbild des ächten Herrschers sofern er ein Vater seines Hauses und Volkes ist, sowie als der erste hebräische Bewohner des h. Landes im Anfange des dritten Weltalters und zugleich als das erhabene Vorbild aller spätern Bewohner desselben; und da ihm der Begriff des Bundes zwischen Gott und Mensch bei jeder großen Geschichtswendung der höchste ist (S. 113), so ist ihm ein solcher neuer Bund auch die Höhe des ganzen Lebens Abrahams wohin alles Hervorragende zusammenläuft. Der Bund bedingt von Seiten des Menschen vor allem die rechte Einrichtung und Haltung des ganzen geistigen Lebens Gen. 17, 1 f., er fordert sodann von ihm als äußeres heiliges Zeichen dieser sittlichen Reinheit und Weihe (als Sacrament) die Beschneidung v. 9—14. Doch schon auf jene erste Grundbedingung der innern Weihe folgt von Seiten Elohim's die Verheißung des höchsten Segens als seines Antheils am Bunde, und so häufen sich gerade hier die höchsten göttlichen Worte welche dieser Erzähler als zu Abraham gesprochen sich denken kann v. 4—8. Und die Beschneidung wird als das Zeichen dieses erhabenen Bundes sehr schön gerade zu der Zeit gesezlich wo Isaaq im nächsten Jahre geboren werden soll, damit dieses erste Kind der Gemeinde gleich bei sei-

1) Gen. 31, 19 ff. 35, 2—4.

ner Geburt als Muster aller ächten Kinder derselben durch dies Zeichen in die bestehende höhere Gemeinschaft trete: also ist hier auch der erhabene Augenblick wo unter den andern Verheißungen besonders die nahe Geburt Isaaqs und durch ihn die sichere Fortdauer dieses Bundes und seiner Güter in ewige Zeiten versprochen wird, wo Abram und Saraï als die Stammeltern dieses ewigen Bundes die ihrer neuen höhern Würde entsprechenden neuen Namen Abraham und Sara [1]) empfangen v. 5. 15—21. Und damit dieser Gipfel des ganzen Lebens Abrahams auch äußerlich in die rechte Mitte des Lebens eines Erzvaters dieses Zeitraums (S. 369) falle, ist das heilige Jahr dieses Bundes und dieser Erwartung des ächten Kindes der Gemeinde gerade das hundertste Abrahams v. 24. 21, 5, d. i. nach dem ursprünglichen Sinne der Sage nicht viel über die goldene Lebensmitte eines Erzvaters jenes Zeitraums vgl. 25, 7 [2]). Wie nun damit die weitere Entwickelung großer Abschnitte dieser ganzen Geschichte Abrahams eröffnet ist, und wie wir nothwendig die Geburt Isaaqs und der entsprechend die Vertreibung Ismaels etwa so erwarten wie sie Gen. 21, 1—21 beschrieben wird: so wirkt diese Annahme der Lebensmitte des Erzvaters auf die bestimmtere Fassung auch seiner frühern Geschichte zurück. Denn da zur Zeit der Einführung der Beschneidung Ismael nach alter wohlbegründeter Sage etwa 13 Jahre alt seyn muss [3]), so muss Abraham zur Zeit

1) da indess die Veränderung der beiden Namen hier nur geringe Lautunterschiede betrifft, so ist anzunehmen dass die Sage von der Veränderung des Namens *Jaqob* in *Israel* die ältere, diese ihr nachgebildet ist. Die wahren alten Namen scheinen אַבְרָם gebildet wie עַמְרָם der Vater Mose's, und שָׂרַי: der längere Name *Abraham* schien dem Erzähler als einerlei mit Ab-Hamon (Vater einer Menge) und *Sara* als Fürstin bedeutend für die höhere Würde besser zu passen. — Übrigens hängt die Namengebung mit der Beschneidung zusammen, s. die *Alterthümer* S. 103. 2) ähnlich steigert die Sage vieles andere für jenen Zeitraum, das 14jährige Kind Ismael Gen. 21, 14—16, die 3jährigen Opferthiere 15, 9, die 40jährige Heirath Isaaqs und Esau's. 3) vgl. Zeitschr. f. d. Morgenl. Bd. 3 S. 230. Das 12te Lebensjahr nimmt noch der *Zóhar* (I. p. 165*b* ed.

der Geburt dieses Wüstensohnes 86 Jahre alt seyn [1]), während ihm noch weiter zurück zur Zeit der Einwanderung in Kanáan die jenen 100 ganz entsprechende Zahl von 75 Jahren beigelegt wird [2]). Da nun die 175 Jahre des Gesammtlebens deutlich jenen 75 und 100 entsprechen, so sind damit zugleich alle die bei Abraham vorkommenden Lebensjahre erklärt.

Bis soweit können wir demnach sicher die Anlage des Lebens Abrahams nach diesem Haupterzähler verfolgen. Noch manche andere Stelle geht mehr oder weniger verändert auf ihn und auf die andern ältern Quellen zurück, wie die Erzählung vom Schicksale Sara's am Hofe des Fürsten Abimélekh c. 20, die über die rechtliche Besiznahme Beérshéba's 21, 22—32 wo der Name des nirgends weiter erwähnten Feldherrn jenes Fürsten Pikhol aus alter Überlieferung geflossen seyn muss, ferner die über das Erbbegräbniss c. 23 u. a. Doch imganzen stehen diese Überbleibsel der ältern Quellen schon sehr zerstreut.

IV. Denn der vierte und der fünfte Erzähler fassen das Einzig-hohe in Abraham noch auf eine andere Weise und gestalten dadurch einen Hauptheil dieser Geschichte um. Eine solche alte einfache Lauterkeit und Heiligkeit des Lebens wie sie Gen. 17 von Abraham erwartet wird genügte ihrer in prophetischer Bildung weiter fortgeschrittenen Zeit nicht mehr (S. 139 f.): bestimmter wurde zu dem frommen Leben schon die Bewährung des Glaubens auch durch die längste Prüfung und schwerste Versuchung gefordert, ein bedeutender Fortschritt den seinen geschichtlichen Ursachen und Wirkungen nach zu verfolgen nicht hieher ge-

---

Amstel.) als das der ersten Mannbarkeit und Zurechnungsfähigkeit an.

1) Gen. 16, 16. 2) Gen. 12, 4: der Widerspruch dieser Zahl mit dér der Lebensjahre Térach's 11, 26. 32 ist gegen die Annahme AG. 7, 4 só zu lösen dass Abraham schon vor seines Vaters Tode von Charran abgereist zu denken ist; denn die Zahlen sind gewiss alle aus dem B. der Urspp., und dieses schloss seiner Gewohnheit nach Gen. 11, 32 nur deswegen mit Térach ab um dann allein bei Abrahams Geschichte zu bleiben.

hört. Wurde aber der Gipfel des heiligen Lebens schon hierin gefunden und galt Abraham als das einzig vollkommene Vorbild jenes: so leuchtet leicht ein wie er nun auch als der einzig erhabene Held des ächten Glaubens und der dadurch errungenen göttlichen Gerechtigkeit betrachtet werden und wie ein davon erfüllter Sagenerzähler so von einer neuen Seite aus die zerstreuten Erinnerungen über ihn umgestalten konnte. Manches leicht dahin zu ziehende kam ihm entgegen: die Sage vom Versuche einer Opferung Isaaqs ist nach vielen Spuren alt [1]); die Sage von der S. 389 erwähnten Gefahr Sara's liess sich leicht hier anknüpfen; und dass Abraham erst im 100sten Jahre seinen ihm verheißenen Erbsohn erhalten, konnte eine etwas spätere Zeit schon só deuten alsob der verheißene unter schwerer Prüfung der Eltern sowie über alle Erwartung spät gekommen sei [2]). Auf diese Art wird dér Gedanke dass auch der ganz Untadelige im Glauben durch alle Stufen bis zur äußersten geprüft werde

1) s. die *Alterthümer* S. 75 f. 235 f. Über die ähnlichen Sagen bei den Phöniken s. unten bei Israel. 2) was von Isaaq als dem Sohne eines unmäßig hohen Alters beider Eltern und von dem bei seiner Ankündigung und bei seiner Geburt vorgefallenen vielfachen Lachen nicht nur c. 18 sondern auch c. 17 und 21 erzählt wird, halte ich für Zusaz und Umbildung der spätern Erzähler. Man bedenke doch außer dem zuvor erläuterten, dass das *B. der Urspp.* Abraham'en nach Sara's Tode ohne allen Anstand noch ein Weib und viele Söhne gibt 25, 1—4. C. 17 v. 17 halte ich die Worte von וַיִּצְחָק an für einen Zusaz des fünften, und c. 21, 6 für einen des dritten Erzählers. Für später als Ismael geboren galt Isaaq allerdings gewiss von jeher Gen. 11, 30; und dem geschichtlichen Grunde nach welchem die Ursage die Stämme Isaaq und Josef und daher in den Stammbäumen die Stammväter Isaaq und Josef als später hinzugekommene für jünger halten mochte, kam in der höhern Religion leicht die Wahrheit entgegen dass wie jedes wahre Gut des Lebens nur langsam und mühevoll errungen werde soauch der Eintritt dieser erhabenen Volksväter in die Welt erst nach längerem Sehnen und Ringen gekommen sei. Aber ebenso unverkennbar ist dass gerade dieser Zug der alten Sage erst von den spätern Erzählern lebhafter verfolgt und erst vom fünften auf Jaqobs und Esau's Geburt übergetragen wurde Gen. 25, 21.

um erst als völlig Bewährter dann den höchsten und dauerndsten göttlichen Segen zu erringen, zum Gipfel der Geschichte Abrahams und verbindet alles das Hervorragendste aus seinem Leben zu einem neuen Ganzen; was der Reihe von Prüfungen des Glaubens vorangeht ist nun nur Vorbereitung zu, was ihnen am Ende des Lebens folgt nur Folgerung aus dieser lebendigsten Thätigkeit in der erhabenen Mitte des Lebens.

1. Was also bis zur ersten Glaubensprüfung c. 15 vom lezten Erzähler zusammengestellt wird 11, 27—c. 14, gilt obwohl Abraham sich vonanfangan überall als denselben gänzlich untadeligen Helden zeigt, doch nur als Vorbereitung auf die große Entwicklung in der Mitte seines Lebens. Wohl ruft nach dieser Darstellung Jahve Abraham'en in das h. Land und verheißt ihm dabei alles das Hohe und Einzige voraus was sich nachher in der ganzen Geschichte entwickeln wird 12, 1—3 (denn dieser Erzähler liebt solche erhabene Anfänge als Vorbereitungen für alles Folgende S. 149): und Abraham folgt dann auch willig solchem Rufe von oben und durchzieht das h. Land seinem Gotte Altäre bauend und von ihm wieder gnädig angesprochen 12, 4—9. Wohl zeigt sich schon jezt bei dem weitern Vordringen Abrahams bis nach Ägypten hin und der am dortigen Hofe für Sara entstehenden Gefahr, wie kräftig das heilige Leben eines solchen Helden auch auf das weitere Gebiet seines ganzen Hauses schüzend wirkt und wie wenig ein Weib wie Sara wirklich verlezt werden kann 12, 10—20 [1]). Und wohl zeigt sich Abraham in seinem Verhalten gegen Lôt als den auch in den unvermerkt entstehenden Wirren zwischen Völkern verwandten Stammes durch die rechte Friedensliebe und Duldung überlegenen Geist, welcher alles mögliche Böse zum Guten kehrt; daher sowohl Lôt freiwillig weicht und im Osten dasselbe

1) diese Übertragung der Sage von Sara's Gefahr auf Ägypten ist ihrer Fassung nach erst vom vierten Erzähler: die älteren erzählten dasselbe nach Gen. c. 20 von einem Kanaanäischen Hofe. Im Verhältnisse zu der gesammten schwächern Macht Isaaqs sollte man aber den ursprünglichsten Ort der Sage gerade bei Isaaq suchen, Gen. 26, 7—11.

Land bezieht welches nach der spätern Geschichte seine Nachkommen Moab und Ammon besizen, als auch Jahve aufs neue dén segnet welcher auf solche Weise in Kanáan wohnen bleibt c. 13. Und wie gegen Lôt so zeigt er sich auch gegen Leute und Fürsten ganz fremden Stammes, sogar gegen den König Sodóm's als der Andern mit edler Kühnheit und Aufopferung hülfreiche, darum auch von dem fremden Priesterkönige Melchißédeq gesegnete Held, wie c. 14 aus dem oben oft bezeichneten uralten Geschichtsbuche fast wörtlich eingeschaltet wird. — Inderthat, schon nach diesen Zügen und Beweisen einer unübertrefflichen Hoheit des Lebens scheint an ihm nichts weiter vermißt werden zu können: und dennoch kann das alles gerade bei ihm wiederum nur Anfang und Vorbereitung zu noch Höherem seyn, da ihm bis jezt alles nur wie vonselbst gelungen, sein eigenes Hoffen und Leiden aber nochnicht geprüft ist; während doch die Prüfung nirgends só nothwendig erscheint als bei einem auf solche erhabene Stufe des Lebens gestellten. Je mehr ihm gegeben und von ihm zu erwarten ist, desto weniger genügt bei ihm das bloss natürliche Gelingen aller Angelegenheiten: die tiefer gehende Prüfung seiner innersten Gesinnung muss hinzukommen, damit er erst wann er auch in ihr durch alle ihre möglichen Stufen sich bewährt hat, die über solches vorläufige mehr bloss natürliche und darum nochnicht wahrhafte und bleibende Glück hinausreichenden geistigen Segnungen erlange.

2. Diese Prüfung dreht sich anfangs, wie es uns spätgebornen und fremdländischen Lesern scheinen könnte, um ein geringfügiges Gut, um die Ankunft eines rechtlichen Erben Abrahams und die Geburt Isaaqs. Doch ohne viel dáran zu erinnern dass es doch auch ein Gut sei, dass es bei Prüfungen überhaupt nicht auf die Geltung gewisser Dinge ansich sondern allein auf die Art der Schäzung ankomme in welcher der Geprüfte irgend ein Gut nach seiner besondern Empfindung und Stellung auffaßt, dass insbesondere das Gut leiblicher Nachkommenschaft und Erbfolge in solchen Urzeiten wo die festen Ordnungen des Hauses Volkes und Rei-

ches erst zu gründen sind von ganz anderer Geltung seyn müsse als in Zeiten wo die ersten und nothwendigsten Lebensgüter längst gegeben sind und darum die geistigern Güter freier hervortreten können: — so ist ja im ächten Sinne der Sage der hier vermißte versprochene und sehnlich erwartete Sohn und Erbe kein gemeines Kind sondern um so zu sagen das Urkind der Gemeinde und demnach Vorbild der ewigen Erneuung und Fortdauer der Gemeinde, dér ohne dessen Geburt und Erhaltung die ganze spätere große Gemeinde auch sich selbst weder entstanden noch fortdauernd und stets sich verjüngend empfinden würde. Was wäre Abraham als Anfänger und Haupt einer volksthümlichen Gemeinde wenn seine Stiftung mit ihm erlöschte und nicht durch den Fortbestand desselben von seinem Geiste erfüllten Hauses gesichert wäre? da eine strenge Scheidung des Häuslichen und Volksthümlichen vom Geistigen überhaupt nochnicht in jene Zeiten fällt. — Mitten in solchen Betrachtungen kann der Erzähler den Volksvater und Stifter selbst voll heiliger Sehnsucht dem rechten Erben entgegensehen und da er alle seine übrigen Wünsche erfüllt sieht doch von dem Wunsche ihn zu empfangen und zu behalten noch zulezt aufs schmerzlichste bewegt werden lassen; und so ist der Faden der Prüfung auch eines solchen Helden angeknüpft. Die göttliche Gewißheit zwar dass dieser nothwendige Schlußstein der Stiftung nicht auf immer fehlen werde kann einem Untadeligen wie Abram leicht zukommen: aber auch nachdem sie nicht mehr fern liegt, kann die Verwirklichung zögern und auf neue vielfache Hindernisse treffen; und ist der langersehnte vielgehinderte auch endlich wirklich da und damit das Gute auf natürlichem Wege gewonnen, so erhebt sich wieder die andere Frage ob es von dem der es bis dahin bloss só besizt, auch auf dem geistigen Wege und damit für die Dauer geschüzt und erhalten werden könne: damit aber ist eine Menge möglicher Stufen der Glaubensprüfung bis zu einer äußersten gegeben und die große Entwickelung der Mitte des Lebens Abrahams angebahnt.

Der Erzähler eröffnet darum seiner Sitte gemäss (S. 149) diesen Anfang der Höhe des ganzen Lebens entsprechend mit einer erhabenen Offenbarung der göttlichen Gewißheit des ersehnenswerthen Gutes c. 15: da bei einer neuen gnädigen Erscheinung Jahve's Abraham schüchtern zu äußern wagt was er vermisse und wünsche, verheißt ihm dieser das Vermißte nicht bloss mit Worten v. 4, er weist ihn auch überraschend auf die Sterne hin deren zahlloser Menge seine Nachkommen gleichen würden v. 5, er gibt endlich, da Abraham nicht bloss da wohin die sinnliche Wahrheit nochnicht reicht seinen Glauben bethätigt sondern auch zu günstiger Zeit sofort noch kühner um ein äußeres Zeichen und Unterpfand bittet, ihm seinen Bund als solches gemeinsames Unterpfand v. 9—20. — Diese Bundesschließung nimmt der spätere Erzähler hier imgrunde aus dem Inhalte der ältern Sage (c. 17) zum voraus weg, benuzt aber sehr passend seine Darstellung des Bundes im einzelnen nur dázu um hier, wo zum erstenmale von den Nachkommen ernstlich die Rede ist, das ganze künftige Schicksal Israels vorausahnen zu lassen (S. 48). Denn da er den Anfang dieser ganzen Offenbarung in eine Nacht und in ein Traumgesicht sezt v. 1—9, so kleidet er auch den Beschluss entsprechend in ein anderes Nachtstück ein: nachdem Abraham folgenden Tages an einem Heiligthume alles zu einem Bundesopfer gehörige nach Gebühr in Ordnung gebracht hat und sich gegen Abend eben da am geweihten Boden des Weiteren sehnsuchtsvoll gewärtig schlafen legt [1]), sieht er nicht bloss ein Feuer durch die Opferstücke schreitend als Zeichen der Bundesschließung (und wie anders als in einem solchen Feuerzeichen könnte Jahve sich im Dunkel der Nacht zeigen?), sondern hört auch in dém feierlichen Augenblicke eine göttliche Stimme die Schicksale dér Nachkommen voraussagen um deren willen eigentlich dieser Bund geschlossen wird v. 10—20. Und da diese Weissagung nicht bloss Erfreu-

1) unstreitig eine Anspielung auf die Sitte der *incubatio*, worüber s. die *Alterthümer* S. 217.

liches von den fernen Schicksalen Israels (in Ägypten) melden kann, so gehen unglückliche Vorbedeutungen vorher: Raubvögel welche die bereits in Ordnung gelegten Opferstücke rauben wollen [1]), von Abraham noch zur rechten Zeit verscheucht; dann bei Sonnenuntergang und anfangendem Schlafe der Überfall einer erschreckenden Finsterniss.

Aber der so ausgesprochenen lezten göttlichen Gewißheit stellen sich nun in der Bewegung des wirklichen Lebens Verzögerungen Hindernisse und neue Prüfungen in Menge entgegen: 1) zunächst wird bei der Verzögerung Sara ungeduldig und Abraham muss ihrem Wunsche wenigstens mittelbar durch ihre Magd einen Sohn zu erhalten sich unterwerfen; Ismael, obwohl schon vor seiner Geburt von Sara wieder verfolgt, muss in Abrahams Hause geboren werden c. 16. — Nun ist zwar sichtbar durch die Geburt eines solchen nur halb rechtlichen Sohnes die Ankunft des ächten, der allein als der würdige von Jahve gemeint seyn kann, desto weiter ins Ungewisse zurückgeschoben: doch da 2) nach der ältern Erzählung 13 Jahre später die Beschneidung als das wahre Bundeszeichen eingeführt und dabei Isaaqs Geburt für das nächste Jahr verheißen wird, benuzt dies der spätere Erzähler zu der Darstellung, dass der Rechte obwohl seine Verkündigung nun bei der Eltern hohem Alter mit Lachen aufgenommen werden könne dennoch sicher kommen werde c. 17. — Und in diese Zeit so hochgespannter Erwartung wird 3) c. 18 f. von diesem Erzähler mit schönem Erfolge das Zwischenspiel des Schicksals Sodóm's und Lôt's verlegt. Während Jahve um des zu erwartenden rechten Sohnes willen der Sara seine Gnade zu erweisen in Begriff ist, muss er auch Sodóm's wegen aus ganz verschiedener Ursache auf die Erde herabfahren: aber mag er diesen zu segnen oder jenen zu strafen herabfahren, überall kann doch der wirkliche Segen und die nothwendige Strafe erst nach gerechter Untersuchung eine unabänderliche Noth-

1) ganz so wie dies, freilich weiter ausgeschmückt, noch von Virgil in der Äneide 3, 225 ff. beschrieben wird, in welcher Stelle vorzüglich die Erwähnung der *arae* v. 231 zu beachten ist.

wendigkeit in Jahve finden; und so soll jezt in einer großen Wendezeit der Geschicke ganzer Völker nach allen Seiten hin zunächst Untersuchung und ihr zufolge die Vergeltung kommen. Anfängt aber die Untersuchung mit dém welcher bisjezt am höchsten stand, mit Abraham: denn seiner würde, falls auch er als schuldig erschiene, auch die äußerste Strafe warten [1]). Doch siehe da sich ihm das Göttliche in der täuschenden Scheingestalt dreier schuzsuchender Fremdlinge nahet, eilt er nicht bloss den Unbekannten mit dér wahren dienstfertigen Liebe entgegen welche nicht größer und aufrichtiger seyn kann, sondern, wie sich nun das Göttliche ihm näher und näher wie er es verdient zu offenbaren anfängt, zuerst durch die wiederholte Verheißung der nahen Geburt Isaaqs ungeachtet des Lachens der sich unbemerkt glaubenden Sara, sodann durch Einweihung in das eben jezt zu entscheidende Geschick Sodóm's, da wagt er vor dem Einen der schon die 2 Untergebenen (Boten, Engel) gen Sodóm gesandt hat noch in der lezten Stunde eine aus so reiner Liebe fließende (denn er möchte die Sodómäer überhaupt, nicht bloss Lôt retten) eindringende und mit eigener Gefahr bis zum äußersten unermüdlich kühne Fürbitte für die Gefährdeten, dass kein edleres Beispiel davon zu denken ist. Aber während er so sich gänzlich bewährt und sogar für die längst der Strafe verfallenen die denkbar geringste Bedingung einer Verzeihung erkämpft hat, zeigt sich noch in derselben Nacht wie wenig auch nur diese geringste Bedingung in Sodóm erfüllt wird; und noch innerhalb des Dunkels dieser Nacht müssen die 2 Engel, aus ihrer Unscheinbarkeit hervortretend, ihr ganzes schwarzes Werk vollenden, kaum Lôt's Haus rettend. Unübertrefflich schön schließt die Erzählung 19, 27 f. auf Abraham zurückkehrend, wie sein erster Blick und Gedanke am andern Morgen früh auf Sodóm sich richtete — aber nur noch die Spuren der vollendeten Zerstörung fand. — Zwar fällt 4) in dasselbe entscheidende Jahr auch für Sara selbst noch die

1) vgl. Jer. 25, 29. 1 Petr. 4, 17.

Gefahr an Abimélekh's Hofe verkannt zu werden, und wie würde sie dort Mutter des ächten Sohnes werden können? aber nachdem auch diese Gefahr nach der Darstellung der ältern Sage nur mit erhöhter Sicherheit Sara's und Ehre Abrahams vorübergegangen c. 20, — kommt 5) endlich zur späten und doch rechten Zeit der rechte Sohn, dem bald Ismael vonselbst dahin weichen muss wohin er gehört 21, 1—21. — Daran schließt sich 6) fast unverändert aus der ältern Schrift, wiewohl in diesen Gedankenzusammenhang weniger streng gehörend, die Erzählung von Beérshéba' 21, 22—34, deren Kern allein in dém Gedanken liegt dass auch in niedern Dingen nur derjenige Besiz ein dauernder und rechtlicher ist welcher nicht auf dem bloßen natürlichen Nehmen und Geben, sondern auf wechselseitigem Übereinkommen, auf einem Vertrage auch zwischen Höherem und Niederem, sowie infolge dessen auf Eid und Schwur beruht; König Abimélekh will von freien Stücken mit Abraham in Frieden und Bündniss treten, doch dieser schlichtet mit Vorsicht zuvor alles was zwischen ihnen streitig werden könnte und weiss den, welcher der äußern Würde nach über ihm steht, durch die Annahme einer Art von Huldigungsgeschenk zugleich für die Zukunft zur Erinnerung an seine oberherrliche Schuzpflicht sich zu verpflichten [1]). — Allein auch Isaaq, der theure endlich erworbene Besiz, ist doch bis jezt für Abraham nur ein natürliches Gut, ein Sohn wie alle andere wenn auch von der rechten Mutter, Abrahams Sohn weil er ihm geboren ist und in seinem Hause erzogen wird; rechte Mühen, die Mühen der im Glauben ringenden Seele, hat er seit seiner Geburt um ihn nicht getragen, und doch ist dás erst ein geistiges und damit wahres bleibendes Gut welches wir auch im Kämpfen und Ringen des gläubigen Geistes uns zu eigen zu machen vermögen. Darum muss — 7) gerade jezt wo in Isaaq das höchste Gut gewonnen ist, auch noch die höchste Prüfung des Glaubens und Gehorsams Abrahams

1) ähnlich wie Gen. 32, 14 — 33, 11 das Verhältniss Jaqobs zu Esau gewiss nach dem Beispiele desselben ältesten Erzählers dargestellt wird; s. unten.

eintreten: denselben Isaaq, sagt ihm irgend eine göttliche Stimme in der Nacht, soll er geeigneten Ortes opfern, ob er auch das höchste und theuerste aller äußern Güter, das um welches sich sein ganzes Leben jezt dreht, eben so gern dem wiederhinzugeben bereit sei von dem er es empfangen. Und siehe der Glaubensheld, treu der göttlichen Stimme wie er sie bisdahin vernommen hat folgend, zögert und schwankt nicht auch dieses schwerste Opfer zu bringen; er trifft in wunderbarer Fassung und Ruhe die nöthigen Anstalten dazu, trifft sie nicht bloss führt auch selbst besonnen alles aus. Nicht dass er starr und blind den Befehl ausführte nachdem er ihn einmal vonoben empfangen zu haben glaubt: er geht freilich mit Geduld und Eestigkeit in ihn ein, und kann als Frommer nicht anders solange er mit bestem Willen keinen andern Aufschluss vonoben sieht, aber er führt ihn, obwohl mit der höchsten Ergebung, dennoch nicht só aus als wäre außer dieser schweren Nothwendigkeit nichts weiter denkbar und möglich und als könnte nicht noch eine andere noch höhere Wahrheit vonobenher sich offenbaren; als ihn der Sohn, schon als Opferthier wiewohl unwissend das Holz tragend, in kindlicher Unschuld nach dem Opferthiere fragt, da läßt er sich durch die herzzerreißende Frage nicht von dém abbringen was er bis dahin als Willen vonoben erkennt, aber antwortet auch nicht wie in blinder Bereitwilligkeit „du bist's!“, sondern ruft in so großer Seelen-Drangsal wie unwillkührlich und doch vom reinsten prophetischen Triebe ergriffen „Gott wird sich das Opfer ersehen!“ Und indem er nun so mit der Bereitwilligkeit und Ergebung der That auch die rechte Bereitwilligkeit des Denkens Hoffens und gläubigen Erwartens verbindet, entsteht der herrlichste und seligste Erfolg welcher denkbar: schon hat er den Sohn festgebunden schon das Messer erhoben, ja ihn (was die Gesinnung treuer Bereitwilligkeit angeht) schon sogutals geopfert, da trifft ihn noch im rechten Augenblicke eine Stimme vonoben, nicht mehr wie jene Nacht- und Traumstimme sondern eine helle und laute am vollen Tage, ihn abzuhalten von der wirklichen That, da die *Gesinnung*, der ächte Glaube

bewährt sei; und die Augen gehen ihm auf zur Seite dasjenige Opferthier zu sehen welches doch Jahve'n noch angenehmer ist. Die höchste Glaubensprüfung ist mit dem Gewinne einer neuen erhabenen Wahrheit [1]) vollendet, und hier erst ist nichtnur Isaaq durch solche Todesmühen des Vaters auf ewig gerettet sondernauch der unzerstörbare Grund zur ewig in allen Segnungen sich fortpflanzenden Gemeinde gelegt.

3. Höheres kann nicht folgen; der Rest des Lebens Abrahams verfließt ungestört in jener gesegneten Ruhe welche für das Alter das rechte Vorbild ist, und nur noch Nachrichten über die Familie des Helden, über den Erwerb des Erbbegräbnisses und über die Veranstaltungen zu Isaaqs glücklicher Heirath füllen den dritten Theil der Erzählungen.

V. So ist es die vollendete Kunst des lezten Erzählers welche die Geschichte Abrahams zu einem leuchtenden Vorbilde mosaischer Religion umschafft; größeres ist auf diesem Gebiete nicht versucht, und wäre kaum denkbar. Aber deswegen ruhet die einmal so mächtig angeregte Vorstellung über diesen an der Spize der Glaubenshelden des heil. Bodens stehenden Vorkämpfer nicht; und noch der A. B. zeigt an einigen Spuren, wie sie an der Hand der Sage fortschreitet. Aus welchen Gründen Abraham von Norden auswanderte, deuten die ältesten Quellen nicht näher an [2]), führen vielmehr den ersten Antrieb dazu auf seinen Vater Térach zurück, welcher nach ihnen auch keinen ganz ungleichen Gott hatte [3]); der vierte Erzähler hebt zwar stärker die Trennung Abrahams von seinem Vaterhause und Vaterlande

---

1) nämlich dér dass Jahve das Menschenopfer *nicht* wolle. Dass das Gegentheil einmal denkbar und also versuchbar war, ist gewiss; aber schon in jener Urzeit und durch die Erfahrung des größten aller Glaubenshelden ist es widerlegt. — Den höheren Sinn der Sage deutet auch Hebr. 11, 19 mit den Worten *ἐν παραβολῇ* an.

2) nur dass in den Worten Gen. 11, 31 deutlich liegt Térach habe sogleich nach Kanáan wandern wollen, sei aber nur bis Charran gekommen: sehr abweichend von der Darstellung B. Judith 5, 6—9. 3) vgl. Gen. 11, 31 mit 31, 53 und was oben über beide Stellen bemerkt ward.

hervor, und findet bei seinem Auftritte Gelegenheit die Wahrheit vom göttlichen Rufe an solche urkräftige glaubensstarke Geister etwa ebenso zu schildern wie sie von Propheten gilt und im achten Jahrhunderte oft verkündigt wurde [1]), äußert aber über die Religion seines Vaters nichts: erst der Deuteronomiker spricht aus, Térach und die andern Vorväter des Volkes jenseit des Eufrat's hätten andern Göttern gedient [2]), eine Aussage worin man nichts als die Macht der fortschreitenden Sage und die immer schärfer gefaßte Trennung zwischen der Vielgötterei außer Israel und dem einen Gotte Israels sehen kann. Wieder über ein Jahrhundert später hat sich alles Erhabene was man nach solchen Vorgängen von Abraham nur irgend denken konnte in dem neuen Namen des „Freundes Gottes" zusammengefaßt [3]), welcher sich noch in der islâmischen Welt als der treffendste erhalten hat und hier weiter verkürzt als „der Freund" *(elChalîl)* sogar mit dem Namen Ibrahîm geradezu abwechselt; die nächste Veranlassung zu diesem Namen gab gewiss die schöne Erzählung von der Hand des vierten Erzählers Gen. 18—19, 28. Einfacher und doch nach dem Sinne der wahren Religion ist der Ehrenname „Diener Jahve's", den er ebenso allmählig empfing [4]). — Die Rabbinen endlich, wie sie alles

1) Gen. 12, 1—4 vgl. mit Jes. c. 6. Amos 7, 15; auch Jer. c. 1.

2) B. Jos. 24, 2. 14; vgl. B. Judith 5, 6—9 und eine Menge anderer späten Stellen. — Jedoch ist der Ausdruck schon bei Jes. 29, 22 »Jahve habe Abraham'en *erlöst*« sehr auffallend, und aus den bloßen Erzählungen der jezigen Genesis nicht wohl erklärbar; denn danach wäre er als aus einer wirklichen großen Lebensgefahr errettet und so zur Erkenntniss des wahren Gottes gelangt zu denken. Jedenfalls gab es also zu Jesaja's Zeit noch andre und zwar sehr bestimmte und ausführliche Erzählungen über Abraham. Auch die Darstellung des Anfanges der Geschichte Abrahams in AG. 7, 2—4 muss von einer andern Quelle ausgehen: und wennauch der Widerspruch der Zahlen Gen. 11, 26. 12, 4 sich nach S. 424 lösen läßt, so ist doch nicht zu verkennen dass die eigentliche Geschichte Abrahams jezt Gen. 12, 1 sehr abgebrochen anfängt. 3) B. Jes. 41, 8 vgl. 2 Chr. 20, 7. Brief Jac. 2, 23. Abdiae hist. apost. 4, 5 und Melo bei Euseb. pr. ev. 9, 19. 4) vgl. den Zusaz der LXX zu

abzurunden suchten, brachten die Versuchungen Abrahams auf die Zehnzahl [1]).

Dass Bérossos in der chaldäischen Geschichte von Abraham rede, ist eine Annahme des Josephus [2]) deren Grundlosigkeit seine eigenen Worte darthun, da er den „gerechten und großen in der Sternkunde erfahrenen Mann“ welcher im zehnten Geschlechte nach der Flut unter den Chaldäern gelebt habe, bei Bérossos nicht einmal seinem Namen nach gefunden hatte, dass also darunter Abraham gemeint sei willkührlich voraussezte. Nach allem vielmehr was wir jezt wissen war Abrahams Andenken nur in der israelitischen Geschichte erhalten, als Asien den Griechen und Römern durch die makedonische Eroberung geöffnet ward und dann die griechische Übersezung des A. B. sowie die Ausbreitung des Juden- und Christenthums eine neue Lust die Geschichte dieses uralten Helden zu erkennen anregte. Aber damals verleitete besonders die Ableitung Abrahams aus Ur-Kasdim (S. 378 f.) die Suchenden: da sie unter den Chaldäern sich nur die hochgebildeten Chaldäer in Babel denken zu können glaubten, so faßten sie nun Abraham als einen in der Sternkunde so wie ähnlich den Joseph als einen in der Maß- und Gewichtkunde ausgezeichneten Chaldäer auf, und sagten beide seien nach Ägypten gekommen um die Ägypter außer der wahren Religion noch in solchen Künsten zu unterrichten [3]). Hieran ist freilich wahr dass solche Künste wirklich mehr von den Babyloniern als von den Ägyptern ausgegangen scheinen und die Gewichte bestimmten Spuren nach aus Babel nach Ägypten kamen [4]): dass aber Abraham und Josef die Vermittler davon waren ist reine Vermuthung jener Schriftsteller. — Übrigens ist allerdings merkwürdig

Gen. 18, 17. 1) P. Abôth 5, 3. 2) arch. 1, 7; wiederholt bei Euseb. pr. ev. 9, 16. 3) Jos. arch. 1, 8, 2. Eus. pr. ev. 9, 16—19. 23; vgl. auch Fabricius in cod. pseudepigr. V. T. I, p. 556 f. Nach Eus. c. 17 erklärte Eupolemos das Ur-Kasdim von einem Orte *Urie* sonst *Kamerine* genannt in Babylonien, vgl. aber darüber oben S. 379. 4) vgl. Böckh's Metrologische Untersuchungen. Berl. 1838.

mit welcher Vorliebe die griechischen Schriftsteller gerade diese ihnen auch durch die sonstige Berühmtheit der Chaldäer geläufige Vorstellung ergriffen: nichtnur Schriftsteller von der Art und dem Zeitalter eines Justinus M. reden beständig von Abraham Lôt u.s.w. als Chaldäern, auch schon in den Orphischen Gedichten [1]) soll der hochweise Chaldäer gewiss Abraham seyn.

Weit eher als bei den Babyloniern wären bei den alten Arabern selbständige Erinnerungen an Abrahams einstige Herrschaft und Größe zu erwarten. Und gewiss war unter den Arabern des innern Landes die Kunde Abrahams schon längst vor Muhammed verbreitet: sie versezten ihn als ihren eigenen Vorvater und Helden mit Hagar und Ismael nach Mekka, ließen ihn das dortige weitverehrte Heiligthum die *Ka'ba* bauen, und rühmten sich in dieser seines Bildes und des Zeichens seiner auf den schwarzen Stein eingedrückten Fußspur; auch unterschieden sie ganz dem A. B. gemäss einige nördliche Stämme die sie von Ismael ableiteten als arabisirte Stämme von den ursprünglich arabischen. Allein zur Zeit der Entstehung des Islâm's hatte sich doch sichtbar nur eine ganz ferne Kunde von ihm erhalten, welche dann erst Muhammed seiner besondern Zwecke wegen begierig weiter verfolgte. Denn für diesen wurde sein als eines arabischen Urpropheten Name zugleich eine Waffe gegen die Juden und Christen, und so erzählt er gern allerlei Geschichten aus seinem Leben, die er aber gewiss meist nur aus späten Schriften von der bekannten ausschmückenden Darstellungsart schöpfte und selbst sehr frei behandelte [2]). Allein so mächtig dadurch sein Andenken im Islâm auch aufgefrischt und soviele einzelne Lagen seines Lebens jezt mit den blühendsten Farben geschildert wurden, vorzüglich sein Kampf mit Nimrôd mit den babylonischen Gözendienern und dem eigenen diesen gleichgesinnten Vater: so

1) angeführt von Aristobul unter Ptolemäos IV. also noch im 3ten Jahrh. v. Ch. bei Eus. pr. ev. 13, 12 p. 665 Vig.

2) Qoran Sur. 2, 118 ff. 260 ff. 3, 89 f. 4, 124. 6, 74 ff. 9, 115. 11, 72 ff. 14, 38 ff. 21, 52 ff. 29, 15 ff. 37, 81 ff. 51, 24 ff. 60, 4 ff.

geben sich doch alle solche Erzählungen mit Ausnahme der ächtarabischen Ansicht von seiner Anwesenheit und Wirksamkeit in Mekka erst als aus biblischen Quellen geflossen kund, indem oft ein einzelnes biblisches Wort eine ganze Erzählung veranlaßte; was einst die alten Ismaeläer viele Jahrhunderte vor Chr. von ihrem Stammvater erzählt haben mögen, davon war alles Gewissere in diesen spätern Zeiten längst verklungen; und wie das Andenken an Ijob *(Ajjûb)* erst in christlichen Zeiten aus dem A. T. zu den Arabern kam [1]), scheint unter ihnen auch *Ibrahîm's* alter Ruhm erst durch die nach Arabien versprengten Juden und durch das Christenthum neuauferweckt zu seyn [2]). Nur wenn es gelingen sollte aus weit älterer Zeit arabische Nachrichten

1) Zeitschr. f. d. Morgenland Bd. III. S. 234.

2) was die arabischen Geschichtschreiber über Ibrahîm zusammenstellten, ersieht man jetzt am vollständigsten aus Tabari's Chronik, in welcher aber so wie sie bei Dubeux I. p. 127—194 erscheint, zwei bis drei Quellen wenig näher verarbeitet zusammengeflossen seyn müssen. Vergleicht man alle diese verwirrten Mengen von Erzählungen genau, so finden sich 1) einige wenige ächtarabische, auf die *Ka'ba* sich beziehend; 2) den meisten Stoff zog man aus dem Qorân, aus andern durch den Rabbinischen Trichter gegangenen Sagen, und aus dem A. T. selbst: aber die Vereinigung und Mischung so widerstreitender Stoffe machte nicht geringe Noth, wie bei der Frage ob Isaaq nach dem A. T. oder ob vielmehr nach der ächtarabischen Anschauung Ismael der Erstgeborne und der Geopferte sei; und bei der über *Azar* آزر den der Qorân Abrahams Vater nennt, und dessen Name nur aus dem Θαρά der LXX durch falsches Hören entstanden scheint. Daneben aber finden sich 3) einige höchst naive Erzählungen die zwar nur aus einer Verbindung der arabischen und der biblischen Stoffe gebildet aber höchst dichterisch belebt sind: Ibrahim besucht den Ismael wiederholt von Syrien aus, erschafft und schenkt dabei wie ein Elia alle die einzelnen Güter Mekka's u. s. w. — Untersuchung verdiente was sie vom Übergange der Aufsicht über die Kaaba von den Ismaeläern auf den ächtarabischen Stamm G'orham melden (Abulf. ann. anteisl. p. 192 vgl. Tabari S. 152 f.): jedoch wird dieser Übergang so hoch hinaufgerückt bis in die Zeiten Nâbit's oder Qaidar's (d. i. der Nabatäer und Qedaräer Gen. 25, 13) der Söhne Ismaels, dass man schwerlich dabei auf einen festern Grund gelangt.

wiederzufinden, würde ein größerer geschichtlicher Nuzen daraus zu erzielen seyn [1]).

Isaaq.

Die wenigen Erzählungen welche wir jezt von Isaaq haben, sind stark durch die Hände der spätern Erzähler gegangen. Jedoch läßt uns alles vermuthen dass bereits die ältern von diesem Erzvater werden am wenigsten zu erzählen gehabt haben. Denn wenn Isaaq schon dem Ursinne seines Namens nach der Lachende d. i. im guten Sinne der Sanfte und Freundliche ist, und wenn er wirklich in dem Kreise der drei Erzväter vorherrschend als das Vorbild des milden ruhigen Geistes galt, welcher die überkommenen Lebensgüter durch anspruchslose Güte der Seele neben beharrlicher Treue schüzt (S. 397): so konnte überhaupt die alte Sage nicht viel besonderes und mannichfaches von ihm melden. Gleich vonvornan in erworbene Güter als rechtmäßiger Sohn und Erbe gesezt, hat er nicht erst sei es durch schlechthin erhabene oder durch eine zugleich leidenschaftliche Größe solche neu zu erwerben: seine Größe und Bestimmung ist nur die, die geistigen und irdischen Besizthümer treu zu behaupten; und dazu reicht schon ein wennauch nur mit gewöhnlichen Geisteskräften doch mit unübertrefflich treuem unverdrossenem und gutem Sinne handelnder Held hin.

Isaaq ist darum zunächst das Vorbild des ächten Kindes der Gemeinde, welches die Erwartung und Hoffnung ja auch wohl die Todesmühen und Ängste der Eltern durch gehorsame Treue und eigne Todesaufopferung vergeltend [2]) die

1) so ist neulich ein Sinesischer Bericht aus vorchristlicher Zeit über Arabien besprochen, wonach Ismael, bei Mekka geboren aber von seiner Mutter sogleich verlassen, im Boden der Wüste einen großen Brunnen heilenden Wassers aufwühlt; s. Schott in den Berliner Akad. Monatsberichten 1849 S. 336 u. vgl. damit Tabari S. 156. Dies könnte wirklich eine uralte von der Bibel noch ganz unabhängige Sage seyn. 2) der Sage von der Rettung Isaaqs aus der Todesgefahr am Altare ist, wiewohl schon durch viele an-

Güter wirklich ererbt in die es durch die Geburt gesezt ist. — Ähnlich gibt er mit Rebeqqa auch das Urbild jeder guten, von Eltern gebilligten und von Gott gesegneten Ehe, wie die schöne Erzählung c. 24 zeigt. Sind nämlich die allgemeinen Vorbedingungen welche jedem Vorhaben der Art vorangehen sollten so wie dort bestellt, geht also das Vorhaben von einem solchen Hause aus wie das vom Geiste Abrahams als Vaters und Isaaqs als Sohnes erfüllte Haus längst ist und richtet sich mit reinem Sinne auf einen so rechtmäßigen Gegenstand (vgl. S. 449 f.): so wird auch die Reise zu dem Zwecke von Anfang an bis zum Ende so glücklich seyn wie jene des Abgesandten Abrahams v. 1—61, die Braut wird obwohl sie den ihr bestimmten nie gesehen von einem so sichertreffenden Vorgefühle des Gelingens geleitet seyn wie Rebeqqa v. 57 f., und beide für einander bestimmte werden von dem ersten unverhofften Zusammentreffen an, ungeachtet sie sich früher nie mit Augen gesehen, stets dieselbe vollkommene Liebe fühlen wie Isaaq und Rebeqqa v. 62—67.

Sodann als selbständiger Mann und Hausvater tritt Isaaq ganz in Abrahams Fußtapfen, gleich diesem Jahve'n dienend und von ihm wieder geschüzt; zwar als ganz friedlichwohnender milder Held vielleicht eine Zeit lang von rohern neidischen Nachbaren bedrängt und vielen Versuchen schadenfroher Feinde ausgesezt, aber doch durch ruhige Beharrlichkeit und den Fortschritt des auch verborgen wirkenden göttlichen Segens zulezt über alle Bosheiten und Feindschaften den herrlichen Sieg der Ehre davontragend: denn welcher Sieg ist schöner als der, zulezt von seinen Feinden selbst weil sie mit ihm als dem bewährten Freunde Gottes in Bündniss treten wollen, aufgesucht zu werden [1])? Was darum die Erzähler von ihm als selbständig handelndem Nachfolger Abrahams vorbringen [2]), ist auch den einzelnen Sagen und Worten nach nur ein schwächeres, oft wenig verän-

dre Stoffe weiter verwickelt, ähnlich die von Phrixos Athamas' Sohne, bei Apollod. 1, 9, 1.

1) Gen. 26, 12—33 vgl. Ijob 42, 8 f.

2) Gen. 26, 1—33.

dertes Abbild der Sagen und Gedanken aus Abrahams Leben, wobei das Abweichende eben nur daraus entspringt dass Isaaq überhaupt als der weniger selbständige und mit hoher Kraft ausgerüstete, folglich den Angriffen der Feinde mehr bloßgestellte und etwas schwerer kämpfende Held gilt. Wie Isaaq überall nur einen Namen führt, so erscheint er auch stets als der einfach gute schlichte Mann, ein freundliches Muster des häuslich genügsamen stillen und frommen Mannes im Reiche, dem zwar kein neues hohes Ziel gesteckt ist der aber das bescheidene Glück desto sicherer erreicht.

Jaqob – Israel.

Ganz anders der doppelnamige Held, dessen zwiefacher Name die ganze Wahrheit der Doppelseite seiner Gesinnung und seiner Schicksale trägt.

Mit ihm muss eine neue folgenreiche Entwickelung in der Geschichte dieser alten Bewegungen der hebräischen Völker nach Süden hin begonnen haben: so hoch steht er, schon im allgemeinen betrachtet, in dem ganzen Zusammenhange der alten Volkssage als großer Held und als Vater des einzelnen Volkes Israel [1]). Wir sahen S. 388 wie seine Stellung im Kreise der zwölf Vorbilder und insbesondere der drei Väter darauf hinweist dass er erst später zu einem bereits bestehenden Kreise vorbildlicher Persönlichkeiten hinzutrat. Aber es ist ja zuletzt nicht der einzelne Mensch und Held fürsich, welcher die Erweiterung eines solchen heiligen Kreises bewirkt: wie er in der Sage immer zugleich als der eigentliche Vater des „Hauses Israel“ erscheint, und wie er auch in der Wirklichkeit nur als starkes Haupt eines neuen mächtigen Volkes eine solche unvergängliche Bedeu-

1) es ist nicht zu übersehen stimmt aber ganz zu dem bisher erklärten, dass die Namen *Isaaq* und *Abraham* nur dichterisch auch das bestimmte Volk Israel bezeichnen können: und dazu findet sich der leztere sogar nur erst ziemlich spät so gebraucht (entfernter Jes. 29, 22; und wenigstens noch hinter Jaqob Mikha 7, 20 vgl. B. Jes. 41, 8 f. 51, 1 f. 63, 16), ersterer schon etwas früher insbesondere bei Amos.

tung gewinnen konnte, so beweist seine Aufnahme in den vorbildlichen Väterkreis als drittes und jüngstes Glied, dass auf dém Boden wo die durch Abraham und Isaaq bezeichneten hebräischen Völker bereits eine geschichtliche Bedeutung sich erstritten hatten, zulezt ein neues hebräisches Volk mit frischen Kräften und eigenthümlichem Geiste auftrat, welches mit Bestandtheilen jener sich vermischend und durch diese Mischung sich verstärkend erst das besondere Volk Kanáan's wurde, welches sich unter dem Namen Israel verewigt hat.

I. Bestätigt wird dies sofort durch den bedeutsamsten und als der älteste Bestandtheil durch alle verschiedenen Erzählungen sich hindurchschlingenden Zug der Sage über diesen Helden. Dies ist seine Einwanderung vom mesopotamischen Charrân mit Weib und Kind, mit Gut und Macht: nichts kann deutlicher aussagen' dass mit ihm ein neuer siegreicher Theil hebräischer Völkerschaften aus ihren Urländern nach Kanáan vordrang, als diese Erinnerung aus seinem Leben welche ihn im Gegensaze zu Isaaq Esau und andern Abraham'en völlig gleichstellt; zumal wir unten sehen werden dass unter den 12 Kindern welche er nach dieser Sage aus Charrân mitbrachte noch etwas mehr zu verstehen ist als bloss 12 einzelne Personen. Dass das Volk welches dieses Helden Namen trägt in der Reihe der nach Südwesten vorgedrungenen hebräischen Völker einen höchst eigenthümlichen Geist zeigt und in der Geschichte beständig eine völlig abweichende Rolle spielt, dass es das jüngste und äußerlich geringste doch das feinste listigste und bildsamste unter ihnen und so zulezt der Sieger aller ist, lehrt die Geschichte aller folgenden Jahrhunderte von den ersten Zeiten seiner Erscheinung an; man könnte sein Auftreten in mancher Hinsicht mit dem der Franken unter den das römische Reich bedrängenden deutschen Völkern vergleichen. Aber wie diese erst über die Schichten verwandter Völker die vor ihnen mächtig waren sich einen Weg bahnten, so ist gewiss die Sage von einer neuen Einwanderung hebräischer Stämme unter Jaqob-Israel die genaueste Erinnerung an den Ur-

sprung der Macht dieses Volkes in Kanáan und dem nahen Ägypten.

Ein anderer alter Zug der Sage ist dass dieser Held als Jaqob in Kanáan eingewandert sei, hier aber den neuen Siegesnamen Israel sich erkämpft habe [1]). Beide Namen waren zwar in der gewöhnlichen Rede fast ganz ohne Unterschied gebraucht, und werden auch in der Darstellung des Lebens des Helden nicht immer so unterschieden wie man es nach dieser einzelnen Erzählung erwarten könnte (vgl. S. 125): ansich aber war unstreitig Israel „der Gottesstreiter" der höhere Name, wie er einem Helden gegeben werden konnte welcher bereits die schwersten Kämpfe wie von Gott gestärkt glücklich überstanden und göttliche Siege errungen hatte. Nun ist es freilich möglich dass ein bedeutender Mann rein durch sein Leben und Wirken in spätern Jahren einen neuen höhern Namen gewinnt welcher neben seinem frühern gebraucht wird oder diesen ganz verdrängt [2]): allein es ist nie zu vergessen dass der Held von dem hier verhandelt wird zugleich als Vater des ganzen spätern Volkes gilt und seine Namen als welche zugleich Volksnamen sind dadurch noch eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Wenn Land und Volk oder auch eine Stadt mehere Namen trägt, so kann man schon zumvoraus vermuthen dass darin das Andenken an die großen Wechsel der herrschenden Völker liegt. Wie wir wissen dass dieselbe Stadt den israelitischen Namen Bäthel aber den ältern kanáanäischen Lûz trug (S. 405), und so in ihren verschiedenen Namen die Geschichte einer zuerst von Kanáanäern dann von Hebräern bewohnten Stadt ruhet, so wechselten die Städtenamen Qirjatarba' und Hebron, Jebûs und Jerusalem unstreitig nur weil diese Städte zu verschiedenen Zeiten von sehr verschiedenen Völkern beherrscht wurden. Als Beispiel des Wechsels von Volks-

1) Gen. 35, 10—15 nach dem B. d. Urspp.; 32, 23—33 nach dem dritten Erzähler, der aber hier wie sonst wohl den ältesten Erzähler benuzte. 2) wie Gideon-Jerubbáal Rcht. 6—8, worüber unten; über Salomo-Jedidja 2 Sam. 12, 34 f. dagegen siehe ebenfalls unten.

namen liegt sogar hier das nächste zur Vergleichung vor, das des eigenen Bruders Jaqob-Israels: denn in den drei Namen Se'ir — Edóm — Esau liegt noch sehr deutlich das Zeichen dass das Urvolk welches sich Se'ir nannte zuerst von Kanáanäern unter dem Namen Edóm dann diese beiden von Hebräern unter dem Namen Esau unterjocht wurden [1]), ohne dass doch der lezte Name die beiden vorigen ganz hätte verdrängen können, da insbesondere der Name Edóm noch sehr häufig im gemeinen Leben gebraucht wurde. Ähnlich theilte also gewiss das Volk welches im Norden jenseit des Eufrat's Jaqob hiess und unter diesem Namen in Kanáan einwanderte, erst als es hier mit ältern hebräischen Völkern vermischt und durch sie verstärkt ein neues mächtiges Volk geworden war, den neuen Namen seines siegreichen Helden Israel. Und wie hierin noch eine Erinnerung an zwei große Wendungen der Vorgeschichte dieses Volkes ruhet, so hängt damit unstreitig noch mancher andere Zug ältester Sage zusammen, welcher auf eine Doppelheit woraus das Volk in Kanaan sich hervorbildete hinweist: Jaqob-Israel hat zwei Weiber sehr verschiedener Art; seine Kinder theilen sich in zwei sehr unähnliche Häuser, und diese beiden sammeln sich wieder um Juda (Ruben) und Josef; ja Josef und Benjamin sind allein die spätgebornen und dieser ist sogar ein Kind Kanáans. Wir werden dies

1) *Se'ir* mag der Bedeutung nach etwa ebensoviel als *Esau* seyn »haarigt, rauh«, ursprünglich von dem rauhen Berglande zu verstehen: der Geschichte nach erscheint es als das Land der Choräer (S. 304) und als ältester Name Gen. 36, 20—30 vgl. v. 9, wiewohl der lezte Erzähler auf den Namen bei Esau's Geburt anspielt Gen. 25, 25. Dagegen ist Esau nach allen Sagen der jüngste und der eigentlich hebräische Name, daher auch Name des Landesherrn und herrschenden Volkes, mit Edóm wechselnd Gen. 36, 18. 19, aber auch wieder Vater Edóm's genannt v. 9. 43; und für das Land und bloße Volk ist Edóm immer herrschender Name geblieben vgl. 32, 4. 33, 16. — Übrigens vgl. auch oben S. 314. Mit dem Namen des benachbarten Landes 'Ûß, Ijob's Vaterlande, scheint der 'Esau's keine Verwandtschaft zu haben, wiewohl die späteren Araber beide leicht verwechseln.

unten weiter verfolgen: soviel erhellt schon hier, dass der Namenwechsel welcher bei Abraham und Sara im B. der Urspp. erzählt wird (S. 423), nur eine Nachbildung der Erzählung vom Wechsel der Namen Jaqob-Israel seyn kann, weil hier ein großer urgeschichtlicher Grund für diesen Wechsel und völlig verschiedene Namen die beide volksthümlich sind, dort nur ein schriftstellerischer Grund und eine mehr künstliche kaum bemerkbare Umänderung desselben Namens sich zeigt.

Die nähere Veranlassung freilich zu diesem lezten mächtigen Vordringen hebräischer Stämme kann aus den vorliegenden Quellen nicht geschlossen werden: wir werden uns jezt mit der oben S. 384 bestimmten allgemeinen Ursache dieser Wanderungen begnügen müssen. Indess ist Jaqob, wie schon sein Name aussagt, der Listige; als solcher wandert er über Eufrat und Jordan, und gilt in der ganzen Sage wenigstens seiner niedern oder menschlichen Seite nach ebenso wie Odysseus in der griechischen. Man könnte nun vermuthen, dieser Zug im Bilde des Erzvaters sei erst aus dem Wesen des mosaischen Volkes entlehnt und wolle nichts weiter darstellen als die oft wohl auch in schwer zu tadelnde Hinterlist und Unaufrichtigkeit übergehende verfeinerte Bildung des Volkes wie wir es aus den uns näher stehenden Zeiten kennen; wiedenn die Propheten [1]) wirklich bisweilen das Urbild und den Urtrieb auch solcher Sünden des Volkes in dem Erzvater finden, welcher als der jüngste und als der eigenste Vater ihm am nächsten steht und welcher daher weit mehr als Abraham und Isaaq das entsprechendste Bild aller Tugenden aberauch aller Gebrechen desselben im höhern Glanze abspiegeln kann. Allein dass Sinn und Anwendung dieses Namens, welcher ja auch ansich als der älteste erscheint, in Zeiten hinaufsteigt wo an das den Propheten vorschwebende Volk nochnicht gedacht werden konnte, beweist sich durch ein auch in anderer Hinsicht sehr

1) Hosea 12, 4 f. spricht indess noch ohne solche schlimme Nebenbeziehung; sicher aber gehören dahin Aussprüche wie Jes. 43, 27. 48, 8.

merkwürdiges Zeugniss. Wir besizen nämlich noch die ziemlich vollständige Erzählung über die zwischen Laban und Jaqob gespielten Listen, ein höchst eigenthümliches Stück welches man wahrhaft das hebräische Lustspiel der Irrungen nennen könnte, mit solcher lebendigen Kunst angelegt und só vollkommen durchgeführt dass man mit Recht annehmen kann es sei wirklich einst an Volksfesten von Spielenden dargestellt und erst danach in die Erzählung übergegangen [1]). Nun kommt aber sein Inhalt und Zweck wesentlich dárauf zurück, den Streit zwischen den listigen Hebräern diesseit und jenseit des Eufrat's zu zeigen und wie darin doch die südlichen die Oberhand gewannen und die nördlichen voll Spott und Hohn abziehen mußten; so mochten Jahrhunderte lang die verwandten Völker Nahor oder Laban und Israel an der Nordgrenze Palästina's in Scherz und Ernst mit einander gehadert, so sich geneckt und zu überlisten gesucht haben: und da seit Mose gar keine solche Verbindung zwischen ihnen mehr stattfand (unstreitig weil nach S. 415 die Aramäer in Damask sich dazwischen gelagert hatten), so müssen wir gestehen hier ein Überbleibsel jener uralten Geschichten vor uns zu haben, und wir sehen in wie frühen Zeiten schon Israel als ein andere viel größere überlistendes Volk galt. Nehmen wir dazu dass in naher Verbindung damit die Grenzsteine und Friedensdenkmale welche zwischen diesen Völkern in der Urzeit auf dem Gebirge Gilead errichtet wurden vom ältesten Erzähler mit hoher Anschaulichkeit geschildert werden [2]), und dass auch

---

1) Gen. 29, 15—32, 1; über den einzelnen Inhalt s. unten.

2) dass die Erzählung Gen. 31, 44—54 obgleich durch des dritten und fünften Erzählers Hände gegangen ursprünglich vom ältesten Erzähler abstamme, lehrt außer dem allgemeinen Inhalte die Farbe der Rede in dem uralten ungewöhnlichen Ausdrucke פַּחַד יִצְחָק v. 53 vgl. v. 42 und in dem ähnlichen der *Brüder* Jaqobs und Laban's (vgl. oben S. 416), die Darstellung der Schließung des Bundes bei einem Mahle an Ort und Stelle v. 46. 54 ganz wie 26, 30. Ex. 24, 4—11, und die Erwähnung der Bundesschließung selbst vgl. S. 90 f.

dies auf Zeiten führt welche dem Wesen und den Ereignissen der mosaischen ganz fern liegen: so können wir nicht zweifeln hier einige Reste der wirklichen Urgeschichte der israelitischen Stämme zu finden, von derselben Art etwa wie wir unten noch einige andere sehen werden. Zwar gibt diese Erzählung über die Grenze zwischen den nördlichen und südlichen Hebräern sehr groteske Bilder von den alten Helden Laban und Jaqob: im Begriff den Friedensbund zu schließen stellt Laban mit den Seinigen eine Warte *(Mißpah)* wie für einen Wächter für dén Gott auf welcher von seiner Höhe herab über Eid und Vertrag wacht, und Jaqob stellt nichtnur eine Denksäule auf, sondern läßt auch durch die Seinigen einen hohen Steinhügel *(Gilead)* aufwerfen, welcher zum Opfertische und zum gemeinsamen Bundesmahle dienen soll; dann schwört jener bei dem Steinhügel und der Warte, dieser bei demselben Steinhügel und der Denksäule, und so feiern beide Seiten den feierlichen Vertrag welcher künftig allen Hader der zwei verwandten Häuser und Völker auf-immer verbannen soll [1]); diese Denksäule nun war unstrei-

1) es läßt sich nicht läugnen dass der jezige Text v. 45—54 an großen Dunkelheiten leidet, vorzüglich weil die Erwähnung der *Warte* v. 49 gänzlich unvorbereitet ist und an dieser Stelle sogar den Zusammenhang der Rede stört. Man könnte nun annehmen, bloss Laban spräche den Eid vor, und seine v. 48—50 angefangene Rede werde v. 51—53 nur wiederaufgenommen und vollendet; dann wären die Worte von עַל בֵּן v. 48 an wiederum von אֲשֶׁר v. 49 bis zu Ende (vgl. 22, 14) auszulassen, als zwei reine Anmerkungen des lezten Erzählers welcher sie auch unstreitig geschrieben haben muss. Allein weder ist so הַמִּצְפָּה deutlich genug im Zusammenhange des Sazes (denn es müßte wie v. 52 עֵדָה davor stehen), noch auch ansich verständlich, da wohl הַמִּצְפֶּה v. 51 f. oben v. 45 erklärt ist nicht aber הַמִּצְפָּה. Dazu bedenke man wie es ja weit entsprechender ist wenn beide Parteien schwören, theils bei etwas gemeinsamem, dem männlichen Steinhaufen, theils jede bei etwas ihr eigenem, hier die weibliche Warte dort die weibliche Säule: denn auch die Geschlechter wechseln sichtbar absichtlich. Darum ist vielmehr anzunehmen dass der lezte Erzähler welcher v. 48 f. von sich einiges erläuternd hinzusezt, die Erwähnung der Warte hinter v. 44 sowie das Wort עֵדָה v. 49 ausliess und v. 51 die Na-

tig auf dem Gebirge Gilead als Grenzmarke einst zu sehen (S. 28. 404) und war von Menschenhänden aufgestellt, aber jene Warte war die Stadt und Festung Mißpeh auf einer Höhe des Gilead [1]), dieser Steinhügel war sogar das steinigte Gebirge Gilead selbst, und es ergibt sich daraus dass einst die Volkssage lebte das ganze Gebirge sei von Jaqob und seinen Helden bei dem Grenzstreite mit Laban, diese einzelne steile Warte von Laban aufgeworfen, ähnlich wie die phönikische Sage von den Säulen des Herakles redete. Allein gerade diese dem mosaischen Geiste widerstrebende groteske Auffassung der Sage, welche hier deutlich den lezten Grund bildet, führt uns auf ein sehr frühes Zeitalter hin und wir müssen vorzüglich auch deshalb hier die Spuren des ältesten Erzählers finden.

II. Ist dies der erkennbare Grund der Geschichte Jaqobs, so versteht sich sofort weiter dass er ursprünglich nur in dém Sinne ein Sohn Isaaqs ist in welchem solche Verwandtschaften überhaupt, wie bald bei Jaqobs Söhnen aufsneue erläutert werden soll, bei Völkern und Stämmen zu fassen sind. Durch die Mischung mit Isaaqs Stamme ward Jaqob dessen Sohn und Esau's Zwillingsbruder; wenn aber dabei Esau stets als der ältere Bruder betrachtet ward, so ist dies nur eine neue Bestätigung dés Sazes dass Jaqob erst später hinzukam und nur ein Theil von Isaaqs Leuten und Stämmen mit der durch Jaqobs Namen bezeichneten neuen Einwanderung verschmolz. Wie Israel noch zu Mose's Zeit als ein mit Edóm nahe verwandtes aber schwächeres Volk erscheint, zwischen beiden aber in den frühesten Zeiten eine engere Schuzverbindung herrschte, wird an seinem Orte erläutert werden: aber auch die Erzählung des Zusammentreffens beider Brüder bei Jaqobs Einwanderung aus Mesopotamien Gen. 32, 4—33, 17 trägt noch die unverkennbarsten Spuren dieses alten Gefühls von Esau's Überlegenheit und Edelmuth. Sie sezt Esau als vonanfangan in

men Laban und Jaqob versezte. Es ließe sich hiefür noch mehreres sagen. 1) Richt. 10, 17. 11, 11. 34 und was darüber unten gesagt wird.

Edóm herrschend, während das B. d. Urspp. die Brüder erst nach Isaaqs Tode sich trennen und Esau im friedlichen Übereinkommen mit seinem Bruder nach Edóm auswandern läßt [1]); sie schildert sehr klar ein Verhältniss zwischen den Brüdern wie es zur Zeit Mose's und der Richter zwischen den beiden Brudervölkern stattfand; und obgleich der lezte Erzähler manches hinzusezt und alles frei bearbeitet, geht sie doch unstreitig sowohl nach diesem Inhalte als nach einzelnen Ausdrücken [2]) auf den ältesten Erzähler zurück.

Ward es aber einmal feste Vorstellung dass Jaqob und Esau beide in diesem Zusammenhange Brüder und Söhne Isaaqs seien, so konnte jene Sage von Jaqobs Einwanderung in Kanáan sich daneben am leichtesten só behaupten dass diese Einwanderung nun als eine Rückkehr in das Land seines Vaters Isaaq betrachtet wurde [3]). Und wie er nun in Kanáan geboren früh über Jordan und Eufrat zog um von dort erst als der wahre Jaqob-Israel mit Weibern und Kinderschaar mit Gut und Macht wiedereinzuwandern, dafür gibt das B. d. Urspp. bei dem sich eine Vorstellung darüber nachweisbar zuerst findet, einen Grund an welcher sich aus seinem Zeitalter hinlänglich erklärt. Denn als dies Buch geschrieben ward, hatte bereits seit vielen Jahrzehenden eine immer verderblicher werdende Spannung zwischen den beiden einst schuzverbündeten Völkern geherrscht und Edóm war schon von David unterworfen (S. 100 ff.); auch war Edóm sichtbar in demselben Fortschritte von der höhern Religion abgefallen und dem kanáanäischen Wesen befreundet geworden, in welchem Israel jener treu geblieben und von diesem sich ferner gehalten hatte. Also sezt dies Buch [4]) als nächsten Grund der Trennung der beiden Brüder und der

1) nach Gen. 35, 29. 36, 6 f.: wogegen die Äußerung desselben Buches Gen. 28, 9 nicht streitet. 2) wie עָבַר Gen. 32, 18. 33, 8 vgl. mit Ex. 4, 24. 27 und dagegen עָבַר Gen. 28, 11. 32, 1. Ex. 5, 3. 20. 3) man bedenke wie man von Jaqobs Herkunft urtheilen würde, hätten wir bloss die allerdings sehr kurze Nachricht Deut. 26, 4 wo er ein Aramäer genannt wird! (s. unten).

4) Gen. 26, 34 f. 27, 46 — 28, 9.

Wanderung Jaqobs über den Eufrat die Mißheirathen Esau's: wie Ismael nach demselben Erzähler sich durch ägyptische Heirath von Abrahams ächtem Blute vollkommen absondert [1]), ebenso Esau durch seine Verbindung mit zwei Weibern aus Kanáan; dadurch werden ihm die Eltern abgeneigt und auf Rebeqqa's Betrieb sendet Isaaq den zweiten Sohn mit seinem vollen Segen hin zu den Verwandten jenseit des Eufrat's; dass aber Esau sodann wie um seinen Fehler zu verbessern wenigstens von Ismaels Hause ein anderes Weib nimmt, kann ihm nicht viel helfen. — Demzufolge würde Jaqob erst an Laban den Mann finden an dem er sich als den „Listigen" erweisen und den er durch kluge Gewandtheit besiegen könnte; Esau aber, von dessen Zuge nach Edóm und Festsezung dort während Isaaqs Leben [2]) das jezige Werk weder Ursache noch sonst etwas meldet, käme ihm bei der Rückkehr aus Mesopotamien zwar zweideutig an der Landesgrenze entgegen, aber nicht wegen früherer Zwistigkeiten und tödlicher Feindschaften aus der Jugendzeit her, sondern bloss als solcher der sein Erstgeburtsrecht auf Kanáan noch nicht aufgegeben habe und erst Jaqobs Benehmen abwarten wolle. Und wirklich wird in der ganzen ältern Erzählung [3]) auf Kinderfeindschaften und ältere Beleidigungen gar keine Rücksicht genommen; der Kampf des listigen Jaqob mit dem eben so listigen Laban würde dann vielmehr das wahre Streitfeld der List, wie es denn allerdings das passendste ist dass die List sich an der List reibe.

Indess stammt dieses schon oben S. 446 bemerkte ächthebräische Lustspiel der Irrungen, wie es vom lezten Erzähler aufgenommen wurde, nicht aus dem B. der Urspp., sondern ist wie noch manches andere im Leben Jaqobs allen Spuren zufolge vom dritten Erzähler [4]). Und obwohl es

1) Gen. 21, 21. 2) Gen. 32, 4. 3) Gen. 32, 4 ff.

4) dass der lezte Erzähler hier nicht der Urheber ist, erhellt aus der Art wie er diese Erzählung von Gen. 29, 15 an behandelt; aber ebensowenig ist hier das B. d. Urspp. erkennbar, dessen Art und Weise nur in der Stelle über den Aufbruch Jaqobs aus Mesopotamien 31, 18 vgl. 36, 6 durchleuchtet. Einige Zeichen welche hier

vom lezten Erzähler hieundda verkürzt und vonvornan verstümmelt uns überliefert ist [1]), bleibt doch noch jezt nicht nur die schöne Anlage des Ganzen verständlich, sondern auch die einzelne Schilderung durchweht noch ein jedem empfänglichen Leser fühlbarer ächt dichterischer Hauch, sodass man oft den Tanz und die Musik reiner Verse darin zu vernehmen glaubt [2]), ganz so wie man auch sonst bei diesem Erzähler zwar solchen Aufschwüngen zur dichterischen Farbe nicht aber dem eigentlichen Verse begegnet.

III. Demnach ist es erst der vierte und dann nochmehr der fünfte Erzähler, welche auch dieses Erzvaters Leben in die Gestalt gegossen haben in welcher es ein unvergängliches Andenken sich erworben. Zur Zeit vorzüglich des lezten Erzählers war die Spannung zwischen den beiden Völkern Israel und Edóm schon viel weiter bis zu einer Jahrhunderte langen tödlichen Feindschaft fortgeschritten und bedingte einen großen Theil der Geschichte des Reiches Juda (S. 144 ff.): also drängt sich nun das Bild dieses furchtbaren Ringens der zwei Völker und Religionen als Vorbild alles beherrschend in die Auffassung der Urgeschichte ein, und der Kampf mit Esau wird allein die Achse des ganzen an Mühen und Kämpfen reichen Lebens Jaqobs, bis er über den Gegensaz Herr geworden im höhern Alter als der gesegnete Nachfolger Abrahams und Isaaqs erscheint; so gewiss zeigt sich hier wieder dass eine bedeutende Verschiebung

auf den dritten Erzähler führen, sind oben S. 132 f. erwähnt.

1) ohne dass man Laban als Listigen zu kennen entfernt vorbereitet ist, wird er plözlich so beschrieben 29, 15 ff. Sodann fehlt vor 31, 1 deutlich die Auseinandersezung der weiteren Listen Labans im Vertrage über die Heerde und wie er den ersten Vertrag mehrmals ohne den erwünschten Erfolg zu finden änderte: dass 31, 7—10 darauf zurückgewiesen wird, beweist nur wie gewiss eine solche Erzählung ursprünglich hinter c. 30 stand. Wieviel der lezte Erzähler in dem Stücke 31, 44—54 ausliess und theilweise änderte, ist schon S. 447 erklärt. 2) wie in den geflügelten Wechselreden Labans und Jaqobs beim Zusammentreffen am Gilead 31, 26—30. 36—42; daher auch solche reindichterische Farben der Rede wie das גְּנֻבְתִּי v. 39. Spl. §. 211.

eines ganzen Gebietes von volksthümlichen Sagen nur aus einer großen Veränderung der wirklichen Geschicke der Völker selbst fließe. Allein ebenso denkwürdig ist dass die Sage Jaqobs nun nicht bloss äußerlich erweitert, sondern auch sittlich viel tiefer aufgefaßt und mit höherer dichterischer Schönheit wiedergeboren wurde. Der große Gegensaz in Jaqobs innerem Leben tritt erst jezt überall ausgebildet und scharfausgeprägt hervor. Jaqob, von Geburt der zweite also untergeordnet, aber doch wie durch eine verborgene höhere Kraft zum Herrschen getrieben, ringt sich schon von früh an gegen Esau mit dem unermüdlichsten Eifer empor und ermattet nie auch in der ungünstigsten Lage mit ungeschwächtem Muthe immer wieder vonvornan zu kämpfen, das rechte Vorbild des von unten auf mit gewandter List kämpfenden immer mächtig emporstrebenden nie ganz unterliegenden Ringers. Aber weil er sich in diesem edeln Ringen nach oben gegen den zwar wilden aber aufrichtigen Esau auch solcher Listen früh bedient welche nur die Leidenschaft des Augenblicks nicht die reine Pflicht und Religion gebietet, so zieht er sich nicht ohne eigene Schuld die tödliche Verfolgung des Bruders zu, muss hülflos aus dem Lande seiner Väter in die Ferne wandern und fällt so in eine lange Reihe der schwersten Mühen und Leiden, ob er vielleicht in einem so schweren Durchgange zu einem neuen Leben wiedergeboren statt des listigen Ringers der ächte Gottesringer werde und dadurch auch Esau wahrhaft und dauernd besiege. Dies ist der neue Gedanke welcher alles durchdringend und ordnend sich zu erklären sucht.

1. Zwar sucht die Erzählung sogleich da wo die beiden Brüder zuerst zu erwähnen, wo sie noch nichteinmal geboren sind, vom göttlichen Standorte aus den nothwendigen lezten Ausgang zumvoraus zu zeigen: denn wenn Jaqob wirklich endlich mit seinem Gotte über alles siegt und Esau überwältigt obwohl dér von Natur voránsteht, so muss in ihm eine außerordentliche geistige Kraft seyn deren menschlicher Anfang sich nicht berechnen läßt, die nicht erst in seinen spätern Jahren noch in seiner Jugend noch mit sei-

ner Geburt entstand [1]). Die Zwillinge stießen sich schon im Mutterleibe zum Vorzeichen der künftigen großen Kämpfe der Völker, und ein Orakel erklärt dass der Ausgang davon der Sieg des jüngern Sohnes (und Volkes) seyn werde. Und ähnlich hält der jüngere gleich bei der Geburt den ältern an der Ferse als müsse er ihm zuvorkommen und ihm sein natürliches Recht entreißen: der erste Fall wo die Sage den Namen Jaqob „Fersenhalter", „der einen andern von hinten anzuhalten und umzustürzen sucht, der Listige" zu erklären Gelegenheit findet [2]).

Aber das ist nur, gemäss der Sitte dieses Erzählers, ein Versuch sogleich von oben herab einen Haupttheil der ganzen folgenden Geschichte auf einen Blick überschauen zu lassen: die Entwickelung der Thaten der Zwillinge erfolgt unabhängig von jener über ihnen stehenden Vorherbestimmung, und doch kommt der Ausgang der Dinge zulezt auf diese zurück. Wiewohl nach Gen. 25, 27—34 schon früh der gänzlich verschiedene Sinn der beiden Brüder sich offenbart; und wenn der wilde Esau rein aus ungestümer Gier nach augenblicklichem Vergnügen sein Recht so leicht verscherzt [3]), so verdient zwar der ihn dazu bringende listige Bruder keineswegs Lob, allein ein vorläufiger Anlass zu Weiterem ist auch durch solche Knabenspiele gegeben. — Zu dem kühnen Wagnisse der Erzählung über die ernstlichere Vorwegnahme des Erstgeburtsrechts Gen. 27, 1—45 berechtigte vor allem der einmal feststehende Begriff Jaqobs als des „Listigen", welchen hier zugleich auf die Mutter als die nächste Begünstigerin des feinern und schwächern Kindes überzutragen um so leichter war, da gerade nach einer höhern Rücksicht die Ertheilung des elterlichen Segens an Ja-

1) vgl. solche Aussprüche wie Jer. 1, 5. 2) Gen. 25, 20—23 vgl. 27, 36; vgl. Hos. 12, 4. Ähnliche Vorstellungen und Erzählungen konnten leicht entstehen, vgl. Gen. 38, 28—30. Apollod. 2, 2, 1; auffallend ähnlich ist aber die von der Geburt des Ormuzd und Ahriman, wie sie erzählt wird bei Eznik wider die Kez. 2, 1.

3) das strenge Urtheil über ihn Hebr. 12, 16 f. ist insofern nicht untreffend.

qob ganz gerechtfertigt schien. Denn zur Zeit des spätern Erzählers hatte längst ein höheres Verhängniss Edóm den Hebräern unterworfen und diesen folglich den Segen der Herrschaft gegeben; aber eben so deutlich hatte sich auch schon gezeigt wie schwer es sei ein so wildes kriegerisches Volk wie Edóm lange in Unterwürfigkeit zu erhalten (S. 144). Hatten die Völker auf diese Art schon lange mit einander gerungen, so konnte es scheinen alsob Isaaq zwar, erst durch der Mutter und Jaqobs List geleitet, dann auch im feierlichen Augenblicke vom Geiste wirklicher Weissagung ergriffen den jüngern statt des ältern gesegnet habe [1]), alsob dann aber Esau noch bald genug dazu gekommen und durch sein dringendes Flehen zulezt doch auch noch wenigstens dén Segen sich errungen habe, dass er bei ernstem Streben das Joch seines Bruders wieder brechen könne. Wenn dabei der Erzähler die feierlichere Stimmung bei Isaaq erst durch eine bessere Mahlzeit erregt werden läßt ähnlich wie die schwächere Prophetie überhaupt zugleich zu äußern Reizmitteln greift um sich erst zu erwecken [2]), so stimmt das richtig zu dem allgemeinen Verhältnisse worin Isaaq der Sage nun einmal als der geistig schwächere Erzvater gilt. — Und so gewiss die hier an den Tag kommenden höhern Aussprüche über die Stellung der zwei Brüder nach dem Sinne der Erzählung eine ansich nothwendige Geltung haben: eben so wenig billigt der Erzähler die List Jaqobs, läßt diesen vielmehr vor dem nicht gänzlich grundlosen tödlichen Hasse Esau's ängstlich fliehen, und leitet geschickt den Faden der Sage zur ältern Darstellung zurück wonach Jaqob nun auch um sich ein rechtmäßiges Weib zu holen mit dem väterlichen Segen entlassen wird.

2. Mit diesem Unheile beginnt indess für Jaqob die Möglichkeit einer Wendung zur wahren innern Besserung und zum Siege des Herzens über solche Listen: hinausgestoßen von dem freundlichen väterlichen Herde und ganz hülflos

1) nach dem Vorgange der ähnlichen aber ältern Erzählung Gen. 48, 13–20. 2) vgl. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 37, 9.

in der Fremde herumirrend, muss er wohl, will er nicht völlig untergehen, alle seine Hoffnung desto stärker auf Jahve allein richten und unter aller Mühe und aller Klugheit sich dennoch hüten mit Hinterlist dem Aufrichtigen zu begegnen. So ist für ihn noch Heil möglich: und dass wirklich ein Held wie er dann gerade am wenigsten von Jahve verlassen werde wenn er unter schweren Kämpfen einer dunkeln Zukunft entgegengeht, deutete schon der vierte Erzähler sehr schön durch das einzig erhabene Stück an, welches er auch hier an die Spize stellt [1]): als er, kaum einige Tagereisen vom Hause der Eltern, mitten im Felde übernachten muss und sein Haupt auf einen harten Stein legt, da eben in dieser hülfslosesten härtesten Lage erblickt er den Himmel offen und die Gottheit unerwartet gnädig sich herablassend, und empfängt die erhabensten Zusprüche und Verheißungen, selbst auch wie neugeboren mit frischem höhern Muthe sich Jahve'n und seinem Heiligthume gelobend. Eine ähnliche Erzählung scheint zwar nach c. 35, 1—15 schon in der ältern Schrift hier gestanden zu haben: aber wenn jezt erzählt wird wie Jaqob gleich damals den Stein zum Denkmale aufgerichtet und gesalbt habe (vgl. dagegen 35, 14), so merkt man hieran sowie an andern Zeichen wie frei der spätere Erzähler dies glänzende Stück umgebildet habe.

Und wirklich gelangt er sofort glücklich nach Charrân, findet vonvornan glücklich die Rahel, findet mehr Weiber und Kinder mehr Macht und Vermögen als er je erwarten konnte. Aber er findet auch dort an Laban, mit dem er stets in der engsten Berührung leben muss, einen nicht weniger listigen, nicht weniger für sein eigenes Fortkommen besorgten Schwiegervater, und kommt erst so in die rechte Schule der List. List stößt auf List, der alte Laban will die Mühe des fleißigen stets von wunderbarem Glücke begleiteten Hirten so viel und so lange als möglich für sich benuzen und erlaubt sich jedes listige Mittel welches dahin zu

1) Gen. 28, 10—22; vgl. S. 140 f. 149. 404 f. und die *Alterthümer* S. 234.

führen scheint, z. B. wiederholte willkührliche Veränderung der Bedingungen des Dienstes [1]); der unverdrossene Knecht will und kann nicht immer bloss für andere Häuser arbeiten und sieht sich gezwungen List gegen List zu halten: der Vortheil scheint zuerst ganz auf Seiten des listigen Alten zu seyn dem Erfahrung und väterliches Ansehen zu Hülfe kommt, während Jaqob ihm nur mit seinem Hirtenstabe und seinem Willen gegenübersteht; der Kampf ist lang und mannichfach: doch den Ausschlag in diesem heftigen langwierigen Ringen von List gegen List muss sichtbar zuletzt die Verschiedenheit der ursprünglichen Gesinnung geben, da dér welcher ohne wahre Ursache zuerst zur List griff auch in allen folgenden Verwickelungen nie mehr ein so reines und darum kräftiges Bewußtseyn haben wird wie dér welcher nur der Listen sich zu erwehren nothgedrungen zu gleichen Waffen greift. Und so muss, wie dies alles schon der dritte Erzähler darstellt, hier Jaqob doch zuletzt der Sieger in der langen Reihe verwickelter Spiele bleiben und die wahre List bewähren, nämlich die, alle die umsonst angefangenen grundlosen Listen zu überlisten und zu vernichten. 1) Zuerst betrügt ihn Laban um die Rahel, unter einem Vorgeben welches sich hören liess: doch er wollte eigentlich nur den nützlichen Knecht länger für sich benuzen, aber dér Held welcher fast wie Apollo und Krishna den Menschen das Vorbild gibt wie der wahre Held auch sich erniedrigen und dienen müsse, dient nicht nur gern noch um 7 andere Jahre, sondern empfängt auch einen unerwarteten Reichthum von Weibern und Kindern 29, 13—30, 24. — 2) Als nach jenen bedungenen zweimal 7 Jahren (31, 38. 41) Jaqob billig auch an die Gründung eines eigenen Hausgutes denkt und zurückkehren will, da sucht Laban, statt ihn aufrichtig nach gutgeleistetem Dienste zu entlassen, bloss aus listiger Habsucht den stets wunderbar glücklichen Mann gegen das Anerbieten eines Lohnes in seinem Dienste zu behalten, mag aber aus demselben Triebe nicht selbst ihm

1) Gen. 31, 41; vgl. S. 451 *nt.*

einen bestimmten ansehnlichen Lohn anbieten, sondern überläßt es, scheinbar großmüthig inderthat aber nur listig, dem Tochtermanne selbst seinen Lohn zu bestimmen, in der wenig verhüllten Hoffnung dass dieser ihn dann schon aus Ehrfurcht sehr niedrig stellen werde. Und wirklich stellt Jaqob, nun wie nothgedrungen auch seine eigene List zu Hülfe nehmend, eine ganz neue Art scheinbar so niedrigen Lohnes auf dass Laban hastig solche Bedingung ergreift: nur die nach bisherigen Erfahrungen immer sehr geringe Anzahl bunter Lämmer soll bei neuen Geburten dem Diener gehören. Aber siehe der listige Jaqob wird in dieser für ihn gerechten Sache von seinem Gotte selbst mit einer neuen Erfindung die bunten Farben junger Lämmer willkührlich zu erzeugen gesegnet; zu seinem Schrecken sieht Laban Jaqobs Heerde gerade der Bedingung gemäss wunderbar wachsen, und wird dem Tochtermanne auf seinen Willen eine etwas anders bestimmte bunte Farbe zur Bedingung gemacht, so bleibt dennoch das Glück außerordentlich auf Jaqobs Seite 30, 25—43 (zu ergänzen aus 31, 7—12)[1]). — 3) Da nun Laban endlich dadurch, wiewohl er sich in seinem eigenen Neze gefangen und zu wahrer Beschwerde keinen Grund hat, dennoch höchst erbittert auf seinen Tochtermann wird und dieser alles von seiner Rache zu fürchten hat, so beschließt Jaqob unter Beistimmung der eigenen Töchter Laban's und nicht ohne die Aufmunterung göttlicher Gesichte und Zusprüche bei der ersten besten Gelegenheit mit der in 20 sauern Dienstjahren erworbenen Habe heimlich zu fliehen, die List geht zum erstenmale von ihm aus, er stiehlt Laban's Herz d. i. geht ohne zuvor Laban'en das geringste darüber merken zu lassen und seine Liebe ins Mitwissen zu ziehen davon und entkommt glücklich über den Eufrat 31, 1—21; es ist ein treffender Zug der Sage und bringt eine neue Verwirrung in dies große Spiel von Wirren, dass Rahel selbst dabei, freilich ohne Vor-

1) die Sage vom erfinderischen Geiste des großen Hirtenhelden bestand gewiss ursprünglich fürsich, und gleicht der ähnlichen von Apollon Poimnios als Erfinder der Cither u. s. w. Übrigens vgl. dazu Björnstahl's Reisen VI. 2. S. 399.

wissen Jaqobs, dem für sich allein zu besorgten Vater die Hausgötter stiehlt, wie um den ihr und ihrem Manne vom Vater nicht gegönnten Segen des ganzen väterlichen Hauses zugleich mit sich nach Kanáan zu nehmen. Wie nun freilich — 4) Laban die Flucht erfährt und dazu die Entwendung der Hausgötter bemerkt, auch sich nun in vollem Rechte gegen den Flüchtling weiss, so sezt er ihm zwar mit Heeresmacht eifrig nach, trifft ihn am Gilead als der Grenze Kanáans im weitern Wortsinne, und Jaqob scheint nun in die äußerste Gefahr gekommen alles mühsam Errungene durch einen Schlag zu verlieren. Aber alsob die Macht des bösen Gewissens bei Laban doch noch immer unsichtbar fortwirke, warnt ihn am Abende vor der Entscheidung eine göttliche Traumstimme nicht zu leidenschaftlich gegen Jaqob zu verfahren; dadurch gemäßigt, glaubt er doch gegen Jaqob wenigstens zur Klage über die Entwendung der Hausgötter ein volles Recht zu haben, gibt aber da Jaqob mit bestem Gewissen davon nichts weiss vielmehr diesem ein neues Recht gegen ihn zu klagen, und muss endlich, da Rahel die Hausgötter mit glücklicher List vor seinem eifrigsten Suchen zu verbergen weiss, ganz kleinlaut geworden und kaum sein väterliches Ansehen behauptend — 5) sich mit der Schließung eines Friedens- und Freundschaftsbundes mit Jaqob begnügen 31, 44—32, 3; womit das lange Spiel der Listen aller Art, das wahre hebräische Lustspiel der Irrungen, sein vergnügliches Ende erreicht [1]). Dass auf dem Gilead in der Zeit des ältern Erzählers dieses Spieles auch wirklich ein solches Denkmal stand wie 31, 45. 51 angedeutet wird, dass der Gilead einst das Grenzgebirge zwischen den aramäischen und kanáanäischen Völkern war und dort in uralter Zeit solche Grenzstreitigkeiten und Friedensschlüsse zwischen diesen Völkern vorfielen, das ist das im strengern Sinne Geschichtliche worauf sich der Ausgang dieses Erzählungskreises stüzt (vgl. S. 436 ff.). — Jaqob'en aber, heißt es 32, 2 f.

1) dass dies Stück zugleich ganz so wie ein ächtes Drama in 5 Abschnitte zerfalle, ist in einem größern Zusammenhange weiter bemerkt in den Tübing. theol. Jahrbb. 1845 S. 752 f.

am Schlusse sehr treffend, ihm dem guten Sieger in diesem langen Kampfe der Listen, begegnete gleich beim Eintritt in das h. Land ein ganzes Lager von Engeln, wie um ihn als Sieger zu begrüßen und weiter von der Schwelle bis in das innere Land zu geleiten: eine Erzählung die übrigens zugleich zur Erklärung der Heiligkeit der S. 406 f. genannten Stadt *Machanâim* zwischen dem Gilead und Jordan dient, ja ohne diese garnicht möglich gewesen wäre.

Aber kaum hat er diese Schwelle überschritten und ist jener großen Gefahr von Nordosten her ledig, als ihm eine andere ebenso große und noch drohendere von Süden her durch Esau nahet, welcher zwar schon in Edom wohnt aber sein Recht auf Kanâan noch keineswegs aufgegeben hat, und nun mit bewaffneter Hand heranzieht [1]). Ihn den mächtigeren kann Jaqob weder übersehen noch bekämpfen; klug also wählt er den Ausweg ihm in freundlicher Botschaft seine Ankunft zu melden: aber statt aller andern Antwort melden die Boten zurück wie Esau selbst starkgerüstet schon unterwegs sei. So kommt er ganz unerwartet in die äußerste Klemme: wohl verläßt ihn auch da die Besonnenheit nicht, schnell gefaßt theilt er nach einer in solchen Lagen häufigen Kriegslist sein Lager in zwei Hälften damit wenn auch die eine dem Angriffe unterliege doch die andere inzwischen entfliehe, sammelt sich im ernsten dringenden Gebete zu seinem Gotte, und wählt endlich aus seinen besten Gütern ein feinangeordnetes Geschenk für Esau aus welches dem Bruder zuerst begegnen und ihn überraschen soll 32, 4—22. — Aber hat er so auch menschlicher Weise alles in der Eile gethan und klug vorbereitet was die nahe große Gefahr zu mildern dienen kann: ist er deswegen vor dieser schon sicher? kann nicht ein einziger unfreundlicher Blick, ein Angriff Esaus alle seine vieljährige mühselige Arbeit mit einem Schlage vernichten? Es ist sehr wohlgetroffen dass der spätere Erzähler gerade in diesem Augenblicke der höchsten Seelen-

1) Diese Schilderung gleicht unverkennbar der aus mehr geschichtlicher Zeit Num. 20, 20: beide Stellen sind von dem ältesten Erzähler.

qual Jaqobs, wo die Folgen der gegen Esau leidenschaftlichen Hinterlist seiner Jugend mit aller Furchtbarkeit sein Inneres plözlich bestürmen, den Ringkampf Jaqobs mit dem Engel verlegt, gleichsam als Antwort auf jenes Gebet. Denn nirgends weiter kann der Kampf Jaqobs höher seyn als in dieser großen Entscheidung wo alles was er gewonnen auf dem Spiele steht, wo die unendlich schwere Frage über den Besiz Kanáans gelöst werden soll und in Jaqob und Esau eigentlich die Geschicke ganzer Völker auf der Wage schweben. Es ist wahr, viel hat Jaqob bisjezt schon gewonnen: doch gerade das was er einst dem Bruder abgewann besizt er bisjezt mehr auf bloss menschliche Weise, durch List und einseitiges Eingreifen, als nach einem reinen Streben und Siegen des Geistes und darum nach göttlichem Rechte. Und doch besizt der Mensch erst dás Gut wahrhaft und unentreißbar was er nicht bloss Menschen sondern vielmehr Gott abgerungen und so in den eigenen Geist aufgenommen hat; nach den vorläufigen mehr reizenden als entscheidenden oft von bloßer Leidenschaft geführten Kämpfen der Jugend wird als der schwerste und lezte Kampf der mit den Göttern selbst unvermeidlich, und nur wer in ihm nicht ermattet kann sich den wahren göttlichen Segen, damit aber den rechten Besiz und ewige Güter erkämpfen [1]). So überfällt Jaqob'en unversehens in dieser Nacht der Entscheidung ein mächtiger Ringer, er muss mit dem räthselhaften ihm unbekannten Wesen ringen: das gewaltige Ringen dauert die ganze Nacht ununterbrochen, doch Jaqob verliert in keinem Augenblicke den Muth: zwar da mit der Morgenröthe die Stunde kommt wo der Unbekannte seiner Bestimmung nach weichen muss, so verrenkt er ihm die Hüfte um ehrenvoll den Kampf zu schließen und sich los zu machen: aber Jaqob merkt eben

1) der erste punische Krieg war von Seiten der Römer ein bloss menschlicher Kampf, leichtsinnig und ohne höheres Recht unternommen, glücklich aber doch keinen dauerhaften Besiz bringend; erst der zweite wurde ihnen ein göttlicher Kampf. Ähnliches ließe sich vom ersten, zweiten und dritten (dem 7jährigen) schlesischen Kriege Friedrich's II. sagen.

daran erst völlig deutlich mit wem er eigentlich gerungen und will ihn nicht lassen bis er ihn gesegnet habe, denn der ist erst der wahre Held welcher nicht noch zuletzt ermattet und den theuer errungenen Sieg sich doch noch entreißen läßt; also segnet ihn der nun endlich ganz deutlich hervortretende Engel mit dem neuen Namen Israel als den der mit Menschen und mit Gott gerungen habe, und vollendet ist der wahre innere Sieg des durch solchen göttlichen Kampf zu einem neuen Menschen gewordenen großen Helden; wiewohl er, wie die Sage schön schließt, doch als Folge des schweren Durchgangskampfes und wie zum Denkzettel für früheren Leichtsinn das Hinken davonträgt, als hätte sich das Ungerade früher am Geiste des „Listigen" haftend nun bloss äußerlich auf den Körper geworfen [1]). Unstreitig haben sich zur Bildung dieser Auffassung viele alte Stoffe vereinigt: die volksthümliche Sage von furchtbaren Nachtgeistern die am Morgen wieder verschwinden müssen [2]), die leichte Umdeutung des alten Namens Israel „Gotteskämpfer" als eines solchen der mit und darum auch wohl einmal gegen Gott ringt, gewiss auch eine uralte Vorstellung dieses Erzvaters als des „Hinkenden", verwandt mit der des „Listigen, Schiefen", während die Verlegung des Nachtstückes an den Fluss Jabboq (als bedeutete dieser Name „Ringstrom") und den nahen Ort Peniel (S. 406) sich schön einfügte: aber das Ganze ist jezt geradeso sehr passend in

1) wie ähnlich der Apostel 2 Cor. 12, 7 von sich sagt. — Sehr ähnlich diesem Ringkampfe Jaqobs ist der Arg'una's mit Civa, welchen ausführlich beschreibt das Mahâbhârata 3, 11952 ff.; in der griechischen Sage der des Zeus mit dem großen Ringer Heraklés, Tzetz. zu Lykophr. v. 662 f. und Nonnos in den Dionys. X. 375–377.

2) wie die indischen *Râkshasa;* vgl. ganz ebenso die zerstörenden Nachtgeister in Sodóm Gen. 19, 15. Hier sieht man recht klar die uralten Bestandtheile der Sage: denn dieser Glaube geht sicher in die vormosaischen Zeiten zurück. — Dass einst noch viel ausführlichere und etwas verschiedne Darstellungen davon dawaren, zeigt sich aus Hos. 12, 4 f.: hienach drängte der schwere Kampf den Helden bis zu Thränen, und nur im ringendsten Weinen und Flehen errang er endlich als Sieger den ächten Segen.

Jaqobs Geschichte verflochten. — Und wirklich, da Jaqob nun den innern göttlichen Sieg schon davon getragen hat, erblickt er den Morgen Esau ganz anders als er ihn den Abend zuvor gefürchtet hatte; in freundlicher Rührung empfängt Esau die ihm zugedachten feinen Ehren und Überraschungen, doch da er das ihm bestimmte Geschenk aus Bruderliebe nicht annehmen möchte weiss es der vorsichtige Jaqob ihm dennoch aufzudringen um seine mögliche Feindschaft gleichsam damit für alle Zukunft abzukaufen [1]), und da er ihm eine Bedeckung mitgeben möchte weiss auch das der Vorsichtige freundlich abzuwenden damit keine möglichen Reibungen entstehen: also geht die Gefahr gänzlich vorüber 33, 1—17.

3. Und zieht nun Jaqob im h. Lande weiter, so ist es schon mit jener höhern Sicherheit welche aus der innern Ruhe und Vollendung entspringt. Er weilt lange im mittlern Kanáan und nimmt die Stadt Sikhém nicht ohne tadelnswerthe Hinterlist und Grausamkeit ein: doch das geschieht ohne sein Vorwissen nur durch seine beiden Söhne Simeon und Levi [2]), welche er als Vater deshalb streng tadelt; und doch steht die Achtung seines Hauses schon só fest dass er wider Erwarten ungestört von den Kanáanäern weiterziehen kann als hielte diese ein göttlicher Schrecken ab ihn zu verfolgen 33, 18—35, 5. — Zu Bäthel als dem großen Mittelorte aller seiner göttlichen Thaten und Erfahrungen angelangt, baut er Altar und Säule, nachdem er zuvor die Glieder seines Hauses die unter ihnen eingeschlichenen Gözen z. B. jene Hausgötter der Rahel streng hat entfernen lassen; und dort erst erscheint ihm nach der ältern Erzählung sein Gott mit dem höchsten Segen und mit Ertheilung des neuen Namens Israel; so zieht er allmälig bis zum südlichsten Lande wo sein alter Vater noch lebt c. 35.

Auch in der spätern Geschichte Josefs ist er ähnlich noch der vielleidende und duldende, den tiefsten Seelen-

1) vgl. ähnlich Gen. 21, 28—30 u. oben S. 432.

2) und gehört strenggenommen vielmehr in die bald zu berührende Geschichte dieser Stämme.

schmerz vielfacher Art lange Zeit hindurch erfahrend, zum Theile nicht ganz ohne eine gewisse Schuld da er früh seine Vorliebe zu dem Sohne seiner zu früh gestorbenen Rahel etwas zu wenig mäßigt: und doch wieder der herrliche Sieger über alle widrigen Geschicke und wie ein von Ägyptern und Hebräern auf gleiche Weise geehrter Fürst verscheidend, nachdem er ein Glück gesehen welches an äußerm Umfange und Glanze im Sinne der Sage selbst das Abrahams weit übertrifft. So bleibt sich die Sage auch hier gleich.

Unverkennbar ist indess, wie Jaqobs Geschichte allmälig und fast unvermerkt in die der Stämme (oder Söhne) übergeht, über denen Israel als alter hehrer Stammvater wie in entfernter erhabener Wolke schwebt [1]). Insbesondere schön wird diese Wendung da wo von den bösen Trieben und Thaten dieser Söhne (und was ist von ihnen, mit der einzigen großen Ausnahme Josefs, viel weiter zu melden?) die Rede seyn muss: in der Masse dieser Söhne tritt bereits das ganze spätere Volk nach der strengern Geschichte seiner Unvollkommenheiten mit allen seinen oft sündlichen Trieben deutlicher hervor, und es ist alsob die Hinterlisten von denen der vielgeprüfte Vater nun gänzlich frei geworden desto mannichfacher und gröber in den Jüngern sich erneuen und fortwuchern; so schon bei Simeon und Levi c. 34, noch mehr in Josefs Geschichte. Der welcher bereits in reinerer Vollendung wie der über ihnen schwebende bessere Geist erscheint, der alte vielgeprüfte Vater, mißbilligt freilich streng alle diese hinter seinem Rücken begangenen Übereilungen und Unthaten: und doch kommt über ihn zulezt alles dies Ungemach welches vor seinen Augen versteckt angelegt ist; sodass Jaqob wenn auch in ganz anderem Sinne als in seiner Jugend noch immer der schmerzensvoll ringende und vielduldende Mann Gottes ist. So schwebt auch in der nachmosaischen Zeit der höhere bessere Volksgeist über dem Volke, vielgetrübt von unten her und schmerzlich bewegt, doch nie von ihnen weichend und zulezt doch wohl

1) wie sogar die Darstellung des B. d. Urspp. zugibt Gen. 34, 7.

auch noch ein großes herrliches Heil der irrenden Einzelnen entzückt erschauend.

IV. Es ist nicht auffallend dass von Jaqob-Israel als dem allein diesem Volke Israel angehörenden Helden der Urzeit in den von der Bibel unabhängigen Erzählungen der fremden Völker weniger die Rede ist als von Abraham. Doch sahen wir den *Israhel* nach S. 415 in der alten Sage Damasq'es. Und unter dem Namen *Isiris* oder noch griechischer gebildet *Isirios* finden wir ihn wahrscheinlich auch in der altphönikischen Sage wieder: in dieser wird Isiris nämlich als „der Bruder *Chnâ's* des ersten so genannten Phöniken" bezeichnet [1]); und als Bruder Kanáan's können wir eben niemanden so nahe verstehen als dén der nur mit etwas vollständigerem Namen Israel heißt. Zwar heißt dieser in der Phönikischen Sage auch „der Erfinder der drei Buchstaben", und es wird ihm eine Veränderung der altphönikischen Götterlehren zugeschrieben, alsob er ein neues heiliges Wort mit drei Buchstaben erfunden habe [2]); hier wäre also wohl eine spätere Schule in Israel d. i. im Zehnstämmereiche gemeint welche phönikische und israelitische Göttersagen mit einander vermischte: allein dass der Stammvater dieser ein Bruder Kanáan's heißt, kann mit einer uralten geschichtlichen Erinnerung an die erste Einwanderung Israel's und seine Verbündung mit Kanáanäern zusammenhangen. — Verstand man nun unter Isiris in Phönikien den alten Israel, so erklärt sich daraus wahrscheinlich auch eine andre seltsame Stelle aus Sanchuniathon. Kronos (wird erzählt) den die Phöniken Israel zubenennen, habe von der ländlichen Nymphe Anôbret einen eingebornen Sohn gehabt der deshalb *Jeûd* genannt ward, diesen aber, als einst die

1) Sanchuniathon p. 40, 5 f. Orelli; über *Chnâ* s. oben S. 318. Die Lesart *Isirios* hat Gaisford aus Handschriften aufgenommen, sie ist aber in diesen nicht die einzige. 2) welche drei Buchstaben hier zu verstehen seien ist uns jezt sehr schwer oder unmöglich anzugeben. Sind es vielleicht die drei Grundbuchstaben Israels selbst ישר, da wir aus der Neubildung יְשֻׁרוּן sehen wieviel man sich später mit einem verborgeneren Sinne dieses Namens beschäftigte?

größten Kriegsgefahren das Land ergriffen hatten, mit königlichem Schmucke angethan auf einem dazu errichteten Altare geopfert [1]). Dies wird zwar zulezt als von Sanchuniathon kommend erzählt, stammt aber in der Art wie es erzählt wird von dem Byblier Philon und zwar aus Porphyrios' besonderer Schrift über die Juden. Wir müssen nun vorallem bemerken dass bei Sanchuniathon auch sonst von Kronos meheres ähnliche erzählt wurde: das Kindesopfer in seiner verzärteltsten Art war eben bei den Phöniken nach S. 425 alte Sitte, und da es vorzüglich dem Kronos gebracht wurde, ward dieser auch zu einem so beliebten Vorbilde dafür dass von ihm selbst vielerlei Geschichten der Art erzählt wurden, wie wir aus dem Philonischen Sanchuniathon noch deutlich sehen [2]). Allein eben aus diesen reinen Bruchstücken Sanchuniathon's wissen wir sicher dass Kronos Phönikisch *El* genannt wurde, nicht Israel [3]): es muss also an dér Stelle welche wir nicht unmittelbar aus ihnen haben eine Verwechselung beider Namen eingetreten seyn [4]), und diese ist wahrscheinlich dádurch veranlaßt dass der Verfasser jenes Buches über die Juden meinte die Gen. c. 22 von Abraham erzählte Opferung sei mit der von Kronos bei den Phöniken erzählten einerlei ja aus ihr geschöpft, und dass er, da er von Abraham bei Sanchunianthon nichts fand, den Namen Israel für aus *El* und jenem *Isiris* zusammengesezt hielt,

1) Sanchuniathon p. 42 f.; wiederholt 4, 16 bei Vig. p. 156. Das *Ἰεοὺδ* der früheren Ausgaben wäre also יְחוּד vgl. יְחִיד Gen. 22, 2. 16, und nach der so ausdrücklichen und wiederholt gegebenen Erklärung welche im Griechischen beigefügt sollte man daran nicht zweifeln. Doch hat Gaisford an der ersten Stelle nach Handschriften *Ἰεδούδ*, worin man יְדִיד *Geliebter* finden müßte, das aber gewiss unrichtig ist. Auf keinen Fall ist hier an Juda zu denken.

2) Sanch. p. 36, 5 f. vgl. p. 30, 1 f. 3) Sanch. p. 26, 1. 28, 16. 34, 3: wo Gaisford überall *Ἥλος* statt *Ἶλος* hergestellt hat.

4) dies ist so leicht einleuchtend dass zwei Handschriften p. 42 und noch andre 4, 16 sogar *Ἥλον* für *Ἰσραήλ* lesen: allein obgleich Gaisford dieses aufgenommen hat, so scheint es mir doch bloße spätere Verbesserung zu seyn, weil man nicht begreift wie Israel in das Wortgefüge gekommen seyn könnte.

vielleicht auch in dem Jeûd den Namen Juda zu finden meinte. Solche willkührliche Vermuthungen und Verwechselungen erlaubten sich manche der späteren Griechischen Schriftsteller, und wir müssen uns wohl hüten ohne Vorsicht daraus geschichtliche Beweise zu entlehnen [1]).

Die zwölf Söhne und Stämme Jaqob's.

Die zwölf Stämme treten also fast unvermerkt mit Jaqob in die Geschichte; und wenn die Sage, solange sie den Heldenvater persönlich leben läßt, sie noch immer wenigstens mehr oder weniger als seine Söhne behandelt, so läßt sie nach seinem und Josefs Tode diese Betrachtung im Wesentlichen fallen und die 12 Söhne Jaqobs rein als Stämme handeln. Aber doch gelten sie der Sage nicht in Bausch und Bogen als Söhne Jaqobs, sondern sogleich bei der Erzählung über ihre Geburt macht sie die bestimmtesten Unterschiede zwischen den einzelnen Zwölf, weist die einen dieser die andern jener Mutter zu, und sezt eine feste Reihenfolge unter ihnen. In der richtigen Auffassung dieser und anderer Züge der Sage sowie in der beständigen Rücksicht auf die der sichern Geschichte näher stehenden spätern Lagen liegt das Verständniss eines geschichtlichen Verhältnisses, welches in die früheste Urzeit zurückgehend zugleich noch in alle Wendungen der spätern Geschichte mit großem Gewichte eingreift und dessen Sinn nicht unrichtig zu fas-

1) dennoch haben neuere Gelehrte (besonders Volney in den Recherches sur l'hist. anc. I. p. 148 f.) hieraus sowie aus noch schwächeren Gründen ihre Beweise für die Ungeschichtlichkeit Israels und Abrahams abgeleitet. Ganz ähnlicher Art ist der neuerdings zuerst von dem Würzburger Philosophen J. J. Wagner dann sogar von Orientalisten wieder aufgestellte Einfall, dass Abraham und Sara einerleimit Brahmâ und Sarasvatî seien. Die Wissenschaft verscheucht alle solche Gespenster.

Was Spätere sonst über Jaqob melden, kehrt immer auf die A.Tlichen Nachrichten zurück; auch die weitläufige Darstellung des Demetrios in Euseb. pr. ev. 9, 21 führt zwar künstlich die Zeitrechnung weiter aus als sie in der Bibel gegeben ist (und zwar anders als in dem S. 271 erwähnten B. der Jubiläen), stimmt aber dem wahren Gehalte nach wesentlich mit dem A. T. überein.

sen sogleich hier an der Schwelle zur Volksgeschichte vor manchem Straucheln im weitern Fortschritte bewahren muss.

Es kann zwar imallgemeinen nicht dunkel seyn, dass wir es hier nicht mit 12 gewöhnlichen Söhnen eines Einzelnhauses noch mit den kleinlichen Händeln eines solchen zu thun haben: hier liegen offenbar die wichtigsten öffentlichen Verhältnisse vor, welche Volk und Reich betrafen und viele Jahrhunderte lang in ihrer schwer verrückbaren Festigkeit sowie in ihrer tief einschneidenden Wirkung bestanden. Von einem uralten Volke oder Stamme hat sich ja überhaupt auf diesem Gebiete der Urgeschichte sehr oft nur noch ein einzelner Name als der seines Helden und Vaters erhalten; und diese einzelnen sind dann, so genau man sich an ihren einstigen Zusammenhang untereinander noch erinnern konnte, in Stammbäume zusammengereihet: aber dass bei Abraham Jaqob und seinen Söhnen ursprünglich immer zugleich an entsprechende Völker und Stämme gedacht wurde, zeigt sich noch an einigen deutlichen Zeichen der Urgeschichten selbst [1]). Auch was nach der jezigen Erzählung über die Kinder und Weiber Jaqobs ansich vielleicht sehr unbedeutend oder sonderbar klingt, muss also hier zulezt Niederschlag aus einer entferntern und höhern Gegend seyn, wiewenn einzelne Regentropfen vonoben sich zu Zeiten in Schneeflocken verdichten und wohl in veränderter Gestalt das Auge überraschen aber sich dennoch nicht für immer in dieser Umwandlung behaupten können. Die einzige Aufgabe ist hier die, in den jezigen sehr zerstreuten und schwachen Spuren ein einst lange Zeiten hindurch bestehendes wichtiges Stammes- und Volksverhältniss zu erkennen: aber eben die Erkenntniss des Einzelnen, worauf alles ankommt, ist in diesem Falle besonders schwierig.

1. Wir haben zunächst die feststehende runde Zahl von 12 Söhnen Jaqobs zu betrachten: und der richtige Anfang

1) bei Abraham vgl. Gen. c. 14; bei Jaqob und Laban redet der älteste Erzähler noch von den »Brüdern« eines jeden (S. 416), wie dieser Ausdruck noch 1 Chr. 25, 7 die zu einer Gemeinschaft gehörigen bezeichnet.

ihrer Betrachtung ist sie in ihrer weitern Bedeutung und Anwendung zu erkennen. Es ergibt sich nämlich beim näheren Untersuchen dass sie garnicht wie eine einzelne geschichtliche Erscheinung dasteht welche nur in diesem Falle einmal dagewesen und welche darum so zufällig wäre wie die Zahl von Kindern in diesem oder jenem Einzelnhause: vielmehr wiederholt sich die wesentliche Bedeutung dieser Zahl sowohl in dem einmal von ihr gebildeten kleinern Kreise als weiter nachaußen von ihr in den an das ihrige grenzenden Gebieten só beständig und häufig, dass man nothwendig an ein weiter greifendes Gesez denken muss.

Wie Israel aus 12 Stämmen besteht, so zieht sich eine ähnliche Grundeintheilung auf das mannichfaltigste weiter bis in die einzelnen Stämme herab, und sucht überall wo nur möglich die Ordnung volksthümlicher Verhältnisse fest zu bestimmen. Nehmen wir zuerst den Stamm Levi, so ist bei näherer Ansicht unmöglich zu verkennen dass er sich seit den ältesten Zeiten in 12 Zweige vertheilte. Er verfiel zwar zunächst in die drei großen Zweige Qehât Gershom Merari, die daher in den geschlechtlichen Nachrichten stets als seine drei Söhne aufgeführt werden [1]): allein diese drei großen Zweige spalteten sich nach etwas schwerer erkennbaren aber dennoch ganz sichern Überlieferungen [2]) in 12 kleinere Zweige, und zwar diese wiederum nach gleichmäßigen Verhältnissen

1) Gen. 46, 11. Ex. 6, 16. Num. 3, 17. 26, 57. 1 Chr. 5, 27. 6, 1. Da demnach in rein geschlechtlichen Nachrichten Gershom immer voran steht (obwohl sonst der mächtigere Qehât diese Stelle einnimmt), so muss man daraus schließen dass in der frühesten Zeit vielmehr Gershom den ersten Rang und die höhere Macht hatte. Noch Mose nennt ähnlich seinen Erstgebornen Gershom Ex. 18, 3. 2, 22. 1 Chr. 23, 15. 2) das Richtige ergibt sich wenn man die aus sehr verschiedenen Quellen geschöpften Stellen 1 Chr. 24, 20—31. 23, 6—23 und 6, 1—3 mit einander vergleicht gegenseitig ergänzt und durch einander verbessert, wonach z. B. 23, 7 nothwendig לבני vor לעדן ausgefallen und demgemäss die Worte v. 8 f. zu verbessern sind. Urkundlich läßt sich eine ganz ähnliche Verwirrung in der Chronik nachweisen I. 1, 35—37 vgl. mit Gen. 36, 10—14.

so dass 6 auf Qehât 3 auf Gershom und 3 auf Merari fielen, jener also an Macht und Würde den beiden andern gleichstand; die einzelnen waren, nach der Ordnung welche sich seit Mose festsezte und wobei bloss die eine Neuerung sichtbar wird dass der Zweig Ahron als der hohepriesterliche vorangestellt ist, folgende:

Ahron Shûbael Rechabja	'Amram	} Qehât	}	Levi.
Jißhar Chebron Uzziel				
Libni La'dan Shim'i		} Gershom		
Ja'azija Machli Mûshi		} Merari		

Dieselbe Eintheilung erscheint im Wesentlichen wieder bei der Vertheilung des eroberten Landes, wo dem Stamme gerade 48 also 4 mal 12 Städte zufallen, und zwar nach 4 Abzweigungen ziemlich gleichmäßig só dass Qehât 13 und noch einmal 10, Gershom 13 und Merari 12 erhält [1]); ferner bei der Versammlung der Leviten unter David zur Feier der Feststellung der Bundeslade in Sion, wo ihrer 6 Häupter mit ihrem Gefolge erscheinen, offenbar nur nach einer andern Berechnung derselben Grundzahl [2]); bei der davidischen Ordnung der h. Musik, dieses besondern Zweiges von levitischen Beschäftigungen, wo alle Musiker unter den drei Häuptern Haeman von Qehât Asaf von Gershom und Äthan oder Jeduthun von Merari in 24 Sippschaften (14 unter Haeman 4 unter Asaf und 6 unter Äthan, jede mit ihrem genannten Vorsteher) getheilt wurden, jede von diesen zu 12 Einzelnen berechnet, zusammen 288 [3]); ferner dieser leztern Anordnung ganz entsprechend bei den 24 höhern Priesterklassen welche sich bis in die lezten Zeiten erhielten, wie unten weiter davon zu reden seyn wird. Zu andern Zeiten ward zwar der ganze Stamm auch in wenigere Zweige vertheilt, indem das B. d. Urspp. immer nur von 8 Zweigen Levi's bei den Geschlechtern und den Schazungen des Vol-

1) Num. 35, 6 f. Jos. 21, 3—8. 2) 1 Chr. 15, 5—10: hier steht Elißafan für Jißhar, und die 3 Qehât Merari und Gershom gelten als drei einzelne neben drei andern einzelnen.

3) 1 Chr. c. 25 vgl. mit 15, 16—24.

kes redet [1]): aber es leuchtet leicht ein, dass damit nur die Grundzahl, sei diese 4 oder 12, in einem andern Verhältnisse wiederkehrt.

Oder nehmen wir den Stamm Juda, so haben wir zwar zu bedauern dass die Chronik, obwohl sie I. c. 2—4, 23 über ihn sehr ausführliche Geschlechtsnachrichten mittheilt, doch diese nicht genug lichtvoll geordnet und mit allseitiger Vollständigkeit vorführt; denn soviel erhellt zwar imallgemeinen, dass diese Nachrichten aus zwei verschiedenen Stammbäumen Juda's geschöpft sind, indem die Beschreibung einmal c. 2 f. anfängt und dá besonders das davidische Haus berücksichtigt 2, 9—17. c. 3, dann aber 4, 1—23 noch einmal einen ganz andern Anfang und Verlauf nimmt: aber das Einzelne ist beidemale zu ungeordnet und unvollständig überliefert um es sicher und ganz zu übersehen. Wären die alten Quellen welche der Chronik vorlagen ungemindert und ungetrübt auf uns gekommen, so würden wir auch in diesen dürren Namensverzeichnissen ein kostbares Mittel zur Wiedererkennung wichtiger Theile der alten Geschichten dieses großen Stammes besizen: denn unverkennbar war in manchen dieser Quellen die eigentliche Geschlechtsgeschichte des Stammes mit der Geschichte des Landes im Großen und der einzelnen Besizthümer und Wohnorte der mächtigen Geschlechter enger verbunden, und wir können hier sehr deutlich sehen dass der Held welcher eine Stadt oder eine Landschaft besass oder dessen Geschlecht sie beherrschte ganz gewöhnlich ihr *Vater* genannt ward [2]). Untersuchen wir indess jede der beiden Urkunden näher, so reichen sie sogar

1) Ex. 6, 17—19. Num. 3, 17—39: entsprechend erscheinen hier von Qehât 4, von Gershom und Merari je 2. Merkwürdig erscheinen bei der spätern Schazung Num. 26, 57 f. zwar ebensoviele Zweige und diese nach derselben Vertheilung, aber die 3 Hauptzweige stehen (wie 1 Chr. 15, 5—10) zugleich statt 3 einzelner, und mit Jißhar wechselt Qórach, nach 1 Chr. 6, 7. 22. 9, 19. 12, 6. 26, 1.

2) wie »Shobal der Vater von *Qirjat-Jearim*, Salma der Vater von *Bâthléhem*, Charef der Vater von *Bâth-Gader*« (lauter bekannte Städtenamen) I. 2, 50 f. Vgl. oben S. 444 not.

in dém Zustande worin sie uns überliefert sind, eine Bestätigung des erwähnten Sazes. Die erste geht von Shela Péreß und Zérach als den drei nächsten Söhnen Juda's aus, leitet dann aber vermittelst Cheßron's des Erstgebornen von Péreß gerade sechs Hauptgeschlechter ab: Jerachmeél Râm (wovon David) und Kelubai, Segûb Ashchûr und Kaleb [1]; von dem Erstgebornen Jerachmeel stammen dann wieder gerade sechs Geschlechter ab [2]. Thut sich nun insofern ganz dieselbe Erscheinung hier auf welche oben bei dem einen der drei Söhne Levi's sich zeigte, so haben wir alle Ursache vorauszusezen dass die übrigen sechs Hauptgeschlechter von den beiden andern Söhnen Juda's abgeleitet wurden, von welchen die jezige Chronik fast ganz schweigt und die doch einst unmöglich in den Geschlechtsnachrichten so kahl dagestanden haben können: denn auch außerdem haben wir Spuren ihrer einstigen Bedeutung [3], und wenn das B. d. Urspp. von Péreß zwei Geschlechter ableitet sodass Juda zusammen vier Hauptgeschlechter hat [4], so hat das wesentlich dieselbe Bedeutung. Die andere Urkunde ging

1) Râm 2, 10—17 und c. 3 ist bloss Davids wegen von der Chronik voraufgesezt; Segûb 2, 21—23, Ashchûr v. 24 vgl. 4, 5—7, Jerachmeel 2, 25—41; Kaleb scheint doppelt vorzukommen 2, 18—20 und v. 42—55, allein da zwischen beiden der Beschreibung nach nicht die mindeste Ähnlichkeit seyn würde und da 2, 9 vielmehr Kelubai zunächst angekündigt ist, so wird man die Worte 2, 18—20. 50—55 auf Kelubai, die v. 42—49 auf den auch sonst bekannten Kaleb beziehen müssen; die Verwechslung beider ähnlichklingender Namen scheint, wie die LXX nochmehr beweisen, früh eingerissen zu seyn, doch ist auch Kelûb 4, 11 wieder verschieden.

2) fünf von éiner Mutter 2, 25. 27, der sechste von einer andern v. 26. 28- 41. 3) die Chronik spricht c. 2 f. von Shela garnicht weiter, von Zérach nur 2, 6 f., denn dass Karmi ein Sohn Zimri's oder nach anderer Lesart Zabdi's seyn soll erhellt aus Jos. 7, 1: allein die vier Namen Äthan Haeman Kalkol Dara' (richtiger Darda') sind in dieser Zusammenstellung wahrscheinlich erst aus 1 Kön. 5, 11 hieher gekommen (vgl. Bd. III. S. 84), während vor הִבְנִי v. 7 mehere Wörter ausgefallen seyn müssen. Dagegen ist sonst von ihnen oft die Rede, 4, 21—23. 9, 5. 6. Neh. 11, 5. Num. 26, 20.

4) Num. 26, 20—22. Gen. 46, 12.

dagegen zwar von einer sehr verschiedenen Anordnung der Hauptäste Juda's aus, als die nächsten Söhne des Stammvaters Péreß Cheßron Shela [1]), Karmi Chur Shobal sezend [2]), fügte aber diesen sechs Hauptgeschlechtern in loserer Stellung noch sechs andere hinzu, die B'nae Qenáß B'nae Kaleb B'nae Jehallelel, B'nae 'Ezra B'nae Shimon und B'nae Jish'i [3]), sodass die Zwölfzahl sich gerade schließt: die verschiedene Vertheilung aber erklärt sich hinlänglich aus der verschiedenen Zeit in welcher diese Urkunde nach einer neuen Schazung des Stammes entworfen seyn mag. Dazu besizen wir noch von ganz anderer Seite her eine durch das B. d. Urspp. sehr genau erhaltene Urkunde, wonach Juda, nicht nach seinen herrschenden Geschlechtern sondern als bloßes Land betrachtet, in zehn Theile oder Kreise zerfiel [4]): nimmt man nun dazu dass nach derselben Urkunde der Stamm Simeon, welcher sich an Juda angelehnt hatte und mit ihm fast verschmolzen war, 2 solcher Kreise umfaßte [5]), so ha-

---

1) Shela wird freilich erst ganz am Ende 4, 21—23 nachgeholt, könnte aber sichtbar schon 4, 1 genannt seyn; Péreß muss dann etwa für Hamûl 2, 5 stehen. 2) Karmi muss hier für Zérach gelten, wie aus nt. 3) S. 471 erhellt; Chûr und Shobal erscheinen in der andern Urkunde 2, 19 f. 50. 52 als mit Kelubai zusammenhangend. 3) untersucht man nämlich die ganze jezt sehr verkürzte Urkunde 4, 1—23, so zeigt sich 1), dass v. 3 f. sowie v. 8—12 zu Chur v. 1 gehören, da שׁוּחָה (lies חוּשָׁה) v. 11 auf v. 4 zurückweist; daher ist v. 8 wahrscheinlich חושה für קוץ zu lesen, gewiss ist hinter אֲבָדֹה v. 3 einiges ausgefallen. — 2), dass die Worte 4, 5—7 vgl. 2, 24 zum Geschlechte des Cheßron v. 1 gehören sollen. Dann aber bleiben v. 13—20 nur die sechs obengenannten noch übrig, welche ohne auf einen denkbar andern als Juda selbst zurückzugehen immer mit בְּנֵי eingeleitet sind und offenbar ebensoviele unabhängige Geschlechter in Juda bezeichnen sollen. V. 17 ist וּבְנֵי für וּבֶן zu lesen. 4) Jos. 15, 21—62. Es versteht sich vonselbst, dass die Städte welche in der Urkunde zusammengezählt werden, auch jedesmal einen Kreis für sich bildeten. Fremd dagegen sind der Urkunde deutlich die v. 45—47 genannten philistäischen Städte, weil sie hier in einer ganz abweichenden Art und Weise aufgezählt werden; dazu kommen geschichtliche Gründe von denen unten zu reden ist. 5) Jos. 19, 1—9.

ben wir aufsneue die Grundzahl 12 in anderer Anwendung. Ja noch zulezt in den römischen Zeiten ward Judäa in 10 Toparchien eingetheilt, zu welchen als 2 weitere Galiläa und Peräa kamen [1]).

Die Geschlechtsnachrichten der Chronik über die andern Stämme sind weit kürzer und mangeln bei zweien ganz; nur über Beniamin gibt sie nach dem ersten kürzern Berichte I. 7, 6—12 einen längern c. 8, welcher nach Sprache und Inhalt aus einer verschiedenen Quelle abstammt und mehr auf Stadtgeschichten als auf reine Geschlechtsnachrichten geht, aber doch hinlänglich zeigt wie verschieden in verschiedenen Zeiten oder zu verschiedenen Zwecken die Haupt- und Nebenäste eines Stammes geordnet wurden. Nimmt man indess die Nachrichten der Chronik mit denen des B. d. Urspp. zusammen und übersieht alle schärfer, so ergeben sich folgende Erscheinungen. Von den Stämmen Ruben [2]) Issakhar [3]) Asher [4]) Naftali [5]) hat jeder 4 Hauptäste, ganz so wie wir diese Grundeintheilung im Wesentlichen auch bei Levi und Juda sahen; dieselbe Grundzahl hat bei Efráim das B. der Urspp. und die Chronik [6]), bei Gad die Chronik [7]), auch bei

1) Plin. hist. nat. 5, 14 (15); vgl. Joseph. j. K. 3, 3, 5.

2) Gen. 46, 9. Ex. 6, 14. Num. 26, 5 f. 1 Chr. 5, 3. 3) Gen. 46, 13 (wo יָשׁוּב für יוֹב zu lesen ist). Num. 26, 23—25. 1 Chr. 7, 1.

4) Gen. 46, 17. 1 Chr. 7, 30—37; nach v. 38 f. kommen dazu noch zwei einzeln stehende. Num. 26, 44—47 gibt nur eine andere Vertheilung, als wäre Beria statt zweier, wie ähnlich oben bei Levi und Juda. 5) Gen. 46, 27. Num. 26, 48 f. 1 Chr. 7, 13.

6) Num. 26, 35 f., wiederum aber so dass der erste von dreien sich in zwei spaltet und damit zweien gleichgilt, wie bei Juda Asher und wesentlich auch bei Levi. Der Name Shutélach findet sich als Erstgeborner Efráims auch 1 Chr. 7, 20—27, aber neben ihm drei andere, jedoch so dass man wohl sieht wie der dort genannte *Táchan*, welcher 1 Chr. 7, 25 als Enkel eines Réshef erscheint, eigentlich ein später emporgekommenes jüngeres Geschlecht darstellt.

7) I. 5, 11 f., worauf v. 13 f. noch 7 als ihre Brüder folgen, die aber als Söhne Abichâil's auf einen besondern Stammvater *Búz* zurückgeführt werden, unstreitig weil sie erst mit der Eroberung des Landes unter Mose hinzukamen (vgl. unten). Ganz andere Namen aber und zwar überhaupt 7 gibt hier das B. d. Urspp. Gen. 46, 16.

Simeon läßt sie sich nachweisen [1]); und wenn bei dem in der Chronik ganz ausgelassenen Zebulon 3 genannt werden [2]), so können auch diese wie bei Levi und Juda verstanden auf das Grundverhältniss zurückgehen. Bei Benjamin [3]) und Manasse [4]) findet sich die Sechszahl, wie ähnlich bei dem Erstgebornen von Juda-Péreß (S. 470 f.) und bei Issakhar (1 Chr. 7, 2). Demnach steht als ganz abweichend nur der in der Chronik übergangene Dân da, von dem das B. d. Urspp. nur einen Hauptast nennt [5]): aber dass dies nichts ursprüngliches seyn kann erhellt vonselbst, und auch andern Spuren nach hat kein anderer Stamm früh eine solche Zersplitterung erfahren wie dieser.

Eine so große Gleichmäßigkeit kann schwerlich dem Zufalle zugeschrieben werden; und wie heilig und feststehend die Zwölfzahl dem Volke in seinen öffentlichen Angelegenheiten war, erhellt außerdem aus seinen oben S. 385 ff. erläuterten 12 Vorbildern, sowie aus der einmal [6]) ausführlich beschriebenen Art einen neuen Anbau (eine Colonie) unter 13 Führern auszusenden, als wäre dies ein Volk im

---

Num. 26, 15—18, denn die kleinen Abweichungen zwischen diesen beiden Stellen sind leicht hebbar. Allerdings ist der Name *Joël* als eines unmittelbaren Sohnes Gad's v. 12 auffallend.

1) Der Num. 26, 12—14 und 1 Chr. 4, 24 als fünfter und lezter genannte Saul wird Gen. 46, 10. Ex. 6, 15 ausdrücklich als »Sohn der Kanáanäerin« abgesondert und niedriger gestellt; übrigens erscheinen an beiden leztern Stellen 6, und צחר für זרח.

2) Gen. 46, 14. Num. 26, 26 f. 3) aber 1 Chr. 7, 6—11. 12 unterscheidet sehr deutlich 3 Hauptäste von 3 Nebenästen; ebenfalls 6 zählt (wieder indem der Erstgeborne sich in 2 spaltet) Num. 26, 38—41 unter Namen die man in denen der Chronik nicht zu schwer wiedererkennt; 5 mit einigen stärkeren Namensveränderungen erscheinen auch 1 Chr. 8, 1 f.; über die auffallend große Zahl von 10 Gen. 46, 21 s. unten bei der ägyptischen Geschichte.

4) vermittelst Makhîr's und Gilead's Num. 26, 29—34 oder vielmehr außer diesen Jos. 17, 1 f.; die Nachrichten 1 Chr. 5, 23 f. 7, 14—19 sind sehr verworren. Vgl. die Vorstellung Gen. 48, 6, und was über jene Zeugnisse unten zu bemerken ist.

5) Gen. 46, 23. Num. 26, 42 f. 6) vom Stamme Simeon, 1 Chr. 4, 34—43.

Kleinen: die Zahl 13 ist dann so zu verstehen wie unter den 12 Stämmen Josef oder Levi den Vorsiz hatte und daher aus dem éinen Josef die zwei Efráim und Manasse sich trennten.

Wäre aber jemand noch immer so hartnäckig zu sagen, das alles sei nur weil Jaqob einst durch den Zufall der Geburt 12 Söhne erhalten hätte so gekommen: so müßte den wenigstens bei einem Blicke über diese nächste Grenze des einen Volkes Israel hinaus der Augenschein seines Irrthums überführen. Denn wo wir nur von den innern Verzweigungen eines Israel'n verwandten Volkes etwas vernehmen, da sehen wir überall dieselben Grundzahlen und Grundverhältnisse wiederkehren. Die Nahoräer im Norden (S. 413) zerfielen in 12 genau angeführte Stämme, diese wieder in 8 und 4 vertheilt [1]; welche Nachricht um so merkwürdiger dasteht je weniger die jezige Sage sonst sich auf dies Volk gern einläßt. Die Ismaeläer verzweigten sich ebenso in 12 Stämme unter 12 Stammhäuptern, wie das B. d. Urspp. mit sichtbarem Antheile wiederholt meldet [2]; ihre nähere Eintheilung ist nicht überliefert: aber auch die Qeturäer theilten sich nach S. 417 wenigstens gerade in 6 Stämme [3]. Die Idumäer, von denen das B. d. Urspp. nach S. 100 die umständlichsten Nachrichten gibt (Gen. c. 36), spalteten sich zwar zunächst in die 3 Hauptstämme Elifaz Reghuel Oholibama, aber dem erstern gehörten wahrscheinlich 6, den zwei andern zusammen 6 Stämme an, denen sich nach v. 12 als

---

1) B. d. Urspp. Gen. 22, 20—24. 2) Gen. 17, 20. 25, 13—16, wo in der Mitte von v. 16 die Worte vgl. mit c. 36 eine Lücke zeigen. 3) der Name *Medân's* als eines dieser 6 ist keineswegs aus dem *Midjan's* etwa verkürzt oder mit ihm gleichbedeutend: vielmehr kann lezterer ein Verkleinerungswort (gebildet wie حَمِيْر) aus jenem seyn, wie er auch jenem nachgesezt wird Gen. 25, 2. Auf die einzige Stelle Gen. 37, 36 vgl. v. 28 kann man sich zugunsten jener Annahme nicht berufen: die Verkürzung könnte erst nach §. 164*b* erfolgt seyn, wenn die Lesart hier überhaupt sicher ist.

Nebenstamm ein ursprünglich diesem Volke ganz fremder 'Amaleq (S. 338) in einer gewissen Zeit angeschlossen haben muss [1]); auch als Land theilte sich Idumäa in diese Grundzahl von Landschaften, sowohl in frühester [2]) als in späterer Zeit, und lezteres obwohl die Namen der Landschaften zumtheil wechseln, weil die Size der Stammhäupter oder Landvögte in Folge großer Umwälzungen sich verändert haben mochten [3]). Von den Eintheilungen der Moabäer und Ammonäer wissen wir leider nichts. Aber sowohl Kanáanäer (S. 312) als Ureinwohner (S. 304) zeigen von diesen Volks- und Stammesordnungen keine Spur.

Müssen wir also in dieser Eintheilung eine unter den Hebräern im weitern Sinne des Wortes schon vor der Entstehung eines Volkes Israel feststehende Sitte erkennen, welche durch uralten Gebrauch heilig sich bei jedem hebräischen Volke viele Jahrhunderte lang unveränderlich erhielt und bei dem einzelnen Volke dann sogar sich tiefer bis in die Bestimmung der Äste jedes Stammes fortzog: so werden wir auch für eine so gleichmäßig bleibende große Erscheinung eine hinreichende Ursache zu suchen aufgefordert. Diese nun kann kaum in etwas anderem gesucht werden als in der Art des Stimmens in der Gemeinde und des Heereszuges im

---

1) offenbar sollen die Gen. 36, 15—19 genannten Stammhäupter dieselben Landschaften oder Stämme beherrschen welche ebenvorher v. 10—14 nach der geschlechtlichen Auffassung als Enkel Esau's erscheinen: sie kehren jedoch etwas verändert wieder, vielleicht weil schon das B. d. Urspp. verschiedene Quellen dazu benuzte. Dass nun aber von den 14 v. 15—19 genannten Theilen 'Amaleq irgendwie eine Ausnahme bilden muss, erhellt aus v. 12 vgl. mit v. 22; und dass Qórach keine doppelte Landschaft vorstellte wie es nach v. 16. 18 scheinen muss, leuchtet leicht ein: vielleicht steht er aber nach v. 16 ursprünglich als zu Elifaz gehörig an seinem rechten Orte. 2) so sind, wie aus dem Gegensaze v. 40—43 (vgl. oben S. 100) erhellt, die Namen v. 15—19 zu fassen.

3) zwar werden v. 40—43 nur 11 Stammhäupter genannt: jedoch haben die LXX sowohl hier als 1 Chr. 1, 54 statt des lezten עירם *Ζαφωίν* gelesen, welches auf צְפִי v. 11. 15 hinweist und demnach wohl gewiss ursprünglich hier als 12ter Name stand.

Lager und im Kriege: für beides ist eine bestimmte Ordnung nothwendig, und wie für das ganze Volk so konnte für jeden einzelnen Stamm zur Besorgung seiner eigenen Angelegenheiten eine solche Ordnung nothwendig seyn. Ich werde unten auf die alte Gemeinde-Verfassung zurückkommen: vorläufig können die Beispiele Num. 1 f. und c. 7 zeigen, dass die Eintheilung wirklich diesen Zweck sowohl für den Krieg als für den Frieden hatte. Dass aber gerade die Zwölfzahl dazu dient, ist eigenthümlich hebräisch, und muss einen nicht weiter nachweisbaren Grund in der dunkeln Urzeit dieser Völker haben [1]). Wie ein Volk ohne den Segen einer festgeordneten und zum Stimmen berechtigten Gemeinde einer solchen festen Eintheilung nicht bedarf, und bei den jezigen Wüstenarabern keine Spur davon weder in ihrem Leben noch in ihren Geschlechtsnachrichten zu entdecken ist (während einst Ismaeläer und Midianäer sie nach S. 475 einst gewiss gehabt haben): so fühlen sich in der versammelten Gemeinde die einzelnen Stämme und Geschlechter wie Kinder und Enkel im Vaterhause um einen sichtbaren oder unsichtbaren Vater versammelt; denn auch über dem sichtbaren Haupte welches in ihrer Mitte erschiene würde doch das unsichtbare und göttliche nicht zu vergessen seyn. Nur dies konnte der bleibende Sinn des Namens der 12 Kinder Israels seyn: denn es ist zwar ganz gewöhnlich den Helden oder das Geschlecht und Volk welches eine Gegend eine Stadt oder ein Volk beherrschte, ihren Vater zu nennen, wie Esau der Vater Edom's heißt (vgl. S. 444 not. und S. 470); und wenn Makhîr der Sohn und Gilead der Enkel Manasse's heißt (S. 474), so kann auch das, da Gilead gewiss zuerst das bekannte Gebirgsland

1) ähnliches jedoch fand sich bei den Etruskern, Liv. 1, 8; wie man sich auch mitrecht auf die 12 Fürsten der Phäaken zu denen der König als dreizehnter gehörte Hom. Od. 8, 390 f. und auf das gleiche Verhältniss bei den Thraken Il. 10, 488—495 berufen kann. Noch in späteren Zeiten theilten sich Ioner und Äoler gern nach der heiligen Monatezahl Herod. 1, 145 f. 149; die Dorier nach der Sechszahl (Lachmann: spartanische Staatsverf. S. 94 vgl. 259); und Attika zerfiel ursprünglich in 12 Gemeinden.

bedeutete, nur daher kommen weil das Land Gilead mit seinen Einwohnern in ein näheres Verhältniss zu dem Stamme Manasse als seinem Herrn und Vater gekommen war: aber wo mehere Stämme zugleich eines Vaters Söhne genannt werden, da ist immer das Verhältniss einer Gemeinde vorauszusezen, welche sich nach einer festen oder auch altheiligen Grundzahl ordnet und gliedert und so sich um ihr Haupt zusammenreihet.

2. In diesem Sinne stehen sich dennauch alle 12 Söhne Jaqobs untereinander gleich: sie haben alle gleiche Ansprüche auf den Segen und Schuz der Gemeinde. Dennoch nahm sogar die Sage sehr bedeutsame und feste Unterschiede unter ihnen an, indem sie erst 4 von Lea, dann nach einem Stillstande je 2 von 2 Mägden, endlich je 2 von Lea und Rahel geboren werden läßt, und damit unter den 6 Söhnen Lea's noch die 4 ersten bestimmt absondert. Hat sogar die Sage noch soviel Unterscheidung, so sind wir dies alles weiter zu verfolgen desto mehr verpflichtet; und wirklich ergibt sich auch aus allen andern Zeichen, dass die Sage in diesen unscheinbaren Zügen das Andenken an die einst wichtigsten und lange unverändert fortdauernden innern Verhältnisse der 12 Stämme gegeneinander und an ein bedeutendes Stück uralter Geschichte bewahrt.

Denn zunächst ist es von großer Bedeutung, dass die Stämme zwar alle desselben Vaters aber zweier Stammmütter sich rühmten: hierin liegt das nach S. 442 ff. auch durch andere Zeichen bewährte Andenken dass dies Volk aus zwei verschiedenen Bestandtheilen erwuchs, welche zwar beide hebräischen Blutes waren aber erst durch den neu nach Kanáan gekommenen Helden Jaqob-Israel ihre Vereinigung fanden. Nichts liegt nach dem uralten Volksbewußtseyn welches die Gemeinde immer als ein Vaterhaus auffaßt näher als dass die Gemeinde welche durch einen großen Lebenszweck ihre starke Einheit fühlt, zwar nur einen Vater kennt und verehrt, aber von den verschiedenen Theilen derselben welche nochnicht gänzlich in einander verschmolzen sind sondern von der frühern Zeit vor der Vereinigung her noch

eine gewisse Selbständigkeit oder Verschiedenheit bewahren, jeder als einer besondern Mutter angehörig betrachtet wird: ähnlich wie in den drei Stämmen *Ramnes Tities Luceres* das Andenken an die Entstehung Roms aus drei verschiedenen Volkstheilen beruht und wie Romulus die 30 Curien nach 30 sabinischen Hausmüttern benannt haben soll [1]), oder wie (um das nächste Beispiel zu nehmen welches hieher gehören kann) die Idumäer nach ihren drei Hauptstämmen sich von einem Chittäischen einem Choräischen und einem Ismaeläischen Weibe Esau's ableiteten [2]), zum sichtbaren Beweise dass die Chittäischen Choräischen und Ismaeläischen Bestandtheile aus welchen ihre Macht erwachsen war noch zur Zeit des B. d. Urspp. welches dies erzählt sehr deutlich unterscheidbar neben einander sich erhalten hatten, wie es dies Buch von den Choräern ausdrücklich meldet (S. 304). Ähnliche Anschauungen und Überlieferungen finden sich in den Geschlechtsnachrichten des A. B. sehr viele: wiedenn überhaupt diese dürren Namen aus der ältesten Geschichte, sobald man sie aus ihrem Schlafe richtig aufzuwecken weiss, keineswegs so todt und starr bleiben, sondern wieder le-

1) Liv. 1, 13. 2) Gen. 36, 2 f.: wo, wie aus den choräischen Namen 'Ana Ssibeon und Oholibama v. 20. 24. 41, noch deutlicher aus v. 25 erhellt, חֹרִי für חִוִּי zu lesen ist, sowie diese Namen auch Jos. 9, 7 LXX verwechselt sind (S. 319). Dagegen folgt aus Gen. 26, 34 f. 27, 46. 28, 9 unwidersprechlich dass die Sage ursprünglich von zwei Chittäischen Weibern Esau's erzählte, wozu später ein Ismaeläisches und endlich ein Choräisches gekommen sei, welches ja auch vollkommen zu dem oben oft erwähnten Verhältnisse der Grundzahl 4 mal 3 = 12 stimmt und ein deutliches Beispiel gibt wie eine solche Zahl 4 allmählig in 3 übergehen konnte. Den Namen מָחֲלַת 26, 34, welcher 28, 9 statt des ungehörigen מחלת zu sezen ist, muss man aber nach 36, 2. 4. 10 gewiss als aus einer Verwechslung mit עָדָה entstanden ansehen. Dass das B. d. Urspp. sich nicht widerspricht wenn es c. 36 das zweite Chittäische Weib etwa weil sie als kinderlos gedacht werden konnte nicht weiter erwähnt, versteht sich vonselbst. Dagegen zeigten schon oben einige Fälle bei den Söhnen Jaqobs, dass das B. d. Urspp. bei den spätern Schazungs- und Landschafts-Verzeichnissen die Zahl anders bestimmen kann als bei den mehr bloss geschichtlichen Geschlechtsnachrichten.

bendig werdend die wichtigsten Überlieferungen über die uralten Volks- und Stammverhältnisse verkünden, den Versteinerungen und Gebirgsschichten der Erde vergleichbar welche richtig befragt die Geschichten längst entschwundener Zeiten erzählen.

Werden nun Jaqobs zwei Weiber von der Sage, ganz anders als die drei bis vier Esau's, nichtbloss Hebräerinnen sondernauch Schwestern genannt, die so unzertrennlich von einander gewesen dass ihr Vater sogar die eine für die andere ausgegeben habe: so liegt darin unstreitig die Erinnerung dass die zwei Hauptbestandtheile aus denen die Volksgemeinde erwuchs sehr früh inniger mit einander verschmolzen seien, weil sie schon von Anfang an als beide wesentlich hebräischen Blutes einander näher standen und dann durch einen großen gemeinsamen Zweck länger zusammengehalten wurden. Dennoch zieht sich eine gewisse Doppelheit durch die ganze folgende Geschichte des Volkes aller Jahrhunderte, mit den Zeiten und Verhältnissen wechselnd aber nie lange sich unbemerkt lassend und oft in den heftigsten Gegensaz ausbrechend odergar zu langwieriger gegenseitiger Trennung spröde auseinandergehend; traten aber in den Zeitläuften nach Mose und nach David eine Menge neuer Ursachen hinzu diese innere Spaltung zu verstärken und endlich ganz unheilbar zu machen, so geht sie doch deutlichen Erinnerungen der Sage zufolge bis in die dunkeln Anfangszeiten des Volkes zurück und hat unverkennbar in den zwei verschiedenen Bestandtheilen aus welchen das ganze Volk sich bildete ihren lezten Grund. Bildeten nämlich, wie wir sicher annehmen können, vonvornan die 6 Stämme Lea's den einen, die 2 bis 3 Rahel's den andern Bestandtheil, so haben wir ferner die Rahel's gewiss als den mit dem neuen Zuge Jaqobs nach Kanáan gekommenen, dem Helden und Vater der Gemeinde zunächst stehenden, die Lea's als den ältern von Abraham und Isaaq her in Kanáan schon seßhaften Bestandtheil zu betrachten: nicht umsonst kann die Sage alle Söhne Lea's für älter und Ruben für den wahren Erstgebornen, dagegen aber Rahel und ihre Kinder

für die besondern Lieblinge des Vaters halten, ähnlich wie Jaqob selbst als erst vonaußen nach Kanáan und in Isaaq's Haus gekommen der jüngere Esau der ältere Sohn Isaaq's heißt. Und da die beiden verschiedenen Bestandtheile unmöglich bloss neben einander, ohne dass von dem einen die höhere Gewalt und Leitung des Ganzen ausging, die Gemeinde gebildet haben können: so haben wir hier zugleich den geschichtlichen Sinn der alten Sage von Ruben's Verluste seines Erstgeburtsrechtes. Das Sagengebiet hat viele solcher Fälle von Verluste dieses Rechtes; und es erhellt leicht dass, wo dabei eigentlich von Völkern Stämmen und Geschlechtern die Rede ist, die Erinnerung an einen Kampf zweier solcher Mächte und an das Aufsteigen einer früher geringern zur oberherrlichen den geschichtlichen Grund bildet: inderthat erklärt sich nur dadurch die Wichtigkeit womit solche Erzählungen auftreten, denn auch das Spielende und Scherzende dabei, wie bei Péreß's Thamar's und Juda's Sohnes und Zwillinges Geburt [1]), ist zwar aus wirklicher Volkslaune geflossen, aber bei genug bedeutsamen Sachen. Wie unter Gleichen die höhere Würde und damit die Erstgeburt errungen wurde, wird einmal bei den Geschlechtern Acharchel's vom Judäischen Zweige Ashchur bestimmter erklärt: Ja'beß [2]), erzählte ein altes Buch, ward unter seinen *Brüdern der geehrteste* [3]): also wird sein Haus unter den verwandten bald als das des Erstgebornen betrachtet seyn. — Aber während die umständliche Darstellung des wiederholten Ringkampfes Jaqob's mit Esau um die Erstgeburt erst dem vierten und dem fünften Erzähler angehört denen dabei ältere Sagen der Art und zunächst die über Efráim und Manassa vorschwebten (S. 453 f.): ist die Sage von Ruben gewiss eine der ältesten und zugleich vom ältesten Erzähler überliefert [4]). Dass Ruben einst der Vor-

1) Gen. 38, 28 f. 2) dem unter den Städten Juda's eine gleichnamige Stadt entspricht 1 Chr. 2, 55. 3) 1 Chr. 4, 8—10: die Stelle ist nach der Farbe der Rede sehr alt.

4) Gen. 35, 22. 49, 3 f. wo עָלָה als mit עֹלָה d. h. درجة *Stufe, Rang* Hez. 40, 26 gleichbedeutend zu nehmen ist: »mein

stamm war und die übrigen leitete, ist als geschichtliche Wahrheit zu achten, da die Geschlechtssage ihm den obersten Platz beständig zutheilt und damit das Andenken an seine ursprüngliche Würde erhält; dass er als Vorstamm seine Macht in Uebermuth missbrauchte und dadurch die Würde verlor, mag die Sage des ältesten Erzählers andeuten wenn sie ihn des Vaters Kebsweib missbrauchen [1]) und dadurch den Fluch desselben sich zuziehen lässt. Aber ebenso gewiss ist dass er die Würde schon in der frühesten Urzeit verloren haben muss, da nur solche ganz ferne und dunkle Erinnerungen daran sich erhalten haben; und an seine Stelle tritt nicht etwa (wie man nach der Geschichte seit Mose erwarten könnte) Juda, sondern Josef nach ausdrücklichen Erklärungen [2]) und dem allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung der Geschichte der frühesten Zeiten, wie unten weiter zu erläutern ist: mit Josef aber gelangt der andere und zwar der jüngere Bestandtheil der Gemeinde zum Vorsize, und wir haben hier unstreitig ein Stück uralter Geschichte, über die innern Spaltungen und Kämpfe der zwei Bestandtheile aus denen die Gemeinde erwuchs.

Zweitens kann es ebensowenig ohne Bedeutung seyn, dass unter den 12 Söhnen Jaqobs einige von Kebsweibern abgeleitete aber als von jenen beiden Hausmüttern an Kindes statt angenommen betrachtet werden; sowie dass dieser gerade 2 für Lea und 2 für Rahel sind, ähnlich wie unter den 12 Stämmen der Nahoräer gerade 4 auf ein Kebsweib zurückgeführt werden [3]). Man beobachtet dieselbe Doppelerscheinung auch sonst in diesen uralten Geschlechts- und Völkernachrichten: oft wird ein oder einige Söhne eines Helden der Urzeit nicht von einer eigentlichen Hausmutter ab-

---

Lager von Hoheit, Würde«, nach LB. § 287 c. 1) wozu das Bild sichtbar aus solchen geschichtlichen Fällen wie 2 Sam. 16, 21 f. entlehnt ward. 2) rein geschichtlich ist der Ausspruch 1 Chr. 5, 1 f.; die Ausdrücke »der Gekrönte seiner Brüder« Gen. 49, 26. Deut. 33, 16 stehen zwar bei Dichtern, aber offenbar nicht ohne eine geschichtliche Bedeutung aus jener Urzeit her.

3) Gen. 22, 24.

geleitet, aber dies meist in einem solchen Verhältnisse dass die nur auf Kebsweiber bezogenen Söhne entweder ganz außer der runden Grundzahl bleiben [1]) oder doch weit in der Minderzahl stehen [2]). Da wir nun hier wesentlich die innern Unterschiede der Stammes- und Volksverhältnisse der Gemeinden vor uns haben: so kann kein Zweifel obwalten dass wir in diesen minderausgezeichneten Söhnen die Vertreter von Afterstämmen oder die von den Römern sogenannten *gentes minores* finden müssen, welche zwar in den Reichsverband aufgenommen sind aber nur mehr oder weniger beschränkte Rechte in der Gemeinde besizen, sei dieses in bloßen Ehrensachen oder in wichtigeren Angelegenheiten. Eine solche Stellung ward aber wiederum nicht leicht anders möglich als entweder durch die Aufnahme neuer Völker oder Geschlechter in den Reichsverband, welche unterworfen aber doch mit gewissen Rechten bedacht wurden oderauch freiwillig um Schuz und Aufnahme baten, oderaber durch ein tieferes Herabkommen älterer; und sogewiss als dér Theil der ʿAmaleqäer, welcher vermittelst einer Choräischen Mutter Thimnaʿ und eines Kebsweibes Esau's dem Reiche Edôm verbunden galt [3]), einst geringere Rechte besass als die 12 übrigen Stämme Edóm's, hatten in Israel die 4 Stämme welche sich nur vermittelst zweier Kebsweiber Jaqobs auf die wahren 2 Hausmütter des Volkes zurückbeziehen konnten, vonanfangan geringere Würde und Macht als die übrigen 8, obwohl sie an wesentlichen Wohlthaten und Rechten der Gemeine theilnahmen. Wie sich dies ur-

---

1) wie ʿAmaleq bei Edom Gen. 36, 12 vgl. v. 22. 16. 40 und oben S. 338; Saul als Sohn Simeons s. S. 474. 2) wie bei Nahor Gen. 22, 20—24 und Israel. Bei Kaleb 1 Chr. 2, 42—49 ist der jezige Text undeutlich, da man nicht sieht wohin v. 47 und 49 gehören sollen; bei Manasse 1 Chr. 7, 14 ist sichtbar vor מילגשו meheres ausgefallen. 3) also hatte dieser Theil von Amaleq sich zunächst an die Chorăer (mit denen die Amaleqäer nach S. 303 ff. überhaupt verwandt sind) gewandt, und war dann durch diese, welche damals noch selbständiger in Edóm waren (S. 304), in den Reichsverband aufgenommen.

alte Verhältniss sogar noch bei der Eroberung und Vertheilung Kanáan's unter Josua bewährt, wird unten erklärt werden, und wir besizen darin einen überraschenden Beweis für den richtigen Sinn der Ursage: aber auch in der Sage gelten diese Söhne Jaqobs als die rohesten, wie die Erzählung über Josef's Verhältniss zu den Söhnen Bilha's und Zilpa's denen er in der Jugend wie Lehrling untergeben gewesen sei und die seine Unbefangenheit und Unschuld übel belohnt [1]), hinlänglich zeigt. Dass sodann weiter auch Ismael und die Söhne Qetura's nur als von Kebsweibern Abrahams geboren gelten, ist nichts als eine weitere Ausdehnung dieser uralten Anschauung von Volksverhältnissen.

Wie wenig gleichgültig es endlich drittens sei, dass die Geburtssage über die Söhne Jaqobs immer 4 enger verknüpft und ausdrücklich meldet dass Lea, nachdem sie die 4 geboren, längere Zeit unfruchtbar gewesen, dass dann die 4 Söhne der Kebsweiber voran die 2 zu Rahel gehörigen, endlich wieder nach langem Zwischenraume die 4 übrigen und zwar noch 2 von Lea und am spätesten die 2 Rahel's geboren seien, bedarf nach den obigen Bemerkungen weiter keiner Erläuterung. Nehmen wir aber alles bisher auseinandergesezte zusammen, so leuchtet ein dass wir in dem unscheinbaren Gewande dieser Sagen noch die deutlichsten Erinnerungen an die einstigen Urverhältnisse der großen Volksglieder der Gemeinde Israels besizen. Die Kinder Lea's waren ursprünglich die stärksten und herrschendsten, da sie sich wie 8 zu 4, oder wenigstens wie 6 zu 2 und 4 verhielten. Voran Ruben oder später Josef, só aber dass, auchwenn dieser die Leitung handhabte, doch Ruben mit den zu ihm gehörigen drei Stämmen zuerst abstimmte und sonst den Vorrang der Würde behauptete; dann entweder die 2 übrigen Stämme Lea's und die 2 Zilpa's, oder die 4 minderberechtigten Stämme zusammen; endlich die 4 übrigen só dass Josef und Benjamin den Ausschlag gaben: dies mochte die älteste Ordnung der Abstimmung in ver-

1) Gen. 37, 2.

sammelter Gemeinde seyn, und ähnlich mochten sich alle übrigen innern Volksverhältnisse gestalten. Spätere Schicksale und Lagen mochten im einzelnen daran viel ändern, wie unten weiter zu zeigen ist: aber so fest muss in der frühesten Zeit Jahrhunderte lang diese Ordnung gewesen und von jener herrlichen Jugendzeit her so tief sich dem ganzen Bewusstseyn und Wesen des Volkes eingeprägt haben, dass auch unter alles umgestaltenden Verhältnissen doch die Zwölfzahl als heilige Volkszahl irgendwie immer beibehalten, womöglich wiederhergestellt (z. B. durch Josef's Spaltung in Efráim und Manasse nach dem Ausscheiden Levi's als Priesterstammes) und nie wenigstens im Denken und Hoffen aufgegeben wurde [1]).

3. In den Zeiten nach Salomo hatten freilich solche Unterschiede zwischen den 12 Stämmen welche die Ursage ausdrückte, längst keinen rechten Sinn mehr, da man wohl die Grundzahl als eine altheilige in Gedanken und Hoffnungen noch immer festhielt, die Wirklichkeit aber sich vielfach stark verändert hatte. Desto leichter konnte auch diese alte Sage von dem neuen prophetischen Sinne ergriffen werden, dessen Allgewalt die nächsten Jahrhunderte nach Salomo durchdrang; und es ist wunderbar zu sehen, wie eine ansich dem sittlichen Gebiete scheinbar so fern liegende Geburtssage dennoch unter den Händen des dritten und des vierten Erzählers [2]) einen der höhern Religion ganz entsprechenden Sinn angezogen hat. Die Fäden einer Anknüpfung sind jedoch nicht schwer zu entdecken. Galten nämlich die zwei Stämme Rahel's, und insbesondere Josef-Efráim, zwar

1) vgl. den Commentar zur Apocalypse S. 164 f. 2) vom dritten Erzähler stammt die Anlage und das Wesentliche der ganzen Erzählung Gen. 29, 16—30, 24: der vierte sezte deutlich die zweiten Worterklärungen der Namen Zebulon und Josef hinzu 30, 20. 24, welche auch zu dem ursprünglichen Gedanken des Ganzen weniger schön stimmen als die zuerst gesezten, und ganz so aussehen als sollten sie die Namen noch genauer ausdeuten als dies der dritte Erzähler gethan hatte. Dagegen mag der Name Jahve 29, 31—35 vom vierten Erzähler bloss statt eines ursprünglich hier stehenden Elohim gesezt seyn.

als die zulezt hinzugekommenen aber doch als die am meisten bevorzugten und daher als die dem Vater der Gemeinde theuersten Söhne, und galt demnach auch ihre besondere Stammmutter Rahel als das theuerste Weib Jaqobs, welches er wohl gar am liebsten allein gehabt hätte; liess sich aber von der andern Seite kein sittlicher Grund für den Vorzug des Stammes Efráim finden, da der Stamm Josef-Efráim sich allerdings nicht immer auf der reinen Höhe erhielt welche von seinem Stammvater Josef die Sage erzählt, und galt demnach Rahel als die zwar durch Schönheit und Zauber aber nicht gerade durch innere Tugend ihrer Schwester überlegene Volksmutter: so konnte das ganze Leben der zwei Volksmütter und ihr Verhalten zu dem Stammvater wie ein Streit zwischen dem äußerlichen Vorzuge und Anspruche und der unverschuldeten Zurücksezung und Vernachläßigung betrachtet werden, ein Streit dessen göttlicher Ausgang, wennnur der schuldlos Vernachläßigte die innere Tugend und Geduld nicht verliert, nicht zweifelhaft seyn kann; und ein Gedanke der höhern Religion war damit gegeben in dessen Fächer alle Theile der alten Volkssage sich aufs schönste einfügen ließen. Jaqob liebt nur die Schönere und will nur sie: aber die Ältere, welche ihrer geringern Schönheit wegen zurückzusezen vonanfangan unbillig ist, wird nichtnur dennoch auch die seinige sodass er sie neben Rahel als Hausfrau ehren muss, sondern wird auch vor Rahel mit 4 Söhnen gesegnet und gewinnt so die Ehre der Welt und auch des ungünstigen Gemahles Liebe immer gewisser; nun wird zwar Rahel ungeduldig und erzielt wenigstens durch ihre Magd Bilha 2 Söhne vom Vater für sich, aber auch darin steht ihr Lea nicht nach und gewinnt auch für sich 2 solcher Söhne; die gewisse Leibesfrucht glaubt endlich die zum Äußersten gebrachte Rahel der Schwester zu rauben indem sie ihr die von Ruben als kleinem Amor gefundene Mandragora abdingt, aber vielmehr empfängt Lea wie zu ihrer empfindlichen Strafe dafür 2 neue Söhne und 1 Tochter: bis endlich auch auf die genug gedemüthigte und gebeugte Rahel ein Blick göttlicher Gnade

fällt und sie spät dén gebiert welcher freilich an innerer Hoheit und an Ansehen bei dem Vater bald alle ältern übertrifft und ihr Fürst wird, ja mit dem sich nach alter Sage der Kreis der 12 geschlossen zu haben scheint. Aber auch nachdem sie den alle überragenden Jüngsten geboren, genießt sie nicht lange mehr die Lebensfreude und Benjamin's Geburt kostet ihr beim Eintritte in Kanáan das Leben [1]). — Die Worterklärungen der einzelnen Namen der Söhne sind dann erst aus dieser Ansicht vom Ganzen geflossen; denn zwar dass die Namen der Personen ursprünglich bedeutsam seien war richtiges Gefühl des Alterthumes (S. 25), und die 12 Stammväter waren geschichtlich wichtig genug um ihrer Namen Sinn und Bedeutung neben den Namen der andern Heroen genauer zu erklären: aber von der andern Seite fielen die Namen dieser Stammväter des Volkes zu weit in das entfernte Alterthum zurück, als dass ihr ursprünglicher Sinn im 10ten oder 9ten Jahrh. v. Chr. noch ganz sicher hätte erhalten seyn können; und so war es, bei der großen Freiheit womit damals die lebende Sprache ihre alten Worte deutete, in diesem wie in allen ähnlichen Fällen leicht, einen dem neuen Gedanken entsprechenden Sinn in ihnen zu finden.

Ein anderes Beispiel von Benuzung einer solchen uralten Stammessage gibt das B. der Urspp. bei der einzigen Tochter Jaqob welche neben seinen 12 Söhnen steht, Dina [2]). Dass dies keine so ganz einfache Tochter seyn kann, folgt sowohl aus dem Begriffe ihrer Brüder, als aus der Bedeutung aller ähnlichen Fälle. Man findet nämlich in den Geschlechtsnachrichten der Urzeit zwar bisweilen eine Tochter verzeichnet [3]), aber so selten und einzeln dass man schon

1) dass Benjamin im B. d. Urspp. Gen. 35, 23—26 zu den in Mesopotamien Gebornen gerechnet wird, ist vielleicht bloss der Kürze wegen, da v. 16—22 allen Zeichen nach schon bei dem ältesten Erzähler standen. 2) Gen. 33, 18 — c. 34 vgl. mit 46, 15. 30, 21. 3) die einzigen Beispiele bis in die nachmosaischen Zeiten sind außerdem Sérach Tochter Asher's Gen. 46, 17, welche mitten unter reinen Stammesangelegenheiten wieder er-

deswegen nicht an einfache Töchter denken kann; und wie alle Hausbegriffe dieses Gebietes wesentlich Volks- und Stammes-Sachen bezeichnen, so wird das auch hier zutreffen: denn sollte auch ein Stammes- oder Geschlechtsheld wirklich eine solche Tochter gehabt haben welche ausnahmsweise in die Geschlechtsnachrichten aufgenommen wäre, so müsste sich doch einst um sie eine bedeutende Stammes- oder Geschlechtsgeschichte gedreht haben, wie dies von der 1 Chr. 2, 49 sehr leer dastehenden Kaleb's Tochter 'Akhsa aus andern Quellen unten nachgewiesen werden wird. Bezeichnet nun der Sohn eines Kebsweibes den Vater und Vertreter eines minder bevorrechteten Stammes oder Geschlechtes welches von außen sich angeschlossen hat, so wird eine allein stehende Tochter im Gegentheile den Übergang eines Theiles des Volks- oder Stammes- oder Geschlechts-Gutes auf ein anderes Volk Stamm oder Geschlecht bedeuten, wie Kaleb's Tochter 'Akhsa dem 'Othniel viel zubringt, wie Oholibama und Thimna' den Übergang der Choräer in die Idumäer bezeichnen, und wie die Ehe Cheßron's des Enkels Juda's mit einer Tochter Makhîr's von Gilead 1 Chr. 2, 21—23 deutlich eine Vermischung dieser beiden Stämme zur Gründung der sogen. Jaîr's-Gemeinden im äußersten Osten bedeutet. So muss also die beabsichtigte Ehe Dina's der Tochter Jaqobs mit Shikhém dem Sohne Chamôr's den anfangenden Übergang eines Theiles der Gemeine Jaqobs zu Kanáanäern bezeichnen, welche in der alten Stadt Shikhém unter der Herrschaft eines kanáanäischen Fürstengeschlechtes mit Namen Chamôr [1]) siedelten. Der älteste

scheint Num. 26, 46. 1 Chr. 7, 30; Oholibama Tochter 'Ana's und Timna' bei den Choräern Gen. 36, 25. 22; Sheera Tochter Efráim's 1 Chr. 7, 24; Häman's 3 Töchter neben 14 Söhnen 1 Chr. 25, 5; Sheshan's Töchter ohne Brüder 2, 34; andere Fälle 1 Chr. 4, 3. 7, 32 und ähnlich Sselofchad's Töchter worüber unten.

1) daraus dass einer seiner Söhne den Namen der Stadt Shikhém selbst trägt wo das Ereigniss geschah vgl. Gen. 33, 18, folgt nichts als dass dies Herrengeschlecht einst noch über mehr Städte als diese eine herrschte.

Erzähler hatte dies schon berührt [1]) und die Grausamkeit getadelt womit die Stämme Simeon und Levi den Versuch der Kanáanäer einen Theil Jaqobs zu unterwerfen und zu schänden mit Feuer und Schwert gezüchtigt hatten: und schon aus der Art wie hier Levi ganz anders als seit Mose erscheint, folgt dass dies Rest einer uralten Stammes- und Volkssage ist. Aber das B. d. Urspp. ergreift die Gelegenheit, um nach seiner Weise Gesezliches zu lehren und an diesem Beispiele in beredter Sprache und mit klaren Gesezesworten zu zeigen, wie Israel sich bei nähern Berührungen mit Fremden verhalten müsse: es zeigt wie zwischen Israel und Heiden im Guten wechselseitige Heirath und Verkehr seyn könne, läßt aber zu der Grausamkeit womit die beiden Brüder Dina's in diesem ungewöhnlichen Falle gegen deren Schänder und seine Stadt verfahren den alten Vater bedenklich schweigen.

Wieder anders behandelt der vierte Erzähler Gen. c. 38 die gewiss uralte Stammessage von den Söhnen Juda's. Diese sagte wesentlich zweierlei aus: einmal, dass von den 3 anfänglichen Söhnen Juda's Gher und Onan früh dahinschwanden, noch ehe Israel nach Ägypten kam [2]). Dies aber haben wir alle Ursache ursprünglich von einem frühen Unglücke zu verstehen, welches die beiden ersten Geschlechter des Stammes Juda dahinraffte und so spurlos vernichtete dass sie in den Geschlechtsnachrichten zwar herkömmlich an ihrer Stelle genannt aber als früh gestorben bezeichnet wurden [3]): denn ähnlich wird wohl jeder Name eines Sohnes welcher in diesen Verzeichnissen der Urgeschlechter sehr vereinzelt oder ganz leer dasteht, ein herabgekommenes

1) dies folgt aus Gen. 49, 5—7; auch der Anfang der Erzählung 33, 18—20 scheint noch aus dem ältesten Buche, schon wegen der (außer Jos. 24, 32 und Ijob 42, 11) nicht weiter vorkommenden Rechnung nach *Kasithen*, während das B. d. Urspp. das Geld nach *Sekeln* berechnet Gen. 23, 15 f. Ex. 30, 15. 2) wie das B. d. Urspp. meldete Gen. 46, 12. Num. 26, 19. 3) jedoch wird noch ein Gher unter Juda's Geschlechtern als Shela'n untergeordnet aufgeführt 1 Chron. 4, 21.

Geschlecht bezeichnen. Wie aber der Sturz des ältern Geschlechtes leicht das Emporkommen eines jüngern bewirkt und wie die Grundzahl der Stämme und Geschlechter sich immer wiederherzustellen strebte: so liegt zweitens in jener Ursage dass für jene 2 früh erloschenen Söhne Juda's als zwei andere und zwar jüngere Zérach und Péreß emporkamen, unter welchen dann noch später wiederum Péreß die höhere Macht gewann (S. 481). Die Väter nun und Vertreter solcher jüngern Geschlechter, welche an die Stelle älterer kamen, kann die Sage sich gleich bleibend entweder schlechthin als spätergeborne Söhne desselben Vaters betrachten; und von dieser Art hat sich noch eine höchst alterthümliche Nachricht über die Söhne Efráim's erhalten [1]), welche auf uralte Streitigkeiten der Israeliten und Ureinwohner in der vorägyptischen Zeit zu gehen scheint [2]) und

1) 1 Chr. 7, 20—23. 2) zweifelhaft nämlich könnte dies dadurch scheinen dass von einem *Beria'*, welcher dort als Ersaz und gewiss auch als Rächer der im Kampfe mit Gath Gefallenen erscheint, wirklich erzählt wird wie er mit seinem Bruder Shéma' die Einwohner von Gath vertrieben habe, 1 Chr. 8, 13: dieser wird zwar dem Stamme Benjamin zugewiesen, aber bei der Verwandtschaft der Stämme Efráim und Benjamin ist der Unterschied unbedeutender; allein er gilt als Haupt eines Geschlechtes von Ajjalon einer Stadt ganz in der Nähe der Wohnsize Benjamin's in nachmosaischer Zeit, und dadurch stiege vielleicht die Wahrscheinlichkeit dass hier von Streitigkeiten in den frühesten Zeiten nach Mose die Rede ist. Allein inderthat reichen diese Gründe doch nicht zum Bezweifeln des vorägyptischen Wesens jener Geschichte hin: und so haben wir hier eine merkwürdige Erinnerung ältester Ereignisse.

Von den kriegerischen Thaten einiger Söhne Jaqobs und Jaqobs selbst gegen Kanáanäer und gegen Esau, sowie von den Geschicken Esau's, haben wir außerdem noch Erzählungen und Andeutungen in den S. 268 bemerkten *Vermächtnissen der 12 Erzväter*, besonders test. Jud. c. 3—7. 9. Benj. c. 10 a. E. Wenn wir nur wüßten aus welcher alten Quelle die hier überlieferten Nachrichten von Königen und Örtern der Erzväterwelt abstammten! Der Verfasser scheint nach dem im test. Naft. c. 5 enthaltenen Anzeichen ein unter der Seleukidischen Herrschaft geschriebenes Werk über die Thaten Ja-

daher auch sonst das hier vergleichbare ähnlichste gibt. Efráim, heißt es in der Chronik unstreitig nach einer sehr alten Quelle, verlor zwei seiner Söhne ʿEzer und Elʿad welche in einem Streite mit den eingebornen Bewohnern nach Gath [1]) gingen die Heerden zu rauben aber von diesen erschlagen wurden; da habe der alte Vater Efráim viele Tage tief getrauert wie Ijob in der Leidenszeit von seinen Brüdern aufgesucht und getröstet, bis er von seinem Weibe drei andere Söhne Bʾrîʿah Réfach und Réshef mit einer Tochter empfangen habe, dieselben von denen der große Held Josua im 8ten Geschlechte abstammte [2]). Oder sie kann sie als Enkel fassen welche an Kindesstatt angenommen wurden, wie die 2 Söhne Josefs Manasse und Efráim, welche in die Reihe und Rechte vollkommener Stämme traten, nach dem dritten Erzähler von dem sterbenden Jaqob gesegnet und an Kindesstatt angenommen wurden (s. unten). In der Mitte zwischen diesen beiden Möglichkeiten steht nun die Vorstellung wie Zérach und Péreß, die Kinder der Thamar der Schwiegertochter Juda's, dennoch zugleich seine unmittelbaren Söhne wurden: durch ein einziges vielverflochtenes Vergehen woran fast alle Glieder des Hauses jedes seine besondere Schuld hatte, indem nach dem Tode des ersten kinderlosen Sohnes Juda's zuerst der gottlose zweite Bruder dann der Vater die Billigkeit der Pflichtehe der Witwe verweigert, bis diese sich dafür am Vater selbst rächt und Juda unerwartet zwei Söhne empfängt die zugleich seine Enkel

---

qobs und seiner Söhne benuzt zu haben, und dessen Verfasser konnte vielleicht noch sehr alte Bücher gebrauchen. Allein es gelingt nicht daraus klare geschichtliche Vorstellungen zu ziehen; und wie frei hier ältere Nachrichten verarbeitet sind, ersieht man aus test. Jud. c. 8 vgl. mit Gen. 38, 1. 1) also sind hier die ʿAvvăer vor der Philistäischen Eroberung zu verstehen, wie aus S. 326 erhellt.

2) dies halte ich für den rechten Sinn der Worte 1 Chr. 7, 20—27; die Stellung aller Worte genau genommen führt auf keinen andern Sinn, denn das וְ vor הֲרָגוּם v. 21 muss den Nachsaz bezeichnen nach LB. §. 335. Dann wird Shutélach's Geschlecht um 7, Réshefs um 8 bis auf Josua herabgeführt, welches sich wohl entspricht.

seyn können und für deren schmachvolle Geburt er dennoch die Witwe nicht nach Gebühr strafen darf. Die höhere Sittlichkeit und das unweigerliche d. i. göttliche Recht der Schwagerehe so wie sie in Israel lange gesezlich galt einmal vorausgesezt, kann man auch in dieser fast scherzhaften Auffassung uralter Stammes- und Geschlechtsverhältnisse das Treffende nicht verkennen; und schon bevor der vierte Erzähler die so gestaltete Sage verarbeitete, mag der Volkswiz in den Zeiten des 9ten Jahrh. sich gegen manche Unbilligkeiten oderauch Rohheiten von Gliedern des herrschenden davidischen Hauses, dieses Abkömmlings jenes Péreß', durch eine Auffassung der Ursprünge dieses Hauses gerächt haben, zu welcher das B. Ruth das gerade Gegenstück gewiss mit eben so viel Wahrheit aufstellt.

Die Anfänge des Volkes.

Nach solchen wennauch sehr zerstreuten doch unverkennbaren geschichtlichen Spuren ist unmöglich zu läugnen dass die Anfänge eines wirklichen Volkes Israel in die vorägyptischen Zeiten zurückgehen.

Der große Held welchen das Volk immer als seinen Vater verehrt hat, mochte mit dem Kerne des Volkes und daher auch der 12 Stämme schon Kanáan betreten: seine Gemeinde wird sich, so gross oder klein sie war, immer in 12 Glieder gespalten haben. Aber in Kanáan müssen sich an diesen Kern frühzeitig viele andere Völkerstoffe angeschlossen haben, aus welchen erst die 12 geschichtlich gewordenen Stämme hervorgingen, theils hebräische Stoffe welche bereits in Kanáan seit längerer Zeit waren (daher Jaqob zum Enkel Abrahams wurde), theils nichthebräische. Was die lezteren betrifft, so sind sie nicht zu läugnen; und wie wenig der Stolz auf das reine Blut Abrahams und Jaqobs sagen will, lehrt die Geschichte des Volkes von diesen ihren ersten Anfängen an durch alle folgende Zeiten. Denn es kann zwar nicht ohne geschichtlichen Grund seyn dass das B. d. Urspp. auf die größere Reinheit des hebräischen Blutes Israels bei der Erzählung über seine und Esau's Wei-

ber ein starkes Gewicht legt [1]), und die folgenden Erzähler ihm darin gleichen: unstreitig hielt sich Israel mehr in sich selbst zusammen, konnte dies auch leichter als zuletzt eingedrungenes Volk. Aber dass dieser Ruhm nur in Verhältniss zu den andern sich stärker mit fremdem Blute vermischenden hebräischen Völkern zu verstehen sei, folgt aus einer Menge unzweideutiger Zeichen und läugnen die Erzähler selbst nicht da sie gleich bei den ersten Söhnen Jaqobs unbedenklich Kanáanäische Weiber annehmen [2]). Sogar die Untersuchung der Namen der Stämme und Stammväter sowie ihrer Söhne d. i. der Vertreter der einzelnen Stammesgeschlechter führt zu ähnlichen Ergebnissen. Zu läugnen dass solche Helden wie Jaqob und Josef wirklich in jenen Urzeiten als Väter und Wohlthäter des Volkes gelebt, wäre reine Thorheit: bei andern Namen aber leiten uns die entdeckbaren Spuren nur soweit dass wir einsehen wie sie uralte schon vor Jaqob ausgebildete Stämme und Völkerschaften waren, welche in mehr oder weniger starken Theilen in die Gemeinde Jaqobs übergingen und hier demgemäss als Söhne oder Enkel des Volksvaters geltend fortdauern. Wenn die 6 Geschlechter Manasse's nur vermittelst Makhîr's als Sohnes und Gilead's als Enkels Manasse's erscheinen, so leuchtet leicht ein dass der Name des Gebirgslandes Gilead hier nur deswegen eingeschaltet ist weil es nach Mose im Ganzen dem Stamme unterworfen ward, sein Volk also und Haus in dieses israelitischen Stammes Abhängigkeit gekommen war; aber wenn der Name *Efrât* für Bäthléhem von der einen Seite uralt und unstreitig vormosaisch ist von der andern unverkennbar mit dem Stammesnamen Efráim zusammenhängt [3]), obwohl dieser

1) Gen. 26, 34 f. 27, 46—28, 9. c. 36. — Bei dem vierten Erzähler Gen. c. 24: dass aber das B. d. Urspp. bereits Isaaqs Weib in ähnlichem Sinne erwähnte, folgt aus 22, 20—24.

2) Gen. 38, 2. 46, 10. 3) einer vom Stamme Efráim hiess *Efratäer* 1 Sam. 1, 1. 1 Kön. 11, 26, als wäre *Efrât* das Urwort und daraus erst jener Plural nach freilich im Hebräischen ungewöhnlicher Art gebildet; vgl. auch 1 Chr. 2, 24. Wenn sich bestä-

Stamm seit der neuen Eroberung des Landes unter Josua nie soweit nach Süden herrschte: so haben wir alle Ursache ihn für einen altkanáanäischen Volkstheil zu halten welcher mit einem mehr ächthebräischen Makhîr oderauch Manasse genannt den Stamm Josef bildete; woraus sich auch erklären würde wie er ursprünglich Manasse'n untergeordnet und nicht als Erstgeborner Josefs gelten konnte (Gen. c. 48). Und hatte Esau wirklich nach der sichern Lesart Gen. 26, 34 ein Chittäisches Weib namens *Jehudith*, so wäre auch der Namen Juda altkanáanäisch. Wenn ferner Ruben und Simeon einen Sohn *Karmi* [1]), Ruben und Juda einen *Cheßron* [2]), Simeon und Juda einen Sohn *Zérach* [3]), Efráim und Benjamin einen *Béker* [4]), Levi und Esau einen *Qórach* [5]), Ruben und Midian (S. 418) einen *Chanókh* [6]) gemeinsam haben: so ist darin schwerlich ein Zufall zu erkennen, sondern es können ältere Völkerschaften seyn die zersplittert in diesen oder jenen Stamm der neuern Völker übergingen; über den ähnlichen aber für uns deutlichern Fall der *B'nä Qenáz* bei Juda und Esau ist schon S. 338 gesprochen.

Wie tief die Mischung der kanáanäischen und hebräischen Völker ging [7]) und wie lange Israel schon vor der

---

tigt dass die S. 491 berührte Erzählung vom Vater Efráim vormosaisch ist, so wäre noch stärker bewiesen dass Efráim nicht im eigentlichsten Wortsinne in Ägypten geboren seyn könne. — Eine Landschaft *Efrata*, berühmt durch Fruchtbarkeit, findet sich merkwürdiger Weise auch im südöstlichen Habesh, sowie nicht weit davon eine *Argobba* (vgl. אַרְגֹּב in Bashan Deut. 3, 4. 1 Kön. 4, 13), s. *Harris'* highlands of Aethiopia II. p. 347 ff.; auch Ludolf nennt sie, aber nur sehr kurz. Wir sehen wie uralt diese Landschaftsnamen seyn müssen.

1) 1 Chr. 2, 7. 4, 1; 5, 3.

2) 1 Chr. 5, 3 und oben S. 471.

3) Num. 26, 13. 1 Chr. 4, 24; 2, 6. 9, 6 vgl. oben S. 472.

4) Gen. 46, 21. 1 Chr. 7, 6. Num. 26, 35.

5) oben S. 470 *nt.* und Gen. 36, 5. 14. 16.

6) Gen. 25, 4. 46, 9. Num. 26, 5; der Name ging aber gewiss zulezt von dem S. 355 erwähnten göttlichen Wesen aus und enthält so den Beweis seiner Verehrung in jenen Urzeiten.

7) aus besondern Gründen hebt dies Hez. 16, 3. 45 sehr stark hervor, mehr um prophetisch als um geschichtlich zu reden.

Ägyptischen Zeit in Kanáan gewohnt haben muss, bezeugt weiter die Sprache. Dass die der Kanáanäer, obwohl semitisch, der hebräischen ursprünglich gleich oder nur ganz unbedeutend von ihr abweichend gewesen sei, wird weder durch die Reste der phönikischen Sprache soviel davon bisjezt sicher erkannt ist bestätigt [1]), noch ist es ansich bei dem weiten Abstande dieser Völker ihrem oben erklärten Ursprunge nach wahrscheinlich. Dass vielmehr einst das Sprachengemisch (wennauch alle einzelnen semitisch waren) in diesem Lande ebenso stark war wie das Völkergemisch, deutet das A. T. selbst durch die vielen verschiedenen Namen desselben Landes oder derselben Stadt an, die es oft gibt [2]). Dennoch hatten diese vielfachen Sprachen, soviel wir sie übersehen können, eine gewisse stärkere Ähnlichkeit: welches sich nur erklärt wenn hier schon durch die nie ganz verdrängten Ureinwohner eine ächte Landessprache gegründet war, welcher alle Einwanderer, Kanáanäer wie Hebräer und Philistäer, sich mehr oder weniger fügen mußten und welche, da die Kanáanäer am frühesten und stärksten sich mit den Ureinwohnern mischten, wohl meist mit der Kanáanäischen ziemlich zusammenfiel. Dieser Landessprache nun müssen die Israeliten, welche nach Obigem nicht in so großen Heereshaufen einzogen, schon vor der Ägyptischen Zeit sich so gefügt haben, dass sie sogar in Ägypten nur sehr wenig Ägyptisches annahmen, seit der neuen Er-

1) s. die Abhandlung *über das Phönikische* in der Zeitschrift f. d. Morgenland IV. S. 400—418 mit deren Fortsezungen VI. S. 288 ff. VII. S. 70 ff. und die Abhandlung *über die Inschrift von Marseille* welche in den Jahrbb. der Bibl. wissensch. I. und noch druckfehlerfreier in den Abhh. der Gött. Ges. der WW. Bd. IV erschien.

2) *Se'ir*, *Edom*, *Esau* s. S. 444; *Jerusalem* und *Jebûs* s. unten; *Lûs* und *Bäthel* wovon jenes kanáanäisch, dieses hebräisch S. 405; *Qirjath-Arba'* und Hebron S. 309; *Efrâth* und *Bäthléhem;* vgl. das sehr deutliche Zeugniss aus mosaischer Zeit Num. 32, 38. Einmal Deut. 3, 9 wird der Unterschied auch ausdrücklich auf drei verschiedene Völkerschaften zurückgeführt, indem die Amoräer den hebräischen *Hermon* vielmehr *Senîr* die Sidonier aber *Sirjon* nannten; vgl. darüber S. 316. Anderes ist oben zerstreut berührt.

oberung aber unter Josúa noch fortschreitend immer weiter ihren Stoffen Einfluss verstatteten [1]) und sich mit den Phöniken leicht unterhalten konnten, während sie schon vor Davids Zeit die Sprache jenseit des Gilead's und Eufrat's als Aramäisch für fremd hielten [2]). Lezteres ist nicht auffallend, wenn so wie S. 415 bei Damask vermuthet ist die Aramäischen Völker während Israels Aufenthalt in Ägypten weiter nach Süden vorgedrungen waren und die Israeliten von ihren alten Verwandten im Norden gänzlich getrennt hatten.

In Religion und Sitte blieben sie dagegen gewiss eigenthümlicher, wie die ganze folgende Geschichte zeigt. Und gewiss war dér Held welcher ein aus so verschiedenen Bestandtheilen erwachsendes Volk só zu einigen wußte dass es seinen Doppelnamen zu führen stets für die höchste Ehre hielt, im wirklichen Leben só gross dass er auch in der strenger so zu nennenden Geschichte nicht minder als in der Sage glänzen würde: nur dass sich von ihm nicht so wie von Abraham eine Urkunde aus weit früherer Zeit erhalten hat, und wir daher zwar sicher aussagen können er

1) Dies eben ist ein Hauptergebniss jener Abhandlungen über das Phönikische. 2) die zwei aramäischen Worte zur Umschreibung des Gilead nach einer eigenthümlichen Deutung Gen. 31, 47 können mit dem ganzen Verse alt seyn, und enthalten bekanntlich das früheste Zeugniss über das Wesen des Aramäischen als besonderer Sprache. — Jaqob selbst wird sogar von einem etwas späteren Schriftsteller Deut. 26, 5 ein *Aramäer* genannt: und da die Ursize der Hebräer nach S. 370 ff. denen der Aramäer so nahe sind, so könnte man gar meinen ihre Ursprache sei eben die Aramäische gewesen. Allein wie Jaqob erst von einem so späten Schriftsteller geradezu ein Aramäer genannt wurde offenbar bloss um das später so genannte Land zu bezeichnen woher er kam S. 442, ebenso kann schon das B. der Urspp. Gen. 25, 20 Bethuel'n und Laban'en Aramäer genannt haben weil sie jenseit des Eufrat's wohnen blieben. Abraham selbst ward nie ein Aramäer genannt, und die Hebräer wußten sich immer verschieden von den Aramäern, standen aber allerdings in den fernsten Urzeiten keinem andern Semitischen Volke so nahe als den Aramäern. Wenn die Israeliten B. Judith 5, 6—9 geradezu Abkömmlinge der Chaldäer genannt werden, so wirkte dazu außerdem die Ableitung des Namens Ur-Chasdim S. 378 f. mit.

müsse auch im einzelnen Thun und Lassen eine hohe geschichtliche Erscheinung gewesen seyn, aber auf eine nähere und zusammenhangende Vorstellung über das Einzelne zu verzichten gezwungen sind, zufrieden die zerstreuten Spuren der wirklichen Anfänge dieser Volksgeschichte aufgezeigt zu haben.

Die Übersiedelung Israel's nach Ägypten.

Die vorägyptische Zeit Israels hat demnach zwar auch schon eine eigenthümliche Größe gehabt, worauf noch das spätere von der höhern Religion umgebildete Volk mit Freude und Stolz zurückblicken konnte; und jene unverdorbenere Religion und einfach große Gesinnung, welche seit Mose von dem gesezlichen Volksleben unzertrennlich ist, mag ihren lezten Fäden nach schon auf jener Urzeit ruhmwürdige Helden zurückgehen. Ein schwerzuermessendes geheimes Band sich gleichbleibender Gesinnung und folgerichtigen Strebens zieht sich oft Jahrtausende lang durch die Geschicke eines Volkes welches sein eigenes Leben nicht zerrütten läßt; und wenn noch die jezigen Deutschen in Arminius und seinem römischgesinnten Bruder Flavius ein nur zu wahres Bild ihres eigenen guten und bösen Wesens finden können, so mag auch manche Eigenthümlichkeit des Volkes Israel welche seit Mose schnell zu voller Kraft sich entfaltet in jener fernen Urzeit schon ihre verborgenere Wurzel haben.

Allein den Anfang zur schärfern Ausbildung der eigenthümlichen Lebensaufgabe dieses Volkes können wir, wie schon S. 384 gesagt, erst in der ägyptischen Zeit finden. Ägypten war vielen Zeichen nach sowohl durch seine Schäze als durch seine unvergleichlich frühzeitige und hohe Bildung für die vielen nochnicht so ausgebildeten Völker rings um sein Gebiet in der Urzeit etwa dasselbe was Athen und Rom in spätern Zeiten für die nördlichen Völker, ein Magnet der alle anzog oder von sich stiess und von dem alle anders weggingen als sie gekommen, eine Hochschule für die wan-

dernden die siegenden oder besiegten Völker. Mitzutheilen von Künsten und Erkenntnissen des Lebens hatte es sicher viel: aber auch des Entarteten und Abstoßenden besass es frühe genug; und je wie ein frischer gebliebenes Volk von seinen starken und mannichfaltigen Eindrücken sich bestimmen liess, mußte es eine schärfere Ausprägung seines Wesens erhalten. Auch nachdem es seit vielen Jahrhunderten Selbständigkeit und Kraft verloren hatte eine Beute vieler Fremden nacheinander geworden, bewahrte es für die angrenzenden Länder Asiens einen ähnlichen zauberischen Reiz, wie noch die Tausendundeine Nacht dies malerisch beschreiben: wie mächtig mußte es nun in jenen Zeiten wirken, wo es nach dem Zeugnisse seiner erst in unsern Tagen wieder näher untersuchten wunderbaren Denkmale, wie sie besonders von Rosellini und Wilkinson einzeln beschrieben sind, in einer uns fast unerklärbaren Blüthe von Wohlstand und Bildung sich befand!

So gewiss aber Israel nur in enger Berührung mit diesem Volke frühzeitigster Bildung den ersten Schritt thun konnte der es in die große Weltgeschichte einführte und in ihr Getriebe verflocht: ebenso unverkennbar bildet wiederum der Anfang dieser Veränderung, nämlich die Übersiedelung Israels nach Ägypten, nochimmer nur einen bloßen Übergang von der Vorgeschichte zu der eigentlichen Volksgeschichte. Denn sowie die Erzählung darüber im A. T. vorliegt, sind es nochimmer die zwölf Stämme als einfache Söhne Jaqobs um welche sich die ganze Geschichte drehet. Und so gewiss selbst der unvergleichlich herrlichste von diesen Söhnen, Josef, nach S. 385 im Bewußtseyn der alten Sage nie den drei großen Volksvätern gleichgestellt, sondern wesentlich immer schon auf eine Stufe abwärts von der erhabenen reinen Vorgeschichte gerückt wurde: so fällt doch seine Geschichte mit dem Ausgange der Jaqobs fast zusammen, und sterbend erscheinen beide fast untereinander ganz gleich. Auch ist es nochnicht eben dieser erste Anfang der Ägyptischen Zeit, so hoch er übrigens ansich steht, in welchem schon die Knospe der großen Geschichte sich

entfaltet durch welche Israel unsterblich werden sollte. Wir müssen daher diese Übergangsstufe hier noch im engern Zusammenhange mit der Vorgeschichte betrachten.

Die nähere Erkenntniss dieses Anfanges der ägyptischen Zeiten Israels hat freilich bei der noch immer sehr großen Entfernung der Jahrhunderte und dem kargen Quellenflusse ihre starken Schwierigkeiten. Zwar werden hier die biblischen Nachrichten, welche ihrem Umfange nach reicher scheinen als sie ihrem strenggeschichtlichen Inhalte nach inderthat sind, zum erstenmale von andern Seiten her etwas zusammenhangender ergänzt: während Herodot's und Diodor's ägyptische Erzählungen über diesen entlegeneren Abschnitt der Geschichte sogutwie ganz schweigen, ist es ein Glück dass von dem aus einheimischen guten Quellen zusammengesezten Werke Manethon's über die 31 ägyptischen Dynastien vom ersten menschlichen Herrscher Menes bis auf Alexander und die Ptolemäer einige freilich sehr dürftige und verdorbene Auszüge in Eusebios' Chronik, noch andere vermittelst des Geschichtswerkes von Julius Africanus bei Georgios Synkellos [1]) sich erhalten haben; ein noch größeres, dass Fl. Josephus welcher in der Archäologie sich rein an biblische und jüdische Quellen gehalten hatte [2]), durch den heftigen Widerspruch einiger Schriftsteller seiner Zeit sich bewogen fand in sein Werk gegen Apion zwei längere Bruchstücke Manethon's in aller Ausführlichkeit aufzunehmen [3]). Allein schon Josephus konnte sich in dem für uns leider verlorenen Werke Manethon's nicht wohl zurechtfin-

1) in der Bonner Ausgabe der *Chronographie* an meheren Stellen, bes. S. 99—146. — Auch solche trübe Nachrichten wie die bei Tac. hist. 5, 3 mögen ihrer lezten Quelle nach auf Manethon zurückgehen. Über anderes wird unten bei dem Auszuge Israels aus Ägypten geredet. 2) dass er indess schon damals abweichende Meinungen kannte, ergibt sich aus seiner beiläufigen Erklärung »dass Israel nicht aus Ägypten sondern aus Mesopotamien abstamme« arch. 2, 7, 4: ein Saz den er in den BB. gegen Apion wider ausdrücklich genannte Gegner ausführlich vertheidigt. 3) gegen Apion 1, 14—16 und 26—31.

den und wandte die aus ihm entlehnten Bruchstücke nur unter starken Irrthümern auf die Geschichte Israels an; und es ist schwer zu sagen wie viel die voreiligen Bemühungen der jüdischen und christlichen Gelehrten jener Zeiten um Ausgleichung der biblischen und der ägyptischen Nachrichten geschadet haben: der äußerst verworrene Zustand in dem sich jezt die kurzen Auszüge Manethon's finden ist gewiss vorzüglich aus dieser Quelle abzuleiten. Den neuern Gelehrten aber haben die bis jezt von ihnen entzifferten ägyptischen Denkmale gerade über diesen Abschnitt der alten Geschichte sehr wenige zuverlässige Ausbeute gegeben: auch waren gerade die welche die ägyptischen Denkmale am richtigsten auslegen zu können glaubten und welche zumtheil wirklich unsterbliche Verdienste in der Entzifferung sich erworben haben, am wenigsten in der Fassung die biblischen Nachrichten unbefangen zu betrachten und zu vergleichen. Dazu ist die Untersuchung der Denkmale bis jezt weder ihrer Zahl noch ihrer Entzifferung nach vollendet; und neuen Entdeckungen an Ort und Stelle sieht man gerade jezt wieder entgegen [1]). Was bei solchem Zustande der Quellen sich gegenwärtig mit Sicherheit sagen läßt, ist etwa folgendes.

1. Nach Gen. 12, 10—20 zieht Abraham auf kurze Zeit nach Ägypten, nach 26, 1—6 wird Isaaq nur durch einen Gottesspruch vom Ausführen desselben Vorhabens abgehalten. Diese zwei Erzählungen stammen zwar in ihrer jezigen Gestalt erst vom vierten Erzähler; und als bewegende Ursache der Wanderung nach Ägypten wird in beiden eine Hungersnoth in Kanáan angegeben, als schwebte dem Erzähler in diesen Darstellungen schon die folgende große

1) seitdem dies 1842 geschrieben erschien 1845 das leider noch nicht vollendete Werk Bunsen's über Ägypten; ferner Böckh's »Manetho und die Hundsternperiode«, dessen Annahme dass Manethon's Zeitrechnung auch von Menes an auf einer künstlichen Berechnung nach Hundsternumläufen von 1461 Jahren beruhe mir nicht sicher bewiesen zu seyn scheint. Das große Werk von Lepsius »Chronologie der Ägypter«, dessen erster Band Berl. 1849 erschien, ist bisjezt nicht vollendet.

Einwanderung Israels der Hungersnoth wegen vor, und als sollten diese zwei ältern Erzväter das Vorspiel der großen ägyptischen Geschicke Israels geben. Wäre aber keine alte und zwar bereits schriftliche Sage von Abrahams Bewegung bis nach Ägypten hin dem vierten Erzähler zugekommen, so würde er solche Darstellungen nicht gewagt haben: soviel läßt sich schon imallgemeinen aus der richtigen Auffassung seines ganzen Wesens schließen. Aber doch erhellt auch hieraus, wie dünn die Erinnerung an die ersten hebräischen Wanderungen nach Ägypten zur Zeit des vierten Erzählers bereits geworden war. In desto vollerem Glanze und in aller äußern Klarheit erscheint dagegen zwar bei ältern wie bei spätern Erzählern im A. B. die durch Josef vermittelte Einwanderung Israels: allein auch dá ist doch alles diese entfernten Zeiten betreffende sósehr aus rein israelitischem Standorte aufgefaßt und auf den ganzen Zustand der innern Verhältnisse Ägyptens ist dabei sówenig Rücksicht genommen, dass wir die eigenen Erzählungen der Ägypter über diese großen Geschicke damit zu vergleichen nur desto begieriger werden.

Nun sieht man allerdings aus den Bruchstücken Manethon's, dass vor der 18ten Dynastie, deren große Macht und festen Bestand die Denkmale sprechend genug bezeugen, Ägypten der Schauplaz vieler und langer Kämpfe mit solchen Völkern war, welche die an ein vollkommen seßhaftes Leben gewöhnten Ägypter *Hirten* (d. i. Nomaden) nannten, und gegen welche sie nach der Erinnerung auch der hebräischen Sage [1]) fortwährend einen tiefen Abscheu hegten. Nach den äußerst dürftigen Bruchstücken bei Julius Africanus und aus diesem wieder bei Georg. Synkellos bestand schon die 15te Dynastie aus phönikischen (d. i. ka-

1) Gen. 46, 34 vgl. 43, 32. Da die Ägypter wenigstens zur Zeit Herodot's (2, 46 f. vgl. 164) nur die Kaste ihrer Schweinehirten für schlechthin unrein hielten die Kaste ihrer übrigen Hirten aber höher ehrten, so wird man den Ausspruch der hebräischen Sage auf die älteren Zeiten bald nach Vertreibung der Hyksos beschränken müssen.

náanäischen) Fremdlingen welche 284 Jahre, die 16te aus anderen Hirten welche 518, die 17te wieder aus anderen 43 Hirten und 43 Thebanischen d. i. einheimischen Königen welche 151 Jahre herrschten; nach den Bruchstücken bei Eusebios und andern bestand dagegen die 17te Dynastie 106 Jahre lang aus denselben auch einzeln genannten phönikischen Hirtenkönigen welche dort der 15ten gegeben werden: hier sind in den einzelnen Angaben deutlich Verwechselungen und Ungenauigkeiten eingerissen, welche ganz sicher zu heben uns bis jezt die Mittel abgehen [1]); imallgemeinen aber ist daraus mit Recht auf eine lange Macht von Hirtenkönigen in Ägypten zu schließen. Josephus, welcher die Reihe der Dynastien außer Augen läßt, gibt dagegen zwar über die Hirtenkönige, welche nach Manethon auf ägyptisch *Hyksôs* hießen [2]), eine ausführlichere Erzählung welche ganz ägyptische Farbe trägt, und deren Hauptinhalt ist dass sie, aus Osten gekommen, leichten Schwertschlags das Land eroberten die Städte verbrannten die Tempel zerstörten und überhaupt die Einwohner sehr grausam behandelten; der erste König, Salatis genannt [3]), habe sich in Memphis niedergelassen, aber in der neugebauten Stadt Avaris im Saïtischen Gaue östlich am Bubastischen Nilarme [4]) einen festen

1) Eusebios dachte, wie man aus seinem Canon (Chron. T. II. p. 78) sieht, bei dem Namen der Hirtenkönige an Joseph und seine Brüder, war aber dazu gewiss durch den unten besprochenen Irrthum des Fl. Josephus verleitet. 2) wenn manche Ägypter nach Manethon diesen Namen lieber »gefangene Hirten« erklärten, so war diese Umdrehung des Sinnes offenbar bloss ein Spiel des Wizes und Spottes über diese einstigen Herren des Landes, wie nach Rosellini's Monum. Storici Tab. XXVI—VIII die *Shôs* auf den Siegesbildern als Gefesselte dargestellt werden; und es ist nicht abzusehen wie Rosellini diese geschichtlich undenkbare Deutung billigen konnte. Josephus freilich ergriff sie gern um darin eine Anspielung auf die bekannte Gefangenschaft Joseph's in Ägypten zu finden. 3) dieser Name ist zu gut semitisch und stimmt zú treffend zu Gen. 42, 6 als dass nicht der Same *Saites* in den andern Auszügen daraus verdorben seyn sollte. 4) dieses Avaris ist offenbar die von G. Synkellos bloss angedeutete Stadt im Se-

Waffenplaz von 240,000 Kriegern und zugleich einen Sommersiz sich erwählt um dort jährlich die Krieger zu üben und zu belohnen, auch habe er aus Furcht vor einem Einfalle der Assyrer im Osten noch mehere Pläze stark befestigt; er 19 Jahre lang herrschend, Bäon 44, Apachnos 36 und 7 Monate, Apophis (oder Aphôphis) 61, Janias 50 und 1 Monat, und Assis [1]) 49 und 2 Monate lang herrschend seien die 6 ersten Könige der Hyksôs gewesen [alsob nach ihnen ein anderes Herrscherhaus derselben emporgekommen wäre]; endlich nach 511 Jahren hätten die Könige der Thebais und des übrigen Ägyptens einen langwierigen Krieg gegen sie glücklich geführt, und der König Misphragmuthosis [2]) habe sie in Avaris eingeschlossen; da sie sich aber hier sehr wohl verschanzten und vertheidigten, habe sein Sohn Tethmosis (auch Tuthmosis, Thummosis und Thmosis genannt), obwohl mit 480,000 Mann sie belagernd, ihnen freien Abzug aus Ägypten bewilligen müssen; so seien sie 240,000 Mann stark unversehrt ausgezogen und hätten aus Furcht vor den [weiter nördlich herrschenden] Assyrern sich sofort in Judäa niedergelassen und Jerusalem erbaut.

Diese Erzählung trägt unverkennbare Spuren guter Erinnerung an sich, wie überhaupt die Bruchstücke Manethon's schon von der Geschichte des ersten Königs Menes an von einer für jene entfernten Urzeiten sehr genauen Auffassung der Ereignisse zeugen: ein Zeichen der unvergleichlich frü-

---

throischen Nomos welche die Hyksôs baueten, und man sieht daraus auch dass bei Josephus der Saitische Nomos falsch statt des östlich von Pelusium liegenden Sethroitischen genannt ist.

1) wofür in den andern Auszügen vielleicht richtiger *Archles*, obwohl *Assis* wie Salatis ächtsemitisch ist (אָסִיס, Gewalthaber); einen *Asis* König von Emesa nennt Jos. arch. 20, 7. — Im *J. K.* 5, 9, 4 nennt Josephus beiläufig den König unter welchem Abraham nach Ägypten kam *Nechao:* dieser Name kommt sonst nirgends vor und wir wissen nicht woher er ihn nahm, auch wiederholt er ihn bei dieser Geschichte in der *archäol.* nicht. 2) bei Josephus ganz irrig *Ἀλισφραγμ.*, *Ἀλ* deutlich aus *M* entstanden; das *l* kommt sowenig im Altägyptischen (außer der Basmurischen Mundart) wie im Zend vor.

hen Ausbildung von Schrift und Urkundenwissenschaft bei den Ägyptern. Die große Stadt Avaris an einem östlichen Nilarme, welche die Hyksôs als großes befestigtes Lager erbauen, weist durch ihre Lage auf die Richtung hin von welcher aus sie in Ägypten eindrangen; und lässt sich vollkommen mit Gilgal vergleichen, dem am westlichen Ufer des Jordan gebauten festen Lagerplaze Israels von wo aus es unter Josúa und seinen Nachfolgern Kanáan unterwarf (s. unten). Zwar mögen die Namen Judäa und Jerusalem erst durch die zu Manethon's Zeiten seit vielen Jahrhunderten ausgebildete geschichtliche Ansicht von dem südlichen Theile Kanáan's in die Erzählung gekommen seyn: denn der Name Jerusalem ist zwar (wie unten gezeigt wird) älter als David, aber ob hier in Verbindung mit dem Namen Judäa eine uralte Stadt gemeint sei ist zweifelhaft. Dass dagegen die Furcht der Hyksôs von den Assyrern d. i. nördlichern Völkern nicht ohne Grund war und welche Völker etwa unter diesem Namen zu verstehen, darüber gibt das oben so oft angezogene Stück Gen. c. 14 einen willkommenen Wink, um hier nicht von Ktesias' Erzählung über ein uraltes assyrisches Reich weiter zu reden.

Wenn aber Fl. Josephus unter den Hyksôs nichts weiter als das nach Ägypten übersiedelte Volk Israel, wenn er unter der Vertreibung dieser Hirtenkönige sogar den Auszug Israels aus Ägypten unter Mose verstehen will, so fällt er sichtbar in große Irrthümer. Nichtnur muss er deswegen (wie unten weiter erklärt werden wird) eine spätere Erzählung Manethon's als gänzlich erdichtet verwerfen, unddas ohne gerechte Ursache: auch diese erste Erzählung selbst enthält ja keinen einzigen Beweis dáfür dass unter den Hyksôs das Volk Israel oder wenigstens dies Volk allein zu verstehen sei, noch weniger weist sie auf Mose und die Art des Auszugs Israels unter ihm hin. Dazu verwirrt diese Annahme die Zeitrechnung im Großen; die Angabe dass 480 Jahre zwischen dem Anfange des Salomonischen Tempelbaues und dem Auszuge aus Ägypten verflossen 1 Kön. 6, 1 und die entsprechende dass Israel 430 Jahre in

Ägypten weilte Ex. 12, 40 stammen nach S. 101. 108 f. aller Wahrscheinlichkeit nach beide aus dem *B. d. Urspp.* und damit aus alter und aus sehr zuverlässiger Quelle; sie bewähren sich bei jeder einzelnen Untersuchung immer aufsneue, und sie bilden die beiden einzig sichern Halte auf welchen alle Zeitberechnung hebräischer Geschichten beruhet. Den Beginn also des Salomonischen Tempelbaues in die lezten Jahrzehende des 11ten Jahrh. v. Ch. gesezt, fällt der Auszug aus Ägypten um den Ausgang des 16ten Jahrh [1]). Indessen hatten schon vor Josephus viele Gelehrte aus Gründen welche später an ihrem Orte erläutert werden sollen, die Zeit des Auszuges aus Ägypten weiter hinaufgerückt: und Josephus welcher in den BB. gegen Apion die 2 Säze beweisen will dass Israel nicht aus Ägypten abstamme und dass es ein sehr altes Volk sei, ergriff mit sichtbarer Hast jene Erzählung Manethon's von der Einwanderung und Wiedervertreibung der Hyksôs, weil er, die Einerleiheit dieser mit Israel angenommen, dann Israel sowohl als ein von Ägyptern gänzlich verschiedenes Volk darstellen alsauch Mose bis 2000 Jahre vor seiner Zeit hinaufrücken konnte [2]). Er hätte etwa dasselbe was er zur Vertheidigung des guten Namens seines Volkes beweisen wollte auf anderem und zwar sicherem Wege erreichen können: indem er aber diesen Weg einzuschlagen unfähig war, gerieth er auf jenen Abweg welcher die Urgeschichte Israels um ihr Licht bringt, uns jedoch den Vortheil der wichtigen Auszüge aus Manethon eingebracht hat.

Josephus' Ansicht verlassend könnte man glauben man müsse die phönikischen Hirtenkönige, von denen Eusebios und Synkellos reden (und gewiss hat sich auch Manethon

1) das nähere was die Zeitrechnung betrifft wird unten erörtert werden. 2) Dass Mose vor 2000 Jahren gelebt habe und bis zur Schöpfung 5000 verflossen seien, ist ein Saz der sich durch alle Gedanken und Worte des Fl. Josephus hindurchzieht; man nehme nur die Vorrede zur Archäologie, und die Schrift gegen Apion 1, 1. 7. 8. 16. Die jezige Lesart arch. 8, 3, 1 stimmt damit freilich nicht überein.

dieses Namens bedient), im nächsten Wortsinne von einer Einwanderung der Kanáanäer in Ägypten verstehen, vielleicht von einer Zeit her wo die Hebräer noch garnicht bis nach Kanáan vorgerückt seien; man könnte weiter zum Schuze dieser Ansicht auf manche zerstreute Thatsache sich berufen, wie auf die große Völkersage selbst welche Kanáan als einen Sohn Hâm's in ein sehr enges Verhältniss zu Ägypten seze (S. 321), auf das „Tyrische Lager" welches in spätern Zeiten zu Memphis war [1]) und vielleicht ein Überbleibsel Kanáanäischer Bevölkerung von jenen Urzeiten her wäre, u. a. Allein die zweite Erzählung Manethon's von der unten die Rede seyn wird, würde dazu nicht stimmen; und auch ansich leidet diese Annahme an Unwahrscheinlichkeiten. Die Kanáanäer waren soweit wir sie in der Geschichte verfolgen können keine Hirtenvölker mehr, sondern längst über diese Stufe hinausgegangen; auch solche Stämme derselben wie die Amoräer welche nach S. 316 weniger den städtischen Künsten und Gewerben sich ergeben hatten, erblicken wir nirgends noch als wandernd und als solche erobernde Lagervölker wie Manethon die Hyksôs anschaulich beschreibt. Und wie sie nach der alten Sage (S. 321) von einer ganz andern Gegend her in das Jordanland kamen, so ging auch ihre Richtung vonda den geschichtlichen Spuren zufolge vielmehr nach Westen weiter, und nur des Handels wegen wandten sie sich dem benachbarten Ägypten eifrig zu, waren aber auch vielen Anzeichen nach [2]) als solche hier vonaltersher sehr willkommen, was kaum glaublich wäre wenn sie mit den den Ägyptern zum Abscheu gewordenen Hirtenvölkern eins gewesen waren. — Wir übergehen andere noch unwahrscheinlichere Meinungen über die Hyksôs, welche neuere Gelehrte aufgestellt haben [3]).

1) Herod. 2, 112. 2) vgl. außerdem Jes. 23, 3. Jos. gegen Apion 1, 12. 3) wie die Meinung Rosellini's dass sie Skythen seien: er glaubte nämlich mit Champollion die *Shôs* der Hieroglyphen seien mit den *Shêtae* einerlei, diese aber seien Skythen (Monumenti Stor. I. 1. S. 173 ff. II. 1. S. 56–68), nahm jedoch dies später allmählig ganz zurück ohne bestimmt auf etwas

Ich habe vonjeher erkannt dass die Hyksôs in einem engeren Verhältnisse zu den Hebräern stehen müssen, diese aber nicht in dem gewöhnlichen sondern in dem oben erläuterten ältesten Sinne des Wortes verstanden in welchem sie im Jordanlande erscheinen. Sie kommen nach Manethon von den östlichen Gegenden her, und werfen an der Nordostgrenze Ägyptens ihr befestigtes Lager auf wohin sie sich zu jeder Zeit leicht zurückziehen können; sie heißen nach einer Lesart selbst phönikische Hirten, welches, wenn man bedenkt dass die Griechen die Bewohner Kanáans ohne Unterschied Phöniken oderauch Palästinäer nennen, mit hebräischen Hirten fast einerlei ist [1]). Ihre Beschreibung als Wander- und Lagervölker stimmt genau genug zu den Erinnerungen des A. B. an die Urzeiten der von Nordost immer weiter nach Süden und nach Ägypten hin vordringenden Hebräer: denn dass die Ägypter nur die ihnen lästige Seite an diesen Eroberern hervorheben und ihre Zerstörungslust schildern, kann nicht befremden. Die Namen der 6 Könige welche sich erhalten haben, weichen von denen aller ägyptischen Könige ab, soviel auch dieser in den langen Manethonischen Verzeichnissen sich finden; und nicht nur der erste König Salatis (d. i. Herr) hat einen leichterkennbaren semitischen Namen, sondernauch der Name des großen Lagers *Avaris* oder *Abaris* [2]) bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach nichts als eben *Ebräisches* Lager [3]). Sie

---

besseres zu kommen (II. 1. S. 433—45. 2. S. 246—258). Inderthat sehen die Besiegten nach den Abbildungen (I. Tav. XXVI) weit eher als Ägypten benachbarte Wüstenbewohner aus: sie bringen Gazellen als Huldigung dar. 1) auch der Hirt *Philitis*, dem die Ägypter nach Herod. 2, 128 die Pyramiden des Cheops und Chephrén aus Hass gegen diese Könige zuschrieben weil er um die Zeit jener dort die Heerden geweidet habe, würde, wenn sein Name von den Philistäern entlehnt ist und die Sage eine Erinnerung an die Hyksôs enthält, doch nur die Gegend und das Land andeuten aus welchem diese gekommen. 2) die Lesart schwankt an beiden Stellen wo die Stadt erwähnt wird (gegen Apion 1, 14 und c. 26) zwischen *Ἄβαρις* und *Ἄναρις*.

3) an der zweiten Stelle sezt freilich Josephus hinzu, Aberis

können endlich sehr wohl mehere Jahrhunderte in Ägypten geherrscht haben, ohne dass deshalb das ägyptische Leben mit seiner höhern Bildung und Wissenschaft viel zerrüttet ward: denn auch nach jenen Worten Manethon's bei Josephus, wonach am Ende die Thebanischen d. i. südlichen und *andern* ägyptischen Könige plözlich gegen sie aufstanden und sie vertrieben, waren sie nichts als Oberherrn des Landes, von ihren Lehnskönigen umgeben und zufrieden ihre Oberherrschaft von diesen anerkannt zu sehen.

Welche hebräischen Völker aber imbesondern hier zu verstehen seien, ist damit noch nicht entschieden. Wir werden zwar soviel gleich erkennen dass unter dieser ägyptischen Eroberung, welche von Manethon (um, was hier genügend ist, imallgemeinen zu reden) weit vor das J. 2000 v. Chr. angesezt wird, der früheste Zug von Hebräern nach Ägypten zu verstehen sei, von dem die Erinnerung eine Spur erhalten hat: wir können also nicht an den Zug des Volkes Israel nach Ägypten denken, welches Volk ja überhaupt nach S. 441 ff. eine spätere Einwanderung von Hebräern in Kanáan bezeichnet, und welches nach dem A. B. erst auf des in Ägypten schon mächtigen Hebräers Josef Aufruf von Kanáan nach Ägypten zieht, als Vater Israel wie die Sage erzählt bereits alt und grau war. Vieleher gehören gewiss die Erinnerungen des A. B. an Abraham's und Isaaq's Verhältniss zu Ägypten hieher: diese sind zwar in ihrem jezigen Zustande sehr abgeschwächt und sowohl in der sittlichen als in der geschichtlichen Auffassung stark mosaisch gefärbt, beider Zug nach Ägypten hat wie der spätere Zug Israels ebendahin nur eine Hungersnoth in Kanáan zur Ursache, und Abraham's baldiger Rückzug aus Ägypten, Isaaq's durch ausdrückliche göttliche Warnung vereitelter Plan dahin zu ziehen sind wie zwei Vorspiele des

---

werde nach einer alten Theologie (d. h. Göttersage) *die Stadt des Typhon* genannt: aber damit soll wohl nicht der Name Abaris erklärt, sondern nur bezeichnet werden dass die Ägypter diese ihnen verhaßte Stadt dem bösen Gotte zuschrieben.

folgenden großen Zuges Israels dahin der auch nicht für die Dauer seyn soll[1]); allein Abraham's Wanderung geht doch nach dem Grund der alten Sage vom entfernteren Norden bis nach Ägypten hin, und beide halten sich nach den beständigsten Erinnerungen dieser Sage auch innerhalb Kanáans stets nur im Süden und dicht an der ägyptischen Grenze auf (S. 407 f.). Von der andern Seite aber wäre es ebenso ungeschichtlich, unter diesem Volke der Hyksôs nichts als Abraham und seine Angehörigen zu verstehen: er steht nur in der jezigen israelitischen Sage als der große Vater aller Hebräer rings um Kanáan da; nach Gen. 14 (S. 382 f. 409 ff.) war er aber ursprünglich nur ein einzelner mächtiger Hebräer in Kanáan gleich andern, sowie sein Zug nach Ägypten noch nach der jezigen Sage nicht von so großer Wichtigkeit und Dauer ist; und wenn Lôt Ismael und die Söhne der Qetûra ihm in der Sage mannichfach untergeordnet werden, so sind wir nach S. 413 ff. genug vorbereitet darin nichts in jeder Hinsicht schlechthin ursprüngliches zu finden. Daher ergäbe sich als die richtigere Vorstellung, dass die Hyksôs aus den mannichfachen kleinern und größern Völkerschaften bestanden, welche nur die gemeinsame hebräische Abkunft und dazu in jenen Zeiten die gemeinsame Wanderung nach Süden hin verband; welche theils bis nach Ägypten vordrangen, theils sich auch in Kanáan und den umliegenden Ländern behaupteten, unddas wahrscheinlich in den mannichfachsten Hin- und Herzügen von denen jezt kaum einige entfernte Erinnerungen sich erhalten haben; und unter welchen Abraham nur ein einzelner Fürst und Held war. Wirklich kommen nun auch noch andere Spuren dieser Vorstellung zu Hülfe. Die Midianäer und Qänäer unter welchen Mose (wie unten auseinanderzusezen) bei seinen Bestrebungen für Israel so viele Hülfe fand, können nach Manethon's Berichten selbst zu den einst aus Ägypten vertriebenen Hyksôs gehören und

1) vgl. Gen. 46, 1—4 mit 26, 1 f. und 12, 10—20, alles Stücke welche durch Hand und Sinn des vierten Erzählers gegangen sind.

desto eher Mose'n kräftig beigestanden haben; es kann nicht umsonst seyn dass die älteste Sage Ismael'n eine Ägyptische Mutter und ein Ägyptisches Weib gibt [1]) und ihn bis dicht an Ägypten wohnen lässt [2]); und Lôt zieht, nach der Darstellung des vierten Erzählers zwar in dem Stücke Gen. 12, 10—20 nicht ausdrücklich aber desto deutlicher in dem Stücke Gen. 13, 1—18 wo er sich strenger an die alten Quellen halten mochte, mit Abraham nach Ägypten.

Wir müssen uns hier aber aus S. 339 f. besonders noch erinnern dass auch die Arabische Sage ihrem eignen Volke eine uralte Eroberung Ägyptens zuschreibt. Die meisten nannten die ʿAmaleqäer als den besondern Arabischen Stamm dem dieser Ruhm gebühre; andere die ʿÂdäer [3]), einen ebenso uralten Stamm, dessen Name in der Bibel sich nicht findet. Wie wir diese Sage durch Islâmische Schriftsteller überliefert erhalten haben, erscheint sie freilich schon auf gelehrte Weise mit Biblischen Ansichten und Nachrichten mannichfach gemischt, und hat sichtbar erst dádurch ihre bestimmtere Ausprägung empfangen. Die aus Arabischem Blute entsprossenen Pharaonen sollen in der Stadt *Awar* [4]) gewohnt, unter Jaqob und Josef ja noch unter Mose dort geherrscht haben; auch die Namen einzelner von ihnen werden sehr bestimmt angegeben, und klingen allerdings stark arabisch aber mit einigen fremdartigen Zusäzen welche die vorgenommene Mischung desto deutlicher bezeugen [5]). Man kann hier unmöglich verkennen dass alle diese Erzählungen, so-

1) Gen. 16, 1. 7. 14. 21, 9. 14. 21. 2) Gen. 21, 21. 25, 18.

3) s. die nur zu kurzen Auszüge bei Caussin de Perceval: essai sur l'histoire des Arabes T. I. p. 7—13. 4) verkürzt aus jenem *Avaris* S. 507: hier merkt man am deutlichsten die gelehrte Einmischung der Hyksôs-Erzählung; aber Awar soll gar an der Stelle des spätern Alexandrien gelegen haben! 5) s. die Namen bei Vâqidi expugn. Aeg. ed. Hamaker p. 41. 60 ar. Tabari chron. I. p. 209 f. 261 f. Abulfed. hist. anteisl. p. 30. 70. 100. Es sind immer nur die der Pharaonen unter Josef und unter Mose; der Name *Arsldus* woraus in den meisten Hdschr. Arâfha entstand, weist auf den Manethonischen *Archlés* zurück.

wie sie jezt lauten, erst durch den Eifer die Qorânischen Sagen namentlich auch die über Josef (s. unten) mit sonst bekannten Geschichten zu mischen und zu bereichern entstanden sind; schon im ersten Jahrhunderte des Islâm's kann dieser neue Eifer thätig genug gewesen seyn. Dennoch aber läßt sich nicht läugnen dass ein Andenken an eine einstige Arabische Eroberung und langjährige Beherrschung Ägyptens sich unter den Arabern noch zur Zeit Muhammed's erhalten haben konnte: solche Erinnerungen an seine eigne einstige Größe verlieren sich nicht leicht völlig aus dem Andenken irgendeines Volkes; und erst auf einem solchen Grunde konnten dann in der Zeit des jungen Islâm's die gelehrten Erzählungen über die Hyksôs mit den Volkserinnerungen sich mischen. Allerdings sezte schon Manethon hinzu einige hielten die Hyksôs für Araber [1]): allein so wichtig uns nach unserer Betrachtung dieser kurze Zusaz mitrecht scheinen muss, so ist er doch zu beiläufig als dass aus ihm allein die späteren Arabischen Erzählungen hätten entstehen können. Die bloßen Namen ʿAmaleq und ʿÂd mögen dabei nur um die uralten Zeiten zu bezeichnen später gebraucht seyn, beweisen aber zugleich dass diese Erzählungen ihrer lezten Quelle nach nicht aus Josephus und den KVV. flossen.

Wir müssen also zugeben dass eine uralte gewaltige Völkerbewegung von Norden bis nach Ägypten hin stattfand, in welche auch Abraham obgleich nur als ein geringerer Fürst verschlungen ward, welche die Völker die das später sogenannte nördliche Arabien bewohnten in Haufen nach Ägypten trieb und die wir doch auf keinen andern lezten Namen zurückführen können als auf dén der Hebräer. Inderthat fällt dadurch ein erster Lichtstrahl in die dunkeln Verhältnisse der Urwelt: das erste Emporkommen der Assyrischen Macht im Norden mag die Hebräer vorwärts nach Süden und mit den Urvölkern Palästina's und des nördlichen Arabiens vereint bis nach Ägypten getrieben haben, wo sie das Reich der „Hirtenkönige“ gründeten.

1) τινὲς δὲ λέγουσιν αὐτοὺς [redacted] Jos. gegen Ap. 1, 14.

Wenn wir indess weiter bedenken dass die Ägyptische Erinnerung stets von meheren Herrscherhäusern der Hyksôs redet die aufeinander gefolgt seien, ferner dass das Völkergewirre in dem benachbarten Kanáan uralt ist aberdoch etwa in denselben Zeiten entstanden seyn muss wo jene verschiedenen Hyksôs in Ägypten herrschten und auf wiederholte große Umwälzungen im Besize der beiden benachbarten Länder hinweist: so können wir, bis sich sichereres ergibt, wohl annehmen dass zuerst das Urvolk des Landes gegen Ägypten sich drängte während die Kanáanäer einwanderten, dadurch dann die Assyrische Einmischung veranlaßt wurde bis die Hebräer allmählig einwanderten und bis nach Ägypten vordrangen. So hätten jene Jahrhunderte zuerst dieselben langwierigen und höchst verschiedenartigen Kämpfe der Asiaten mit Ägypten gebracht welche sich dann zur Zeit der spätern Assyrer Chaldäer und Perser, und noch einmal zur Zeit der Islâmischen Araber Perser und Türken wiederholten.

2. Bei diesen Umständen ist es nun sofort auf den ersten Blick zwar weniger schwer zu begreifen wie das hebräische Volk Israel nach Ägypten übersiedelt werden konnte, zumal wenn zur Zeit seiner Übersiedelung etwa die Hyksôs noch irgendwie geherrscht haben sollten, aber desto mehr, wie sie nach deren Vertreibung noch lange Zeiten dort bleiben konnten, da nichtbloss die unten zu erläuternde Stelle Manethon's sondernauch die S. 101 besprochene Zeitrechnung 1 Kön. 6, 1 mit den übrigen Spuren sicher bezeugt dass sie in weit späterer Zeit und dass damals bloss die 12 Stämme Ägypten verließen. Wirklich liegt hier ein Dunkel vor, welches wir aus den bisjezt zugänglichen Quellen durch kein klares Zeugniss lichten können. Wir müssen daher, um wenigstens so nahe als möglich an das Dunkel zu treten, mit dem Äußerlichsten anfangen was sich sicherer bestimmen läßt, mit der genauern Zeitrechnung nämlich der Übersiedelung Israels nach Ägypten.

Dass Israel 430 Jahre in Ägypten wohnte Ex. 12, 40, ist nach S. 108 f. das alte und schon seiner Stellung zu-

folge sehr zuverlässige Zeugniss des B. d. Urspp., welches wennauch vielleicht nicht auf das einzelne Jahr, doch gewiss auf das Jahrhundert und wohl auch auf das Jahrzehend zutreffen wird. Zwar läßt sich mit einem gewissen Scheine ein Einwand gegen seine Richtigkeit erheben. Wenn nämlich Abraham im 75ten Jahre nach Kanáan kommt und zusammen 175 Jahre lebt im 100ten Jahre aber den Isaaq erhält, der 180 Jahre lebende Isaaq sodann im 60ten Jahre den Jaqob erhält, welcher in seinem 130ten Jahre nach Ägypten kommt [1]): so ist unläugbar dass das B. d. Urspp. gerade 215 Jahre, die Hälfte jener 430, auf den Aufenthalt in Kanáan sezte. Dies Zusammentreffen der 430 und 215 Jahre kann nun umsoweniger zufällig seyn da wenigstens die Zeitbestimmungen in der Erzväterwelt offenbar nur nach runden Verhältnissen gegeben wurden. Nun findet sich aber statt der 430 Jahre in der alexandrinischen Übersezung sowie im samaritanischen Texte diese selbe Zahl zwar nicht schlechthin umgeändert aber durch einen Zusaz im Texte in einen völlig verschiedenen Sinn gestellt: indem es nämlich hier heißt Israel habe in Ägypten *und in Kanáan* 430 Jahre gewohnt, werden sichtbar die Jahre des Lebens der 3 Erzväter in Kanáan só eingerechnet, dass auf den Aufenthalt in Ägypten geráde nur die Hälfte mit 215 Jahren fallen soll; und so wurde es dennauch bei solchen Schriftstellern welche der LXX gern folgten [2]) allgemeine Sitte nur 215 Jahre auf den Aufenthalt in Ägypten zu rechnen. Allein jene Lesart verräth sich schon dádurch als eine gemachte, dass in ihr der Name Israel nichteinmal recht paßt, da doch auch der beiden ersten Erzväter Aufenthalt in Kanáan in die Zahl eingeschlossen werden müßte; daher denn der Cod. Alex. der LXX mit dem samaritanischen Texte allerdings sehr folgerichtig auch noch die Worte „und ihre Väter" nach Israel einschaltet. Wir können folglich in dieser Lesart nichts finden als den Versuch eine Schwierigkeit

1) Gen. 12, 4. 21, 5. 25, 7. 26. 47, 9 vgl. v. 28.
2) wie der Apostel Gal. 3, 17.

die man in der Zeitrechnung gefunden zu haben glaubte, auf bequeme Weise zu heben; sowie die lezten Jahrhunderte vor und die ersten vier bis fünf Jahrh. nach Chr. voll sind von solchen wohlgemeinten aber meist unglücklichen Versuchen, gewisse Schwierigkeiten die man in der Geschichte fand auf leichte Art zu entfernen. Der Dorn woran man sich hier stiess, war gewiss [1]) die Unmöglichkeit die Ex. 6, 16—20 und 7, 7 vgl. Deut. 34, 7. Num. 14, 34 bestimmten Angaben des Lebens der vier Stammväter fortlaufender Reihe, nämlich

Levi's auf	137 Jahre,
Qehâth's	133 —
'Amrâm's	137 —
Mose's beim Auszuge	80 —
zusammen	487 Jahre

mit jenen 430 Jahren so in Übereinstimmung zu bringen, dass Qehâth's Geburt nach Gen. 46, 11 vgl. v. 26 noch vor die Übersiedelung nach Ägypten fällt und die freilich nicht bestimmten Jahre wo Qehâth als Vater noch mit 'Amrâm, dieser als Vater noch mit Mose zusammenlebte, davon abgezogen werden: denn dann würden, angenommen dass der Vater den Sohn im 30ten Jahre erhielt, nur 140 Jahre bleiben; es könnten aber auch, wenn er ihn erst um das 65te oder 70te Jahr erhielt, bloss 215 Jahre bleiben. Der Anstoss ist freilich desto stärker, da es das B. d. Urspp. selbst ist in welchem alle diese Lebensbestimmungen mit jener allgemeinen Angabe der 430 Jahre friedlich nebeneinanderstehen. Allein hieraus folgt inderthat nichts weiter als dass die Bestimmungen der einzelnen Lebensjahre der Stammväter aus einer ganz andern lezten Quelle flossen als die allgemeine Angabe der Zeit des Wohnens Israels in Ägypten: und während jene allen Zeichen nach (vgl. S. 33. 284) durch den Strom der Sage gegangen sind, kann diese sehr wohl aus einer strengern Zeiterinnerung abstammen, welche sich auch bei andern Völkern z. B. Ägyptern oder Phönikern schriftlich erhalten haben mochte, da das B. d. Urspp. auch von de

1) man sieht dieses auch deutlich aus dem Seder Olam c. 3.

genauen Zeitrechnung der Erbauung so uralter Städte wie Hebron und Tanis in Ägypten weiss (S. 73 f.); sodass eben aus dem Widerspruche der beiderseitigen Zeitberechnungen sogar ein starker Grund zum Schuze der 430 Jahre sich erhebt. Wir kommen also auf die vollen 430 Jahre zurück: und diese Zahl fand auch unstreitig an dieser Stelle der älteste Leser vor den wir nachweisen können, der fünfte Erzähler nämlich, wie wir aus seiner prophetischen Abrundung dieser Zahl zu 400 Jahren in der Stelle Gen. 15, 13 schließen müssen. — Freilich erhebt sich nun sofort die neue Schwierigkeit, dass die 215 Jahre der Erzväter in Kanáan unmöglich ohne irgend eine Beziehung auf diese 430 als das Doppelte derselben Zahl zu denken sind, sodass man meinen könnte die 430 seien rein aus künstlicher Verdoppelung jener 215 hervorgegangen. Allein wenn auf einer der beiden Seiten eine Künstlichkeit anzunehmen ist, so wird man nach dem eben bemerkten sowie nach den obigen Auseinandersezungen über die Erzväterwelt nicht lange zweifeln, dass vielmehr die Bestimmung der allgemeinen Dauer des Lebens der 3 Erzväter in Kanáan erst aus einer Spaltung der 430 Jahre in ihre 2 Hälften entstanden ist, indem gerade die Hälfte dieser Jahre für jene Dauer der hinlänglich weite und passende Kreis schien (vgl. S. 423 f.).

Die Richtigkeit dieser 430jährigen Dauer der Wohnung Israels in Ägypten angenommen, ergibt sich die Zeitrechnung der ägyptisch-israelitischen Dinge imgroßen folgendermaßen. Israel zog nach Manethon's unten zu besprechender Erzählung unter einem Könige Amenophis aus Ägypten: vergleichen wir die 480 Jahre zwischen dem Anfange des salomonischen Tempelbaues und dem Auszuge aus Ägypten mit der ägyptischen Zeitrechnung nach Manethon, so fallen die drei Herrscherhäuser vor dem aus der spätern Geschichte Salomo's und aus der Rehabeam's [1]) bekannten Könige *Sesonchis*, dem Anfänger des 22ten oder Bubastischen Hauses, gerade in diesen Zwischenraum, indem

1) 1 Kön. 11, 40. vgl. v. 18. 14, 25 f.

das 19te Haus nach Africanus 209, nach Eusebios 194 Jahre,
— 20te — — — 135, — — 172 —
— 21te — — — 130, — — 130 —
alle also zusammen — — 474, — — 496 Jahre[1])

herrschen, die kleinere Zahl der Jahre des 20ten Hauses (wo die Jahre der einzelnen Könige bei beiden Schriftstellern ausgelassen sind) bei Africanus aber von der kleinern des 19ten bei Eusebios etwas ausgeglichen wird: auch die größere Gesammtzahl von 496 Jahren zugrunde gelegt, kommen wir dadurch noch nicht über diesen Zeitraum hinaus, da der Tempelbau im 4ten Jahre Salomo's anfing, Sesonchis aber der nur 21 Jahre herrschte jedenfalls in das spätere Alter Salomos fällt. Das berühmte 18te ägyptische Herrscherhaus, das blühendste und längstherrschende von dem wir genaueres wissen, schließt nun nach allen Berichten die Reihe seiner 16 oder 17 Könige mit Amenophis, welcher nach Eusebios 40 nach Africanus 19 Jahre herrschte, eine Abweichung die man gewiss nur auf Rechnung der Abschreiber sezen kann: aber wie lange dieser Amenophis auch geherrscht haben mag, immer kann der Auszug Israels in seine Zeit fallen[2]), und wir haben so eine höchst bedeutsame Übereinstimmung der Nachrichten Manethon's und des A. B., welche (wie unten zu zeigen) sonst weit von einander abzugehen scheinen. Da nun das 18te Herrscherhaus nach Eusebios 348, nach Africanus[3]) 263 Jahre sich behauptete,

1) Böckh S. 262. 313 will bei dem 21ten Hause statt 130 bei Africanus 114 lesen: ich gehe darauf hier nicht weiter ein, da doch an dieser Stelle nicht viel darauf ankommen würde.

2) s. darüber weiter unten bei Mose. 3) der aber hier sicher sich versah. Über die Zahl 393 in den Auszügen bei Josephus s. unten bei Mose. — Über die Gründe welche man neuerdings wiederum gegen die Zahlen 430 und 480 vorgebracht hat, habe ich in den Gött. G. A. 1850 S. 817 ff. geredet. Man hat sich dabei sehr stark auf die Schrift von *Engelstoft* (historia populi Judaici biblica usque ad occupationem Palaestinae ad relationes peregrinas examinata et digesta. Havn. 1832) berufen, als welche bewiesen habe dass Mose erst um 1350 aus Ägypten gezogen sei und der Aufenthalt Israels in Ägypten nur etwa 100 Jahre gedauert habe. Ich habe

so fällt die Übersiedelung Israels nach Ägypten noch mitten in die Zeit der Hyksôs, sobald man diese nicht mit Eusebios bloss auf 106 Jahre ansezt, welches als den Berichten bei Josephus sowohl als bei Africanus völlig widersprechend gewiss eine zu kurze Frist wäre.

Damit stimmen die wennauch sehr schwachen Erinnerungen der israelitischen Urgeschichte völlig überein: Israel erscheint danach als ein jüngeres später als andere hebräische Völker nach Süden vorrückendes Volk, ganz so wie es hienach auch nach Ägypten später als diese kommt; und ein Hauptzug der Sage ist ja immer geblieben dass Josef schon vorher in Ägypten war, und dort der Machthaber des Landes geworden dann seine Brüder eben dahin rief und ihnen eine Wohnung anwies. In diesem Bilde des mächtigen Bruders der den 12 Stämmen den Weg nach Ägypten bahnte, hat sich garnicht so undeutlich ein Andenken an das geschichtliche Verhältniss zwischen Israel und den übrigen Hyksôs erhalten, welches wir uns nach den vollständiger gebliebenen ägyptischen Nachrichten zu denken haben.

3. Die dunkelste Stelle dieser fast verklungenen Geschichten bleibt also die Frage wie Israel, nachdem es unter dem Schuze der Herrschaft der verwandten Hyksôs nach Ägypten gekommen, durch deren Vertreibung nicht auch aus dem reizenden Nillande hinausgeworfen wurde, sondern vielmehr noch während fast der ganzen Dauer der die Hyksôs besiegenden mächtigen 18ten Dynastie in Ägypten bleiben konnte? Dies Räthsel löst sich nicht dádurch dass man annähme, Israel sei einfach von den neuen Siegern unterworfen und habe es vorgezogen als unterworfenes Volk in Ägypten zu bleiben, während die ihm verwandten Völker völlige Vertreibung oder (wenn man es so auffassen will) Rückkehr in ihre ältern Wohnungen östlich von Ägypten vorgezogen hätten: denn von ägyptischer Knechtschaft weiss zwar die israelitische Sage viel zu erzählen, aber nicht alsob

jezt diese Schrift geprüft, finde sie aber sehr schwach und ungenügend.

diese Knechtschaft viele Jahrhunderte lang gesezlich bestanden habe, sondern als wäre sie einseitige Neuerung eines „Königs der Josef nicht kannte“ gewesen, wogegen Israel sich zuletzt mit voller Entrüstung erhob; und wie Israel wirklich Ägypten wieder verläßt, zieht es gerade nach der ältesten Erzählung [1]) in voller Rüstung und in wohlgeordnetem Heere aus: wie aber konnte ein über drei Jahrhunderte lang völlig geknechtetes Volk sogleich in voller Rüstung ausziehen? und wie besonders in Ägypten, dessen wehrlose Einwohner, sobald nicht große innere Entzweiungen den Streit beförderten, sich nie mit einigem Erfolge gegen eine im ganzen Lande mächtige Herrschaft erhoben haben? — Dazu weiss die israelitische Erinnerung nicht das mindeste von einer Spaltung welche zwischen hebräischen Völkern in Ägypten vorgefallen wäre und wobei Israel allein unter allen sich den Ägyptern sei es durch Unterwerfung oder durch freiwilligen Übertritt angeschlossen hätte: Josef, schon früher mit seinen Söhnen in Ägypten anwesend und einem ächtägyptischen Herrscherhause [2]) dienend, ruft das übrige Israel aus Kanáan zur ehrenvollen Niederlassung in Gósen d. i. der östlichsten Mark Ägyptens, dies ist der wesentlichste Inhalt der israelitischen Erinnerung über den Anfang seiner Verbindung mit Ägypten.

Fassen wir dies alles lebendig zusammen, so wird schwerlich eine andere Vorstellung über diese durch ältere Zeugnisse bisjezt nicht weiter aufzuklärenden Verhältnisse übrig bleiben als folgende. Der kleinere Theil Israels welchen die jezige Erinnerung mit dem Namen und Ruhme Josefs bezeichnet und der im Wesen aus den später sich trennenden zwei Stämmen Efráim und Manasse besteht, war am frühesten nämlich schon unter den Hyksós nach Ägypten übergesiedelt: und bis auf diesen Anfang der Übersiedelung Israels

1) Ex. 13, 18. 2) wollte man auch auf solche einzelne Zeichen wie das ägyptische Wort des königlichen Befehles Gen. 41, 43 kein Gewicht legen, so würde doch dasselbe aus der ganzen Haltung der Erzählungen folgen, besonders aus den Äußerungen über den Abscheu der Ägypter gegen die Hirten 46, 34.

nach Ägypten mag sich die erwähnte Zahl der 430 Jahre zurückbeziehen. Unstreitig war Josef ein großer Bildner und Erheber seines Volkes, zugleich ein wahrer Machthaber in Ägypten wie schon sein Name (welcher sich ganz dem lat. *Augustus* vergleichen läßt) aussagt; nicht umsonst führte Israel bei seinem Auszuge aus Ägypten seine Mumie wie ein Heiligthum mit sich und bewahrte sie aufs sorgfältigste bis sie nach Eroberung Kanáan's zu Sikhém beigesezt ward [1]), welche Stadt Jahrhunderte lang ein Versammlungsort der Gemeinde blieb: aber zum Vater und einzigen Helden seines früh bedeutsamen Stammes mag er eben erst durch seine geschichtliche Größe und die Wohlthaten die er wie dem ganzen Volke so besonders seinem Stamme erwies erhoben seyn (vgl. S. 493 f.). Welche Schicksale dem Helden in Ägypten widerfuhren ehe er Machthaber ward und ganz Israel dahin zog, ist der strengern Geschichte nach wohl nie auszumachen: das Unrecht indess welches er nach der alten Volkssage dort zu leiden hatte, das Gefängniss aus dem er zu Pharao gerufen ward, könnte leicht noch einen andern Zwist zur Ursache haben als den mit Potifar's Weibe, welcher (wie unten gezeigt wird) erst vom vierten Erzähler in diese Geschichte eingeflochten ist. Denn könnte man annehmen was sich aus den geschichtlichen Verhältnissen wie sie oben dargelegt wurden imgroßen leicht vonselbst verstehen läßt, dass dieser kleinere Theil Israels in ernstlichen Zwist mit den verwandten Hyksôs und dadurch in gefährliche Noth gerieth, so würde sich sofort erklären wie er bei der Vertreibung der Hyksôs sich dem ägyptischen Könige anschließen, wie sein Held Josef sich um Pharao und das Land ein großes Verdienst erwerben, aber erst dadurch dass er den übrigen stärkern Theil Israels an die östliche Mark zog sein Werk krönen konnte. Wie die Römer in den Zeiten ihrer Siege und ihrer Bedrängnisse sich gern der Deutschen gegen die Deutschen bedienten, so konnte

1) nach dem ältesten Geschichtswerke. Gen. 50, 25. Ex. 13, 19. Jos. 24, 32 vgl. mit Gen. 48, 22.

dem neuen ägyptischen Herrenhause bei der Vertreibung der Hyksôs schwerlich etwas erwünschter seyn als ein noch unverdorbeneres rüstiges hebräisches Volk gegen die andern zu gebrauchen; die Kämpfe mit den Hyksôs welche nach Osten zurückflohen aber gewiss noch lange an den Grenzen des schönen Landes auf Gelegenheiten zu neuen Einbrüchen lauerten, müssen nach der Sache selbst wie nach den häufig auf solche Kämpfe anspielenden Denkmälern sehr lange gedauert haben: und wie die neuere europäische Bildung sich erst durch die Militärgrenze gegen die Türkei wirksam geschüzt hat, so mag damals Josef unter des ägyptischen Königs Gutheißen und Befehle das ganze Israel aus Kanáan gerufen und zur Grenzhut des Reiches gegen neue Angriffe der Hyksôs nach Gósen übergesiedelt haben.

Für diese Ansicht sprechen alle einzelnen geschichtlichen Merkmale, dagegen keines. Das Land Gósen mag, wie in den jezigen Erzählungen gesagt wird, für ein Hirtenvolk ein sehr guter Theil Ägyptens [1]) seyn: aber gewählt ist es doch für Israel sichtbar zugleich als die östliche Grenzmark des Landes und als äußerstes Vorlager gegen die arabische Wüste hin, woher die Hyksôs leicht wieder eindringen konnten [2]). Dass Israel in jenen frühen Zeiten ein sehr kriegerisches kräftiges Volk war, ist schon S. 489 gezeigt: und wohlgerüstet zieht es am Ende wieder aus (S. 518). Wie sogar der ganze weitere Verlauf und der Schluss dieser ägyptischen Zeit für Israel nur só sich leicht verstehen lasse, wird unten deutlich erhellen.

Josef nach der israelitischen Sage.

Die israelitische Sage indess, wie sie jezt vorliegt, stellt die Übersiedelung nach Ägypten nichtmehr deutlich in diesen größern Zusammenhang, wie etwa die nähern Zeitgenossen sie aufgefaßt haben mögen: die 10 oder 11 Brüder kommen mit allem Ihrigen auf den Ruf des einen in Ägypten

1) nicht viel mehr als dieser Sinn liegt in den Ausdrücken Gen. 45, 18. 20. 47, 6. 11 vgl. mit 45, 10. 46, 28. 47, 1—4.

2) über die Lage Gosen's s. weiter Bd. 2.

mächtig gewordenen Bruders in das fruchtbare Land Gósen und unter Pharao's Schuz, das ist der kurze Grundgedanke welcher ihr in fester Erinnerung geblieben ist. Nur das Glück aus einem Lande wechselnder Fruchtbarkeit wie Kanáan ist in das weit beständiger fruchtbare Ägypten versezt zu seyn, der Ruf des mächtigen ägyptischen Bruders dem alle freudig folgen, und das schöne Sichwiederzusammenfinden aller Glieder des Volkes in Ägypten bildet die einfachsten hervorragenden Züge einer Sage, der man es leicht ansieht dass sie nicht sowohl von der ägyptischen Seite oder von der Josefs als vielmehr aus der Mitte der großen erst durch Josef nach Ägypten übersiedelten Menge entsprungen ist und deren Empfindungen darstellt. — Freilich muss noch eine nähere Ursache dieser Übersiedelung des ganzen Volkes nach Ägypten angegeben werden: aber als solche erscheint wiederum nur eine sehr allgemeine, welche nicht-bloss einmal sondern sehr oft vorkommen kann. Da Ägypten in allen umliegenden Ländern weit und breit als das schöne Land überfließender Fruchtbarkeit und einer fast unmöglich durch Mangel völlig versiegenden Lebensfülle bekannt ist, und da es gewiss in jenen Urzeiten ebenso wie späterhin oft durch seine Kornkammern den Hungersnöthen der Nachbarländer abgeholfen hatte: so lag es nahe Josef den Machthaber in Ägypten zugleich als den vorsorglichen Hausvater vieler Länder zu denken, der in einer länger anhaltenden Hungersnoth auch sein eigenes Volk, gleichsam damit einem möglichen Mangel bei ihm für alle künftigen Zeiten vorgebeugt würde, zu sich nach Ägypten gezogen habe. Man sieht daraus mit welchem Auge die Völker in Kanáan schon in sehr frühen Zeiten auf das kornreiche Ägypten hinblickten: und ist ganz entsprechend aber zugleich für die mosaische Religion sehr bezeichnend, dass der vierte Erzähler diesen unschuldigen Grund auch auf die Züge Abrahams und Isaaqs nach Ägypten überträgt (S. 500).

Es ist nun aber wunderbar zu sehen, welche Möglichkeit zu weiterer Ausbildung in diesem einfachen Grunde alter Sage gegeben war; noch wunderbarer, bis zu welcher

herrlichen Gestalt der Keim dieser Sage unter der erwärmenden Sonne einer Religion wie die mosaische ist sich endlich entwickelt hat. Da die Häupter der 12 Stämme untersich als Brüder erscheinen, Josef aber dann jedenfalls als unendlich weit über die andern Brüder hervorragend zu denken war, so ermißt man leicht voraus, welchen fruchtbaren Boden hier die Sage fand um die alten Erinnerungen an die Übersiedelung der Stämme auf Josefs Geheiss in einem entsprechenden brüderlichen und häuslichen Bilde aufzufassen. Dazu konnten feststehende Vorstellungen über die Verhältnisse der Stämme untereinander, wie diese in den nachmosaischen Zeiten sich ausgebildet hatten, leicht auch in die bestimmtere Auffassung und Wiederbelebung der alten Sage von Josef einwirken, ähnlich wie Jaqob und Esau als Stammväter in der Sage zugleich nach dem unterscheidenden Wesen der beiden ihnen entsprechenden Völker geschildert werden (S. 400). Und so ist es inderthat hier äußerst lehrreich zu sehen, durch welche Wendungen hindurch die Sage über Josef sich endlich zu dér vollendeten überaus reizenden Gestalt ausgebildet hat, in welcher sie ein ewiger Besiz der Welt zu werden würdig ward und worin sie uns zugleich als schönes Denkmal und Zeugniss des althebräischen Geistes überhaupt dienen kann.

1. Von der Erzählung der ältesten Schrift über Josef haben wir einige Überbleibsel [1]), welche nur den Ausgang der Geschichte betreffen und über die Art wie Josef nach Ägypten gekommen sei und die Brüder zu sich bestellt habe, gar keinen Aufschluss geben. Das wichtigste davon für diese

1) sie sind hier den Worten des B. d. Urspp. eingeflochten Gen. 46, 28—30. 48, 7. 22. 50, 24—26, welche Säze ihrer ganzen Farbe nach ebenso alterthümlich als dem B. d. Urspp. fremd sind, vgl. auch Ex. 14, 6 mit Gen. 46, 29; Ex. 13, 19 (welcher Saz mit v. 17 f. zusammenhängt) mit Gen. 50, 24—26; außerdem aber zeigt sich noch in einzelnen Worten diese ältere Quelle, in מִיטָב Gen. 47, 5. 11 (dagegen טוּב 45, 18. 20) vgl. Ex. 22, 4 *bis*, und dem späterhin sehr häufigen aber dem B. d. Urspp. fremden הוֹעֲבָה Gen. 46, 34 vgl. Lev. 18 und oben S. 124 ff.

Geschichte ist die Angabe, Jaqob habe den Juda vor sich her geschickt um ihm den Weg nach Gósen zu zeigen Gen. 46, 28: eine Nachricht welche sich mit der des dritten und vierten Erzählers über die ihm von Josef entgegengesandten Wagen nicht näher vereinigen läßt, weil es bei diesen jener Vorsicht mit der Voraufsendung des Juda nicht bedurfte; wohl aber lautet jene Darstellung so dass man sich daneben eine frühere Reise aller Brüder zu ihm garnicht zu denken braucht. Dass Josef in Kanáan verschwunden gewesen und der alte Vater ihn erst in Ägypten wiedergesehen habe, erzählte dagegen schon dieser Verfasser Gen. 46, 29 f.: wie aber der verschwundene und in Ägypten mächtig gewordene seinen Verwandten in Kanáan wieder kenntlich geworden und warum er sie nach Ägypten gezogen, wissen wir nach dieser Quelle nicht. Was der Segen Jaqobs Gen. 49, 22—26

Sohn einer Fruchtrebe ist Josef,
Sohn einer Fruchtrebe am Quell,
wucherander Sprossen an der Mauer [1]:
da grollten ihm und schossen,
da befehdeten ihn die Herren der Pfeile:
doch blieb im Kräftigsten sein Bogen,
doch blieben flink die Arme seiner Hände —
von den Händen des Gewaltigen Jaqob's,
von da wo ist der Hirt des Israel-Steines [2];
vom Gotte deines Vaters — so helfe er dir;
und vom Allmächtigen — so segne er dich

1) פֹּרָת soll nicht auf Rahel sondern auf *Efraim* anspielen, ganz nach dem sonstigen Geiste dieser Segensworte; übrigens muss man sich entschließen בָּנוֹת צָעֲדָה zu lesen »Töchter« d. i. Zweige, Sprossen des Wachsens, Wucherns. Gleich der Anfang versezt uns also nur in das Landschaftliche der großen Fruchtbarkeit des Bodens Efraim's: diese Fülle zog ihm den Neid der mächtigsten Brüder zu.

2) d. i. vom Himmel, wo der am h. Steine (S. 455) verehrte Hirtengott mit seinen gewaltigen Händen herabreichend Josef's Hände im Kampfe stützte, vgl. auch Ex. 17, 12; מִדֵּי ist das Gegentheil von כִּבֵּד dort. Dieselbe Wendung sezt sich alsdann v. 25 nur fort um von ihr aus rasch zum reinen Segen für die Zukunft überzugehen. Für אֵת שַׁדַּי ist wahrscheinlich mit dem Sam. אֵל שַׁ zu lesen.

mit Segnungen des Himmels vonoben,
Segnungen der Flut die unten ruhet,
Segnungen von Brust und Leib! [1])
Deines Vaters Segnungen überragten den Gipfel der ewigen Berge,
die Grenze der uralten Hügel:
kommen sie auf Josef's Haupt,
und den Scheitel des Gekrönten seiner Brüder! [2])

von heftigen Feindschaften gegen Josef sagt von denen dieser wohl angefochten aber nicht überwunden sei, könnte sich vielleicht nicht auf eine Erzählung von den Brüdern Josefs wie die Gen. 37, sondern (wie alles über die Schicksale der Söhne in diesem Segen gesagte) auf die in der Richterzeit häufigen Anfechtungen welche der Stamm Josef von den übrigen leiden mußte, beziehen: doch hat sich merkwürdigerweise bei Artapanos [3]) die Vorstellung erhalten, Josef habe, von seinen Brüdern bedrängt, selbst arabische Nachbarvölker gebeten ihn nach Ägypten mitzunehmen, eine Vorstellung welche die einfachste von allen ist, am deutlichsten einen Zusammenhang Josefs mit den Hyksôs erkennen läßt und am leichtesten zu den Erzählungen des dritten Verfassers über die midianäischen Kaufleute die Josef nach Ägypten brachten hinführen konnte; sie könnte also (da außerdem der dritte Erzähler dem ältesten viel folgt) sich zufällig aus dieser ältesten Quelle erhalten haben.

Aus dem B. d. Urspp. haben sich zwar einige etwas längere Bruchstücke dieser Geschichte erhalten [4]): und hier

---

1) d. i. Segnungen allseitiger Fruchtbarkeit, des Bodens durch Regen Thau und Quellen, und alles Lebenden. 2) alsob doch der Segen dieser Fruchtbarkeit bei Josef nochnicht hinreiche, wird ihm zuletzt noch der ganze unendlich hohe Segen gewünscht den Jaqob selbst genoss. Das 2te ברכת ist mit بَلَغ *πύργος* zusammenzustellen und nur wegen des Wortspieles gewählt; außerdem ist הוֹרַי עַד zu lesen und תאוה von תאה abzuleiten; vgl. schon LB. S. 354. Übrigens ist der Ausspruch auch sehr denkwürdig als ältestes Zeugniss der großen Macht welche Jaqob einst gewonnen hatte. 3) bei Euseb. pr. ev. 9, 23. 4) Gen. 46, 5—47, 26. 48, 3—7. 22—c. 49. 50, 12 f. 22—26, diese Stellen mit der eben erklärten Beschränkung verstanden. Auffallend für das B. d. Urspp. ist außerdem וַיָּא 47, 23 und רק 47, 22. 26; letzteres kann

finden wir eine langanhaltende Hungersnoth, welche Ägypten und Kanáan drückte, als die Veranlassung zum Übersiedeln aller israelitischen Stämme beschrieben. Auch ist das ganze Wesen dieses Erzählers hier sogleich wieder deutlich erkennbar: wie er überall die großen Reichs- und Völkerverhältnisse scharf in's Auge faßt und gern die gesezgeberische Weisheit der Volksleiter schildert, so ist ihm Josef das große Muster einer solchen Reichsklugheit welche ebensowohl für das Wohl zahlreicher Völker als für die Befestigung und Stärkung der königlichen Macht vorsorglich wirkt, und in der Vereinigung dieser beiden nur scheinbar sich widersprechenden Bestrebungen ihren besten Sieg gewinnt. Indem Josef vorsorglich für viele Jahre möglichen Mißwachses und Elendes genug Getreide in Vorrathskammern aufbewahrt hat, kann er nichtnur durch seine Aushülfe dem Volke das Leben und die Möglichkeit künftiger bessern Zeiten sichern, sondernauch eine festere Reichsordnung gründen zu welcher ein Volk außer in den Zeiten gebieterischer Noth sehr schwer seine Hand reicht. Die in Ägypten seit alten Zeiten bestehende Reichsordnung erwuchs aus der eigenthümlichen Beschaffenheit seines Bodens, wonach die Landesherrschaft selbst sich der Fruchtbarmachung des Bodens durch die Künste der Bewässerung und andere ähnliche im großen annehmen muss, um ihm soviele Ergiebigkeit zu entlocken als er bei den schwachen Mitteln und dem gesezlosen Treiben der einzelnen Bebauer nie gewähren würde: dadurch gerathen zwar die Einzelnen in eine stärkere Abhängigkeit von der alles leitenden obersten Herrschaft und gelten nur wie Erbpächter ihrer Güter gegen beständige hohe Steuern: allein auch ihr möglichstes Wohl ist dadurch bedingt, wiedenn auch eine ähnliche Ordnung sich in Ägypten unter allen wechselnden Dynastien erhalten hat; auch ist damit dort nur am frühesten ausgebildet was endlich in jedem geordneten Reiche wesentlich ebenso sich festsezt und

---

auf den lezten Erzähler als theilweisen Umarbeiter einiger Säze hinweisen.

wobei nur das einen Unterschied macht, ob neben der größern Abhängigkeit von der Oberherrschaft, in welche die Einzelnen je höher das Volk sich hebt desto mehr unausweichlich gerathen, die dennoch damit vereinbare gesezliche Freiheit des Ganzen und der Einzelnen wohl bewahrt und ausgeübt werde oder nicht. Indem also das B. d. Urspp. erzählt, Josef habe jene gebieterische Noth benuzt um die Ägypter gegen die großen Lebens-Erleichterungen welche er ihnen gewährte an das geordnete Stadtleben zu weisen und in das Verhältniss von Pächtern zu bringen, welche ihr Land und sonstiges Eigenthum vom Könige haben und ihm jährlich den Fünften des Feldertrages schulden, wovon nur das Land der Priester als das heilige d. i. unmittelbar auf die Götter als besondere Gabe zurückgeführte eine Ausnahme machen sollte [1]: so berichtet es im wesentlichen dasselbe was die weit spätern Griechen aussagen [2], nur dass diese auch das Land der Kriegerkaste von diesem Gesezе ausnehmen, und nicht Josef sondern einem so alten und berühmten Königsnamen wie Sesostris zum Urheber des Gesezes machen. Allein was lezteres betrifft, so sehen wir bisjezt keine Ursache die weit ältere Überlieferung des B. d. Urspp. gegen diese griechische Nachricht von Sesostris aufzugeben: die Einführung dieser größern Reichsordnung fällt sehr wahrscheinlich in die erste Zeit nach der Vertreibung der Hyksôs, und der Ruhm der Weisheit Josefs bestand gewiss nichtbloss dárin dass er die Stämme Israels in's Land zog; ein solches Unternehmen wie die friedliche Übersiedelung eines fremden Volkes sezt vielmehr ein großes Ganzes von neuen wohldurchdachten Anordnungen im Reiche voraus, und vielleicht sollte Israel auf der Ostmark ebenso wohl zur Wehr gegen die vertriebenen Hyksôs wie gegen mögliche Aufstände im Innern dienen. Wie thöricht es aber sei Josef'en deshalb Beförderung einer willkührlichen und grausamen Herrschaft vorzuwerfen, bedarf nach obigem keines weitern Beweises.

1) Gen. 47, 13—26. 2) Herod. 2, 168. Diod. 1, 73.

Aber daneben bestimmt dieser Erzähler garnichts über die Dauer der Hungersnoth in Ägypten, erzählt vielmehr jene große von Josef im Innern des Landes herbeigeführte Veränderung in aller Ausführlichkeit so als wäre nirgends zuvor von den 7 Jahren gesprochen. Ähnlich ist auch bei der Übersiedelung Israels von den 7 Hungerjahren keine Rede: vielmehr kommen die Stämme von Josef gerufen in die Ostmark und nun erst benachrichtigt Josef den König über sie ihre Lebensart und den Nuzen den auch der König von ihnen als guten Hirten und Aufsehern der königlichen Heerden [1]) ziehen könne; ja sie empfangen erst jezt den königlichen Freibrief, alles so alsob was 45, 17 ff. erzählt ist garnicht erzählt wäre. Und sie kommen nichtbloss des Hungers wegen sondernauch zu einer wirklichen und bleibenden Beschäftigung und Bestimmung ins Land. Da nun dies alles zur Erläuterung der ganzen Geschichte so ziemlich genügt, so ist wahrscheinlich dass das B. d. Urspp. und der noch ältere Erzähler dem sich jenes hier sichtbar enger anschließt den Anfang der Geschichte Josefs bei weitem nicht so ausführlich und so sinnreich beschrieben wie wir dies jezt lesen; und es ist gewiss nicht zufällig dass die ältesten Nachrichten über Josef in dem jezigen großen Erzählungsstücke mehr gegen das Ende hingedrängt sind.

Die 70 Seelen aus welchen nach dem B. d. Urspp. Jaqob bei der Übersiedelung bestand, werden wir wohl so verstehen können dass damit ursprünglich die Zahl der Häupter des versammelten Volkes gemeint seyn sollte: denn hierauf führt die Zahl 70 oder 72 [2]). Da aber dies Buch die

1) dass dies Amt wichtig genug war und zu den Hofämtern gerechnet werden konnte, erhellt aus dem ganzen Wesen der alten Königshöfe, vgl. 1 Chr. 27, 26—31 mit Gen. 47, 6.

2) s. die *Alterthümer* S. 257 ff. Es ist seltsam wie die doch sichtbar ursprünglich sehr genau angelegte Zählung Gen. 46, 8—27 an innern Widersprüchen leidet: es sollen 70 Seelen seyn, aber man müßte v. 15 annehmen dass 33 ein Schreibfehler für 32 sei, da den Vater Jaqob zu diesen 32 hinzuzählen den klaren Worten v. 15 wonach nur die Söhne und Töchter d. i. die Kinder Lea's über-

ganze Übersiedelung schon mehr vom bloßen Standorte der Urgeschichte und daher auch der Urgeschlechter des Volkes auffaßt: so stellt es gerade sóviele Namen von Kindern und Enkeln Jaqobs auf dass daraus mit Einschluss des Volksvaters selbst jene runde Zahl hervorgeht. Dazu benuzte nun der Verfasser gewiss die alten Stammbäume der Geschlechter, nahm aber um jene Zahl abzurunden manchen Namen auf der für seine eigene Zeit keine Bedeutung mehr hatte: so erklärt sich wenigstens vollkommen der Widerstreit zwischen dieser bloss urgeschichtlichen Beschreibung der Zweige der einzelnen Stämme Gen. 46, 8—27 vgl. Ex. 1, 1—5. 6, 14—27 (S. 107 f.) und der gesezlichen Num. 26, und wie besonders Bénjamin in jener 10 in dieser nur 6 Theile haben kann, vgl. S. 474.

2. Es ist allen Zeichen nach der dritte Erzähler dessen erhabener prophetischer Sinn die Erzählung von Josef zuerst in jene reizende geistige Hülle brachte, worin sie die unvergängliche Lust späterer Leser ward und zu mannichfachen Versuchen sie in ähnlicher Weise weiter fortzubilden verlockte.

Dass Josef als Stamm oder als Stammvater früh aus Kanáan verschwunden und dann in Ägypten unerwartet zu großer allen Stämmen Israels ersprießlicher Macht gelangt sei, war wie gezeigt eine damals längst bestehende Sage: die Beantwortung der Frage wie und warum er aus Kanáan verschwunden sei, konnte vielleicht sehr mannichfach seyn, aber keine mochte nach dem Sinne jener Zeiten leicht mehr

---

haupt hier zusammengefaßt werden sollen widerspricht; auch dass Josefs Söhne v. 27 gegen v. 19—22 noch besonders genannt werden, während man aus der v. 26 genannten Zahl 66 sieht dass dann auch Josef in der vorigen Berechnung wegfallen sollte, macht die Rechnung unnöthig verwickelt. Man darf daher annehmen, dass ursprünglich etwas anders gezählt war und dass das Ganze eigentlich 72 seyn sollten: angenommen dass v. 15 die Zahl 33 richtig und deshalb ein Nachkomme Lea's ausgelassen ist, erscheinen gerade 70 Kinder (Söhne und Töchter) Jaqobs, wozu Jaqob und Lea, zusammen 72.

genügen als eine solche welche die Ursache in den Streitigkeiten eifersüchtiger Brüder fand, da die Feindseligkeiten der Stämme untereinander seit unvordenklichen Zeiten nie ganz geruhet hatten, besonders aber in den Tagen nach Salomo so heftig wieder entbrannten. Man glaubt hier ein Gefühl laut werden zu hören welches das edlere Herz des nördlichen Reiches bewegte, klagend darüber dass Josef (der Held dieses Reiches) troz seines ihm durch Geburt und Gaben gebührenden Vorranges von der Eifersucht der Brüder bitter verfolgt und so durch Verrath der nächsten Verwandten zum namenlosen Schmerze des alten Vaters aus Kanáan verschwunden sei; und dass dieser Erzähler dem nördlichen Reiche angehörte, kann man nichtnur imallgemeinen aus der hohen Ausbildung und eigenthümlichen Ausprägung gerade dieser Sage von Josef seinem Helden schließen, sondern auch im einzelnen dáraus folgern dass er unter der Menge der übrigen Brüder nicht wie die andern Erzähler den Juda sondern den Ruben die Hauptrolle spielen läßt [1]). Die vollständigere Vorstellung über den Verrath der Brüder war dann den erkennbaren Spuren zufolge diese: die Brüder unter denen vornehmlich die von den Kebsweibern des Vaters den edleren Knaben haßten, hätten ihn tödten wollen jedoch auf Zureden Ruben's der ihn heimlich retten wollte ihn nur in eine Grube geworfen; Midianäische d. i. von jenseit der Jordan's herkommende Händler hätten dann in Abwesenheit der Brüder des weinenden Stimme gehört, ihn heraufgezogen und heimlich nach Ägypten geführt als Sklaven ihn zu verkaufen [2]). Inderthat mußte diess die einfachste Ausbildung dieser Vorstellung seyn: sie führte unmittelbar auf die Sage wie Josef in Ägypten aus tiefgedrücktem

1) Gen. 37, 21—24. 29. 42, 22. 37 f.; dagegen 46, 28 bei dem ältesten und 37, 25—28. 43, 3—10. 44, 18—34 bei dem vierten Erzähler. Besonders zwischen c. 42 und c. 43 f. ist dieser Wechsel sehr fühlbar und ansich unerklärlich. 2) vgl. Gen. 40, 15 mit 37, 28. 36. Die Einflechtung der Midianäer ist gewiss älter als die der Ismaeläer, weil dieser Name ein allgemeinerer und späterer jener ein viel älterer und bestimmterer ist, S. 419.

Stande unerwartet zu hoher Macht emporgestiegen sei, und wir haben alle Ursache diese ägyptische Sage von der Knechtschaft Josefs für den ältesten Grund zu halten (S. 519). Auch spinnt sich der Faden dieser Auffassung der Sage folgerecht dádurch weiter dass Josef in Ägypten gerade dem Obersten der Scharfrichter welcher als solcher auch das kön. Gefängniss unter sich hat verkauft wird, dieser ihn dann seiner ausgezeichneten Gaben wegen über das Gefängniss sezt und er von diesem aus zum Könige gerufen wird.

Zu der Vorstellung der schon in Kanáan angefangenen Knechtschaft Josefs stimmte dann sehr wohl ihn als im frühen Alter in die große Lebensprüfung gerathen sich zu denken: „er war 17 Jahre alt als ihn das Unglück in Kanáan traf, 30 als er Pharao's Diener ward", sagt der dritte Erzähler [1]). Ob diese Zeitbestimmung mit der des B. d. Urspp. ganz übereinstimme, kann zwar jezt nicht sicher genug gefunden werden, weil die Angabe des Alters Jaqobs zur Zeit seiner Heirath, welche dieses Buch wahrscheinlich ebenso bei ihm wie bei Isaaq und Esau [2]) enthielt, in den jezigen Berichten fehlt: dürfen wir indess als den jezigen Bruchstücken dieses Buches am meisten entsprechend [3]) annehmen dass es Jaqobs Heirath nicht etwa in seinem 70ten Jahre (denn das würde aus jener ersten Annahme folgen), sondern nicht zu lange nach seinem 40ten Jahre sich dachte, so würde es, da Jaqob nach alter Annahme 20 Jahre nach seiner Heirath Josef zum Sohne erhielt [4]), dessen Geburt in sein 60—70tes Jahr verlegt haben; während sie nach dem dritten Erzähler in sein 90tes Jahr fällt, angenommen dass Jaqob 130 Jahre alt nach Ägypten kommt wie das B. d. Urspp. sagt [5]) und dass zwischen Jaqobs Ankunft in Ägypten und Josefs Erhebung nur die 7 fruchtbaren und 2 unfruchtbaren Jahre des dritten und vierten Erzählers in der Mitte liegen [6]). Inderthat liegt auch in der Unvereinbarkeit dieser beiderseiti-

1) Gen. 37, 2. 41, 46. 2) Gen. 25, 20 vgl. v. 26; 26, 34. 3) vgl. Gen. 26, 34 mit 27, 46—28, 9. 4) Gen. 31, 38. 41 vgl. 30, 25. 5) Gen. 47, 9. 6) Gen. 45, 6.

gen Zahlen ein Beweis für den verschiedenen Ursprung der Erzählungen selbst.

Die zerstreuten Bruchstücke solcher volksthümlichen Auffassungen der Sage von Josef belebt nun ein Erzähler, welcher vor allen andern der prophetische genannt zu werden verdient, durch einen höhern Gedanken würdig genug des großen Gegenstandes. Eifersucht und Unverstand der Brüder will den ihnen zu unbequemen Guten vernichten: aber im Verborgenen bereitet sich dadurch dass dieser auch in der tiefsten Noth sich selbst gleich bleibt, vielmehr ein alles Böse überwindendes und weithin beglückendes Heil vor, zum leuchtenden Beweise dass das Gute als ungetrübte Kraft des Einzelnen sowie als göttlicher Wille doch immer mächtiger sei als sein Gegentheil (50, 20). Dieses zum Guten wirkenden Gottes wunderbares Werkzeug ist Josef: darum ist er nichtbloss der große Weise und Reichsverständige wie im B. d. Urspp., sondern nochmehr der von reinster Liebe erglühende und von unermüdeter Thätigkeit zum Guten für alle getriebene Held. Wie also die reine Liebe in ihm das höchste ist, so kommt er zwar durch deren zwei Gegensäze in alle Noth, durch die falsche Liebe des für ihn zu zärtlichen Vaters und durch den Hass der Brüder: aber sich selbst gleich bleibend und auch im ägyptischen Gefängnisse im glücklichen Wirken unermüdet, wird er endlich der Wohlthäter nichtbloss derer die ihn kränkten sondern einer Menge von Völkern. Allein keineswegs können die welche gegen die wahre Liebe durch falsche Liebe oder durch Hass sich versündigten zuvor ohne schwere Läuterung bleiben: und wenn der alte Vater durch den Verlust des zuviel geliebten Sohnes schon genug gestraft ist, so muss die Brüder eine desto beschämendere Prüfung treffen. Und hier wird der welcher die höhere Weisheit und Liebe in seinem Leben darstellt, selbst zum Werkzeuge dieser Prüfung: zu ihm müssen sie ohne ihn zu kennen in eigener Noth kommen und zu ihm um Gnade flehen auch nachdem sie ihn erkannt (c. 42. 50, 15–21); aber obwohl widerstrebenden Herzens und scheinbar grausam, kann er den zu ihm als Unbekannten kommen-

den doch nicht in seiner ganzen wahren Liebe sich offenbaren ehe er sie wiederholt aufs schärfste geprüft zur freiwilligen Erkenntniss ihrer Sünde gebracht und innerlich zu bessern Menschen umgeschaffen hat c. 42. 45.

Während so die Gedanken auf der reinen prophetischen Höhe sich halten, sind auch die einzelnen Bilder und Darstellungen hier ganz aus dem prophetischen Kreise. Der Traum als eine prophetische Macht wird die Triebfeder der Ereignisse: durch ihn ahnet der Jüngling in unschuldiger Überraschung die ganze Größe seiner Zukunft c. 37; er kehrt im ägyptischen Gefängniss doppelt wieder und bildet da die Wendung des Schicksals Josefs c. 40; in ihm liegt endlich für den König die ganze Bedeutung der Zukunft Ägyptens verschlossen und in seiner Lösung für Josef der Weg zum höchsten Glücke c. 41 (vgl. S. 132).

3. Diese schon so ausgebildete und so reizende Erzählung des dritten vermehrte aufsneue der vierte Erzähler, wie von ihrer Schönheit angezogen manches in ihr schon angeknüpfte weiter ausspinnend und neue verwandte Fäden einschaltend, anderes auch auslassend. Er mischt auch hier stärkere Farben ein, und läßt so gleich anfangs c. 37, 25 ff. die Brüder den Bruder vorsäzlich verkaufen. Von ihm stammt die neue Prüfung die Josef von einer andern falschen Liebe auszustehen hat, von dem Weibe Potifar's c. 39: um sie bequem einzuschalten, mußte Josef zuerst ins Haus Potifar's kommen, dann erst von da ins Gefängniss gethan werden, wonach es leicht den Schein gewinnt als sei nicht Potifar, sondern ein anderer der Vorsteher desselben gewesen welcher ihm seine Gunst zuwendet. Von ihm stammt ferner besonders die weitere Spannung der lezten Prüfung der Brüder bei der zweiten Reise c. 43 f.; auch der Wahrsagebecher Josefs c. 44, 2. 5 obwohl er übrigens zu der prophetischen Farbe des Ganzen zu passen scheint, ist erst von diesem Erzähler, und bezeichnet näher betrachtet doch eine ganz andere Art von Prophetie als die Träume des dritten Erzählers [1]).

1) von c. 46 an wiederholt der lezte Erzähler mit geringen Än-

Aber auch unter dieser lezten Erzähler Händen bleibt die Geschichte Josefs insofern ihrem Ursprunge ganz treu, als sie nicht in das Gebiet und in die eigenthümliche Farbe der Erzväterwelt hinüberspielt. Zwar schließt sich Josef in seinem ganz untadeligen Wesen eng an die Reihe der Erzväter, steigt darin sogar noch über Jaqob und unterscheidet sich bedeutend von den größten der folgenden Helden, Mose und Ahron: aber sonst bleibt er mit seinen Brüdern im Kreise des gewöhnlichern Lebens und erfährt keineswegs die Offenbarungen vonoben welche den 3 Erzvätern zukommen. Erst weit spätere Schriftsteller im A. B. verwischen diesen Abstand Josefs von dem höhern Gebiete der Erzväter und stellen ihn mit diesen als gleich zusammen (S. 385).

In griechischen und lateinischen Werken findet sich außer der S. 524 erwähnten Stelle nichts über Josef geschrieben was nicht aus den jezigen Berichten des A. B. geschöpft wäre oder als bloße Folgerung sich daran schlösse [1]; denn was Artapanos [2] meldete dass Josef Mass und Gewicht erfunden habe, ist vielleicht nur aus der Äckervertheilung Ägyptens geschlossen die man ihm zuschrieb, obwohl es auch möglich ist dass die Ägypter Mass und Gewicht in alten Zeiten von den Babyloniern oder einem ähnlichen semitischen Volke erhalten haben (S. 436). — Die in vieler Hinsicht merkwürdige 12te Qorânische Sure enthält zwar, zunächst auf solche weitere Ausschmückungen der Geschichte wie wir bei Fl. Josephus lesen [3] sich stüzend, eine dichterische Fortbildung

derungen und Zusäzen die Worte des B. d. Urspp.: doch sind die Stücke 48, 9—21. 50, 1—11. 14—21 wieder vom dritten Erzähler und beweisen dass dieser auch die Erlösung aus Ägypten beschrieb.

1) Artapanos und der Dichter Philon bei Euseb. pr. ev. 9, 23 f.; Justin. 36, 2, 7—10 wo Mose sogar zu Josefs Sohne wird; Jos. arch. 2, 2—8. Auch was das Test. Sim. c. 2—5 gibt enthält nichts neues. 2) bei Euseb. pr. ev. 9, 23. Ähnlich läßt Josephus die Meßkunst bei den Ägyptern von Abraham erfunden worden (S. 436), ja er führt sie schon auf Qâin als den ersten Ackersmann zurück arch. 1, 2. 3) bes. arch. 2, 4. — Das sonderbarste was das vorige Jahrhundert in dieser Richtung vermuthet hat, ist wohl dass *Aesop* [der häßliche] eigentlich einerlei sei mit *Josef*, s.

der Sage welche islâmische Dichter alsdann in den Jusuf und Sulaikha genannten Dichtwerken viel bearbeitet haben: aber diese weitern Ausführungen der Sage entsproßten grundverschiedenen Anschauungen und Gefühlen, und sind weit dávon entfernt als ächte Reiser des alten edeln Stammes gelten zu können.

Josef als Erstgeborner Israel's.

Aber das Andenken an die große Veränderung welche sich so 430 Jahre vor Mose in Israel vollzog, hat sich endlich noch ganz im Sinne der vorgeschichtlichen Sage in einer Vorstellung ausgeprägt welche ebenso kurz als scharf bezeichnend ist. Das ist die von Josef als Erstgebornem Israels [1]). Den „gekrönten seiner Brüder" nennt ihn nach S. 524 der alte Segen Jaqobs: so bezeichnend dieser Ausdruck für die uralte große Macht dieses einzelnen Stammes ist, noch bezeichnender nach dem Sinne der Urgeschichten ist die des Erstgebornen Israels. Für jedes bedeutende Verhältniss sucht die Sage nach einem neuen treffenden Namen und Begriff: kein treffenderer Begriff liess sich hier finden als dér dass Ruben zwar von Anfange an den Vorsiz in Israel hatte, Josef aber dann an seine Stelle kam, jener den Vorrang durch Übermuth verlor (S. 481 f.), dieser ihn durch hohe Weisheit und Treue gewann. Auch meine man nicht es handle sich hier bloss um den einzelnen bald vergänglichen Mann Josef: eben der Stamm Josef ist es welcher seit dem Beginne der Ägyptischen Zeiten Israels noch bis viele Jahrhunderte nach Mose als der Vorstamm gilt und dessen in diesen alten Zeiten gewonnene Würde so tief im Bewußtseyn des ganzen Volkes haftet dass ein großer Theil der folgenden Geschichte sich danach eigenthümlich gestaltet. — Als später Juda unter den Zwölfen zu einer

Reiske in Lessings Werken Bd. 26. S. 355. 1) hingewiesen wird darauf schon in der sehr alten Stelle Gen. 48, 22 über welche s. weiter unten; aber auch in dem übergearbeiteten Segensspruche Jaqobs Deut. 33, 17 spielt der Ausdruck »sein erstgeborner Stier« darauf an; sonst vgl. 1 Chr. 5, 1 f.

Macht und Würde emporstieg welche ihn ansich nicht weniger dieses Namens würdig machen konnte, waren doch die Zeiten schon zu weit dem Gefühle der Urwelt entfremdet als dass ein solcher Name und Begriff auf ihn leicht angewandt werden konnte [1]).

Ruben der von Anfang an Erstgeborne Israels, dessen Recht auch nachdem er es verscherzt doch unvergeßlich blieb, Josef der durch erhabene Tugenden an seine Stelle getretene, Juda dem später diese Ehre wohl der Sache nicht mehr aber dem Namen nach zufiel: man kann auch in diesen drei Bildern deutlich genug das Wesen dreier großer Zeiträume in der Geschichte Israels erblicken, von denen die zwei ersteren dennoch nur der jezt mehr als halbdunkeln Vorgeschichte angehören. Und wie lange muss schon das erste dieser drei Volksverhältnisse bestanden haben, ehe es diese unter allen spätern großen Wechseln wenigstens im Andenken unverwüstliche Festigkeit erreichen konnte!

Zusaz

hinter S. 417 Z. 9 einzuschalten.

Dass auch dieses Völkerpaar Moâb und 'Ammôn einst eine bessere Zeit hatte, können wir noch durch ein besonderes Zeugniss belegen. Die Sage nämlich vom Untergange der 4 Kanáanäischen Städte Sodóm Gomorrha Adma und Ssebôîm (S. 139. 325) ist zwar sicher uralt: und dass dabei eine vulkanische Erderschütterung wirksam war, lassen nichtnur die ältesten und bezeichnendsten Bilder dieser Sage ahnen [2]), sondern es ist nun auch ganz neuerdings durch sehr genaue Untersuchung des ganzen Bodens des Jordans und des todten Meeres [3]) bestätigt. Wir können infolge die-

1) wie dies auch ausdrücklich gesagt wird 1 Chr. 5, 2.

2) diese finden sich jezt in die Worte Gen. 19, 24—29 eingeflochten, lassen sich jedoch nicht verkennen. Wohl nicht ohne das Lesen der LXX wurden auch die Griechen aufmerksamer auf diese Bodenveränderung, Strabo 16, 2, 44. Tacit. hist. 5, 7. Sol. polyh. c. 36.

3) *W. F. Lynch* narrative of the United States expedition to the

ser sorgfältigen Untersuchung des Bodens jezt auch manche Seiten und Züge jener Sage selbst näher erkennen. Die versunkenen Städte müssen in der südlichsten Hälfte des todten Meeres gelegen haben: diese Hälfte hat einen auffallend seichten Grund, nur die größere nördliche mit ihrer ungleich größeren Tiefe war gewiss schon vor der lezten großen Veränderung des Bodens da; auch die mündliche Sage verlegt das alte Sodóm an das südwestliche Ufer. Dort nicht weit vom Ufer zeigt sich auch noch jezt der seltsam wie eine Säule aufwärts stehende Salzkegel in welchem die uralte Sage so leicht einen versteinerten Menschen (Lôt's Weib) finden konnte; und man sieht nun dass Josephus nicht grundlos vom Daseyn dieser Salzsäule noch bis zu seiner Zeit sprach und sie selbst gesehen zu haben bezeugte [1]). Und wenn *Ssóar* auf der Halbinsel lag welche tief in die südlichere Hälfte des Salzmeeres einschneidet und wie ein in der Umwälzung des Bodens gerettetes Stück Land aussieht, so konnte sich leicht die Sage bilden es habe zu jenen 4 Städten wie die 5te gehört und sei nur aus besonderer Gnade gerettet [2]). Aber der Ruhm in dieser Sage fiel eben ursprünglich allein auf Lôt: nur dessen Geschlecht rühmte sich einst höherer göttlicher Gnade als die Kanáanäer sie ansprechen konnten; und es ist sichtbar erst die Israelitische Umbildung der Sage welche auch Abraham enger in sie verflocht.

Über das S. 317 *nt.* 1) Z. 4—7 gesagte s. eine weitere Ausführung in dem jezt gedruckten *dritten* Jahrbuche der Bibl. wissenschaft. — Bei dem Namen der *Chivväer* S. 318 verdient noch bemerkt zu werden dass er vielleicht (wie schon in der ersten Ausgabe gesagt wurde) von חִוָּה als *Gemeinde* abgeleitet die in freien Gemeinden (Republiken) lebenden bedeutete.

---

river Jordan and the Dead Sea. London 1850. (Da ich dies Buch erst so spät erhalte, ist dieser Zusaz nicht oben an seinem rechten Orte eingeschaltet.) 1) arch. 1, 11, 4. 2) Gen. 19, 19—22. Wiewohl auch die Arabischen Schriftsteller oft von der Stadt زوغر reden, so hat doch wohl zulezt das jezige Dorf مزرعة und der Wâdi ذرعة seinen Namen von demselben Orte.

3 2044 069 669 935

THIS VOLUME DOES NOT CIRCULATE
OUTSIDE THE LIBRARY

MAR 15 1962